

### Amerikanische Aristokraten: Die Van Rensselaer-Familie zwischen Kolonialzeit und Früher Republik, 1630-1857

Anderson, Jonas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Dissertation / phd thesis

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
transcript Verlag

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Anderson, J. (2020). *Amerikanische Aristokraten: Die Van Rensselaer-Familie zwischen Kolonialzeit und Früher Republik, 1630-1857*. (Amerika: Kultur - Geschichte - Politik, 13). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839450932>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>

The background of the book cover is a painting of a large, leafy tree in the foreground, with a two-story house visible behind it. The scene is set in a lush, green landscape under a clear blue sky.

Jonas Anderson

# AMERIKANISCHE ARISTOKRATEN

Die Van Rensselaer-Familie zwischen Kolonialzeit  
und Früher Republik, 1630–1857

[transcript] **Amerika** ... Kultur - Geschichte - Politik

Jonas Anderson  
Amerikanische Aristokraten

Die Reihe wird herausgegeben von Michael Hochgeschwender, Christof Mauch, Anke Ortlepp, Ursula Prutsch und Britta Waldschmidt-Nelson.

**Jonas Anderson**, geb. 1988, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Er promovierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München und war Post-Graduate Research Fellow der Bayerischen Amerika-Akademie an der Harvard University. Seine Forschung zur Van Rensselaer-Familie wurde mit dem Edmund Spevack Award for Transatlantic Studies und dem Rolf Kentner Dissertationspreis ausgezeichnet.

JONAS ANDERSON

# **Amerikanische Aristokraten**

**Die Van Rensselaer-Familie zwischen Kolonialzeit  
und Früher Republik, 1630-1857**

**[transcript]**

Die vorliegende Studie wurde 2017 als Dissertation an der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

*Für Arthur und Nadine*

Die elektronische Version dieses Buches ist dank der Unterstützung des FID Benelux - Fachinformationsdienst für Niederlandistik, Niederlande-, Belgien- und Luxemburgforschung im Open Access erhältlich.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NoDerivatives 4.0 Lizenz (BY-ND). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell, gestattet aber keine Bearbeitung. (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>)

Um Genehmigungen für Adaptionen, Übersetzungen oder Derivate einzuholen, wenden Sie sich bitte an [rights@transcript-publishing.com](mailto:rights@transcript-publishing.com)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: »The Van Rensselaer Manor House«, Th. Cole: Albany Institute of History and Art

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-5093-8

PDF-ISBN 978-3-8394-5093-2

<https://doi.org/10.14361/9783839450932>

Buchreihen-ISSN: 2702-8046

Buchreihen-eISSN: 2702-8054

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter [www.transcript-verlag.de/vorschau-download](http://www.transcript-verlag.de/vorschau-download)

# Inhalt

---

<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	7
<b>Einleitung</b> .....	9
Amerikanische Aristokratie: Thema, Fragestellung und These .....	10
Historische Lebenswelten: Theoretisch-methodische Überlegungen .....	15
Quellenlage .....	23
Forschungsstand.....	26
Gliederung .....	29

## Das Land

<b>1. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen</b> .....	35
<b>2. Kiliaens Reich</b> .....	45
<b>3. Lord of the Manor</b> .....	55
3.1. Unter neuer Flagge.....	57
3.2. Familienkonflikte .....	68
<b>4. »Extravagant Grants«</b> .....	75
<b>5. Auf der richtigen Seite stehen</b> .....	89
5.1. Seitenwahl.....	91
5.2. Eine neue Ordnung .....	100
<b>6. The Good Patroon</b> .....	105
6.1. Wem gehört das Land? Eigentumskonflikte .....	108
6.2. Neue Zeiten: »Die ich rief, die Geister...« .....	123
<b>7. »Huzza! We will be free from feudal rents and tyranny«</b> .....	135

# Das Leben

<b>1. Oben und unten</b> .....	169
<b>2. Das Manor House</b> .....	179
<b>3. Aristokratische Republikaner</b> .....	195
3.1. Fußfassen in der kolonialen Ordnung .....	195
3.2. Arbeiten an der Zukunft: New York in der Revolution .....	202
3.3. Wahlen und politische Kultur in der frühen Republik.....	211
<b>4. Eigentum verpflichtet</b> .....	229
4.1. Wissen Verbreiten und die Gesellschaft verbessern.....	231
4.2. Die Sklavenfrage.....	237
4.3. »The application of science to the common purposes of life«: Die Rensselaer School.	241
<b>5. Leben in einer atlantischen Welt</b> .....	251
<b>6. Eine Frage der Ehre</b> .....	271
6.1. Der bewaffnete Bürger: Milizen in Nordamerika .....	271
6.2. »It was his Country that called him to the Field«: Der Krieg von 1812 .....	275
<b>Schluss</b> .....	289
<b>Quellenverzeichnis</b> .....	299
Ungedruckte Quellen .....	299
Gedruckte Quellen .....	300
Zeitungen .....	303
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	305
<b>Danksagung</b> .....	317



## Abkürzungsverzeichnis

---

- AAS** American Antiquarian Society, Worcester
- AIHA** Albany Institute of History and Art
- CJVR** *Correspondence of Jeremias Van Rensselaer, 1651-1674*, hg. u. übers. von A. J. F. van Laer, Albany, 1932.
- NYHS** New-York Historical Society
- NYPL** New York Public Library
- NYSL** Manuscripts and Special Collections, New York State Library, Albany
- RPI** Archives and Special Collections, Rensselaer Polytech Institute, Troy
- VRBM** *Van Rensselaer Bowier Manuscripts. Being the Letters of Kiliaen van Rensselaer, 1630-1643, and other Documents Relating to the Colony of Rensselaerswyck*, hg. u. übers. von A. J. F. van Laer, Albany, 1908.
- VRMP** *Van Rensselaer Manor Papers*, Manuscripts and Special Collections, New York State Library, Albany



## Einleitung

---

Wer auf der langen *Interstate 87*, die sich über 540 Kilometer von der Bronx bis zur kanadischen Grenze zieht, Albany, die Hauptstadt des Bundesstaates New York, passiert, schenkt dem Schild bei Ausfahrt 23 wahrscheinlich keine Beachtung. *Rensselaer* prangt dort in weißen Lettern auf grünem Grund, und bevor man sich auch nur einen Gedanken über den eigentümlichen Ortsnamen gemacht hat, ist man schon vorbeigefahren, weiter auf dem Weg nach Montreal oder New York City. Das Örtchen Rensselaer liegt gegenüber von Albany auf der östlichen Seite des Hudsons und bietet mit seinen 9.000 Einwohnern ein recht überschaubares und wenig spektakuläres Bild. Einst boomte in der Kleinstadt die Chemieindustrie, Bayer errichtete hier gar die erste Produktionsstätte für Aspirin in Nordamerika, doch seit sich im Jahr 2000 die Tore des BASF-Werkes schlossen, gehört dieses Kapitel der Vergangenheit an.<sup>1</sup> Dass sich heute überhaupt Besucher nach Rensselaer verirren, liegt meist am Bahnhof Albany-Rensselaer, der die *Capital Region* mit New York, Montreal und Toronto verbindet.

15 Kilometer weiter nördlich, in der Stadt Troy (wie Rensselaer Teil des Rensselaer County), liegt das Rensselaer Polytech Institute (RPI), die erste technische Hochschule Nordamerikas und heute eine der angesehensten Adressen für die akademische Ausbildung im Bereich der Ingenieurs- und Naturwissenschaften in den USA.<sup>2</sup> Gut 7.000 Studenten lernen in den eleganten Backsteingebäuden oder tummeln sich in den Sommermonaten auf den grünen Wiesen des auf einer bebäumten Anhöhe gelegenen Campus. Der Höhepunkt des studentischen Jahres findet jedoch im Herbst statt, wenn bereits kalte Winde durch *Upstate*-New York wehen. »Hail, Dear Old Rensselaer« tönt es dann von den Rängen des Football-Stadions, in dem die Studenten ihre *RPI Engineers* anfeuern, die im jährlichen Duell mit der Mannschaft des benachbarten Union College um die *Dutchman's Shoes*-Trophäe kämpfen.

---

1 Diarmuid Jeffreys, *Aspirin: The Remarkable Story of a Wonder Drug* (London, 2008), 84; Rachel D. Bliven, *A Resourceful People: A Pictorial History of Rensselaer County, New York* (Virginia Beach, 1987), 185.

2 »America's 25 New Elite »Ivies«, *Newsweek*, aufgerufen am 12. Juni 2017, <[www.newsweek.com/americas-25-new-elite-ivies-108771](http://www.newsweek.com/americas-25-new-elite-ivies-108771)>.

Seit 1950 wird dieser Pokal, der aus einem Paar auf ein Podest geschraubten Holzschuhen besteht, zwischen den beiden Hochschulen ausgefochten.

Auf der anderen Seite des Flusses, etwas südwestlich von Albany, findet sich in den Helderberg Hügeln das Städtchen Rensselaerville, mit dem für amerikanische Ortschaften obligatorischen *Historic District*, der aus einigen Gebäuden im *Greek Revival*-Stil aus dem frühen 19. Jahrhundert besteht. Ganzer Stolz der Gemeinde ist eine Getreidemühle aus dem Jahr 1880, die einmal in der Woche als Museum besichtigt werden kann. Was all diese Orte gemein haben, ist nicht bloß eine gewisse provinzielle Beschaulichkeit. Sie nehmen in ihren Namen Bezug auf eine Familie, die die Region um die Hauptstadt des Staates New York nachhaltig geprägt hat: die Van Rensselaers.

### Amerikanische Aristokratie: Thema, Fragestellung und These

Während heute wohl nur die wenigsten etwas mit diesem Namen anfangen können und sich keine weiteren Gedanken über ihn machen, wenn sie Autobahnausfahrten passieren, in den Zug steigen, im Stadion singen oder Mühlen besichtigen, wohnte ihm Mitte des 20. Jahrhunderts noch eine gewaltige gesellschaftliche Strahlkraft inne, wie ein Träger des Namens berichtet:

In my childhood and adolescence, being born a Van Rensselaer stood for quite a good deal. Many people claimed we were America's royalty, and that George Washington should have given us the title of duke, or at least lord. Whenever my brother Charles and I attended a party in the forties, columnists mentioned our names along with Rockefellers, Astors, and Whitneys. [...] Yes, society's staples we were, big shots!<sup>3</sup>

Philip Van Rensselaer, der seine Jugend in der High Society New Yorks und das Interesse der Boulevardpresse offenkundig genossen hatte, hatte sich nicht durch besondere Leistungen oder Talente hervorgetan. Der Grund seiner Prominenz lag darin, dass er auf eine Ahnenreihe blicken konnte, die bis in die frühen Tage der Kolonisierung Nordamerikas zurückreichte. Es war Kiliaen van Rensselaer,<sup>4</sup> Amsterdamer Diamantenhändler und einer der Direktoren der Niederländischen Westindienkompanie, der 1631 mit der Gründung der Kolonie Rensselaerswyck am Hudson den Grundstein für den Aufstieg seiner Familie in Nordamerika legte, auch

3 Philip Van Rensselaer, *Rich Was Better: A Memoir* (New York, 1990), 7f.

4 Die Schreibweise des Familiennamens ist uneinheitlich und taucht sowohl mit »v«, als auch mit »V« auf. Ich folge in dieser Arbeit der gängigen Praxis und schreibe »van Rensselaer« im niederländischen und »Van Rensselaer« im englischsprachigen Kontext, da »van« von der als ndl. *tussenvoegsel* bezeichneten Namenspräposition im Englischen zum einfachen Bestandteil des Nachnamens wurde.

wenn er selbst nie einen Fuß in die Neue Welt setzte. Seine Nachfahren beugten das Haupt vor der englischen Krone, als aus Nieuw Nederland New York wurde, und erhoben sich gegen sie, als die Kolonien rebellierten und ihre Unabhängigkeit erklärten. Allen historischen Einschnitten zum Trotz schafften es die Van Rensselaers, ihren Besitz zu verteidigen und ihren Status zu behaupten. Egal ob am Hudson die *Statenvlag*, der *Union Jack* oder die *Stars and Stripes* wehten, Rensselaerswyck blieb und die Van Rensselaers wurden reicher und mächtiger.

Auf ihrem über 4.000 Quadratkilometer großen Landgut thronten die Van Rensselaers als *Patroons* zeitweise über 3.000 Pächterfamilien, zu denen sie in einem semifeudalen Verhältnis standen. Zwar gingen Privilegien wie die Rechtsprechung und ein garantierter Sitz im Parlament mit der Zeit verloren, doch zogen die Pächter noch in den 1830er Jahren an einem Tag im Jahr zum Manor House, lieferten die vertraglich festgelegte Menge an Getreide und Geflügel ab und leisteten Frondienst für ihren Grundherren. Mit diesen ökonomischen Leistungen im Austausch für das Recht, das Land der Van Rensselaers zu bewohnen und zu bestellen, war es zudem nicht getan. Der *Lord of the Manor* erwartete von seinen Pächtern Unterordnung und Ehrerbietung, etwa indem sie ihm Anerkennung als Gentleman spendeten, seinen Führungsanspruch akzeptierten und ihn bei Wahlen als »natürlichen Kandidaten« unterstützten. Die Familie Van Rensselaer hatte sich zwar der Amerikanischen Revolution angeschlossen und bekannte sich zur Republik, sie ließ aber keinen Zweifel daran, dass sie an einer gesellschaftlichen Ordnung festhielt, in deren Hierarchie sie ganz oben stand und die es ihr ermöglichte, sich von anderen Bevölkerungsschichten aktiv abzugrenzen.

Stephen Van Rensselaer III., der von 1785 bis 1839 als Patroon Familienoberhaupt war und das Landgut in der Zeit der frühen Republik führte, verkörperte diesen Spagat zwischen neuem, republikanischen Bewusstsein und altem, kolonialen Standesdenken wie kein Zweiter. »He [...] stood, in one sense, between the present and the past; between two distinct and even opposite orders of things, and he belonged in a manner to both«,<sup>5</sup> erinnerte der Whig-Politiker Daniel D. Barnard 1839 an seinen verstorbenen Freund. Stephen Van Rensselaer forderte von seinen Pächtern Respekt ein und sah sich qua Geburt zur Führung berufen. Im Gegenzug trat er seinen Untergebenen gegenüber paternalistisch auf und stilisierte sich zum »Good Patroon«, der für die Sorgen seiner Pächter ein offenes Ohr hatte und sich milde zeigte, wenn es darum ging, ausstehende Pachtschulden einzutreiben. Gleichzeitig fühlte er sich dem technologischen und wissenschaftlichen Fortschritt verpflichtet, unterstützte als Politiker Infrastrukturprojekte wie den Bau des Erie-

5 Daniel D. Barnard, »A Discourse on the Life, Services, and Character of Stephen Van Rensselaer, delivered before the Albany Institute, April 15, 1839«, in: *Ancestral Sketches and Records of Olden Times*, hg. von Sarah Rogers Van Rensselaer (New York, 1882), 288.

Kanals und setzte sich als Philanthrop für die Förderung von Bildung und Wissenschaft ein.

Erst mit Stephens Tod begann das Pachtsystem zu bröckeln. Als seine Erben beabsichtigten, die Pächter zum Begleichen ihrer Schulden zu zwingen, kam es zu dem Aufstand, der als *Anti-Rent War* in die Geschichte einging. Die sich erhebbende abhängige Landbevölkerung war ein wichtiger politischer Faktor, der nicht ignoriert werden durfte. Politiker aller Couleur suchten ihren Vorteil im Kampf um Wählerstimmen, indem sie sich mit den Pächtern solidarisierten und die Verhältnisse auf Rensselaerswyck als einen europäisch-feudalen Anachronismus deuteten, für den in den fortschrittlichen, demokratischen und kapitalistischen Vereinigten Staaten kein Platz war. In den folgenden Jahren wurden daher die Rechte der Großgrundbesitzer durch juristische und legislative Akte eingeschränkt und die Profitabilität des Landsystems zunichtegemacht. Unter diesen neuen Bedingungen in eine aussichtslose Lage gebracht, verkauften Stephens Söhne bis zum Jahr 1850 ihren Besitz an Landspekulanten, sodass die Existenz von Rensselaerswyck nach über zweihundert Jahren endete.

Als Patroons von Rensselaerswyck standen die Van Rensselaers über acht Generationen hinweg in der sozialen Hierarchie ganz oben. Das Gut überlebte als einzige der ursprünglichen niederländischen Privatkolonien und erwies sich als wirtschaftlich erfolgreich. Manors wie die der Livingstons oder Van Cortlandts kamen Ende des 17. Jahrhunderts durch königliche Landzuweisungen hinzu, andere hingegen verschwanden mit der Unabhängigkeit, weil loyalistische Großgrundbesitzer wie die Philipses oder Johnsons die Krone unterstützt hatten. Wer allerdings wie die Van Rensselaers auf Seiten der Revolution gestanden hatte, blieb auch in der jungen Republik ein Manor Lord und versuchte, Position, Wohlstand und Einfluss in der neuen Ordnung zu erhalten. Die alteingesessene Aristokratie musste sich dabei gegen die Ansprüche sozialer Aufsteiger und neue egalitär-demokratische Stimmungen behaupten, fanden sich in einem oftmals feindschaftlichen Klima politischer Polarisierung wieder und mussten Schritt halten mit den sozio-ökonomischen Veränderungen des 19. Jahrhunderts. Kurzum, die Zeit der frühen amerikanischen Republik war eine Phase der Konflikte um Herrschafts- und Gestaltungsanspruch, gesellschaftliche Positionierung, kulturelle Hegemonie und politische wie ökonomische Teilhabe.

Hier setzt die vorliegende Arbeit an. Ziel ist es, ein Bild von aristokratischer Lebenswelt in Nordamerika und den damit verbundenen Positionierungsstrategien nordamerikanischer Eliten am Übergang zwischen Kolonialzeit und früher Republik zu zeichnen. Dies geschieht konkret in der Beschäftigung mit der Familie Van Rensselaer über mehrere Generationen hinweg vor dem Hintergrund politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Wandels. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie sich eine aristokratische Elite im kolonialen Nordamerika etablieren und radikale politische wie soziale Umbrüche überdauern konnte. Inwiefern zeigen der

Fortbestand von Rensselaerswyck und der anhaltende Einfluss der Van Rensselaer-Familie eine Kontinuität frühneuzeitlicher Phänomene bis weit ins 19. Jahrhundert hinein, und wie wirkten diese auf Politik, Gesellschaft und Wirtschaft der frühen amerikanischen Republik? Dabei soll letztlich gezeigt werden, dass europäisch-vormoderne Elemente nicht bloß als anachronistische Relikte in den Vereinigten Staaten überdauerten,<sup>6</sup> sondern bis weit ins 19. Jahrhundert hinein eine gewichtige Rolle für die politische, ökonomische und soziokulturelle Ordnung spielten. Der Verbleib dieser Elemente war gleichermaßen Grundlage wie Ausdruck des »Obenbleibens«<sup>7</sup> der kolonialen Aristokratie in den jungen Vereinigten Staaten. Er sorgte für gesellschaftliche und politische Stabilität, verhinderte revolutionäres Chaos, führte aber auch zu anwachsenden Konflikten und einer Herausforderung der Legitimität von Eliten. Die Persistenz dieser im Kern vormodernen Strukturen und Phänomene und ihre Wirkung für den Machterhalt der kolonialen Aristokratie lassen sowohl Rückschlüsse auf den Charakter der Amerikanischen Revolution, als auch auf den der Gesellschaft der frühen amerikanischen Republik zu. Bei aller Aufbruchsrhetorik, aller Betonung des großen republikanischen Experiments und der Abkehr von der Alten Welt waren die Amerikaner doch sehr stark in ebendieser verhaftet.

Dass, wie Philip Van Rensselaer 1990 schrieb, die alte Familie niederländischen Ursprungs so etwas wie »America's royalty« gewesen sei, Herzöge oder Lords ohne Adelstitel, entbehrt nicht jeder Grundlage, auch wenn man in diesem Fall freilich von »America's nobility« sprechen müsste. Es existierte zwar kein amerikanischer Adel, doch die Van Rensselaers und andere Großgrundbesitzer des Hudsons als bildeten eine distinktive soziale Gruppe, die – so soll in der Arbeit gezeigt werden – in ihrer Selbstdarstellung und Außenwahrnehmung als aristokratisch bezeichnet werden kann. Ihre Privilegien stammten aus der Kolonialzeit, als zunächst die Niederländische Westindienkompanie versuchte, in Nordamerika über ein privatisiertes Kolonisationsmodell Fuß zu fassen, um am lukrativen Pelzhandel teilzuhaben. Später verfolgte die englische Krone den Plan, ein Pendant zur heimischen *landed gentry* zu schaffen, das als loyale Kolonialelite für gesellschaftliche Stabilität sorgen sollte. Die Van Rensselaers und andere Angehörige der landbesitzenden Elite orientierten sich am Lebensstil und den kulturellen Symbolen der britischen Landaristokratie, auch wenn diese meist mit Geringschätzung auf die Nacheiferer auf der anderen Seite des Atlantiks blickte. Politisch waren sie im kolonialen

6 So z. B. Douglas T. Miller, *Jacksonian Aristocracy: Class and Democracy in New York 1830-1860* (Oxford, 1967), 3-8.

7 Der Begriff des »Obenbleibens« als Sicherung einer sozialen Position des Vorrangs wurde von Werner Sombart geprägt und gehört zu den zentralen Analysekatoren der modernen Adelsgeschichte. Vgl. Rudolf Braun, »Konzeptionelle Bemerkungen zum Obenbleiben: Adel im 19. Jahrhundert«, in: *Europäischer Adel, 1750-1950*, hg. v. Hans-Ulrich Wehler (Göttingen, 1990), 87-95.

New York tonangebend, ökonomisch aufgrund eines weitgehenden Oligopols auf die Ressource Land dominant. Daraus ergab sich eine soziokulturelle Hegemonie, die sie als kleine Gruppe über allen anderen stehen und ihr eine als natürlich aufgefasste Führungsrolle zukommen ließ.

Aristokratie muss in diesem Kontext also breiter verstanden werden als in der klassischen Verfassungstypenlehre, die nach Platon, Aristoteles und Polybios in ihr die Herrschaft der Besten, abgegrenzt zur Oligarchie als eigennütziger Herrschaft der Wenigen, sieht. Auch die gängige Verwendung als Synonym für die Gesamtheit aller Adligen, als von Klerus und Bürgertum abgegrenzter Stand, trifft aus bereits genanntem Grund für diesen Fall nicht die Bedeutung.<sup>8</sup> Vielmehr kann der Begriff für die vorliegende Arbeit fruchtbar gemacht werden, wenn man ihn zur Charakterisierung einer relativ kohärenten sozialen Gruppe nutzt und so über die Beschreibung eines reinen politischen Herrschaftssystems oder eines rechtlich definierten Standes hinausgeht. Auch nach meinem Verständnis bildet die Aristokratie eine »association of authority and leadership«,<sup>9</sup> die gleichermaßen über das Recht und die Pflicht verfügt, die Restgesellschaft zu führen, und sich in erster Linie über die Nachkommenschaft rekrutiert. Unabhängig von der formalen Staats- und Herrschaftsform agiert diese Gruppe als Elite und übt mittels Vernetzung, ökonomischer Ressourcen und mit ihrem Status einhergehendem Prestige Dominanz in allen Lebensbereichen aus, die keiner rechtlichen Sanktionierung bedarf. Sie arbeitet aktiv an ihrem Machterhalt als geschlossene soziokulturelle Gruppe, indem sie in langfristigen familiären Interessenskonstellationen denkt: Mittels Instrumenten wie der Primogenitur oder dem Fideikommiss wird der Besitz vor einer Zerstückelung bewahrt und als Ganzes an die nächste Generation weitergegeben. Heiraten müssen standesgemäß sein, die Vernetzung mit anderen bedeutenden Familien fördern und ökonomischen Vorteil bringen. Und in der Erziehung werden distinktive Verhaltensweisen, Normen und Selbstwahrnehmungen weitergegeben, die das Bewusstsein der eigenen Besonderheit stärken und die Spielregeln der Gruppe darstellen. Auf diese Weise bildet die Aristokratie – und das zeigt die Untersuchung der Familie Van Rensselaer allzu deutlich – einen sich selbst erhaltenen und reproduzierenden Zirkel mit festgeschriebenen Codes, Erwartungen und Ansprüchen, der es schafft, Macht und Reichtum zu konzentrieren und, wie im Falle der Rensselaers, selbst im Angesicht rapiden gesellschaftlichen Wandels langfristige und grundlegende politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Wirkung zu entfalten.<sup>10</sup>

8 Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. 8 Bände (Stuttgart 1972-1997), 1-48.

9 Jonathan Powis, *Aristocracy* (London, 1984), 3.

10 Vgl. zur Problematik des Aristokratiebegriffs in amerikanischem Kontext Ronald Story, *The Forging of an Aristocracy: Harvard & the Boston Upper Class, 1800-1870* (Middletown, Con-



In der nordamerikanischen Geschichtswissenschaft ist der Umgang mit einem derartigen Aristokratiebegriff schon lange erprobt, wenngleich in einem anderen Kontext: So wird von den sklavenhaltenden Plantagenbesitzern des Südens wie selbstverständlich als Pflanzaristokratie gesprochen, um deren herausgehobene Stellung in der gesellschaftlichen Hierarchie der Südstaaten sowie die habituellen und lebensweltlichen Besonderheiten zu unterstreichen. Dabei wird »aristokratisch« zu einem Charakteristikum der Gesellschaftsordnung des Südens, der allzu oft in stereotyper Form einem fortschrittlichen, industrialisierten und demokratischen Norden als rückständig gegenübergestellt wird. Die Beschäftigung mit den Großgrundbesitzern New Yorks als Aristokraten des Nordens leistet insofern auch einen Beitrag, derartige vereinfachende Dichotomien zu hinterfragen.

## Historische Lebenswelten: Theoretisch-methodische Überlegungen

Durch ihre Betonung europäisch-frühneuzeitlicher Kontinuitäten positioniert sich diese Arbeit gegen die These von einem amerikanischen Exzeptionismus, der sich seit der kolonialen Besiedlung Nordamerikas entwickelt und in der Revolution als Durchbruch und Verwirklichung der liberalen Moderne seinen Ausdruck gefunden hätte.<sup>11</sup> Die Betonung der Andersartigkeit der Vereinigten Staaten versperrt sowohl den Weg für die Betrachtung von Austauschprozessen als auch für eine Untersuchung der Gemeinsamkeiten mit Europa und der Persistenz europäischer gesellschaftlicher Phänomene in der Neuen Welt. Die koloniale und die frühe amerikanische Gesellschaft hatten ihre Besonderheiten, unterschieden sich von der europäischen und waren nicht bloß deren Erweiterung auf der anderen Seite des Atlantiks. Sie bildeten jedoch auch keine Antithese zum Europa der Frühen Neuzeit, sondern teilten in vielerlei Hinsicht Kultur und Mentalität mit dem Alten Kontinent, ja, wandten sich diesem in den Jahrzehnten vor der Revolution sogar gezielt zu.<sup>12</sup> Ebenso war die Amerikanische Revolution keine Schnellstraße in die Moderne, die als Fortschrittsbeschleuniger das Heute hervorbrachte.<sup>13</sup> Ihr

---

necticut, 1980), xii-12; Sven Beckert, *The Monied Metropolis: New York City and the Consolidation of the American Bourgeoisie, 1850-1896* (Cambridge, 2003), 3f.

- 11 Vgl. z.B. Robert R. Palmer, *The Age of Democratic Revolution: A Political History of Europe and America, 1760-1800* (Princeton, 1964); Seymour Martin Lipset, *American Exceptionalism: A Double-Edged Sword* (New York u. London, 1996); ders., *First New Nation: The United States in Historical and Comparative Perspective* (New York u. London, 1979), v.a. 13-98.
- 12 S. hier z.B. Timothy H. Breen, *The Marketplace of Revolution: How Consumer Politics Shaped American Independence* (Oxford, 2004); Janet Polasky, *Revolutions without Borders: The Call to Liberty in the Atlantic World* (New Haven u. London, 2015).
- 13 Vgl. in der Historiografie der Amerikanischen Revolution z.B. prägnant Gordon S. Wood, *The Radicalism of the American Revolution* (New York, 1992), 6f., für den »Americans had become, almost overnight, the most liberal, the most democratic, the most commercially minded,

lag zwar das Gedankengut der Aufklärung zugrunde, mindestens genauso wichtig waren jedoch vormoderne Ideen und Konzepte wie die Rechte freier Engländer, deren Wurzeln bereits im Mittelalter lagen.<sup>14</sup> Darüber hinaus waren die Revolutionäre keine Philosophen, die sich ausschließlich im Reich der Ideen bewegten, sondern Menschen mit bestimmten Erfahrungen und Interessen, die eingebunden waren in kleinere und größere Konstellationen, und aus ganz unterschiedlichen Motiven für die Unabhängigkeit von Großbritannien eintraten, ebenso wie sie sich ganz unterschiedliche Dinge von der Zukunft erhofften.

Ich wende mich also nicht nur gegen die Exzeptionalitätsthese, sondern ebenso gegen ein teleologisches Fortschrittsnarrativ, das seine Wurzeln in der whigistischen Geschichtsschreibung<sup>15</sup> hat und in der Amerikanische Revolution den Erfüllungsgehilfen einer zwangsläufigen und fortschrittlicheren Gegenwart sieht. Stattdessen soll hier den oft vernachlässigten Kontingenzen der Geschichte eine stärkere Aufmerksamkeit zukommen. Wer Geschichte aus einer das Heute überhöhenden Position heraus schreibt und in ihr nur die Entwicklungen sieht, die zu diesem Heute geführt haben, der blendet schnell all das aus, was abseits des vermeintlichen Fortschritts lag. Eine derartige Erzählung glänzt zwar auf den ersten Blick mit Stringenz, da sie logische Verknüpfungen zwischen Punkten der Vergangenheit und der Gegenwart herstellt, sie vermag es jedoch weder, uns die Erfahrungswelt und Lebenswirklichkeit historischer Akteure, noch die generelle Offenheit historischer Prozesse nahezubringen. Wenn man mit Gordon Wood davon ausgeht, dass die Amerikanische Revolution das Ereignis war, mit dem der Schalter umgelegt wurde, »that made America into the most liberal, democratic, and modern nation in the world«,<sup>16</sup> dann scheint eine semif feudale Landaristokratie in New York bloß ein Überbleibsel einer eigentlich abgeschlossenen Vergangenheit, ein kleiner Schönheitsfehler in einer plötzlich transformierten Welt, nicht mehr.

Blickt man aber auf Wahrnehmungsweisen, Handlungskontexte und die gesellschaftliche Realität in der untersuchten Zeit, so ergibt sich ein ganz anderes Bild.

---

and the most modern people in the world«, oder auch Dick Howard, Die Grundlegung der amerikanischen Demokratie, übers. v. Ulrich Rödel (Frankfurt a.M., 2001), 50-53, für den die Revolution den Übergang vom englischen Protoliberalismus zum modernen Liberalismus mit dem Primat individueller Freiheit darstellt. Howard beschreibt die Revolution dezidiert als modern, »weil sie aus einem handelnden Einwirken der Gesellschaft auf sich selbst hervorgeht und diese weiterhin zu solchem Handeln auffordert. Vormoderne Politik, die von dem Bild einer organischen Gesellschaft geleitet wurde, sah ihre Priorität in der Stabilität.«

14 Vgl. Michael Hochgeschwender, Die Amerikanische Revolution: Geburt einer Nation 1763-1815 (München, 2016), 98-101.

15 S. hierzu Herbert Butterfield, The Whig Interpretation of History (New York u. London, 1965).

16 Wood, Radicalism, 7.

Der »Logik der Akteure«<sup>17</sup> zu folgen bedeutet, sich von starren, vom Heute her gedachten Strukturen und Vorstellungen zu lösen, die sowohl den Gedanken amerikanischer Exzeptionalität, als auch die Interpretation der Amerikanischen Revolution als teleologische Fortschrittsgeschichte hervorbrachten. Stattdessen soll von unten auf historische Ereignisse, Prozesse und Handlungen geschaut werden, um sie in der Folge in einen breiteren historischen und strukturellen Kontext einzuordnen und diesen so um neue Facetten zu ergänzen. Dass Familien wie die Van Rensselaers in der frühen Republik weiterhin über großen Einfluss verfügten und das System Rensselaerswyck nach wie vor funktionierte und weitgehend akzeptiert war, sagt uns daher viel, sowohl über den Charakter der Revolution, als auch über die Gesellschaft der jungen amerikanischen Nation. Es sagt uns, dass die Revolution nicht nur der Durchsetzung des Neuen, sondern ebenso dem Bestandsschutz des Alten dienen konnte. Es sagt uns, dass unterschiedliche Menschen Unterschiedliches meinten, wenn sie von den gleichen Begriffen wie zum Beispiel »Freiheit« sprachen. Es sagt uns, dass ein Gentleman im 19. Jahrhundert sich an der Speerspitze einer aufgeklärten, gesamtgesellschaftlichen Fortsbewegung wähnen konnte, während er gleichzeitig von den sozial tiefer Gestellten in ritualisierten Schauspielen die Bestätigung seines Status als großer Mann einforderte. Und es sagt uns, dass eine republikanische Staatsform und eine geschriebene Verfassung nicht automatisch bedeuteten, dass Wahlen demokratisch waren, genauso wie »liberal sein« heißen konnte, dass einem beim Gedanken an Demokratisierung übel wurde. Kurz: Wir sehen eine Welt, die ihre eigenen Regeln, Strukturen und Charakteristika hatte und der man nicht gerecht wird, indem man sie mit dem Etikett »modern« zur Durchgangsstation auf dem Weg in unsere Gegenwart erklärt.

Dies bedeutet also nicht, die sozialgeschichtlichen Fragen nach gesellschaftlichen Strukturen und Entwicklungsprozessen zu verwerfen. Allerdings löst sich diese Arbeit von ihnen, indem ich die anonyme makrohistorische Fixierung aufhebe und mich stattdessen einer verknüpften Betrachtung von Individuum und Gesellschaft widme. So wird es möglich, nach Wahrnehmungsweisen und Sinnstiftungen der historischen Akteure zu fragen und ihre handlungsleitende Wirkmacht auszuloten,<sup>18</sup> um auf diese Weise differenziertere Aussagen zur gesellschaftlichen Realität der frühen amerikanischen Republik zu treffen und ein Verständnis für die Individualität dieser Zeit zu entwickeln. Mit dieser Herangehensweise greift

17 Michael Werner u. Bénédicte Zimmermann, »Vergleich, Transfer, Verflechtung: Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), 607-636: 621.

18 Ute Daniel, *Kompendium Kulturgeschichte: Theorien, Praxis, Schlüsselwörter* (Frankfurt a.M., 2001), 17.

die Arbeit Fragestellungen und Ansätze der Neueren Kulturgeschichte<sup>19</sup> auf und blickt auf Alltagsleben, die Wahrnehmung von Wirklichkeit sowie Denkformen und Handlungsspielräume der Menschen unter konkreten geschichtlichen Bedingungen, ohne dabei soziale Strukturen zu negieren. Die Arbeit bleibt insofern nicht bei der Ebene der Phänomene und Wahrnehmungen, sondern betrachtet diese in einem breiteren historischen und strukturellen Kontext, um Aussagen treffen zu können, die über den eng umrissenen Einzelfall hinausgehen.

Innerhalb dieses theoretischen Rahmens kann insbesondere der Begriff der Lebenswelt fruchtbar gemacht werden. Diesen verstehe ich nach Rudolf Vierhaus als »wahrgenommene Wirklichkeit, in der soziale Gruppen und Individuen sich verhalten und durch ihr Denken und Handeln wiederum Wirklichkeit produzieren.«<sup>20</sup> Es geht also um die von den historischen Akteuren als Einzelne und im sozialen Kontext erfahrenen Wirklichkeiten, die es für den Historiker zu rekonstruieren gilt. Ganz ähnlich äußerte sich schon 1946 Robin G. Collingwood. Der britische Philosoph und Historiker verneinte die Möglichkeit, aus der Geschichte allgemeingültige Regeln nach dem Vorbild der Naturwissenschaften abzuleiten, schließlich sind historische Ereignisse raum- und zeitgebunden und können weder mathematisch von diesen Faktoren losgelöst betrachtet, noch naturwissenschaftlich experimentell wiederholt, beobachtet und verifiziert werden. Stattdessen sah er die Notwendigkeit, das Denken und Handeln der Menschen vor den Hintergründen ihrer Zeit mit Vorstellungskraft auf der Grundlage von Quellen nachzuvollziehen.<sup>21</sup>

Da wir nicht in der Lage sind, menschliches Handeln, das bereits vergangen ist, zu beobachten, müssen wir es rekonstruieren und dürfen dabei nicht den Fehler machen, einseitig unsere heutigen Maßstäbe an die Vergangenheit anzulegen. So können Begriffe im Laufe der Geschichte einem Bedeutungswandel unterworfen sein, der den Wandel sozialer Praktiken und Wahrnehmungsweisen widerspiegelt.<sup>22</sup> Hinzu kommt, dass es einen Unterschied machen konnte, *wer* den jeweiligen Begriff gebrauchte. Um beim vorherigen Beispiel zu bleiben: Wenn im 18. Jahrhundert von Freiheit gesprochen wurde, unterscheidet sich das dahintersteckende Verständnis grundlegend von dem des 21. Jahrhunderts. Genauso liegt um 1800

19 S. exemplarisch Peter Burke, Was ist Kulturgeschichte?, übers. v. Michael Bischoff (Frankfurt a.M., 2005); Daniel, Compendium Kulturgeschichte.

20 Rudolf Vierhaus, »Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung«, in: Hartmut Lehmann (Hg.), Wege zu einer neuen Kulturgeschichte (Göttingen: Wallstein, 1995), 5-28: 13.

21 Robin G. Collingwood, The Idea of History (New York, 1946), v.a. 1-13.

22 Vgl. zur Theorie und Methode der Begriffsgeschichte etwa Reinhart Koselleck, Begriffsgeschichten: Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache (Frankfurt a.M., 2006). Als praktische Anwendung s. nach wie vor maßgeblich Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. 8 Bände (Stuttgart 1972-1997).

eine große Distanz zwischen dem Freiheitsverständnis eines Großgrundbesitzers aus dem Hudson-Tal und dem eines Druckers aus Philadelphia, auch wenn beide nicht nur den gleichen Begriff, sondern ebenfalls eine ähnliche Rhetorik nutzen.<sup>23</sup>

Ebenso können Verhaltensweisen, die heute vorschnell als absurd, sinnlos oder irrelevant bezeichnet werden, im Kontext der gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Zeit sehr wohl bedeutsam und vernünftig gewesen sein. Wie Leonhard Horowski in seinem monumentalen Werk über das *Europa der Könige* anmerkt, möge man angesichts unseres Belächelns von Handlungsweisen der historischen Akteure vor einigen hundert Jahren das Gedankenexperiment anstellen, wie zukünftige Historiker unser eigenes, von uns als rational aufgefasstes Handeln, bewerten würden. Auch in zwei- oder dreihundert Jahren wird mit großer Wahrscheinlichkeit nur wenig von dem, was wir taten, als sinnvoll in Bezug auf die dann bestehende Gegenwart bezeichnet werden können. Viele unserer Praktiken werden den Menschen im 23. Jahrhundert genauso fremd und unsinnig erscheinen wie uns die der Menschen des 18. Jahrhunderts. Sind sie für uns deswegen irrelevant?<sup>24</sup>

Ausgehend von diesen Überlegungen bietet der gewählte familienbiographische Ansatz eine hervorragende Möglichkeit, Lebenswelten und Positionierungsstrategien der Landaristokratie zu untersuchen. Schien das Genre der Biographie – einst die Paradedisziplin des Historismus – zumindest im wissenschaftlichen Kontext bereits durch die sozialgeschichtlichen Methoden verdrängt, hat es durch den *Cultural Turn* und seine Hinwendung zur Erfahrungswelt des Individuums eine Renaissance erlebt.<sup>25</sup> Biographisches Schreiben lässt Individuen in ihrer gesellschaftlichen Verortung sichtbar werden, die Familienbiographie hat zudem den Vorteil, in der Abfolge der Generationen längerfristige Entwicklungen auf Kontinuitäten und Brüche untersuchen zu können. Historisches Individuum und gesellschaftliche Strukturen stehen sich nicht oppositionell gegenüber, sondern können füreinander fruchtbar gemacht werden, indem das Narrativ beide Pole miteinander verwebt und die wechselseitigen Bezüge herausarbeitet. Die vorliegende Arbeit erhebt dabei weder den Anspruch, eine umfassende Biographie der Van Rensselaer-Familie zu sein, noch will sie die Van Rensselaers als idealtypische Repräsentanten der Elite oder Landaristokratie präsentieren. Vielmehr will sie über

23 Vgl. dazu Michal Jan Rozbicki, *Culture and Liberty in the Age of the American Revolution* (Charlottesville u. London, 2011).

24 Leonhard Horowski, *Das Europa der Könige: Macht und Spiel an den Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts* (Reinbek b. Hamburg, 2017), 52f.

25 Vgl. z. B. Jonas Anderson u. David Franz, »Tagungsbericht: Workshop Biographie-Forschung«, 14./15. November 2014 in Regensburg, in: *H-Soz-Kult*, 27. März 2015, aufgerufen am 16. Juni 2017, <[www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5901](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5901)>; Margit Szöllösi-Janze, »Lebens-Geschichte – Wissenschafts-Geschichte: Vom Nutzen der Biographie für Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte«, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 23 (2000), 405-17.

die Beschäftigung mit der Familie, ihrer Positionierung, ihrer Wahrnehmung und ihrem Handeln innerhalb der Gesellschaft einen Beitrag leisten, das Wesen der frühen Republik politisch, ökonomisch und soziokulturell zu erfassen.

Wer historische Akteure nicht nur als Individuen, sondern als Teil einer sozialen Gruppe untersucht, kommt nicht umhin, sich Gedanken über den Charakter und die Definition soziokultureller Kategorien zu machen. Hier drängt sich zunächst der Begriff der Klasse auf, der im marxistischen Verständnis ökonomisch determiniert ist. Marx zufolge entscheidet allein die Verfügung über Produktionsmittel über die Zugehörigkeit zu einer Klasse. Da sich aus der ökonomischen automatisch die politische Herrschaft ergibt, sieht er eine dichotomische Klassenteilung nach Eigentum und Macht zugleich, in der die herrschende Klasse eine legitimierende Ideologie hervorbringe. Diese Dichotomie ist für Marx der Antriebsmotor der Geschichte, die immer eine Geschichte der Klassenkämpfe sei und teleologisch über Feudalismus, Kapitalismus und Sozialismus zur kommunistischen Ordnung mit der Aufhebung des Gegensatzes von Herrschern und Beherrschten führe.<sup>26</sup> Die marxistische Theorie ist dahingehend brauchbar, als dass sie die Bedeutung ökonomischer Faktoren für die Strukturierung sozialer Beziehungen betont. Indem sie sie jedoch zu den einzigen Determinanten für Klassenzugehörigkeit und -bewusstsein macht und diese mit einem teleologischen Geschichtsbild verknüpft, wird sie eindimensional und pseudowissenschaftlich.<sup>27</sup>

Diese Arbeit beruht daher auf dem differenzierteren Klassenverständnis der nicht-marxistischen, bürgerlichen Soziologie und Geschichtsforschung, das Faktoren wie Lebensstil und Wertvorstellungen miteinbezieht, den historisch kontingenten Charakter von Klasse betont und somit unmittelbar mit meinen geschilderten Auffassungen von Geschichte zusammenhängt.<sup>28</sup> Hier sei insbesondere auf Max Weber verwiesen, der zwischen Klassenlage und ständischer Lage unterscheidet. Für Weber wird die Klassenlage über das Maß und die Art der zur Verfügung stehenden Güter und Leistungsqualifikationen bestimmt, womit allerdings kein zwangsläufiges Klassenbewusstsein einhergehe. Somit seien Klassengegensatz und -kampf zwar möglich, jedoch nicht wie bei Marx vorherbestimmt, da Klassen keine Gemeinschaften bildeten. Abgrenzend dazu definiert Weber die ständische Lage als Privilegierung in der sozialen Schätzung, die auf der Lebensfüh-

26 Vgl. zum marxistischen Klassenbegriff und dem Historischen Materialismus Anthony Giddens, *Die Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften*, übers. v. Cora Stephan (Frankfurt a.M., 1984), 27-45.

27 Vgl. zur Kritik am Historischen Materialismus Karl Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. 2: *Falsche Propheten – Hegel, Marx und die Folgen* (Tübingen, 7 1992 [1958]); ders., *Das Elend des Historizismus* (Tübingen, 7 2003 [1965]).

28 S. dazu auch allgemein Beckert, *Monied Metropolis*, 347f.; Michael Hochgeschwender, *Wahrheit, Einheit, Ordnung: Die Sklavenfrage und der amerikanische Katholizismus 1835-1870* (Paderborn, 2006), 23f.

rungsart, der Erziehungsweise und dem Abstammungs- oder Berufsprestige beruhe. Ihren Ausdruck fände diese in isogamem Heiratsverhalten, der Kommensalität, also dem gemeinsamen Feiern von Festen mit Angehörigen desselben Standes, der monopolistischen Approbation privilegierter Erwerbchancen, beziehungsweise der Perhorreszierung anderer, sowie ständischen Konventionen und Traditionen. Die ständische Lage hängt mit der Klassenlage zusammen, da auch sie an Besitz geknüpft ist, geht aber darüber hinaus, indem sie Faktoren wie Prestige und Lebensstil miteinbezieht. Daraus ergibt sich auch eine andere Vorstellung von Macht. Während diese bei Marx immer vom Ökonomischen her gedacht ist, kann sie nach Webers Konzept soziale Ehre verkörpern und somit als Selbstzweck angestrebt werden. Eine Ökonomisierung der Gesellschaft stelle daher eine Bedrohung der ständischen Ordnung dar: Dort, wo der Markt zum dominierenden Ordnungsprinzip wird, gerate eine soziale Positionierung anhand der sozialen Einschätzung der Ehre in Bedrängnis und die Klassenlage rücke in den Vordergrund. Da der Markt von sachlichen Interessen (ökonomischer Profit) beherrscht sei, kenne er kein Ansehen der Person. Konzepte wie die Standesehre der höchstprivilegierten Schichten, die häufig mit der Disqualifizierung rationaler Erwerbstätigkeit einhergehe, verlören so ihre gesellschaftliche Funktion.<sup>29</sup>

Webers Verständnis von Ständen und Klassen ermöglicht eine differenzierte Betrachtung sozialer Gruppen und macht deutlich, dass gesellschaftliche Ordnungen nicht per se entlang ökonomischer Kriterien organisiert sind. Die im Zusammenhang mit der ständischen Lage genannten Faktoren bilden wichtige Leitkategorien für die Untersuchung der Landaristokratie und ihrer sozialen Positionierung und stellen insbesondere für die Erforschung frühneuzeitlicher, prä- und protokapitalistischer Gesellschaften nach wie vor brauchbare Analysewerkzeuge dar. Während die Unterscheidung zwischen Klassenlage und ständischer Lage bereichernd ist, bleibt bei Weber die Frage offen, wann Klassenbewusstsein, das er als eine Möglichkeit, wenn auch nicht Notwendigkeit ansieht, entsteht. Hier erweist sich der Ansatz von Anthony Giddens als hilfreich. Giddens betont die verschiedenen Ausprägungen, in denen sich Klasse artikulieren kann. Dabei unterscheidet er zwischen Klassenbewusstheit und Klassenbewusstsein. Während ersteres als Merkmal sozialer Struktur lediglich die Verortung des Individuums in einer bestimmten gesellschaftlichen Sphäre meint, beschreibt letzteres als relationale Kategorie ein handlungsleitendes Konzept. Sobald Menschen einer Klasse gemeinsame Werte und Ansichten teilen, würde Klasse soziale Realität und es entstünde ein Bewusstsein, das in Konsequenz zu Klassenkonflikten führen könne.<sup>30</sup> Giddens Theorie ist insbesondere brauchbar, wenn es darum geht, Pächteraufstände und die

29 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie* (Tübingen, 1980 [1921]), 177-80, 531-40.

30 Giddens, *Klassenstruktur*, 121-29.

Herausforderung des Landsystems zu analysieren. Warum erhob sich die Landbevölkerung zu gewissen Zeitpunkten, inwiefern lag dies in ihrem Klassenbewusstsein begründet und was sagt dies über die Legitimität der ständischen Ordnung aus?

Aufbauend auf Weber befasst sich Pierre Bourdieu mit der Entstehung von kollektiven Identitäten und der Verteilung von Macht. Er unterscheidet dabei zwischen verschiedenen Kapitalsorten, die über die Platzierung des Kapitalinhabers im sozialen Raum entscheiden: Das ökonomische, kulturelle und soziale, sowie übergeordnet das symbolische Kapital. Ökonomisches Kapital meint im Gegensatz zu Marx nicht die Verfügung über Produktionsmittel, sondern jeglichen materiellen Besitz, seien es Grund und Boden, Geld oder Gegenstände. Das kulturelle Kapital umfasst sowohl den Besitz gegenständlicher Objekte wie Bücher oder Kunst, als auch kulturelle, über die Familie weitergegebene Fähigkeiten und Bildungstitel. Mit sozialem Kapital beschreibt Bourdieu die Ausnutzung eines Beziehungsnetzes zu anderen Akteuren als Ressource. Aus diesen drei Arten speist sich das symbolische Kapital, welches als Prestige beziehungsweise gesellschaftliche Anerkennungsakte für besessenes Kapital zu verstehen ist und selbst wieder zur Erzeugung neuen Kapitals führen kann. Hier kommt auch der Begriff des Habitus als »Erzeugungsmodus der Praxisformen« zum Tragen. Dieser verbindet Mitglieder einer sozialen Gruppe durch gemeinsame Gewohnheiten in Denken, Fühlen und Handeln und stellt einen nach außen sichtbaren Lebensstil dar, an dem sich der gesellschaftliche Status ablesen lässt. Diese habituellen Gemeinsamkeiten bestimmen also einerseits in ihrer prägenden Kraft die Wahrnehmung der Umwelt durch den Akteur, andererseits bilden sie in ihrer Wirkung auf Außenstehende ein auch aktiv eingesetztes Distinktionsmittel, mit dem sich Akteure symbolisch und diskursiv sozial verorten können.<sup>31</sup> Durch das Nebeneinanderstellen verschiedener Kapitalarten und die Betonung des Habitus legt Bourdieu nahe, dass kulturelle Symbole auch Menschen mit unterschiedlichen ökonomischen Interessen zusammenbringen, beziehungsweise Menschen mit gleichen ökonomischen Interessen ebenso trennen können. Ebenso zeigt er, dass Konflikte über die Kontrolle von Kultur und Symbolen relevant für die Verteilung sozialer Macht waren.<sup>32</sup>

Mein Verständnis von Klasse und der Entstehung kollektiver Identitäten ist also von der Betonung kultureller Faktoren geprägt, sieht diese aber nicht als alleinige

31 Pierre Bourdieu, »Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital«, in: Ders., *Die verborgenen Mechanismen der Macht* (Hamburg, 1992), S. 49-80; ders., »Strukturalismus und soziologische Wissenschaftstheorie«, in: Ders., *Zur Soziologie der symbolischen Formen* (Frankfurt a.M., 1970), 7-41; ders., *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (Frankfurt a.M., 2<sup>1988</sup> [1979]).

32 Vgl. hierzu auch das Konzept der kulturellen Hegemonie in Antonio Gramsci, *Selections from the Prison Notebooks of Antonio Gramsci*, hg. v. Quintin Hoare u. Geoffrey N. Smith (New York, 1987), 229-38.



Marker für Klassenzugehörigkeit und -bewusstsein. Ihnen liegt eine soziale Struktur zugrunde, die auf dem Zugang zu bestimmten Ressourcen beruht. Ein Verständnis für Lebenswelten und Positionierung bestimmter sozialer Gruppen wie der Landaristokratie New Yorks kann daher nur durch die kombinierte Betrachtung von identitärer Konstruktion und Aushandlung auf der einen und objektiver gesellschaftlicher Strukturen sowie ökonomischem Wandel auf der anderen Seite erreicht werden. Konkret zeigt sich dies zum Beispiel an der Bedeutung von Landbesitz. Land war in der Frühneuzeit die wichtigste ökonomische Ressource, sodass die Verfügung über sie mit wirtschaftlicher Dominanz einherging. Doch greift hier die Schlussfolgerung, Landbesitz führe zu ökonomischer Macht, ökonomische Macht wiederum zu politischer und soziokultureller, zu kurz. Vielmehr muss auf die mit dem Landbesitz verbundenen Zuschreibungen geschaut werden, durch welche sich die Großgrundbesitzer diskursiv als gesellschaftliche Elite verteten und sich gleichzeitig von Gruppen, die über andere Ressourcen verfügen, aber ebenso wohlhabend waren, abgrenzten. Der ökonomisch-strukturelle Faktor ist hier also einer, ohne den soziale Positionierung nicht erklärbar ist, der sie allein jedoch auch nicht hinreichend erklärt, sondern erst im Zusammenspiel mit Fragen nach Wahrnehmungen, diskursiven Zuschreibungen, sowie Selbst- und Fremdverortungen zu differenzierten Aussagen führen kann.

## Quellenlage

Für die Untersuchung aristokratischer Lebenswelten und Positionierungsstrategien am Gegenstand einer Familie spielt die Quellenkategorie der Ego-Dokumente eine wichtige Rolle. Der Terminus geht auf den niederländischen Historiker Jacques Presser zurück, der mit *egodocumenten* Texte bezeichnete, in denen sich ein *Ich* absichtlich oder unabsichtlich zu erkennen gibt oder verbirgt, der Autor also schreibendes und beschreibendes Subjekt ist.<sup>33</sup> Winfried Schulze führte den Begriff in den Neunzigerjahren in die deutsche Geschichtswissenschaft ein und betonte, dass Ego-Dokumente Auskunft »über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht« geben und »individuell-menschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln.«<sup>34</sup> Das Kon-

33 Im Original: »Die documenten dus, waarin een ego zich opzettelijk of onopzettelijk onthult – of verbergt«, Jacques Presser, »Clio kijkt door het sleutelgat«, in: Uit het werk van dr. J. Presser, hg. v. M. C. Brands, J. Haak und Ph. de Vries (Amsterdam, 1969), 286.

34 Winfried Schulze, »Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung ›Ego-Dokumente‹«, in: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte, hg. v. Winfried Schulze (Berlin, 1996), 11-30: 28.

zept der Ego-Dokumente macht also weniger eine Aussage über eine bestimmte Quellengattung, wenngleich es landläufig gern mit Selbstzeugnissen wie Autobiographien, persönlichen Briefen oder Tagebüchern gleichgesetzt wird, sondern geht auf die Informationen ein, die aus der jeweiligen Quelle gewonnen werden können, nämlich Alltagspraktiken, Wahrnehmungsweisen, Werte, Erfahrungen und Empfindungen.<sup>35</sup>

Für diese Arbeit wurden Ego-Dokumente hauptsächlich in der Form von Briefen herangezogen, die auf die in ihnen vermittelten Wahrnehmungsweisen, Alltagspraktiken und soziale Verortungen hin untersucht wurden. Hinzu kommen Quellengattungen, die auf andere Weise Auskunft über Lebenswirklichkeit und soziale Strukturen geben können. Hier seien vor allem Verträge, Wirtschafts- und Haushaltsbücher sowie Rechnungen genannt. Den Hauptbestand der Quellen bilden dabei die *Van Rensselaer Manor Papers* in der New York State Library. Diese umfassen 270 Jahre Korrespondenz und geschäftliche Aufzeichnungen der Van Rensselaer-Familie. Ein Teil der Dokumente wurde 1911 bei einem Brand im New York State Capitol, in dessen Archiv sie zunächst aufbewahrt worden waren, zerstört, beziehungsweise schwer beschädigt und ist heute nicht mehr zugänglich. Viele der auf Niederländisch verfassten Quellen aus der Periode der niederländischen und frühen englischen Kolonialzeit liegen ins Englische übersetzt und ediert vor, was die Untersuchung in diesem Zeitraum enorm erleichterte.<sup>36</sup> Weitere die Familie betreffende Quellen finden sich in den Sammlungen von *Historic Cherry Hill*, Albany, im Archiv des Rensselaer Polytech Institute in Troy, sowie in der New-York Historical Society und der New York Public Library. Darüber hinaus liefern Bestände anderer Personen und Familien wichtige Informationen darüber, wie Zeitgenossen mit den Van Rensselaers kommunizierten und welche Beziehungen zwischen unterschiedlichen Familien bestanden. Hier sei insbesondere auf die *Amos Eaton Papers* und die *Schuyler Family Papers* in der New York State Library, sowie die *Ten Broeck Family Papers* im Albany Institute of History and Art verwiesen.

Neben den Archivquellen liegt dieser Arbeit eine Vielzahl gedruckter Quellen zugrunde. Zeitungen und Pamphlete spielten eine wichtige Rolle in der politischen Auseinandersetzung und können daher Auskunft über die Funktionsweise politischer Kultur geben. Ebenso fanden über diese Form der veröffentlichten Meinung Selbst- und Fremdverortungen im sozialen Raum statt und es wird deutlich, welche Konflikte in der jeweiligen Zeit bestanden. Insbesondere für die auf den Anti-Rent War folgenden parlamentarischen Debatten und Entscheidungsprozesse bezüglich des Landsystems sind Sitzungsprotokolle der New Yorker Legislative

35 Vgl. als Überblick Rudolf Dekker, »Jacques Presser's Heritage: Egodocuments in the Study of History«, *Memoria y Civilización* 5 (2002), 13-37.

36 Dies sind CJVR; VRMP und Correspondence of Maria van Rensselaer, 1669-1689, übers.u. hg. v. A.J.F. Van Laer (Albany, 1935).

von Interesse, die als *Documents of the Senate of the State of New York* und *Documents of the Assembly of the State of New York* jährlich veröffentlicht wurden. Darüber hinaus existieren zahlreiche edierte Quellenbände, die für diese Arbeit zurate gezogen wurden und die archivalischen Quellen sinnvoll ergänzen. Für die niederländische Kolonialzeit seien die *Narratives of New Netherland* sowie die *Documents Relating to New Netherland*<sup>37</sup> als Sammlungen, die Aufschluss über die Lebensverhältnisse und politischen Strukturen in der Kolonie geben, besonders hervorgehoben. Für die Periode der englischen Herrschaft boten die *Documents Relative to the Colonial History of the State of New York*<sup>38</sup> vielfältiges Material, mit dem vor allem das Verhältnis der kolonialen Elite zu den Gouverneuren und der Krone rekonstruiert werden konnte. Bezüglich der Revolutionszeit wurden insbesondere Protokolle der revolutionären Institutionen<sup>39</sup> wie dem *Committee of Safety* oder dem *Provincial Congress* konsultiert, um die Positionierung und das Wirken der Van Rensselaers in dieser Phase nachvollziehen zu können. Der Lebenswelt der Landaristokratie in der Frühen Republik wurde sich unter anderem mit Hilfe von europäischen Reiseberichten<sup>40</sup> genähert, die Auskunft über deren Fremdwahrnehmung geben und sie gleichzeitig in einen transatlantischen Kontext einbetten. Weiteres bedeutendes Material stellen in diesem Zusammenhang Publikationen von Organisationen dar, in denen sich die Van Rensselaers engagierten, ebenso wie Sammlungen militärischer Korrespondenz und Anordnungen.<sup>41</sup> Daneben wurde für breitere Zusammenhänge auf Quellenmaterial prominenter politischer Akteure der Zeit wie Alexander Hamilton

- 
- 37 J. Franklin Jameson (Hg.), *Narratives of New Netherland: 1609-1664* (= *Original Narratives of Early American History*) (New York 1909); Arnold J. F. van Laer (Hg. u. Übers.), *Documents Relating to New Netherland, 1624-1626*. In the Henry E. Huntington Library (San Marino/Kalifornien, 1924).
- 38 John Romeyn Brodhead (Hg.), *Documents Relative to the Colonial History of the State of New York* (Albany, 1853).
- 39 *Calendar of Historical Manuscripts, Relating to the War of the Revolution, in the Office of the Secretary of State*, Albany, N.Y.: Vol. I (Albany, 1868); *Journals of the Provincial Congress, Provincial Convention, Committee of Safety and Council of Safety of the State of New-York: 1775-1775-1777*: Vol. I (Albany, 1842).
- 40 Z.B. John M. Duncan, *Travels through Part of the United States and Canada in 1818 and 1819*, Vol. I (Glasgow, 1823); Julian Ursyn Niemcewicz, *Under their Vine and Fig Tree: Travels Through America in 1797-1799, 1805*, übers. und hg. von Metchie J. E. Budka (Newark, 1965); Auguste Levasseur, *Lafayette in America in 1824 and 1825*, übers. v. John D. Goodman (Philadelphia, 1829).
- 41 Z.B. *Transactions of the New-York State Agricultural Society Together with an Abstract of the Proceedings of the County Agricultural Societies*, Vol. III: 1843 (Albany, 1844); William Wood (Hg.), *Select British Documents of the Canadian War of 1812* (Toronto, 1920); Ernest A. Cruikshank (Hg.), *The Documentary History of the Campaign Upon the Niagra Frontier in the Year 1812* (Welland, Ontario, 1896).

oder John Jay zurückgegriffen.<sup>42</sup> Auch statistisches Material erwies sich als hilfreich, um wichtige Erkenntnisse über die Lebenswirklichkeit historischer Akteure zu erlangen. Für diese Arbeit wurden zum Beispiel Zensusdaten herangezogen, um Aussagen über Sklavenbesitz machen zu können und Preisangaben mit Hilfe von ökonomischen Daten kontextualisiert.<sup>43</sup>

## Forschungsstand

Die Beschäftigung mit Eliten und ihren Erfahrungswelten galt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Geschichtswissenschaften lange Zeit als verpönt. Die neue Sozialgeschichte wollte die historische Entwicklung gesellschaftlicher Ungleichheit untersuchen und sich den namenlosen »Kleinen« widmen, die als *underdogs* nicht die (historistische) Geschichte »großer Männer« machten oder schrieben, sondern sie zu erleiden hatten. Sich mit Führungsschichten oder gar Aristokratie zu befassen, galt in diesen Zeiten als geradezu rückwärtsgewandt. Auch die Neuere Kulturgeschichte nutzte ihre Ansätze zunächst, um sich den Marginalisierten zu widmen. Diese wurden nicht mehr ausschließlich über Klasse als Unterschichten charakterisiert, sondern unter Hinzuziehung von Kategorien wie Rasse oder Geschlecht differenzierter und in ihren eigenen Wahrnehmungsweisen betrachtet. Seit der Zeit der Jahrtausendwende entstand jedoch ein neues Interesse für Eliten, das sich sowohl im öffentlichen politischen Diskurs (man denke an die Eliteuniversitäten), als auch in den Geschichtswissenschaften äußerte.<sup>44</sup> In Deutschland zeigt Eckart Conze mit seiner familienbiographischen Studie über die Grafen von Bernstorff, wie moderne Adelsgeschichtsschreibung gewinnbringend mit kulturhistorischen Ansätzen arbeiten kann und dabei Antworten auf gesellschaftsgeschichtliche Fragen gibt.<sup>45</sup> Im Kontext der amerikanischen Forschung

42 The Papers of Alexander Hamilton: Vol. 3, 1782-1786, hg. von Harold C. Syrett (New York, 1962); The Correspondence and Public Papers of John Jay (New York u. London, 1890); The Selected Papers of John Jay: 1760-1779 (Charlottesville u. London, 2010).

43 Bureau of the Census, Heads of Families at the First Census of the United States Taken in the Year 1790: New York (Washington, D.C., 1908); United States Department of Labor, History of Wages in the United States from Colonial Times to 1928 (Washington, 1934).

44 Vgl. Heinz Durchhardt, Historische Elitenforschung: Eine Trendwende in der Geschichtswissenschaft? (Münster, 2004), 8-11; Frédérique Leferme-Falguières u. Vanessa Van Renterghem, »Le concept d'élites: Approches historiographiques et méthodologiques«, Hypothèses 1:4 (2001) 57-67.

45 Eckart Conze, Von deutschem Adel: Die Grafen von Bernstorff im zwanzigsten Jahrhundert (Stuttgart, 2000). Conzes Habilitationsschrift folgten weitere Publikationen wie Eckart Conze u. Monika Wienfort (Hg.), Adel und Moderne: Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert (Köln, 2004); Eckart Conze u. Wencke Meteling, Aristokratismus und Moderne: Adel als politisches und kulturelles Konzept 1890-1945 (Köln 2013), sowie das

sind insbesondere die Arbeiten Sven Beckerts zur *American Bourgeoisie* hervorzuheben, in denen er sich mit sozialer Positionierung, Distinktionsmechanismen und der Aushandlung von Identitäten auseinandersetzt.<sup>46</sup>

Während die Pflanzaristokratie des Südens mit ihren Plantagen und Sklaven kulturgeschichtlich ein gut erforschtes Feld darstellt,<sup>47</sup> kam den *Hudson Manor Lords* als Landaristokratie des amerikanischen Nordens bisher nur wenig Beachtung zu. Genealogische Werke aus dem späten 19. Jahrhundert, die im Rahmen des *Colonial Revival* vor allem die Begeisterung von Nachkommen für die »gute alte Zeit« zum Ausdruck bringen, können nur sehr bedingt für die Forschung herangezogen werden und bieten allenfalls ein kritisch zu hinterfragendes Faktengerüst.<sup>48</sup> In der aktuelleren Historiographie ist Cynthia Kierners Studie hervorzuheben, die die Geschichte der Livingston-Familie in der Kolonialzeit und während der Revolution untersucht. Dabei beschreibt sie, wie aus einer reichen eine vornehme Familie wurde und welche Bedeutung eine distinktive Elitenkultur für den sozialen Status der Familienmitglieder hatte. Kierners Untersuchung endet allerdings kurz nach der amerikanischen Unabhängigkeit, die sie als Einschnitt für eine vom Elitendenken geprägte politische Kultur betrachtet. Sie reiht sich damit in jene historiographische Tradition ein, die die Amerikanische Revolution einseitig als Türöffner zur Moderne betrachtet und vernachlässigt so die kolonialen und vormodernen Kontinuitäten.<sup>49</sup> Andere Werke legen ihren Fokus eher auf die sozialen Strukturen und die ökonomische Bedeutung des Pachtwesens im Hudson-Tal in der engli-

---

in Marburg angesiedelte DFG-Projekt »Aristokratismus: Historische und literarische Semantik von »Adel« zwischen Kulturkritik der Jahrhundertwende und Nationalsozialismus (1890-1945)«. Ein weiteres Beispiel für eine gelungene familienbiographische Untersuchung von Eliten ist Niall Ferguson, *Die Geschichte der Rothschilds. Propheten des Geldes*. 2 Bd., übers. v. Irmela Arnsperger u. Boike Rehbein (Stuttgart, 2002).

- 46 Sven Beckert u. Julia Rosenbaum (Hg.), *The American Bourgeoisie: Distinction and Identity in the Nineteenth Century* (New York, 2010); Beckert, *Monied Metropolis*.
- 47 S. z. B. Trevor Burnard, *Planters, Merchants, and Slaves: Plantation Societies in British America, 1650-1820* (Chicago u. London, 2015); Elizabeth Fox-Genovese u. Eugene D. Genovese, *The Mind of the Master Class: History and Faith in the Southern Slaveholders' Worldview* (Cambridge, 2005); Daniel Kilbride, *An American Aristocracy: Southern Planters in Antebellum Philadelphia* (Columbia, 2006); Michal J. Rozbicki, *The Complete Colonial Gentleman: Cultural Legitimacy in Plantation America* (Charlottesville u. London, 1998).
- 48 Maunsell Van Rensselaer, *Annals of the Van Rensselaers in the United States, Especially as They Relate to the Family of Killian K. Van Rensselaer* (New York, 1888); Sarah Rogers Van Rensselaer, *Ancestral Sketches and Records of Olden Times*, (New York, 1882); Emma Ten Broeck Runk, *The Ten Broeck Genealogy: Being the Records and Annuls of Dirck Wesselse Ten Broeck of Albany and His Descendants* (New York, 1897).
- 49 Cynthia A. Kierner, *Traders and Gentlefolk: The Livingstons of New York, 1675-1790* (Ithaca, 1992).

schen Kolonialzeit und zu Zeiten der Amerikanischen Revolution<sup>50</sup> oder widmen sich einzelnen Ereignissen des Untersuchungszeitraums in ihrer politisch-juristischen Dimension.<sup>51</sup> Sie alle liefern, ebenso wie breiter angelegte Synthesen zu Epochen, die diese Arbeit abdeckt,<sup>52</sup> wichtige Rahmeninformationen, ohne jedoch konkret den in dieser Arbeit gestellten Fragen nachzugehen.

Darüber hinaus geben kultur- und ideengeschichtliche Arbeiten Einblick in den an Alltagspraktiken geknüpften ideellen Kontext, in dem Familien wie die Van Rensselaers agierten: Ned Landsman setzt sich mit dem Prozess der Identitätsbildung im kolonialen Nordamerika auseinander und beschreibt wie sich dieser wechselhaft zwischen Hinwendung zum Mutterland und Betonung der Eigenständigkeit entwickelte.<sup>53</sup> Die neuere Studie Michal J. Rozbickis untersucht allgemein den Freiheitsbegriff und das Egalitätsverständnis des Revolutionszeitalters und betont dabei den relationalen Charakter von Freiheit, die von der Elite der frühen Republik stets von einer stratifizierten Gesellschaft her gedacht wurde.<sup>54</sup> John L. Brooke blickt auf die Aushandlung von *citizenship* in den frühen Vereinigten Staaten und macht anhand einer Mikrostudie des Columbia County deutlich, dass die Revolution mit sozialen Konflikten über Partizipation und Zugehörigkeit einherging und bestehende Konzepte einem dynamischen Wandel unterworfen waren.<sup>55</sup> Neben diesen exemplarisch genannten Werken existieren weitere kultur- und ideenhistorische Studien zu Reisen, materieller Kultur, Architektur und Landschaftsplanung, der Bedeutung von Organisationen und privaten Vereinigungen, Philanthropie, der Entstehung der Marktgesellschaft oder der politischen Kultur, die es

- 
- 50 Vgl. v.a. Sung Bok Kim, *Landlord and Tenant in Colonial New York: Manorial Society, 1664-1775* (Chapel Hill, 1978); Thomas J. Humphrey, *Land and Liberty: Hudson Valley Riots in the Age of Revolution* (DeKalb, Illinois, 2004); Reeve Huston, *Land and Freedom: Rural Society, Popular Protest, and Party Politics in Antebellum New York* (Oxford u. New York, 2000).
- 51 Z.B. Charles W. McCurdy, *The Anti-Rent Era in New York Law and Politics: 1839-1865* (Chapel Hill u. London, 2001).
- 52 Z.B. Jaap Jacobs, *New Netherland: A Dutch Colony in Seventeenth Century America* (Leiden u. Boston, 2005); Michael Kammen, *Colonial New York: A History* (New York u. Oxford, 1975); Stanley Elkins u. Eric McKittrick, *The Age of Federalism: The Early American Republic, 1788-1800* (New York u. Oxford, 1993); Gordon S. Wood, *Empire of Liberty: A History of the Early Republic, 1789-1815* (Oxford, 2009); Michael Hochgeschwender, *Die Amerikanische Revolution: Geburt einer Nation 1763-1815* (München, 2016); Daniel Walker Howe, *What Hath God Wrought: The Transformation of America, 1815-1848* (Oxford, 2005).
- 53 Ned C. Landsman, *From Colonials to Provincials: American Thought and Culture 1680-1760* (Cornell, 1997).
- 54 Michal J. Rozbicki, *Culture and Liberty in the Age of the American Revolution* (Charlottesville, 2011).
- 55 John L. Brooke, *Columbia Rising: Civil Life on the Upper Hudson from the Revolution to the Age of Jackson* (Chapel Hill, 2010).

mir ermöglicht haben, den lebensweltlichen Kontext der Van Rensselaers zu erschließen.<sup>56</sup>

Es liegen also einerseits Untersuchungen vor, die thematische Aspekte dieser Arbeit unter anderen, meist klassisch sozial- und politikgeschichtlichen Gesichtspunkten betrachten, andererseits existieren Studien, die mit ähnlicher Methodik andere relevante Kontexte aus dem Zeitraum untersuchen. Weder wurde bisher eine wissenschaftliche Monographie zur Van Rensselaer-Familie in Nordamerika verfasst,<sup>57</sup> noch die Mitglieder der Landaristokratie des Hudson-Tals in Bezug auf ihre Lebenswelten und Positionierungsstrategien über die Kolonialzeit hinaus erforscht.

## Gliederung

In ihrem Aufbau verbindet diese Arbeit die Vorteile chronologischer und thematischer Gliederung, die sich in den beiden Teilen »Das Land« und »Das Leben« widerspiegeln. Im ersten, chronologisch strukturierten Teil wird in sieben Kapiteln die Bedeutung des Landbesitzes für die Kontinuität der aristokratischen Position der Van Rensselaers herausgearbeitet. Dieser Teil beschäftigt sich multiperspektivisch mit kultur-, wirtschafts-, sozial-, politik- und rechtsgeschichtlichen Aspekten und dient neben der thematischen Analyse der Rolle von Land auch als narrativer Ausgangspunkt der Familiengeschichte. Von der niederländischen Kolonisierung über die englische Herrschaft und die Amerikanische Revolution bis hin zum Amerika der frühen Republik wird die Geschichte der Van Rensselaers sowie Konflikte, Wandel und Kontinuitäten in Bezug auf den Landbesitz und die damit verbundene soziale Positionierung nachvollzogen. Zunächst muss dazu die niederländische Landnahme in Nordamerika und das damit verbundene Modell der privatisierten Kolonisierung erläutert werden. In der Folge zeige ich, wie Kiliaen van Rensselaer aktiv die Gestaltung seiner Kolonie Rensselaerswyck vorantrieb und mit welchen

56 Z. B. Daniel Kilbride, *Being American in Europe, 1750-1860* (Baltimore, 2013); Richard L. Bushman, *The Refinement of America: Persons, Houses, Cities* (New York, 1992); Stephen Hague, *The Gentleman's House in the British Atlantic World, 1680-1780* (Basingstoke, 2015); Nigel Everett, *The Tory View of Landscape* (New Haven u. London, 1994); Peter Dobkin Hall, *The Organization of American Culture, 1700-1900: Private Institutions, Elites, and the Origins of American Nationality* (New York, 1984); Kathleen D. McCarthy, *American Creed: Philanthropy and the Rise of Civil Society, 1700-1865* (Chicago, 2005); Martin Bruegel, *Farm, Shop, Landing: The Rise of a Market Society in the Hudson Valley, 1780-1860* (Durham u. London, 2002); Alan Taylor, »The Art of Hook and Snivey«: *Political Culture in Upstate New York During the 1790s*, *The Journal of American History*, 79:4 (1993), 1371-96.

57 Die einzige vorliegende Arbeit, die sich explizit mit einem Angehörigen der Van Rensselaer-Dynastie befasst, ist Janny Venema, *Kiliaen van Rensselaer (1586-1643): Designing a New World* (Hilversum u. Albany, 2010).

Problemen er als *absentee owner* konfrontiert war. Im Anschluss rücken die englische Übernahme der Kolonie, der Versuch der Kolonialregierung, ein Pendant zur englischen *landed gentry* aufzubauen und die Konflikte innerhalb der Van Rensselaer-Familie um die erbliche Aufteilung des Landgutes, die sich nach dem Tod Kiliaens ergaben, in den Blick. Ihre Behauptung als Landaristokratie im 18. Jahrhundert wird im nächsten Kapitel untersucht, bevor anschließend das Verhalten der Van Rensselaers während der Revolution analysiert wird. Von welchen Faktoren hing die Seitenwahl im Kampf um die Unabhängigkeit ab und wie versuchte die koloniale, prorevolutionäre Elite, ihren Einfluss in der neuen Ordnung zu erhalten? Darauf aufbauend betrachte ich dann, wie Stephen Van Rensselaer III. nach der Revolution sein Gut weiterentwickelte, Pächter anlockte und dabei die vorrevolutionären Verhältnisse trotz rechtlicher Hürden weiterführte. Ebenso arbeitet dieses Kapitel Stephens Fortschrittsbegeisterung und seinen politischen Einsatz für den Bau des Erie-Kanals sowie die daraus erwachsenen Konsequenzen für Rensselaerswyck heraus. Abschließend analysiert der erste Teil dieser Arbeit der Auflösung des Landgutes, die mit den als Anti-Rent War bekannt gewordenen Pächteraufständen begann und in breite politische und gesellschaftliche Debatten eingebettet war.

Der zweite Teil widmet sich in sechs Kapiteln unter jeweils einem thematischen Schwerpunkt den aristokratischen Lebenswelten der Van Rensselaers und beleuchtet die Wahrnehmung und Produktion von Wirklichkeiten, die zu einem bestimmten Habitus und sozialer Distinktion führten. Die wirkungsvolle Selbstinszenierung sowie unterschiedliche Stationen im Leben der amerikanischen Aristokraten stehen hier im Zentrum der Analyse. In diesem Teil der Arbeit wird zunächst die Bedeutung von Ritualen für das Sichtbarmachen sozialer Positionierung geklärt und gezeigt, wie Patroon und Pächter ihr wechselseitiges Verhältnis von Deferenz und Paternalismus inszenierten. Es folgt ein Rundgang durch das Manor House und die umliegenden Parkanlagen, bei dem anhand von Architektur, Raumausstattung und Landschaftsgestaltung deutlich gemacht wird, welche Bedeutung das Landhaus für die koloniale Elite Nordamerikas in Bezug auf soziale Distinktion und transatlantische Verortung hatte. Im nächsten Kapitel steht die politische Kultur der frühen Republik im Vordergrund: Das Selbstverständnis der Van Rensselaers als »natürliche Führungsschicht«, der Ablauf von Wahlen, die dem Patroon als Bestätigung seines Status und der Versicherung der Loyalität seiner Pächter dienten, sowie die Herausforderung des aristokratischen Politikmodells in New York stehen hier im Mittelpunkt. Es soll in diesem Zusammenhang dargelegt werden, wie die Van Rensselaers im Verbund mit anderen aristokratischen Familien versuchten, die neue Ordnung nach der Revolution zu gestalten und ihre Machtposition zu erhalten. Danach wird auf das gesellschaftliche Engagement der Van Rensselaers eingegangen. Welche Projekte förderten sie, wie verorteten sie sich als Angehörige einer aufgeklärten Elite und welche Bedeutung spielten Clubs und Organisationen für die Verortung der Elite innerhalb der Gesellschaft der frühen



Republik? Im Anschluss werfe ich einen Blick auf die transatlantische Vernetzung der aristokratischen Elite und zeige, wie junge Van Rensselaers als Teil ihrer Erziehung zum Gentleman auf einer *Grand Tour* durch Europa reisten. Das letzte Kapitel widmet sich dem Thema Militär und betrachtet dabei schwerpunktmäßig Stephen Van Rensselaers III. Wirken im Britisch-Amerikanischen Krieg.

Bereits der Aufbau der Arbeit macht deutlich, dass Landbesitz und die damit zusammenhängenden ökonomischen und soziokulturellen Faktoren die Grundlage der Aristokratie des Hudson-Tals darstellten. *Land* bildet den roten Faden, an dem entlang die Geschichte der Familie der Van Rensselaer, ihre Behauptung in Zeiten des Wandels und die Konflikte um Positionierung, Teilhabe sowie die Gestaltung der Gesellschaftsordnung betrachtet werden. Die chronologische Form bietet dabei den Vorteil, Entwicklungen, vor allem im Hinblick auf die Konzepte von Landbesitz, auf Kontinuitäten und Brüche hin untersuchen und dabei gleichzeitig ein familienbiographisches Narrativ spinnen zu können. Die thematischen Schlaglichter des zweiten Teils hängen unmittelbar mit diesem roten Faden zusammen und beleuchten einzelne Facetten der Lebenswelt der Landaristokratie. Die Lösung von der Chronologie ermöglicht in diesem Teil ausgewählte Aspekte in ihrer Tiefe zu untersuchen und sie als gleichberechtigte Elemente sozialer Wirklichkeit nebeneinanderzustellen. Sie spiegeln dabei die Auswertung des vorhandenen Quellenmaterials wider. Eigene Kapitel zum Heiratsverhalten, zur Religion oder zur Freizeitgestaltung wären unter analytischen Gesichtspunkten sicher gewinnbringend und wünschenswert, sind unter Materialgesichtspunkten jedoch nicht zu verwirklichen. Gleiches gilt für eine stärkere Gewichtung des *gender*-Aspektes, da das vorhandene Quellenmaterial primär die männliche Sphäre der Familie widerspiegelt. Die Themen wurden daher im Rahmen der Möglichkeiten im Zusammenhang mit anderen Phänomenen behandelt.



## Das Land

Nihil audio, quod audisse, nihil dico, quod dixisse paeniteat; nemo apud me quemquam sinistris sermonibus carpit, neminem ipse reprehendo, nisi tamen me, cum parum commode scribo; nulla spe nullo timore sollicitor, nullis rumoribus inquietor. O rectam sinceramque vitam! O dulce otium honestumque ac paene omni negotio pulchrius! O mare, o litus, verum secretumque *μουσεῖον*, quam multa invenitis, quam multa dictatis! Proinde tu quoque strepitum istum inanemque discursum et multum ineptos labores, ut primum fuerit occasio, relinque teque studiis vel otio trade.

*Plinius der Jüngere über das Leben in der Stadt und auf dem Land (Epistulae 1,9)*



# 1. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen

## Die Neu-Niederlande und die Errichtung der Patroonschaften

---

Nieuw Nederland is't puijck,  
en't eedelste van de landen  
een Seegenrijck geweest,  
daar Melck en Honigh vloeyd<sup>1</sup>  
(Jacob Steendam)

Als Henry Hudson am 18. September 1609 etwas südlich des heutigen Albany Anker setzte und am Ufer des später nach ihm benannten Flusses an Land ging, war dies das Ergebnis eines gescheiterten Vorhabens. Im Auftrag der Niederländischen Ostindien-Kompanie (*Vereenigde Oostindische Compagnie*, abgekürzt VOC) war Hudson in See gestochen um eine Nordost-Passage nach Asien zu finden. Die kleine Republik der Vereinigten Niederlande hatte gerade erst ihre Unabhängigkeit von Spanien erkämpft und war innerhalb kürzester Zeit zu einer führenden See- und Handelsmacht aufgestiegen. Die modernen städtischen Finanzzentren, eine spezialisierte und produktive Wirtschaft sowie Innovationen im Schiffsbau verschafften ihr einen Vorteil gegenüber den europäischen Konkurrenten und sorgten für den rasanten Aufschwung. Die 1602 ins Leben gerufene VOC sollte den niederländischen Welthandel koordinieren und ausweiten sowie als kraftvolles Instrument gegen die feindlichen Spanier und Portugiesen dienen. Die Generalstände sicherten der Handelsgesellschaft ein Monopol für den Handel zwischen den Niederlanden und dem Gebiet östlich des Kaps der Guten Hoffnung und westlich der Magellan-Straße zu. Hinzu kam das Recht, Verträge mit lokalen Machthabern zu schließen, Land zu erwerben sowie Forts zu errichten und eigene Armeen aufzustellen. Die Gesellschaft beruhte zwar auf einer Charta der Generalstände und unterlag auch deren Oberaufsicht, war jedoch als Aktiengesellschaft organisiert und weitgehend

---

<sup>1</sup> Die Neu-Niederlande sind der Innbegriff,/das edelste aller Länder/ein gesegnetes Land,/wo Milch und Honig fließen. In: H. C. Murphy, Jacob Steendam, Noch Vaster: A Memoir of the First Poet in the New Netherland: With his Poems Descriptive of the Colony (Den Haag, 1861), 54f.

unabhängig von staatlicher Einflussnahme. So begann der niederländische Kolonialismus, anders als jener der iberischen Mächte, nicht als staatlich, sondern privatwirtschaftlich organisiertes Unterfangen. Ab 1605 nahm die VOC durch die Eroberung portugiesischer Handelsstützpunkte auf den Pfefferinseln Land in Besitz und legte den Grundstein für die Kolonie Niederländisch-Indien und die Entstehung eines holländischen Weltreiches.<sup>2</sup>

Die Handelskompanie war im Zeitalter der Entdeckungen hoch interessiert an neuen, schnelleren Seewegen, die ihre Profite steigern sollten. So lud sie den englischen Seefahrer und Entdecker Henry Hudson, dessen Plan, eine Route nach Asien über die Polarregion zu finden im Jahr 1608 das Gesprächsthema schlechthin unter Geografen war, nach Amsterdam ein um sein Vorhaben vorzustellen. Er überzeugte die *Heeren XVII*, das siebzehnköpfige Direktorium der VOC, und konnte, ausgestattet mit Schiff, Besatzung und Proviant, im April 1609 seine Expedition starten. Sie wurde zu einem Desaster. Hudson passierte mit seiner *Halve Maen* (Halbmond) das Nordkap und segelte ins Nordpolarmeer, wo er vor der Insel Nowaja Semlja zum Stillstand kam: Das Eis machte eine Weiterfahrt unmöglich. Eine Meuterei fürchtend entschloss er sich die Polarregion zu verlassen und stattdessen den Atlantik auf der Suche nach einer Nordwestpassage zu überqueren. Berichte und Karten des Entdeckers John Smith, dem Gründer von Jamestown, veranlassten Hudson zur Annahme, auch einen Seeweg über die Westrichtung, nördlich von Virginia oder durch die Davisstraße zwischen Grönland und Nunavut, finden zu können. Von Sturmschäden gezeichnet, ohne Vordermast und Vorräte erreichte die *Halve Maen* schließlich am 18. Juli bei Nova Scotia den amerikanischen Kontinent. Mit neuem Proviant und einem in Stand gesetzten Schiff segelte Hudson entlang der Küste südwärts. Ein erstes Zusammentreffen mit Indianern endete blutig: Nachdem einige Ureinwohner an Bord gekommen waren, um mit Biberpelzen zu handeln, plünderte die Besatzung deren Dorf und massakrierte die Bevölkerung, ohne dass es zuvor zu einer Provokation gekommen wäre.<sup>3</sup>

Nach einigen Kurswechseln und dem Erkunden der Küste von der Chesapeake Bay bis New Jersey, erreichte Hudson schließlich die Bucht von New York und entschloss sich, immer noch den Plan vor Augen eine Westroute nach Asien zu finden, den Fluss aufwärts zu fahren und so ins Herz des Kontinents vorzudringen. Kurz vor der Stelle, an der später die Stadt Albany entstehen sollte, ging der Entdecker auf Einladung von (vermutlich Mahican-)Indianern an Land. In einer von Hudsons

2 Jonathan Israel, *The Dutch Republic: Its Rise, Greatness, and Fall. 1477-1806* (Oxford, 1995), 276-307, 318-27; Michael North, *Geschichte der Niederlande* (München, 2008), 44-49; Jürgen Osterhammel, *Kolonialismus: Geschichte – Formen – Folgen* (München, 1995), 28-35.

3 Milton M. Klein, *The Empire State: A History of New York* (Ithaca, 2001), 13-20; Robert Juet, Extract from the Journal of the Voyage of the Half-Moon, Henry Hudson, Master, from the Netherlands to the Coast of North America, in the year 1609 (New York:1841).

wenigen überlieferten Aufzeichnungen, die der Holländer Johannes de Laet in seiner *Nieuwe Wereldt* (Neue Welt) 1625 erstmals festhielt, beschreibt er, die mögliche Ausbeutung der Ressourcen und Besiedlung durch Europäer stets im Blick, seine Eindrücke:

It is as pleasant a land as one can tread upon, very abundant in all kinds of timber suitable for ship-building, and for making large casks. The people had copper tobacco pipes, from which I inferred that copper must exist there; and iron likewise according to the testimony of the natives, who, however, do not understand preparing it for use. [...] The land is the finest for cultivation that I ever in my life set foot upon, and it also abounds in trees of every description. The natives are a very good people.<sup>4</sup>

An diesem Punkt endete die Entdeckungsfahrt. Der Strom war weiter flussaufwärts nicht mehr schiffbar, sodass die *Halve Maen* am 23. September nach Süden umkehrte. Frustriert von seinem Misserfolg eine Passage nach Asien zu finden, segelte Hudson nach England, von wo aus er einen Bericht über seine Expedition an die *Heeren XVII* nach Amsterdam schickte und um die Finanzierung einer erneuten Atlantiküberquerung bat. Das Direktorium der VOC war empört über seine Alleingänge und forderte eine sofortige Rückkehr von Schiff und Besatzung. In der Zwischenzeit hatten jedoch die englischen Behörden Hudson verhaftet und sein Schiff beschlagnahmt, da er mit seiner Entdeckungsreise gegen eine Charta des englischen Königs verstoßen hatte, in der große Teile des nordamerikanischen Kontinents für zwei englische Handelskompanien beansprucht wurden. Nach längeren Verhandlungen und diplomatischer Intervention der Niederlande konnte die *Halve Maen* schließlich im Juli 1610 den Hafen von Dartmouth verlassen und nach Amsterdam segeln. Hudson jedoch begab sich, diesmal unter englischer Flagge, auf eine weitere Expedition nach Nordamerika, die seine letzte werden sollte. Im Winter 1611 setzte ihn seine Mannschaft nach einer Meuterei in der Bucht, die später seinen Namen tragen würde, aus, und schickte ihn so in den sicheren Tod.<sup>5</sup>

Hudsons Berichte aus der Neuen Welt stießen bei den holländischen Kaufleuten auf großes Interesse. In der Hoffnung auf hohe Gewinne aus dem lukrativen Pelzhandel schickten vier private Handelsgesellschaften zunächst eigene Schiffe nach Nordamerika und konkurrierten so untereinander. Der Preiskampf im Handel mit den Indianern sowie die hohen Kosten und Risiken der Atlantiküberquerung ließen die Gewinnspanne des Unterfangens stark sinken. Dies realisierend schlossen sich die einstigen Konkurrenten 1614 zur *Compagnie van Nieuwenederland*

4 J. Franklin Jameson (Hg.), *Narratives of New Netherland: 1609-1664* (= Original Narratives of Early American History) (New York 1909), 49.

5 Jaap Jacobs, *New Netherland: A Dutch Colony in Seventeenth Century America* (Leiden und Boston 2005), 31f.; Klein, *Empire State*, 19.

zusammen, die von den Generalständen von 1615 an für die nächsten drei Jahre ein Monopol für den Nordamerikahandel zugesichert bekam. Als die Kompanie sich 1618 mit der Bitte um eine Erneuerung des Monopols an die Generalstände wandte, lehnten diese ab, da zu diesem Zeitpunkt bereits die Gründung einer neuen Handelsgesellschaft analog zur VOC erwogen wurde. Nach dem Ende des zwölfjährigen Waffenstillstandes mit Spanien im Jahr 1621 suchten die Niederlande die erneute Konfrontation. Um den spanischen Atlantikhandel zu schwächen und den Konflikt an einen neuen Schauplatz zu tragen, charterten die Generalstände die *Geoctroyeerde West-Indische Compagnie* (abgekürzt WIC). Wie bei ihrem Pendant, der VOC, spiegelte sich in der Handelsgesellschaft die föderale Struktur der Niederlande wider. Sie war in regionale Kammern gegliedert, die entsprechend ihrer Größe und Bedeutung Delegierte ins Direktorium, genannt die *Heeren XIX*, entsandten, wobei die Amsterdamer Kammer den größten Einfluss innehatte. Die WIC erhielt von den Generalständen das Handelsmonopol für Westafrika und den amerikanischen Doppelkontinent. Neben der Errichtung von Stützpunkten und dem Aufbau neuer Handelsrouten gehörten Überfälle auf die spanischen Silberflotten zu den Hauptaufgaben der neuen Gesellschaft, eine Kolonisierung überseeischer Gebiete blieb zweitrangig. Dies sollte sich erst mit dem steigenden Interesse der WIC am nordamerikanischen Pelzhandel und konkurrierenden englischen Ansprüchen ändern.<sup>6</sup>

Im Februar 1622 überbrachte der englische Botschafter in Den Haag, Sir Dudley Carleton, den Protest seiner Regierung gegen Aktivitäten der WIC in Nordamerika. England beanspruchte, ausgehend von seiner Kolonie in Virginia, die gesamte Küste des Kontinents und somit auch den alleinigen Zugriff auf den Pelzhandel. Durch die Entdeckungsfahrten von Henry Hudson und anderen im Auftrag der VOC sowie die fehlende Präsenz der Engländer in den entsprechenden Gebieten sahen die Niederlande ihren eigenen Anspruch jedoch als gerechtfertigt an. In einer nach der Expedition Adriaen Blocks 1614 angefertigten Karte wurde die Region zwischen dem englischen Virginia und dem französischen Kanada zudem erstmals als *Nieuw Nederlandt* (Neu-Niederlande) bezeichnet. Um diesen Anspruch gegenüber England und anderen europäischen Mächten zu untermauern, entschlossen sich die *Heeren XIX* der WIC, Tatsachen zu schaffen. Im Frühjahr 1624 erreichten dreißig wallonische Familien, die als Protestanten aus den Spanischen Niederlanden in den unabhängigen Norden geflohen waren, an Bord der *Nieuw Nederlandt* die Kolonie. Unter dem Kommando von Cornelis Jacobsz May, der bereits seit 1614

6 Akira Iriye und Jürgen Osterhammel (Hg.), *Geschichte der Welt: 1350-1750: Weltreiche und Weltmeere* (München, 2014), 792-94; Jacobs, *New Netherland*, 37-44; Oliver Rink, *Holland on the Hudson: An Economic and Social History of Dutch New York* (Ithaca u. London, 1986); 50-66, Claudia Schnurmann, *Europa trifft Amerika: Zwei alte Welten bilden eine neue atlantische Welt, 1492-1783* (Berlin, 2009), 85-88.



Erkundungs- und Handelsfahrten nach Nordamerika unternommen hatte, segelte das Schiff entlang der Küste und setzte Familien an den Flussmündungen des Delawares, des Connecticuts und des Hudsons ab, um eine möglichst weit gestreute Besiedlung an strategisch wichtigen Punkten zu starten. Die letzte Gruppe von Kolonisten wurde flussaufwärts zu dem Ort gebracht, an dem schon Henry Hudson fünfzehn Jahre zuvor an Land gegangen war und von May mit dem Bau eines befestigten Stützpunktes beauftragt, der den Namen Fort Oranje erhielt.<sup>7</sup>

Noch im selben Jahr verabschiedete das Führungsgremium der WIC einen 29-Punkte-Beschluss, in dem es die rechtlichen Grundlagen für den Anspruch auf kolonialen Besitz festlegte. Die *Heeren XIX* machten klar, dass die alleinige Entdeckung eines Gebietes in Übersee nicht automatisch dessen Inbesitznahme nach sich ziehen würde. Stattdessen heißt es in dem Dokument, dass ausschließlich die dauerhafte Besiedlung durch Kolonisten aus dem Mutterland einen Besitzanspruch legitimieren könne und die WIC weder aus dem Erstdeckungsprinzip, noch aus päpstlichen Dekreten resultierende Ansprüche anerkenne. Dieser Argumentation liegt das *terra nullius*-Prinzip zugrunde, demzufolge Land nur dann als rechtmäßiges Eigentum betrachtet werden kann, wenn es kultiviert, also mit Arbeit verbunden wird. Eine bloße Beanspruchung von Wildnis war somit wirkungslos, solange ihr nicht die entsprechenden Taten folgten. Die Resolution war nichts weniger als eine komplette Ablehnung aller Ansprüche europäischer Mächte auf unbesiedeltes Land in der Neuen Welt und in ihrer Intention vor allem gegen England auf der einen und die iberischen Königreiche auf der anderen Seite gerichtet.<sup>8</sup>

Durch die Verlautbarung und den zeitgleichen Beginn der Kolonisation in Nordamerika bekräftigte die WIC ihren Anspruch auf die Neu-Niederlande. Vor Abreise der dreißig Familien wurden mit den sogenannten »Vorläufigen Bestimmungen« die Rechte und Pflichten der Siedler sowie die Organisation und Regierung der Kolonie durch die Handelsgesellschaft festgelegt. In seinem Standardwerk zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Neu-Niederlande bezeichnet Oliver Rink das Regelwerk als »one of the most neglected documents in American colonial history« und stellt es in eine Reihe mit John Winthrops »Model of Christian Charity« und dem Mayflower-Vertrag.<sup>9</sup> In den 21 Artikeln wird unmissverständlich die Oberhoheit der WIC über die Kolonie festgelegt. So ernannte die Kompanie einen Kommandeur, der mit weitreichenden Befugnissen ausgestattet war und in ihrem Namen unter anderem Verträge mit Indianerstämmen schließen, den Familien Land zuweisen, sowie Nahrung und Werkzeuge an

7 Van Cleef Bachman, *Peltries or Plantations: The Economic Policies of the Dutch West India Company in New Netherland: 1623-1639* (Baltimore, 1969), 81f.; Jacobs, *New Netherland*, 41f.; Rink, *Holland on the Hudson*, 70-80; Schnurmann, *Europa trifft Amerika*, 10-13.

8 Rink, *Holland on the Hudson*, 73.

9 Ebd., 76.

die Kolonisten verteilen konnte. Darüber hinaus legte er fest, was die Familien auf ihrem Ackerland anbauten. Die WIC hielt das Monopol über sämtliche Handelsaktivitäten und blieb der einzige Abnehmer für die in der Kolonie produzierten Waren oder von den Ureinwohnern erworbene Güter, was insbesondere für den Pelzhandel von Bedeutung war. So ermunterte die Handelsgesellschaft die Siedler durchaus zum Engagement in diesem, verbot ihnen jedoch den Verkauf von Pelzen an jegliche anderen Akteure. Den Auswanderern, die sich verpflichteten, für die Dauer von mindestens sechs Jahren in der Kolonie zu bleiben, wurde im Gegenzug eine kostenlose Überfahrt, Land und eine zehnpromzentige Beteiligung an Bodenschatzfunden gewährt. In religiösen Angelegenheiten genossen sie Gewissensfreiheit, auch wenn die öffentliche Ausübung auf die Niederländisch Reformierte Konfession beschränkt war.<sup>10</sup>

In den folgenden Jahren überquerten mehrere hundert Siedler, ebenso wie Massen an Klein- und Großvieh auf niederländischen Schiffen den Atlantik, um die Kolonie zu bevölkern und zu versorgen. Die zunächst verstreute Ansammlung von Siedlerfamilien begann im Laufe der Zeit mehr und mehr wie eine richtige Kolonie auszusehen. Vor allem in Nieuw Amsterdam, auf der 1626 vom neuen Gouverneur Pieter Minuit gekauften Manhattan Island,<sup>11</sup> konzentrierte sich die Bevölkerung. 30 Blockhäuser, ein steinernes Kontor, ein Fort und eine große Mühle waren bis zum Ende des Jahres entstanden. Getreide aus der ersten Ernte erreichte das Heimatland ebenso wie große Mengen an Holz und Pelzen, was von den *Heeren XIX* mit Freude registriert wurde. Doch allem Enthusiasmus zum Trotz war die Zukunft der Neu-Niederlande mehr als ungewiss. Die Siedler gingen dem lukrativen Pelzhandel nach, schmuggelten die Ware an den Agenten der Handelskompanie vorbei und vernachlässigten dabei die landwirtschaftliche Versorgung und Entwicklung der Kolonie. Minuits Vorgänger Willem Verhulst verletzte in seinem Umgang mit den Kolonisten die Vorläufigen Bestimmungen und hatte vor allem Interesse an der eigenen Bereicherung, sodass er schließlich in Ketten zurück in die Niederlande geschickt wurde. Darüber hinaus erforderten immer wieder auftretende Konflikte mit Indianern eine dauerhafte Stationierung von Soldaten zum Schutz der Siedler. Auch wenn die Einkünfte aus dem Pelzhandel

10 Arnold J. F. van Laer (Hg. u. Übers.), *Documents Relating to New Netherland, 1624-1626*: In the Henry E. Huntington Library (San Marino/Kalifornien, 1924), 1-18.

11 Die genauen Umstände des »Kaufs« sind nach wie vor umstritten. Eingedenk der gänzlichen unterschiedlichen Vorstellungen von Landbesitz muss davon ausgegangen werden, dass die Mahican-Indianer als Gegenleistung für Waren im Wert von 60 Gulden den Niederländern gestatteten, auf ihrem Land zu siedeln und sie als ihre Verbündeten ansahen. Damit wäre keine Übertragung eines Besitztitels einhergegangen. Vgl. Russell Shorto, *The Island at the Center of the World: The Epic Story of Dutch Manhattan and the Forgotten Colony that Shaped America* (New York u.a., 2004), 49-58.

vielversprechend waren, deckten sie für die Handelskompanie nicht die hohen Kosten des Kolonialprojekts.

Maßgeblich verschlimmert wurde die Situation durch das Desaster der WIC in Südamerika. Um das iberische Weltreich entscheidend zu schwächen, hatte die Gesellschaft 23 Kriegsschiffe zur Eroberung São Salvadors nach Brasilien geschickt. Die von schweren Stürmen dezimierte Flotte scheiterte kläglich beim Versuch, die befestigte Küstenstadt einzunehmen und kehrte geschlagen in ihren Überresten in die Niederlande zurück. Die Auswirkungen des Scheiterns waren verheerend. Die Anleger verfielen in Panik, der Wert der Amsterdamer WIC-Aktie fiel unter den Ausgabepreis von 1621 und die Gesellschaft stand am Rande des Bankrotts. Angesichts der finanziellen Notlage kam das nordamerikanische Kolonialprojekt auf den Prüfstand. Die *Heeren XIX* waren trotz anfänglicher Erfolge unzufrieden mit der in ihren Augen zu langsamen Entwicklung der Kolonie, die sich auch 1628 noch nicht selbst versorgen konnte, sondern auf Importe aus den Niederlanden angewiesen war. Außerdem blieb die Zahl der Siedler klein. Nur 300 hatten sich über den Atlantik begeben und in Nieuw Amsterdam oder Fort Oranje niedergelassen. Die Niederlande erlebten im 17. Jahrhundert ihr *Gouden Eeuw*, das Goldene Zeitalter. Die Wirtschaft boomte, Kunst und Wissenschaften florierten und die Bevölkerung genoss ein Maß an persönlicher Freiheit und religiöser Toleranz, das in Europa seinesgleichen suchte. Die Vereinigten Provinzen zogen deshalb eine große Zahl von Immigranten an, gaben jedoch wenig Anlass, das Land in der Hoffnung auf ein besseres Leben in der Neuen Welt zu verlassen.<sup>12</sup>

Im Angesicht dieser Probleme entwickelte das Direktorium der WIC Alternativen zum bisherigen Vorgehen in den Neu-Niederlanden, wobei sich zwei Lager herausbildeten. Eine Gruppe von Direktoren verfolgte den Plan, die Siedlungskolonie in Nordamerika aufzugeben und ausschließlich die Profite aus dem Pelzhandel abzugreifen. Zu diesem Zweck sollten einige Handelsposten errichtet und mit Agenten der Kompanie bemannt werden. In ihren Augen war der finanzielle Aufwand zur Versorgung und zum Schutz der wenigen Siedler schlichtweg unverhältnismäßig. Entledigte man sich aber der Kolonisten, konnte die WIC sich ganz auf den lukrativen Handel konzentrieren und zugleich das Problem des Schmuggels eliminieren. Eine zweite Fraktion um den Amsterdamer Diamantenhändler Kiliaen van Rensselaer hatte gänzlich andere Vorstellungen von der Zukunft der Kolonie. Van Rensselaer zufolge war die unbefriedigende Situation in den Neu-Niederlanden einzig dem Versagen der WIC geschuldet. Mit ihrer restriktiven Handelspolitik und der Verletzung der Vorläufigen Bestimmungen durch Gouverneur Verhulst

---

12 Bachman, *Peltries or Plantations*, 88-94; Jacobs, *New Netherland*, 46f.; North, *Geschichte der Niederlande*, 59-65; Rink, *Holland on the Hudson*, 87-93; Geoffrey V. Scammel, *The First Imperial Age. European Overseas Expansion c. 1400-1715* (London u.a., 1989), 67f., 247-51.

hätte sie das Los der Kolonisten vor Ort erschwert und potentielle Siedler und Investoren abgeschreckt. Er setzte sich für einen Kurswechsel ein und forderte eine Kolonisierung mit privatem Kapital bei gleichzeitiger Aufhebung des Handelsmonopols der Kompanie.<sup>13</sup>

In einer Denkschrift, die van Rensselaer 1633 den *Heeren XIX* zukommen ließ, wird die Spaltung des Direktoriums deutlich. Darin beschreibt er die Entwicklung der Neu-Niederlande seit 1623 und kritisiert das Handeln der WIC aufs Schärfste. Von Beginn an hätte ein Teil der Führung versucht, das Kolonialprojekt zu behindern. Als dann schnelle Erfolge ausblieben, seien die Gegner zur Stelle gewesen, um das gesamte Vorhaben für gescheitert zu erklären. In van Rensselaers Augen war dies ein großer Fehler. So wäre die Besiedlung kein Hindernis, sondern eine Bedingung für Profite aus dem Pelzhandel. Ohne sie würden andere Mächte den Niederländern den Anspruch auf das Gebiet streitig machen, außerdem ließe sich der Handel nicht über einzelne Küstenstützpunkte abwickeln, sondern erforderte eine Erschließung des Hinterlandes. Dass die Kolonie nach zwei Jahren noch nicht prosperierte, sei nicht weiter verwunderlich gewesen: Das Abholzen von Wäldern zur Schaffung von Ackerland brauche nun einmal Zeit, die Erfolge der Kolonialisierung würden sich erst längerfristig einstellen.<sup>14</sup>

1629 konnte mit der Verabschiedung der *Vryheden en Exemptien* (Freiheiten und Ausnahmen)

ein Kompromiss zwischen den widerstreitenden Lagern erzielt werden. In 31 Artikeln bereitete die WIC der privaten Kolonisierung den Weg, behielt sich aber weitreichende Rechte im Handel vor. Die Kompanie verfolgte den Plan, Einzelpersonen zu sogenannten *Patroons* zu machen. Diese mussten sich verpflichten, innerhalb von vier Jahren mindestens 50 Erwachsene in den Neu-Niederlanden anzusiedeln. Das Gebiet ihrer Kolonie konnten die *Patroons* innerhalb eines festgelegten Rahmens frei wählen, sie mussten jedoch ansässige Indianer für die Nutzung ihres Landes finanziell kompensieren und ausreichenden Abstand zu anderen Ansiedlungen halten. In der Verwaltung und Nutzung ihres Landes genossen die *Patroons* weitgehende Unabhängigkeit, sodass sie in ihrem Status mit einem europäischen Feudalherrn zu vergleichen sind. Sie hatten das alleinige Recht auf alle Bodenschätze und natürlichen Ressourcen, sowie auf Jagd und Fischerei inne und verfügten außerdem über niedere, mittlere und hohe Gerichtsbarkeit. Sie konnten mit Regeln und Verfügungen das Leben in der Kolonie organisieren und in Form von Ämtern und Titeln Autorität auf andere übertragen. Weniger Freiheiten hatten die *Patroons* im Bereich des Warenverkehrs: So war es ihnen zwar gestattet, entlang der gesamten nordamerikanischen Küste von Neufundland bis Florida

13 Bachman, *Peltries or Plantations*, 100-103; Rink, *Holland on the Hudson*, 96-98.

14 »Memorial presented by Kiliaen van Rensselaer to the Assembly of the Nineteen of the West India Company«, 23. November 1633, VRBM, 235-37.

Handel zu treiben, doch mussten alle Güter über Nieuw Amsterdam verschifft und mit fünf Prozent des Warenwerts verzollt werden. Darüber hinaus blieb ihnen der Zugriff auf die profitabelste Handelsware verwehrt, denn die WIC behielt das Monopol für den Pelzhandel. Für den Transport von Gütern über den Atlantik durften außerdem nur Schiffe der Handelsgesellschaft genutzt werden. Für die Kompanie waren die in den *Vryheden* festgelegten Bestimmungen ein gutes Geschäft. Sie verpflichtete sich zwar, Soldaten zum Schutz der Kolonisten zu stationieren, übertrug aber ansonsten alle mit der Besiedlung verbundenen Kosten auf die Patroons. Im Gegenzug konnte sie frei von Konkurrenz hohe Gewinne im Pelzhandel erzielen, nahm Zölle ein und kassierte Gebühren für die erzwungene Nutzung ihrer Schiffe. Die Patroons hingegen konnten zunächst nur darauf hoffen, eine erfolgreiche Land- und Forstwirtschaft aufzubauen und durch Getreide- und Holzexporte die Kosten der Kolonisation zu decken.<sup>15</sup>

Trotz dieser dürftigen Perspektiven registrierten sich innerhalb kurzer Zeit mehrere Direktoren der WIC als Patroon. Den Anfang machte der Amsterdamer Ratsherr Michiel Pauw, Spross einer einflussreichen Patrizier-Familie, der sich bereits am Tag der Verabschiedung der *Vryheden* zum Patroon von »Pavonia«, einem Gebiet am Westufer des Hudsons im heutigen New Jersey, erklärte. Ihm folgten in den nächsten Monaten Samuel Godijn, Albert Coenratsz Burgh, Samuel Blommaert und schließlich Kiliaen van Rensselaer, der sich für seine Kolonie »Rensselaerswyck« das Land westlich und östlich des Hudsons bei Fort Oranje sicherte. Sie alle einte der Glaube an den Erfolg des Siedlungsprojekts in der Neuen Welt als Teil der großen Vision eines niederländisch beherrschten Atlantiks. Die Kolonien in Nordamerika sollten das Mutterland unabhängig von skandinavischen Holz- und Getreideimporten machen und außerdem weitere Besitzungen in der Karibik und Südamerika versorgen. Darüber hinaus konnten die Neu-Niederlande den Kaperflotten der WIC als sichere Basis für ihre Angriffe auf spanische und portugiesische Schiffe dienen. Seit im Herbst 1627 Piet Heyn mit erbeuteten Schiffen und Gütern von einer erfolgreichen Kaperfahrt in die Heimat zurückkehrte und so die Kassen der WIC füllte, waren die Überfälle wieder ins Zentrum der Überlegungen gerückt. Dabei hatte man es vor allem auf die spanischen Silberflotten abgesehen, deren Ladungen das iberische Weltreich finanzierten. Konnten die Silberlieferungen unterbunden und erbeutet werden, so die Strategie, würde auch die spanisch-portugiesische Kontrolle des Atlantiks zusammenbrechen. In einem weiteren Schritt sollte dann das *Groot Desseyn*, die strategische Vorlage der *Heeren XIX*, in der Brasilien im Mittelpunkt stand, vollendet werden: Durch Eroberung der portugiesischen Besitzungen in Südamerika und Afrika wollte die WIC sowohl die Zuckerproduktion, als auch den transatlantischen Sklavenhandel unter ihre Kon-

---

15 »Charter of Freedoms and Exemptions«, 7. Juni 1629, VRBM, 137-53.

trolle bringen und so ein atlantisches Pendant zum lukrativen Asienhandel der VOC schaffen.<sup>16</sup>

Das *Groot Desseyn* konnte langfristig nicht verwirklicht werden. Zwar entriess die WIC 1630 den Portugiesen die brasilianische Provinz Pernambuco, verlor diese aber bereits zwanzig Jahre später wieder. Auch der Patroonschafts-Plan von 1629 scheiterte, bereits 1636 hatten bis auf eine Ausnahme alle Patroone ihre Landansprüche und Rechte wieder an die WIC abgetreten. 1667 endete schließlich die Existenz der Neu-Niederlande mit der Übernahme durch die Engländer, die drei Jahre zuvor im Zweiten Englisch-Niederländischen Krieg Nieuw Amsterdam erobert hatten und sich im Frieden von Breda die gesamte Kolonie sicherten. Kiliaen van Rensselaers Domäne jedoch war eine längere Lebensdauer beschieden als der niederländischen Präsenz in Nordamerika. Über 200 Jahre lang sollten seine Nachfahren als Patroone von Rensselaerswyck herrschen, ganz gleich ob sie dabei holländische Patrizier, Subjekte der englischen Krone oder Bürger der Vereinigten Staaten waren.

---

16 Jacobs, *New Netherland*, 112-16; Janny Venema, Kiliaen van Rensselaer (1586-1643): *Designing a New World* (Hilversum u. Albany, 2010), 210-24.

## 2. Kiliaens Reich

### Die Gründung von Rensselaerswyck

---

Kiliaen van Rensselaer erblickte das Licht der Welt inmitten der Wirren des Achtzigjährigen Krieges. Seine Geburtsstadt Hasselt in der Provinz Overijssel war vom Krieg gezeichnet. Einst ein wichtiges Zentrum der Druckerei und des Handels mit Westfalen, Schleswig-Holstein und Dänemark, führte der Kampf der niederländischen Provinzen gegen ihren spanischen Landesherren zum wirtschaftlichen Niedergang. Die van Rensselaers stammten ursprünglich aus der Gegend um Nijkerk in Gelderland, wo sie über stattlichen Landbesitz am namensgebenden Rensselaersberg verfügten. Sie hielten Vieh, bauten Getreide an und verpachteten Teile ihres Gutes. Mit Beginn des Achtzigjährigen Krieges befanden sich die van Rensselaers plötzlich zwischen den beiden widerstreitenden Armeen: Der Rensselaersberg stand genau an der Grenze zwischen dem rebellierenden protestantischen Norden und dem katholischen Süden der Habsburgischen Niederlande. Kiliaens Vater Hendrick und sein Bruder Johann schlossen sich dem Kampf gegen die Spanier an und kamen 1584 als Hauptmänner mit ihrer Armee nach Hasselt, wo Hendrick Maria Pafraet, Mitglied einer einflussreichen Druckerfamilie, kennenlernte und heiratete. Die Ehe sollte nur von kurzer Dauer gewesen sein: 1587 – der Erstgeborene Kiliaen war gerade ein Jahr alt – starb Maria bei der Geburt einer Tochter gleichen Namens.

Als Kiliaen ins junge Mannesalter kam, schickte sein Vater ihn zur Ausbildung zu einem Verwandten nach Amsterdam. Die blühende Metropole sollte ihm im Gegensatz zum unter dem Krieg leidenden Hasselt vielversprechende Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Bei Wolphert van Bijler erlernte er das Metier des Diamantenhändlers und zeigte dabei schon früh außerordentliches Talent und Geschäftssinn. Van Bijler vertraute auf die Fähigkeiten seines Schützlings und sandte ihn auf Handelsreisen durch ganz Europa, die ihn 1609 sogar an den kaiserlichen Hof nach Prag führten. Als Kiliaen, der, nachdem sein Vater und sein Onkel im Jahre 1602 gefallen waren, nun auch Familienoberhaupt der van Rensselaers war, nach einigen Jahren nach Amsterdam zurückkehrte, übernahm er das Geschäft van Bijlers. Nach fünf erfolgreichen Jahren verkaufte er die Firma an ein größeres Handelshaus, erhielt ein Achtel der Anteile und arbeitete fortan als dessen Geschäftsführer. 1616 heiratete

te er seine Cousine Hillegond van Bijler und ließ von ihrer Mitgift ein repräsentatives Stadthaus an der *Keizersgracht* errichten. Innerhalb von nur einem Jahrzehnt hatte Kiliaen es vom Auszubildenden zu einem angesehenen und wohlhabenden Amsterdamer Kaufmann gebracht.<sup>1</sup>

Als 1621 die WIC gegründet wurde, gehörte Kiliaen van Rensselaer zu den ersten Investoren. In der Hoffnung auf Reichtümer aus der Neuen Welt sah er die Beteiligung als einmalige Chance und brachte einen großen Teil seines Vermögens in die neue Handelsgesellschaft ein. Kiliaen genoss als einer der Hauptaktionäre (*boofdparticipant*) großen Einfluss und wurde als Vertreter der Amsterdamer Kammer ins Direktorium gewählt, wo er fortan in der Neu-Niederlande-Kommission tätig war. Da Kiliaen 1628 nach dem Tod seiner ersten Ehefrau die reiche Kaufmannstochter Anna van Wely heiratete, wuchs sein Vermögen weiter an. Neben dem Bau eines sogenannten *lusthoevens*, eines Landhauses, das den Status seines Besitzers als Patrizier deutlich machte, bot sich mit der Verabschiedung der *Vryheden* eine weitere vielversprechende Anlagemöglichkeit.<sup>2</sup>

Durch die erfolgreichen Kaperfahrten Piet Heyns war die finanzielle Situation der WIC schlagartig umgekehrt worden und die Stimmung im Direktorium euphorisch. Nach seinem Überfall vor der Küste Brasiliens gelang Heyn ein weiterer Coup, als ihm im Herbst 1628 eine spanische Silberflotte vor Kuba in die Hände fiel. Im Januar 1629 kehrte der Admiral als gefeierter Held mit seiner Beute zurück und spülte nach Abzug aller Kosten und Anteile 7 Millionen Gulden in die Kassen der WIC – eine Summe so hoch wie das Grundkapital der Gesellschaft. In dieser Phase gelang es Kiliaen und anderen Vertretern der »Kolonisierungs-Fraktion« innerhalb der *Heeren XIX* eine Überarbeitung der *Vryheden en Exemptien* durchzusetzen, die bereits 1628 verfasst worden waren. In der revidierten Fassung vom 7. Juni 1629 stellten sich die Bedingungen für die Patroone deutlich besser dar. So mussten sie weniger Siedler in die Neue Welt bringen, ihnen wurde dazu mehr Zeit gegeben, die Zölle an die WIC wurden halbiert und die Eigentumsrechte auf das Land sowie die Autorität der Patroone ausgeweitet.<sup>3</sup>

Im November registrierte sich Kiliaen dann als Patroon von Rensselaerswyck. Als Direktor der WIC hatte er diverse Berichte aus den Neu-Niederlanden gelesen und war über die Gegebenheiten vor Ort bestens informiert. So berichteten sowohl Isaac De Rasières, Sekretär des Rates der Neu-Niederlande, als auch Jonas Michaëlius, der erste Geistliche in der Kolonie, äußerst positiv über die Bedingungen der Region im oberen Hudson-Tal und fordern eine aktive Besiedlung von der

1 Nicolaas de Roever, »Kiliaen van Rensselaer and his colony of Rensselaerswyck«, in: VRBM, 42-46; Rink, *Holland on the Hudson*, 191-93; Maunsell Van Rensselaer, *Annals of the Van Rensselaers in the United States, Especially as They Relate to the Family of Killian K. Van Rensselaer* (New York, 1888), 1f.; Venema, *Kiliaen van Rensselaer*, 27-30, 108-15.

2 Rink, *Holland on the Hudson*, 194f.

3 Ebd., 102-107; Venema: *Kiliaen van Rensselaer*, 213.



Kompanie. Die Gegend bot fruchtbares Land und Holz im Überfluss, zudem gute Möglichkeiten für Handel mit Indianern und Schutz für die Siedler durch das Fort Oranje, das zugleich als Marktplatz dienen konnte. Zum Kommandanten des Forts, Bastiaan Jansz Crol, pflegte Kiliaen ein gutes Verhältnis. Er versorgte van Rensselaer mit Informationen über eine geeignete für seine Kolonie und erhielt schließlich den Auftrag, deren Gründung vorzubereiten.<sup>4</sup>

Der Patroon instruierte Crol »to buy the lands [...] from the *Mahijcans*, *Maquaa*s or such other nations as have any claim to them, giving them no occasion for discontent, but treating them with all courtesy and discretion« und legte dann die genauen Grenzen des Gebiets fest:

The limits he shall extend as far as possible, as high above Fort Orange and as far inland as they will in any way cede, equally below the same fort, even if it were five or more leagues above and as many below the same fort, and as far inland as possible, specially in places where there is flat and good land and the least underbrush and trees.<sup>5</sup>

Ebenso sollte Crol das Land genau inspizieren, Vermessungen vornehmen und van Rensselaer einen Bericht über die Beschaffenheit der Böden, Wassertiefen, Holzvorkommen und Mineralien liefern. Der Detailreichtum der Anweisungen ist beeindruckend und zeigt deutlich, dass Rensselaerswyck für Kiliaen nicht bloß eine Form der Geldanlage mit der Hoffnung auf hohe Rendite war, sondern er das Land als seinen Herrschaftsbereich ansah, den er nach seinen Vorstellungen gestalteten und kontrollieren wollte. So forderte er weiter:

The said *Crol* shall also take due notice of everything that is done for me near Fort Orange, taking good care that the house be built near the creek on the west side of the river, on the north side of the creek, on the bluff, so that there shall be no danger of being flooded by high water, and that at first the said house be made plain and simple, large and tight, and if tiles could be made ready, that the house be covered therewith.

That the land close to Fort Orange as well as near the said creek be tilled first, thereafter that on the south side of the house, and that the islands be kept for hay and as pasture for the cattle, sheep, hogs etc. [...]

Also to look out that my men work faithfully and diligently, and that they do not cheat me or sell any of my goods, and yearly to report to me the number of horses, cows, sheep and hogs I have, how old they are and how many have died or been born each year.<sup>6</sup>

4 Für die Briefe von De Rasières und Michaëlius s. Jameson, *Narratives*, 102-15 u. 122-33. Venema, *Kiliaen van Rensselaer*, 244-47.

5 »Instructions to Bastiaan Jansz Krol«, 10. Januar 1630, VRBM, 159.

6 Ebd., 160.

Direkt nachdem er Crol die Anweisungen erteilt hatte, machte sich Kiliaen daran, Siedler für seine Kolonie unter Vertrag zu nehmen. Bereits am 16. Januar, nur vier Tage nach seinem Brief an Crol und sieben Monate vor dem Vollzug des Landkaufes, konnte er mehrere Männer für die Dauer von vier Jahren als Farmer verpflichten, die sich im März, teils mit ihren Familien auf den Weg in die Neue Welt machten. Für die erste Ausstattung und Versorgung der Kolonie kaufte der Patroon eine Farm der WIC auf Manhattan, von der alle Tiere, Wagen und Gerätschaften nach Rensselaerswyck gebracht werden sollten.<sup>7</sup> Im September berichtete Symon Dircksz Pos, ein Regierungsrat der Neu-Niederlande, ihm, dass »your honor's land at Fort Orange [...] has been ploughed by your honor's farmer Wolfert Gerrits.«<sup>8</sup> Die Gründung der Kolonie von Kiliaen van Rensselaer war also erfolgreich gestartet, nun mussten möglichst schnell die Rahmenbedingungen geschaffen werden, um die Vorgabe der WIC, innerhalb von vier Jahren 50 Personen anzusiedeln, erfüllen zu können.

Bei der Entwicklung seiner Domäne fokussierte sich der Patroon auf die Landwirtschaft. Angesichts der Reservierung des Pelzhandels für die WIC waren Getreideanbau und Viehzucht neben der Holzfällerei die einzigen Möglichkeiten, Profite in der Neuen Welt zu generieren. Außerdem sollten die Siedler sich möglichst schnell selbst versorgen können, damit teure Importe in die Kolonie überflüssig würden. Van Rensselaer blickte äußerst optimistisch auf die potentiellen Einnahmen, wie er in einem Brief an seinen Partner Johannes van Laet darlegte. Auf einem *Morgen* Land (entspricht circa 0,8 Hektar) erwartete er eine Produktion von dreiviertel bis einem *Last* Weizen (1 Last Weizen entspricht circa 5 Tonnen). Auf den geschätzten 600 bis 800 Morgen Ackerland, die er erworben hatte, sollte so im schlechtesten Fall eine Ernte im Wert von 14.000 Gulden eingefahren werden. Würde das gesamte Land genutzt und stünden genug Landarbeiter und Zugtiere zur Verfügung, wäre nach dieser Rechnung sogar ein Getreideertrag mit einem Gegenwert von bis zu 100.000 Gulden möglich; eine weitaus höhere Summe, als die WIC mit dem kompletten Pelzhandel in den Neu-Niederlanden einnahm. Verkaufen wollte Kiliaen das Getreide vor allem an die englischen Kolonien in Nordamerika, doch auch die Karibik und Südamerika boten potentielle Absatzmärkte. Trotzdem sollte Weizen nur den kleineren Teil der Einkünfte ausmachen, »our principal profit will come from the cattle, for which there is plenty of fine pasture and hay for nothing but the labor«. Das Vieh schickte van Rensselaer, in der Hoffnung auf rasche Vermehrung der Tiere, von Europa oder ließ es in Nieuw Amsterdam kaufen und nach Rensselaerswyck bringen. Darüber hinaus beabsichtigte er den Anbau von Hopfen und die Errichtung einer Brauerei sowie einer Destilliererei, um die gesamte Region mit Bier und Branntwein zu versorgen. Mit Blick auf

7 »Instructions to Wolfert Gerritsz«, 16. Januar 1630, VRBM, 161-63.

8 Symon Dircksz Pos an Kiliaen van Rensselaer, 16. September 1630, VRBM, 170.

die ertragreichen Tabakplantagen Virginias sah Kiliaen auch im Anbau von Tabak ein profitables Geschäft und ging davon aus, dass das Hudson-Tal ähnlich gute Bedingungen wie die englische Kolonie im Süden bot. 6.000 Pfund sollten auf einem Morgen unter Einsatz von nur fünf oder sechs Arbeitskräften produziert werden.<sup>9</sup>

Der Aufbau einer funktionierenden Landwirtschaft und die Anwerbung von Pächtern und Arbeitskräften gingen Hand in Hand, waren für ersteres doch zahlreiche Bauern und Feldarbeiter notwendig, so wie für letzteres eine gesicherte Versorgung mit Lebensmitteln. Der Patroon versprach den ersten Siedlern noch feste jährliche Zahlungen als Gegenleistung für ihre Arbeit beim Aufbau der Kolonie, die je nach Aufgabe und Stellung variierten. Ab 1632 führte er dann in den Pachtverträgen, die für die Dauer von vier bis zwölf Jahren geschlossen wurden, das sogenannte *Sharecropping* ein. Im Gegenzug für das zur Verfügung gestellte Land leisteten die Bauern eine Naturalpacht, die sich auf ein Drittel bis die Hälfte ihrer Ernte belief. Ende der 1640er Jahre wurde dieses System der relativen Pachtzahlungen durch fixe Abgaben ersetzt.<sup>10</sup>

Die Peuplierung von Rensselaerswyck erwies sich als schwieriges Unterfangen. Kiliaen hatte seinen Sitz im Direktorium verloren und in der WIC waren seit 1631 wieder die Gegner der Kolonisierung am Ruder, die aktiv versuchten, die Projekte der Patroone zu sabotieren. Mit Verweis auf den Einsatz von Schiffen für Kriegsoperationen in Brasilien verweigerten die Direktoren oftmals den Transport von Siedlern, Tieren und Gütern nach Nordamerika. Darüber hinaus positionierten sie das Kompanie-eigene Manhattan in Konkurrenz zur den Kolonien der privaten Investoren und erschwerten den Warenaustausch sowie das Anwerben von Arbeitskräften. Van Rensselaer kritisierte die Anti-Patroons-Politik seiner Gegner im Direktorium scharf. In der bereits erwähnten Denkschrift, die er Ende 1633 den *Heeren XIX* vorlegte, wies er der WIC die alleinige Schuld dafür zu, dass er vier Jahre nach der Registrierung seiner Kolonie nicht die erforderliche Anzahl von 50 Siedlern in die Neue Welt bringen konnte. Einer Anklageschrift gleich führte er die Vergehen der Kompanie auf, wobei er in der Form den Gravamina folgte, die seit dem Mittelalter die übliche Beschwerdepraxis eines Vasallen gegenüber seinem Lehensherren darstellten. Jeder Beschwerdepunkt wird mit dem Namen des Lehensherren (hier »the Company«) eingeleitet, worauf der konkrete Vorwurf der Verletzung des Lehensverhältnisses folgt.

---

9 Kiliaen van Rensselaer an Johannes de Laet, 27. Juni 1632, VRBM, 199f.; Kiliaen van Rensselaer an Wouter van Twiller, 27. Juli 1632, VRBM, 233; Jan Folkerts: »Kiliaen Van Rensselaer and Agricultural Productivity in His Domain: A New Look at the First Patroon and Rensselaerswijck Before 1664«, in: *A Beautiful and Fruitful Place: Selected Rensselaerswijck Seminar Papers*, hg. von Nancy Anne McClure Zeller (Albany, 1991), 299-302.

10 Folkerts, »Kiliaen Van Rensselaer and Agricultural Productivity«, 303f.

The Company [...] refused him carpenters, smiths and other mechanics, when these were not working for the Company, although he was willing to pay their expenses to the Company. [...] The Company has never attempted to make room in their ships, according to the tenth article of the Freedoms. [...] The Company also prevented him from conveying his animals from the Mannhattans to his colony, and most of them died from rough treatment and the like. [...] It has likewise happened lately that the director of New Netherland has held his people idle for a long time at the Mannhattans and would not let them travel farther up the river until they took an unlawful oath. [...] The Company [...] declined to furnish his people with any provisions or victuals in exchange for grain, butter, cheese and the like with which they would pay, although their people would have suffered from hunger if his farmers had not supplied them with wheat and rye. [...] All this strife is caused solely by the opponents of the colonization and of the patroons who, when the latter as a result of the change had retired from the administration, obtained full power to carry out all their plans.<sup>11</sup>

Im Juli des folgenden Jahres bot Kiliaen schließlich der Kompanie seine Kolonie zum Kauf an. Er sah zwar großes Potential in seinem Land und bewertete die bisherige Entwicklung als Erfolg, aber der fortwährenden Behinderung durch die WIC hatte er nichts entgegenzusetzen.

The said patroon [...] is most highly inclined to carry on the work he has begun and expects the gracious blessing of the Lord upon it in case he is allowed quickly and peacefully to enjoy the granted *Freedoms and Exemptions* according to their right meaning and content. But if he should be hindered therein, he would rather negotiate about the undertaking with the Chartered West India Company than oppose himself to the Company, if it will agree to offer him such a sum of money as he has mentioned before the honorable committee.<sup>12</sup>

Doch die Kompanie war nicht bereit, Kiliaens geforderte 6.000 Flämische Pfund für die Kolonie zu bezahlen und so war Rensselaerswyck im Jahre 1636 die letzte verbliebene Patroonschaft. Alle anderen Investoren hatten bis dahin ihre Landrechte entweder an die WIC verkauft oder wegen Erfolglosigkeit aufgegeben. Doch die restriktive Politik der *Heeren XIX* sah sich in der Folgezeit auf ein Neues herausgefordert. In den Neu-Niederlanden kam es zu vermehrten Zusammenstößen mit den Engländern und auch im Norden drohte eine Beeinträchtigung des Pelzhandels durch Einflussnahme der Franzosen und neue Konstellationen in der indianischen Bündnispolitik. Ebenso baute die Gründung einer schwedischen Kolonie am unteren Delaware River weiteren Druck auf. Es wurde immer offensichtlicher, dass

11 VRBM, 242-44.

12 »Account of the jurisdictions, management and condition of the territories named Rensselaerswyck«, 20. Juli 1634, VRBM, 311.

eine so gut wie unbesiedelte Kolonie die anderen Mächte geradezu dazu einlud, die Niederländer aus dem Handel zu verdrängen. Auf Betreiben der Generalstände blieb den Direktoren daher nichts weiter übrig, als zur aktiven Stimulierung der Kolonisation das Monopol für den Pelzhandel fallen zu lassen. Ab 1639 war es jedem niederländischen Bürger gestattet, in der Neuen Welt mit Pelzen zu handeln und diese auf eigenen Schiffen nach Europa zu bringen. Darüber hinaus wurde unabhängigen Siedlern Land versprochen, wenn sie sich mit ihren Familien in der Kolonie niederließen. Die Maßnahmen zeigten Wirkung: Die Auswanderung nach Nordamerika wuchs deutlich an und bis in die 1660er Jahre war die Bevölkerungszahl der Neu-Niederlande auf circa 9.000 gestiegen – eine Entwicklung, von der auch Kiliaen van Rensselaer profitierte. Bis 1644 waren 174 Siedler nach Rensselaerswyck gekommen, 1660 waren es bereits 300 Menschen, die in über 40 Häusern lebten.<sup>13</sup>

Im Lichte der Verbesserungen in Nordamerika und der gleichzeitigen Erfolge der WIC bei Eroberungen von Gebieten in Südamerika, der Karibik und Afrika blickte van Rensselaer positiv in die Zukunft und vertraute auf die wichtige Rolle der Neu-Niederlande und Rensselaerswycks im *Groot Desseyn*.

I think that my farming people will, in proportion man for man, grow more grain than any others and thus help to make the country rich in grain so as in time to nourish Brazil and bring home sugar in return for meal sent there; then New Netherland would flourish.<sup>14</sup>

Neben der ökonomischen Entwicklung seines Landes musste sich Kiliaen van Rensselaer auch der Organisation des gesellschaftlichen Lebens in seiner Kolonie widmen. Die in den *Vryheden* festgelegten Bestimmungen statteten ihn dazu mit weitreichender Autorität aus. Das System der Patroonschaften stand in niederländischer Tradition und ging auf die sogenannten *heerlijkheden* (Herrlichkeiten) zurück. Diese waren Güter von Landadeligen, vergleichbar mit den englischen Manors oder Rittergütern und Freiherrlichkeiten im Heiligen Römischen Reich, die in einem Lebensverhältnis zu einer nächsthöheren Instanz (beispielsweise ein Graf oder ein Fürst) standen oder ihr Lehen unmittelbar vom Kaiser beziehungsweise später von den Generalständen bezogen. Je nach Art der Herrlichkeit verfügten die Grundbesitzer über Rechte in unterschiedlicher Abstufung, die sich vor allem im Bereich der Gerichtsbarkeit differenzierten und von der zivilrechtlichen Rechtsprechung bis hin zur Verhängung der Todesstrafe reichten. Mit dem Aufstieg des Stadtpatriats strebten auch zahlreiche wohlhabende Händler nach Herrlichkeiten, sodass

13 Rink, *Holland on the Hudson*, 146f.; Venema, *Kiliaen van Rensselaer*, 249-57.

14 Kiliaen van Rensselaer an Willem Kieft, 29. Mai 1640, VRBM, 482.

parallel zum alten Adel eine bürgerliche Aristokratie entstand. Auch Kiliaen van Rensselaer hielt mehrere Lehen in der Nähe von Nijkerk.<sup>15</sup>

Aufbauend auf den *heerlijke rechten* garantierten die *Vryheden* dem Patroon und seinen Nachkommen den immerwährenden Besitz des Landes, verbunden mit dem Recht auf alle Ressourcen, die administrative Gestaltung und die niedere, mittlere und hohe Gerichtsbarkeit. Kurz nach Beginn der Besiedlung von Rensselaerswyck machte Kiliaen sich an den Aufbau politischer Strukturen. So ernannte er Jacob Albertsen Planck, der 1634 in die Kolonie kam, zum *schout* (Schultheiß), der den Patroon in allen Angelegenheiten vertreten sollte. Ihm zur Seite standen fünf *schepenen* (Schöffen), die gemeinsam mit ihm den Rat und das Gericht von Rensselaerswyck bildeten. Als Insignien trug der *schout* einen versilberten Rapier sowie einen Hut mit Federschmuck, während die *schepenen* durch schwarze Hüte mit silberfarbenen Bändern gekennzeichnet waren. Die Amtsträger sollten vor allem das Einhalten der Moral sicherstellen und Missverhalten streng bestrafen, wie er in seinen Anweisungen festlegte:

If any farm hands or even farmers or any one else should misbehave themselves, especially those who through quarreling or fighting, through laziness or drinking, neglect the profit of their patroon, they must be corrected and punished according to the customs of these lands and especially according to the laws of this province of Holland, without regard to person.<sup>16</sup>

Ebenso musste sich Kiliaen, selbst dreimal zum Kirchenältesten der Oude Kerk in Amsterdam gewählt, um die Religion kümmern. So bestimmte er, dass vor jeder Ratsversammlung der Segen Gottes erbeten werden musste und die Siedler an Sonn- und Feiertagen zum gemeinsamen Bibelstudium zusammenkommen sollten. Es dauerte jedoch bis 1642, bis er mit Johannes Megapolensis den ersten Geistlichen in die Kolonie entsandte. Megapolensis sollte nicht nur eine Niederländisch Reformierte Gemeinde unter den Siedlern aufbauen, sondern zugleich Missionsarbeit bei den ansässigen Indianern verrichten. Über die sittlichen Zustände in Rensselaerswyck zeigte sich der Pastor erschüttert, wobei er insbesondere den weit verbreiteten Alkoholmissbrauch anprangerte. Van Rensselaer gab dem Geistlichen freie Hand beim Bestrafen von Immoralität unter den Bewohnern, erinnerte ihn aber auch daran »that the best people seldom go so far across the sea«.<sup>17</sup>

Sowohl an Kiliaens Instruktionen, als auch an der Tatsache, dass das geistliche Leben in der Kolonie erst zehn Jahre nach deren Gründung begann, zeigt sich

15 Venema, Kiliaen van Rensselaer, 242f.; VRBM, 140f.

16 »Instructions to Rutger Hendricksz van Soest, schout, and the council of the colony of Rensselaerswyck«, 20. Juli 1632, VRBM, 211.

17 Kiliaen Van Rensselaer an Johannes Megapolensis, 13. März 1643, VRBM, 647; Robert Alexander, »Religion in Rensselaerswijck«, in: A Beautiful and Fruitful Place, 309-11.

das Primat der Ökonomie in der niederländischen Kolonisierung. Van Rensselaer stellte explizit den Profit in das Zentrum seiner Gedanken zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung; wer diesen durch sein Fehlverhalten gefährdete, sollte bestraft werden. Anders als bei Franzosen oder Spaniern, die immer schon mit Priestern in die Neue Welt kamen und die Missionierung der Ureinwohner beabsichtigten, war der Aspekt der religiösen Motivation für die Niederländer von nachrangiger Bedeutung. Die Kolonisten sollten Kiliaens Land bewirtschaften und blieben dabei lange Zeit ohne geistlichen Beistand, Indianer waren in erster Linie Handelspartner und nicht Missionsobjekte.

Am 7. Oktober 1643 wurde Kiliaen van Rensselaer in der Oude Kerk in Amsterdam beigelegt. Zeit seines Lebens hatte er nie einen Fuß in seine Kolonie gesetzt und war stets nur aus zweiter Hand über die Verhältnisse in Rensselaerswyck informiert. Die genauen ökonomischen Umstände waren ihm seit Jahren unbekannt, hatte er doch über längere Zeit keinerlei Geschäftsbücher seiner Vertreter vor Ort erhalten. Seit 1639 war sein Großneffe Arnt van Curler für die Verwaltung des Gutes verantwortlich. Kiliaen erhoffte sich über ihn einen besseren Zugriff auf seine Kolonie, nachdem er sich enttäuscht von der Arbeit dessen Vorgängers, Jacob Albertsen Planck, zeigte. Doch auch unter van Curler hatte der Patroon das Gefühl, nicht ausreichend über die Vorgänge auf der anderen Seite des Atlantiks unterrichtet zu werden. In einem Brief vom März 1643 wird van Rensselaers Frustration über seine eigene Machtlosigkeit deutlich. In scharfem Kontrast zum Patroon der Anfangszeit, der die Entwicklungen in seiner Kolonie bis ins kleinste Detail plante und kontrollierte, entsteht hier das Bild eines Mannes, der abgeschnitten von allen Informationen und Gestaltungsmöglichkeiten war und nur noch auf dem Papier über seinen Besitz verfügte.

You did not send me any accounts or books. You make me suspicious. [...] You would also make me pass away my life without knowing once, in all the years that you have been there, how you have administered my property. [...] I do not know what has become of the merchandise which I sent you; I do not know what the farms which are there cost me; I do not know what the house that you live in cost me; I do not know what you have eaten up or given away; I do not know whether or not you have kept proper record of all the consignments; I do not know how my account there stands with the Company. [...] I hoped from year to year that matters would improve and that some day I should get the accounts and books, but I do not get them and if meanwhile I should happen to die, as my children are still young and do not know the exact situation, I should lose everything. [...] What must become of this? Do you want to ruin me and yourself and do you not think that you must answer for all that? [...] In sum, for five years, which may mean

life or death to a man of advanced years, I do not know what has happened in my name and on my behalf in such a far-off country.<sup>18</sup>

Kiliaens Befürchtung, ohne Kenntnis über den Zustand seiner Kolonie zu sterben, bewahrheitete sich. Trotzdem hatte er seinen Erben mit Rensselaerswyck ein vielversprechendes Gut hinterlassen. Als einzige der Patroonschaften hatte es die turbulente Anfangszeit und die konträre Politik der WIC überlebt und verfügte es über eine solide Bevölkerung und funktionierende Landwirtschaft. Der Grundstein für die Zukunft war gelegt.

---

18 Kiliaen van Rensselaer an Arent van Curler, 16. März 1643, VRBM, 658f.



### 3. Lord of the Manor

#### Die englische Übernahme

---

Im Sommer 1664 tauchte ein englisches Geschwader vor Nieuw Amsterdam auf. Die Flotte unter dem Kommando von Richard Nicolls hatte schon niederländische Stützpunkte in Westafrika attackiert bevor sie den Atlantik überquerte und bei Coney Island vor Anker ging. Kampflös besetzte der Landungstrupp das Fort und nahm die Kapitulation von Gouverneur Pieter Stuyvesant entgegen. Der englische Angriff war Teil einer langen Reihe von Konflikten, die als Englisch-Niederländische Seekriege Eingang in die Geschichte fanden. Beide Mächte kämpften im 17. Jahrhundert um die Vorherrschaft auf den Weltmeeren und im Welthandel. Mit den Navigationsakten, einem Gesetzespaket zur Regulierung des Seehandels, wurde die Einfuhr außereuropäischer Waren nach England nur englischen Schiffen gestattet. Auf diese Weise sollten die Niederländer ihrer Rolle als Zwischenhändler der nordamerikanischen Kolonien und Großbritanniens beraubt und so entschieden geschwächt werden, war doch genau diese Stellung als Mittelsmann des Welthandels das Erfolgsrezept der kleinen Nation, wie auch der englische Schriftsteller Daniel Defoe anmerkte: »The Dutch must be understood as they really are – the middle persons in trade, the factors and brokers of Europe. They buy and sell again, take in to send out, and the greatest part of their vast commerce consists in being supplied from all parts of the world, that they may supply all parts again.«<sup>1</sup> Nachdem beide Nationen sich bereits von 1652 bis 1654 bekämpft hatten, markierte die Einnahme von Nieuw Amsterdam den Beginn des zweiten Krieges. Der Angriff auf die niederländische Kolonie in Friedenszeiten wurde mit deren Verstoß gegen die Navigationsakte gerechtfertigt, war aber Teil eines Planes zur Übernahme der Besitzungen und Konsolidierung der englischen Vormacht in Nordamerika. So hatte König Charles II. seinem Bruder James, Herzog von York und Albany, im März 1664 das gesamte Gebiet zwischen den heutigen Staaten Maine und Delaware als Geschenk vermacht. Auf diese Weise sollte zum einen der Zugriff der Krone auf die bis dahin weitestgehend sich

---

1 Zit. nach Andrew C. Sobel, *Birth of Hegemony: Crisis, Financial Revolution, and Emerging Global Networks* (Chicago u. London, 2012), 54.

selbst überlassenen puritanischen Neuenglandstaaten gestärkt, zum anderen die niederländische Kontrolle der strategisch wichtigen Manhattan-Halbinsel und des Hudsons gebrochen werden.

Als Nicolls mit seinen Kriegsschiffen vor Manhattan lag und Stuyvesant über einen Boten die Forderung zur Kapitulation überbringen ließ, forderten die führenden Bürger der Stadt ihren Gouverneur auf, dieser nachzukommen. Die Garnison Nieuw Amsterdams war den 500 englischen Soldaten nicht gewachsen und die 1.500 Einwohner waren eher bereit, ihre Stadt den Engländern zu übergeben, als ihre Leben für die WIC zu opfern. Am 26. August rückten die königlichen Truppen ins verlassene Fort Amsterdam ein und hissten die englische Flagge. Nieuw Amsterdam hieß fortan, zu Ehren seines neuen Herren, New York, aus Fort Oranje und der anliegenden Siedlung Beverwyck wurde Albany. Auch wenn die Niederländer, denen es gelang, einen Großteil der englischen Flotte auf der Themse zu zerstören, den Krieg für sich entscheiden konnten, blieb New York englisch. Nach dem *uti possidetis*-Prinzip behielten im Frieden von Breda von 1667 beide Parteien ihre im Krieg gemachten Eroberungen, was für die Vereinigten Provinzen einen Verlust der nordamerikanischen Besitzungen, aber auch den Zugewinn von Suriname bedeutete. Zudem wurden die Navigationsakte zugunsten der Niederlande modifiziert. 1673 gelang den Niederländern im Rahmen des dritten Seekrieges die kurzzeitige Rückeroberung ihrer früheren Kolonie, die in dem im folgenden Jahr geschlossenen Frieden von Westminster jedoch endgültig an England fiel.<sup>2</sup>

Der Übergang der Herrschaft verlief weitgehend geräuschlos. Schon in den Kapitulationsartikeln von 1664 hatte Nicolls den Einwohnern der Neu-Niederlande die Bestätigung aller Besitztitel und die Beibehaltung der Gewissensfreiheit garantiert und die neuen Subjekte der Krone zeigten sich laut Einschätzung des kommissarischen Gouverneurs als bessere Untertanen als ihre Pendants in Neuengland. Die multiethnische Bevölkerung hatte nie eine große Loyalität zur WIC, von der sie sich oft im Stich gelassen und benachteiligt gefühlt hatte, empfunden und arrangierte sich schnell mit den Engländern als neuen Herren. Behutsam wurden die niederländischen Institutionen ans englische Recht angepasst und wichtige Posten wurden mit Bürgern niederländischer Herkunft besetzt. Die neuen englischen Gouverneure sahen sich derweil mit einer alten Problematik konfrontiert: Sie mussten für eine weitere Besiedlung des Landes, insbesondere abseits der Küstenregionen, sorgen, um die Kolonie ökonomisch unabhängig zu machen und vor Angriffen von Indianern und konkurrierenden Mächten zu schützen.<sup>3</sup>

2 Roger Hainsworth u. Christine Churches, *The Anglo-Dutch Naval Wars: 1652-1674* (Stroud, 1998), 104-8; Heinz Neukirchen, *Seemacht im Spiegel der Geschichte* (Berlin, 1982), 189f.; Gijs Rommelse, *The Second Anglo-Dutch War (1665-1667): Raison d'État, Mercantilism and Maritime Strife* (Hilversum, 2006), 112f.; Shorto, *The Island*, 292-300.

3 Sung Bok Kim, *Landlord and Tenant in Colonial New York: Manorial Society, 1664-1775* (Chapel Hill, 1978), 8-10, 23-26.

### 3.1. Unter neuer Flagge

Zum Zeitpunkt von Kiliaens Tod hatte noch keiner seiner Söhne die Volljährigkeit erreicht und Rensselaerswyck wurde übergangsweise durch den Direktor Brandt van Slechtenhorst verwaltet und geführt. 1650 übernahm dann der Erstgeborene Johann im Alter von 25 Jahren den Titel des Patroons. Wie sein Vater besuchte auch er nie die Neue Welt und überließ die Verwaltung des Gutes seinen Brüdern Jan Baptist (Direktor von 1651-1658) und Jeremias (1658-1674). In dieser Zeit wuchs Rensselaerswyck weiter und übertraf in seiner Prosperität sogar Nieuw Amsterdam. Im Gegensatz zu allen anderen niederländischen Siedlungen in Nordamerika profitierte die Kolonie von ausbleibenden Konflikten mit den ansässigen Indianern. Die Direktoren pflegten ein gutes Verhältnis zur Irokesen-Konföderation und verschafften sich langfristigen Einfluss, sodass sie von Angriffen verschont blieben und Handel mit den Ureinwohnern treiben konnten.<sup>4</sup>

Bei der Übernahme der Neu-Niederlande durch die Engländer stand für die Van Rensselaers der Erhalt ihrer Domäne im Zentrum aller Handlungen. Jeremias leistete der englischen Krone und dem Herzog von York den Treueid und erhielt von Gouverneur Nicolls eine zunächst provisorische Bestätigung aller Rechte für Rensselaerswyck. Diese schloss explizit Albany aus, um das man schon zuvor mit der WIC im Konflikt lag. In der Folgezeit wurden die Privilegien des Patroons respektive Direktors zugunsten der Zentralgewalt beschnitten. So war es ihm ab Ende 1665 nicht mehr gestattet, in seiner Kolonie Recht zu sprechen, alle Fälle gingen stattdessen an ein neu geschaffenes Gericht, das für Rensselaerswyck, Albany und Schenectady zuständig war. Der generelle Status des Gutes blieb über viele Jahre hinweg ungeklärt. Nach einer Petition der Van Rensselaers für die Ausstellung eines königlichen Patentes, das als Legitimation ihres Besitzes und ihrer Rechte in Nachfolge des Patentes der WIC dienen sollte, beschied der Herzog von York auf Empfehlung seiner Berater, dass Rensselaerswyck wieder mit seinen alten Rechten, inklusive denen auf die Stadt Albany, ausgestattet werden sollte. Edmund Andros, seit 1674 Gouverneur der Provinz, widersetzte sich jedoch den Anweisungen von der anderen Seite des Atlantiks und ließ die Situation weiter unklar. Er befürchtete durch den Wegfall Albanys finanzielle Einbußen und den Missmut der Stadtbevölkerung. Unter Andros' Nachfolger Thomas Dongan, der sein Amt 1682 antrat, sollte es schließlich zu einer Neuorientierung kommen. Anders als seine Vorgänger sah er aus verschiedenen Gründen in der Vergabe der sogenannten *Manor Patents* keine Gefährdung, sondern eine Möglichkeit zur Stärkung der Kolonialregierung. Da

4 Van Rensselaer, *Annals*, 13f.; Daniel D. Barnard, »An Historical Sketch of the Colony and Manor of Rensselaerswyck, Read Before the Albany Institute, April 25, 1839«, in: *Ancestral Sketches and Records of Olden Times*, hg. von Sarah Rogers Van Rensselaer (New York, 1882), 361-66; W. W. Spooner, »The Van Rensselaer Family«, *American Historical Magazine* 2: 1 (1907), 11-14.

insbesondere im Landesinnern die Besiedlung nur schleppend voranging, erhoffte sich Dongan eine Verbesserung der Situation durch die Abkehr vom bisherigen *headright system* (Vergabe kleiner Landstücke an unabhängige Farmer). Stattdessen sollten große Flächen an Einzelpersonen vergeben werden, die dann selbst die Besiedlung ihres Besitzes fördern würden. Das System glich in seiner Motivation und Ausgestaltung den Patroonschaften der WIC und hatte seine Ursprünge bereits im Mittelalter. So sollte durch die Vergabe von Gutsherrschaften durch den Landesherren das Marschland nordöstlich der Elbe urbar gemacht und besiedelt werden. Auch in Irland und Schottland waren vergleichbare grundherrliche Anwesen errichtet worden. Neben dem Argument der Besiedlung sprachen auch veränderte ökonomische Umstände für die Errichtung der *Manors*. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ging der Pelzhandel rapide zurück. Waren 1657 noch 46.000 Biberpelze von Fort Oranje nach Nieuw Amsterdam gekommen, reduzierte sich die Zahl bis 1686 auf gerade einmal 9.000. Gleichzeitig stieg jedoch die Getreidenachfrage, insbesondere in den karibischen Zuckerrohrkolonien, stark an und ließ die Exportzahlen aus New York explodieren. Die Landwirtschaft wurde plötzlich zur dominierenden ökonomischen Sparte der Provinz und versprach große Profite. Damit erschien auch der für den Pelzhandel nicht erforderliche Landbesitz in einem neuen Licht, sodass die reichen Händler New Yorks auf den Erwerb großer Ländereien drängten. Doch am wichtigsten waren für Dongan politische Überlegungen. Auf Drängen der Bevölkerung verfügte New York seit 1683 über eine *General Assembly*, bestehend aus gewählten Vertretern, die als legislatives Organ der Kolonie und Korrektiv zur Exekutivmacht des Gouverneurs und seines *Councils* fungierte. Durch die Schaffung einer landbesitzenden Elite sollte ein aristokratisches Gegengewicht zur whiggistischen *Assembly* entstehen, auf das sich der Gouverneur in seiner Ausübung der königlichen Prärogative stützen konnte. Die Konflikte zwischen den repräsentativen Versammlungen und dem Vertreter der Krone in den Neuenglandstaaten waren ihm dabei ein mahnendes Beispiel.<sup>5</sup>

In diesem Licht erscheint die Klärung des Status von Rensselaerswyck durch Dongan als logische Schlussfolge. Bei seinem Amtsantritt wurde das Gut von Jeremias Witwe Maria und deren Bruder Stephanus Van Cortlandt verwaltet, da Kiliaen, der Sohn Johanns und damit Erbe des Patroon-Titels, noch nicht volljährig war. Van Cortlandt war ein reicher New Yorker Händler und gehörte als Mitglied des *Councils* zu den Vertrauten des Gouverneurs. Nachdem Dongan ihm zugesichert hatte, die Angelegenheit schnell und im Sinne der Van Rensselaers zu regeln, richtete er, dem gängigen Prozedere folgend, eine *Petition* zur Ausfertigung eines Patentes an den Gouverneur. Nach Rücksprache mit dem Sekretär des Herzogs von

---

5 »The ›Case of the Colonie of Rensselaerswijck‹, delivered to the Council of the Duke of York, London, 27. April 1678«, VRMP; Kim, *Landlord and Tenant*, 26-32; Spooner, »The Van Rensselaer Family«, 14f.

York, der Dongan weitgehend freie Hand ließ, solange die Interessen des Herzogs gewahrt blieben, verlieh er am 17. Oktober 1685 das königliche Patent für das Gut der Van Rensselaers an Kiliaen II., den Sohn Johanns und Kiliaen III., den Sohn Jeremias'. Beide erhielten das Gut und die damit verbundenen Rechte als Treuhänder der Nachkommen Kiliaens, des Gründers der Kolonie. Als »Lordship and Manor of Rensselaerswyck« wurde es wieder mit feudalen Rechten und Privilegien ausgestattet und besaß von nun an einen sicheren englischen Rechtstitel. Die Van Rensselaers durften in ihrer Domäne durch die Gewährung des *court leet* und des *court baron* sowohl in zivil-, als auch in strafrechtlichen Sachen Recht sprechen und waren über einen garantierten Sitz in der *General Assembly* New Yorks vertreten.<sup>6</sup> Bezüglich des Status von Albany folgte Dongan seinem Vorgänger und schloss die Stadt vom Manor aus, obwohl er den Anspruch der Erben Kiliaens als gerechtfertigt beurteilte. In einem Jahresbericht, den er 1686 dem *Committee of Trade* vorlegte, erläutert er seine Beweggründe und zeigte dabei eine erstaunlich weitreichende Interpretation seiner Amtsbefugnisse. Die Argumentation, im Sinne des Königs nicht der *Rule of Law* zu folgen und Beschlüsse zu missachten, zeigt Anhaltspunkte für eine Tendenz zum Absolutismus. Dongan stellte das (vermeintliche) Interesse der Krone über geltendes Recht – ein nicht ganz unwichtiges Detail im Hinblick auf die zwei Jahre später ausbrechende Glorious Revolution, die in erster Linie eine Rebellion gegen absolutistische Bestrebungen der Stuart-Dynastie war und zum Sturz James II. führte.

The town of Albany lyes within the Ranslaers [sic!] colony, and to say truth the Ranslaers had the right to it, for it was they settled the place, and upon a petition of one of them to our present King [der Herzog von York bestieg im April 1685 als James II. den Thron], about Albany, the petitioner was referred to his Majesty's council at law, who upon a perusal of the Ranslaers papers, made their return that it was their opinion that it did belong to them; upon which there was an order sent over to Sir Edmund Andros, that the Ranslaers should be put in possession of Albany. [...] What reason Sir Edmond Andros has given for not putting these orders in execution I know not. The Ranslaers came and brought me the same orders which I thought not convenient to execute, judgeing it not for his Majesty's interest that the second town of the Government and which brings his Majesty soe great a revenue should bee in the hands of any particular men.<sup>7</sup>

6 »Copy of petition from the heirs of Kiliaen van Rensselaer to his Royal Highness relative to obtaining the patent for the Manor of Rensselaerswijck«, 27. März 1678 und »Copy of the patent for the Manor of Rensselaerswijck«, 5. November 1685, VRMP; Kim, Landlord and Tenant, 33-43.

7 Joel Munsell (Hg.), *Annals of Albany*: Vol. II (Albany, 1850), 61f.

Die Van Rensselaers verloren zwar endgültig ihren Anspruch auf Albany, konnten aber dafür Rensselaerswyck deutlich vergrößern. Das Patent umfasste eine Landfläche von circa 1.000.000 Morgen (über 4.000 km<sup>2</sup> und damit fast doppelt so groß wie das Saarland) und bewegte sich damit in einer Größenordnung fernab all dessen, was bisher von der Krone vergeben wurde. In England galt ein Landbesitz von 10.000 Morgen bereits als groß, nur wenige hohe Adlige wie der Herzog von Northumberland verfügten über Land zwischen 100.000 und 200.000 Morgen. Auch die weiteren Landpatente, die Dongan in den folgenden zwei Jahren ausstellte, waren von deutlich kleinerer Fläche, so umfasste Livingston Manor, das größte Landgut nach Rensselaerswyck, »nur« 160.000 Morgen. Neben der Vergrößerung des Gutes stellten sich auch die reduzierten Abgaben positiv dar. Der Lord of the Manor war von Steuern befreit und zahlte lediglich einen Lehenszins (*quit-rent*), der für Rensselaerswyck bei lächerlich geringen 50 Scheffeln Getreide lag – ein Drittel dessen, was bisher an den Gouverneur gezahlt wurde. Die großzügige Ausgestaltung der Patente und der bewusste Verzicht auf Einnahmen zeigen deutlich Dongans politische Motivation. Die privilegierte landbesitzende Elite sollte ihm als Verbündeter dienen und mit den Manors die politische und administrative Gliederung der Kolonie bilden. Auf diese Weise hoffte Dongan die *Assembly* zu schwächen und jegliche Gefahr der Einschränkungen königlicher Vorrechte zu bändigen.<sup>8</sup>

Das grundherrschaftliche Schema für New York war eindeutig ein Versuch der Transplantation europäischer und insbesondere englischer Strukturen nach Nordamerika. Land stand im Zentrum der Gesellschaftsordnungen der Alten Welt. Es war Grundlage menschlicher Existenz, wichtigstes ökonomisches Gut und Quelle politischer Macht. Landbesitz war somit auch deutlich mehr als eine bloße Verfügung über den wirtschaftlichen Ertrag desselbigen, mehr als der generierte Reichtum: Durch seine Immobilität stand er für Stabilität und Kontinuität, brachte Verantwortung für die auf dem Land lebenden Menschen mit sich und symbolisierte einen dauerhaften Beitrag zur staatlichen Ordnung. Darüber hinaus existierte zum Landleben eine Zuschreibung bestimmter positiv konnotierter Werte, wenn man ihm das Stadtleben gegenüberstellte. Der antiurbane Diskurs ist so alt wie die Stadt selbst, bereits in der Antike wurde auf die korrumpierende Wirkung des Lebens in der Stadt eingegangen, wie der Plinius-Brief zu Beginn des Kapitels zeigt. Der Sitz der Moral, der fundamentalen Werte menschlichen Zusammenlebens, war das Land, der Sittenverfall fand in der Stadt statt. Ländliche Ruhe und Ordnung spiegelten sich dieser Auffassung nach im menschlichen Charakter wider, ebenso wie die Enge und Hektik der Stadt degenerierend wirkten.<sup>9</sup>

8 John V. Beckett, *The Aristocracy in England: 1660-1914* (Oxford, 1986), 50f.; Kim, *Landlord and Tenant*, 33-43.

9 Vgl. Raymond Williams, *The Country and the City* (London, 1973). In seiner Studie untersucht Williams die kontrastierte Darstellung von »Stadt« und »Land« in der englischen Literatur seit

Aus diesen Gründen leitete sich aus dem Besitz von Land ein Status ab, der Herrschaftsanspruch und soziale wie kulturelle Hegemonie legitimierte. Die großen Landbesitzer, in England waren dies die *peers* (Hochadel) sowie der obere Part der *landed gentry* (Landadel), bildeten in der Frühneuzeit eine Elite, die in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens Führung und Dominanz ausübte. Die Pachteinnahmen verschafften ihnen finanzielle Unabhängigkeit – im frühneuzeitlichen Sinne gleichbedeutend mit Freiheit – und ökonomische Überlegenheit, keine andere soziale Gruppe konnte derartig hohe Einkünfte generieren. Mit der Ressource Land verfügten sie nicht nur über die größte Quelle von Reichtum, sondern auch über die Basis der Gesamtwirtschaft. Ihr Herrschaftsrecht übten die Großgrundbesitzer einerseits im Bereich ihrer Domäne aus, die als politische Ordnungseinheit unter ihrer Kontrolle stand, andererseits übernahmen sie Aufgaben in staatlichen Institutionen und bildeten als natürliche Führungsschicht den Rekrutierungspool für die Besetzung von Ämtern in der Regierung. Die *peers*, deren Zahl bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stabil zwischen 160 und 170 Personen lag, verfügten über einen garantierten Sitz im englischen Oberhaus und bekleideten die hohen Regierungsämter. Die Vertreter der oberen *gentry* fanden sich als Abgeordnete im Unterhaus wieder oder übten Führungspositionen auf regionaler und lokaler Ebene aus.

Von besonderer Bedeutung für die Konstanz von Macht, Reichtum und sozialer Hegemonie der Landaristokratie war der Erhalt der Besitztümer in ihrer Gesamtheit. Dieser wurde durch die Erbregelung der Primogenitur gesichert. So ging das Land ungeteilt auf den ältesten männlichen Nachkommen als Alleinerben über und eine Zerstückelung im Laufe der Generationen wurde verhindert. Mit der Primogenitur ging in Adelsfamilien meist die Charakterisierung des Besitzes als *entail* oder Fideikommiss einher. Auf diese Weise wurde das Land nicht zur freien Verfügung, sondern zur treuhänderischen Verwahrung vererbt. Obereigentümer blieb die Familie als Ganzes, der Erbe konnte als Nutzereigentümer nur über die Erträge des Landes, nicht aber über das Land selbst verfügen und musste es erhalten. Diese Regelungen wurzelten im dynastischen Denken und garantierten den Fortbestand von Familienbesitz als Grundlage für Einkommen und Einfluss. Durch die Weitergabe des Landes als zusammenhängendem Besitz konzentrierte es sich großflächig in den Händen weniger Familien, die so eine bedeutende Machtposition innehatten und der sozialen Ordnung Stabilität verliehen.<sup>10</sup>

---

dem 16. Jahrhundert und zeigt die dialektische Spannung als beherrschendes Konzept auf: »the contrast of the country and city is one of the major forms in which we become conscious of a central part of our experience and of the crises of our society« (289). S. auch T. Slater, »Anti-Urbanism«, in: International Encyclopaedia of Human Geography, hg. von R. Kitchin und N. Thrift (Oxford, 2009), 159-66.

<sup>10</sup> Beckett, *Aristocracy*, 43-49, 58-60, 85-88; Gordon E. Mingay, *English Landed Society in the Eighteenth Century* (London, Toronto, 1963), 3-12; Richard G. Wilson, »The Landed Elite«, in:

In der Realität wichen die meisten Manors stark von Dongans Idealbild des englischen Landgutes ab. Weder konnten sie der Charakterisierung als »feudal«, noch ihre Besitzer dem Anspruch eines »landed gentleman« voll gerecht werden, wenngleich dies auch für Teile der sehr diversen *landed gentry* in England hinterfragt werden muss. Rensselaerswyck, als größtes und ältestes Anwesen, bildete hier eine Ausnahme. Auf Kiliaen II., der 1687 im Kindesalter verstarb, folgte sein Vetter gleichen Namens als Lord of the Manor. Im Gegensatz zu seinen Pendants Robert Livingston, Frederick Philipse oder Stephen DeLancey, war Van Rensselaer nicht als Händler zu Wohlstand und über diesen zu Land gekommen, sondern hatte ein Gut geerbt, das bereits seit über 50 Jahren in den Händen seiner Familie lag. Während die anderen Manor Lords in erster Linie Kaufleute waren, die mit der Verpachtung des Landes eine Diversifizierung ihrer Anlagemöglichkeiten anstrebten, lebte Kiliaen das Leben eines Landedelmannes in alter englischer Tradition. Er verkaufte zwar Holz und Getreide aus seinem Besitz, war aber nicht in weitere Aktivitäten eingebunden und verfügte weder über atlantische Handelsnetzwerke (Philipse beispielsweise besaß zehn ozeantaugliche Handelsschiffe für den Warenverkehr mit der Karibik, Afrika und Europa), noch über Immobilienbesitz außerhalb seiner Domäne. Sein Einkommen wurde einzig durch das Land generiert.<sup>11</sup>

Im Zentrum des ökonomischen Systems standen dabei die Pächter, lieferten sie mit ihren Zahlungen in Form von Getreide doch den maßgeblichen Teil der Einkünfte des Patroons. Die Pächter befanden sich trotz der Machtfülle des Landbesitzers in einer vorteilhaften Position. Die meisten Siedler, die aus Europa nach Nordamerika kamen, wollten eben diesen asymmetrisch-feudalistischen Strukturen entfliehen und sich ein neues Leben in Unabhängigkeit aufbauen. Wegen der Bevölkerungsknappheit war darüber hinaus das Lohnniveau äußerst hoch und wegen seiner schier unbegrenzten Verfügbarkeit die Ressource Land billig. Aufgrund dieser Voraussetzungen mussten die Großgrundbesitzer mit kompetitiven Pachtbedingungen um Pächter werben, wollten sie ihr Land gewinnbringend besiedeln. Wer gut bezahlter Arbeit nachgehen oder sich günstig eigenes Land kaufen konnte, dem musste materiell einiges geboten werden, damit er sich stattdessen in ein Pachtverhältnis begab. Die Van Rensselaers versuchten deshalb Siedler mit Starthilfen anzuziehen. So versprachen sie Hilfe bei der Errichtung der Farm, stellten den Pächtern Vieh und Obstbäume zur Verfügung und vereinbarten in den Verträgen eine pachtfreie Zeit von zehn Jahren.

Als Anomalie innerhalb der englischen Kolonien ist die Dauer der Pachtverhältnisse auf Rensselaerswyck anzusehen. Im Gegensatz zu den anderen Gütern, auf denen die Pachtdauer zwischen wenigen Jahren und drei Generationen schwankte,

---

A Companion to Eighteenth Century Britain, hg. von Harry T. Dickinson (Oxford u.a., 2006), 158-62.

11 Kim, Landlord and Tenant, 143-47.



verpachteten die Van Rensselaers ihr Land fast ausschließlich als sogenannte »perpetual leases«. Das Land ging von den Pächtern Generation für Generation auf ihre Erben über, die ihrem Lord zu den stets gleichbleibenden Konditionen verpflichtet blieben. Wollten sie das Land verlassen und ihren Besitz (Häuser, landwirtschaftliche Entwicklungen etc.) verkaufen, so durften die Pächter dies nicht ohne die Zustimmung des Patroons tun, zudem hatte dieser ein Erstzugriffsrecht. Wurde ein Weiterverkauf gestattet, erhielt der Manor Lord ein Viertel des Verkaufspreises (»quarter-sale«). Außerdem konnte er das verpachtete Land samt Erschließung zurückfordern, sollte der Pächter seine vertraglichen Pflichten verletzt haben. Diese feudalen Regelungen gingen weit über das hinaus, was in England zulässig war. Bereits im Jahre 1290 leitete Edward I. mit dem Statut *Quia Emptores* das Ende des Feudalismus und eine Liberalisierung der Pachtverhältnisse ein. Von da an war es Vasallen nicht mehr möglich, Unterlehen zu vergeben und sie mussten ihren Pächtern die Freiheit zugestehen, das Land zu verlassen und ihre Pacht auf jemand anderen zu übertragen. Das Gesetz galt jedoch nur in England und nicht in von England eroberten Territorien. Der englische Jurist Sir Edward Coke stellte bereits 1628 fest, dass »the common law meddles with nothing that is done beyond the seas«.<sup>12</sup> Englisch-recht hatte keinen Anspruch auf Universalität, sondern war auf einen engen soziopolitischen Kontext beschränkt. Auch wenn die Kolonisten Subjekte der Krone waren, waren sie nicht Teil der metropolitanen Gesellschaft und standen somit auch außerhalb von deren Rechtsordnung. Auf diese Weise war es den Van Rensselaers möglich, in New York ein feudales Verhältnis zu ihren Pächtern aufzubauen, das im Mutterland bereits im Hochmittelalter sein Ende gefunden hatte.

Trotz der Einschränkungen beim Weiterverkauf waren die »perpetual leases« bei den Pächtern beliebt, gaben sie ihnen doch die Sicherheit, dass ihre Investitionen Bestand hatten und an ihre Nachkommen weitergegeben werden konnten. So bildete diese Art der Pachtverträge auch bis ins 19. Jahrhundert in nahezu unveränderter Form die große Mehrheit bei der Landvergabe auf Rensselaerswyck. Aufgrund der bereits geschilderten Konkurrenzsituation für das Anwerben von Pächtern gestalteten sich deren vertragliche Verpflichtungen gegenüber dem Patroon als äußerst moderat. Als fester jährlicher Pachtzins war in der Regel die Abgabe eines Zehntels der Getreideproduktion einer jeden Farm vorgesehen. Erst ab 1764 wurde in neu geschlossenen Verträgen der Zehnte durch eine konkrete Menge an Weizen ersetzt, die durchschnittlich zehn Scheffel pro 100 Morgen betrug

12 Robert C. Johnson u.a. (Hrsg), *Commons Debates 1628: Volume III: 21 April-27 May 1628* (Cambridge, 1977), 487. Vgl. zur Frage der Anwendung und der Gültigkeit von Recht in Bezug auf soziale Kontexte Michal Jan Rozbicki: *Culture and Liberty in the Age of the American Revolution* (Charlottesville u. London, 2011), 35f.

und damit im Vergleich zu den anderen Manors im unteren Bereich lag. Zusätzlich mussten die Pächter mehrere Hühner (»fat fowl«) an ihren Patroon abliefern und ihm an ein bis zwei Tagen ihre Arbeitskraft samt Wagen und Gespann zur Verfügung stellen. Die Van Rensselaers nutzten diesen Frondienst unter anderem für den Bau und die Instandhaltung von Straßen, Reparaturarbeiten an Gebäuden und den Holztransport, also sowohl für Gemeinschaftsgüter, als auch für den eigenen ökonomischen Vorteil. Bei der generellen Knappheit an Arbeitskräften in der Kolonie war die Verpflichtung der Pächter ein probates Mittel, die Problematik hoher Löhne und unsicherer Verfügbarkeit zu umgehen.<sup>13</sup>

Egal wie moderat die Pachtbedingungen auf Rensselaerswyck relativ betrachtet waren, mit ihnen einher ging eine generelle Zahlungsunwilligkeit der Pächter. Die jährlichen Zahlungen waren unabhängig von ihrer Höhe eine Bürde, die sie nicht tragen wollten oder teils (beispielsweise bei Krankheit oder schlechter Ernte) auch nicht konnten. So erhielt der Herr von Rensselaerswyck insgesamt in der Regel nie mehr als 50 bis 70 Prozent der ihm zustehenden jährlichen Pachtzahlungen. Trotzdem machte er von seinem Recht, säumigen Pächtern ihr Land zu entziehen, nur äußerst selten Gebrauch und arrangierte sich mit den Teilzahlungen. Diese Nachsichtigkeit hatte mehrere Gründe. War der Pächter in Rückstand geraten, weil er Geld in die Verbesserung seines Landes investiert hatte, so lag dessen Wertsteigerung letztlich im Interesse des Patroons und die erweiterte Farm bildete auch eine erweiterte Sicherheit. Darüber hinaus stellte eine Zwangsräumung den Gutsherren vor das Problem, wieder einen neuen Pächter finden zu müssen – die Schwierigkeiten dieses Unterfangens wurden bereits erläutert. So verzichtete er nicht nur auf die Räumung, sondern vermied es generell auch zu viel Druck auf seine Pächter auszuüben, um sie nicht an eins der anderen Manors zu verlieren. Neben ökonomischen Überlegungen und der Konkurrenzsituation bei der Anwerbung von Pächtern existierte noch ein weiterer Grund für ein zurückhaltendes Verhalten des Manor Lords: Sein Selbstverständnis als ebensolcher und damit verbunden die Sorge um sein öffentliches Ansehen. Als Angehöriger der kolonialen landbesitzenden Elite wurden an ihn gewisse Erwartungen bezüglich Charakter und Verhaltensweisen gestellt, die Auswirkungen auf seinen Umgang mit den Pächtern hatten.

---

13 »Record of Leases granted by Stephen Van Rensselaer and ancestors to tenants and their assignees, 1766-1797«, VRMP; diverse Pachtverträge von Stephen Van Rensselaer, Abraham Van Vechten Papers, NYSL; Kim, Landlord and Tenant, 130-42, 163-76, 196-234; Thomas J. Humphrey, Land and Liberty: Hudson Valley Riots in the Age of Revolution (DeKalb, Illinois, 2004), 14-28; Charles W. McCurdy, The Anti-Rent Era in New York Law and Politics: 1839-1865 (Chapel Hill u. London, 2001), 23-27; Edward T. Price, Dividing the Land: Early American Beginnings of Our Private Property Mosaic (Chicago u. London, 1995), 237-42; Julius Goebel, Some Legal and Political Aspects of the Manors in New York: Address Delivered at the Annual Meeting of the New York Branch of the Order of Colonial Lords of Manors in America: Held in the City of New York, April 11th 1928 (Baltimore, 1928), 8-12.

Der Lord stand nicht bloß in einem ökonomischen Verhältnis zu diesen, sondern trug aus seiner Position heraus auch Verantwortung für seine Untergebenen. Diese paternalistische Komponente brachte Attribute wie Milde, Freundlichkeit und Maßhalten in der Wahl der Mittel mit sich. Harte Maßnahmen wie das Konfiszieren von Höfen und die Vertreibung der Pächter hätten seinem Ansehen geschadet. Ein beschädigter Ruf, ein Zweifel am Status als Gentleman konnte wiederum Auswirkungen auf die Stellung in der Gesellschaft, beispielsweise bei der Wahl in politische Ämter, haben. Mit Blick auf seine Reputation war der Patroon also gut beraten, Nachsicht walten zu lassen.<sup>14</sup>

Neben den direkten Pachtzahlungen konnten die Van Rensselaers auch Einnahmen über die Infrastruktur der Domäne erzielen. So besaß der Patroon das Monopol auf Mühlen, welche die Pächter gegen Gebühr nutzen mussten, wollten sie ihr Getreide mahlen oder Holz sägen. Die sieben Säge- und drei Getreidemühlen auf Rensselaerswyck waren zentrale Institutionen für die Ökonomie des Gutes und als solche hoch frequentiert. Die Pächter brachten nicht nur ihr Korn zum Mahlen, sondern nutzen die vorteilhafte Lage der Mühlen um dort ihr Getreide zu verkaufen. Die Mühlen hatten auf diese Weise eine Doppelfunktion inne und wurden zu wichtigen Zentren des Getreidehandels, in den die Van Rensselaers stark involviert waren. Insbesondere in der Anfangszeit nach Erteilung der Manor Patente profitierten sie dabei vom langjährigen Bestehen ihrer Kolonie. Im Gegensatz zu den anderen Lords des Hudson-Tals konnten die Erben Kiliaens bereits auf eine vorhandene Infrastruktur zurückgreifen und zogen so auch Farmer von benachbarten Ländereien an, ihr Getreide nach Rensselaerswyck zu bringen.<sup>15</sup>

Auch wenn die schablonenhafte Übertragung einer Gesellschaftsordnung von einem auf den anderen Kontinent in vielerlei Hinsicht problematisch war, wurde eines der damit verbundenen Ziele erreicht: Die großen Landbesitzer formten eine mächtige Interessengruppe, die loyal zur Kolonialregierung stand. Die Manor-Lords wussten, wem sie ihren Status zu verdanken hatten und erwiesen sich in Krisenzeiten als Stützen des Systems. Gleichzeitig bildete sich eine Opposition aus denjenigen, die nach Landbesitz strebten und bei der Erteilung der Patente leer ausgegangen waren. Wohlhabende Händler aus New York City sahen sich durch die starre Ordnung benachteiligt, was zur Folge hatte, dass sie zu Gegnern der Regierung wurden. Einer dieser Kaufleute und zugleich Offizier in der Miliz von New York war Jacob Leisler. Im Zuge der englischen Glorious Revolution, die zu der Absetzung des katholischen Königs James II. und der Thronbesteigung durch Wilhelm von Oranien führte, war Leisler in New York Kopf einer Rebellion gegen die Kolonialregierung.<sup>16</sup>

---

14 Kim, *Landlord and Tenant*, 187-96, 217-21; Humphrey, *Land and Liberty*, 26f.

15 Kim, *Landlord and Tenant*, 158-68.

16 Vgl. zu den Auswirkungen der Glorious Revolution in den amerikanischen Kolonien Claudia Schnurmann, »The Glorious Revolution in the Atlantic World, 1688-1697«, in: Jacob Leisler's

Seit 1688 war die Provinz New York Teil des von James II. geschaffenen Dominion of New England, was mit einer Schwächung der *Assembly* zugunsten der Exekutive einherging. Nachdem die Rebellen die Macht in New York City übernommen hatten, erklärte sich Leisler im Januar 1690 zum neuen Gouverneur. Anders als in den ebenfalls rebellierenden Neuenglandstaaten gab es in New York eine starke Opposition gegen die Rebellion. Getragen wurde diese von der Fraktion der Ladelite um Stephanus Van Cortlandt, Frederick Philipse, Peter Schuyler, Robert Livingston und nicht zuletzt Kiliaen Van Rensselaer, mit Albany als ihrer Hochburg. Dessen Stadtbevölkerung schaute misstrauisch auf die Vorgänge in New York und war besorgt um Privilegien wie das Pelzhandelsmonopol. Die Aristokraten des Hudson-Tals sorgten sich um die Sicherheit ihrer Landpatente und befürchteten einen Angriff auf ihre Stellung durch die neuen Machthaber. So organisierten sie den Widerstand gegen Leislers Regierung und hielten Kontakt nach England, um den selbsternannten Gouverneur zu diskreditieren. Im März 1691 erreichte Henry Sloughter mit einem Ernennungsschreiben und englischen Truppen als neuer Gouverneur die Kolonie. Er ließ Leisler und andere Rebellen verhaften und machte ihnen den Prozess wegen Verrats und weiteren Verbrechen. Am 16. Mai wurden Leisler und sein Schwiegersohn Jacob Milborne schließlich gehängt, die restlichen Angeklagten begnadigt.<sup>17</sup>

In der wiederhergestellten politischen Ordnung nahmen die Gegner Leislers unter Slughters Nachfolger Benjamin Fletcher wichtige Funktionen ein und wurden teilweise mit einer Vergrößerung ihrer Landpatente belohnt. Philipse, Van Cortlandt und weitere wurden Mitglieder des *Councils*, Van Rensselaer erhielt einen Sitz in der *Assembly* und auch militärische und juristische Ämter wurden mit Vertretern der Anti-Leislers besetzt. Der Spaltung der Provinz, die in den vorangegangenen drei Jahren offenbar wurde, lagen in erster Linie soziokulturelle, nicht politisch-ideologische Faktoren zugrunde. Beide Seiten standen der Rebellion in England positiv gegenüber: Sie waren antikatholisch, auf Seiten der Whigs und sahen Wilhelm von Oranien als ihren neuen König an. Auch in ihrem ökonomischen Status unterschieden sich die beiden Fraktionen nicht grundlegend. Sowohl die Führungsgruppe um Leisler, als auch deren Gegner gehörten, mit Ausnahme Kiliaen Van Rensselaers, zu den reichen New Yorker Kaufleuten, Leisler selbst war zeitweise sogar der wohlhabendste Bürger der Stadt. Das trennende Element lag im Landbesitz.

---

Atlantic World in the Later Seventeenth Century. Essays on Religion, Militia, Trade and Networks by Jaap Jacobs, Claudia Schnurmann, David W. Voorhees and Hermann Wellenreuther, hg. von Hermann Wellenreuther (Berlin, 2009), 135-46.

17 Ebd.; Kim, Landlord and Tenant, 44-71; Charles H. McCormick, Leisler's Rebellion (New York u. London, 1989).

Die Manor-Lords hatten in kürzester Zeit ein eigenes Standesbewusstsein entwickelt und sahen sich als natürliche Führungspersonen und Verteidiger der Ordnung an. Sie grenzten sich gegenüber den Landlosen ab und wachten über ihre Privilegien; eine Reform des Systems, die zu einer Gefährdung ihrer Besitztitel führen würde, galt es zu verhindern. Ihre Gegner sahen sie bezüglich des sozialen Status als Unterlegene an. So bezeichneten Van Cortlandt und andere die Rebellen als »ill minded«, »disaffected and dangerous«, »unchristian« oder »very weak men«, die für »chaos« und einen »deplorable state and condition of Government« verantwortlich seien, sich selbst hingegen als »men of sense and estate«.<sup>18</sup> Sie bezogen aus ihrem exklusiven Landbesitz den Anspruch auf soziokulturelle Hegemonie und politische Führung und bekämpften diejenigen, die ihnen diesen Anspruch streitig machen wollten. Ihrer Wortwahl inhärent ist die Vorstellung, dass Landbesitz unmittelbare Auswirkungen auf charakterliche und moralische Stärke habe, die wiederum in direktem Zusammenhang mit der Fähigkeit zu führen stand. Auch wenn die Manor-Lords ihre Titel erst seit wenigen Jahren besaßen, befähigten sie sie dazu, ihre Gegner mit gleichem sozialen Hintergrund auf einer Ebene anzugreifen, die der Pathologisierung nahekommt. Der Immoralität und Unfähigkeit der städtischen Kaufleute setzten sie ihre eigene natürliche Führungsrolle entgegen, die sich ausschließlich aus ihrem Landbesitz speiste und mit Attributen wie Besonnenheit, Umsichtigkeit und gemeinwohlorientierter Entscheidungskompetenz versehen war. Als gesellschaftliche Konsequenz der Machtübernahme durch nicht zur Führung befähigte Schichten und damit der Zerstörung der natürlichen Ordnung zeichneten sie dann ein Bild des Chaos und Verfalls. An diesem Beispiel zeigt sich sehr gut, welch hohe Bedeutung Zuschreibungen als Mittel sozialer Distinktion hatten. Das Standesbewusstsein der Manor-Lords resultierte eben nicht allein aus ökonomischer Überlegenheit, die es nicht vermocht hätte, sich gegenüber den wohlhabenden Händlern abzugrenzen. Entscheidend war der zugeschriebene Status, der sich aus dem kulturellen Konzept von Landbesitz ergab.<sup>19</sup> Die Großgrundbesitzer waren somit mehr als eine bloße Interessengruppe, sie waren eine soziokulturelle und ökonomische Elite mit Kastencharakter, loyal zur Exekutivmacht,

18 John Romeyn Brodhead (Hg.), *Documents Relative to the Colonial History of the State of New York*: Vol. III (Albany, 1853), 585, 716-18.

19 Diese Analyse weicht von der gängigen Sichtweise ab. So sieht beispielsweise Patricia Bonomi die Trennlinie zwischen einer »merchant« und einer »landed interest«, wobei die Zugehörigkeit zu der jeweiligen Gruppe an ökonomischen Faktoren festgemacht wird. Sie zählt die Van Cortlandts, Philipsses oder Schuylers zur »merchant interest«, weil diese zwar Land besaßen, aber ihr Einkommen vorrangig als Kaufleute verdienten. Land ist in ihren Augen in erster Linie ökonomisches Kapital, insofern hätte es nur diejenigen als Interessensgruppe verbunden, die von den Einkünften aus diesem lebten. Patricia Bonomi, *A Factious People: Politics and Society in Colonial New York* (New York u. London, 1971), 60-69.

der sie ihren Status zu verdanken hatten, und streng darauf bedacht, ihre Exklusivität zu bewahren. Sie beanspruchten darüber hinaus die Deutungshoheit über die Legitimität von Herrschaft: Während der Sturz des Stuart-Königs James II. und die Thronbesteigung des Prinzen von Oranien als rechtmäßig befürwortet wurden, verurteilten sie die Machtübernahme Jacob Leislers in New York als Akt des Verrats.

Nachdem Leislers Rebellion niedergeschlagen worden war, erließ die neu gebildete *Assembly* ein Gesetz, mit dem alle bestehenden Landtitel bestätigt wurden. Auch wenn unklar ist, ob die Rebellen tatsächlich eine Zerstörung der Manors anstrebten, sahen die Lords durch die Umwälzung ihren Besitz gefährdet und setzten deshalb nach der Wiederherstellung der Ordnung ein legislatives Zeichen. Mit der gesetzlichen Bestätigung ihres Eigentums konnten sie nach zwei Jahren der Unruhe nun wieder Stabilität und Sicherheit signalisieren und hofften, einer ruhigeren Zukunft entgegenzublicken.

### 3.2. Familienkonflikte

Für Rensselaerswyck jedoch existierte nicht bloß eine Bedrohung von außen. Es war die Familie Van Rensselaer selbst, die den Fortbestand der Domäne gefährdete. Da das königliche Patent von 1685 treuhänderisch an zwei Personen in Vertretung der Nachkommen Kiliaens I. vergeben wurde, existierten Ansprüche des niederländischen und des amerikanischen Familienzweiges. Der Gründer von Rensselaerswyck hatte sein Erbe nie geregelt, sodass es zu gleichen Teilen auf seine Kinder übergegangen war und sein ältester Sohn den Titel des Patroons übernahm. Die Kolonie befand sich von diesem Zeitpunkt an nicht mehr in der Hand eines einzelnen, sondern war ein *partnership venture* innerhalb der Familie mit stetig wachsender Teilhaberzahl. Der Patroon ist von da an auch nicht mehr mit dem Eigentümer der Kolonie gleichzusetzen, sondern als *primus inter pares* der Teilhaber anzusehen. Durch fehlende *entail*- oder Primogenitur-Regelungen war der Erhalt des Gutes als Ganzes somit ausschließlich von der Solidarität der Familienmitglieder abhängig.

Mit dem Tod Kiliaens II., dem Sohn Johanns, erlosch die Linie der Nachfahren aus Kiliaens I. erster Ehe mit Hillegond van Bijler. Aus der Ehe mit Anna van Wely resultierte jedoch bereits eine breite Nachkommenschaft, die gemeinsam über die Anteile an Kiliaens I. Erbe verfügte, was im Laufe der Zeit zu Konflikten innerhalb der Familie führte. Der zweite Patroon, Johann Van Rensselaer, hatte die Kolonie nie besucht und die Verwaltung seinem Halbbruder Jan Baptist überlassen. Jan Baptist kam 1652 nach Amerika und kehrte nach sechs Jahren nach Amsterdam zurück, um dort als Kaufmann zu arbeiten, als Direktor von Rensselaerswyck folgte ihm sein Bruder Jeremias. Bei Johanns Tod war dessen Sohn Kiliaen noch nicht volljährig und im Zusammenhang mit dem Ersuchen um die Ausstellung eines englischen Patentes übernahm Jeremias die führende Rolle. Als Bewohner der Ko-

lonie New York war er Subjekt der englischen Krone und konnte im Gegensatz zu seinen Verwandten in den Niederlanden einen englischen Besitztitel erlangen. Er akzeptierte dabei, dass sein Bruder Jan Baptist in der Erbfolge vor ihm stand, und sah sich vor Ort als dessen Vertreter. So stellte er im Kontext der Patentfrage klar: »Even if it were issued in my name, I should not for that reason claim the right of patroon.«<sup>20</sup>

Trotzdem scheint es, dass die Präsenz vor Ort und die Verbundenheit mit dem Land ein stärkeres Gewicht bekamen, als die aus der Geburt resultierende Rangfolge. Jeremias führte das Gut bis zu seinem Tod 1674 weiter und seine Frau Maria und deren Bruder Stephanus Van Cortlandt übernahmen seine Position bis Kiliaen II. die Volljährigkeit erreichte. Kiliaen kam aus den Niederlanden nach Rensselaerswyck und plante ursprünglich die Zerstückelung des Besitzes zum Verkauf. Doch statt die Kolonie abzuwickeln, heiratete er in der Neuen Welt seine Cousine Anna Van Rensselaer, die Tochter Jeremias', und plante als Patroon zu bleiben. Nach nur zwei Jahren verstarb er jedoch im Alter von dreißig Jahren kinderlos. Neuer Patroon wurde nun nicht, wie es die Erbfolge vorgesehen hätte, Jan Baptists Sohn Kiliaen, sondern Jeremias' Sohn, auf den auch Dongans Patent von 1685 ausgestellt worden war. Als erster Van Rensselaer war er nicht in den Niederlanden, sondern in Rensselaerswyck geboren worden und hatte dort sein ganzes Leben verbracht, was wahrscheinlich seine Führungsrolle legitimierte.<sup>21</sup>

Innerhalb der Familie kam es zunehmend zu Konflikten zwischen dem amerikanischen und dem niederländischen Zweig. Die Teilhaber in der alten Heimat wollten Land verkaufen, um ihre Finanzen aufzubessern, die Van Rensselaers in der Neuen Welt waren am Erhalt der Domäne in ihrer Gesamtheit interessiert und versuchten ein Auseinanderbrechen zu verhindern. Dieser Konflikt zeigte sich deutlich, als Richard, der jüngste Sohn Kiliaens I., von Holland aus Landstücke und Gehöfte aus seinem Anteil veräußerte, Maria sich aber weigerte, die Ländereien an die Käufer zu übergeben. In deutlichen Worten machte sie gegenüber ihrem Schwager ihre Position klar:

You must remember, brother, that here in this country there are persons who also have an interest therein and that large pieces can not be sold in that way. [...] That those who have struggled so long in this country and the colony and who have preserved the colony must now see that strangers are to possess their father's estate is very hard, as old Kiliaen van Rensselaer, deceased, did it all in order that his children and grandchildren might live of it. I have not dared to go into the place, because people talk so and call it a shame that Rygart van Rensselaer defrauds the children and the friends. It is [...] too great a disappointment to me

20 Jeremias Van Rensselaer an Jan Baptist Van Rensselaer, 16./26. November 1670, CJVR, 431.

21 S. C. Nissenson, *The Patroon's Domain* (New York, 1973), 329-52; *Genealogical Material*, *Erving King Papers*, NYHS.

and my children, since all their lives they have seen nothing of their father's estate and they have now attained legal age and should like to settle on their father's estate. To have another run away with it, while the lawful heirs look on, can not be according to any law.<sup>22</sup>

An der Sprache Marias lässt sich ein bestimmtes Konzept des Anspruches auf Landbesitz ablesen, das auf einer spezifischen Sichtweise von Land gründet. In ihren Augen hatten die Familienmitglieder allein durch die Tatsache, dass sie gleichberechtigte Erben sind, keinen automatischen gleichberechtigten Anspruch auf das Land und erst recht nicht auf dessen Verkauf. Entscheidend war das konkrete Verhältnis zum Land. Die Präsenz auf dem Land, die Urbarmachung der nordamerikanischen Wildnis und die landwirtschaftliche Entwicklung der Kolonie wogen für Maria deutlich stärker als eine über das Erbrecht legitimierte Teilhaberschaft. Die Van Rensselaers in Amerika hatten Arbeit in das Land investiert, »struggled« und »preserved the colony«, somit hatten sie auch das Anrecht auf die Früchte ihrer Mühen. Rensselaerswyck stellte für sie außerdem nicht ein bloßes ökonomisches Gut, mit dem nach den Regeln des Marktes verfahren werden konnte, sondern Lebensort- und Grundlage dar. Dass andere Bewohner der Kolonie dieses Denken teilten und Richards Verkaufswünsche als Betrug an seinen Verwandten werteten, unterstützt ihre Argumentation und suggeriert das Vorhandensein eines gesellschaftlichen Konsenses. Schlussfolgernd ergab sich für Maria »rechtmäßiges Eigentum« aus eben jenen Anstrengungen in der Neuen Welt und ein Verkauf durch Personen von außerhalb erscheint rechtswidrig.

Eine endgültige Regelung der Erbsprüche wurde nun immer dringender. Zu diesem Zweck begab sich Kiliaen, der Sohn von Jan Baptist, in Vertretung der holländischen Familienmitglieder nach Amerika und erzielte 1695 eine Einigung mit Kiliaen III. 52 Jahre nach dem Tod Kiliaens waren die Besitzverhältnisse damit geklärt: Die Verwandtschaft in den Niederlanden gab alle Rechte bezüglich Rensselaerswyck auf, die damit bei den Kindern Jeremias' verblieben. Im Gegenzug erhielt sie eine Zahlung in Höhe von circa 2.500 Gulden und ihrerseits die Exklusivität der niederländischen Besitztümer Kiliaens I., für die der amerikanische Familienzweig wiederum alle Ansprüche abtrat. Rensselaerswyck war somit von nun an unter der Kontrolle eines einzigen Familienzweiges, der Nachkommen von Jeremias, die alle selbst auf dem Land lebten. Jegliche Möglichkeiten der Einmischung und der Gefährdung des Erhalts durch Familienmitglieder von der anderen Seite des Atlantiks waren eliminiert worden.

Auch wenn sich der Kreis der Eigentümer durch die Einigung von 1695 deutlich reduziert hatte, bestand weiterhin die Gefahr der Zersplitterung des Gutes.

---

22 Maria Van Rensselaer an Richard Van Rensselaer, 19. September 1688, *Correspondence of Maria Van Rensselaer*, hg. u. übers. von A. J. F. Van Laer (Albany, 1935), 186f.



Mit dem Tod eines Teilhabers und dem Übergang seines Anteils auf seine Nachkommen, würde sich die Zahl stetig erhöhen. Kiliaen III. versuchte deshalb, die Schwächen des Patentes von 1685 zu beheben, indem er 1703 um die Ausstellung einer neuen Urkunde bat, in der er als Patroon und alleiniger Eigentümer der Kolonie anerkannt würde. Dongans treuhänderische Regelung hatte die konkrete Gestaltung der Eigentumsansprüche im Unklaren gelassen und das Land nur »in trust to and for the only use and behoofe of the Right heirs and Assignes of the said Kiliaen Van Ranslaer«<sup>23</sup> vergeben ohne es dabei aber als *entail* zu bestimmen. Im Mai 1704 kam der seit zwei Jahren als Gouverneur amtierende Edward Hyde der Petition Kiliaens nach und stellte im Namen von Königin Anne ein neues Patent für Rensselaerswyck aus. Darin wurde Kiliaen III. als rechtmäßiger Erbe Kiliaens I. bezeichnet und in Folge dessen zum alleinigen Eigentümer von Rensselaerswyck erklärt.<sup>24</sup>

Da die legitimen Ansprüche der Geschwister durch diese Festlegung massiv verletzt wurden, ist davon auszugehen, dass im Vorhinein eine innerfamiliäre Regelung getroffen wurde. Eine nachträgliche Einführung der Primogenitur hätte ansonsten einen klaren Rechtsbruch bedeutet, waren Kiliaens Brüder und Schwestern doch als Erben gesetzlich gleichberechtigt. Das Vorhandensein einer Einigung im Vorfeld erscheint umso wahrscheinlicher, wenn man Kiliaens Vorgehen kurz nach der Erteilung des Patentes betrachtet: Nur einen Monat später trat er mit dem sogenannten »Lower Manor« auf der östlichen Seite des Hudsons beim Ort Claverack, einen Teil des Gutes an seinen Bruder Hendrick ab. Auch seinen Schwestern Anna und Maria, beziehungsweise deren Söhnen überschrieb er Stücke seines Landes. So waren ab 1704 Patroon und alleiniger Eigentümer des Landes wieder identisch, was einerseits die Wiederherstellung des Zustandes unter Kiliaen I., andererseits aber auch die Durchsetzung der in Marias Brief deutlich gewordenen Prinzipien bedeutete. Von diesem Zeitpunkt an wurden Rensselaerswyck als Besitz, also das Land und der Titel des Patroons stets als Einheit gemäß der Primogenitur weitervererbt. Für die Stabilität und den Erhalt der Domäne waren die um die Jahrhundertwende getroffenen Regelungen daher von enormer Bedeutung.<sup>25</sup>

Die englische Übernahme der Neu-Niederlande stellte für die Van Rensselaers einen Einschnitt dar, der mit Herausforderungen verbunden war, aber letztlich zu einer Etablierung führte. Durch die Ausstellung des Manor-Patentes 1685 verfügten sie über einen sicheren Rechtstitel und waren als wichtiger Pfeiler in die koloniale

---

23 »Copy of the patent for the Manor of Rensselaerswijck«, 5. November 1685, VRMP.

24 Nissenson, Patroon's Domain, 329-52; Van Rensselaer, Annals, 25f.; Barnard, Historical Sketch, 368-70.

25 Vertrag zwischen Kiliaen und Henry Van Rensselaer, 1. Juni 1704, Van Rensselaer Family Papers, NYSL.

englische Ordnung New Yorks eingebunden. Gemeinsam mit den anderen Manor-Lords des Hudson-Tals bildeten sie eine kleine, in sich geschlossene soziokulturelle Gruppe, die sich, vereint durch ihren Landbesitz, als natürliche Führungsschicht der Kolonie ansah und gegenüber Konkurrenten abgrenzte. Innerhalb der Familie konnte die jahrzehntelange Unklarheit über das Erbe Kiliaens I. beseitigt werden, was die Zerstückelung verhinderte und den Erhalt von Rensselaerswyck garantierte.

In diesem Zusammenhang wurden Konzepte von Land offenbar, die sich durchsetzten und verfestigten. Zum einen zeigt sich eine lockeanisch anmutende Begründung der Rechtmäßigkeit von Landbesitz. »As much as land as a man tills, plants, improves, cultivates, and can use the product of, so much is his property. He by his labour does, as it were, enclose it from the common«<sup>26</sup>, heißt es in John Lockes zweitem Buch seiner »Abhandlungen über die Regierung«. Land wird also in dem Moment zum Eigentum, in dem der Mensch seine Arbeitskraft, die ihm allein gehört, mit diesem verbindet. Er erlangt somit über das Eigentum an seiner Arbeit das Eigentum am wilden Land, das zunächst allen Menschen gleichermaßen zusteht. Im Einklang mit dieser Argumentation ließ sich auch die Vertreibung der Indianer von ihrem angestammten Land legitimieren: Da sie es nicht kultivierten, konnten sie es auch nicht im Sinne des Privateigentums besitzen. Mit der Arbeit, die die Van Rensselaers in Amerika in die Urbarmachung der Wildnis investiert hatten, legitimierten sie auch ihren Besitzanspruch und wiesen ein Verkaufsrecht von Teilhabern aus den Niederlanden – ohne mittels Arbeit hergestellten Bezug zum Land – zurück. Lockes Logik greift in diesem Falle jedoch nur begrenzt. Gemäß der Argumentation »as much land as...« hätte sie auch ein Eigentumsrecht der Pächter begründet. Da die enorme Größe von Rensselaerswyck anderen Menschen die Chance auf Landbesitz nahm und die Van Rensselaers unmöglich das gesamte Land bewirtschaften konnten, wäre ein Besitz dieses Ausmaßes auch nach Locke nicht vertretbar gewesen.

Lockes Theorien fanden dabei durchaus praktische Anwendung: 1669 entwarf er als Sekretär des Earl of Shaftesbury, des »Lord Proprietors« der Kolonie, die »Fundamental Constitutions of Carolina«. Für Carolina war eine aristokratische Ordnung vorgesehen, die noch weit über das New Yorker Modell hinausging, die Schaffung neuer erblicher Adelstitel wie *landgrave*, *cazique* oder *Lord palatine* inklusive. Im Unterschied zu New York war diese aber nicht als eine von Grundeigentümern dominierte Gesellschaft, sondern als eine Gesellschaft der Grundeigentümer gedacht. Das Land sollte nicht in den Händen weniger sein, die es dann verpachteten, sondern auf die Bevölkerung verteilt werden. Der Adel genoss dabei gemäß seiner hierarchischen Stellung zwar einen Vorrang, aber in der Verfassung wurden drei Fünftel des Landes für »the people« reserviert, »so that in setting out and

---

26 John Locke, *Two Treatises of Government* (London, 1824 [1690]), 148.

planting the lands, the balance of the government may be preserved.«<sup>27</sup> An den Grundbesitz geknüpft waren dann auch das aktive und passive Wahlrecht, die politische Repräsentation. In der Gesellschaftsordnung Carolinas stand also wie in New York Land im Zentrum, dessen Verteilung gestaltete sich jedoch höchst unterschiedlich.<sup>28</sup>

Für die Van Rensselaers zeigte sich neben der Verbindung von Land und Arbeit zur Rechtfertigung für Grundeigentum, die sich in Grundzügen mit Lockes Argumentation deckt, eine weitere Komponente bezüglich des Landbesitzes: das organisch-konservative Element. Während die holländischen Teilhaber das Landgut aus kapitalistischer Perspektive als ökonomisches Gut betrachteten, mit dem nach der Logik des Marktes zu verfahren sei, hatte es für deren amerikanische Pendant eine weit darüberhinausgehende Bedeutung. Rensselaerswyck bildete für sie in seiner Einheit eine Ordnung, die es mit Blick auf zukünftige Generationen zu erhalten galt. Die Van Rensselaers standen im Ideal dieser Ordnung als wohlwollende und paternalistische Grundherren über ihren Pächtern, zu denen sie in einem gegenseitigen Verhältnis von Verpflichtungen verbunden waren. Das Land bildete den Raum dieser Ordnung, in der Besitzer wie Pächter einen festen Platz innerhalb eines Beziehungsgeflechts hatten und war Heimat und Lebensgrundlage. Es hatte somit eine gesamtgesellschaftliche Funktion, indem es die Grundlage eines organischen Systems von Hierarchie und Verantwortung darstellte und war zudem die Basis eines dynastischen Denkens: Auch zukünftige Generationen von Van Rensselaers sollten als Patroone über das Gut und seine Pächter herrschen, von den Erträgen des Landes leben und einen Beitrag zur sozialen Ordnung liefern.

Hier trafen, in einem größeren Rahmen betrachtet, zwei diametral verschiedene Vorstellungen von Gesellschaft aufeinander. Auf der einen Seite die einer Ansammlung von Individuen, die in erster Linie über ihre ökonomische Beziehung zueinander definiert sind und auf der anderen die einer organischen Ordnung, einer Gesellschaft im Sinne von Gemeinschaft, beruhend auf Traditionen und natürlicher Hierarchie. Dass diese in der Diskussion um den Verkauf von Teilen Rensselaerswycks ihre Repräsentation jeweils im holländischen und im englisch-kolonial-amerikanischen Familienzweig fanden, ist dabei kein Zufall. Der Erfolg der flächenmäßig kleinen Niederlande beruhte vor allem auf dem Handel. Moderne Finanzinstitutionen wie die 1609 gegründete Amsterdamer Wisselbank spielten eine wichtige Rolle und die wohlhabende städtische Kaufmannschaft bildete die Spitze der gesellschaftlichen Hierarchie. Zwar war Landbesitz auch hier

27 The Fundamental Constitutions of Carolina, 1. März 1669, Artikel 4.

28 Vgl. zur Eigentumsordnung in Carolina, Niall Ferguson, *Der Westen und der Rest der Welt: Die Geschichte vom Wettstreit der Kulturen*, übers. von Michael Bayer und Stephan Gebauer (Berlin, 2014 [2011]), 174-80. S. allgemein zu Landbesitzrechten im British Empire auch John Darwin, *Das unvollendete Weltreich: Aufstieg und Niedergang des Britischen Empire 1600-1997*, übers. v. Michael Bayer u. Norbert Juraschitz (Frankfurt u. New York, 2013), 97-103.

mit Prestige verbunden und wertete den sozialen Status auf, hatte aber seine Funktion als Fundament der Gesellschaft und Legitimation für politische Macht verloren. In einem kulturellen Kontext, der Gewinnstreben und finanzielle Aktivität positiv konnotierte und über Tradition und den Erhalt gewachsener Ordnung stellte, wurde Land als Gut, ebenso wie das Verhältnis zwischen Grundherr und Pächter ökonomisiert. Die Kolonialbevölkerung im englischen Nordamerika orientierte sich hingegen stark an der Gesellschaftsordnung der Metropole, die nach wie vor auf Land basierte und von traditioneller Hierarchie geprägt war. Auch wenn die Mitglieder der Elite in den Kolonien sich in ihrer Herkunft von denen in England unterschieden – sie hatten sich ihren Status über eine erfolgreiche Tätigkeit als Kaufmann selbst erarbeitet und erlangten ihn nicht qua Geburt in ein Adelsgeschlecht – waren die Vorstellungen von der Gliederung der Gesellschaft ähnlich. Land stand als Grundlage einer organischen Ordnung im Mittelpunkt und war mit bestimmten Werten, beziehungsweise deren Zuschreibungen verknüpft. Es war die Verkörperung von Tradition und Kontinuität, von Tugend und Balance und stand somit konträr zu einer ökonomisierten Betrachtungsweise.<sup>29</sup>

Daraus folgend wurde schließlich nach innerfamiliärer Regelung und königlicher Bestätigung der Titel des Patroons und des Lord of the Manor mit dem alleinigen Eigentum des Landes verknüpft und auf die Nachkommen Jeremias' übertragen. Dies bedeutete nicht bloß die Wiederherstellung des Zustandes wie er zu Zeiten Kiliaen I. geherrscht hatte, sondern garantierte den Erhalt von Rensselaerswyck und stellte vorerst eine Durchsetzung der geschilderten Vorstellungen von Land und Besitz dar. In der Zukunft sollten aber genau diese Vorstellungen erneut Anlass zu Konflikten geben.

---

29 Eine aufschlussreiche Studie zum Gegensatz zwischen konservativer und liberaler Auffassung von Land und Gesellschaftsordnung in England liefert aus kunstgeschichtlicher Perspektive Nigel Everett, *The Tory View of Landscape* (New Haven u. London, 1994). Vgl. auch Rozbicki, *Culture and Liberty*, 62–67. Zu den Niederlanden als Zentrum des frühneuzeitlichen Kapitalismus vgl. Niall Ferguson, *Der Aufstieg des Geldes: Die Währung der Geschichte*, übers. von Klaus-Dieter Schmidt (Bonn, 2012 [2008]), 69f., 114–24.

## 4. »Extravagant Grants«

### Die Angriffe auf das Landsystem im 18. Jahrhundert

---

A Stranger could not believe that some men in this Province own above two hundred thousand Acres of Land each which neither they nor their Great Grand Children can hope to Improve when others are forced to send their Children into another Province to buy & Cultivate land at a Dear rate [...] Such Extravagant grants have come under the Notice of the Parliament of England as well as the Legislature of this Province in former times & the Parliaments justice in these cases has been exerted to the great pleasure & Content of the People but as enlargeing [sic!] upon this may be suspected to be more with design to hurt some particular persons than to advance the good of the Country I shall not insist any more on it but leave it wholly to the Prudence of our Assembly under who's consideration some time or other These Grants will certainly fall.

(Cadwallader Colden, 1726)

Im Laufe des 18. Jahrhunderts mussten sich die Van Rensselaers und andere große Landbesitzer vermehrt Angriffen auf die Rechtmäßigkeit ihres Besitzes aussetzen. Die Jahrzehnte vor der Amerikanischen Revolution wurden so wie die Revolution selbst zu einer Bewährungsprobe für ihre Rolle innerhalb der Gesellschaftsordnung New Yorks und den Bestand ihrer Manors.

Die erste große Herausforderung nach der glimpflich verlaufenen Rebellion Jacob Leislars und seiner Getreuen ergab sich durch die Politik des Earl of Belomont, der im April 1698 als neuer Gouverneur in die Kolonie kam. Der Wind

in London hatte sich gedreht: Das Parlament hatte Leisler per Gesetzesbeschluss rehabilitiert und mit dem Whig Bellomont kam eine Führungsperson nach New York, die der Leisler-Fraktion durchaus wohlgesonnen war. Als einer der frühen Unterstützer der Glorious Revolution wurde er vom neuen König William für seine Loyalität mit 77.000 Morgen Land in Irland bedacht und zum Earl erhoben. Für Bellomont waren die Aufständischen um Leisler in ihrem Kampf gegen das von James II. geschaffene Dominion of New England das amerikanische Pendant zur Revolution in England gewesen. Aus diesem Grunde unterstützte er auch Leislers Sohn Jacob jun. bei seinem Bemühen, eine Rehabilitation seines Vaters inklusive der Rückgabe dessen konfiszierten Eigentums an die Erben zu erreichen. Nach seiner Ankunft in New York ließ Bellomont die Leichname von Leisler und dessen Schwiegersohn Milborne, die unter ihren Galgen verscharrt worden waren, exhumieren und mit militärischen Ehren unter Anwesenheit einer 100 Mann starken Garde bestatten. Politisch begann der neue Gouverneur, nachdem er sich mit den Angelegenheiten in der Kolonie vertraut gemacht hatte, sofort mit der Umsetzung seines Programms. Für ihn waren die Anhänger Leislers keine verantwortungslosen Rebellen, sondern »sober« und »virtuous«<sup>1</sup>, ihre Gegner hingegen korrupt und habgierig. Gemäß dieser Einteilung der Akteure der Provinz gestaltete Bellomont auch seine Administration. Er entfernte einen Großteil der von seinem Vorgänger Fletcher ernannten Mitglieder des *Councils* und ersetzte sie durch Anhänger Leislers. Ebenso ging er auch auf der lokalen Ebene vor, auf der er nahezu alle Ernennungen Fletchers rückgängig machte. Nach der personellen Umgestaltung widmete sich der Earl den inhaltlichen Punkten seiner Agenda. Diese waren in erster Linie die Durchsetzung der Navigationsakte, welche durch Schmuggel und Piraterie unterlaufen wurden – hier tat sich besonders Frederick Philipse hervor – sowie die Neugestaltung des Landsystems. Bellomont begab sich also sowohl mit seinen personellen Maßnahmen, als auch mit seinem Reformprogramm in totale Opposition zur New Yorker Landelite. Wie kein Gouverneur zuvor positionierte er sich parteiisch und suchte die Auseinandersetzung mit seinen Gegnern.<sup>2</sup>

Die Zerschlagung der großen Landgüter wurde zum Hauptprojekt von Bellomonts Amtszeit. In seinen Augen waren die riesigen Ländereien unrechtmäßig vergeben worden, da die Gouverneure es versäumt hätten, den *Attorney General* in die Entscheidungen miteinzubeziehen. Außerdem wäre es ihm und seinen zukünftigen Nachfolgern nun nicht mehr möglich, Land zur Belohnung von loyalen Subjekten der Krone zu vergeben, da es sich nahezu vollständig in den Händen von Großgrundbesitzern befand. Sein wichtigster Einwand gegen die »extravagant grants« war jedoch das alte Argument der Besiedlungsproblematik. Große Teile der Manors von Van Rensselaer, Livingston und anderen lagen brach, wodurch die Entwicklung

1 Zit. nach Kim, *Landlord and Tenant*, 72.

2 Bonomi, *Faction People*, 205; Kim, *Landlord and Tenant*, 71-75.

der Kolonie insgesamt behindert wurde – ein untragbarer Zustand, folgt man der lockeanischen Logik von Landbesitz. In einem Bericht gegenüber den *Lords of Trade*, dem Kontrollgremium für den englischen Handel mit den Kolonien, äußerte Bellomont seine starke Abneigung gegen die großen Landpatente.

If it were not for Collonel Fletcher's intolerable corrupt selling away the lands of this Province, it would outthrive the Massachusets [sic!] Province and quickly outdoe them in people and trade. The people are so cramp'd here for want of land that several families within my own knowledge and observation are remov'd to the new country (a name they give to Pennsylvania and the Jersies;) for, to use M<sup>r</sup> Graham's expression to me and that often repeated too, what man will be such a fool to become a base tenant to M<sup>r</sup> Dellius Collonel Schuyler, M<sup>r</sup> Livingston (and so he ran through whole role of our mighty landgraves) when for crossing Hudson's river that man can for a song purchase a good freehold in the Jersies? [...] If I am rightly informed, here will be a world of corruption and fraud discover'd in most of these extravagant grants, not only in respect of their vastness, but because they have swallowed up the lands of abundance of private families, who are thereby ruined.<sup>3</sup>

Zwei Dinge werden an seinen Aussagen besonders deutlich: Für Bellomont war es von zentraler Bedeutung, möglichst viele Menschen zu Landbesitzern zu machen. Er erkannte an, dass die Bewohner der Kolonie ein berechtigtes Interesse an eigenem Land hatten und sah in der Tatsache, dass sich aus diesem Grunde viele auf den Weg in eine der Nachbarprovinzen machten, eine Fehlentwicklung zum Schaden der Kolonie. Die Verfügbarkeit von billigem Land jenseits des Hudsons machte diejenigen, die sich als Pächter bei einem der Manor-Lords niederließen, in seinen Augen zu Narren. Daneben charakterisierte der Gouverneur die Verhältnisse in New York als durchdrungen von Korruption und Eigeninteresse einer sich selbst bereichernden Elite. Zum Schaden der Allgemeinheit wäre das Land unter einer winzig kleinen Minderheit aufgeteilt worden, die nicht nur eine Gesellschaft aus Landbesitzern unmöglich machte, sondern auch Familien von ihrem Land vertrieben hätte. Dies wird durch die Klassifizierung der Landvergaben als »extravagant« unterstrichen. Die Wortwahl zeigt, dass die Patentierungen der Manors für Bellomont außerhalb jeglichen akzeptablen Rahmens standen und in übertriebener und ausschweifender Weise von der Norm abwichen. Eingedenk der enormen Größe der Güter im Vergleich mit ihren englischen Pendanten ist diese Einschätzung durchaus nachvollziehbar.

3 »Lord Bellomont to the Lords of Trade«, 28. November 1700, John Romeyn Brodhead (Hg.), *Documents Relative to the Colonial History of the State of New York*: Vol. IV (Albany, 1854), 791.

Bellomont war wie viele Whigs vom klassischen Republikanismus des englischen Philosophen James Harrington beeinflusst. Dieser entwarf in seinem Hauptwerk »The Commonwealth of Oceana« die Utopie einer idealen Republik, die auf der Tugend der freien Landbesitzer fußte. Harrington ging in klassisch frühneuzeitlichem Denken davon aus, dass Freiheit aus der mit Landbesitz verbundenen Unabhängigkeit resultiert und jegliche Krisen ihre Ursache in Verteilungskonflikten um Land haben. Harrington forderte daher eine gesetzliche Begrenzung und Verteilung von Landgütern. Auf diese Weise sollte die Ressource Land (über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten hinweg) gleichmäßig auf die Bevölkerung verteilt werden, sodass mit der *balance of property* eine Gesellschaft der Unabhängigen entstünde, in der keine Krisen mehr stattfinden würden. So verfolgte auch Bellomont das Ziel, in New York eine Gesellschaft der »independent yeomen« aufzubauen, wozu er die Besitztitel der Großgrundbesitzer des Hudson-Tals angreifen musste. Dass sein großer Landbesitz in Irland in gewissem Widerspruch zu dieser Philosophie stand, schien ihn hingegen nicht weiter zu beschäftigen.<sup>4</sup>

Bellomonts Plan sah eine Zerschlagung der großen Landgüter vor. Dazu fasste er zunächst die Landzuweisungen aus der Amtszeit Fletcher ins Auge (unter anderem an Delius, Bayard und Schuyler), um im Anschluss auch die großen Güter der Van Rensselaers, Livingstons oder Philippses aufzulösen. In einem als »Vacating Breking & Annulling several Extravagant Grants of Land made by Coll Fletcher« bezeichneten Gesetzesentwurf führte Bellomont die aufzulösenden Landgüter auf und argumentierte, dass sein Vorgänger diese unrechtmäßig und »contrary to and against the Trust reposed in him by his said Majesty« vergeben hätte. Außerdem seien auch die ansässigen Indianer betrogen worden, so heißt es, dass »Mr. Godfrey Delius has been a principal instrument in deluding the Mohaque Indians, and illegal and surreptitious obtaining of said Grant«. Infolgedessen sollten alle genannten Zuweisungen Fletchers für null und nichtig erklärt und ihren Besitzern entzogen werden.<sup>5</sup>

Bellomonts neues Schema sah vor, Land nahe der Grenze zu Kanada vornehmlich an britische Soldaten zu vergeben, die in den üppigen Wäldern zur Produktion von Schiffsteilen für die Royal Navy eingesetzt werden sollten. Die Größe des gewährten Landes sollte dabei dem Rang des jeweiligen Soldaten entsprechen und zwischen 50 und 400 Morgen liegen. Für den Rest der Kolonie war die Schaffung einer Gesellschaft aus kleinen Grundbesitzern geplant und allen zukünftigen Gouverneuren sollte es verboten sein, mehr als 1.000 Morgen Land an eine Person zu

4 J. G. A. Pocock, »Machiavelli, Harrington and English Political Ideologies in the Eighteenth Century«, *The William and Mary Quarterly*, 22:4 (1965), 549-83.

5 »An Act for ye Vacating Breking & Annulling several Extravagant Grants of Land made by Coll Fletcher the late Govr of this Province under his Majtie«, 16. Mai 1699, *The Colonial Laws of New York From the Year 1664 to the Revolution: Volume I (Albany, 1894)*, 412-17.



vergeben. Entgegen seinen Erwartungen trafen sowohl Bellomonts Enteignungsgesetz, als auch dessen Pläne zur Neugestaltung der Landordnung selbst unter seinen Anhängern aus der Leisler-Fraktion nicht auf große Zustimmung. So wurde sein Gesetzesentwurf im *Council* nur durch die Mehrheit seiner eigenen Stimme angenommen und traf auch in der *Assembly*, in der die Leisler-Anhänger immerhin eine Mehrheit von sechzehn zu sechs Stimmen besaßen, auf Widerstand. Erst in einem zweiten Wahlgang und nachdem der Sprecher der Versammlung auf Druck des Gouverneurs von der Wahl ausgeschlossen wurde, konnte das Gesetz mit einer Stimme Mehrheit passieren. Die unerwartete Ablehnung hatte zwei Gründe: Bellomont war davon ausgegangen, dass die Großgrundbesitzer generell innerhalb der Restbevölkerung verhasst waren und eine Enteignung im Sinne der Mehrheit gewesen wäre. Dies stimmte zumindest für Teile der Bevölkerung, doch war den Vertretern in der *Assembly* ein grundlegendes Prinzip wichtiger als eine schnelle Zerschlagung der Manors: Der Schutz des Eigentums. Dieser war Kern der englischen Rechts- und Gesellschaftsordnung und ein Entzug der Güter per Gesetzesbeschluss hätte den sakrosankten Grundsatz verletzt. Viele Abgeordnete verlangten, dass die Landbesitzer zuvor angehört werden müssten und die Enteignung nur über ein gerichtliches Verfahren und nach eingehender Prüfung stattfinden dürfte. Hier zeigt sich, wie tief verwurzelt die Prinzipien englischen Rechts bei den Bewohnern der Kolonien waren und zwar nicht als abstrakte Theoriegebilde, sondern als handlungsleitende Maßstäbe.<sup>6</sup>

Neben der prinzipiellen Ablehnung seiner Vorgangsweise bei den geplanten Enteignungen stießen auch Bellomonts Pläne zur Neuordnung auf Widerstand. Die Leisler-Fraktion begrüßte zwar grundsätzlich das Vorhaben, den Manor-Lords ihre Ländereien zu entziehen, an einer neuen Gesellschaftsordnung zeigte sie jedoch kein Interesse. Was sie wollte, war ein Austausch der Elite, so wie er nach der Glorious Revolution in England vollzogen wurde. Die Anhänger Leislers wollten selbst Großgrundbesitzer werden, also die Rolle der bisherigen Elite einnehmen, und keine Gesellschaft unabhängiger Kleinbauern aufbauen. Es ging ihnen nicht um universelle Prinzipien oder Ideale, sondern den persönlichen Vorteil. Wie Michal Jan Rozbicki in seiner Studie zum Freiheitsbegriff zur Zeit der Amerikanischen Revolution zeigt, waren sie mit dieser Haltung typische Vertreter ihrer Epoche. Im Politik- und Freiheitsverständnis des 18. Jahrhunderts standen stets Privilegien für bestimmte Gruppen innerhalb einer hierarchisch geordneten Gesellschaft im Mittelpunkt, nicht universelle Ansprüche. Dass diese Gruppen eine starke Freiheitsrhetorik nutzten, stand dazu nicht im Widerspruch: Sie sahen sich als die jeweilige rechtmäßige Elite, der die gesamtgesellschaftliche Führungsrolle zustand und die somit auch über die Deutungshoheit über Freiheit verfügte. Diese war dabei nicht

---

6 Kim, Landlord and Tenant, 77-82.

an das Konzept der Gleichheit gekoppelt; Freiheit war stets ein System der Abstufungen und Relationen und konnte in einem Verständnis als Privileg auch nur so funktionieren. Sie war letztlich ein entscheidendes Mittel der kulturellen und sozialen Distinktion.<sup>7</sup>

Die Manor-Lords ergriffen sofort Maßnahmen gegen Bellomonts Vorhaben, waren sie doch bedacht darauf, ihren Besitz und Status zu erhalten. Kiliaen Van Rensselaer und seinem Bruder Hendrick gelang es, unklar auf welche Weise, von den Mohawks eine Rücknahme ihrer Ansprüche gegen diverse Landbesitzer zu erwirken. Die Indianer Hendrick und Joseph, die ein Jahr zuvor noch vor Bellomont zu Protokoll gegeben hatten, ihr Land niemandem verkauft zu haben und von den Van Rensselaer-Brüdern, Nicholas Bayard und Godfredius Delius betrogen worden zu sein, widerriefen ihre Aussage im Juni 1699. Der Vorwurf des Betrugs in Bellomonts Gesetzesentwurf wurde damit hinfällig. Die Großgrundbesitzer finanzierten außerdem gemeinsam eine Reise von Delius nach England und verfassten eine Petition an den König, um ihn von der Ratifizierung des Enteignungsgesetzes abzuhalten.

Since the Arrivall of the Right hon<sup>ble</sup> the Earle of Bellomont your Majesty's present Governor in these parts [...] many and great inconveniences have dayly happened, and are sustained by your Majesty's subjects here, to the great retarding and impeding the common and usual course of Justice, to the great decay of Trade, and discouragement to the labour and industry of the Planter and Husbandman, without any particular benefit to your Majesty, or just advantage to any other your Majesty's subjects. Wee therefore humbly pray, That your Majesty's extensive goodnesse may reach us your faithfull subjects in this your Plantation and that your Royall Majesty will most graciously be pleased by bringing back this Province to its former manner of Administration.<sup>8</sup>

Die Gegner Bellomonts warfen ihm vor, zum Schaden der Allgemeinheit und des Königs zu handeln und die Ordnung und das Wohlergehen der Kolonie so zu gefährden. Es zeigt sich abermals, dass eine Gruppe mit Elitenanspruch sich zum Sprecher der Interessen aller machte und auf diese Weise ihre Legitimität zu untermauern suchte. So wird besonders darauf verwiesen, dass die hart arbeitenden Landwirte unter der Politik des Gouverneurs zu leiden hätten und nicht aus der Position der großen Landbesitzer heraus gesprochen. In einer 32-pünktigen Auflistung aller Vergehen Bellomonts wurde außerdem besonders auf dessen Personalpolitik mit der Umbesetzung von Ämtern zugunsten der Leisler-Fraktion eingegangen. Durch sein parteiisches Vorgehen hätte der Gouverneur das gesellschaft-

7 Rozbicki, *Culture and Liberty*, 2-5, 35-38, 58-64.

8 »Petition of Sundry Merchants of New-York to the King«, März 1700, *Colonial Documents IV*, 624.

liche Klima in der Kolonie vergiftet, so sei »the province more divided than ever« gewesen.<sup>9</sup>

Die Signale aus London erweckten bei den Großgrundbesitzern berechnete Hoffnung, dass sie den Angriffen Bellomonts entgehen konnten. Auch ein Jahr nach Verabschiedung des Gesetzes lag noch keine königliche Bestätigung vor und Stimmen aus Regierungskreisen zufolge sollte dies auch so bleiben. Die Whigs in England standen nämlich vor einem Dilemma: Viele von ihnen waren wie Bellomont im Zuge der Glorious Revolution mit großen Landzuweisungen in Irland bedacht worden, was in der Folge für starke Kritik aus der Opposition sorgte. Eine Unterstützung der New Yorker Reformpläne hätte es ihnen schwer gemacht, ihre eigenen »extravagant grants« zu verteidigen. Einzig Bellomont selbst schien diesen Widerspruch nicht zu erkennen und argumentierte, dass er seinen Grundbesitz direkt vom König als Belohnung für seine Loyalität und nicht von einem korrupten Gouverneur erhalten hätte. Ohne die Rückendeckung der Regierung war das Projekt der Landreform zum Scheitern verurteilt und die Ratifizierung des Enteignungsgesetzes blieb aus. Am 5. März 1701 starb der Earl of Bellomont im Alter von 65 Jahren. Mit seinem Hinscheiden versandete auch das Vorhaben zur gesellschaftlichen Neuordnung New Yorks.<sup>10</sup>

In der Folgezeit gab es weitere Versuche, das Landsystem New Yorks zu reformieren. Insbesondere Cadwallader Colden, seit 1720 *Surveyor General* (oberster Landvermesser) und später mehrmals für kurze Zeit kommissarischer Gouverneur der Provinz, forderte eine Öffnung der brachliegenden Teile der Manors für die Besiedlung durch Kleinbauern. Wie das Zitat zu Beginn des Kapitels zeigt, stellte der Kontrast zwischen den riesigen, zum Großteil unbesiedelten Gütern und der erzwungenen Abwanderung von Teilen der Bevölkerung in angrenzende Kolonien, in denen sie Land erwerben konnten, für Colden eine Absurdität dar. Doch auch seine Reformbemühungen scheiterten am Einfluss der Großgrundbesitzer.<sup>11</sup>

Es waren jedoch nicht nur die Reformpläne der Gouverneure, die den Manor-Lords Kopfzerbrechen bereiteten. Gefahr ging für sie auch von den unklaren Grenzen und den damit verbundenen Konflikten zwischen den Provinzen New York und Massachusetts aus. Aus den Chartas beider Kolonien ergaben sich überlappende Ansprüche, die im Zuge der Westexpansion der Neuengländer relevant wurden. Massachusetts, dessen Anspruch sich laut königlicher Charta »from Sea to Sea«,<sup>12</sup> also vom Atlantik bis zum Pazifik, erstreckte, betrieb, angetrieben von profitierenden Spekulanten, eine Landpolitik der Ausdehnung. Das Bevölkerungswachstum

9 »Heads of Accusations against the Earl of Bellomont«, März 1700, Colonial Documents IV, 620-23.

10 Kim, *Landlord and Tenant*, 85f.; Irving Mark, *Agrarian Conflicts in Colonial New York: 1711-1775* (New York, 1940), 24-27.

11 Bonomi, *Factional People*, 205f.

12 *The Charter of Massachusetts Bay*, 1691.

und die Nachfrage nach Land machten eine Erschließung der Wildnis im Westen notwendig, auf Ansprüche von Seiten der Provinz New York wurde dabei wenig Rücksicht genommen. So berührte die faktische Westgrenze der Bay Colony bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts bereits die Ländereien von Rensselaerswyck, Claverack und Livingston Manor. Der *General Court* von Massachusetts trieb eine weitere Besiedlung voran, vergab neue Landpatente und schickte Agenten auf den Grundbesitz der Manor-Lords. Diese beanspruchten Gebiete östlich des Hudsons, die innerhalb der Manors lagen für ihre Provinz, und verteilten Land an Siedler aus den Neuengland-Staaten.

Infolge der – zumindest aus Sicht der New Yorker Landbesitzer – illegalen Ansiedlung kam es in den 1750er Jahren zu gewaltsamen Auseinandersetzungen auf mehreren der Landgüter und einer Reihe von Rechtsstreitigkeiten. Die Farmer aus Massachusetts beriefen sich auf ihre Landurkunden und erkannten den Grundbesitz von Livingston, Van Rensselaer und weiteren nicht an. Oftmals dienten dabei ungeklärte Ansprüche von Indianerstämmen als Rechtfertigung. So forderten die Stockbridge-Indianer Neuengländer auf, sich auf von ihnen beanspruchten Gebieten auf Rensselaerswyck und Livingston Manor niederzulassen, um auf diese Weise wieder Zugriff auf ihr Land zu erhalten. Sie warfen den Manor-Lords vor, die Grenzen ihrer Ländereien entgegen der vertraglichen Bestimmungen ausgeweitet zu haben. Die Kaufverträge mit den Indianern waren in der Beschreibung der Landgrenzen aufgrund fehlender Vermessungen und regulatorischer Vorgaben äußerst vage gehalten und orientierten sich an markanten Landschaftsmerkmalen oder Markierungen wie Steinhaufen und gekennzeichneten Bäumen. In einem Vertrag mit den Van Rensselaers wurden die Ausmaße des zu verkaufenden Landes wie folgt definiert:

The lands beginning at the beaver creek, going on northward, to the great fallen plane tree, where our tribe slept last summer ; then east-ward, to the three great cedars on the hillock ; then westward, strait to the wild duck swamp ; and strait on from the swamp to the turn in the beaver creek where the old dam was.<sup>13</sup>

Dass aus derartigen Vertragstexten unterschiedliche Interpretationen erwachsen und die Großgrundbesitzer versuchten, die Unklarheiten zu ihrem Vorteil zu nutzen, dürfte auf der Hand liegen. Es ist davon auszugehen, dass viele der Magnaten ihr Land auf diese Weise um bis zu mehrere 10.000 Morgen erweiterten.

Mit dem *General Court* von Massachusetts auf ihrer Seite und neuen Landtiteln der ansässigen Indianerstämme fühlten sich die Siedler bestärkt, ihren Landbesitz zu verteidigen. Sie schlugen Angebote der Manor-Lords, als Pächter auf dem Gebiet zu bleiben, aus, und suchten die offene Auseinandersetzung. Darüber hinaus

---

13 Anne Grant, *Memoirs of an American Lady, with Sketches of Manners and Scenes in America as They Existed Previous to the Revolution*: Vol. II (New York, 1901 [1809]), 152f.

versuchten Landagenten aus der Bay Colony, auch Pächter, die sich schon auf dem Land befanden, zum Bruch ihrer Pachtverhältnisse zu bewegen, indem sie ihnen neue Landpatente des *General Courts* in Aussicht stellten. Auf den Manors der Livingstons und Van Rensselaers herrschte zunehmend ein Ausnahmezustand, der von Irving Mark in seiner Studie zu den Landunruhen im kolonialen New York als »miniature border war«<sup>14</sup> bezeichnet wird. Die Großgrundbesitzer bewaffneten ihre Pächter und setzten die Miliz ein, um gegen die Wildsiedler aus Neuengland vorzugehen. Beide Seiten brannten Felder nieder oder rissen Gebäude ab und nahmen Gefangene, um sie vor den jeweiligen Gerichten New Yorks oder Massachusetts verurteilen zu lassen. In Scharmützeln zwischen den bewaffneten Banden kam es zu Verletzungen und vereinzelt Todesfällen. Bei all dem muss freilich beachtet werden, dass es bei frühneuzeitlichen Konflikten dieser Art nicht in erster Linie um die Tötung von Gegnern ging. Gewalt war ein Mittel, mit dem eine Unruhesituation hergestellt wurde, um Interessen durchzusetzen, Todesopfer blieben eine Ausnahme. Durch den Siebenjährigen Krieg in Nordamerika ebten die Auseinandersetzungen vorerst ab und die Provinzen von Massachusetts und New York näherten sich im Angesicht der Bedrohung durch die Franzosen wieder etwas an.<sup>15</sup>

Mit Ende des Krieges flammten die Landstreitigkeiten wieder auf. Ihren Ausgang nahmen sie diesmal auf dem Philipse Highland Patent in Dutchess County im südlichen Hudson-Tal. Auch dort hatten sich im Ostteil seit den 1740er Jahren Wildsiedler aus Neuengland niedergelassen, ohne dass es zunächst zu größeren Konflikten gekommen wäre. Um ihre Ansprüche auf das Land zu sichern, erwarben sie Anfang der 1760er Jahre Besitztitel der Wappinger Indianer oder begaben sich in dauerhafte Pachtverhältnisse (zwischen 99 und 999 Jahren) zu diesen. Wie die Stämme im Norden sahen sich auch die Wappinger als Betrugsopfer der Großgrundbesitzer und erkannten den Landbesitz der Philipses nicht an. 1763 begannen diese mit einer Reihe von erfolgreichen Klagen gegen Farmer mit Indianer-Verträgen, die das Land räumen mussten und durch Pächter der Philipses ersetzt wurden. Die Neuengländer, die Philipse Highland Patent verlassen sollten, hatten dort zum Teil bereits seit mehreren Jahrzehnten gelebt und sich eine Existenz aufgebaut. In ihrem Verständnis legitimierte auch diese Arbeit auf dem Land ihren Anspruch, womit sie sich der lockeanischen Eigentumsrechtfertigung bedienten. Der *terra nullius*-Doktrin zufolge konnten die Großgrundbesitzer die Wildnis östlich des Hudsons gar nicht als ihr Land betrachten, solange sie sie nicht urbar machten und nutzten. Nachdem auch der *New Yorker Council* die Ansprüche der Wappinger abgelehnt und den Besitz der Philipses bestätigt hatte,

14 Mark, *Agrarian Conflicts*, 124.

15 Ebd., 115-30; Bonomi, *Factious People*, 204-18; Dixon Ryan Fox, *Yankees and Yorkers* (New York, 1940), 140-51; Humphrey, *Land and Liberty*, 37-47.

organisierten sich die neuenglischen Bauern ab Ende 1765 zum Widerstand. Bewaffnete Mobs von mehreren hundert Männern zogen durch die Ländereien, vertrieben loyale Pächter, brannten Scheunen nieder und hielten Tribunale ab. Binnen weniger Monate griffen die Unruhen auf andere Gebiete über und erreichten das Manor of Cortlandt, Livingston Manor und Claverack. Die Aufstände im Hudson-Tal waren keineswegs eine isolierte Angelegenheit, vielmehr waren sie eingebettet in eine generelle Phase der vorrevolutionären Spannungen und Eruptionen, die auch in anderen Kolonien auftraten. So fand zwischen 1765 und 1771 in North und South Carolina der *War of the Regulation*, in dem sich die Landbevölkerung gegen die reichen Gutsbesitzer und die britische Kolonialregierung auflehnte, statt. In Pennsylvania marschierten 250 Vigilanten, die sogenannten *Paxton Boys*, 1774 nach Philadelphia, nachdem sie in einem Racheakt 21 Indianer massakriert hatten, und forderten von der Regierung eine konfrontative Politik gegenüber den Ureinwohnern. Und in Boston begannen 1765 die Aufstände gegen den *Stamp Act*. Zunehmend verbanden die Hudson-Tal-Rebellen ihren Kampf um Landbesitz mit der revolutionären Rhetorik, die im Zusammenhang mit der *Stamp Act*-Krise in den Städten laut wurde. So bezeichneten sie sich selbst als »Sons of Liberty« und stellten Parallelen zu den in Boston begonnenen Widerständen gegen die britische Steuerpolitik her. Die erhoffte Unterstützung ihrer Anliegen durch die Stadtbevölkerung blieb jedoch aus. Als die Landrebelln das New Yorker Stadtgefängnis stürmen wollten, um gefangene Kameraden zu befreien, blieb jede Hilfe der urbanen Sons of Liberty aus und das Vorhaben scheiterte.<sup>16</sup>

Im Sommer eskalierte die Situation auf den nördlichen Manors. Zunächst erschienen über 200 Aufständische vor dem Landsitz Robert Livingstons mit »some Proposals to him«, wo sie aber von bewaffneten Kräften zurückgeschlagen werden konnten. Sie begaben sich daraufhin zum Haus Henry Van Rensselaers, Bruder von John, dem Besitzer von Claverack. Enttäuscht, ihn nicht vorzufinden, »they used some insulting Words, and left a Message [...] that if he did not meet them next Day at their Rendezvous, they would come to him«. <sup>17</sup> Am selben Tag zog der Mob durch Van Rensselaers Land, bedrohte dessen Pächter und verwüstete einige Häuser. Die Gegenmaßnahmen ließen nicht lange auf sich warten. Hermanus Schuyler, der Sheriff von Albany und Verwandter der Van Rensselaers, stellte einen Trupp von 150 Mann zusammen, um die Unruhestifter zu stellen. Gemeinsam mit Walter Livingston und Johns Sohn Robert Van Rensselaer marschierte er zum Haus von Robert Noble, einem der Anführer der Unruhestifter, wo sich circa 60 Personen verschanzt hatten. Als der Sheriff und seine Männer sich ihnen näherten, eröffneten sie das Feuer und »shot off his Hat and Wig«, »Col. Renselaers Horse was killed

16 Bonomi, *Factionous People*, 218-22; Kim, *Landlord and Tenant*, 381-96; Mark, *Agrarian Conflicts*, 131-38.

17 Boston Evening Post, 14. Juli 1766.

under him«. <sup>18</sup> Nach kurzem Schusswechsel zog sich der Trupp des Sheriffs mit einem Toten und sieben Verwundeten wieder zurück, auf Seiten der Aufständischen hatten drei Männer ihr Leben gelassen. Dass der Einsatz gescheitert war, bedeutete für die Van Rensselaers und die anderen Manor-Lords keine schmerzhaftige Niederlage. Schon zuvor hatten sie ein Eingreifen der britischen Armee zur Wiederherstellung der Ordnung und dem Schutz ihres Eigentums gefordert. Das Blutvergießen und der Widerstand gegen die zivile Autorität ließen nun ein längeres Hinauszögern des Einsatzes von regulären Truppen nicht mehr rechtfertigen, wie auch Henry Moore, Gouverneur der Provinz New York, eingestand:

I should have been guilty of a neglect of my Duty had I refused the aid required especially in the County of Albany where the rebels had set the civil Power at Defiance, & had defeated the Sheriff at the head of the Posse of the County, by which rash act several lives were lost. <sup>19</sup>

Gouverneur Moore erließ eine Proklamation, der zufolge Robert Noble und seine Gefolgsleute in der gesamten Provinz New York festzunehmen seien und bat General Gage, den Oberbefehlshaber der britischen Nordamerikastreitkräfte, um schnelle Unterstützung. Ende Juli trafen die Truppen ein und gingen erbarmungslos gegen die Aufständischen vor. Im Dorf Nobletown, das von John Van Rensselaer für sein Gut Claverack beansprucht, aber seit Jahrzehnten von Siedlern aus Massachusetts bewohnt wurde, plünderten sie Häuser, brannten Scheunen nieder und vernichteten die Ernte der Bauern. Die Dorfbevölkerung wurde vertrieben »as Sheep by Wolves«, <sup>20</sup> wie es in der den Rebellen zugeneigten *New York Gazette* hieß. Durch den Einsatz der Armee konnte die öffentliche Ordnung im Hudson-Tal wiederhergestellt werden, das Vorgehen nährte aber auch antibritische Tendenzen im Vorfeld der Revolution. Die Soldaten beendeten nicht nur die »Great Rebellion«, sondern setzten mit der Vertreibung der Bewohner auch die Interessen der Magnaten durch, ohne dass es zuvor in den ungeklärten Landfragen zu einer endgültigen Entscheidung gekommen wäre. <sup>21</sup>

Die Unruhen der 1750er Jahre und die Great Rebellion von 1766 wurden in früherer Forschung meist als Klassenkonflikt zwischen Pächtern und Großgrundbesitzern interpretiert. Demnach hätte sich die unterdrückte Landbevölkerung auf den Manors gegen ihre Ausbeuter erhoben. So heißt es bei Irving Mark zusammenfassend:

---

18 Ebd.

19 Gouverneur Moore an den Earl of Shelburne, 24. Februar 1667, zit. n. Mark, *Agrarian Conflicts*, 154.

20 *New York Gazette*, 18. August 1766.

21 Kim, *Landlord and Tenant*, 399-408; Mark, *Agrarian Conflicts*, 142-155.

The status of eighteenth century tenants upon the manors [...] was a basic factor for their discontent. For [...] their lords still retained considerable economic and political power over the tenants. [...] The tenants were oppressed by onerous obligations such as the perpetual rents, tax burdens, or alienation fees.<sup>22</sup>

Spätere Untersuchungen wie die nach wie vor maßgebliche Studie von Sung Bok Kim, *Landlord and Tenant*, zeigten jedoch, dass im Zentrum der Konflikte keineswegs die Unzufriedenheit mit den Pachtbedingungen, sondern überlappende Gebietsansprüche und der Kampf um Landbesitz standen. Unter den Aufständischen fanden sich nur vereinzelt Pächter der Manor-Lords, die übergroße Mehrheit bildeten Wildsiedler aus Neuengland, »fighting for their own property in good middle-class fashion«.<sup>23</sup> Ihnen ging es nicht um universelle Fragen und eine Neugestaltung der bestehenden Ordnung als Ergebnis eines Klassenkampfes zwischen Pächtern und Feudalherren, sondern schlicht um ihr individuelles Eigentum. Landbesitz war erstrebenswert und einmal erlangt, wollten die Siedler aus Massachusetts diesen auch nicht wieder verlieren. Hierin unterschieden sie sich nicht von ihren Gegnern, die sie bekämpften. Auch die Manor-Lords wollten unter allen Umständen ihren Besitz verteidigen und Ansprüchen, gleich von welcher Seite, nicht Tür und Tor öffnen. Ihnen war dabei bewusst, dass ein erfolgreicher Angriff auf einen der Großgrundbesitzer auch Konsequenzen für die Sicherheit des Eigentums aller anderen haben würde, wie Robert R. Livingstons Aussage »The order to try the Rensselaers' title seems to be a fire that endangers every neighbor«<sup>24</sup> zeigt.

Die von Mark beschriebenen »Mühsale« waren, wie bereits im vorherigen Kapitel gezeigt, für die Pächter zwar lästig, aber allgemein akzeptiert und im Zweifel Gegenstand von Aushandlungen. Von einem Verhältnis der Unterdrückung kann daher keine Rede sein. Die Ursachen für die Unruhen lagen viel mehr in der unklaren Grenzsituation zwischen den Provinzen, der Ausweitung der Manors unter zweifelhafter rechtlicher Gültigkeit und einem durch die Kolonialregierungen geschaffenen Klima, das die Anfechtung der Besitztitel der Großgrundbesitzer zu einem Kampf für die gerechte Sache zu machen schien. So motiviert die Herausforderer der großen Landbesitzer New Yorks durch die allgemeine politische Stimmung waren, so ernüchternd verliefen ihre rechtlichen Auseinandersetzungen. Die Justiz der Provinz blieb für die Landaristokratie eine sichere Bastion, in der sie ihren Einfluss geltend machen konnte. Ihre Gegner hatten bereits Schwierigkeiten, Anwälte zu finden, die sie vertreten wollten und die Gerichte wiesen konkurrierende Ansprüche fast ausnahmslos ab. Selbst als 1767 die Krone John Van Rensselaer

22 Mark, *Agrarian Conflicts*, 195.

23 Kim, *Landlord and Tenant*, 415.

24 Robert R. Livingston an Robert Livingston, 18. September 1767, zit. n. Bonomi, *Factionous People*, 209.



verklagte (*King v. Van Rensselaer*), um dessen Ansprüche auf den östlichen Teil von Claverack anzufechten, unterlag sie vor dem Obersten Gerichtshof von New York.<sup>25</sup>

Nach der Niederschlagung des Aufstandes blieben die Grenzstreitigkeiten weiter bestehen und auch die politische Führung, ab 1669 unter Gouverneur Cadwalader Colden, positionierte sich wieder gegen die mächtigen Landbesitzer. Eine erneute Eskalation blieb jedoch aufgrund einer ganz anderen Herausforderung aus: Mit der Amerikanischen Revolution sollte in New York und den anderen britischen Kolonien eine neue Zeitrechnung beginnen.

---

25 Bonomi, *Factionous People*, 208f., 227f.



## 5. Auf der richtigen Seite stehen

### Die Amerikanische Revolution

---

Whatever prejudice now exists against the Manor influence in the counties of Albany and Rensselaer, it was fortunate for the American independence that it existed and was exerted with all its energy at the dawn of the Revolution, to give impulse to its progress. Whilst some other manors of the State held back until after the surrender of Burgoyne, the upper and lower manors of the Van Rensselaers struck out at once for American freedom.

(Kiliaen K. Van Rensselaer)

Im Laufe der 1760er Jahre kam es zu zunehmenden Spannungen zwischen dem britischen Mutterland und seinen nordamerikanischen Kolonien.<sup>1</sup> Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges befand sich die britische Krone in finanziellen Schwierigkeiten. Die Regierung in London versuchte, die Kolonien über die Einführung von Steuern und Zöllen an den hohen Kriegskosten zu beteiligen und so die Schuldenlast zu tilgen. In Amerika trafen die Maßnahmen auf scharfe Ablehnung. Unter der Parole »no taxation without representation« wandten sich die Kolonisten gegen eine Besteuerung durch das Mutterland. Dieses alte englische Rechtsprinzip besagte, dass nur ein Parlament dazu befugt sei, Steuern zu erheben. Aus Sicht der Kolonien waren dies ihre *Assemblies* und nicht Westminster, da sie dort nicht durch

---

1 S. zu den vorrevolutionären Ereignissen im Allgemeinen: Michael Hochgeschwender, *Die Amerikanische Revolution: Geburt einer Nation 1763-1815* (München, 2016), 108-73; Robert Middlekauff, *The Glorious Cause: The American Revolution, 1763-1789* (Oxford, 2005 [1982]), 53-256; Charlotte A. Lerg, *Die Amerikanische Revolution* (Stuttgart, 2010), 9-51, und in Bezug auf New York: Edward Countryman, *A People in Revolution: The American Revolution and Political Society in New York, 1760-1790* (New York, 1989 [1981]), 1-96; Alexander C. Flick, *The American Revolution in New York: Its Political, Social and Economic Significance* (Albany, 1926), 9-25.

direkt gewählte Abgeordnete vertreten waren. Die britische Regierung hingegen argumentierte, dass die Kolonien im Parlament über »virtual representation« verfügten. Nicht die Möglichkeit zur Wahl von Abgeordneten (auch in Großbritannien besaßen nur drei Prozent der Bevölkerung das Wahlrecht) war entscheidend, sondern das Verständnis derer als Vertretung der Interessen aller Briten.

Nach ersten Protesten gegen den *Sugar Act*, mit dem Importzölle auf diverse Handelsgüter eingeführt wurden, verschärfte sich die Lage mit der Verabschiedung des *Stamp Acts* im Jahre 1765. Dieser sah vor, dass auf allen offiziellen Dokumenten, kommerziellen Verträgen, Zeitungen, Prospekten und Spielkarten in den Kolonien ein Steuerstempel aufgedruckt sein musste. Im Gegensatz zu den Zöllen des *Sugar Acts* handelte es sich hierbei erstmals um eine direkte Besteuerung. In Boston und anderen Städten kam es vermehrt zu Ausschreitungen und die Organisation der *Sons of Liberty* versuchte die Ausführung des Gesetzes gewaltsam zu verhindern. Auch in New York gab es heftigen Widerstand gegen die Maßnahmen aus London. 1764 verabschiedete die *Assembly* eine Erklärung, mit der sie die Einführung der Steuer verhindern wollte – ein Vorgehen, das der kommissarische Gouverneur Cadwallader Colden als »undutiful and indecent« bezeichnete. Neben Boston wurde New York City zum Zentrum der Proteste. Colden beschrieb die Unruhen als »universal tumult«<sup>2</sup> und fürchtete um sein Leben. Sein Nachfolger Sir Henry Moore sah sich außer Stande, das Gesetz gegen die entschlossene Opposition durchzusetzen. Wie bereits dargelegt, versuchten auch die Aufständischen des Hudson-Tals ihre Anliegen mit der Rhetorik der *Stamp Act*-Gegner zu verbinden, doch gelang keine Verschmelzung zu einer übergreifenden revolutionären Bewegung. Der Kampf der Landbevölkerung gegen die Großgrundbesitzer spielte für die aufsässigen Städter keine Rolle. Ihnen ging es um englische Freiheitsrechte, nicht um Landstreitigkeiten oder Systemreformen. Die Rücknahme der Steuer durch das britische Parlament konnte die Stimmung kurzzeitig beruhigen, der gleichzeitig verabschiedete *Declaratory Act*, mit dem das Parlament seine legale Autorität über die Kolonien in allen Belangen bestätigte, zeigte jedoch an, dass der Konflikt nur unterbrochen, aber nicht beendet war.

Mit der Einführung neuer Importzölle zur Finanzierung des Unterhalts der in den Kolonien stationierten Soldaten durch die *Townshend Acts* flammten die Unruhen erneut auf. Die *Sons of Liberty* organisierten einen Boykott britischer Waren und auf den Straßen kam es zu gewaltsamen Ausschreitungen. In Boston feuerten englische Infanteristen in die wütende Menschenmenge und töteten dabei fünf Personen. Um weiteres Blutvergießen und wirtschaftliche Nachteile zu verhindern, lenkte die Regierung in London abermals ein und hob die Zölle auf, nur die Teesteuer blieb von der Rücknahme ausgeschlossen. Die Kolonisten hielten jedoch weiterhin

---

2 Beide zit.n. Flick, *American Revolution*, 14.

am Prinzip »no taxation without representation« fest. Am 16. Dezember 1773 versenkten Anhänger der *Sons of Liberty* die Teeladungen von drei englischen Schiffen im Bostoner Hafenbecken, nachdem sie schon mehrere Wochen lang das Entladen verhindert hatten. Die Boston Tea Party markierte den Beginn der Revolution. In der Folgezeit verhärteten sich die Fronten weiter. Die britische Regierung versuchte die Lage mit repressiven Maßnahmen unter Kontrolle zu bringen, während sich die aufständischen Kolonien militärisch und politisch organisierten, indem sie aus Delegierten den sogenannten Kontinentalkongress bildeten. Mit den Gefechten von Lexington und Concord begann dann im April 1775 der Unabhängigkeitskrieg.

## 5.1. Seitenwahl

Auf den Landgütern des Hudson-Tals spielten die vorrevolutionären Ereignisse vorerst keine große Rolle. Einen Monat vor seinem frühen Ableben drückte Stephen Van Rensselaer II. gegenüber seinem Schwager Abraham Ten Broeck noch in gänzlich unrevolutionärer Haltung sein tiefes Bedauern über den Tod von Gouverneur Henry Moore aus:

I am very Sorry to inform you of the Death of our Governour Sir Henry Moore who Departed this Life Yesterday After a short Illness of 10 or 12 Days. He is very Lamented by all the People and I am Apt to think that Whe have lost a very Great Friend and Gov.<sup>3</sup>

Die Manor-Lords waren damit beschäftigt, ihre Besitztitel zu verteidigen und gegen Unruhen auf ihrem Land vorzugehen. Auch wenn die Akteure der Great Rebellion versuchten, ihren Kampf gegen die Großgrundbesitzer in den breiteren Kontext der Auflehnung der Kolonien gegen die britische Regierung zu stellen, hatten beide Bewegungen zunächst wenig gemein. Was die Landaufstände jedoch – unabhängig von den konkreten Zielen – zeigten, war eine Infragestellung der Autorität traditioneller Eliten. Die Aufständischen forderten mit ihren Ansprüchen die landbasierte Hierarchie New Yorks heraus und versuchten, sowohl über Agitation, als auch über den gerichtlichen Weg ihre Interessen durchzusetzen. Dies sollte auch für die durch Eliten initiierte und getragene Revolution bedeutsam werden und dem Kampf für die Unabhängigkeit von der britischen Krone eine nach innen gewandte sozialradikale Komponente hinzufügen, die sich in der Folgezeit nicht mehr rückgängig machen ließ.

Mit Ausbruch des Krieges stellte sich automatisch die Frage nach der Positionierung. Die großen Landbesitzer wussten, dass sie mit ihrer Entscheidung ent-

---

3 Stephen Van Rensselaer an Abraham Ten Broeck, 12. September 1769, Ten Broeck Family Papers, AIHA.

weder die Patrioten oder die Loyalisten<sup>4</sup> zu unterstützen, den Erhalt ihres Eigentums und ihres Status mit dem Ausgang des Krieges verknüpfen: Sollten sie am Ende nicht auf der Siegerseite stehen, würden sie mit hoher Wahrscheinlichkeit alles verlieren. Demnach spielte die subjektive Einschätzung der Siegchancen der jeweiligen Kriegspartei eine bedeutende, wenn auch nicht die alleinige Rolle für deren Unterstützung. Es war das Zusammenspiel aus persönlichen, strukturellen und strategischen Faktoren, das letztlich entschied, wer Whig und wer Tory wurde. Frederick Philipse III. (Philipsburg Manor), James DeLancey (Grundbesitz in New York City, sowie verstreut in der ganzen Provinz, z.B. Socialborough/heute Vermont), Beverly Robinson und Roger Morris (beide besaßen Teile des Philipse Highland Patents), sowie Sir John Johnson (Johnson Hall am Mohawk River) schlossen sich bereits früh den Loyalisten an. Philipse und die anderen Mitglieder der Ladelite waren überzeugt von einem Verbleib der Kolonien im britischen Empire. Sie betrachteten den Kontinentalkongress und die überall entstehenden *Committees of Correspondence* als illegitim und erkannten nur die offiziellen Regierungsorgane innerhalb des imperialen Systems an. Zwar befürworteten auch sie politische Freiheitsrechte für die Kolonien und verurteilten die Repressionsmaßnahmen aus London, doch leiteten sie daraus keine Herausforderung der Autorität ab. Diese Eliten waren sich bewusst, dass sie ihre privilegierte Position dem britischen Kolonialsystem zu verdanken hatten, das sie mit ihrer gewichtigen Rolle wiederum mitgestalteten. Ihr gesellschaftlicher Einfluss und die weitgehende Hegemonie im politischen System der Kolonie existierten innerhalb der Rahmenordnung des britischen Empires.<sup>5</sup>

New York City und der südliche Teil der Provinz standen ab 1776 unter britischer Kontrolle, nachdem sich die Armee aus Boston zurückgezogen hatte. Tausende New Yorker bekundeten nun ihre Loyalität zur Krone und kämpften für den Fortbestand der englischen Herrschaft. Die Positionierung diente somit dem Erhalt der eigenen Existenz und – für die Eliten – der Sicherung der Machtposition. Wer sich, wie Pierre Van Cortlandt (Cortlandt Manor), dem anderen Lager anschloss, verlor seinen Besitz und musste nach Norden fliehen. Dort gestaltete sich die Situation ähnlich, wenn auch unter anderen Vorzeichen. So wie Philipse, DeLancey und andere zu Loyalisten wurden, stellten sich die Van Rensselaers, Schuylers (mit großem Landbesitz bei Saratoga, nördlich von Albany) und Livingstons schon früh auf die Seite der Revolution. Auch für sie stand dabei der Erhalt ihrer Position als Mitglieder der Elite im Mittelpunkt, was die Frage nach den Unterschieden zu den loyalistischen Großgrundbesitzern aufwirft. Die Van Renssela-

4 Ich verwende im Folgenden sowohl die Begriffe »Patrioten« und »Loyalisten«, als auch »Whigs« und »Tories« für die Unterstützer der Unabhängigkeit und die der Krone.

5 Stefan Bielinski, *An American Loyalist: The Ordeal of Frederick Philipse III* (Albany, 1976), 14-21; Humphrey, *Land and Liberty*, 82-86.

ers oder Livingstons lebten in der gleichen Welt wie Frederick Philipse oder John Johnson. Ihr Land diente ihnen als Haupteinnahmequelle, sie bildeten die koloniale Elite und führten den Lebensstil von Großgrundbesitzern, der *landed gentry*. Wie kam es, dass sie sich beim Kampf um die Zukunft ihrer Heimat trotzdem auf unterschiedlichen Seiten wiederfanden? Diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten. Bei allen Gründen, die ins Feld geführt werden können, wäre meist keiner allein determinierend, auch traf nicht jeder Punkt auf jeden Parteigänger der einen oder anderen Seite zu. Zusammengenommen ergibt sich jedoch ein Bild, das zeigt, warum ein Riss durch die Landelite ging.

Wirft man einen Blick auf die Landkarte, fällt auf, dass die Magnaten des Südens in ihrer Mehrzahl Tories, die des Nordes Whigs wurden. Diese Verteilung legt nahe, dass die Wahrnehmung und Einschätzung des militärischen Konflikts von der geographischen Position des Betrachters abhing. Je näher man sich an der Küste, also im Süden der Kolonie befand, desto stärker war man der *Royal Navy*, dem Rückgrat des britischen Militärs ausgesetzt, während eine Lage im Landesinneren eher Distanz zu den Kriegsschauplätzen bedeutete. Inwiefern die Nähe zu britischen Truppen einen wichtigen Faktor für die Positionierung in der Revolution darstellte, zeigt insbesondere das Verhalten Robert Livingstons. Er akzeptierte als Konservativer nur widerwillig die Unabhängigkeitserklärung von 1776, sah aber seine Interessen zunächst in der Unterstützung der Revolution am besten gewahrt. Als ein Jahr später die britische Armee unter General Burgoyne von Kanada aus nach Süden vorrückte, um Albany einzunehmen und so die Kontrolle über das gesamte Hudson-Tal zu erlangen, war Livingston bemüht, sich als Loyalist der ersten Stunde zu präsentieren, der von Beginn an den Bruch mit England abgelehnt hätte. Nach Burgoynes Niederlage in der Schlacht von Saratoga, die die Kapitulation seiner 10.000 Mann starken Armee zur Folge hatte, neigte er sich dann wieder den Revolutionären zu und verstärkte seine Unterstützung für die Unabhängigkeit weiter, als der Kriegsschwerpunkt sich nach Süden verlagerte.

Ein weiteres wichtiges Kriterium stellt das Verhältnis zur britischen Kolonialregierung dar. Die großen, alten Güter der Van Rensselaers und Livingstons befanden sich, wie bereits gezeigt, im Laufe des 18. Jahrhunderts häufig im Visier der Gouverneure und wurden auch von London aus mit Misstrauen betrachtet. Nicht allein ihre gigantischen Ausmaße, sondern auch der zweifelhafte, unter dem Vorwurf des Betruges stehende Erwerb des Landes, boten Angriffspunkte, die insbesondere von Cadwallader Colden genutzt wurden. Betrachtet man die Spannungen zwischen diesen Großgrundbesitzern und der Krone, wird klar, dass in den Augen der Livingstons und Van Rensselaers dem Erhalt der Ordnung, in erster Linie gleichzusetzen mit dem Erhalt des eigenen Eigentums, nicht zwangsläufig mit dem Erhalt der britischen Herrschaft gedient war. Eine von ihnen getragene Revolution würde den Magnaten im Erfolgsfall eine Schlüsselposition in der Nachfolgeordnung zukommen lassen, in der ihr Besitz und Status möglicherweise sicherer wären,

als in der imperialen Ordnung Großbritanniens. Demgegenüber waren viele der Loyalisten nicht seit Generationen in New York verwurzelt und verfügten über sichere Landtitel und bessere Beziehungen zur Regierung. William Johnson, der 1738 in die Kolonien auswanderte, wurde für seine Verdienste um die Beziehungen zu den Indianern zum Baronet erhoben und diente als General und *Superintendent of Indian Affairs*. 1769 gewährte die Krone ihm ein riesiges Landgut am Mohawk River, das zum Zeitpunkt seines Todes 170.000 Morgen umfasste und ihn damit zum größten Landbesitzer nach Van Rensselaer machte. Sein Sohn, Sir John Johnson, erbte 1774 Land und Titel und war bekennender Royalist. Umgeben von Revolutionären im Norden der Provinz, begab er sich bereits im Mai 1776 mit seiner Familie und fast 200 Pächtern ins Exil nach Kanada, wo er das *King's Royal Regiment of New York* aufstellte. Roger Morris und Beverly Robinson gehörten ebenfalls zu den recht neuen Aufsteigern des kolonialen Systems. Beide waren Offiziere in der britischen Armee und durch Heirat zu großem Landbesitz gekommen. Während Philipsburg Manor nach dem Tod von Frederick Philipse II. an seinen Erstgeborenen, Frederick III. übergang, erhielten seine anderen Kinder, Philip, Susannah und Mary, zu gleichen Teilen Philipse Highland Patent. Beverly Robinson heiratete Susannah, Roger Morris ihre Schwester Mary Philipse, wodurch beide zu Grundherren auf dem Highland Patent wurden.

Auch die Art und Weise, wie die Eigentümer ihre Güter führten und welche Probleme auftraten, scheint Einfluss auf die Positionierung gehabt zu haben. Während Rensselaerswyck und Livingston Manor durch ihre Lage in die Grenzkonflikte mit den Neuengland-Staaten verwickelt und Schauplatz von Aufständen waren, galten Philipsburg Manor oder die Ländereien der Johnsons als Musterbeispiele für Ruhe und Ordnung, sowie für ein harmonisches Verhältnis des paternalistischen Gutsbesitzers zu seinen Pächtern. Gerade Robert Livingston hatte nicht vergessen, wie zögerlich die damalige Regierung ihm bei den Unruhen der 1750er Jahre zur Hilfe gekommen war. Für ihn musste sich abermals die Frage stellen, inwiefern er von einem Verbleib der Kolonie im British Empire profitierte oder ob nicht viel mehr die Unabhängigkeit eher seinen Interessen entsprach. Dass der damalige Lieutenant Gouverneur James DeLancey hieß und die DeLanceys auch die Widersacher der Livingstons bei den Wahlen für die *Assembly* waren (man spricht für die Endphase des kolonialen New Yorks gar von einer »Livingston-« und einer »DeLancey-Party«), fügte den strategischen Überlegungen eine nicht unbedeutende persönliche Note hinzu. Dieses Denken in Konstellationen wurde auch durch familiäre Verbindungen über Ehen befördert. Die Van Rensselaers, Livingstons, Schuylers und Van Cortlandts waren über diverse Heiraten miteinander verbunden: Stephen Van Rensselaer II. war der Gatte von Catharine Livingston, sein Sohn Stephen III. sollte Margarita Schuyler heiraten. Philip Schuyler war der Sohn von Cornelia Van Cortlandt und ehelichte selbst Catherine Van Rensselaer. Robert Livingston heiratete in zweiter Ehe Gertrude Van Rensselaer Schuyler, die Tochter Kiliaen Van



Rensselaers III. und Maria Van Cortlandts, sowie Witwe von Adonis Schuyler. Die Beispiele zeigen, wie eng verflochten das verwandtschaftliche Netz dieser Familien war, sodass sie zweifelsohne eine Interessengemeinschaft bildeten.<sup>6</sup>

Geostrategische Gründe, das Verhältnis zur Kolonialregierung, spezifische Eigenarten des jeweiligen Gutes, familiäre Verbindungen, sowie persönliche Animositäten entschieden darüber, ob die Großgrundbesitzer die imperialen Bande zum Mutterland als persönlichen Nutzen oder Schaden sahen, ob sie an ihnen festhalten oder sie kappen wollten. Darüber hinaus bot die Unterstützung der Revolution auch die Möglichkeit, Radikalisierungstendenzen Einhalt zu gebieten und den Kampf gegen die britische Herrschaft in geordnete Bahnen zu lenken. Sah man in der Unabhängigkeit die Zukunft, war es besser, diese mitzugestalten, oder, wie Robert R. Livingston es ausdrückte, »swimming with a Stream which is impossible to stem.«<sup>7</sup> Die revolutionären Ereignisse in Boston oder Philadelphia hatten gezeigt, welche Auswüchse die Proteste gegen das Mutterland nehmen konnten und die Furcht vor dem Mob war bei Whigs wie bei Tories allgegenwärtig. Alexander Hamilton, einer der führenden Köpfe der Revolution, brachte das Spannungsverhältnis zwischen Aufstand und Ordnung sowie die Notwendigkeit von Führung durch die Elite auf den Punkt:

In times of such commotion as the present, while the passions of men are worked up to an uncommon pitch there is great danger of fatal extremes. The same state of the passions which fits the multitude, who have not a sufficient stock of reason and knowlege to guide them, for opposition to tyranny and oppression, very naturally leads them to a contempt and disregard of all authority. [...] When the minds of these are loosened from their attachment to ancient establishments and courses, they seem to grow giddy and are apt more or less to run into anarchy. [...] In such tempestuous times, it requires the greatest skill in the political pilots to keep men steady and within proper bounds.<sup>8</sup>

6 Flick, *American Revolution*, 205-17; Humphrey, *Land and Liberty*, 92-94; Cynthia A. Kierner, *Traders and Gentlefolk: The Livingstons of New York, 1675-1790* (Ithaca, 1992), 201-20; Countryman, *A People in Revolution*, 114-16; Milton W. Hamilton, *Sir William Johnson: Colonial American, 1715-1763* (New York, 1976), 297-301; Fintan O'Toole, *White Savage: William Johnson and the Invention of America* (New York, 2005), 176f., 281 f; William S. Pelletreau, *History of Putnam County, New York: With Biographical Sketches of its Prominent Men* (Philadelphia, 1886), 49-60; Cuyler Reynolds, *Hudson-Mohawk Genealogical and Family Memoirs* (New York, 1911).

7 Robert R. Livingston an William Duer, 12. Juni 1777, zit.n. Alfred F. Young, *The Democratic Republicans of New York: Its Origins: 1763-1797* (Chapel Hill, 1967), 15.

8 Alexander Hamilton an John Jay, 26. November 1775, *The Papers of Alexander Hamilton: Vol. 1, 1768-1778*, hg. von Harold C. Syrett (New York, 1962), 176-78.

Rensselaerswyck war zur Zeit des Beginns der Revolution ohne Patroon. Stephen II. war 1769 im Alter von nur 27 Jahren verstorben und hatte mit Stephen und Philip zwei Söhne im Kleinkindalter hinterlassen. Bis zur Volljährigkeit Stephens III. führte deshalb dessen Onkel Abraham Ten Broeck, der 1763 Elizabeth, die Schwester des Patroons Stephen II., geheiratet hatte, als Vormund das Manor. Ten Broeck entstammte einer einflussreichen Familie, die bereits mehrere Bürgermeister von Albany gestellt hatte und war als erfolgreicher Händler zu beträchtlichem Reichtum gekommen. Daneben war er Abgeordneter der New Yorker *Assembly* und Offizier der Miliz. Als Mitglied der *Assembly* gehörte Ten Broeck zu den Befürwortern der Proteste gegen die britische Steuerpolitik, setzte sich für die Freiheitsrechte der Kolonien gegenüber dem Mutterland ein und wollte, im Gegensatz zur Mehrheit der Kammer, die Beschlüsse des Kontinentalkongresses als rechtmäßig akzeptieren. Mit Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges bezog er sodann auch Stellung für die Revolutionäre und diente zunächst als Oberst, später als Brigadegeneral in der Miliz von Albany County. So wie Ten Broeck schlossen sich auch die übrigen Mitglieder der Van Rensselaer-Familie dem Kampf für die Unabhängigkeit an, sehr zum Unmut Gouverneur Coldens, der feststellte, dass »the present representatives of the Manors (Rensselaerswyck and Claverack) have distinguished themselves in the opposition to government, and are the warmest supporters of the Congress.«<sup>9</sup> Von den achtzehn männlichen Familienmitgliedern zur Zeit des Krieges nahmen zwölf auf Seiten der Revolutionäre an der Auseinandersetzung teil, die restlichen sechs waren entweder zu jung oder zu alt, um Waffen zu tragen. Neben ihrem militärischen Beitrag beteiligten sich die Van Rensselaers auch in der revolutionären Exekutive und übten großen Einfluss im *Committee of Safety, Protection and Correspondence* des Albany County aus.<sup>10</sup>

Wie die anderen großen Familien auch, blieben die Van Rensselaers geschlossen, was die Seitenwahl in der Revolution angeht. Während es sonst durchaus keine Seltenheit darstellte, dass in der Frage des Auflehns gegen das Mutterland Risse mitten durch Familien gingen, gar Ehefrauen und Töchter sich gegen ihre Männer und Väter stellten,<sup>11</sup> zeigten die Familienmitglieder der Großgrundbesitzer einen bemerkenswerten Zusammenhalt. Dies weist auf die hohe Bedeutung des Famili-

9 Cadwallader Colden an den Earl of Dartmouth, 4. April 1775, zit.n. Van Rensselaer, *Annals*, 41.

10 Eine genauere Auseinandersetzung mit dem politischen Wirken der Familie zur Zeit der Revolution und der Rolle des Committees erfolgt im zweiten Teil dieser Arbeit. Zur Rolle der Van Rensselaers in der Revolution s. handschriftliche Aufzeichnungen von Nicholas Van Rensselaer, 29. Januar 1839, Isadore M. Fixman Collection, RPI; Van Rensselaer, »Van Rensselaers of the Revolution«, 217-19; Emma Ten Broeck Runk, *The Ten Broeck Genealogy: Being the Records and Annals of Dirck Wesselse Ten Broeck of Albany and His Descendants* (New York, 1897), 91-98.

11 Vgl. hierzu v.a. Hochgeschwender, *Amerikanische Revolution*, 301f., 310.

eninteresses, das individuellen Vorlieben und Überzeugungen übergeordnet war, im Denken und Handeln der *gentry* hin.

Die Magnaten des nördlichen Hudson-Tals hatten ein ebenso großes Interesse wie ihre Pendants im Süden, das System und somit ihren Status zu erhalten. Um dies zu erreichen, mussten sie sicherstellen, dass sie bei einem erfolgreichen Ausgang der Revolution entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der neuen Ordnung hätten. Nur wenn sie auf der richtigen Seite standen, konnte diese nach der Unabhängigkeit von Großbritannien der alten Ordnung gleichen: Eine hierarchische Gesellschaft mit denselben Eliten an der Spitze. Was auf dem Spiel stand, zeigte sich bereits früh. Ab 1776 verfügte der *Provincial Congress* von New York, das revolutionäre Gegenstück zur *Assembly*, die Konfiszierung der Besitztümer von Loyalisten. *Commissioners on Conspiracies* beschlagnahmten in von den Patrioten kontrollierten Gebieten Land, Immobilien, Möbel, Ernten und Produkte derjenigen, die sich der Revolution widersetzten. Nachdem die Revolutionäre im Südteil New Yorks die Oberhand gewannen, verloren auch die großen loyalistischen Manor-Lords ihr Eigentum. Damit stellte sich die Frage, was mit dem Land in der Hand des Staates passieren sollte. Die Pächter auf den betroffenen Manors wollten die Gunst der Stunde nutzen und endlich eigenen Landbesitz erwerben. Sie petitionierten an den Kongress und forderten eine Verteilung des Landes an diejenigen, die darauf lebten. Sollte die politische Führung den Verkauf an die Pächter verweigern, drohten sie mit Konsequenzen wie Aufständen und einer Infragestellung der Autorität der revolutionären Organe.

Ten Broeck, Livingston und die anderen Angehörigen der Landelite standen vor einem Dilemma: Würden sich breite Teile der Landbevölkerung gegen die Revolution stellen, könnte dies die Chancen auf einen Sieg erheblich beeinträchtigen. Indem man ihnen die Möglichkeit zum Landkauf einräumte, könnte man hingegen die Pächter in großer Zahl für die Sache der Patrioten vereinnahmen. Auf der anderen Seite barg das Kreieren einer neuen Gruppe von Landeigentümern die Gefahr einer Veränderung des gesamten Systems. Der Besitz von Land bedeutete Freiheit und brachte politische Einflussmöglichkeiten mit sich, zumal die Besitzqualifikationen für das aktive Wahlrecht mit der 1777 verabschiedeten Staatsverfassung von New York gesenkt worden waren. Die ehemaligen Pächter wären als Landbesitzer in der Lage, Kandidaten, die ihre Interessen vertreten, in politische Ämter zu wählen oder sogar selbst zu kandidieren. Langfristig könnte die weite Verfügbarkeit von Landbesitz also zu einer Demokratisierung der politischen Ordnung führen und so die Position der Eliten schwächen. Womöglich würde sich auch der Weg für neue Angriffe auf die noch bestehenden Manors ebnen und somit nicht nur die Macht, sondern auch den Besitz der Großgrundbesitzer gefährden. Trotz dieses Schreckensszenarios blieb ihnen keine andere Wahl, als auf die Forderungen der Pächter einzugehen und das konfiszierte Land zum Kauf freizugeben. Das Risiko, dass sich große Teile der New Yorker Landbevölkerung gegen die Revolution

wenden würden, war zu groß. 1779 verabschiedete der *Provincial Congress* entsprechende gesetzliche Regelungen: Pächter bekamen ein Erstzugriffsrecht auf vom Staat konfisziertes Land, wenn sie nachweisen konnten, dass sie auf diesem lebten und loyal zur Revolution waren. Sie mussten ein Drittel des Preises zum Zeitpunkt des Kaufs und den Rest innerhalb eines Jahres bezahlen. Waren Landstücke unbewohnt oder stand die Revolutionstreue der Pächter in Zweifel, wurden diese auf öffentlichen Auktionen an den Höchstbietenden versteigert. Auch wenn viele Pächter nicht in der Lage waren, den Kaufpreis aufzubringen, veränderte der Süden New Yorks durch das Gesetz sein Gesicht. Die ehemals großen, zusammenhängenden Manors wurden zerstückelt und an eine Vielzahl von neuen Eigentümern übertragen. So gingen beispielsweise in Dutchess County 455 Grundstücke aus dem Philipse Highland Patent an 401 unterschiedliche Personen. Neben dem Kauf von Loyalisten-Gütern boten sich sowohl für die landhungrigen Farmer, als auch für Spekulanten ebenso im Westen neue Möglichkeiten. Da die Irokesen auf Seiten der Briten kämpften, erkannte die revolutionäre Führung deren Landansprüche nicht mehr an und verkaufte die entsprechenden Gebiete.<sup>12</sup>

Mit der Kaufoption für konfisziertes Land von Loyalisten kam man zwar den Pächtern im Süden entgegen, auf den nördlichen Manors stellten sich jedoch andere Probleme: »Most of the Inhabitants [...] are disaffected to the Measures pursued by America for the Establishment of their Liberties«, hieß es in einer Petition der *Committees* des Albany Countys.<sup>13</sup> Viele Farmer versuchten, sich aus dem Konflikt herauszuhalten und wollten neutral bleiben. Ein Einsatz im Krieg und möglicherweise der Tod auf dem Schlachtfeld hätten ihre Familien in existentielle Nöte gebracht. Die Großgrundbesitzer fürchteten jedoch um die Verlässlichkeit ihrer Untergebenen und drängten sie zu öffentlichen Treueiden und dem Dienst in der Miliz. Wie die Briten im Süden, wollten auch die Revolutionäre keine Neutralität akzeptieren und handelten nach dem Motto »wer nicht für uns ist, ist gegen uns«, sodass viele als Loyalisten gebrandmarkt wurden. Für die Pächter bot eine Kriegsteilnahme keine positiven Anreize: Im schlimmsten Falle würden sie alles verlieren, im besten bliebe der Status quo erhalten, da die Manor-Lords weiterhin am Landsystem festhielten und die Revolution in erster Linie als Kampf um den Erhalt ihrer Privilegien ansahen. Die andere Seite wusste dies zu nutzen. Ab 1776 waren britische Agenten und Loyalisten im nördlichen Hudson-Tal aktiv, um die Landbevölkerung zu überzeugen, sich der Krone anzuschließen. Im Gegenzug sicherte ihnen General William Howe, der Oberkommandierende der britischen

12 Flick, *American Revolution*, 220-23; Humphrey, *Land and Liberty*, 86-90; Countryman, *A People in Revolution*, 172-208.

13 »Petition of the Committee of Rensselaerswyck etc.«, *Calendar of Historical Manuscripts, Relating to the War of the Revolution, in the Office of the Secretary of State, Albany, N.Y.*: Vol. I (Albany, 1868), 583.

Streitkräfte in Nordamerika, zu, zu den gleichen Bedingungen wie reguläre britische Soldaten bei erfolgreichem Ausgang des Krieges mit Land bedacht zu werden. So kam es auf Livingston Manor und Rensselaerswyck zu kleineren Aufständen von Pächtern, die sich gegen einen erzwungenen Milizdienst zur Wehr setzen wollten oder auf eine nahende britische Invasion der Region hofften. Viele Farmer leisteten einen Treueid auf den britischen König und waren bereit, sich seinen Truppen anzuschließen. Die Revolutionäre bemühten sich, militante Pächternetzwerke zu zerschlagen und verfolgten die Loyalisten auf den Gütern des Hudson-Tals mit dem Einsatz der Miliz. Vor Kriegsgerichten wurden sie zu Haft- und Todesstrafen verurteilt. Da die Gefängnisse der Region bald überfüllt waren, sah sich das New Yorker Parlament veranlasst, »by extending mercy, to mitigate the rigour of justice«<sup>14</sup> und sprach zahlreiche Begnadigungen aus. Wer Reue zeigte, nicht aus politischen Motiven gehandelt hatte und bereit war, Treue zur Revolution zu bekennen, konnte auf eine Entlassung hoffen. Mit Burgoynes Niederlage bei Saratoga ebten die Unruhen schnell ab und die Manor-Lords sicherten ihre Kontrolle über das Hudson-Tal. Die britische Invasion war gescheitert und der Kriegsschwerpunkt verschob sich nach Süden, sodass ein baldiger Zusammenschluss der Pächter mit den königlichen Truppen nicht mehr möglich war. Die Landbevölkerung musste sich vorerst mit den bestehenden Verhältnissen arrangieren.<sup>15</sup>

In ihrer Position gefestigt, nutzten die Großgrundbesitzer die Gunst der Stunde und versuchten, die ungeklärten Fragen der letzten Jahrzehnte in ihrem Sinne zu klären. Der *Provincial Congress* berief eine Kommission, die neue Staatsgrenzen ausarbeiten und so den lang andauernden Konflikt mit den Neuengländern beilegen sollte. Die Mitglieder der Kommission verfügten ausnahmslos über Verbindungen zu den Großgrundbesitzern und waren deren Interessen verpflichtet. In ihrem Abschlussbericht plädierten sie für eine Grenzziehung zwischen dem Hudson und Housatonic River und nahmen damit Abstand vom Anspruch auf den Connecticut River als Westgrenze New Yorks. Auch wenn sie diese weiterhin als legitim ansahen, waren sie sich bewusst, dass ein Kompromiss notwendig war, um den Streit mit Massachusetts beizulegen. Zwar verschob der Entwurf der Kommission die Grenze nach Osten, doch bestätigte er die Ansprüche der Manor-Lords des Hudson-Tals. Die umstrittenen Gebiete auf den Gütern der Van Rensselaers, Livingstons und Philip Schuylers lagen durch die neue Grenze allesamt auf New Yorker Territorium und wurden den Magnaten zugesprochen. Siedler, die auf den entsprechenden Ländereien lebten, mussten sich entweder der Autorität der Groß-

14 Journals of the Provincial Congress, Provincial Convention, Committee of Safety and Council of Safety of the State of New-York: 1775-1775-1777: Vol. I (Albany, 1842), 909.

15 Humphrey, Land and Liberty, 93-109; Middlekauff, Glorious Cause, 564-69; Journals of the Provincial Congress, 1: 908-13; Calendar of Historical Manuscripts, 190, 197-225.

grundbesitzer unterwerfen und ein Pachtverhältnis eingehen oder das Land ohne Anspruch auf Kompensation verlassen.<sup>16</sup>

## 5.2. Eine neue Ordnung

Am 3. September 1783 endete mit der Unterzeichnung des Friedens von Paris der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg. Nachdem die Briten 1781 in der Schlacht von Yorktown unterlegen hatten und General Lord Cornwallis mit seiner über 8.000 Mann starken Armee kapituliert hatte, waren alle Hoffnungen auf einen Sieg in Nordamerika zunichte gemacht. Im nachfolgenden Friedensschluss erkannte Großbritannien die Unabhängigkeit der Dreizehn Kolonien als Vereinigte Staaten von Amerika an.

Die Revolution hatte nicht nur ein neues Staatsgebilde hervorgebracht, sondern sich auch auf die inneren Verhältnisse in den ehemaligen Kolonien ausgewirkt. So zeigte New York nach dem Krieg ein stark verändertes Gesicht. War es zuvor noch von den großen Manors entlang des Hudsons geprägt gewesen, bildeten diese nun die Ausnahme im Landsystem des Staates. Die Konfiszierungen im Süden und die Öffnung neuer Gebiete im Westen ließen den unabhängigen, landbesitzenden Kleinbauern zum vorherrschenden Typus werden.<sup>17</sup> Dieser Wandel war irreversibel. Die ehemaligen Pächter, die zu Landeigentümern geworden waren, hielten an ihrem neuen Status fest und waren fest entschlossen, das einmal Er kämpfte zu verteidigen. Anlass zur Beunruhigung gaben Versuche von enteigneten Loyalisten, ihren Besitz zurückzuerlangen, indem sie sich hoffnungsvoll auf die Bestimmungen des Friedensschlusses beriefen. In Artikel 5 des Pariser Abkommens hieß es: »It is agreed that Congress shall earnestly recommend it to the legislatures of the respective states to provide for the restitution of all estates, rights, and properties, which have been confiscated belonging to real British subjects.« Die betroffenen Bauern auf den früheren Manors reagierten prompt und machten ihren Standpunkt deutlich. In einem mit »Cives« unterzeichnetem Pamphlet, das an Frederick Philipse und weitere Loyalisten gerichtet war, wiesen sie alle Ansprüche auf eine Wiederherstellung der alten Güter ab.

To our ineffable astonishment, we are told that several of you wish and mean to throw yourselves on the mercy of your country. [...] It is imagined, Mr. Phillipse, that the 5th article of the ›provisional treaty‹ has given you hopes of Philipsburgh, and of seeing yourself again in all your aristocratick [sic!] pride and insolence at the Yonkers. [...] You may rest assured, that the worthy inhabitants of Philipsburgh,

16 Humphrey, *Land and Liberty*, 109f.

17 David M. Ellis, *Landlords and Farmers in the Hudson-Mohawk Region: 1790-1850* (New York, 1967 [1947]), 13.

who have at all times disputed that ground inch by inch, with the enemy, and *pur-chased* it with the price of their best blood, will never become your vassals again. [...] They have not, as formerly, been contending who should be their master, a Phillipse or a Vanhorne, a Livingston or a Delancey – No, they have been fighting for freedom, and will enjoy it. [...] If you therefore are prudent, pass from this Land of Freedom, to that country whose politics and principles you have adopted, and whose servants you most assuredly are – If you are proud, do not meanly wait for the insults of a successful people; we do not harbor even a wish, that the page of history should be stained with a recital of your extrajudicial punishments; and that tho<sup>u</sup> you died justly [...] by the hands of your Fellow-citizens. [...] It is the height of folly for you to expect a recovery of your forfeited estates – this State has suffered too much ever to restore them – it has been the seat of the war, & you have been some of the principal encouragers of the enemy, to persist in reducing it even to depopulation and laying it waste – The war was begun at your request and has been prolonged by your advice: It is therefore but common justice, that your estates should go to the support of it.<sup>18</sup>

Die Worte sind an Eindeutigkeit und Schärfe nicht zu übertreffen und zeigen die durch die Revolution freigesetzte, republikanisch-egalitäre Rhetorik. In neuem staatsbürgerlichen Selbstverständnis und Selbstbewusstsein lehnten die Verfasser eine Wiederherstellung vorrevolutionärer Zustände entschieden ab. Sie argumentierten einerseits mit dem Einsatz und Blutzoll der Landbevölkerung, die sich so das Recht auf ihr Eigentum erkämpft und der Rolle der Loyalisten als Unterstützer des Feindes, die eine Enteignung im Sinne einer Kompensation für die erlittenen Kriegsschäden legitimiert hätte. Ihnen wurde – im Duktus der Siegerjustiz – zur Last gelegt, an der Zerstörung des eigenen Landes mitgewirkt, einen Krieg gegen die eigene Bevölkerung geführt zu haben. Die Enteignung sei im Lichte dieser Verbrechen als gerechtes Urteil anzusehen.

Neben dieser Schlussfolgerung werden die revolutionären Ideale von Freiheit und Republikanismus ins Zentrum gerückt. Hier zeigt sich die soziale Radikalität, die sich entfaltetete, als ursprünglich von den Eliten definierte Konzepte von der breiteren Bevölkerung aufgegriffen und in ihrem Sinne interpretiert wurden: Der Kampf für die Freiheit war plötzlich nicht mehr als Kampf für die politische Freiheit der Kolonien mit der Unabhängigkeit von Großbritannien abgeschlossen, sondern erlebte einen Bedeutungswandel. Für die Verfasser des Pamphlets stand die individuelle Freiheit im Mittelpunkt, die für sie in erster Linie Landeigentum bedeutete. Der aristokratische Habitus von Großgrundbesitzern wie Frederick Phillipse wurde im republikanischen Kontext als vollkommen inakzeptabel, gar als Un-

18 »To William Smith, Charles Inglis, Frederick Phillipse, Isaac Low, Hugh and Alexander Wallace, Theophilact Bache, James Rivington, &c. &c. &c.«, 10. Juli 1783, AAS.

verschämtheit angesehen, ebenso stand die Ordnung der Pachtverhältnisse in diesem Verständnis der Freiheit konträr gegenüber. Die Pächter hätten durch den Unabhängigkeitskrieg einen Entwicklungssprung gemacht, der sie aus einer Stellung der Abhängigkeit zum Status freier Bürger in einem neuen Gemeinwesen geführt hätte. Dieses neue »Land of Freedom« war jedoch nicht für jedermann: Wer, wie die Loyalisten, vom revolutionären Konsens abwich, wurde ausgegrenzt und unter Androhung von Gewalt sogar zum Verlassen des Landes aufgefordert.

Artikel 5 des Friedensvertrages blieb letztlich ohne Wirkung: Eine Restitution fand nicht statt. Die Parlamente der Staaten verabschiedeten keine entsprechenden Gesetze. Gerade in New York war man sich bewusst, dass eine Wiederherstellung der südlichen Manors das Land an den Rand eines Bürgerkrieges bringen konnte. Die meisten Loyalisten, unter anderem der direkt angesprochene Frederick Philipse, folgten dem Ratschlag der »Cives« und wanderten nach Großbritannien oder Kanada aus. Für sie gab es in den Vereinigten Staaten keine Zukunft mehr.

Ganz anders gestaltete sich hingegen das Verhältnis zwischen Loyalisten und Patrioten innerhalb der alten Elite. Man hatte zwar im Krieg auf unterschiedlichen Seiten gestanden, verstand sich aber nach wie vor als derselben Schicht zugehörig und begegnete sich mit freundschaftlichem Respekt. So war es auch kein Widerspruch, dass Stephen DeLancey, der als Tory 1776 in Albany verhaftet wurde, weil er den Geburtstag des Königs gefeiert hatte und nach seiner Freilassung bis zum Ende des Krieges im von den Briten besetzten New York City geblieben war, sich um Unterstützung bittend an Philip Van Rensselaer, Onkel dritten Grades Stephens III. und während des Krieges Quartiermeister und Mitglied im Albany *Committee of Correspondence*, wandte:

As I intend for Canada, it will be necessary for me to impower [sic!] some person here to sell my land and settle my affairs in your neighborhood. If agreeable to you, I must beg the favor of you to act for me. [...] Lett me hear from you soon. From, Dr. Sir, your sinseer friend and Hble. Sert., Stepn. DeLancey<sup>19</sup>

Wie es scheint, verfügte De Lancey noch über nicht konfiszierten Landbesitz in der Nähe von Albany. Dass er mit dessen Abwicklung einen der führenden Köpfe der Revolution in der Region beauftragte, zeigt die nach wie vor starken Bande innerhalb der Landelite und verdeutlicht abermals, dass die Positionierung mehr von persönlichen Interessen als von ideologischen Überzeugungen herrührte. Von tiefen Gräben, Zorn und revolutionärem Eifer war innerhalb der Elite, im Gegensatz zum vorherigen Beispiel, keine Spur. Diese gesellschaftliche Polarisierung war also in erster Linie einem Klassengegensatz geschuldet und hing nicht zuletzt mit dem Streben nach handfesten persönlichen Vorteilen zusammen: Die ehemaligen Pächter der enteigneten Loyalisten wollten mit allen Mitteln verhindern, dass die

---

19 Stephen DeLancey an Philip Van Rensselaer, 28. Juni 1783, VRMP.



Konfiszierungen rückgängig gemacht wurden, schließlich waren sie deren Profiteure. In diesem Kampf um Eigentum bedienten sie sich dann einer republikanisch aufgeladenen, aggressiven Rhetorik, der ihrem Standpunkt Legitimität verleihen sollte.

Neben den Folgen der Enteignungen wurden auch auf gesetzlichem Wege Maßnahmen getroffen, die an der alten Ordnung rüttelten. Im 1787 von der New Yorker Legislative verabschiedeten »Act concerning Tenures« wurde festgelegt, dass »the tenure upon all gifts, grants and conveyances made or hereafter to be made [...] by any letters under the great seal of this state or in any other manner by the people of this state [...] be and remain allodial and not feudal.« Ebenso bestimmte das Gesetz »all tenures of any honors, manors [...] or of any estate of inheritance at the common law held either of the king or of any other person [...] any time before the fourth day of July in the year of our Lord one thousand seven hundred and seventy six are hereby declared to be turned into free and common soccage.« Damit war das Lehenswesen in New York endgültig abgeschafft. Land sollte in Zukunft vom Staat nur noch als freier Grundbesitz im Sinne eines uneingeschränkten Eigentums (Allod) vergeben werden. Außerdem wurden die Pachtverhältnisse formalisiert. Landeigentümer durften von ihren Pächtern ausschließlich vertraglich festgelegte Zahlungen, Sachabgaben und Arbeitsdienste fordern. Jegliche darüberhinausgehenden Abhängigkeiten der Pächter und feudalen Rechte der Manor-Lords waren aufgehoben. In antiaristokratischem Impetus waren darüber hinaus bereits 1782 die Regelungen der Primogenitur und des Familienfideikommisses für illegal erklärt worden, was den Erhalt der großen Güter erschweren sollte.<sup>20</sup>

Die Revolution stellte für die Landelite New Yorks eine Zäsur dar. Zu Beginn des Konflikts mit dem britischen Mutterland stand die Frage der Positionierung im Mittelpunkt, die sich in erster Linie am Interesse des Erhalts von Besitz und Status orientierte. Die Van Rensselaers gehörten zweifelsfrei zu den frühen Unterstützern des Kampfes für die Unabhängigkeit und konnten so, im Gegensatz zu Großgrundbesitzern, die sich als Loyalisten für den Verbleib der Kolonien im Empire einsetzten, ihre Stellung sichern. Trotzdem fanden sie sich nach Ende des Krieges in einer stark veränderten Ordnung wieder. Das Verhältnis zwischen Grundherr und Pächter, bis 1776 Kern des Landsystems von New York, bröckelte zunehmend, alte Privilegien wurden abgeschafft und eine neue Klasse von kleinen Landeigentümern war quasi über Nacht entstanden. Dazu hatte die Revolution Ideen und eine Rhetorik von individueller Freiheit innerhalb der breiten Bevölkerung verankert. Die Van Rensselaers hatten zwar auf der richtigen Seite gestanden, in dieser neuen Welt mussten sie sich jedoch erst einmal behaupten.

---

20 »An Act concerning Tenures«, verabschiedet am 20. Februar 1787, Laws of the State of New York: Vol. I (Albany, 1813), 70f.



## 6. The Good Patroon

### Stephen Van Rensselaer III. zwischen Patriarchalismus und Formalisierung

---

He [...] stood, in one sense, between the present and the past; between two distinct and even opposite orders of things, and he belonged in a manner to both.

(Daniel D. Barnard über Stephen Van Rensselaer III.)

Am 1. November 1785 erreichte Stephen Van Rensselaer III. mit 21 die Volljährigkeit und nahm Rensselaerswyck in Besitz. Wie kein Patroon zuvor verfolgte Stephen das Ziel, das riesige Landgut zu entwickeln und mit Pächtern zu besiedeln. Aus den 275 Familien, die zur Zeit seiner Geburt 1764 auf dem Manor lebten, wurden bis 1812 über 3.000, womit sich die Einwohnerzahl mehr als verzehnfachte. Bereits Stephens Vater wollte die Versäumnisse seiner Vorgänger ausbessern und die Peuplierung vorantreiben, doch dessen früher Tod und die Unruhen der Revolution verhinderten das Vorhaben.<sup>1</sup>

Stephens Investitur ging eine Klärung der rechtmäßigen Bedingungen seines Erbanspruchs voraus. Durch die Abschaffung der Primogenitur bestanden Zweifel bezüglich der Gültigkeit von Stephens Alleinerbe und dem Status des daraus folgenden Eigentums. Hier kamen ihm seine Verbindungen zu einflussreichsten Kreisen zugute. Van Rensselaer hatte bereits im Alter von 19 Jahren Margarita Schuyler geehelicht und war auf diese Weise nicht nur zum Schwiegersohn des Generals und Staatssenators Philip Schuyler, sondern auch zum Schwippschwager Alexander Hamiltons, der mit Margaritas Schwester Elizabeth verheiratet war, geworden. Hamilton war nicht nur eine der führenden Figuren in der Politik der Vereinigten Staaten und New Yorks, sondern auch ein angesehenen Anwalt – sein Wort hatte zweifelsohne Gewicht. So bat Schuyler seinen prominenten Schwiegersohn, sich der Sache Stephens anzunehmen und, falls notwendig, für »a legislative provision

---

1 Ellis, Landlords and Farmers, 36f.; McCurdy, Anti-Rent Era, 10-12.

to disembarrass [Stephen Van Rensselaers] Estate«<sup>2</sup> zu sorgen. Anfang des Jahres 1785 teilte Philip Schuyler dann Stephen glücklich das Ergebnis von Hamiltons Begutachtung mit:

I have the pleasure to inform you that Colo. Hamilton has considered your father's will and is decidedly of opinion that at the death of your father you became vested of an absolute estate in fee tail, and that being so vested when the law for abolishing entails was past [sic!], you from that moment became vested with the absolute fee simple, and not with a conditional one [...] but had it been otherwise it would have been cured, for Mr. Samuel Jones had already drafted a Bill to amend the Law for abolishing entails in which there is a provision which will apply to such cases as yours was supposed to be.<sup>3</sup>

Damit verfügte Stephen Van Rensselaer über die notwendige Gewissheit über den rechtlichen Status seines Erbes. Das Eigentum seines Vaters war als Familienfideikommiss (»fee tail absolute«) komplett auf ihn übergegangen und nach dessen gesetzlicher Abschaffung in freien Grundbesitz (»fee simple absolute«) umgewandelt worden, ohne dass Stephens Eigentumsrecht durch Bedingungen – unklar welcher Art – eingeschränkt worden wäre (»fee simple conditional«). Doch auch für den letzten Fall befand sich schon, wie im Jahr zuvor von Schuyler gefordert, ein Gesetz in Vorbereitung. Stephens familiäres Netzwerk funktionierte schon in jungen Jahren hervorragend und erwies sich als äußerst nützlich.

Die rechtlichen Unsicherheiten aus dem Weg geräumt, hatte sich der junge Patroon sofort intensiv mit den Verhältnissen seines Besitzes vertraut gemacht. Die Auflistung der Urkunden, Verträge, Bücher und sonstigen Papiere, die der bisherige Vormund Abraham Ten Broeck seinem Neffen übergab, füllten 130 eng beschriebene Seiten einer Inventarliste – bezeichnend für die Übergangsphase, in der man sich gerade befand, auf Papier mit dem königlichen Wappen Großbritanniens als Wasserzeichen.<sup>4</sup> Während des Krieges waren die Pachteinahmen auf den Manors deutlich zurückgegangen. Viele Pächter befanden sich mit ihren Abgaben im Rückstand, sodass Stephen bereits bei den Feierlichkeiten anlässlich seiner Volljährigkeit vor die Menge der versammelten Einwohner von Rensselaerswyck trat und sie ermahnte, ihre Schulden zu begleichen. Für den Fall, dass sie seiner Aufforderung nicht nachkommen sollten, drohte der neue Patroon mit Räumungsklagen, einem Mittel, das seine Vorfahren bisher nicht angewandt hatten. Van Rensselaers harsche Ansprache diente dem Zweck, in der unklaren Übergangszeit nach der

2 Philip Schuyler an Stephen Van Rensselaer, 27. März 1784, Schuyler Family Papers, NYSL.

3 Philip Schuyler an Stephen Van Rensselaer, 16. Januar 1785, Schuyler Family Papers, NYSL.

4 »Stephen Van Rensselaer Estate Inventory«, Abraham Ten Broeck, 6. Juli 1787, Miscellaneous, NYPL.

Revolution keine Zweifel an seiner Autorität aufkommen zu lassen und die finanzielle Basis der Familie zu sichern. Auch in der Folgezeit machte er durch Verlautbarungen, die er überall auf dem Gut aufhängen ließ, deutlich, dass er nicht länger gewillt war, Säumnisse seiner Pächter zu dulden. »All those who neglect to pay and settle in the month of March, may expect to be prosecuted without discrimination«,<sup>5</sup> verkündete Van Rensselaers Verwalter Thomas Witbeek in einem der Aushänge. Wie sich zeigte, blieb Stephen jedoch nicht bei seiner harten Linie, sondern erwies sich im Einzelfall als eher nachgiebig, was ihm auch den Beinamen »The Good Patroon« einbrachte. Viele der Pächter waren schlicht nicht in der Lage, ihre Schulden zu begleichen, sodass sich Van Rensselaer mit der Akzeptanz von Teilzahlungen oder dem Gewähren weiterer Aufschübe großzügig zeigen musste. »What may be obtained of the debts shall be collected.«<sup>6</sup> war das Motto der kommenden Jahre: Erzwungene Räumungen hätten ihn letztlich ohne jegliche Einnahmen zurückgelassen, durch informelle Regelungen konnte er zumindest einen Teil des ihm zustehenden Pachtzinses erlangen. Auch bei widrigen äußeren Umständen, wie schlechtem Wetter, übte er Nachsicht und versuchte, Lösungen zu finden, die für beide Seiten akzeptabel waren:

All those who have had a mis-crop of wheat, by the frost or insect last year, and unable to pay the whole of the rent in wheat are requested to pay the same with as much wheat as they may have, and the residue in any other sort of grain, and if no grain, then in money, and they will be generously dealt by.<sup>7</sup>

Die Pächter wandten sich häufig mit Bitten um Aufschub oder eine Neubestimmung der vereinbarten Zahlungsverpflichtungen an ihren Patroon, was zeigt, dass bei den Pachtverhältnissen weiterhin eine Aushandlungsoption bestand. Philemon Lee, John Edmund und David Hedge, deren Höfe sich im äußersten Südwesten des Gutes befanden, erhofften sich von Van Rensselaer eine Senkung der jährlichen Pacht aufgrund der Tatsache, dass sie im »remotest part of the Manor of Rensselaerswyck« siedelten und so »a great distance from market, through a bad rough road« in Kauf zu nehmen hatten, »very great disadvantages which your tenants in the other parts of the Manor are not subject to«. An seinen Status als Gentleman und paternalistischer Gutsbesitzer appellierend, schlossen sie mit den Worten »Your Petitioners hope to experience the warmest generosity, which we have every

- 
- 5 »Notice is hereby given to the Tenants of Stephen Van Rensselaer...«, Thomas L. Witbeek, o. D., VRMP.  
 6 Stephen Van Rensselaer (III.) an »Executors of the Last Will of Stephen Van Rensselaer (II.)«, 29. Dezember 1785, VRMP.  
 7 »Notice is hereby given, to all persons indebted to me«, Stephen Van Rensselaer, 14. Januar 1795, VRMP.

reason to expect from so worthy a patroon.«<sup>8</sup> Ähnliche Bittschreiben finden sich auch mit Verweis auf wetterbedingte schlechte Ernten oder Arbeitsausfall wegen Krankheitsleiden. Stephen ging in der Regel darauf ein und gewährte Aufschübe oder Rabatte, erließ aber keine Schulden. Die Mischung aus Härte bei den Prinzipien und Milde im Einzelfall zeigte Erfolg: Um die Jahrhundertwende war die Pachtzahlungsquote, die in der Kolonialzeit noch zwischen 50 und 70 Prozent gelegen hatte, auf 80 Prozent gestiegen. Der Patroon konnte außerdem die Loyalität seiner Pächter gewinnen, indem er sich generös denen gegenüber zeigte, die sich bemühten, ihre Pachtschulden zu begleichen.<sup>9</sup>

### 6.1. Wem gehört das Land? Eigentumskonflikte

Neben dem Eintreiben von Pachtschulden stand der neue Patroon vor den Problemen der Besiedlung seines Gutes und der Gestaltung der Pachtverträge. Mit der gesetzlichen Aufhebung des Feudalwesens ging die Unsicherheit einher, ob die bisherigen Bedingungen weiterhin angewandt werden konnten, waren sie – gerade im Hinblick auf die unbestimmte Dauer und die »quarter-sales«-Regelung – doch zweifelsfrei von feudalem Charakter. Neue Pächter hatten sich bereits auf Rensselaerswyck niedergelassen, ohne dass eine endgültige Regelung über deren Status getroffen worden war. Wieder war es der einflussreiche und juristisch versierte Alexander Hamilton, der auf Bitten Schuylers für Klarheit sorgte und Stephen unterstützte. »Pray as soon as you can send Mr. Rensselaer the papers I requested; his tenants seem at present in good humour and anxious for their leases«,<sup>10</sup> machte ihn der beiden Schwiegervater auf die Dringlichkeit der Sache aufmerksam. Hamilton reagierte prompt und fand eine Lösung für die Gestaltung der Pachtverhältnisse seines Schwippschwagers. Er sandte ihm vorformulierte Briefe und Vertragsunterlagen, in die Stephen nur noch Namen und Datum einzusetzen brauchte.<sup>11</sup> Damit möglichst viele Siedler angelockt werden konnten, wurde ihnen garantiert, für die Dauer von sieben Jahren kostenfrei auf dem im Vertrag spezifizierten Land eine Existenz aufbauen zu können. Da im angelsächsischen Common Law ein Vertrag nur dann gültig ist, wenn beide Parteien der jeweils anderen Seite etwas von Wert geben, also Leistung und Gegenleistung vorhanden sind, wurde für diese Periode eine Zahlung in Form von jährlich einem Pfefferkorn vereinbart. Um nach Ablauf der sieben Jahre in das gewöhnliche Pachtverhältnis übergehen zu können, erfand

8 Philemon Lee, John Edmund und David Hedge an Stephen Van Rensselaer, 23. August 1787, VRMP.

9 Huston, Land and Freedom, 25f.

10 Philip Schuyler an Alexander Hamilton, 11. Juli 1786, Hamilton Papers, 3: 678.

11 Alexander Hamilton an Stephen Van Rensselaer (»Stephen Van Rensselaer to the Tenants of Rensselaerswyck«), Juli/August 1786, Hamilton Papers, 26: 467.

Hamilton den »incomplete sale«. So nutzte der Vertragstext eindeutig die Sprache des Verkaufs, wenn es hieß:

Stephen Van Rensselaer [...] Doth grant, bargain, sell, remise, release and confirm, unto the said party of the second part, and to his heirs and assigns, All that Farm, piece or parcel of Land, situate, lying and being in the Manor of Rensselaerswyck [es folgte die genaue Beschreibung von Lage und Ausmaß des Grundstückes].<sup>12</sup>

Doch nach dieser Einleitung wurden die Einschränkungen des »Verkaufs« aufgelistet, die klarmachten, dass entscheidende Eigentumsrechte weiterhin beim Patroon verblieben:

Excepted always, and reserved out of this present grant, unto the said Stephen Van Rensselaer, his heirs and assigns, all mines and minerals that now are, or hereafter may be found in and upon the said farm, piece or parcel of land – and also, all creeks, kills, streams and runs of water [...]; and the right, privilege and liberty of erecting, upon any part of the said [...] premises, such and so many mills and mill-dams, and such other works and buildings, for the convenient working of the said mines [...] as the said Stephen Van Rensselaer [...] shall and may think proper; And also, all such part of the said land as may, by the said dams, be overflowed with water; and also, all such wood, firewood and timber, as the said Stephen Van Rensselaer [...] may find necessary, for building, repairing and accommodating the said mills.<sup>13</sup>

Daneben reservierte er sich auch das Recht auf jederzeit freien Zugang und den Bau von Straßen auf dem entsprechenden Land. Zusätzlich zu diesen erheblichen Einschränkungen sah der Vertrag jährliche Abgaben vor, die sich an den Bestimmungen der Pachtverträge aus der Kolonialzeit orientierten. So oblag den Pächtern die jährliche Zahlung von »thirty skipples good merchantable winter wheat & four fat fowls to be delivered at the Mansion House of the said Stephen Van Rensselaer [...] & perform two days service with carriages & horses«,<sup>14</sup> hinzu kamen Steuern und Abgaben. Ebenso blieb der »quarter-sale« bestehen, der Van Rensselaer ein Viertel des Verkaufspreises einbrachte, wenn ein Pächter sich entschied,

12 Vertrag zwischen Stephen Van Rensselaer und Oliver Adams, 2. Juli 1791, Abraham Van Vechten Papers, NYSL.

13 Ebd.

14 Ebd. Der skipple ist eine andere Schreibweise für die alte niederländische Maßeinheit sachel. In späteren Verträgen finden sich stattdessen durchschnittlich 14 bushels pro 100 Morgen, wobei ein bushel ungefähr dem deutschen Raummaß Scheffel entspricht und circa 36 Liter beinhaltet. Der Pachtzins erhöhte sich also im Vergleich zu in der Kolonialzeit abgeschlossenen Verträgen deutlich (Steigerung um 40 Prozent). Vgl. Vertrag zwischen Stephen Van Rensselaer und Robert Babcock, 27. Mai 1797, Abraham Van Vechten Papers, NYSL; »Record of Leases«, 1791-1795, VRMP.

seine Farm zu veräußern. Der Vertrag machte keinerlei Angaben zur Dauer des Pachtverhältnisses und vergab das Land somit als »durable lease« nicht nur an die unterzeichnende Partei, sondern auch an deren Nachfahren auf unbestimmte Zeit, also für die Ewigkeit.

In den so von Hamilton gestalteten Verträgen wurde das Land unter Einschränkungen des Eigentumsrechtes und dauerhaften Zahlungskonditionen verkauft, womit das Problem des Feudalismus juristisch geschickt umgangen wurde. Für den konservativen Federalist Alexander Hamilton war der Einsatz für Van Rensselaer nicht nur ein familiärer Gefälligkeitsdienst, sondern auch eine Versinnbildlichung seines soziopolitischen Ideals. Hamilton hegte eine Vision von den Vereinigten Staaten als hierarchischer, von Eliten getragener Machtstaat. Landaristokratie, reiche Händler und Anwälte sollten an der Spitze der Gesellschaft stehen und Kontrolle über die restliche Bevölkerung ausüben. Die Vorstellung einer demokratischen Nation von unabhängigen Kleinbauern war für ihn keine positive.<sup>15</sup>

Ausgestattet mit rechtssicheren Verträgen verfolgte Stephen seinen Plan der Entwicklung von Rensselaerswyck. Er beauftragte John E. Van Allen und Job Gilbert mit der Erkundung und Vermessung seines Gutes und ließ die unbewohnten Gebiete in jeweils 120 Morgen große Parzellen einteilen. Die Landvermesser sollten insbesondere die Beschaffenheit der Böden sowie das Vorhandensein von Bodenschätzen überprüfen und in Berichten und auf Karten festhalten. 1795 war die Arbeit abgeschlossen. Stephen verfügte nun über detaillierte Informationen zu seinem Grundeigentum und wusste, welche Bereiche sich besonders für die landwirtschaftliche Nutzung eigneten.<sup>16</sup>

Das Siebenjahres-Modell zog derweil Pächter in großer Zahl an. In den 1790er Jahren erlebte New York ein rapides Bevölkerungswachstum. Zur hohen Geburtenrate gesellte sich eine Masseneinwanderung aus den Neuenglandstaaten, sodass sich zwischen 1790 und 1800 eine Wachstumsrate von 57 Prozent ergab. Zehntausende strömten in der Hoffnung auf neues Land, neue Märkte und neuen Wohlstand in Richtung Westen. Die hohe Bevölkerungsdichte in ihrer Heimat ließ Land zu einem äußerst knappen Gut werden und durch die Westexpansion New Yorks bot sich den neuenglischen Farmern dort Ackerland zu günstigen Preisen. Darüber hinaus waren vor allem in Massachusetts die hohe Steuerlast sowie der politisch-religiöse Konservatismus der calvinistischen *standing order* Gründe für die Migration. Befeuert wurde diese Entwicklung durch den Weizenboom, den die Vereinigten

15 Zu Hamiltons Ideologie (Hamiltonianism) s. Gordon S. Wood, *Empire of Liberty: A History of the Early Republic, 1789-1815* (Oxford, 2009), 22-25, 53-56; Michael P. Federici, *The Political Philosophy of Alexander Hamilton* (Baltimore, 2012).

16 Bestätigungsschreiben für John E. Van Allen, Stephen Van Rensselaer, 13. Juli 1789; John E. Van Allen an Stephen Van Rensselaer, 16. April 1795, beide in VRMP.



Staaten in den 1790er Jahren erlebten. Die auf die Französische Revolution folgenden Koalitionskriege hemmten die landwirtschaftliche Produktion Europas und ließen die USA zur Kornkammer des alten Kontinents werden, zusätzlich wuchs durch das eigene Bevölkerungswachstum die Binnennachfrage.

Die Bauern erwarteten unter diesen Vorzeichen, beseelt von unternehmerischem Geist, eine rosige Zukunft, als sie sich auf den Weg nach New York machten. Zwar durchquerten die meisten Albany nur auf der Durchreise nach Westen, doch entschieden sich – gerade unter denjenigen mit beschränkten finanziellen Mitteln – viele Familien in der Region zu bleiben. Die Nähe zum städtischen Markt sowie Stephen Van Rensselaers Angebot der sieben pachtfreien Jahre, für das er mit Flugblättern warb, bewegte sie dazu, sich auf Rensselaerswyck niederzulassen. Vielen der neuen Pächter waren die Bedingungen, zu denen sie auf dem Gut siedelten, nicht im Detail bekannt. Zu verlockend war die versprochene Periode der Kostenfreiheit, als dass sie sich intensiv mit der Folgezeit auseinandergesetzt hätten. Auch der Patroon zeigte freilich kein großes Bemühen, den Neankömmlingen alle Einzelheiten zu vermitteln, als er sie davon überzeugte, den Weg nach Westen zu beenden und auf Rensselaerswyck zu bleiben. Oft existierten zu Anfang nur mündliche Vereinbarungen und die Bauern reagierten geschockt, als ihnen die Pachtverträge vorgelegt (oder bei Analphabeten vorgelesen) wurden. Viele fühlten sich betrogen und behaupteten, die Vertragskonditionen widersprächen den Versprechungen, mit denen sie geködert worden waren. Doch Stephen zeigte keinerlei Verhandlungsbereitschaft: Entweder sie akzeptierten seine Verträge oder sie mussten das Gut verlassen und ihre bis dahin geleistete Arbeit war vergebens. Die Siedler hatten keine andere Wahl, als den Verträgen zuzustimmen, wollten sie ihre gesamte Existenz nicht verlieren.<sup>17</sup>

Für besonderen Unmut sorgte bei den Pächtern die Beteiligung des Patroons am Verkaufspreis ihrer Erschließungen, wenn sie Rensselaerswyck verlassen wollten. Sie erkannten zwar Stephen Van Rensselaers Anspruch, Eigentümer des Landes zu sein, durch das Unterzeichnen der Verträge und das Zahlen der jährlichen Pacht rechtlich an, forderten jedoch in Gänze die Früchte ihrer Arbeit. Sie waren es, die das Land urbar gemacht, Wälder gerodet und Gebäude errichtet hatten, weshalb sie den »quarter-sale« als inakzeptable Bereicherung des Patroons zu ihren Lasten ansahen, der ihren Eigentumsvorstellungen widersprach. Für Van Rensselaer hingegen war die Eigentumsfrage durch seinen Rechtstitel geklärt. Zurückgehend auf Kiliaens Erwerb von 1630 und immer wieder durch Patente und Gesetze bestätigt, war er der rechtmäßige Eigentümer der Ländereien von Rensselaerswyck. Daraus folgte seinem Verständnis nach, dass er nach seinem Gutdünken über die Bedingungen der Landnutzung durch die Pächter entscheiden konnte

---

17 Henry Christman, *Tin Horns and Calico: A Decisive Episode in the Emergence of Democracy* (New York, 1945), 5-9; Ellis, *Landlords and Farmers*, 16-23; McCurdy, *Anti-Rent Era*, 11f.

und er sich auch Rechte an deren Erschließungen vorbehielt. Es zeigt sich eine gewisse Kontinuität in der Auseinandersetzung um die Begründung von Eigentum. Bereits während der Unruhen der 1750er und 1760er Jahre beriefen sich die Aufständischen auf ihr durch Besiedlung und Arbeit erworbenes Recht auf Land und forderten so das legal begründete Recht der Großgrundbesitzer heraus. Dieser Diskurs sollte sich auch in den folgenden Jahrzehnten fortsetzen und zum Kern der Konflikte um die Existenzberechtigung der Manors werden.

Viele Pächter gingen in der Frage des »quarter-sales« schließlich einen eigenen Weg. Da Van Rensselaer keinerlei Bereitschaft zeigte, auf die Abgabe zu verzichten, unterließen sie es schlicht, ihn im Falle eines Verkaufs ihrer Farmen zu informieren. Bei 3.000 Familien, die auf dem riesigen Landgut siedelten, war es für den Patroon und seine Verwalter kaum möglich, Veränderungen rechtzeitig zu bemerken. Vor vollendete Tatsachen gestellt und ohne Wissen um den neuen Aufenthaltsort der vorherigen Pächter, blieb Van Rensselaer nichts anderes übrig, als den an ihm vorbei gelaufenen Verkauf zu akzeptieren und den Verlust des »quarter-sales« hinzunehmen.<sup>18</sup>

Dass es Stephen an einer Formalisierung und Effizienzsteigerung der Landnutzung gelegen war, wurde auch durch seine Abschaffung des Gemeinschaftsgutes deutlich. Während der gesamten Kolonialzeit war es für die Pächter üblich gewesen, unbesiedeltes Gebiet, welches zum Manor gehörte, zu nutzen, beispielsweise indem sie dort Holz schlugen oder ihr Vieh weiden ließen. Auch wenn das entsprechende Land nicht explizit als solche ausgewiesen war, lässt es sich gemäß seiner Nutzungsform und des Gewohnheitsrechts als Allmende klassifizieren. Diese war seit dem frühen Mittelalter ein zentraler Bestandteil europäischer Gesellschafts- und Eigentumsordnungen und geriet dort im Verlauf der Frühneuzeit immer stärker in Bedrängnis. Insbesondere in Großbritannien verschwand die Allmende durch die sogenannten Einhegungen (*enclosures*) im Zuge der Kommerzialisierung der Landwirtschaft bis zum 19. Jahrhundert vollständig. Auf ehemals gemeinschaftlich genutzten Land- und Forstflächen entstanden ertragsintensive Agrarbetriebe (vor allem Viehzucht) in der Hand von Großgrundbesitzern. Van Rensselaer bemühte sich ebenfalls, die Jahrhunderte alte Praxis zu unterbinden und verfolgte Verletzungen seines Eigentums gerichtlich. Dabei wollte er vor allem den Bestand seiner Wälder schützen. Das schnelle Bevölkerungswachstum und die Reparatur von Kriegsschäden ließen den Bedarf an Bauholz in New York nach der Revolution rapide ansteigen. Viele Pächter sahen in der Forstwirtschaft eine lukrative Einnahmequelle, bedienten sich am – in ihren Augen – gemeinschaftlichen Eigentum und verkauften das Holz auf den Märkten. Die Wälder des

---

18 Huston, *Land and Freedom*, 28-33; Humphrey, *Land and Liberty*, 116f. Vgl. zum Eigentumsverständnis auch die Argumentation von Alan Taylor, *Liberty Men and Great Proprietors: The Revolutionary Settlement on the Maine Frontier, 1760-1820* (Chapel Hill, 1990), 24-29.

Patroons und somit auch der Wert des Gutes schrumpften in der Folge. Van Rensselaer konnte daran kein Interesse haben und blickte stattdessen selbst auf die Gewinnmöglichkeiten des Holzgeschäfts. Um der Lage Herr zu werden, bediente er sich des Einsatzes von ausgewählten Pächtern, – meist wohlhabendere Bewohner des Gutes – die ihre Nachbarn bei unerlaubter Landnutzung denunzieren sollten. Im Gegenzug für ihre besondere Loyalität erhielten sie vergünstigte Pachtbedingungen.<sup>19</sup>

Mittels Aushängen und Zeitungsanzeigen wurden die Pächter in aller Deutlichkeit auf das Verbot hingewiesen. So ließ Gutsverwalter Thomas Witbeek verlauten: »This is to forewarn all persons [...] from cutting down or carrying away any timber or firewood, from off the commons of Stephen Van Rensselaer, esq. in the manor of Rensselaerswyck, under pain of being prosecuted for trespass.«<sup>20</sup> Sehr aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang das Schreiben eines Pächters, den Stephen wegen unerlaubten Holzschlagens verklagt hatte. William Dyer reagierte geschockt auf die Klage und beteuerte, sich keines Unrechts bewusst gewesen zu sein, als er Feuerholz aus den Wäldern des Patroons holte.

My Sleigh in the Month of January drew near Twenty Loads of dry pine wood from off your Land commonly called the Commons and brought it to my house. This I was Induced to do by the Sayings of all My Neighbors who observed That you had no Objections that they should have the Liberty of drawing for their own use.<sup>21</sup>

Dyer wies besonders darauf hin, dass dieses Vorgehen unter den Pächtern weit verbreitet war und das entsprechende Land sogar als »Commons« bezeichnet wurde, er also keine Ansatzpunkte dafür gehabt hätte, dass sein Handeln illegal war. Wie sich hier zeigt, war die Nutzung des unbesiedelten Landes als Allmende auch vier Jahre nach Bekanntmachung des Verbotes weithin gängige Praxis und ein von der Landbevölkerung verinnerlichtes Konzept. Die Tatsache, dass es durch Stephen Van Rensselaer außer Kraft gesetzt wurde, stellte somit einen abrupten Einschnitt in die traditionelle Ordnung dar. Der angeklagte Pächter versuchte jedoch nicht, auf seinem Wohnheitsrecht zu beharren, sondern bat den Patroon um Vergebung, um eine Strafe, deren katastrophale Konsequenzen er aufzeigte, zu vermeiden.

If I have transgressed I humbly ask your pardon. I wish not to contend with you in the Law Sir. I am Poor have to pay a great house rent and maintain a large Family

19 Elisabeth Fehrenbach, *Vom Ancien Regime zum Wiener Kongreß* (München, 2001), 6; Hartmut Zückert, *Allmende und Allmendaufhebung: Vergleichende Studien zum Spätmittelalter bis zu den Agrarreformen des 18./19. Jahrhunderts* (Stuttgart, 2003); Huston, *Land and Freedom*, 27.

20 Anzeige von Thomas Witbeek, datiert 13. Dezember 1794, in: *Albany Gazette*, 20. März 1795.

21 William Dyer an Stephen Van Rensselaer, 12. April 1799, VRMP.

of small motherless childred [sic!] and myself confined to my Bed for more then [sic!] six weeks. The loss of fifty dollars now might perhaps ruin me forever.<sup>22</sup>

Angesichts seiner schweren Lage und des unwissentlichen Fehlverhaltens hoffte Dyer auf Nachsicht und appellierte – wie in solchen Fällen gute Sitte – an Van Rensselaers Edelmut: »I am well acquainted with your goodness and that you would rather that a Trespasser should repent and Live than perish.«<sup>23</sup> Ob und wie der Patroon auf das Bittschreiben reagierte, lässt sich aus den Quellen nicht erfahren, es ist aber davon auszugehen, dass er in Anbetracht der Umstände und seines Vorgehens in vergleichbaren Fällen die Klage fallen ließ.

Wie in der Kolonialzeit hatten die Van Rensselaers auch nach der Revolution stets mit Angriffen auf den Status ihres Landeigentums und die damit verbundene Ordnung zu kämpfen. Neben denjenigen Pächtern, die den Pachtzins aufgrund ihrer finanziellen Lage nicht zahlen konnten, existierten solche, die jegliche Abgabe schlichtweg verweigerten. Sie sahen das Land, auf dem sie lebten und arbeiteten, als ihr Eigentum an und agitierten gegen die in ihren Augen inakzeptablen Pachtverhältnisse. Im Jahr 1789 befand sich ein Pamphlet, das an die »Tenants of the Manor of Rensselaerswyck« adressiert und mit »A Tenant« unterzeichnet war, im Umlauf. In diesem Schriftstück wurde eine Reihe von Vorwürfen gegen Stephen Van Rensselaer erhoben, zu denen er wiederum Stellung bezog. Mittels eines großformatigen Plakats, das er überall auf dem Manor aushängen ließ, wandte sich der Patroon an seine Pächter und verurteilte den anonymen Autor als »a base assassin and a profligate retailer of falsehoods«. Auf die Anschuldigung, die Pacht erhöht zu haben, entgegnete er, dass »it is not in my power to do it, if I had the inclination«. Van Rensselaer verteidigte nicht nur seine Pachtbedingungen gegen falsche Anklagen aus dem Pamphlet – eine nachträgliche Erhöhung des vertraglich festgeschriebenen Pachtzinses war ihm natürlich nicht möglich –, sondern pries sie auch als besonders günstig: »Let me [...] appeal to you, if any hired Lands, in this or any other State, are LET on such favorable terms to the Tenants as my Lands are.« Ebenfalls versuchte Stephen, sich als besonders gutmütigen und umsichtigen Gutsherren zu präsentieren, indem er auf den Vorwurf, Bewohner zu verklagen und um die Früchte ihrer Arbeit zu bringen, erwiderte, dass »if I have (generally speaking) even ever insisted on my just dues – I certainly never have, in any case, where it would occasion the least distress.«<sup>24</sup> Besonders empört zeigte sich der Patroon, wenn er sich durch die Anschuldigungen in seiner Ehre verletzt fühlte:

22 Ebd.

23 Ebd.

24 »To the Inhabitants residing in the Manor of Rensselaerwyck«, Stephen Van Rensselaer, 27. April 1789, VRMP.

The Writer of the piece further asserts, »that one man's possession is taken away – a piece is cut off from another – the poor distressed widow is turned out of doors, and off a farm, cleared and cultivated with the fruit of her own and her husband's sweat and hard labor for many years,«–Heavy charges! but as false as the author of falsehood himself. Let the Writer shew, if he can, where the possession has been taken away, when the possessor had my leave to take it – let him shew where a piece of ground has been cut off from another, unless it had been possessed without my leave and to the injury of another. As to my distressing a poor widow, I defy my most inveterate enemies to support the charge – A Mr. Watt lived on my lands – he died, and left his widow, by will, 16 or 18 pounds, per annum; where this money was to arise no one could tell; but, out of mere compassion to the widow, I stipulated, that the present incumbent should pay her annually 16 or 18 pounds, whereas her dower would amount to only nine pounds six shillings and eight pence per annum. Judge if this is distressing or serving the widow.<sup>25</sup>

Das ihm vorgeworfene Verhalten gegenüber einer Witwe zog seinen Ruf in den Schmutz und war mit einem Status als Gentleman unvereinbar. So war Stephen sehr daran gelegen, sich wieder ins rechte Licht zu rücken und seine Mildtätigkeit unter Beweis zu stellen. Das Schreckensszenario einer verarmten, ihrer Existenz beraubten Witwe traf zwar durch die Sicherstellung ihrer Versorgung nicht zu, wohl aber die Tatsache, dass sie ihre Farm verlassen musste. Der Verfasser des Pamphlets und der Patroon argumentierten hier auf zwei unterschiedlichen Ebenen: Während Van Rensselaer utilitaristisch sein am Wohlergehen der Frau orientiertes Wirken in den Mittelpunkt stellte (»Judge if this is distressing or serving the widow«) und damit die Verletzung seiner Ehre konterte, nutzte der »Tenant« die »poor distressed widow« lediglich als Mittel zur emotionalen Aufladung der Auseinandersetzung um Grundeigentum. Nicht das Schicksal der Einzelperson, sondern die Tatsache, dass dieser »a farm, cleared and cultivated with the fruit of her own and her husband's sweat and hard labor for many years« genommen wurde, war für ihn entscheidend. Der Autor suggeriert so, John Lockes Definition folgend, ein durch Arbeit erworbenes Recht auf Eigentum und negiert damit jenes Van Rensselaers. Auch die anderen Anklagepunkte dieses Absatzes sind in diesem Lichte zu betrachten. Sie verurteilen das Prinzip des Eingriffs in den Besitz der Landbevölkerung von Seiten des Patroons, wohingegen dieser sich auf sein Eigentumsrecht beruft und so das Vorgehen gegen Personen, die ohne Pachtvertrag auf seinem Land siedeln, rechtfertigt.

Die Angriffe gegen den Patroon und sein Landsystem häuften sich im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. In einer Reihe von Artikeln, die 1795 in der *Albany Gazette* erschienen, attackierte »A Citizen« Stephen Van Rensselaer für dessen

---

25 Ebd.

Abschaffung der Allmende, mit der er das Wohlergehen seiner Pächter aufs Spiel gesetzt hätte und stellte die Legitimität des Rechtstitels von Rensselaerswyck infrage. Der »Citizen« argumentierte, dass die Indianer des Hudson-Tals ursprünglich Land an einzelne Siedler übertragen hätten. Die Van Rensselaers jedoch hätten dieses in betrügerischer Art und Weise in ihr Gut eingegliedert und dafür nachträglich die Bestätigung der WIC erhalten. So sei ihre ursprünglich deutlich kleinere Kolonie auf die riesigen Ausmaße angewachsen, die nun ein Problem für die Landbevölkerung New Yorks darstellten.<sup>26</sup>

Diesen Ansatz verfolgten auch die zahlreichen Petitionen, mit denen sich unzufriedene Pächter an die Legislative wandten. Sie zweifelten die Rechtmäßigkeit des Landeigentums von Van Rensselaer und anderen an und bemühten wiederum das Argument des Anspruchs durch Besiedlung und Arbeit. Die Petitionen blieben erfolglos: In den Augen der meisten New Yorker Abgeordneten stellte der anerkannte Rechtstitel, nicht die von den Petenten vorgebrachten Argumente den entscheidenden Faktor für Landeigentum dar. Außerdem konnten sich die Großgrundbesitzer auf ihre Rolle während der Revolution berufen. Als Militärs und Politiker hatten sie großen Anteil am Erfolg des Unabhängigkeitskrieges gehabt, was die meisten Pächter nicht von sich behaupten konnten. Die Manor-Lords sahen darin den Beweis dafür, welch positiven Einfluss die Existenz der großen Landgüter als Hervorbringer von Führungspersönlichkeiten edler Gesinnung für Staat und Gesellschaft hätten.<sup>27</sup>

Neben dem friedlichen Weg der Petitionen und publizistischen Angriffe kam es jedoch auch zur gewaltsamen Eskalation. Philip Schuyler, der mit John Van Rensselaers Tochter Catherine verheiratet war, verwaltete für diese ihren Anteil des Claverack-Manors südöstlich von Rensselaerswyck. Wie sein Schwiegersohn Stephen, hatte er ebenfalls mit zahlungsunwilligen Pächtern zu kämpfen, fand jedoch eine andere Antwort auf die Problematik: Schuyler bot den säumigen Pächtern das Land, das sie bewohnten, zum Kauf an. Alternativ konnten sie durch die Zahlung einer Jahrespacht einen Erlass ihrer Schulden erreichen und Pächter bleiben. Die Erwartung Philip Schuylers, mit dieser Maßnahme ein Ende des Konflikts zu erreichen wurde allerdings enttäuscht. So großzügig und neuartig der Vorstoß des alten Generals auch war, die meisten Pächter lehnten das Angebot ab. Sie wollten ihm kein Land abkaufen, das sie als ihr Eigentum betrachteten. Ernüchert von der Reaktion entschied sich Schuyler für ein hartes Vorgehen und zielte dabei auf die führenden Köpfe des Widerstands. Im Oktober 1791 wollte er die Farm von John Arnold räumen und versteigern lassen. Arnold verweigerte jegliche Pachtzahlungen und gehörte zu den Anführern der Aufständischen gegen das Landsystem. Als der Deputy Sheriff von Columbia County die Räumung vollziehen wollte, traf er

26 »A Citizen«, Albany Gazette, 2., 6., 9. Februar, 6., 20., 27. März, 3. April 1795.

27 Humphrey, Land and Liberty, 120-29.

auf eine Menschenmenge, die sich auf Arnolds Hof versammelt hatte und ihn an der Durchführung seiner Aufgabe hinderte. Einige Tage später erschien der County Sheriff Cornelius Hogeboom in Begleitung desselben Deputys und des Richters Stephen Hogeboom, einem Verwandten, auf der Farm, um die Räumung durchzusetzen. Auch er traf auf eine bedrohliche Ansammlung von Pächtern und entschloss sich angesichts der von ihnen ausgehenden Gefahr, seinen Einsatz abzubrechen. Als die Gruppe Arnolds Grundstück verlassen wollte, zog dieser eine Pistole und feuerte einen Schuss in die Luft ab. Auf dieses Kommando hin erschienen circa dreißig als Indianer verkleidete Männer aus einem nahegelegenen Waldstück und verfolgten die drei Amtsträger schreiend und schießend. John Arnold und einer seiner Unterstützer, Thomas Southward, ritten auf ihren Pferden Sheriff Hogeboom hinterher und stellten ihn, woraufhin Southward ihn mit einem Schuss in die Brust tötete. Deputy und Richter konnten sich in das nahe Hudson flüchten, wo sie eine schlagkräftige Truppe zusammenstellten, mit der sie das Land nach den Aufständischen durchkämmten. 13 der »Indianer« wurden auf Antrieb gefasst, einige schafften es, zu entkommen, indem sie sich nach Nova Scotia absetzten. Arnold und Southward gelang es, sich für einige Wochen versteckt zu halten, doch wurden auch sie letztlich verhaftet und wegen Mordes angeklagt.<sup>28</sup>

Der Mord an Sheriff Hogeboom erhitzte die Gemüter im gesamten Staat und vereinte politische Gegner in ihrem Aufschrei gegen Gewalt und Gesetzlosigkeit. Gouverneur George Clinton, der als Anti-Federalist in Opposition zu den federalistischen Großgrundbesitzern stand, verurteilte das Handeln von Arnold und seinen Unterstützern als »a daring outrage [...] against the laws and authority of government«,<sup>29</sup> womit er die Ereignisse vom Konflikt um Land löste und die Prinzipien der rechtsstaatlichen Ordnung in den Mittelpunkt rückte. Egal wie man zum Landsystem und den verschiedenen Eigentumsansprüchen stand, das Widersetzen gegen die staatlichen Autoritäten, den legitimen Vertretern des Rechts, welches in der Ermordung eines Gesetzeshüters gipfelte, war unter keinen Umständen zu rechtfertigen. Für die Landelite und deren Umfeld bot das Verbrechen auch eine Chance, ihre Interessen durchzusetzen und die radikalen Pächter zu diskreditieren. Egbert Benson, der während der Revolution New York im Kontinentalkongress vertreten hatte und nun für die Federalists im Repräsentantenhaus saß, äußerte sich diesbezüglich in einem Brief an Stephen Van Rensselaer: »The Murder of the Sheriff was doubtless to be regretted, but having happened, it might have been a Mean, if properly improved, for restoring Peace and Order in Your County.«<sup>30</sup> Die

28 Ellis, *Landlords and Farmers*, 34f.; Humphrey, *Land and Liberty*, 120-29; Alfred F. Young, *The Democratic Republicans of New York: Its Origins: 1763-1797* (Chapel Hill, 1967), 203-207.

29 George Clinton, »Opening Message to the New Legislative Session«, Januar 1792, Charles Z. Lincoln (Hg.), *State of New York: Messages from the Governors, Vol. II* (Albany, 1909), 319.

30 Egbert Benson an Stephen Van Rensselaer, 26. November 1791, Egbert Benson Papers, NYHS.

Aussage mag auf den ersten Blick zynisch wirken, doch spiegelte sie die generelle Haltung von Landelite und federalistischen Politikern, die hofften, aus dem Tod des Sheriffs Kapital schlagen zu können. So bedauernswert das Ereignis war, letztlich spielte es ihnen in die Karten, war doch nun die kriminelle Energie der Landrebelln für jedermann sichtbar geworden, was auch Gegner der Großgrundbesitzer dazu veranlassen musste, sich auf deren Seite zu schlagen. Von welcher wortwörtlichen Beispiellosigkeit der Mord an Cornelius Hogeboom war, zeigte sich fast 220 Jahre später. Im Mai 2011 erhielt er mit der Eingravierung seines Namens in das *National Law Enforcement Officers Memorial* in Washington D.C. eine späte Würdigung als »the first American law enforcement officer ever to die in the performance of duty.« »Hogeboom, and the heroic sacrifice he made for his community« stehen damit offiziell am Anfang einer langen Reihe von fast 20.000 Polizeibeamten, die im Dienst das Leben ließen.<sup>31</sup>

Die folgenden Gerichtsverfahren standen jedoch nicht in Einklang mit der öffentlichen Empörung und Erwartung, sondern stellten eine erneute Erschütterung dar. In drei Prozessen (die Klagen gegen John Arnold und Thomas Southward wurden jeweils gesondert verhandelt, alle anderen Angeklagten wurden in einem Verfahren zusammengefasst) mussten die Beschuldigten vor ein großes Geschworenengericht treten. Southward sah sich dabei der Anklage wegen »first degree murder« gegenüber, während die übrigen Beteiligten des »second degree murder« beschuldigt wurden. Zum Entsetzen von Politik und Großgrundbesitzern urteilte die Jury in allen Fällen »nicht schuldig«. Anstatt in Richtung Galgen verließen Southward, Arnold und die übrigen Aufrührer den Gerichtssaal als freie Männer. Der Mordprozess war zweifelsohne ein politischer Prozess. Die Geschworenen stammten alle aus der Region, waren teilweise selbst Pächter und Nachbarn der Angeklagten. Sie hatten nur wenige Sympathien für die Großgrundbesitzer und sahen sich erst recht nicht als Vertreter derer Anliegen. So wurde aus einer Verhandlung über ein Morddelikt eine Abstimmung über die von den Manor-Lords initiierten Zwangsräumungen und damit über den generellen Charakter des Landsystems. Für die Mitglieder der Jury stand nicht der Tod des Sheriffs, sondern die Vertreibung John Arnolds von seiner Farm, die seine Existenzgrundlage bildete, im Mittelpunkt. Auch bei den Pächtern, die ihren Zahlungsverpflichtungen gewissenhaft nachkamen, stieß dieses Vorgehen auf starke Ablehnung und stellte einen Angriff auf die Freiheit der Landbevölkerung als Ganzes dar. Die Großgrundbesitzer auf der anderen Seite fühlten sich vom Gericht verraten. Dass die Justiz ihr Eigentum nicht schützte, war eine bedrohliche Entwicklung. Konnten sie in früheren Zeiten, wie bei der Auseinandersetzung um die Rechtstitel ihrer Güter, noch Einfluss nehmen und das Rechtswesen als sichere Bank hinter sich wissen, waren sie im

31 »2011 Candlelight Vigil«, National Law Enforcement Officers Memorial Fund, aufgerufen am 26. April 2016, <[www.nleomf.org/newsroom/speeches/2011-candlelight-vigil.html](http://www.nleomf.org/newsroom/speeches/2011-candlelight-vigil.html)>.



Geschworenenprozess plötzlich der Jury aus Mitgliedern der lokalen Landbevölkerung ausgeliefert, die sich aktiv gegen ihre Interessen wandten. Das von ihnen durch die Revolution geschaffene System drohte den alten Eliten zu entgleiten und sich gegen sie zu wenden.<sup>32</sup>

Die sich häufenden Angriffe auf das Landsystem standen nicht isoliert für einen Konflikt, der sich spezifisch im Hudson-Tal abspielte, sondern waren in einen nationalen Kontext der Auseinandersetzung um Freiheit, Macht und ökonomische Teilhabe eingebettet, welche eine desillusionierte Landbevölkerung vielerorts unter unterschiedlichen Vorzeichen führte. Die Kleinbauern sahen sich als Verlierer der Revolution an, für die sich die Versprechen der amerikanischen Unabhängigkeit nicht einlösten. Sie waren abhängig, geplagt von materiellen Sorgen und standen ohne nennenswerte politische Einflussmöglichkeiten einer mächtigen Elite gegenüber, deren Interessen sie sich ausgeliefert fühlten. Angeheizt von den liberal-egalitären Ideen und der Rhetorik der Revolution, entwickelten die Kleinbauern ein stärkeres Klassenbewusstsein, das sich um die *Yeoman*-Ideologie spannte, und sie in Opposition zu *gentry*, reichen Spekulanten und urbanen Eliten positionierte. Die Vorstellung von einer Gesellschaft aus kleinen Landbesitzern, die ihr Eigentum durch Arbeit legitimierten und durch den Landbesitz zu unabhängigen Bürgern wurden, war im 18. Jahrhundert in vielen Teilen zu großer Popularität gelangt. In seinen *Letters from an American Farmer* fasste der französische Immigrant J. Hector St. John de Crèvecoeur, der sich im Hudson-Tal niedergelassen hatte, den Kern dieser Philosophie prägnant zusammen:

What should we American farmers be, without the distinct possession of that soil? It feeds, it clothes us; from it we draw even a great exuberancy; our best meat, our richest drink, the very honey of our bees comes from this privileged spot. No wonder we should thus cherish its possession, no wonder that so many Europeans who have never been able to say, that such portion of land was theirs, cross the Atlantic to realize that happiness. This formerly rude soil has been converted by my father into a pleasant farm, and in return it has established all our rights; on it is founded our rank, our freedom, our power as citizens.<sup>33</sup>

Land bildete demzufolge die materielle Grundlage für jede Form von Wohlstand und war dadurch die Quelle der Freiheit. Die durch Arbeit urbargemachte Wildnis wurde zu Ackerland, das seine Eigentümer versorgte, unabhängig machte und zu

32 John L. Brooke, *Columbia Rising: Civil Life on the Upper Hudson from the Revolution to the Age of Jackson* (Chapel Hill, 2010), 196-200; Ellis, *Landlords and Farmers*, 34f.; Humphrey, *Land and Liberty*, 120-29; Young, *Democratic Republicans*, 203-207.

33 J. Hector St. John de Crèvecoeur, *Letters from an American Farmer, Describing Certain Provincial Situations, Manners, and Customs, and Conveying Some Idea of the State of the People of North America* (Philadelphia, 1783), 27.

Bürgern werden ließ. Landbesitz war somit nicht weniger als das Rückgrat der amerikanischen Gesellschaft.

Sowohl Großgrundbesitzer, als auch Pächter wussten von Entwicklungen außerhalb der eigenen Region und setzten diese in Bezug zu ihrer Situation und den damit verbundenen Konflikten. Insbesondere der von Daniel Shays angeführte Aufstand im nahen Massachusetts in den Jahren 1786/87 bildete in der Folgezeit einen wichtigen Referenzpunkt für beide Seiten. Die bewaffnete Rebellion gegen die Regierung nahm ihren Ausgang an der Verschuldung großer Teile der Landbevölkerung und den daraus resultierenden Zwangsvollstreckungen und nutzte das Freiheitsvokabular der Revolution in einem inklusiven Sinne. Das Aufbegehren der kleinen Farmer war die Forderung an die Regierung, den Willen des Volkes umzusetzen und durch entsprechende Maßnahmen die Schuldenlast zu senken. Sie beanspruchten Gehör auf der politischen Bühne und eine Vertretung ihrer Interessen zum Wohle der Mehrheitsbevölkerung.

Auch wenn der Aufstand nur kurz währte und von den Regierungstruppen beendet werden konnte, sandte er ein wichtiges Signal über die Gefahr der gewaltvollen Eskalation sozialer Konflikte. Die Landelite New Yorks sah alle Angriffe auf ihren Status und das Landsystem von nun an im Licht von Shays' Rebellion und entwarf in der politischen Auseinandersetzung Schreckensszenarien, in denen der entfesselte Mob das Land in den Bürgerkrieg stürzte. Gemäß dem Motto »Wehret den Anfängen« sahen sie sich in ihrem Kampf um den Erhalt der bestehenden Ordnung bestätigt. Darüber hinaus betrachteten die Eliten die Aufständischen als Usurpatoren des neuen republikanischen Systems. Die Dreizehn Kolonien hätten sich gegen die tyrannische Herrschaft der britischen Krone erhoben und ein freiheitliches Gemeinwesen geschaffen, das die Vertretung der gesamten Bevölkerung beanspruchte. Durch die Rebellion gegen die staatliche Autorität hätten Shays und seine Anhänger die Grundsätze der Republik verraten. Öffentlicher Protest oder gar Widerstand war in den Augen der Eliten nicht mit dem System vereinbar, da die Regierung qua Verfassung und durch Wahl das gesamte Volk repräsentierte und somit in dessen Namen handelte. Die einzelnen Bürger hatten die Freiheit, ihre parlamentarische Vertretung und Regierung direkt oder indirekt zu wählen. Mit diesem Akt war der Gesellschaftsvertrag geschlossen und die Individuen waren an ihn gebunden und der Regierung Gehorsam schuldig.

Für die unzufriedenen Pächter war Shays hingegen ein Vorkämpfer, der ihnen eine Stimme im Kampf gegen die Unterdrückung gegeben hatte und sie zu weiterem Vorgehen gegen das als ungerecht empfundene System ermutigte. Dass Daniel Shays, der nach seiner Niederlage und Festnahme vom Gouverneur begnadigt worden war, sich 1790 im Zuge der neuenglischen Migrationswelle auf Rensselaerswyck niederließ, ließ Kampfesmut und Streitlust der Pächter weiter wachsen. Auch wenn keine Verwicklung Shays' in Auseinandersetzungen um das Pachtssystem des Patroons bekannt ist und er schon nach wenigen Jahren weiterzog, ist mit hoher

Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass seine Nachbarn wussten, um wen es sich bei dem Neuankömmling handelte. Die Konflikte der kommenden Jahrzehnte, die sich immer wieder auch gewaltsam entluden, waren die Fortsetzung der Revolution im Inneren. Sie blieb nicht, wie ursprünglich von ihren Trägern beabsichtigt, bei dem Kampf für politische Unabhängigkeit, sondern weitete sich aus zu einer Infragestellung der Gesellschaftsordnung, die höchst radikale Formen annehmen konnte. Shays' Rebellion war dabei nicht »The American Revolution's Final Battle« (Richard), sondern viel mehr der Startschuss für eine Reihe von weiteren kleinen und großen »Schlachten«, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert gefochten wurden und in denen beide Seiten die Sprache der Revolution in ihrem Sinne nutzten.<sup>34</sup>

Kennzeichnend für den Kampf der Pächter um Landeigentum war der periodische Wechsel zwischen friedlichen Petitionen und gewaltsamer Eskalation, wobei letztere meist auf das Scheitern des legislativen Weges folgte. Einen besonderen Einschnitt bildete hier die Beschäftigung der New Yorker *State Assembly* mit einer von 215 Personen unterzeichneten Petition, welche die Konfiszierung von Livingston Manor forderte. Die Petenten stellten den Rechtstitel der Livingstons infrage, da der erste Manor-Lord, Robert Livingston, das Land »falsely and fraudulently« von Indianern erworben und somit das Patent des damaligen Gouverneurs Thomas Dongan auf Grundlage falscher Tatsachen erschlichen hätte. Das Anzweifeln der Rechtmäßigkeit von Livingstons Eigentum verbanden sie mit ihrem eigenen bedauernswerten Status als Pächter.

Your Petitioners further represent That a great part of Your Petitioners are Tenants holding under the Descendants of the said Robert Livingston upon Terms and Conditions oppressive and burthensum to the last degree, unfriendly to all great exertions of Industry and tending to degrade your Petitioners from the Rank the GOD of Nature destined all Mankind to move in, to be SLAVES and VASSALS – But notwithstanding the miseries your Petitioners have and do experience they would have remained silent and not published their misfortunes had they not the fullest confidence that they can make manifest to Your Honorable Bodies That the Descendants and Heirs of the said Robert Livingston have long enjoyed and do now enjoy by means the most fraudulent and suggestions the most false a large Tract of Country the Right whereof is vested in the People of this State.<sup>35</sup>

34 Leonard L. Richard, *Shays's Rebellion: The American Revolution's Final Battle* (Philadelphia, 2002); Rozbicki, *Culture and Liberty*, 164-70. Vgl. zur Entstehung der Yeoman-Ideologie Allan Kulikoff, *The Agrarian Origins of American Capitalism* (Charlottesville u. London, 1992), 127-51.

35 »Petition of Petrus Pulver & Others Demanding an Investigation into the Livingston's Title«, 7. Januar 1795, Edmund B. O'Callaghan (Hg.), *The Documentary History of the State of New York*, Vol. III (Albany, 1850), 834-41.

Die Worte der Petition strotzen vor demokratischem Egalitarismus und Revolutionsrhetorik. Die bloße Existenz der Pachtverhältnisse widersprach in den Augen der Unterzeichner dem Naturrecht und machte aus freien Männern Sklaven. Doch bezogen sie den Sachverhalt in ihrer Argumentation nicht bloß auf die eigene Lage, sondern sprachen ihm eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung zu: Durch Betrug hätten einige wenige – hier die Familie Livingston – dem Volk, Souverän des Staates, das rechtmäßige Eigentum genommen und daraus ihren Reichtum kreierte, der sie nun an der Spitze der Gesellschaft stehen ließ. Der dominante, perzipierte Grundkonflikt der Anfangsphase der Frühen Republik, »the few« gegen »the many«, wird hier besonders deutlich.

Die Reaktion der *Assembly* war bemerkenswert. Erstmals folgte sie den Argumenten, welche die Pächter seit Jahren ins Feld führten, und betrachtete Besiedlung und Arbeit als legitime Faktoren für die Rechtmäßigkeit von Landeigentum, denen sie die Gültigkeit von Rechtstiteln unterordnete. Auf diese Weise gab sie jedoch nicht den Forderungen der Petition statt, sondern bestätigte das Eigentum der Livingstons: Die Pächter wurden mit ihren eigenen Waffen geschlagen. In den Augen der Abgeordneten unterstrich die Tatsache, dass das Gut über einen langen Zeitraum hinweg in Besitz der Familie Livingston war, ihr Eigentumsrecht. Nicht die Pächter erwarben durch Arbeit und Erschließung des Landes einen Anspruch auf dieses, sondern die Livingstons, da sie ebenjene Pächter dort angesiedelt hatten. »The expense and merits of the said Robert in the purchase, improvement and settlement of the country are recognized«, heißt es im entsprechenden Bericht des Parlamentes. Im Lichte dieser Herangehensweise sah das Haus es nicht als notwendig an, sich weiter mit der Rechtmäßigkeit des Landpatentes zu beschäftigen und die Betrugsvorwürfe zu prüfen. Selbst wenn diese zutrafen, wogen doch die oben genannten Punkte schwerer. So wurde die Petition ohne weitere Untersuchung abgewiesen:

Robert Livingston, the original proprietor of the Manor of Livingston, his heirs and devisees, have been in uninterrupted possession of the said Manor for more than one hundred years [...] Therefore, *Resolved* as the opinion of this house, that after such length of possession it would be improper in the State to resume lands for any real or supposed defects in the original grants under which such lands may have been held, and that it is unnecessary for this house to investigate the several facts set forth [...] and therefore that the said petition be dismissed.<sup>36</sup>

Während sich die Großgrundbesitzer im Rechtswesen dem Widerstand ihrer Gegner aussetzen mussten, blieb also die Legislative ein sicherer Rückhalt. Sie saßen entweder selbst als Abgeordnete in der *Assembly* oder konnten ihren Einfluss über Vertraute und Abhängige dort geltend machen. Das New Yorker Parlament hatte

36 »Extract from the Journals of Assembly«, 19. März 1795, Benson Papers, NYHS.

in dieser Zusammensetzung kein Interesse daran, an der bestehenden Ordnung zu rütteln.

Auf die gescheiterte Petition folgte wiederum ein Aufstand der Pächter. Als Henry Livingston 1797 sein Land vermessen ließ, um neue Pachtgrundstücke festzulegen und die bestehenden in ihrer Ausdehnung auf Korrektheit zu überprüfen, attackierten Pächter die Landvermesser. Livingston reagierte, indem er versuchte, die Höfe der führenden Unruhestifter zu räumen, doch sie widersetzten sich – wie einige Jahre zuvor die Pächter auf Rensselaerswyck – und griffen die Amtspersonen, welche die Räumungsbescheide überbrachten, an. Um die Ordnung wiederherzustellen und Livingstons Eigentum zu schützen, forderte Gouverneur John Jay die Entsendung von Truppen an, welche der Senat genehmigte. Der drohende Militäreinsatz führte zu einem schnellen Ende der Gewalt auf Livingston-Manor und sorgte auch in den folgenden Jahren dafür, dass im Hudson-Tal keine weiteren Aufstände entflammten. Die staatlichen Institutionen hatten klargemacht, auf wessen Seite sie standen und ihrer Autorität Ausdruck verliehen. Für die Pächter schien der Kampf gegen die Großgrundbesitzer und das Landsystem vorerst einer, den sie nicht gewinnen konnten.<sup>37</sup>

## 6.2. Neue Zeiten: »Die ich rief, die Geister...«

Im frühen 19. Jahrhundert befanden sich Manor-Lords und Pächter – verglichen mit dem vorangegangenen Jahrzehnt – in einer Phase der relativen Stabilität und des Friedens. Beide Seiten profitierten von den weiterhin hohen Weizenpreisen und arrangierten sich; die Pächter mit ihrem Status als solche und der Verpflichtung von Pachtzahlungen und die Grundbesitzer mit der Tatsache, nicht die volle ihnen zustehende Pacht zu erhalten. Rensselaerswyck war in dieser Zeit fast komplett besiedelt. 3.000 Familien lebten und arbeiteten auf Stephens Landgut und füllten die von ihm ausgewiesenen Farmplätze. Der Reichtum des Patroons wuchs nicht nur durch die aus dem Anwachsen der Pächterzahl resultierende Pachtsteigerung. Jeder zusätzliche Pächter stellte viel mehr in der integrierten Manor-Ökonomie einen Multiplikator dar, lieferte er schließlich nicht bloß Abgaben, sondern nutzte gegen Gebühr die Getreidemühlen und Sägewerke Van Rensselaers und kaufte Baumaterialien und Werkzeuge bei diesem. Zudem profitierte Van Rensselaer von der Arbeit seiner Pächter auf deren Land. Gebäude und weitere Erschließungen steigerten den Wert der Grundstücke erheblich, wie der Verwalter Thomas White seinem Patroon mitteilte: »The Lots that is Leased and improved belonging to you is Double the Value to those not Leased. The buildings and improvements that is on your Leased Lots is of more Value than your Ground

---

37 Humphrey, *Land and Liberty*, 134-36.

that they stand on.«<sup>38</sup> Dies war insbesondere in den Fällen der Pächter interessant, deren Verträge auf eine bestimmte Zeit geschlossen worden waren. Nach Ablauf der Pachtzeit hatten sie, sofern sie keinen neuen Vertrag abschlossen, zehn Tage Zeit, ihr Eigentum vom Grundstück zu entfernen, andernfalls fiel es an komplett an Van Rensselaer.

Anders als die letzten Generationen seiner Vorfahren führte Stephen nicht das ruhige Leben eines Rentiers, sondern war ökonomisch höchst aktiv und an einer Optimierung des Gutes interessiert. Konnte William Livingston 1755 noch herablassend urteilen, dass Jeremiah Van Rensselaer (1705-1745), der fünfte Patroon, »[was] scarce ever worth a groat in cash [and] murdered his days with gamesters and debauchers«,<sup>39</sup> galt dessen Großneffe unter Zeitgenossen als der reichste Mann Amerikas und energetischer wie politisch einflussreicher Geschäftsmann. Der britische Amerikareisende John M. Duncan schrieb über Van Rensselaer, dass »he is worth seven millions of dollars; upwards of a million and half a sterling. He is said to possess here a political influence very similar to that of the great landed proprietors at home.«<sup>40</sup>

Van Rensselaer war mit seinen Vorstellungen von wirtschaftlichem Fortschritt ein typischer Vertreter der Aufklärung in der Zeit der beginnenden *Market Revolution*. Diese Entwicklung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschreibt den drastischen Wandel der amerikanischen Wirtschaft (insbesondere in den Nordstaaten) mit seinen gesellschaftlichen Auswirkungen innerhalb weniger Jahrzehnte. Zentral sind dafür der Ausbau des Verkehrswesens, die Kommerzialisierung der Landwirtschaft und die beginnende Industrialisierung. Diese Faktoren bildeten die Grundlage für eine Veränderung von einer vornehmlich für Eigenbedarf und lokale Märkte (*face to face-economy*) produzierenden, hin zu einer auf den Markt

38 Thomas White an Stephen Van Rensselaer, 16. März 1812, VRMP.

39 Zit. nach Kim, Landlord and Tenant, 157.

40 John M. Duncan, *Travels through Part of the United States and Canada in 1818 and 1819*, Vol. I (Glasgow, 1823), 326f. CNN Money listete Stephen Van Rensselaer 2014 in einer Rangfolge der reichsten Personen in der Geschichte der Vereinigten Staaten auf Platz 6, mit einem Vermögen von 101 Milliarden Dollar. Damit liegt er beispielsweise deutlich vor Bill Gates, Henry Ford oder Warren Buffet. Zugrunde gelegt wurde das Vermögen zum Zeitpunkt des Todes im Verhältnis zur damaligen Gesamtwirtschaftsleistung (BIP), ausgedrückt im heutigen Dollarwert (»economic power value«). Mittels dieser Methode ergäbe sich für Duncans Schätzung von 7 Millionen Dollar aus dem Jahr 1818 ein Wert von 170 Milliarden Dollar für 2016. »The richest Americans in history«, CNN Money, aufgerufen am 3. Mai 2016, <<http://money.cnn.com/gallery/luxury/2014/06/01/richest-americans-in-history/index.html>>; zu den Methoden der historischen Wertberechnung s. das Projekt »Measuring Worth« von Samuel Williamson (Professor of Economics, Emeritus, Miami University), *MeasuringWorth*, aufgerufen am 3. Mai 2016, <[www.measuringworth.com](http://www.measuringworth.com)>.

als abstrakte und räumlich entfernte Größe fokussierten Ökonomie mit der Durchsetzung kapitalistischen Wachstumsstrebens.<sup>41</sup>

Stephen sah die Veränderungen dieser Zeit nicht als Gefährdung der traditionellen Ordnung an, sondern blickte optimistisch auf die Chancen ökonomischen und gesellschaftlichen Fortschritts. In diesem Sinne wollte er auch sein Landgut an die Erfordernisse der neuen Zeit anpassen. Der Patroon hatte dabei insbesondere die Kommerzialisierung der Landwirtschaft im Blick. Die Expertise, die er sich in diesem Gebiet erarbeitete, brachte ihm 1819 das Amt des Präsidenten des *State Boards of Agriculture* ein. Als solcher koordinierte er die staatliche Förderung der Landwirtschaft (wofür ihm jährlich 10.000 Dollar zur Verfügung standen) und versuchte, deren Modernisierung voranzutreiben. Anhand neuer Methoden, die meist auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aus Europa beruhten, sollte die Effizienz gesteigert werden. So konnte beispielsweise durch den Anbau von Klee, der in Symbiose mit Knöllchenbakterien an den Wurzeln Stickstoff aus der Luft bindet, die Bodenfruchtbarkeit verbessert werden. Ebenso begann man, Gips auf den Feldern

---

41 Die Market Revolution wird in der Forschung durchaus kontrovers behandelt. Charles Sellers spricht von »establishing capitalist hegemony over economy, politics, and culture« und beurteilt den Prozess negativ als Triumph des Kapitalismus über die Demokratie. Daniel Walker Howe lehnt den Begriff hingegen ab, wobei er sich besonders am Terminus der Revolution reibt. In seinen Augen sind die Entwicklungen des 19. Jahrhunderts eine evolutionäre Fortführung von Prozessen, die bereits im kolonialen Nordamerika des 18. Jahrhunderts begonnen hätten. Hier drängt sich ein Vergleich mit Reinhart Kosellecks Konzept der Sattelzeit auf, die er als Übergang zwischen Früher Neuzeit und Moderne von ca. 1750-1850 betrachtet. Ausgehend von der historischen Semantik charakterisiert Koselleck diese Phase als Zeit gesellschaftlicher Umwälzungen und einer veränderten historischen Zeiterfahrung. Neben dem Revolutionsbegriff kritisiert Howe ebenfalls Sellers konfliktäre Betrachtungsweise und hebt hervor, dass »most American farmers welcomed the chance to buy and sell in larger markets. They did not have to be coerced into seizing the opportunities the market economy presented.« Zustimmend, dass die Ursprünge der Market Revolution bereits im 18. Jahrhundert lagen (wie beispielsweise die Vernetzung der transatlantischen Ökonomie zeigt), nutze ich den Begriff dennoch, um den tiefgreifenden Wandel der US-amerikanischen Wirtschaft und Gesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beschreiben, in dessen Zentrum die Etablierung der kapitalistischen abstrakten Marktwirtschaft, wie auch eine Neubestimmung des bisherigen Raum- und Zeitverständnisses durch Innovationen im Bereich der Infrastruktur und Kommunikationstechnologie (»communications revolution«, Howe) standen. Es ist die Beschreibung der Wirkung dieser einschneidenden Veränderungen, unabhängig von deren normativer Wertung, die eine Einordnung als Market Revolution in meinen Augen rechtfertigt. Charles Sellers, *The Market Revolution: Jacksonian America, 1815-1846* (Oxford, 1992), 5; Daniel Walker Howe, *What Hath God Wrought: The Transformation of America, 1815-1848* (Oxford, 2005), 5; Reinhart Koselleck: »Einleitung«, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 1 (Stuttgart, 1979), xv. Vgl. zu den tiefgreifenden Veränderungen (auch hinsichtlich des Alltagslebens) in den Vereinigten Staaten des frühen 19. Jahrhunderts Michael Hochgeschwender, *Amerikanische Religion: Evangelikalismus, Pfingstertum und Fundamentalismus* (Leipzig u. Frankfurt a.M., 2007), 78-84.

auszustreuen, um die Böden aufzulockern und so die Wasserdurchlässigkeit zu erhöhen. Van Rensselaer und die anderen Angehörigen der Landelite sahen es – ganz im Sinne der Aufklärung – als ihre Aufgabe an, den wissenschaftlichen Fortschritt zu unterstützen und nutzbar zu machen. Als Mitglieder der *Society for the Promotion of Useful Arts* (ursprünglich *Society for the Promotion of Agriculture, Arts, and Manufactures*) verfügten sie über enge Kontakte nach England, der führenden Nation im Bereich landwirtschaftlicher Modernisierung. Im Zuge der *enclosures* florierte dort die anwendungsbezogene Forschung und brachte Erkenntnisse und Methoden zur Effizienzsteigerung der Agrarökonomie hervor. In regem Austausch mit ihren Pendanten auf der anderen Seite des Atlantiks erhielten die *landed gentlemen* wissenschaftliche Berichte, Materialproben und Protokolle, die sie sowohl innerhalb der eigenen Gesellschaft, als auch mit Mitgliedern anderer Vereinigungen diskutierten. So sandte Samuel Mitchell, Mediziner und Naturwissenschaftler aus Philadelphia, Stephen »several british publications«, unter anderem ein »elaborate memoir on the culture and use of potatoes from the Board of Agriculture in London«<sup>42</sup> und bat ihn, diese in der *Society for the Promotion of Useful Arts* in Umlauf zu bringen. Darüber hinaus verfassten die Mitglieder auch selbst Abhandlungen, die als Grundlage für Zeitungsberichte und Almanache dienten. So wurde das Wissen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und konnte in die Praxis der Farmer einfließen. Dies entsprach Stephens Anspruch, »to place the advantages of useful improvement equally within the reaches of all.«<sup>43</sup>

*Improvement* wurde zu einem Schlüsselwort der Zeit, das alle Lebensbereiche erfasste. Der tiefe Glaube an eine auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Verbesserung des Menschen, seiner Arbeit und Umwelt verkörperte den Fortschrittsoptimismus der Aufklärung und koppelte ihn an den Wachstums- und Optimierungsgedanken des Kapitalismus. Die Ertragssteigerung der Landwirtschaft durch Modernisierung im Bereich des Anbaus und der Bodenpflege war dabei nur ein Baustein dieses *improvements*. Die so produzierten Überschüsse sollten auf Märkten im ganzen Land verkauft werden, was den Aufbau einer nationalen Infrastruktur erforderte. Durch massive Investitionen der Einzelstaaten entstanden Überlandstraßen (*turnpikes*) und ab den 1830er Jahren Eisenbahnlinien, die das Land zusammenwachsen ließen und vor allem die neuen Gebiete im Westen schneller erreichbar machten. Das erste bedeutende Verkehrsnetz bildeten jedoch Wasserwege: zunächst schiffbare Flüsse und später neu gebaute Kanäle. All diese Arten von Verkehrswegen fußten auf staatlicher Initiative. Während die

42 Samuel Mitchell an Stephen Van Rensselaer, 10. August 1808, VRMP.

43 Stephen Van Rensselaer an J.W. Moulton, 20. Januar 1820, Stephen Van Rensselaer III Collection, RPI. Vgl. zur landwirtschaftlichen Modernisierung Ellis, *Landlords and Farmers*, 98-100, 137-142; Huston, *Land and Freedom*, 35-38.



Bundesregierung in dieser Phase unter dem Einfluss Jeffersonscher, *states rights*-bezogener Verfassungsinterpretation inaktiv blieb, charterten die Einzelstaaten Aktiengesellschaften zum Bau von Kanälen, Straßen und Eisenbahnlinien, von denen sie dann Anteile aus Steuergeldern erwarben. Dieses merkantilistische *Commwealth System* der dezentralen, staatlich gesteuerten Entwicklung, bildete einen Kernbestandteil der *Market Revolution* und war wichtige Grundbedingung für die Entstehung eines nationalen Marktes.<sup>44</sup>

Auch in diesem Segment der ökonomischen Modernisierung zeigten die Landaristokraten des Hudson-Tals großes Engagement. So finanzierte Robert R. Livingston, von der New Yorker *Assembly* mit einem Monopol für die Dampfschiffahrt auf dem Hudson ausgestattet, die Entwicklung und den Bau des ersten kommerziell eingesetzten Dampfschiffes durch den Ingenieur Robert Fulton. 1807 erfolgte die Jungfernfahrt der *Clermont* von New York nach Albany. Die 32 Stunden, in denen das Schiff die 150 Meilen lange Strecke zurücklegte, bedeuteten eine enorme Verkürzung der Reisedauer und gaben Ausblick auf die Chancen der Nutzung des Hudsons als schnelle Transportroute für Waren und Passagiere, sodass in den folgenden Jahren weitere Schiffe in Dienst gestellt wurden.<sup>45</sup>

Was die Dampfschiffahrt für Livingston, war der Erie-Kanal für Van Rensselaer. Die Idee, eine Wasserstraße vom Hudson zu den Großen Seen zu bauen und so die Ostküste mit dem Landesinnern westlich der Appalachen zu verbinden, war bereits im 18. Jahrhundert aufgekommen. So wies Cadwallader Colden in einem Bericht zum Pelzhandel 1724 darauf hin, dass ein Ausbau der natürlichen Wasserwege im Westen New Yorks ins Auge zu fassen sei. Als um die Jahrhundertwende im Zuge der *Canal Mania* vor allem in Großbritannien, aber auch in anderen Staaten Europas hohe Summen in Bauprojekte investiert wurden und überall neue Kanäle entstanden, wurden auch in New York wieder Stimmen laut, die die alte Idee aufgriffen und erste Entwürfe für einen Kanal als Ost-Westverbindung vorlegten. Aufgrund der gigantischen Ausmaße des Projekts – der künstliche Wasserweg sollte eine Länge von fast 600 Kilometern haben – stießen Unterstützer des Vorhabens zunächst vornehmlich auf Widerstand. Der Plan erschien den meisten Amerikanern um 1800 als pure Fantasterei, Präsident Thomas Jefferson bezeichnete ihn gar als »a little short of madness«. <sup>46</sup> Nichtsdestotrotz konnte 1810 ein erster Erfolg erzielt werden. Thomas Eddy, Inhaber der *Western Inland Lock Navigation Company* und sein Freund, der Staatssenator Jonas Platt, erarbeiteten eine Resolution, die

44 Martin Bruegel, *Farm, Shop, Landing: The Rise of a Market Society in the Hudson Valley, 1780-1860* (Durham u. London, 2002), 72-80; Howe, *What Hath God Wrought*, 137f., 213f., 614f.

45 Robert H. Thurston: *Robert Fulton: His Life and Its Results* (New York, 1891), 126-31.

46 Zit. nach Peter L. Bernstein, *Wedding of the Waters: The Erie Canal and the Making of a Great Nation* (New York u. London, 2005), 23.

sie ins Parlament einbrachten. Die *Assembly* sollte demnach eine Kommission einsetzen, deren Aufgabe es war, durch den Westen New Yorks zu reisen und dort mögliche Routen sowie die generelle Realisierbarkeit eines derartigen Bauprojektes zu prüfen. Das Haus stimmte dem zu: Sollte ein Kanal tatsächlich im Bereich des Möglichen liegen, so würde der gesamte Staat enorm profitieren. Die fruchtbaren Gebiete im Westen könnten im großen Stil landwirtschaftlich erschlossen und die Erträge auf schnellem Wege verschifft werden, was insbesondere New York City, das über den Hudson mit dem Kanal verbunden und somit letztlich dessen Endpunkt wäre, als Atlantikhafen und Handelszentrum weiter aufwerten würde. Das Fehlen einer ebensolchen Transportmöglichkeit hatte den Getreideanbau- und Handel im Westen bisher gehemmt und die Farmer dazu gebracht, aus ihrem Getreide Whiskey herzustellen, der haltbar war, sich leichter transportieren ließ und höhere Gewinnmargen versprach. Diese Problematik hatte gar von 1791 bis 1794, nach der Einführung einer Steuer auf Branntwein, zur sogenannten *Whiskey Rebellion* geführt.

Die Liste der Kommissionsmitglieder las sich wie ein *Who is Who* der New Yorker Elite, mit Größen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Neben Stephen Van Rensselaer fanden sich dort aus dem Spektrum der Federalists der Gründervater und bedeutende Politiker Gouverneur Morris (der nicht etwa das Amt des Gouverneurs innehatte, sondern den Nachnamen seiner aus einer hugenottischen Familie stammenden Mutter zum Vornamen trug), William North, im Unabhängigkeitskrieg Adjutant des Barons von Steuben und auch Erbe dessen Ländereien in New York, sowie Mitglied der Society of the Cincinnati und Präsident der *Assembly*, und ebenjener Thomas Eddy. Um Balance bemüht, wurden auch drei Anhänger der Republicans in die Kommission berufen: DeWitt Clinton, Bürgermeister von New York und späterer Gouverneur, dessen Cousin Simeon De Witt, *Surveyor General* des Staates und als Geograph der einzige wirkliche Experte für das Vorhaben, und der Kongressabgeordnete und Geschäftsmann Peter Porter. Was die von Platt und Eddy vorgeschlagenen und von der *Assembly* schließlich ernannten Mitglieder der Kommission einte, war ihre Unterstützung großer Infrastrukturprojekte. Dass sie den Bau des Kanals befürworten würden, war letztlich schon vor Antritt ihrer Reise klar. Gleichzeitig genossen die Männer höchstes Ansehen und konnten so Vertrauen für das Projekt schaffen. Für sie spielten dabei nicht allein ökonomische Erwägungen eine Rolle. Der Ausbau der Verkehrswege sollte die Vereinigten Staaten als Nation zusammenwachsen lassen und gleichzeitig die Expansion nach Westen vorantreiben. Die Siedlungen fern der Küste wären so nicht mehr subsistenzwirtschaftende Vorposten, sondern integrale Bestandteile eines amerikanischen Imperiums, verbunden durch nationale Einheit und einen gemeinsamen Markt. Diese, Fortschritt und Wachstum in sich tragende Vision verband das Ideal von Jeffersons *Republican Empire* als Union von agrarisch geprägten, sich über den gesamten Kontinent erstreckenden souveränen Einzelstaaten mit Hamiltons ökonomischen Nationa-

lismus, demzufolge ein starker Staat die wirtschaftliche Entwicklung des Landes vorantreiben sollte. Gouverneur Morris äußerte bereits 1801 seine Erwartung von den USA als westwärts gewandter Macht der Zukunft: »As yet [...] we only crawl along the outer edge of our country. The interior excels the part we inhabit in soil, in climate, in everything. The proudest empire in Europe is but a bubble compared to what America will be, must be, in the course of two centuries – perhaps of one.«<sup>47</sup>

Nach ihrer Ernennung begab sich die Kommission auf eine 53-tägige Expedition in den Westen, um im Anschluss einen ausführlichen Bericht zu verfassen, den sie im März 1811 vorlegte. In diesem legte sie die detaillierte Route von Albany zum Eriesee fest und plädierten für einen vollständig künstlichen Wasserweg (Morris hatte ein Überfluten des Eriesees vorgeschlagen). Der wichtigste Punkt des Reports waren jedoch die Ausführungen zur Finanzierung des Projekts. Die Kommission vertrat die Ansicht, dass ein Vorhaben dieses Ausmaßes nur unter staatlicher Regie durchführbar sei. Die Erfahrungen mit Insolvenzen diverser Kanalbauunternehmen zeigten, dass die Kostenintensität die Kapazitäten des privaten Sektors überstieg und eine öffentliche Finanzierung erforderlich machte. Nachdem das Vorhaben aufgrund des Britisch-Amerikanischen Krieges von 1812 bis 1814 zunächst nicht weiterverfolgt wurde und die Bundesregierung eine Finanzierung ablehnte, geriet es in den folgenden Jahren wieder ins Rollen. Die New Yorker *Assembly* stellte eine neue fünfköpfige Kommission zusammen, die mit der Planung beginnen und eine genaue Kostenaufstellung ausarbeiten sollte. Van Rensselaer war auch Mitglied dieser Kommission und blieb *Canal Commissioner* bis zu seinem Tode 1839. Er begleitete somit fast 29 Jahre lang Planung, Bau und Betrieb des Kanals in führender Position. Im April 1817 bewilligten *Assembly* und Senat den Bau und die Finanzierung des Kanals. Über Anleihen mit einer maximalen Rendite von sechs Prozent, die sowohl für die breite Bevölkerung, als auch für große Investoren zu einer beliebten Form der Geldanlage wurden, konnten die gewaltigen Kosten von 7,9 Millionen Dollar bewältigt werden. Die Hälfte des Kapitals stammte dabei aus dem Ausland, vor allem aus Großbritannien, wo Kanäle ein favorisiertes Investitionsobjekt darstellten. Innerhalb von nur acht Jahren wurde der Erie-Kanal fertiggestellt und mit einer zehntägigen, von Salutschüssen begleiteten Fahrt von DeWitt Clinton – mittlerweile Gouverneur – von Buffalo nach New York feierlich eröffnet. Der Kanal war ein voller Erfolg und bildete den Startschuss für weitere

---

47 Gouverneur Morris an John Parish, 20. Januar 1801, Elizabeth Deering Hanscom (Hg.), *The Friendly Craft: A Collection of American Letters* (New York, 1908), 222. Zur Aufstellung der Kommission und der Vorgeschichte des Kanalbaus vgl. Bernstein, *Wedding of the Waters*, 126-33; Howe, *What Hath God Wrought*, 213-20. Zu Jeffersons *Republican Empire* vgl. Peter S. Onuf, *Jefferson's Empire: The Language of American Nationhood* (Charlottesville u. London, 2000), 2-17.

Bauprojekte im ganzen Land. Bis 1833 hatten sich die Ausgaben bereits über die Nutzungsgebühren amortisiert und der Erie-Kanal warf Gewinne ab.<sup>48</sup>

Stephen war nicht nur über sein persönliches Engagement an der wirtschaftlichen Modernisierung des Staates beteiligt, sondern investierte auch sein Geld bevorzugt in zukunftssträchtige Unternehmen. Sein Einsatz für den Ausbau der Infrastruktur lässt es dabei zu einer logischen Schlussfolge werden, dass er an zahlreichen Unternehmen aus diesem Bereich, insbesondere *turnpike companies*, beteiligt war. Auch wenn er als Manor-Lord ein Vertreter des primären Sektors war, unterstützte Van Rensselaer zunehmend das aufkommende Manufakturwesen und schrieb diesem eine Rolle »of vital importance to the independence of our country«<sup>49</sup> zu. Mit dieser Einschätzung lag er auf einer Linie mit dem Wirtschaftsprogramm Alexander Hamiltons, der in der staatlich vorangetriebenen Industrialisierung den Schlüssel zur Stärkung der Vereinigten Staaten sah. Erst durch eigene Manufakturen könnten die USA jene ökonomische Autarkie erlangen, welche die politische Unabhängigkeit festigte und sie zu den Staaten Europas aufschließen ließe. Die Bedeutung der Unabhängigkeit von (zumeist britischen) Importen wurde besonders im Zuge der Welle des Nationalismus, die durch den Britisch-Amerikanischen Krieg ausgelöst wurde, hervorgehoben und fand Ausdruck im Protektionismus der folgenden Jahre. Die Unterstützung des heimischen Manufakturwesens wurde so zur patriotischen Pflicht. Durch die Abschottung vor billigen britischen Produkten sollte die Entwicklung der eigenen Industrie möglich gemacht und die Vereinigten Staaten diskursiv zu einer Nation der Produktion stilisiert werden. Der ökonomische Fokus auf die industrielle Herstellung von Waren hatte somit auch eine wichtige Funktion für den inneren Prozess der Nationsbildung. Für Stephen war dabei besonders die Textilindustrie von Interesse, zu deren frühen Förderern er gehörte. So beteiligte er sich an der Oneida Manufacturing Company, die 1811 eine erste Wollfabrik errichtete. Nur drei Jahre später war die Zahl der Textilfabriken in New York bereits auf 43 gestiegen. Trotz des schnellen Wachstums darf nicht übersehen werden, dass sich die Produktionswirtschaft zu dieser Zeit noch in den Kinderschuhen befand und weiterhin nur einen geringen Anteil an der Gesamtleistung der amerikanischen Volkswirtschaft hatte, was sich auch in der Beschäftigtenzahl zeigte: In Oneida County, dem Zentrum der New Yorker Textilindustrie, waren 1827 weniger als 800 Menschen in den Fabriken tätig, was einen Anteil von unter zwei Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte.<sup>50</sup>

48 Bernstein, *Wedding of the Waters*, 180-97, 228-36; Gerard Koeppl, *Bond of Union: Building the Erie Canal and the American Empire* (Cambridge, 2009), 210-13.

49 Stephen Van Rensselaer an J.W. Moulton, 20. Januar 1820, Stephen Van Rensselaer III Collection, RPI.

50 Ellis, *Landlords and Farmers*, 127-130. Diverse Zertifikate und Aktien in VRMP und Isadore M. Fixman Collection, RPI. Zur Interpretation der Industrialisierung als nation building vgl.

Es mag wie eine Ironie der Geschichte wirken, dass Stephen Van Rensselaers Einsatz für die ökonomische Modernisierung sich bereits nach relativ kurzer Zeit gegen ihn wandte und den Niedergang von Rensselaerswyck einleitete. Die durch den Erie-Kanal möglich gemachte landwirtschaftliche Erschließung des Westens war einer der Hauptfaktoren für den Einbruch der Landwirtschaft des Hudson-Tals im Laufe der 1820er Jahre und stürzte das Landgut in eine tiefe Krise, die letztlich sein Ende bedeuten sollte.

Auch wenn das 1808 von Thomas Jefferson verhängte und 1810 wieder aufgehobene Handelsembargo, das jeglichen Export von Gütern untersagte, für einen kurzen Zeitraum die Getreidepreise sinken ließ, bildeten die ersten zwei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts insgesamt eine Zeit des Wachstums und der Profitsteigerung. Die anhaltende Nachfrage aus Europa führte im Zusammenspiel mit der Ausgabe billigen Papiergelds zudem zu einer Landspekulationsblase. Während des Britisch-Amerikanischen Krieges von 1812 bis 1814 betrieb die Regierung zum Zwecke der Kriegsfinanzierung eine Politik der Schuldenaufnahme, die nach Kriegsende mit der Gründung der *Second Bank of the United States* weitergeführt wurde. Mit günstigen Krediten wurde die Westexpansion vorangetrieben, sodass Land im Westen in der Hoffnung auf hohe Profite durch Getreideanbau zu einem beliebten Spekulationsobjekt wurde. 1819 platzte die Blase. Zum einen setzte in der europäischen Wirtschaft nach dem Ende der Napoleonischen Kriege eine Erholung ein, welche die Abhängigkeit von amerikanischen Getreideimporten reduzierte und die Preise sinken ließ. Hinzu kam die generelle Knappheit an Edelmetallen, sodass der durch Papiergeldausgabe erhöhten Geldmenge eine immer kleinere Deckung in Form von Gold- oder Silberreserven gegenüberstand: Im Juli 1818 betrug das Verhältnis bereits 10:1 und das Vertrauen in das Banken- und Papiergeldsystem nahm stetig ab. In einer überhasteten Reaktion brachte die Zentralbank eine Reihe von deflatorischen Maßnahmen auf den Weg, welche die Panik vollends entfachten. Die massive Einschränkung der Kreditvergabe sowie das Einlösen der von ihr gehaltenen Wechseln und Guthaben ließen das auf Schulden und Inflation aufgebaute Wirtschaftswachstum komplett einbrechen. Das dringend benötigte Gold und Münzgeld wurde weiter reduziert, da die Kredite, die bei englischen Banken für den *Louisiana Purchase* aufgenommen worden waren, ab 1818 zurückgezahlt werden mussten. In dieser Stimmung der Unsicherheit gingen die Investitionen zurück, Schulden konnten nicht mehr beglichen werden und die Preise verfielen.<sup>51</sup>

---

Laura Rigal, *The American Manufactory: Art, Labor, and the World of Things in the Early Republic* (Princeton u. Oxford, 1998).

51 Für die Ursachen der Krise von 1819 existieren unterschiedliche Erklärungsansätze. Während Keynesianer vom zyklischen Konjunkturmodell ausgehen und in der Krise eine zwangsläufig auf den Boom folgende Rezession sehen, betrachten Anhänger der Österreichischen Schule die expansive Geldpolitik der US-Regierung als Hauptursache. Howe, *What Hath God*

Die erste große Wirtschaftskrise der Vereinigten Staaten zeigte die Risiken einer verflochtenen Marktwirtschaft auf: Je mehr die Menschen für nationale und internationale Märkte produzierten, desto anfälliger waren sie auch, von Krisen getroffen zu werden, die ihren Ursprung fernab der eigenen Lebenswelt nahmen. Für die Pächter auf Rensselaerswyck waren die Auswirkungen in aller Härte spürbar. Hatte der Preis für einen Scheffel Weizen 1817 noch seinen Höchststand von 18 Shilling erreicht, sank er bis 1821 auf 6 Shilling. Stephen Van Rensselaer ahnte bereits die katastrophalen Folgen der Krise für sein Manor, als er 1820 feststellte, dass die Weizenpreise zu niedrig waren »[to] repay the labor expended on its production«. <sup>52</sup> So hatte der Preisverfall ein drastisches Sinken der Pachteinahmen zur Folge. Die Pächter konnten unter den existierenden Marktbedingungen ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen und die Summe der ausstehenden Zahlungen verdoppelte sich im Zeitraum von 1814 bis 1823. Bei Stephens Tod im Jahr 1839 betrug sie insgesamt 400.000 Dollar. Auch wenn die generelle Wirtschaftskrise ab 1823 abflaute, war für die Bauern im Hudson-Tal keine Entspannung in Sicht. Der 1825 fertiggestellte Erie-Kanal überschwemmte New York mit billigem Getreide aus dem Westen. Durch die hohen Erträge des fruchtbaren Ackerlandes im Westen sanken die Preise weiter und die Farmer auf Rensselaerswyck kämpften um ihre Existenz. Ausgelaugte Böden, sowie Probleme mit Schädlingen – die Region litt unter der Plage der Hessenfliege – sorgten neben der Konkurrenz aus dem Westen für weitere Probleme. Wer welches besaß, verkaufte sein Vieh, um an Bargeld zu gelangen. Van Rensselaer war von den Entwicklungen höchst beunruhigt und reagierte mit neuerlicher Härte: Ab Mitte der 1830er Jahre begann er, Pächter wegen ihrer Rückstände zu verklagen, ebenso ging er wieder entschiedener gegen die Nutzung der *commons* vor und ließ Grundstücke räumen, die unter Umgehung des *quarter sales* verkauft worden waren. <sup>53</sup>

Stephens Aktionismus wirkt in der Rückschau wie ein letzter verzweifelter Versuch, sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen eine Entwicklung zu stemmen, die in ihrem Ergebnis seinen Ruin bedeuten würde. Sein Wohlstand resultierte in erster Linie aus dem Land, das ihm gehörte. Blieben jedoch die Pachtzahlungen aus, hatte es, so denn er es nicht verkaufte, keinen Wert für ihn. Der seinem Status entsprechende Lebensstil und die philanthropischen Ausgaben verschlangen große Mengen an Geld, sodass die Bedrohung der Existenz seiner Pächter ebenso die seiner Familie bedrohte. Die Kommerzialisierung der Landwirtschaft und der Aufbau einer nationalen Infrastruktur, Prozesse, die Van Rensselaer mit großer Überzeugung aktiv gefördert hatte, führten letztendlich zu

---

Wrought, 142-44; Murray N. Rothbard, *The Panic of 1819: Reactions and Policies* (New York, 1962), 1-36.

52 Zit. nach Ellis, *Landlords and Farmers*, 124.

53 Diverse Klageschriften in Abraham Van Vechten Papers, NYSL.

einem Zusammenbruch der Landwirtschaft auf Rensselaerswyck und im übrigen Hudson-Tal. Es waren die Geister, die Stephen gerufen hatte, die nun das Ende des seit über 200 Jahren bestehenden Gutes einläuteten.





## 7. »Huzza! We will be free from feudal rents and tyranny«

### Der Anti-Rent War und das Ende von Rensselaerswyck

---

A great revolution has happened of late,  
And the pride-fallen landlord laments his  
sad fate;  
The cry has gone out through the nine  
counties o'er,  
Our landlord is falling to rise nevermore.  
(»A Great Revolution«, Verfasser unbekannt)

»*Death of the Patroon.*– A cloud of sadness rests upon this city to-day in consequence of the decease of that eminent citizen and public benefactor, *General Stephen Van Rensselaer.*«<sup>1</sup> So lautete eine der vielen ähnlichen Zeitungsmeldungen an diesem Januartag des Jahres 1839. Der Tod von Stephen Van Rensselaer III. war zweifelsohne eine Zäsur. Geschwächt von längerer Krankheit, ließ er am 26. Januar 1839 im Alter von 74 Jahren das Leben. Über ein halbes Jahrhundert hatte »that human oak«<sup>2</sup> Rensselaerswyck als Patroon geführt und dessen Gestalt komplett verändert. Als Person des öffentlichen Lebens, Politiker, General und Wohltäter, hatte er Albany, das Hudson-Tal, den Staat New York und die Frühe Republik geprägt. »The Patroon« war kein alter holländischer Titel, sondern Synonym und Ausdruck der Ehrerbietung für Stephen Van Rensselaer. Der frisch gewählte Gouverneur William Henry Seward hob in einer Ansprache vor dem Parlament die »blamelessness and benevolence of his life« hervor und ordnete Staatstrauer an.<sup>3</sup> Die Prozession, die am 3. Februar Stephens Sarg von der North Dutch Church in Albany zur Familiengruft auf dem Rural Cemetery nahe des Manor House in Watervliet folgte, zog

---

1 Commercial Advertiser, Albany, 27. Januar 1839.

2 Atkinson's Evening Post, Philadelphia, 20. April 1839.

3 William H. Seward, »Death of Stephen Van Rensselaer: Special Message to the Legislature«, 28. Januar 1839, *The Works of William H. Seward*, Vol. II, hg. von George E. Baker (Boston, 1884), 343.

sich wie eine endlose Schlange durch die Stadt. Die Zeitgenossen waren sich einig: Etwas Derartiges hatten sie noch nie zuvor erlebt.<sup>4</sup>

Während die Stadt trauerte und die Bürger von nah und fern sich mit Elogen auf den Verstorbenen gegenseitig überboten, warteten Van Rensselaers Pächter auf die Testamentseröffnung. Sie hofften, dass der »Good Patroon« ihnen mit seinem Dahinscheiden alle Pachtschulden erlassen würde, die sie in den vergangenen Jahrzehnten angehäuft hatten. Schließlich hatte er sich immer milde gezeigt, solange eine generelle Zahlungsbereitschaft vorhanden gewesen war. Ihre Hoffnung erfüllte sich nicht. Das Testament dürfte viel mehr ihre schlimmsten Alpträume verkörpert haben, denn obwohl Stephen zeitweise als der reichste Mann des Landes galt, stand es schlecht um die Finanzen der Familie. »You ask what the Van Rensselaers have been about? Indeed of my own knowledge I know not, unless their heavy expenses have eaten them up«,<sup>5</sup> ließ sich ein Zeitgenosse aus. Stephen Van Rensselaer hatte einen beachtlichen Schuldenberg angehäuft. Sein Lebensstil verschlang große Mengen an Geld und als er in Zeiten der Krise immer weniger Pacht einnahm, stiegen die Schulden. Sein Reichtum lag in erster Linie in seinem Land, doch wenn dieses keine Pacht abwarf und auch nicht durch Verkauf in Geld umgewandelt wurde, war es kein Reichtum, von dem er zehren konnte. So betrug die Verbindlichkeiten zum Zeitpunkt des Todes über 300.000 Dollar.<sup>6</sup> Zum Leidwesen der Pächter wies Stephen die Testamentsvollstrecker Daniel D. Barnard, Jacob Van Vechten und James Stevenson an, diese Schulden komplett zu begleichen, indem sie ausstehende Pachtzahlungen eintrieben. Erst danach sollte Rensselaerswyck zwischen seinen Söhnen Stephen IV. und William Paterson Van Rensselaer geteilt werden. Die restlichen sieben Kinder erhielten Land außerhalb des Manors und Immobilien in Albany und New York. Durch dieses Vorgehen wollte Stephen III. sicherstellen, dass er seinen Nachkommen eine schuldenfreie Erbmasse hinterließ, mit der sie die Zukunft der Familie auf ein solides Fundament setzen konnten.

Die drei Treuhänder standen vor einer nahezu unlösbaren Aufgabe. Wollten sie Stephens letzten Willen erfüllen, mussten sie die Pächter in großer Zahl in die Armut stürzen und selbst dann war nicht klar, ob die Besitztümer der über 3.000 Familien ausreichten, um die Schulden des »Good Patroons« begleichen zu können. Insbesondere Daniel D. Barnard, der als Whig im Kongress saß, sträubte sich, seiner Pflicht nachzukommen. Ein Vorgehen, das die Verarmung einer ganzen Region zur Folge hätte, wäre für ihn politischer Selbstmord gewesen. Da Barnard jedoch

4 Barnard, »Discourse«, 338-40.

5 Joseph Lovell an James Colles, 24. Juni 1842, Colles Family Papers, NYPL. Für den Hinweis auf diese Quelle danke ich Dr. Nadine Klopfer.

6 Entspricht für 2016 einem economic power value von ca. 3,2 Milliarden Dollar. Vgl. Kap. 1.6. Anm. 40.

zugleich der größte Gläubiger von Stephens Nachlass war (über 35.000 Dollar), gelang es ihm, eine Übereinkunft mit den Erben zu treffen. Diese sah vor, dass die Testamentsvollstrecker von ihrer Aufgabe entbunden und die Schulden Stephens III. unter seinen beiden Haupterben aufgeteilt wurden. Im Gegenzug verzichtete Barnard auf eine sofortige Rückzahlung seiner 35.000 Dollar und akzeptierte eine Hypothek als Sicherheit.<sup>7</sup>

Während William Paterson Van Rensselaer einen Teil der Schulden aus eigenen Mitteln beglich und ansonsten der Praxis seines Vaters folgte, Pachtrückstände nicht energisch einzufordern und die Gläubiger zu vertrösten, begab sich Stephen IV. sofort ans Werk und ordnete an, die Schulden seiner Pächter unter Androhung der Zwangsvollstreckung einzutreiben. Doch seine Agenten kehrten mit leeren Händen zurück: Die meisten Bewohner von Rensselaerswyck verweigerten schlicht die Zahlung. Insbesondere in der Gegend um das Helderberg Plateau, westlich von Albany, regte sich heftiger Widerstand. Die Bedingungen dort machten Erschließung und Landwirtschaft besonders arbeitsintensiv und verstärkten bei den Pächtern das Bewusstsein, dass dies *ihr* Land war. Einige waren durch harte Arbeit und das Freilegen besserer Böden durch Rodung zu Wohlstand gekommen, der es ihnen ermöglicht hätte, ihre Schulden beim Patroon zu begleichen. Doch gerade diese Pächter verweigerten die Abgaben am heftigsten und wurden zu den Wortführern der rebellischen Landbevölkerung. Sie lebten in komfortablen Häusern, hatten reich gedeckte Tische und trugen gute Kleidung: Sie fühlten sich wie freie Landeigentümer, denen jegliche Abhängigkeit, ausgedrückt durch das Zahlen des Pachtzinses, zuwider war. Das Begleichen der Schulden hätte den Pächterstatus zementiert, sie sahen nun jedoch den Zeitpunkt gekommen, ihn abzulegen. Selbstbewusst formulierten sie auf Versammlungen Forderungen, die sie Stephen IV. am 22. Mai zukommen ließen. Den Kern des Kataloges bildete dabei die Kaufoption; jeder Pächter sollte die Möglichkeit erhalten, das von ihm bebaute Land für 2 bis 2,50 Dollar pro Morgen zu erwerben. Diejenigen, die weiter Pächter bleiben wollten, sollten neue Pachtverträge, mit dem Recht auf alle Rohstoffe und ohne *quarter sales*-Regelung bekommen. Darüber hinaus forderten die Farmer, die Bezahlung in Winterweizen durch Geld (0,75 bis 1 Dollar pro Scheffel) ersetzen zu dürfen und mit Hypotheken eine sofortige Rückzahlung der Pachtschulden zu umgehen.<sup>8</sup>

Stephen Van Rensselaer antwortete kurze Zeit später auf die Forderungen seiner Pächter und machte deutlich, dass sie für ihn inakzeptabel waren: »I shall depreciate my income more than one half, and yield up reservations, which constitute part of my property«, fasste er die in seinen Augen absurden Vorschläge

7 Christman, Tin Horns, 14-16; McCurdy, Anti-Rent Era, 14f.

8 Lawrence Van Deusen u.a. an Stephen Van Rensselaer IV., 22. Mai 1839, Albany Argus, 6. Dezember 1839; Christman, Tin Horns, 17-19.

der Farmer aus den Helderberg-Gemeinden zusammen und erinnerte sie daran, dass »your ancestors or yourselves, who are tenants, accepted leases with a full knowledge of the kind and amount of rent to be paid, and of the reservations and conditions to which the land was subject.« Unter keinen Umständen war er bereit, die bestehenden Pachtverträge zu ändern und auf Einnahmen und Vorrechte zu verzichten. Im Gegensatz zu seinem Vater zeigte sich Stephen IV. jedoch willig, Land an seine Pächter zu verkaufen. Mit fünf Dollar pro Morgen forderte er dafür aber einen weitaus höheren Preis, als von diesen erhofft. Zudem bezog sich das Angebot nur auf die Grundstücke in den Helderbergen, nicht jedoch auf die fruchtbareren und marktnäheren Gebiete im Tal und war an die Bedingung gekoppelt, dass zunächst alle Pachtschulden beglichen wurden.<sup>9</sup>

Am 4. Juli versammelten sich unzählige Pächter in der Helderberg-Ortschaft Berne und begingen ihre ganz eigene Version des Unabhängigkeitstages. Enttäuscht und aufgebracht über die Antwort Van Rensselaers, verabschiedeten sie die »Anti-Renters' Declaration of Independence« und stellten ihren Kampf gegen das Pachtsystem so in die Tradition der Amerikanischen Revolution. Die Anti-Renters waren dabei nicht die ersten, die versuchten, einen direkten Zusammenhang zwischen dem Unabhängigkeitskrieg und aktuellen sozialen oder politischen Fragen herzustellen. Wie Staughton Lynd in seiner maßgeblichen Studie zu den *Intellectual Origins of American Radicalism* treffend feststellte, bot die Unabhängigkeitserklärung durch ihre Vieldeutigkeit zahlreiche Anknüpfungspunkte und Interpretationsmöglichkeiten, die sie zum Kern einer revolutionären intellektuellen Tradition werden ließen, sodass »without significant exception, subsequent variants of American radicalism have taken the Declaration of Independence as their point of departure and claimed to be the true heirs of the spirit of '76.«<sup>10</sup> Bereits in den 1790er Jahren feierten *Democratic-Republican Societies*, die sich meist aus städtischen Handwerkern wie Druckern, Schustern oder Tischlern zusammensetzten, den Unabhängigkeitstag, indem sie ihn zum Anlass nahmen, Missstände anzuprangern, gegen Eliten zu wettern und sich als Wächter des revolutionären Erbes zu stilisieren. In den 1820er und 1830er Jahren wurde der 4. Juli dann zum Feiertag der Arbeiterschaft, die sich als »legitimate children of '76«<sup>11</sup> betrachtete. Sie nutzte den Tag, um für bessere Arbeitsbedingungen und Arbeiterrechte zu kämpfen und vereinnahmte die Revolution in Veröffentlichungen wie der »Working Men's Declaration of Independence« von 1829. Darin wurde insbesondere die Gleichheit betont, wenn es abschließend hieß: »We are, & of

9 Stephen Van Rensselaer IV. an Lawrence Van Deusen u.a., 29. Mai 1839, Albany Argus, 6. Dezember 1839.

10 Staughton Lynd, *Intellectual Origins of American Radicalism* (New York, 1968), 4.

11 Zit. nach Philip S. Foner, »Introduction«, in: *We, the Other People: Alternative Declarations of Independence by Labor Groups, Farmers, Woman's Rights Advocates, Socialists, and Blacks, 1829-1975*, hg. von Philip S. Foner (Chicago, 1976), 1-46, 2.

right ought to be, entitled to EQUAL MEANS to obtain equal moral happiness, and social enjoyment.«<sup>12</sup>

Die in Berne versammelte Landbevölkerung richtete ihre Unabhängigkeitserklärung gegen Stephen Van Rensselaer, von dem, die Legitimität seines Eigentums anzweifelnd, im Dokument stets als »pretended proprietor« gesprochen wurde. Seine Antwort auf die Vorschläge der Pächter bezeichneten sie dramatisch als »outrage upon the laws of humanity« und zeichnten eine historische Parallele: »We consider his proposals in the same light that Dr. Franklin considered the act in the British Parliament imposing stamp duties on certain papers and documents used in the Colonies.« Für die Pächter stellte sich nun die Wahl, einer »unconditional submission to the will of one man, elevated by an aristocratic law, emanating from a foreign monarchy« zuzustimmen oder sich dieser »voluntary slavery« zu widersetzen. Da »honor, justice and humanity forbid that we should any longer tamely surrender that freedom which we have so freely inherited from our gallant ancestors«, und zukünftige Generationen davor bewahrt werden sollten, »unjustly, unrighteously, inhumanly oppressed« zu werden, entschlossen sie sich zum Widerstand gegen Van Rensselaer: »We pledge each unto the other our fortunes and our sacred honor even to the last extremity in protecting our rights and our property.« Trotz aller revolutionären Inbrunst, mit der Van Rensselaer und das Pachtssystem verdammt wurden, enthielt das Schriftstück »for the purpose of reconciling the present and any future excitement« im zweiten Teil ein neues Angebot an den Grundherren: Stephen IV. sollte die Pächter mit neuen Verträgen ausstatten, aus denen bis auf den Pachtzins in Form von Weizen alle Verpflichtungen und Vorbehalte zu streichen waren. Die Weizenabgabe sollte durch Geldzahlungen ersetzt werden können, wobei ein Scheffel mit einem Dollar taxiert wurde. Darüber hinaus sollte jeder Pächter die Möglichkeit erhalten, das von ihm bewohnte und bestellte Land zu einem Preis zu erwerben, der, mit einer Verzinsung von sieben Prozent angelegt, Van Rensselaer die gleichen Einnahmen verschaffen würde, wie die jährlichen Pachtzahlungen (wiederum ausgehend vom oben genannten Weizenpreis). Pachtete ein Bauer also beispielsweise 100 Morgen Land und zahlte für dieses 14 Scheffel Weizen im Jahr, hätte sich für ihn ein Kaufpreis von 200 Dollar ergeben. Das neue Angebot lag somit im Bereich des alten (2,00 – 2,50 Dollar pro Morgen), einzig der für das gesamte Gut auf einen Dollar festgesetzte Weizenpreis unterschied sich von den ursprünglichen Forderungen, die, je nach Lage der Farm, auch von Preisen unter einem Dollar ausgingen.<sup>13</sup>

Die »Anti-Renters' Declaration of Independence« ist ein gutes Beispiel dafür, welch große Bedeutung die Revolution auch viele Jahre nach der Unabhängigkeit als Referenzpunkt und Legitimationsgrundlage hatte. Sozialradikale Bewe-

12 »Working Men's Declaration of Independence«, in: Foner, *We, the Other People*, 50.

13 »Anti-Renters' Declaration of Independence«, in: Foner, *We, the Other People*, 59-63.

gungen wie die der Anti-Renters beriefen sich auf die Grundsätze der Revolution und machten sich zu deren Erfüllungsgehilfen in der Gegenwart. Sie sahen die Revolution als unvollendet an, hatte sie zwar die Kolonien zu politischer Autonomie geführt, die Gesellschaftsordnung jedoch weitgehend unverändert belassen. Freiheit, ursprünglich von den traditionellen Eliten als Freiheit des politischen Systems definiert, erhielt einen universell-egalitären Anstrich und wurde mit der Forderung nach sozialen Reformen und Umbrüchen verbunden. Die Pachtverhältnisse auf Rensselaerswyck und den anderen Manors liefen durch die ihnen inhärente Abhängigkeit diesem Freiheitsverständnis entgegen. Die Anti-Renters attackierten einerseits Stephen Van Rensselaer als Person, griffen jedoch auch allgemein die Eliten und das Konzept einer stratifizierten Gesellschaft an. In ihrer Vorstellung beinhaltete die Revolution eine Beseitigung derartiger Hierarchien und sollte der politischen Unabhängigkeit von Großbritannien die Unabhängigkeit der breiten Bevölkerung hinzufügen. »We will take up the ball of the Revolution where our fathers stopped it and roll it to the final consummation of freedom and independence of the masses«,<sup>14</sup> fassten sie ihr Ziel in einem Schwur zusammen. Die Anti-Renters beanspruchten für sich nicht weniger, als den Prozess, der vor über 60 Jahren begonnen wurde, zu seiner Vollendung zu führen.

Betrachtet man die Amerikanische Revolution aus dieser Perspektive, wird deutlich, worin ihre Radikalität lag. Anders als die revolutionären Ereignisse in Frankreich war der Unabhängigkeitskrieg weder ein Bruch mit der Vergangenheit, noch durch eine vergleichbare Brutalität gekennzeichnet. Die soziale Ordnung blieb ebenso wie die politische Kultur bestehen, Traditionen wurden nicht bekämpft und es fand – abgesehen von der Marginalisierung der Loyalisten – kein Elitenaustausch statt. Es war die langfristige Transformation der sozialen Beziehungen innerhalb der Gesellschaft, die dazu führte, dass die Amerikanische Revolution prozessual gesehen auch eine sozialradikale Komponente aufwies, die sich in der *Jacksonian Era* mit ihrem *common man*-Ideal manifestierte. Die hierarchische Stellung alter Eliten, wie der *landed gentry* New Yorks, wurde im Lichte egalitärer Rhetorik zunehmend in Frage gestellt, die Unabhängigkeit als zeitliche Zäsur betrachtet. Van Rensselaers Rechtstitel war in den Augen der Anti-Renters schon allein deshalb illegitim, weil er aus der Zeit der Monarchie stammte, die mit dem Topos der Unterdrückung verbunden wurde. In der neuen Nation, dem »land of freedom«, war für derartiges kein Platz; semif feudale Güter wie Rensselaerswyck erschienen folglich unamerikanisch. Begegneten Pächter ihrem Gutsherren im Bewusstsein der eigenen Inferiorität früher mit der entsprechenden Ehrerbietung, sahen sie sich nun als freie Bürger mit ihm auf Augenhöhe und stellten Bedingungen. Der Unterschied zwischen den unterwürfigen Bittschreiben an Stephen III.

14 Zit. nach Christman, Tin Horns, 20.

um die Jahrhundertwende und dem Duktus der »Declaration of Independence« von 1839 ist an Deutlichkeit nicht zu übertreffen.

Dass diese Radikalität auch ganz handfeste Formen annehmen konnte, zeigt sich in den folgenden Ereignissen des Sommers. Stephen Van Rensselaer war zu keinen weiteren Verhandlungen bereit und begann, gerichtlich gegen die Pächter vorzugehen. Ab August versuchten die Gesetzeshüter des Albany Countys, Vollstreckungsbescheide und Klageschriften zuzustellen, stießen dabei jedoch auf Widerstand. Als Hilfssheriff Amos Adams sich auf den Weg in die Helderberge machte, wurde er von Pächtern bedroht und in der Ausübung seiner Pflichten behindert. Der Farmer Isaac Hungerford riet ihm mit einem Messer in der Hand, »to go no farther« und wies auf die Entschlossenheit der Anti-Renters hin: »We have made up our minds to die, and we are ready to die in the cause of resisting any officer that should come there on the Patroon's business.« Adams ignorierte die Warnung und setzte seine Arbeit fort. Wie ernst die Pächter es meinten, wurde ihm am nächsten Morgen offenbar. Nachdem er in einer Taverne in der Ortschaft Rensselaersville übernachtet hatte, musste er feststellen, dass eine Gruppe von Aufständischen nachts in den Stall eingebrochen war, seinem Pferd Schwanz und Mähne abgeschnitten und seinen Wagen demoliert hatte.<sup>15</sup>

Auch sein Vorgesetzter, Sheriff Michael Artcher, erhielt eine Drohung der Pächter. In einem Brief, unterzeichnet mit »A Tenant«, hieß es:

I understand you are calculating to soon make your electors a visit in your official capacity, in favor of the tenants' monarch; and as the tenants were so friendly as to elect you to the office of sheriff, gratitude would say they ought to inform you of the perilous tour you are about commencing. [...] The tenants have arisen in the name of justice, and it will need a stronger hand than you are aware of, to put them down [...] You come against a great strength, and I would not pledge for your safe return. Therefore if you come, you come on your risk.<sup>16</sup>

Der Verfasser stellte den Konflikt um die Pachtverhältnisse als Kampf zwischen Monarchie und Demokratie dar. Der vom Volk gewählte Sheriff würde im Auftrag des »Monarchen« Van Rensselaer handeln und so die Verpflichtungen gegenüber seinen Wählern verletzen. Diese verteidigten im Namen der Gerechtigkeit ihre beanspruchten Rechte. Wie schon in der »Anti-Renters' Declaration of Independence« wurde die Auflehnung gegen das Pachtsystem auf Rensselaerswyck so

15 Bericht von Amos Adams, 30. August 1839, im Anhang von William H. Seward, »Message from the Governor in Relation to the Difficulties in the Manor of Rensselaerswyck«, 14. März 1840 (Doc. 70, im Folgenden Seward Message), Documents of the Senate of the State of New York, Sixty-third Session, 1840, Vol. III (Albany, 1840), 21f.

16 »A Tenant« an Michael Artcher, 9. September 1839, Seward Message, 25.

zu einem revolutionären Kampf gegen die Tyrannei stilisiert. Artcher schien diese Drohung sehr ernst zu nehmen. Anstatt die Zustellung der Gerichtsverfügungen selbst durchzuführen, engagierte er Daniel I. Leonard, »an active and fearless young man«<sup>17</sup> für diese Aufgabe. Doch auch Leonard bekam den Zorn der Pächter zu spüren, als er am 16. September seinen Dienst antrat. Viele zwangen ihn mit vorgehaltener Waffe, die Bescheide wieder mitzunehmen. Während er in einer Wirtschaft rastete, wurde er dann von einer Gruppe von Anti-Renters festgesetzt und vor die Wahl gestellt: »They told me I should burn [the papers]; they told me they would save my life if I burnt them, and if I did not burn them they would take my life.«<sup>18</sup> Nachdem er alle Dokumente verbrannt hatte, hielten die Pächter ihn noch einige Stunden in ihrer Gewalt, ließen ihn reichlich Schnaps für sie kaufen (»it cost me considerable«) und drohten, ihn zu teeren und zu federn. Leonard blieb aber letztlich unversehrt und wurde wieder freigelassen.

Sheriff Artcher sah nach diesem erneuten Scheitern ein, dass die Zustellung der Bescheide nicht von Einzelpersonen durchgeführt werden konnte und entschloss sich zur Aufstellung eines Trupps, zusammengesetzt aus 600 bis 700 Männern aus Albany, unter ihnen John Van Buren, der Sohn des Präsidenten. Am 2. Dezember marschierte die *posse comitatus* unter Artchers Führung in Richtung Westen, doch auch sie sollte erfolglos bleiben. In der Nähe des Ortes Reidsville trafen die Artcher und seine Unterstützer auf »a very large body of men, variously estimated from fifteen to eighteen hundred, who entirely blocked up the road [...], apparently prepared for forcible resistance, with clubs in their hands.« Der Sheriff, der seine Truppe vermutlich aus Gründen der Deeskalation – ein Blutbad an den Pächtern hätte seine Chancen auf eine Wiederwahl eliminiert – »chiefly and almost wholly unarmed« belassen hatte, ordnete im Angesicht dieser Übermacht die Rückkehr nach Albany an.<sup>19</sup>

Artcher wandte sich nun an Gouverneur William H. Seward, dem er mitteilte, dass seine Möglichkeiten nicht ausreichten, in dieser Lage Recht und Gesetz durchzusetzen. Er erbat deshalb die Entsendung von »such a military force from any other county or counties of this State, as shall be necessary for the execution of said process.«<sup>20</sup> Auch Seward scheute sich zunächst, ein massives Vorgehen anzuordnen, fürchtete er doch wie Artcher um die Folgen für sein öffentliches Ansehen. Am 10. Dezember aber ordnete er schließlich (zusätzlich zu den bereits dort stationierten Truppen) die Entsendung von drei Milizkompanien nach Albany an und befahl Artcher, die Ordnung notfalls mit Gewalt wiederherzustellen: »This force

17 Michael Artcher an William H. Seward, 4. Dezember 1839, Seward Message, 18.

18 Bericht von Daniel I. Leonard, o. D., Seward Message, 23.

19 Zitate aus: Michael Artcher an William H. Seward, 4. Dezember 1839, Seward Message, 19f. Siehe auch McCurdy, *Anti-Rent Era*, 20.

20 Michael Artcher an William H. Seward, 4. Dezember 1839, Seward Message, 20.



[...] will enable you to proceed and test the reality of the threats which have been made. It is your duty [...] to perform with decision and energy.« Unruhestifter sollten festgenommen, Bescheide zugestellt und Eigentum gepfändet werden. Eine Widersetzung gegen die staatlichen Autoritäten konnte nicht länger geduldet werden.<sup>21</sup>

Seward beließ es jedoch nicht bei dieser Anordnung, sondern veröffentlichte eine an die Anti-Renters gerichtete Erklärung, die sein generelles Wohlwollen ihnen gegenüber zum Ausdruck brachte und verhindern sollte, dass es zu Blutvergießen kommen würde. Erst seit Anfang des Jahres bekleidete er das Amt des Gouverneurs von New York. Bereits in seiner Antrittsrede vor dem Staatsparlament hatte sich der Whig als energetischer Reformler präsentiert und in ideologischem Gegensatz zu den zuvor regierenden Demokraten für eine aktive Rolle des Staates plädiert:

We are required to carry forward the policy of internal improvements [...] by all our obligations to promote the happiness of the people, to multiply and raise their social enjoyments, to maintain the fame of the state, [...] and by the paramount duty we owe to the mankind, to illustrate the peacefulness, the efficiency, the beneficence, and the wisdom of republican institutions.<sup>22</sup>

Nicht weniger, sondern mehr Staat sollte zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen führen. In aufgeklärter Tradition folgte Seward dem Leitbild des *improvements*, das durch institutionalisierte Bildung, Wohlfahrt und Infrastruktur verwirklicht werden sollte. Obwohl die Whigs, die Anfang der 1830er Jahre als Sammelbewegung gegen die Politik Andrew Jacksons gegründet worden waren und ein unklar umrissenes Programm hatten, als Partei der Eliten galten, hob Seward besonders den Wert der Demokratie für das allgemeine Wohl hervor: »The democratic principle is leading in the way to universal liberty« und »the agency of institutions of self-government is indispensable to the accomplishment of these sublime purposes.«<sup>23</sup> Er verband somit einen universalistischen Freiheitsbegriff, der politische Partizipation in den republikanischen Institutionen mit sich führte, mit einem staatlichen Fortschrittsauftrag. Das Ziel der Regierung war es, die Menschen von den »restraints of power and prejudice«<sup>24</sup> zu befreien und so zu Glück und Teilhabe zu führen. Dabei machte Seward deutlich, dass Reformbereitschaft das *sine qua non* für eine funktionierende Demokratie in einer sich wandelnden Gesell-

21 William H. Seward an Michael Artcher, 10. Dezember 1839, Seward Message, 30.

22 »Annual Message to the Legislature«, 1. Januar 1839, Works of Seward, 205.

23 Ebd., 197.

24 Ebd.

schaft sei: »The best laws, unless modified according to the ever-varying condition of society, operate injuriously.«<sup>25</sup>

In diesem Lichte ist auch Swards Erklärung an den Anti-Renters zu lesen. Als Gouverneur war es seine Aufgabe, »to maintain the supremacy of the laws«, was ihm keine andere Wahl ließ, als die Miliz in das Unruhegebiet zu entsenden. Gesetze und Gerichtsbeschlüsse mussten im Rechtsstaat durchgesetzt werden, Angriffe auf staatliche Autoritäten waren keine Option für die Verbesserung der eigenen Lage oder den Kampf für die vermeintlichen Rechte der Pächter. Seward appellierte an ihre Vernunft und zeigte die fatalen Konsequenzen des Festhaltens am Widerstand auf: »When such resistance becomes concerted and organized it is insurrection and [...] if death ensue the penalties of treason and murder are incurred.« Ein *improvement* ihrer Situation konnten die Aufständischen nur auf institutionellem Wege erreichen, zu dem sie der Gouverneur ausdrücklich ermutigte: »The only lawful means to obtain relief from any injuries or redress of any grievances of which they complain, are by application to the courts of justice and to the Legislature.« Für diesen Vorgang sicherte Seward ihnen seine Unterstützung zu: »They shall receive every facility which the Executive Department can afford in bringing their complaints before the Legislature.«<sup>26</sup>

Swards Strategie erwies sich als Erfolg. Die Kombination aus militärischer Stärke zur Durchsetzung des Rechts und einem Werben für ein juristisches und gesetzliches Vorgehen der Anti-Renters gegen Van Rensselaers Pachtsystem führte zu einem sofortigen Ende der Rebellion. Sheriff Artcher konnte seine Aufgaben ausführen und die Miliz wurde nur wenige Tage nach ihrem Ausrücken wieder zurückbeordert. Der *Helderberg War* endete somit so glimpflich, dass seine Bezeichnung reichlich übertrieben erscheint. Ein Ende des Konflikts bedeutete dies jedoch nicht, viel mehr leitete die Rebellion auf Rensselaerswyck einen Prozess ein, der den ganzen Staat erfasste und Politik und Pächter im Kampf gegen die Manors vereinte.

William Seward versuchte, diesen Prozess voranzutreiben. Er hatte bereits in seiner Erklärung vom 10. Dezember 1839 Sympathien für die Anliegen der Pächter zum Ausdruck gebracht und warb in den folgenden Monaten auch vor dem Parlament für deren Unterstützung. Während in der öffentlichen Diskussion wahlweise die Nachlässigkeit Stephens III. oder die Kompromisslosigkeit Stephens IV. als Gründe für die Unruhen angeführt wurden, lagen für Seward die Ursachen nicht an der Oberfläche, sondern im Wesen des Pachtsystems selbst. In seiner *Annual Message* zu Beginn des Jahres 1840 lobte der Gouverneur die »cheerful and patriotic

25 »Annual Message to the Legislature«, 1. Januar 1839, Works of Seward, 191. Siehe zu den Anfängen der Whig Party Michael F. Holt, *The Rise and Fall of the American Whig Party: Jacksonian Politics and the Onset of the Civil War* (Oxford u. New York, 1999), 6-32.

26 William H. Seward, »A Proclamation«, 10. Dezember 1839, Seward Message, 31f.

submission to the laws« seitens der Pächter und positionierte sich eindeutig gegen die Manors, die er als anachronistisch und inkompatibel mit den Werten der Republik abqualifizierte.

The lands in that manor are held under ancient leases, by which mines and hydraulic privileges, rents payable in kind, personal services, and quarter sales, are reserved. Such tenures, introduced before the Revolution, are regarded as inconsistent with existing institutions, and have become odious to those who hold under them. They are unfavorable to agricultural improvement, and inconsistent with the prosperity of the districts where they exist, and are opposed to sound policy and the genius of our institutions. [...] The state has always recognised its obligation to promote the general welfare, and guard individuals against oppression. The legislature has the same power over the remedies upon contracts between landlord and tenant as over all other forms of legal redress.<sup>27</sup>

Sewards Kritik am Pachtsystem liest sich wie eine Blaupause seiner ein Jahr zuvor dargelegten politischen Grundsätze und verdeutlicht diese an einem konkreten Beispiel. Auch er betrachtete die Revolution rückblickend als sozio-politische Zäsur, durch welche diese Form der Landnutzung aus der Zeit gefallen zu sein schien. Die Bezeichnung der Verträge als »ancient leases« suggeriert das Bild einer abgeschlossenen Vergangenheit und versieht die Institution der Pachtverhältnisse so mit dem Attribut der Rückständigkeit. Van Rensselaers Pachtverträge standen in Sewards Augen nicht nur durch ihren vermeintlich unterdrückerischen Charakter im Widerspruch zu den demokratischen Institutionen, sondern verhinderten Fortschritt und Wohlstand. Da dies aber die primären Ziele des Staates waren, musste dieser korrigierend eingreifen. Schaut man auf die Konnotation von Sewards »improvement« und »general welfare« wird klar, worin die Rückständigkeit von Rensselaerswyck und anderen Gütern für ihn tatsächlich begründet lag: Sie waren in ihrer Form präkapitalistisch. Die Inkompatibilität mit der Demokratie war in erster Linie eine Inkompatibilität mit der liberalen Marktideologie, die Sewards Politik zugrunde lag. Während die Pächter an der Doktrin festhielten, ihr Landeigentum durch ihre Arbeit verdient zu haben, bot Sewards Perspektive andere Angriffspunkte. Rensselaerswyck und andere Manors koppelten riesige Landflächen vom freien Markt ab und behinderten so wirtschaftliches Wachstum. Dieses Land konnte nicht wie andere Güter frei gehandelt werden, ebenso schränkten die Vorrechte des Patroons die ökonomische Freiheit der Pächter ein und verhinderten ihre volle Teilhabe am Markt, sodass diesen das Kapital fehlte, um ihre Landwirtschaft effizienter zu gestalten. Waren, wie bereits gezeigt, im 18. Jahrhundert noch ganz andere Werte mit Landbesitz verbunden, die vor allem auf die Stabilität einer gewachsenen Ordnung und ein hierarchisches Verantwortungsprinzip

---

27 »Annual Message to the Legislature«, 7. Januar 1840, Works of Seward, 221.

zielten, schienen diese nun keine Rolle mehr zu spielen. Nicht mehr die persönliche Bindung zum Land stand im Vordergrund, sondern die abstrakten Gesetze des Marktes. Die Manors sollten keine Ausnahme der Regel von Angebot und Nachfrage bilden. Flexibilität, freier Handel und Kapitalfluss sowie ökonomische Effizienz waren die primären Ziele in der Marktgesellschaft und Rensselaerswyck stand diesen im Wege.

Seward griff das Thema in einer Erklärung vor dem Senat des Staates New York zu den zurückliegenden Unruhen auf Rensselaerswyck erneut auf und bezeichnete die Pachtverhältnisse als »oppressive, anti-republican and degrading«. An die Senatoren appellierend konstatierte er, »that legislative interposition in their behalf is required not only upon considerations of justice and equality, but by sound and enlightened policy.«<sup>28</sup> Seward beabsichtigte, in der Frage der Landreform eine Koalition aus den nach sicherem Eigentum strebenden Pächtern, die ihren Kampf gegen Van Rensselaer als Kampf für Gerechtigkeit ansahen, und den fortschrittsorientierten Whigs, die vor allem die Interessen von Unternehmern und Spekulanten aus der neuen Mittelklasse vertraten, zu formen. Beide Gruppen lehnten das Pachtsystem aus unterschiedlichen Gründen ab und Seward versuchte, diese zu vereinen. Ausgehend von den Klagen der Pächter übersetzte er die Kritik an den Pachtverhältnissen in eine Sprache, die den Whigs und ihrem Klientel näherstand. Indem Seward die individuellen Anliegen der Landbevölkerung mit den Gedanken von Fortschritt, Allgemeinwohl und Wirtschaftswachstum verband, sicherte er sich die Unterstützung seiner Parteifreunde im Parlament und seiner Partei wiederum die Unterstützung der Anti-Renters.

Während die Whigs sich als Unterstützer der unterdrückten Pächter und Agenten des Fortschritts stilisieren konnten und mit ihren Mehrheiten in Senat und *Assembly* Untersuchungsausschüsse einrichteten, die sich mit den »manor difficulties« beschäftigen sollten, warfen die oppositionellen Demokraten Seward und seinen Anhängern Scheinheiligkeit vor. Nach ihrem Dafürhalten gab die Verfassung dem Parlament keinerlei Möglichkeit, in die bestehenden Pachtverträge einzugreifen, egal wie wünschenswert dies auch gewesen wäre. Grund dafür war die *Contract Clause* des Artikels I der amerikanischen Verfassung, die besagt, dass »no state shall [...] pass any Bill of Attainder, ex post facto Law, or Law impairing the Obligation of Contracts«. Demzufolge konnten nur die Bundesgesetzgebung oder Gerichtsbeschlüsse eine Änderung der Verträge erwirken, nicht aber das Staatsparlament. Wider besseres Wissen hätte Seward jedoch genau das in Aussicht gestellt, um seine Chancen auf eine Wiederwahl im kommenden November zu steigern. Bis dahin würden sich die Whigs als Anwälte der Pächterinteressen geben, indem sie sich den Problemen in langwierigen Untersuchungen der Komitees widmeten, die letztlich aber aufgrund der konstitutionellen Beschränkungen zu keinem Ergebnis

---

28 Seward Message, 16.

im Sinne der Pächter führen konnten. In Anbetracht dieser Sachlage brachte der demokratische Senator Samuel L. Edwards den Antrag ein, zunächst den *Attorney General* prüfen zu lassen, ob die Verfassung der Legislative ein entsprechendes Vorgehen gegen die Pachtverträge überhaupt erlaubte, bevor sich ein Ausschuss mit dessen Planung befasste. »Neither the governor, after suggesting there is a remedy, nor his friends, should complain that it is proposed to submit this question to the highest law enforcement officer of the state [...] to point out what the remedy is, and wherein these tenures can be modified«,<sup>29</sup> verteidigte ein Parteifreund Edwards Vorschlag. Es nützte nichts: Mit ihrer Senatsmehrheit lehnten die Whigs den Antrag ab und der Untersuchungsausschuss wurde ohne weitere Prüfung eingerichtet.<sup>30</sup>

Es war dann allerdings das ohne vergleichbare Auseinandersetzung ins Leben gerufene Komitee der *Assembly*, welches die Führungsrolle übernehmen sollte. William A. Duer jun., der Spross einer Anwaltsfamilie, wurde von der Whig-Führung mit der Rolle des Ausschussvorsitzenden betraut. Der talentierte Rechtsgelehrte sollte einen Weg finden, das Pachtsystem aufzubrechen, ohne dabei die Vertragsschutzklausel der Verfassung zu verletzen.<sup>31</sup> Am 24. März 1840 legte Duer den Abschlussbericht seines Ausschusses vor, der ein bemerkenswertes Dokument amerikanischer Rechtsgeschichte darstellt. Ausgangspunkt waren die Rede von Gouverneur Seward und die Petitionen der Pächter. Diese hatten beklagt, viele von ihnen – oft Analphabeten – seien mit falschen Versprechungen von den Van Rensselaers geködert worden und hätten über den genauen Inhalt der Pachtverträge keine Kenntnis gehabt. Außerdem hätte die Verschlechterung der Böden dafür gesorgt, dass der Pachtzins kaum mehr zu erwirtschaften sei. Duer stellte fest, dass die Pachtverhältnisse zwar verurteilenswert und die unter ihnen leidenden Bauern zu bedauern waren, das Parlament jedoch nicht die Kompetenz besaß, gegen diese Missstände vorzugehen: »These circumstances either afford ground of relief [...] in courts of justice, in which case legislative interference is uncalled for; or else, if under existing laws there is no remedy, it is clearly improper to depart from the general laws to legislate for these particular cases.«<sup>32</sup> Über die Gültigkeit von Verträgen zu urteilen war eindeutig Sache der Gerichte und die Gewaltenteilung einer der Grundpfeiler des republikanischen Systems. Duer distanzierte sich damit von der den Forderungen der Anti-Renters inhärenten Auffassung vom Parlament als Vollstrecker des Volkswillens. Die Aufgabe der Legislative lag nicht im Urteil,

29 Daniel S. Dickinson, zit.n. McCurdy, *Anti-Rent Era*, 38.

30 Christman, *Tin Horns*, 37-42; McCurdy, *Anti-Rent Era*, 36-39.

31 McCurdy, *Anti-Rent Era*, 39.

32 »Report of the committee on so much of the Governor's Message as relates to the difficulties between the landlord and tenants of the Manor of Rensselaerwyck« (im Folgenden Duer Report), *Documents of the Assembly of the State of New York, Sixty-third Session, 1840, Vol VI* (Albany, 1840), 4.

sondern in der politischen Gestaltung; nicht darin, Gerechtigkeit in Einzelfällen herzustellen, sondern eine am Gemeinwohl orientierte Ordnung zu schaffen. Eine Gesetzgebung zur Aufhebung oder Veränderung der Pachtverträge von Rensselaerswyck war also nicht möglich und für Duer auch nicht erstrebenswert. Wie bereits die Demokraten im Senat eingeworfen hatten, machte schließlich die Verfassung eine eindeutige Aussage, die das Komitee ebenso als striktes Verbot des Eingriffs in Verträge ansah: »The wise and virtuous men who framed the Constitution [...], would not have absolutely prohibited the passage of laws ›impairing the obligation of contracts,‹ if they had supposed that such legislation could, under any circumstances, be proper or justifiable.«<sup>33</sup> Dies machte das Parlament jedoch nicht ohnmächtig. Seine Handlungsoption lag in einem anderen Bereich:

But there is an obvious distinction between these hardships, affecting parties to the contract only, and those general evils alluded to by the Governor, resulting from the nature of the tenure, and interesting to the community at large. It concerns the State that the land within her limits should be made as productive as possible, all her natural resources developed, and her territory and all its parts occupied by an independent, industrious and intelligent population. If the nature of the tenures in question be found to interfere with these great objects, it then becomes the duty of the Legislature to remedy the evil, if there is a remedy within its power, and if it can be done without injustice, and without producing some other equal or greater evil.<sup>34</sup>

Hatte Seward noch versucht, die Interessen der Pächter und das kapitalistische Streben nach Fortschritt und Wachstum zu verbinden, sah Duer nur in letzterem ein legitimes Motiv für das staatliche Handeln. In der Tatsache, dass durch das Pachtsystem und die damit verbundenen Einschränkungen keine effiziente Landnutzung betrieben werden konnte, lag der Schlüssel für ein Eingreifen der Legislative. »No man has at any time the complete control and enjoyment of the land, so that a difficulty is constantly interposed to its perfect use and the complete development of its resources«,<sup>35</sup> diesen Umstand galt es zu ändern, denn »the modern policy is, and especially in our own country and State, to leave land free like other property«.<sup>36</sup> Mit der Abschaffung des Fideikommiss 1782 war bereits ein wichtiger Schritt gemacht worden, das Landeigentumsrecht im Sinne der »modern policy« zu reformieren. Wie Charles McCurdy darlegt, haben schon ökonomische Denker der Aufklärung wie William Blackstone oder Adam Smith die aristokratischen Einschränkungen im Landeigentum als Hemmnis für die wirtschaftliche Gesamtent-

---

33 Ebd., 12.

34 Ebd., 4.

35 Ebd., 5.

36 Ebd., 4.

wicklung kritisiert.<sup>37</sup> Wurde Land als Familienfideikommiss gehalten, war es nicht veräußerbar und somit auch von der Belastung durch Hypotheken ausgeschlossen. Wenn Land allerdings nicht als Sicherheit genutzt werden konnte, wurde das Aufnehmen von Krediten enorm erschwert, wodurch letztlich das Investitionsvolumen sank und das Wirtschaftswachstum stagnierte. Gleiches galt für die Pächter: Da sie nicht über das Veräußerungsrecht an ihrem Land verfügten, fehlte ihnen eine Sicherheit für Kredite. Ohne geliehenes Geld konnten sie nicht in die Modernisierung ihrer Farmen investieren und die Produktivität der Landwirtschaft sank.

Es ging also nicht um die Verträge von Einzelnen, sondern um Rensselaerswyck als Ganzes, denn »the power of the States to take land for public purposes [...] has never been denied, and has been exercised from the time of the adoption of the constitution, to the present day, and probably by every State in the Union.«<sup>38</sup> Die rechtliche Grundlage dafür sah Duer in der New Yorker Verfassung, die besagte, dass »private property shall not be taken for public use without just compensation.« Die Anwendbarkeit dieses Artikels interpretierte er äußerst weitreichend:

The words ,for public use« are synonymous with, for public purposes, for the public good, and do not imply that the property taken shall be occupied or possessed by the public or the State. It is as much for the public use or the public good that the tenures by which land is held should be so regulated, as to promote agricultural improvement and enterprise, as that highways and canals should be constructed.<sup>39</sup>

Es genügte also, dass die Enteignung einen Nutzen für das Allgemeinwohl hatte, eine zwangsläufige Verstaatlichung ging mit ihr nach Ansicht des Ausschusses nicht einher. Als Präzedenzfall führte Duer die Entscheidung in *Beekman vs. the Saratoga & Schenectady Rail-Road Company* von 1831 an. Der staatlich gecharterten Eisenbahngesellschaft wurde vom Parlament zugestanden, für die Verlegung von Bahngleisen Enteignungen vorzunehmen. Das Gericht bestätigte dieses Recht. In der Begründung hieß es damals: »If the public interest can be in any way promoted by the taking of private Property, it must rest in the wisdom of the Legislature to determine whether the benefit of the public will be of sufficient importance to render it expedient for them to exercise the right of eminent domain, and to authorize an interference with the private rights of individuals for that purpose.«<sup>40</sup> Duer und seine Mitstreiter waren sich jedoch bewusst, welch gigantische Ausmaße ihr Vorhaben hätte. Es ging nicht um einen schmalen Landstreifen zur Verlegung von Schienen, sondern um die Auflösung des größten Manors des Staates. Eine Enteignung wäre

37 Vgl. McCurdy, *Anti-Rent Era*, 45f.

38 Duer Report, 16.

39 Ebd., 19.

40 Ebd., 19.

mit Kompensationskosten verbunden gewesen, die nur schwer zu kalkulieren waren. Rensselaerswyck bestand aus über 3.000 Farmen auf knapp 500.000 Morgen. Ausgehend von einem niedrig angesetzten Preis von 2 Dollar pro Morgen, hätte die Kompensation allein für das Land bei fast 1 Million Dollar gelegen. Hinzu kamen die Ausgleichszahlungen für die Aufhebung des *quarter sales* und die Arbeitsstunden der Pächter. Setzt man für erstere eine Summe von 30 Dollar pro Farm und für letztere 2 Dollar pro Arbeitstag einer jeden Pächterfamilie, so ergeben sich zusätzlich weitere circa 200.000 Dollar. Weiter ungeklärt bliebe die Frage der bestehenden Pachtschulden. In diesem Lichte empfahl Duer ein bedachtes Vorgehen: »In a matter so interesting and important, the State may as well act as mediator, before, as a final resort, she has recourse to her power.« Das Parlament sollte ein »board of commissioners« ernennen, »whose duty it should be to examine fully into all the grievances complained of, and to use their best endeavors, with all the influence their position would confer, to effect a compromise between the landlord and the tenants.« Die Mitglieder der Kommission sollten »inquire amongst other things into the effect of these tenures upon the agricultural improvement of the country and the enterprise and character of the population, and report fully thereon, and of their action in the premises, to the next Legislature.«<sup>41</sup> Diese sollte dann auf Grundlage der Informationen und des Vermittlungserfolges der Kommission entscheiden, ob sie im oben beschriebenen Sinne gegen das Manor vorgehe.

Der Vorschlag des Ausschusses wurde mit den Mehrheiten der Whigs in *Assembly* und Senat angenommen. Die Befürchtung der Demokraten, dass die Lösung des Problems auf die nächste Legislaturperiode vertagt würde, hatte sich bestätigt. Allerdings hatten die Whigs unter Duers Federführung einen gangbaren Weg aufgezeigt, wie eine Landreform im Einklang mit der Verfassung durchzusetzen wäre. Die Strategie der Whigs erwies sich als erfolgreich: Bei den Wahlen im November errangen sie einen Erdrutschsieg. William Henry Harrison schlug Amtsinhaber Martin Van Buren in dessen Heimatstaat New York und zog mit großem Vorsprung ins Weiße Haus ein, William Seward wurde als Gouverneur wiedergewählt und die Whigs hatten die Mehrheit in beiden Kammern des Parlaments, sowohl in New York, als auch im Bund. Die seit 1837 anhaltende Wirtschaftskrise hatte das Vertrauen in die Demokraten bröckeln lassen, zudem gelang es den Whigs, das Image der Elitenpartei abzuschütteln und sich als Vertreter des Volkes zu präsentieren. Die Positionierung gegen Rensselaerswyck lieferte dazu einen wichtigen Beitrag.<sup>42</sup>

---

41 Ebd., 21.

42 Zu den Wahlen von 1840 s. Howe, *What Hath God Wrought*, 570-88; Harry L. Watson, *Liberty and Power: The Politics of Jacksonian America* (New York, <sup>2</sup>2006 [1990]), 198-230. In New York wurden Senatoren für eine Amtszeit von vier Jahren gewählt, wobei jedes Jahr acht der 32 Sitze zur Wahl standen. Die Mitglieder der *Assembly* wurden jedes Jahr neu gewählt und hielten ihre Sitzungen von Januar bis Ende Mai ab.



Die Arbeit der neu gegründeten Kommission begann äußerst schleppend. Erst im Juli 1840 standen deren zwei Mitglieder fest, welche ein Vermittlungsgespräch zwischen Van Rensselaer und Pächtervertretern für den kommenden Januar ankündigten und im August mit Befragungen begannen. Bis die Arbeit der Kommission beendet war, wurden allerdings alle Pachtzahlungen und Vollstreckungsbefehle ausgesetzt. Der schließlich am 23. April 1841 vorgelegte Bericht war weitgehend ergebnislos und ein Ausdruck der Unfähigkeit der beiden Bevollmächtigten, Gary Sacket und Hugh Maxwell. Ging es in allen vorherigen Debatten stets um das gesamte Manor, besuchten sie nur die westlichen Ortschaften, die die Unruheherde während des Helderberg Wars waren, und verschoben so die Betrachtungsweise der Problematik wieder von der strukturellen auf die individuelle Ebene. Die aufgetragene Wertermittlung blieben sie ebenso schuldig, wie die Beurteilung der Effekte des Pachtsystems auf die landwirtschaftliche Produktivität. Stattdessen flüchteten sie sich in vage Aussagen: »The value of the rights of water we have been unable to ascertain with any precision. Opinions will vary as to such matters according to the enterprise or views of individuals.«<sup>43</sup>

Daneben stellten sie in einem Abriss die Geschichte von Van Rensselaers Rechtstitel von den Anfängen in den Neu-Niederlanden bis zur Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten dar und gaben Einblick in die generellen Bedingungen der Pachtverträge – kurz gesagt: Sie präsentierten altbekannte Fakten. Die größte Farce war jedoch das von der Kommission arrangierte Treffen der beiden Parteien. 14 Delegierte aus den Helderberg-Ortschaften erhielten von Stephen Van Rensselaers Anwalt Teunis Van Vechten eine schriftliche Erklärung, in der der Patroon seine Bedingungen für eine Einigung aufführte. Die Punkte waren eine leicht modifizierte Fassung der Vorschläge, die er bereits 1839 gemacht hatte. Grundlage für jegliches Entgegenkommen blieb das Begleichen aller Pachtschulden. Erst wenn alle offenen Forderungen erfüllt worden waren, sah sich Van Rensselaer bereit, Land für 4 Dollar pro Morgen an die Pächter zu verkaufen. Ein Fünftel des Kaufpreises musste sofort, der Rest in vier gleichen Teilen jährlich erbracht werden. Das Angebot galt nur für Bewohner der Orte Rensselaersville, Westerlo, Berne und Knox, alle anderen Pächter mussten individuell vorsprechen und erhielten Bedingungen im Ermessen des Patroons. Die Pächter ihrerseits antworteten mit den Forderungen, die sie schon in der »Anti-Renters' Declaration of Independence« formuliert hatten und blieben bei ihren 2 Dollar pro Morgen für das gesamte Manor.<sup>44</sup>

43 »Report of the commissioners appointed to effect a settlement of the disputes existing between the landlord and tenants of the Manor of Rensselaerswyck«, Documents of the Assembly of the State of New York, Sixty-fourth Session, 1841, Vol. VII (Albany, 1841), 2.

44 Ebd., 8-10.

Abschließend stellten Maxwell und Sacket fest, dass sie nicht in der Lage waren, ein Ergebnis zu präsentieren: »No definite approximation to an arrangement is in our view to be expected [...] The commissioners have thought they should best perform their duty to the parties and to the public by suspending their interference for the present.«<sup>45</sup> Sie hatten ihre Rolle letztlich nur darin gesehen, beide Parteien zusammenzubringen, nicht jedoch eine Lösung des Konflikts zu erwirken. Ihre Hoffnung lag darin, dass sich beide Seiten irgendwann einigen würden – es war eine naive Hoffnung in Anbetracht der Ereignisse und verhärteten Fronten der letzten Jahre.

Da die Legislative sich bei Veröffentlichung des Berichts bereits am Ende der 1841er-Sitzungsperiode befand, fand keine weitere Beschäftigung mit dem Thema mehr statt. Auch William Seward hielt sich zurück und machte keinen weiteren Vorstoß in Richtung der im *Duer-Report* ins Spiel gebrachten Maßnahmen. Dies lag in erster Linie an den bereits geschilderten enormen Kosten einer möglichen Enteignung. New York litt unter einer großen Schuldenlast, 1840 hatte der Staat die 20 Millionen Dollar-Marke durchbrochen. Seward hatte gehofft, dass die neue Bundesregierung unter Präsident Harrison die finanziell angeschlagenen Staaten unterstützen würde. Vor allem die Gründung einer neuen Nationalbank sollte der Krise Einhalt gebieten, indem diese die Staatsschulden monetarisierte und so frisches Geld in den Wirtschaftskreislauf pumpte. Doch der Plan scheiterte. Nach nur einem Monat im Amt starb Harrison an einer Lungenentzündung und sein Vizepräsident John Tyler rückte nach. Tyler war ursprünglich Demokrat gewesen und hatte mit seiner Partei über die Frage der *States Rights* im Zuge der Nullifikationskrise 1833 gebrochen. Die Ablehnung Andrew Jacksons brachte ihn zu den Whigs, die Tatsache, dass er ein Sklavenhalter aus Virginia war, verhalf ihm zur Kandidatur für das Amt des Vizepräsidenten. Er sollte so einen Ausgleich zum in der Sklavenfrage unentschiedenen William Harrison aus Ohio schaffen und den Whigs die Stimmen des Südens sichern. Die Möglichkeit, dass er bei einem vorzeitigen Ausscheiden Harrisons Präsident werden würde, hatte man bei seiner Nominierung nicht im Blick. So war Tylers Amtsantritt für die Whigs ein böses Erwachen. Der neue Präsident gehörte zwar ihrer Partei an, zeigte aber keinerlei Interesse an deren Prinzipien. Er berief sich stattdessen auf die Tradition der *Jeffersonian Democracy* und folgte einer sehr engen Auslegung der Verfassung (*strict constructionalism*). Den starken Staat, der aktiv in die Wirtschaft eingriff, um Wachstum zu generieren, lehnte Tyler ab. So machte er mehrmals Gebrauch von seinem Vetorecht, um Gesetzesvorhaben der Whigs zu verhindern, unter anderem die Gründung der Na-

---

45 Ebd., 10.

tionalbank, woraufhin fast sein gesamtes Kabinett zurücktrat und Tyler formal aus der Whig Party ausgeschlossen wurde.<sup>46</sup>

Doch nicht nur in Washington präsentierten sich die Whigs als Koalition aus höchst unterschiedlichen Protagonisten. Auch William Seward hatte Probleme, seine Partei in der Frage der Landreform auf eine Linie zu bringen. Der Gouverneur war über die populistische Anti-Masonic Party zu den Whigs gelangt und hatte den Kampf gegen »aristokratische Privilegien« und den Gedanken der Massendemokratie verinnerlicht. Neben Politikern wie William Duer, die seinen Anti-Manor-Kurs unterstützen, wurden allerdings auch kritische Stimmen laut. Der konservative Flügel der Whigs setzte sich aus ehemaligen Mitgliedern der Federalist Party zusammen. Diese hielten an traditionellen Gesellschaftsvorstellungen und somit auch an klassischen Implikationen des Landbesitzes fest und sahen sich als Vertreter der klassischen Eliten an. Führungsfigur der New Yorker Konservativen war Daniel D. Barnard, Mitglied des Repräsentantenhauses und Freund wie Hauptgläubiger der Van Rensselaer Familie. Hatten er und seine Leute 1840 noch geschwiegen, um einen Whig-Erfolg bei den kommenden Präsidentschaftswahlen nicht zu gefährden, begannen sie nun ihr Unbehagen über eine mögliche Enteignung des Patroons zum Ausdruck zu bringen. Nicht zuletzt war Stephen Van Rensselaer IV. selbst ein Whig, wenn auch nicht in einer Amtsfunktion. Der Konflikt um die Zukunft von Rensselaerswyck hatte somit auch eine innerparteiliche Dimension.<sup>47</sup>

Mit einem Blockierer im Weißen Haus und einem handlungsunfähigen Gouverneur in Albany flammten die Konflikte auf Rensselaerswyck schnell wieder auf. Die Anti-Renters beriefen neue Versammlungen ein, nachdem der Bericht der Kommission veröffentlicht worden war. In Berne verabschiedeten sie am 28. April 1841 ein Manifest, in dem sie sich auf die Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung der Vereinigten Staaten beriefen und verkündeten, dass sie den Kampf gegen Van Rensselaer bis zum Ende weiterführen würden:

The holding of so large a territory of land by one man, as claimed by the patroon of the colony of Rensselaerswyck is in direct violation of that sacred declaration upon which American independence has been so long proudly maintained, and repugnant to that section of the United States Constitution which guarantees to each and every state of the Union, republican forms of government. [...] *Resolved*, That the Anti-Rent inhabitants of the county of Albany go into a ten year contest with the patroon of the colony of Rensselaerswyck, or until a redress of grievances be obtained.<sup>48</sup>

46 McCurdy, *Anti-Rent Era*, 54; Oliver Perry Chitwood, *John Tyler: Champion of the Old South* (New York, 1964), 217-51; Robert Seager, *And Tyler Too: A Biography Of John And Julia Gardiner Tyler* (New York, 1963), 147-69.

47 McCurdy, *Anti-Rent Era*, 60f.

48 Zit. nach McCurdy, *Anti-Rent Era*, 69.

Die Anti-Renters kehrten mit ihrem Manifest der whiggistischen Markt- und Fortschrittsideologie den Rücken. Seward's Worte hatten große Hoffnungen geweckt, die durch ausbleibende Taten enttäuscht wurden. Der Kommissionsbericht stellte dabei den Tiefpunkt dar. Überzeugt davon, dass die Whigs mit ihrer Gemeinwohlargumentation keine Antwort auf die Anliegen der Pächter finden konnten, besonnen sich diese wieder auf die individuellen Freiheitsrechte, die das Credo der amerikanischen Republik bildeten. Van Rensselaer und sein Gut verletzten diese Prinzipien und somit die Freiheit des einzelnen Pächters, wie auch das Recht auf eine republikanische Regierungsform. Diese, im Naturrecht liegenden Begründungen waren es, die die staatlichen Organe zum Handeln veranlassen sollten, nicht Überlegungen im Bereich der ökonomischen Effizienz. Sollte dieses Handeln ausbleiben, waren die Anti-Renters bereit, ihren Widerstand bis zu einer Lösung des Konfliktes, gleichzusetzen mit einer Erfüllung ihrer Bedingungen, fortzusetzen.

So war im Sommer 1841 alles wieder beim Alten: Stephen Van Rensselaer hatte die Pacht- und Schuldeneintreibungen wiederaufgenommen, die Anti-Renters behinderten die Arbeit der Vollstreckungsbeamten und entführten einen Deputy Sheriff und die Miliz rückte aus, um das Recht durchzusetzen. Seward fürchtete eine Eskalation der Lage, immerhin war im September erstmals Blut geflossen, als Milizsoldaten mit aufgepflanzten Bajonetten die Aufständischen auseinandertrieben. Durch die angespannte finanzielle Situation New Yorks stand Seward's Regierung ohnehin gehörig unter Druck. Der Wert der Staatsanleihen sank durch die Verschuldung immer weiter, sodass Bankkredite zu hohen Zinsen aufgenommen werden mussten, deren Tilgung die Handlungsfähigkeit des Staates wiederum weiter einschränkte. Ein Bürgerkrieg auf Rensselaerswyck kam in dieser Lage äußerst ungelegen. Da eine Lösung nicht in Sicht war, griff der Gouverneur zum Mittel des Aufschiebes und fand einen Kompromiss: Bis zum Ende seiner Amtszeit im kommenden Jahr verbannte er das Thema Landreform von der politischen Agenda. Sein Parteifreund Daniel D. Barnard, Mitglied im Repräsentantenhaus und größter Gläubiger der Van Rensselaers, gestattete dem Patroon, die Rückzahlung der Schulden an ihn auszusetzen und dieser sah im Gegenzug vorerst von einem weiteren Vorgehen gegen seine säumigen Pächter ab. Auf diese Weise kam man zwar keinen Schritt weiter, aber man hoffte, zumindest Schlimmeres verhindern und so Schaden von der Whig Party abwenden zu können. Die Verzögerungstaktik zahlte sich jedoch nicht aus: Bei den Wahlen vom November 1841 eroberten die Demokraten beide Kammern des New Yorker Parlaments zurück.<sup>49</sup>

Der Anti-Rent War war derweil zu einem kalten Krieg geworden. Alle Parteien hielten weitgehend still, doch der Konflikt war weit davon entfernt, zu versanden. Seward schied aus dem Amt und wurde 1843 durch den Demokraten William C.

49 McCurdy, *Anti-Rent Era*, 65, 71-76; Don C. Sowers, *The Financial History of New York State* (New York, 1914), 69-84.

Bouck ersetzt, der ebenso wie sein Vorgänger versuchte, den Schwebestand bei-zubehalten, da es ihm an Lösungsmöglichkeiten mangelte. Stephen Van Rensselaer hielt sich zurück und ging nur vereinzelt gegen säumige Pächter vor. Auch ihm fehlten letztlich die Mittel: Zwangsräumungen waren seinen Zielen wenig dienlich, schließlich wollte er Pacht einnehmen und nicht sein Manor entvölkern. Die Anti-Renters ihrerseits warteten ab und organisierten sich. Von den Helderberg-Ortschaften weitete sich die Bewegung nach Osten aus und griff nun auch auf William P. Van Rensselaers Hälfte des Gutes über. Die Pächter schlossen sich formell zu »Anti-Rent Associations« zusammen, entrichteten Mitgliedsbeiträge und heuerten Anwälte an. Mit professioneller Hilfe erhofften sich die Pächter einen Durchbruch im Kampf für ihre Anliegen und zielten dabei erneut auf den Rechtstitel Van Rensselaers. Die Anwälte hatten Einsicht in die englischen Patente genommen und sich mit der Genealogie der Familie auseinandergesetzt. Ihr neuer Angriffspunkt waren die innerfamiliären Eigentumsveränderungen zwischen dem treuhänderisch ausgestellten Patent von 1685 und der Bestätigung von 1704. Dass in der zweiten Urkunde nur noch Kiliaen III., Sohn des Jeremias, als Eigentümer genannt, obwohl 19 Jahre zuvor noch von den Erben Kiliaens I. als Gemeinschaft gesprochen wurde, ließ für die Anti-Renters nur den Schluss zu, dass Kiliaen III. seine Familienmitglieder auf betrügerische Art und Weise ausgestochen haben musste. Das Bestätigungspatent von 1704 hätte somit gegen das Erbrecht verstoßen und deswegen nie Gültigkeit besessen. Damit wäre auch der Anspruch Stephens IV. und William Patersons, Ururenkel Kiliaens III., nichtig gewesen. Wie meine Ausführungen in Kapitel 3.2 bereits gezeigt haben, war dies jedoch ein Trugschluss, schließlich hatten die Erben aus den Niederlanden und New York bereits 1695 eine Regelung getroffen.<sup>50</sup>

Im Januar 1844 ging die Auseinandersetzung um die Zukunft von Rensselaerswyck in eine neue Runde. Die Anti-Rent Association des Rensselaer Countys legte der New Yorker *Assembly* eine von den 4.000 Mitgliedern unterschriebene Petition vor, in der sie die Pachtverhältnisse abermals als »opposed to the spirit of our Republican Institutions« sowie »unjust and oppressive in themselves« bezeichnete und zudem darlegte, »that the claim of those who assume to be lords of the manor, is unfounded and fictitious.«<sup>51</sup> Die Pächter forderten das Parlament auf, gegen die Van Rensselaers tätig zu werden und hängten ihrer Petition einen Gesetzentwurf an. Dieser »Act concerning tenures by lease« sah vor, dass Landeigentümer, deren Rechtstitel auf die britische Kolonialzeit zurückgingen, Beweise für deren Gültigkeit vorbringen mussten, bevor sie Zahlungen ihrer Pächter gerichtlich durchset-

50 McCurdy, Anti-Rent Era, 95-103.

51 »Report of the select committee to whom was referred the petitions from numerous tenants of the manor of Rensselaerwyck«, Documents of the Assembly of the State of New York, Sixty-seventh Session, 1844, Vol. VII (Albany, 1844), 16.

zen konnten. Folglich hätte das Gesetz zur Folge gehabt, dass alle Pächter solange von ihren Verpflichtungen befreit waren, bis der Grundherr die Rechtmäßigkeit seines Eigentums bewiesen hatte. In einem zweiten Paragraphen wurde darüber hinaus festgelegt, dass »any person holding lands by lease, in perpetuity« diese seinem Verpächter für eine von drei unabhängigen Personen festgelegte Geldsumme abkaufen konnte.<sup>52</sup>

Für die Beschäftigung mit der Petition wurde ein *Select Committee* ins Leben gerufen, dem die sechs Abgeordneten aus den Rensselaer und Albany Countys (allesamt Whigs) angehörten und dessen Vorsitz Samuel Whipple führte. In seinem abschließenden Bericht blieb Whipple klare Antworten schuldig. Wie schon oft zuvor wurde festgestellt, »that the conditions and especially the reservations in these leases are extremely onerous to the tenants« und »that they have a direct tendency to suppress that spirit of enterprise and improvement so essential to promote the prosperity of this country and that they are in many respects repugnant to the genius of our republican institutions.«<sup>53</sup> Die Problembeschreibung wiederholte also das, was schon Seward und Duer dargelegt hatten: Das Pachtsystem schadete den Pächtern, hemmte den wirtschaftlichen Fortschritt und stand den republikanischen Prinzipien entgegen. Doch Whipple fügte der Diskussion noch eine weitere Facette hinzu. Im Geiste eines im 19. Jahrhundert verstärkt aufkommenden und von Andrew Jackson befeuerten *American nationalism* charakterisierte er die Institution als unamerikanisch, wenn er feststellte, »it is a source of just pride with the American farmer that he is proprietor of the soil which he cultivates. This honorable feeling cannot be shared by the unfortunate tenant of the manor of Rensselaerwyck«<sup>54</sup> und auf die Ursprünge dieser Landnutzungsform verwies: »These leases had their origin in Europe in the age of feudalism and still preserve those restrictions which were engrafted upon them at that barbarous period.«<sup>55</sup> Die Sachlage war also klar, was konkret zu tun war, ließ Whipple jedoch offen. Er hielt zwar schnelles Handeln und ein Ende des Pachtsystems für notwendig, machte aber weder eine Aussage über die Möglichkeiten des Parlamentes, noch zur Durchführbarkeit des Gesetzesentwurfes. Stattdessen schob er die eigene Inkompetenz vor: »Your committee not being any of them members of the legal profession [...] do not deem themselves qualified to suggest any specific plan of relieving the tenants of the manor of Rensselaerwyck from the oppressions of which they complain.«<sup>56</sup> Gleiches galt für die Bewertung des Rechtsanspruches der Van Rensselaers. So blieb

---

52 Ebd., 11.

53 Ebd., 2f.

54 Ebd., 4.

55 Ebd., 3.

56 Ebd., 5.

das Komitee bei der vagen Aussage, dass »the power to remedy the grievances complained of by the petitioners must reside somewhere.«<sup>57</sup>

Ob Whipples Bericht parteitaktischer Natur war oder das Komitee tatsächlich nach bestem Wissen gehandelt hatte, bleibt unklar. Die Whigs zeigten sich den Anliegen der Pächter gegenüber wohlwollend, wanden sich jedoch um die Frage der Verfassungsmäßigkeit des Gesetzesvorschlages, den sie begrüßten. Fast zeitgleich war eine Petition der Anti-Rent-Association des Albany Countys beim *Judiciary Committee* eingegangen. Der Justizausschuss des Parlamentes wurde von den Demokraten dominiert, was die Whigs in eine vorteilhafte Position brachte: Sie hatten ein Ende des Pachtsystems befürwortet und die Frage nach dem »wie« offengelassen. Das *Judiciary Committee* schien der geeignete Ort für diese rechtliche Bewertung zu sein. Würden die Demokraten nun feststellen, dass der Gesetzentwurf der Anti-Renters verfassungswidrig sei und die Pächter so ihrem Schicksal überlassen, trügen sie die Verantwortung für kommende Ausschreitungen.

William F. Allen, der Vorsitzende des Komitees, war überzeugt davon, dass die Whigs genau diese Taktik verfolgten. So griff er den Bericht des *Select Committees* scharf an: »To say that there are great and grievous wrongs resting upon a large and respectable class of our citizens and that we have the power to redress those wrongs and yet do it not is to inflict an injury greater than the injury sought to be redressed.«<sup>58</sup> Allen kritisierte, dass bereits Seward, Duer und die 1841 eingesetzte Kommission das Pachtssystem auf Rensselaerswyck als Unrecht bezeichneten, jedoch keine konkrete und verfassungskonforme Handlungsempfehlung für die Legislative abgaben. Er hingegen wollte es nicht bei inhaltsleeren Worten belassen, sondern beabsichtigte, »to express an opinion with candor and justice, but with fearlessness.«<sup>59</sup> Allen wollte nicht weniger, als den seit Jahren schwelenden Konflikt ein für alle Mal zu beenden. Als *strict constructionist* betrachtete er jeglichen Eingriff von Seiten des Parlaments in gültige Verträge als verfassungswidrig. Auch lehnte er Duers Argumentation der Enteignung im Interesse des Allgemeinwohls ab. So sprach der Verfassungstext ausdrücklich von »public use«, was sich problemlos auf Eisenbahnstrecken, die dem Transport von Personen und Gütern dienten, anwenden ließ, nicht jedoch auf Land, das den Eigentümer wechseln sollte. Eine öffentliche Nutzung war hier schlichtweg nicht gegeben. Überdies widmete sich Allen ausführlich den Vorwürfen, dass die Van Rensselaers über keinen gültigen Rechtstitel verfügten und kam zu folgendem Ergebnis, das jegliche Angriffspunkte ausschloss:

---

57 Ebd.

58 »Report of the committee on the judiciary on the petition of sundry residents of the Manor of Rensselaerwyck praying for certain modifications of the law respecting the rights of landlord and tenant & c.«, Documents of the Assembly of the State of New York, Sixty-seventh Session, 1844, Vol. VII (Albany, 1844), 5.

59 Ebd., 3.

In conclusion, your committee are compelled to say, that if possession under color of title for 207 years, and actual title under the legitimate government of the land, for 140 years, recognized and confirmed by the various governments through which it has passed, and ratified, not only by the laws, but by the Constitution of our own State, is not a perfect title, it would be extremely difficult to find one; there can certainly be none in this State.<sup>60</sup>

Der Bericht des Justizausschusses schloss mit der Feststellung, dass der » ›Act concerning tenures by lease‹ would, if passed into a law, be unconstitutional and void« und »that the Legislature has not the power to modify and alter the tenures, either upon just compensation or without compensation to the landlord, so as to remove or remedy any of the evils complained of.«<sup>61</sup>

Allens Anspruch, mittels stichhaltiger juristischer Analyse ein Ende der Auseinandersetzung um Rensselaerswyck zu erreichen, konnte nicht erfüllt werden. Kaum wurde der Bericht veröffentlicht, planten die Anti-Rent-Associations neue Maßnahmen zur Durchsetzung ihrer Interessen. In der Befürchtung, dass der Allen-Report die Van Rensselaer-Brüder veranlassen könnte, wieder härter gegen die Pächter vorzugehen, versuchten sie, ihrem Kampf eine größere Dimension zu verleihen. Dies geschah auf zwei Arten: Zum einen sandten die Anti-Renters Boten zu allen Landgütern des Staates, um Pächter für ihre Sache zu gewinnen und aus der auf Rensselaerswyck begrenzten Bewegung eine landesweite zu machen. Darüber hinaus organisierten sie sich politisch: Während Demokraten und Whigs ihre Parteitage abhielten und Kandidaten für die Wahl im Herbst 1844 aufstellten, hielten auch die Anti-Renters Versammlungen ab und suchten nach potentiellen Abgeordneten, die ihre Ziele unterstützen würden. Dies waren in erster Linie junge, ambitionierte Whigs, die in der Partnerschaft mit den Pächtern eine Chance sahen, ihre politische Karriere voranzutreiben. Die neue Koalition war erfolgreich: Zwar reichte die Zeit bis zur Wahl nicht mehr aus, um im gesamten Staat Anti-Rent-Kandidaten zu nominieren, doch konnten in den Countys von Albany, Rensselaer und Schoharie, wo sich Whigs auf Tickets der *Anti-Rent Party* gegen ihre demokratischen Kontrahenten durchsetzten, wichtige Siege errungen werden. Die Demokraten behielten ihre Mehrheit im Parlament und stellten mit Silas Wright auch den nächsten Gouverneur, sowie mit James K. Polk den neuen Präsidenten. Ihr Vorsprung war jedoch stark zusammengeschmolzen, sodass sie ihre Zweidrittelmehrheit in der *Assembly* verloren. Die Anti-Renters hatten gezeigt, dass sie ein wichtiger politischer Faktor waren. Pächter waren in Scharen an die Wahlurnen gelaufen und in kürzester Zeit war es gelungen, aus der Protestbewegung eine politische Organisation zu formen.<sup>62</sup>

---

60 Ebd., 43.

61 Ebd., 44f.

62 Ellis, *Landlords and Farmers*, 245-50; *McCurdy, Anti-Rent Era*, 157-63.



Durch die neue politische Aktivität verschob sich der Konflikt allerdings nicht auf die Legislative. Schon im Sommer 1844 war es zu neuerlichen Zwischenfällen auf beiden Teilen von Rensselaerswyck gekommen. Wie erwartet hatten die Van Rensselaers wieder begonnen, gegen die streikenden Pächter vorzugehen und ließen die Sheriffs neue Pfändungsbescheide ausliefern. Die Anti-Renters widersetzen sich, verbrannten die Dokumente und entführten Gesetzeshüter, um sie zu teeren und zu federn. In Anbetracht der anstehenden Wahlen verweigerte Gouverneur Bouck den angeforderten Einsatz von Miliztruppen, woraufhin die Sheriffs aufgrund der Übermacht der Anti-Renters ihre Arbeit vorläufig einstellten. Gegen Ende des Jahres schwappte der Protest schließlich auf Livingston Manor und Claverack über und erreichte ein neues Ausmaß an Gewalt.

Smith Boughton, der sich selbst als »Big Thunder« bezeichnete und einer der Köpfe der Anti-Rent Bewegung war, war durch das Columbia County geritten, um die dortigen Pächter gegen ihre Grundherren aufzuwiegeln. Dieses Vorhaben war ihm ohne Zweifel gelungen. Wie bereits beim Helderberg-War 1839 verkleideten sich Pächter als Indianer und behinderten Gesetzeshüter und Angestellte der Grundherren bei ihrer Arbeit. Anders als fünf Jahre zuvor blieb es aber nicht bei Einschüchterungen und Straßenblockaden. Die Anti-Renters terrorisierten ganze Landstriche und töteten in Auseinandersetzungen mehrere Personen, unter anderem einen Waldarbeiter William P. Van Rensselaers, dem sie Kollaboration mit dem Manor-Lord vorwarfen. In Liedern wie »The End of Bill Snyder« oder »The Brave Indian«, die von den Landrebelln wie Hymnen ihrer Bewegung gesungen wurden, glorifizierten sie ihre Aktionen. Derartige Kampflieder und Schlachtrufe wie »Huzza! We will be free from Feudal rents and tyranny« erlangten eine wichtige Bedeutung für den kollektiven Zusammenhalt der Anti-Renters und wurden wie die Indianerverkleidungen zu charakteristischen Erkennungszeichen.<sup>63</sup>

Infolge der Gewaltausbrüche wurde Boughton am 18. Dezember festgenommen und nach Hudson gebracht. Als die Aufständischen seine Freilassung forderten und drohten, das Gefängnis zu stürmen, entschloss sich der scheidende Gouverneur Bouck, drei Milizkompanien zu entsenden. Die Soldaten aus Albany und New York konnten die Ordnung im Columbia County wiederherstellen, dafür entstanden neue Brandherde an anderen Orten des Staates. Nachdem dort ein Hilfssheriff ermordet worden war, erklärte Boucks Nachfolger Silas Wright das Delaware County zum Aufstandsgebiet. Erneute Truppeneinsätze, Massenverhaftun-

63 Eine Auflistung von Liedtexten der Anti-Rent Bewegung findet sich in Christman, Tin Horns, 321-43. »The End of Bill Snyder« wurde zur populärsten Hymne der Aufständischen und erzählte, wie die Anti-Renters auf Rensselaerswyck Deputy Sheriff Bill Snyder an der Ausübung seiner Dienste hinderten und in Angst und Schrecken versetzten. In der ersten Strophe heißt es: »The moon was shining silver bright/The sheriff came in the dead of night/High on the hill sat an Indian true/And on his horn, this blast he blew-/Keep out of the way-big Bill Snyder-/We'll tar your coat and feather your hide, Sir!«.

gen und ein hartes Vorgehen der Justiz – unter anderem wurde Smith Boughton wegen Hochverrats zu lebenslanger Haft verurteilt – führten schließlich zu einer langsamen Beruhigung der Lage Ende 1845.<sup>64</sup>

Bei den Anti-Renters schwang nach der Verhaftung von Boughton und anderen Radikalen das Pendel in Richtung der Moderaten. Im Rensselaer County hatte der Whig und Anwalt Henry Z. Hayner die Führung der Organisation übernommen. Hayner formulierte eine Strategie, die sich gänzlich auf politische Arbeit beschränkte und Abstand von den gewalttätigen »Indianer«-Aktionen nahm. Neben der Unterstützung des bereits vorgebrachten Entwurfes eines »Act Concerning Tenures by Lease« forderte Hayner die Einführung einer Steuer auf Pachterträge: »There is no good reason why bank, insurance, railroad and other stocks should be taxed, and ground-rents should escape.«<sup>65</sup> Das Kalkül hinter dem Eintreten für eine Besteuerung liegt auf der Hand: Hayner erhoffte sich, dass die Eigentümer im Angesicht der durch die neue Steuerlast sinkenden Profite eher bereit waren, ihr Land an die Pächter zu verkaufen.

Die Ausschreitungen der Anti-Renters und insbesondere die Ermordung eines Gesetzeshüters hatten zu einem öffentlichen Aufschrei und einer Pressekampagne gegen sie geführt. In den Kirchen der Region predigten die Geistlichen gegen die Gewalt und Anarchie, die von den Landrebelln ausging. Henry F. Harrington, Pfarrer der Unitarier in Albany, warnte in apokalyptischen Worten vor der Gefahr: »A mighty evil is threatening us. The thunder is rolling, the lightning is flashing, and the clouds give portent of a devastating storm.« Er appellierte an seine Gemeinde, sich den Anti-Renters entgegenzustellen, anstatt in »indifference and apathy« zu verharren; »the majesty of the law« musste verteidigt werden.<sup>66</sup>

Trotz allem gesellschaftlichen Gegenwindes konnten die Anti-Renters bei den folgenden Wahlen an ihre Erfolge aus dem Vorjahr anknüpfen. In vielen Countys setzten sich Anti-Rent Kandidaten durch. Besonderes Aufsehen erregte William H. Van Schoonhoven, der den traditionell demokratischen dritten Distrikt (Albany) mit großem Vorsprung eroberte und in den Senat einzog. Die neuerlichen Wahlerfolge der *Anti-Rent Party* führten zu einem Umdenken beim demokratischen Gouverneur Wright. Hatte er zuvor noch einen harten Kurs gegen die Aufständischen verfolgt und jegliches Entgegenkommen des Staates abgelehnt, forderte er die Legislative in seiner Jahresansprache nun auf, gesetzgeberisch tätig zu werden und Forderungen der Pächtervereinigungen nachzukommen. Erneut

64 David Ellis u.a., *A History of New York State* (Ithaca, NY, 1957), 158-61; Ellis, *Landlords and Farmers*, 260-67; McCurdy, *Anti-Rent Era*, 163-69.

65 Zit. nach McCurdy, *Anti-Rent Era*, 171.

66 Henry F. Harrington, Minister of the First Unitarian Church in Albany, »A Sermon preached on Occasion of the ›Anti-Rent‹ Disturbances«, 22. Dezember 1844, AAS.

wurde ein Komitee gebildet, das entsprechende Gesetzesentwürfe ausarbeiten sollte. Der Ausschuss unter dem Vorsitz des Demokraten Samuel J. Tilden, der als Präsidentschaftskandidat bei den, unter Manipulationsvorwurf stehenden Wahlen 1876 noch zu zweifelhafter Berühmtheit gelangen sollte, veröffentlichte seinen Bericht am 26. März 1846. Nach einer Auflistung aller Landgüter und der dort herrschenden Pachtbedingungen stellte das Komitee unmissverständlich fest, dass die Pachtverträge einen schädlichen Einfluss auf »the agricultural prosperity and the social condition of the communities where they exist«<sup>67</sup> hätten. Dies sei bereits aus den zahlreichen Untersuchungen der vergangenen Jahre hervorgegangen, sodass eine weitere Prüfung nicht mehr notwendig war. Stattdessen widmet sich der Bericht möglichen legislativen Maßnahmen. Die Abgeordneten begrüßten die von den Anti-Rentern geforderte Besteuerung von Pachteinnahmen: »A lease or grant of lands in perpetuity is, in substance, even if it were not, as it is, in legal classification, a form of sale, and there does not seem to be any reason why the consideration in this case should be exempt from the principle which applies in all other cases.«<sup>68</sup> Dieser Interpretation zufolge war das Land an die Pächter verkauft worden, was durch die Sprache des »incomplete sale« in den Pachtverträgen unterstützt wurde. Die jährlichen Pachteinnahmen waren somit nichts anderes als eine Form von Zinserträgen auf den Verkaufspreis, und diese mussten besteuert werden. Andernfalls würde ein politisch ja gerade nicht gewollter Anreiz geschaffen, Geld in diese steuerfreie Form der Anlage zu investieren.

Während Tilden der Einschätzung Allens folgte und den zwei Jahre zuvor eingebrachten »Act concerning tenures by lease« als verfassungswidrig einstufte, sah er darüber hinaus andere Handlungsmöglichkeiten seitens des Staates. So forderte der Report eine sofortige Abschaffung der »remedy by distress«. Diese ermöglichte es dem Landeigentümer, Güter seines Pächters zu beschlagnahmen, wenn er seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkam. Auch wenn dieses Mittel nur selten genutzt wurde, stellte es in den Augen des Komitees eine »offensive discrimination«<sup>69</sup> für die Pächter dar, da es in Gläubiger-Schuldner-Verhältnissen jenseits von Pachtbeziehungen nicht existierte. Die Bevorzugung der Großgrundbesitzer gegenüber anderen Kreditoren sollte daher beendet werden.

Den Kern der vorgeschlagenen Landreform bildete jedoch der »Act to amend the Statutes of Devises and Descents and to extinguish certain Tenures«. Dieser legte fest, dass zukünftig eingegangene Pachtverhältnisse eine Dauer von zehn

67 »Report of the select committee on so much of the Governor's message as relates to the difficulties existing between the proprietors of certain leasehold estates and their tenants &c«, Documents of the Assembly of the State of New York, Sixty-ninth session, Vol. V (Albany, 1846), 6.

68 Ebd., 10f.

69 Ebd., 14.

Jahren nicht überschreiten durften. Außerdem sah das Gesetz vor, dass der Pächter durch den Tod seines Verpächters die Möglichkeit erhielt, für seine jährlichen Pachtzahlungen gerichtlich eine Summe festsetzen zu lassen, deren Zahlung ihn zum freien Eigentümer über das Land machte. Da »quarter and other proportional sales and charges upon alienation are not believed to be valid by the existing laws of this State«,<sup>70</sup> wurden diese von der Wertbestimmung ausgenommen. Tildens Vorgehen war ein geschickter juristischer Schachzug. Seiner und der allgemeinen Einschätzung zufolge bot die Verfassung dem Parlament keine Möglichkeit, in gültige Verträge einzugreifen und auch eine Enteignung gegen Kompensation zugunsten einer »public use« war im Falle der Landgüter nicht möglich. Eine »unquestionable power of the Legislature« bestand aber im Erbrecht, das ständig gesetzlichen Änderungen unterworfen war. Das neue Gesetz »merely attaches a condition to the future devise and descent of a certain species of property«<sup>71</sup> und konnte auf diese Weise den Konflikt lösen.

Während die Gesetze zur Besteuerung der Pachteinnahmen und zur Abschaffung der »remedy by distress« in beiden Kammern des Parlaments Zustimmung fanden und von Gouverneur Wright unterzeichnet wurden, scheiterte der dritte Vorschlag im Senat. Konservative Demokraten lehnten die Maßnahmen ab und die Whigs sahen einen strategischen Vorteil darin, Wrights Plan einer Landreform scheitern zu lassen. Durch Verzögerungstaktiken kam das Gesetz vor Ende der Sitzungsperiode nicht mehr zur Abstimmung. Für die Whigs zahlte sich die Blockadehaltung aus: Enttäuscht davon, dass Wrights Worten keine vergleichbaren Taten gefolgt waren, zementierten die Anti-Renters ihre Allianz mit der Whig Party und unterstützten deren Kandidaten John Young bei der Wahl zum Gouverneur im Herbst 1846, die er auch gewann.<sup>72</sup> Im Sommer des Jahres fand in New York eine von liberalen Kräften lange geforderte *Constitutional Convention* statt. Auch wenn diese in erster Linie auf eine Wahlrechtsreform und die Neuordnung der Judikative zielte, erhofften sich viele, dass die auf parlamentarischem Wege gescheiterte Lösung des Landkonfliktes nun über eine Revision der Verfassung verwirklicht werden konnte. Das Ergebnis fiel jedoch bescheiden aus. So verbot die neue Verfassung Verpachtungen, die eine Dauer von zwölf Jahren überschritten und legte fest, dass »all fines, quarter sales, or other like restraints upon alienation, reserved in any grant of land hereafter to be made shall be void.«<sup>73</sup> Auf die bestehenden Pachtverhältnisse hatten diese Artikel keinen Einfluss, sie waren gänzlich an die Zukunft gerichtet.

---

70 Ebd., 24.

71 Ebd.

72 Ellis, *Landlords and Farmers*, 274-77; McCurdy, *Anti-Rent Era*, 257-59.

73 Art. 1, Abs. 15, *The Third Constitution of New York*, 1846.

Es war schließlich der neue Gouverneur John Young, der Bewegung in die Sache brachte und sich klar auf Seiten der Anti-Renters positionierte. Direkt nach Amtsantritt zu Beginn des Jahres 1847 begnadigte er 18 Aufständische, die in Staatsgefängnissen inhaftiert waren, unter ihnen auch »Big Thunder« Smith Boughton. Ein Jahr später forderte Young die Legislative auf, den *Attorney General* mit einer Überprüfung der Rechtstitel der Großgrundbesitzer zu beauftragen. Nach über einem Jahr Vorbereitungszeit sah sich Ambrose Jordan dann in der Lage, Anklage gegen eine Reihe von Landeigentümern, unter ihnen William P. und Stephen Van Rensselaer, zu erheben und ihr Eigentum anzufechten. Doch die Gerichte beendeten jegliche Hoffnungen der Anti-Renters, die Rechtmäßigkeit des Eigentums der Van Rensselaers und anderer zu verneinen. Sie urteilten, dass es dem Staat nicht gestattet sei, existierende urkundliche Rechtstitel aus der Kolonialzeit nachträglich anzufechten. Dies wurde durch den »Quiet-Title Act« von 1788 ausgeschlossen, sodass egal war, ob der ursprüngliche Titel legal oder illegal war. Einen großen Erfolg konnten die Gegner des Pachtsystems jedoch in einer anderen Angelegenheit verbuchen. In einer Rechtsstreitigkeit bezüglich des *quarter-sales* auf Claverack (*De Peyster v. Michael*) fällte das Berufungsgericht ein einschneidendes Urteil. Der *Court of Appeals* stellte fest, dass die Pächter, die Verträge für die Ewigkeit besaßen, in Wirklichkeit Eigentümer des Landes waren und dieses somit frei veräußern durften. So hatte bereits Tilden im Bericht des Komitees von 1846 argumentiert. Die Übereignung des Landes auf den Vertragsunterzeichner und deren Nachkommen machte diese zu freien Eigentümern, woran auch die Vereinbarung von jährlichen Zahlungen nichts änderte. Jegliche Gebühren und Beschränkungen für die Übertragung des Eigentums waren somit ausgeschlossen.

Wie reagierten nun die Van Rensselaers auf diese Entwicklungen? Beide Brüder hatten den Pächtern Ende 1844 erneut angeboten, ihr Land für 4 Dollar pro Morgen zu erwerben und warteten auf eine Erhöhung des Gegenangebots, das nach wie vor bei 2 Dollar lag. Andere Großgrundbesitzer, die meist in New York City saßen, wollten hingegen Härte zeigen und suchten nicht den Ausgleich mit ihren aufständischen Pächtern. Im November 1844 hatten sie ein Komitee gegründet, in dem Aktionen gegen die Anti-Renters koordiniert werden sollten. Die Mitglieder, unter anderem Nachkommen der Livingstons und Johnsons, entrichteten Beiträge in eine Kriegskasse. Ihr Ziel war es, Einfluss auf die Legislative und lokale Autoritäten zu nehmen, um die Aufständischen zu bekämpfen. Als sich das Komitee an William P. Van Rensselaer wandte und ihn aufforderte, sich ebenfalls finanziell zu beteiligen, reagierte dieser empört. Lange Jahre war der Landkonflikt nur auf Rensselaerswyck beschränkt gewesen und in dieser Zeit konnten die Van Rensselaers nicht auf die Unterstützung der anderen Großgrundbesitzer bauen. Statt 250 Dollar von ihm zu fordern, sollten die anderen Familien ihm diese Summe als Kompensation für die entstandenen Kosten in der Vergangenheit zahlen, so Van Rensselaer. Er selbst hatte schließlich hohe Summen in Anwälte investiert und

versucht, den Gesetzgebungsprozess zu beeinflussen. Doch Van Rensselaers ablehnende Haltung war nicht allein eine Geldfrage, sondern auch sein gegensätzlicher strategischer Standpunkt. Seit die Brüder ihr Angebot erneuert hatten und sich wieder im Gespräch mit den Anti-Renters befanden, waren sie von Ausschreitungen weitgehend verschont geblieben. Das aggressive Vorgehen der New York City Familien hingegen führte zu verstärktem Widerstand und einer Verlagerung der Unruheherde von Rensselaerswyck auf die weiter südlich gelegenen Landgüter.<sup>74</sup>

Gegenwind kam für die Van Rensselaers jedoch aus Richtung der Politik. Die Zeiten, in denen sie gemeinsam mit den anderen alten, landbesitzenden Familien das politische Geschehen im Staat dominiert hatten, waren in den 1840er Jahren vorbei. 1821 waren Besitzqualifikationen abgeschafft und das Wahlrecht auf alle weißen Männer ausgeweitet worden. Dieser Demokratisierungsschub machte sich nun im Landkonflikt für die Van Rensselaers schmerzhaft bemerkbar. Die Anti-Renters wählten nicht nur eigene Kandidaten ins Parlament, sondern konnten sich auch bei der Besetzung von lokalen Ämtern durchsetzen. Sie verhalfen Sheriffs und anderen Beamten ins Amt, die sich dem Kampf der Pächter verbunden fühlten und es den Manor-Lords noch schwieriger machten, gegen sie vorzugehen. In der Legislative nutzten sie geschickt den Gegensatz der beiden großen Parteien sowie innerparteiliche Uneinigkeiten aus und schafften es, ihre Anliegen dauerhaft auf der politischen Tagesordnung zu halten. Dass die Großgrundbesitzer große Teile der Presse auf ihrer Seite hatten und die öffentliche Meinung sich nach den blutigen Ausschreitungen der Pächter gegen diese wandte, nützte ihnen letztlich wenig. Weder die detailreiche Verteidigungsschrift von Daniel D. Barnard,<sup>75</sup> noch eine Romanreihe von James Fenimore Cooper,<sup>76</sup> dessen Vater selbst über großen Landbesitz verfügte, konnten Abhilfe verschaffen. Die Zahl der Pächter war in den betroffenen Countys schlicht zu groß und ihr Organisationsgrad zu hoch, um das Problem aus dem Weg räumen zu können.

Die Van Rensselaers erkannten die Zeichen der Zeit und lenkten ein. Da er kaum mehr Pachteinnahmen verzeichnen konnte und die politischen Entwicklungen für die Zukunft keine Besserung der Lage versprachen, unterbreitete Stephen IV. zunächst den Bewohnern der Helderberg Ortschaften ein verbessertes Angebot. Im Herbst 1845 wandte er sich per Zeitungsanzeige an seine Pächter und bot ihnen an, sie von jeglichen Zahlungen und Arbeitsverpflichtungen zu befreien, wenn

74 Ellis, *Landlords and Farmers*, 291-93; McCurdy, *Anti-Rent Era*, 170.

75 »The ›Anti-Rent‹ Movement and Outbreak in New York«, *The American Review: A Whig Journal of Politics, Literature, Art, and Science*, 2 (1845), 577-598.

76 Cooper veröffentlichte zwischen 1845 und 1846 die Romanreihe *Littlepage Manuscripts*, in der er die Rolle der Landaristokratie positiv hervorhob. In den Bänden *Satanstoe*, *The Chainbearer* und *The Redskins* entwirft er die Geschichte der Familie Littlepage vom vornehmen Landleben des 18. Jahrhunderts über die Auseinandersetzung mit squatters aus Neuengland bis hin zum Anti-Rent War.

sie ihm eine Summe zahlten, die, mit sechs Prozent verzinst, den Gegenwert der jährlichen Pachtleistungen ergab. Diese taxierte er deutlich geringer als in seinem ursprünglichen Angebot. So legte er den Wert für einen Scheffel Weizen mit einem Dollar deutlich unter dem durchschnittlichen Marktwert der letzten Jahrzehnte fest. Für den Arbeitstag mit Gespann berechnete er zwei Dollar, für die vier Hennen 50 Cent. Daraus ergab sich ein durchschnittlicher Preis von 2,30 Dollar pro Morgen, womit er sich den Pächterforderungen von 2 Dollar stark annäherte. Hinzu kamen dreißig Dollar für den quarter-sale sowie die Bedingung, ausstehende Schulden vorab zu begleichen. Wenn nicht die gesamte Summe aufgebracht werden konnte, akzeptierte Van Rensselaer auch die Zahlung von einem Fünftel und einer Hypothek auf die Farm als Sicherheit.<sup>77</sup> Die Anti-Rent Association von Albany County lehnte insbesondere die letzte Bedingung ab und kritisierte, dass sich das Angebot nur auf die Pächter der Helderberg-Gegend bezog. Nichtsdestotrotz waren schon nach wenigen Monaten über achtzig Pächter darauf eingegangen und hatten sich durch Zahlung des Betrags jeglicher Verpflichtungen gegenüber den Van Rensselaers entledigt.<sup>78</sup>

William Paterson tat es seinem Bruder gleich und verkaufte 1848 zu gleichen Bedingungen an 500 seiner Pächter.<sup>79</sup> Diejenigen, die die Angebote der Van Rensselaers nicht angenommen hatten, sollten dies schnell bereuen. 1853 entschloss sich Stephen IV. unter der Last der neuen Steuern und dem Druck seiner Gläubiger, all seine Landrechte zu einem Preis von 210.000 Dollar an den Spekulanten Walter S. Church zu verkaufen. Church übernahm vier Jahre später auch die noch in Pachtverhältnissen stehenden Farmen von William. So endete die Existenz von Rensselaerswyck 1857 endgültig. Stephen bediente seine Gläubiger und lebte vom Einkommen der 150.000 Morgen Land, die nie verpachtet worden waren und ihm weiterhin gehörten. Auch sein Bruder konnte sich mit den Verkaufserlösen zur Ruhe setzen und verbrachte seinen Lebensabend in Westchester County. Walter Church hingegen zeigte sofort, worum es ihm ging: Er wollte das Land möglichst schnell weiterverkaufen. Die von den Auseinandersetzungen, Steuern, Gerichtskosten und Schulden geplagten Van Rensselaers waren froh, ihren Anteil des Manors in einer Transaktion loszuwerden und hatten an Church unter Wert verkauft. Dieser bot nun den Pächtern einen Preis von 2,60 Dollar pro Morgen an, um sich aus den Pachtverpflichtungen herauszukaufen. Als Sicherheit für die Pachtschulden sollte das Land mit einer Hypothek belastet werden. Church machte klar, dass

77 New Hampshire Patriot and State Gazette, 25. September 1845; S. auch Edward P. Cheyney, *The Anti-Rent Agitation in the State of New York, 1839-1846* (Philadelphia, 1887), 48f.

78 Laut eines Senatsberichts von 1846 gingen innerhalb weniger Monate 80 bis 90 Farmen in das Eigentum der Pächter über. »Report of the minority of the select committee on so much of the Governor's message as relates to leasehold estates &c«, *Documents of the Senate of the State of New York, Sixty-ninth session, Vol. III* (Albany, 1846), 11.

79 Trenton State Gazette, 25. Februar 1848.

kein Verhandlungsspielraum bestand, und jeder, der das Angebot ablehnte, seine Farm verlieren würde. Seine Anwälte reichten über 2.000 Räumungsklagen ein, zwei ganze Kanzleien waren allein mit der Arbeit für Church ausgelastet.

In den frühen 1860er-Jahren flammte der Anti-Rent War erneut auf, doch langwierige Gerichtsverfahren und die Tatsache, dass die Scharmützel im Hudson-Tal vom blutigen Bürgerkrieg zwischen Nord- und Südstaaten in den Schatten gestellt wurden, ließen ein militärisches Eingreifen erst 1865 möglich werden. Das Ausrücken der Albany County Artillery markierte das Ende der Pächterrebellion. Nach Jahrzehnten der Auseinandersetzung mussten die verbliebenen Pächter einsehen, dass sie sich mit Church arrangieren mussten. Bei allen Bemühungen war es in Parlamenten und Gerichten stets darauf hinausgelaufen, dass der Staat Eigentum und Verträge schützen und Gesetze durchsetzen musste, der Milizeinsatz im Mai 1865 unterstrich dies. Zudem hatten sich die meisten Pächter im Staat in der Zwischenzeit aus den Verträgen freigekauft, sodass die einst mächtige politische Organisation der Anti-Renters mittlerweile nur noch ein Randphänomen war. Für ein paar vereinzelte rebellische Pächter, die sich als Indianer verkleideten, wollte im politischen Betrieb niemand mehr Partei ergreifen.<sup>80</sup>

---

80 Ellis, *Landlords and Farmers*, 302-12; McCurdy, *Anti-Rent Era*, 328-31.



# Das Leben

To be an aristocrat it is not enough to think of oneself as such, it is necessary to be thought so by others.

*R. R. Palmer in: »The Age of Democratic Revolution«*



# 1. Oben und unten

## Rituale der Deferenz

---

Deference is the instinctive respect which we pay to the great and good. The unconscious acknowledgement of the superiority or excellence of others.

(Tryon Edwards, »A Dictionary of Thoughts«)

Am 1. November 1785 strömten die Pächter Rensselaerswycks zu Hunderten zum Manor House nördlich von Albany. Dort trat Stephen Van Rensselaer III. auf den Balkon und sprach zu der unter ihm in den parkähnlichen Anlagen vor dem Landhaus versammelten Menge. Der Anlass dieses, neun Jahre nach der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung anachronistisch anmutenden Rituals war der 21. Geburtstag Stephens. An diesem Tag erreichte er die Volljährigkeit und nahm sein Landgut in Besitz. Als Patroon trat er in die Nachfolge einer mittlerweile langen Reihe von Vorfahren, die seit über 150 Jahren diesen Titel trugen, und die Pächter erwiesen ihm die gebotene Ehrerbietung. Aus Abraham Ten Broecks Rechnungsbuch erfahren wir, dass es aber nicht nur die Reverenzbekundung war, wegen der die Pächter zum Manor House gezogen waren. So vermerkte der Onkel, ehemalige Vormund und Verwalter des jungen Patroons für den 1. November große Summen für »beef and liquor consumed in a dinner to the tenantry on this your glorious twenty-first birthday«.<sup>1</sup>

Die hohen Ausgaben und das Ausmaß der Festlichkeiten waren nicht etwa Ausdruck aristokratischen Größenwahns und Verschwendungssucht des jungen Stephen, sondern erfüllten wichtige Funktionen. So muss die Feier, die einer Inthronisation glich, als sozial-kultureller Akt angesehen werden, der die Machtverhältnisse zwischen Patroon und Pächtern sichtbar machte, Bezüge zur Vergangenheit herstellte und in die Zukunft wies. Die Pächter nahmen den langen Weg zum Manor House auf sich, blickten hinauf zu ihrem Grundherrschaft, als dieser zu ihnen

---

1 »Journal accounts of receipts and expenditures of the family of Stephen Van Rensselaer as kept by Abraham Ten Broeck, 1763-1787«, VRMP; Marcus T. Reynolds, »The Colonial Buildings of Rensselaerswyck«, *The Architectural Record* IV (1895), 415-38, 432; Barnard, »Discourse«, 302f.

sprach, und jubelten ihm zu. Die auf die Rede folgende Feier fand getrennt statt: Die Pächter erfreuten sich unter freiem Himmel an Fleisch und Schnaps, während Stephen sich zu seinesgleichen ins Haus zurückzog und standesgemäß mit etwas edleren Tropfen anstieß. Die soziale Hierarchie wurde auf diese Weise deutlich und für jedermann sichtbar. Pächter und Patroon hatten ihren natürlichen Platz in der gesellschaftlichen Ordnung und dieser spiegelte sich auch bei der Feier wider. Doch die Gestaltung des Festes diente nicht nur der bloßen Vergegenwärtigung der Hierarchie. Ebenso drückte sie die Interaktion innerhalb dieser Rangordnung aus und symbolisierte ein quasi feudalistisches Verhältnis. Beide Pole der Gesellschaft waren am gleichen Fest beteiligt, jede in der ihr entsprechenden Art und Weise. Die Pächter ordneten sich unter und erwiesen Stephen Van Rensselaer ihren Respekt. Im Gegenzug bewirtete dieser seine Untergebenen, stellte seine Großzügigkeit unter Beweis und präsentierte sich auf diese Weise als paternalistischer Grundbesitzer. Die vermittelte Botschaft war klar: Beide Seiten profitierten von der bestehenden Ordnung, sie diente dem allgemeinen Wohl und musste erhalten werden. Aus dem Gegensatz zwischen oben und unten wurde so ein harmonisches Ganzes mit wechselseitigen Verpflichtungen. Es war das, was James Scott in seiner Herrschaftstheorie als »public transcript« bezeichnet.<sup>2</sup> Eine Visualisierung der sozialen Beziehungen, mit dem Ziel, diese zu zementieren und den Anschein des Einvernehmens zwischen Herrschern und Beherrschten zu schaffen.

Feste hatten als Mittel, die bestehende Ordnung zu legitimieren und Herrschaft zu sichern, eine lange Tradition. Bereits im Rom der späten Republik und frühen Kaiserzeit folgte die Herrschaftspraxis der Maxime *panem et circenses*. Der Senat hielt die Getreidepreise niedrig oder verschenkte Nahrung und veranstaltete regelmäßig Zirkus- und Gladiatorenspiele, um die armen Massen bei Laune zu halten und Aufstände zu verhindern. Während bei diesem Vorgehen die eindrucksvoll inszenierten Festveranstaltungen der Belustigung dienten und von sozialen Problemen ablenken sollten, entwickelte sich im Mittelalter und in der Frühneuzeit eine maßgeblich vom Katholizismus beeinflusste Festkultur, die eng mit der ständischen Gliederung der Gesellschaft verbunden war. So war das frühneuzeitliche Fest ein den Alltag überhöhender Anlass, der alle Schichten mit einbezog und dadurch die Ständeordnung einerseits auflockerte, andererseits sichtbar machte und festigte. Man feierte zwar den gleichen Anlass und tat dies auch durchaus in räumlicher Nähe zueinander, war aber in der Regel doch getrennt und verhielt sich seiner Rolle entsprechend. Die Herrschenden standen ihren Untergebenen paternalistisch gegenüber, spendierten ihnen Fleisch und Alkohol und warfen manchmal sogar Münzen in die Menge. Sie zeigten sich darüber hinaus Ausschweifungen gegenüber tolerant und akzeptierten ein Abweichen von Sittsamkeit und Moral

2 James C. Scott, *Domination and the Arts of Resistance: Hidden Transcripts* (New Haven u. London, 1990), 45-69; vgl. auch Huston, *Land and Freedom*, 29.

in gewissen Maßen. Das gemeinsame Fest ließ oben und unten nicht verschwimmen, sondern betonte die Zusammengehörigkeit beider Pole in einer Welt der organisch-ständischen Ordnung.<sup>3</sup>

Zur Begründung und Rechtfertigung der Ordnung kam der Gedanke der Kontinuität hinzu. Daniel D. Barnard sah den anachronistischen Charakter von Stephens Feierlichkeiten, wenn er rückblickend schrieb: »The occasion of his reaching the important age of twentyone was celebrated with much of that kind of rousing observance, which, without being inappropriate, would have fitted more perfectly [...] if the event had transpired ten years earlier.«<sup>4</sup> Das Zitat zeigt abermals, als welch fundamentalen Einschnitt Zeitgenossen die Amerikanische Revolution empfunden hatten. Die Einordnung als Wendepunkt geht weit über die Unabhängigkeit von Großbritannien hinaus. Vielmehr scheinen gewisse soziale Praktiken durch die Revolution diskreditiert worden zu sein, sodass sie zehn Jahre nach der Unabhängigkeit für viele Betrachter aus der Zeit gefallen wirkten. Die Ablehnung der mit ihr verbundenen Praktiken war somit nicht weniger als eine Infragestellung der Ordnung selbst. Diesen Tendenzen wollte Stephen keinen Raum zur Entfaltung bieten. Er stellte sich bewusst in die Reihe seiner Vorfahren und feierte seine Volljährigkeit so, wie es die Generationen vor ihm getan hatten. Zu Stephens Geburt waren im Jahr 1764 Kanonenschüsse abgefeuert worden. Dass der 21. Geburtstag nun in einem entsprechenden Rahmen begangen wurde, war nur folgerichtig. Der Umbruchsstimmung des späten 18. Jahrhunderts stellte er eine über 150-jährige Kontinuität entgegen, die das Verhältnis zwischen Pächtern und Patroon sowie den Machtstatus der Van Rensselaers legitimierte.

Die Revolution hatte neue politische Verhältnisse geschaffen. Van Rensselaer, aufgeklärter Geist, der er war, begrüßte dieses System der Freiheit, das auch durchaus einen universellen Anspruch in sich trug. An der sozialen Hierarchie sollte dies in seinen Augen jedoch nichts ändern. Der Gegensatz zwischen oben und unten, der Elite und dem Volk, war kein dialektischer. Es handelte sich um zwei Pole einer zusammengehörigen, organischen Ordnung. Diese musste in allen Lebenssphären ihren natürlichen Ausdruck finden. Das war kein Widerspruch zum Freiheitsgedanken, sondern diesem inhärent, wie Michal Rozbicki in seiner eindrucksvollen Studie zeigt. Van Rensselaer lag auf einer Linie mit den liberalen Denkern der Aufklärung und den Gründervätern der Vereinigten Staaten, die Freiheit in erster Linie als Privileg verstanden, das einer stratifizierten Gesellschaft bedurfte. Diese *Old Line Whigs* (im Gegensatz zu *New Line Whigs* wie William Seward), die in den USA po-

3 Vgl. zur Rolle von Festen im frühneuzeitlichen Europa Peter Herrsche, *Muße und Verschwendung: Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter* (Freiburg i.Br., 2006), I: 529f., 644-55; Richard van Dülmen, *Entstehung des frühneuzeitlichen Europa: 1550-1648* (Frankfurt a.M., <sup>9</sup>2000 [1982]), 205-26.

4 Barnard, »Discourse«, 302.

litisch zunächst in der Federalist Party vertreten waren, verbanden in einem aristokratischen Liberalismus die auf dem anthropologischen Skeptizismus beruhende Gesellschaftsauffassung des Konservatismus mit liberalen Theorien von Staat und Wirtschaft und dem Reformgedanken und technologieaffinen Fortschrittsoptimismus der Aufklärung. Aufgrund dieses Zusammenspiels lassen sie sich nur schwerlich als »konservativ« oder »progressiv« verorten. Während die whiggistische Gesellschaftsvorstellung im Kern vormodern war und – gerade aus der Perspektive der *gentry* – der des britischen *High Toryism* ähnelte, wurde (wie bereits mit Blick auf den Gedanken des *improvements* gezeigt) im Bereich staatlicher Planung und ökonomischer Entwicklung eine äußerst moderne Auffassung vertreten. Stephen Van Rensselaer war wahrlich ein Mann »zwischen den Zeiten«.<sup>5</sup>

Ereignisse wie die Feier von Stephens Volljährigkeit hatten als Rituale der Deferezenz einen festen Platz in der Alltagspraktik von Patroon und Pächtern. Der Kulturhistoriker Peter Burke charakterisiert Rituale treffend als Handlungen mit kollektivem, repetitivem und symbolischem Charakter.<sup>6</sup> Sie waren demnach eine gemeinschaftliche Angelegenheit, in der der Patroon und seine Pächter zusammenkamen und die soziale Bindung zwischen beiden bekräftigt wurde. Die Affirmation der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit von oben und unten, war ein wichtiger Bestandteil von Festen oder anderen Zusammenkünften, der die bestehende Ordnung stabilisierte. Neben der Tatsache, dass die Rituale nach einem bestimmten wiederkehrenden und allen vertrauten Muster abliefen, spielte auch der Sinngehalt eine wichtige Rolle. Für Van Rensselaer waren die Pachteinnahmen nicht die einzigen Einkünfte aus seinem Land. Denn neben diesem ökonomischen zog er auch symbolisches Kapital aus seinem Eigentum, das sich vor allem im ritualisierten Zusammentreffen mit seinen Pächtern manifestierte. Die Unterordnung und Ehrerbietung der Pächter, ihre Anerkennung der Machtverhältnisse, bestätigten Stephen in seinem Status als Angehöriger der kolonialen Landelite und verschafften

5 Vgl. zum Freiheitsbegriff der Aufklärung und den vermeintlichen Widersprüchen v.a. Rozbicki, *Culture and Liberty*, 35-55, 87-98, zum aristokratischen Liberalismus Alan S. Kahan, *Aristocratic Liberalism: The Social and Political Thought of Jacob Burckhardt, John Stuart Mill, and Alexis de Tocqueville* (New Brunswick, 1991); Boyd Hilton, *A Mad, Bad and Dangerous People?: England 1783–1846* (Oxford u.a., 2006), 314-28, 332-53.

6 Peter Burke, »Cities, Spaces and Rituals in the Early Modern World«, in: *Urban Rituals in Italy and the Netherlands: Historical Contrasts in the Use of Public Space, Architecture and the Urban Environment*, hg. von Heidi de Mare und Anna Vos (Assen, 1993), 29-38, 29. S. einführung zur Ritualforschung auch Sean Wilentz, »Introduction: Teufelsdröckh's Dilemma: On Symbolism, Politics, and History«, in: *Rites of Power: Symbolism, Ritual, and Politics Since the Middle Ages*, hg. von ders. (Philadelphia, 1985), 1-10; Edgar Bierende, Sven Bretfeld und Klaus Oschema, »Einführung«, in: *Riten, Gesten, Zeremonien: Gesellschaftliche Symbolik in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von dies. (Berlin, 2008), IX-XXXVIII.

ihm Prestige, die in einer frühneuzeitlich-ständischen Ordnung wichtigste Währung.

Dieser Bestätigungsakt war nicht nur bedeutsam für das Verhältnis zwischen dem Landherrn und seinen Untergebenen, sondern auch auf die anderen Mitglieder der *gentry* ausgerichtet, die nach ähnlichen Mustern verfuhrten. Indem sie diese Praktiken teilten, signalisierten sie Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Elite und bestätigten sich selbst. Sie wurden so zu den Konsumenten ihrer eigenen Machtinszenierungen.<sup>7</sup> Wie das Eingangszitat Robert Palmers feststellt, ist die Anerkennung der anderen das entscheidende Merkmal für den eigenen Status. Während Geburt und Eigentum die Grundlage für die Zugehörigkeit zur Elite bildeten, waren es die kulturellen Wahrnehmungen und Zuschreibungen von Menschen aller sozialen Schichten, die über die Akzeptanz dieses Elitenstatus entschieden. Ohne von den Pächtern als über ihnen stehend und von den Angehörigen der *gentry* als zu ihnen gehörend anerkannt zu werden, konnte sich Stephen also auch selbst nicht als Mann von Rang und Größe betrachten.<sup>8</sup> Inwiefern diese Anerkennung wirklich Ausdruck von »instinctive respect« war, darf allerdings bezweifelt werden. Stephen Van Rensselaer mag in seinem ganzen Habitus und Erscheinungsbild sicher bei dem ein oder anderen Bewunderung hervorgerufen haben, die sich auch in spontanem Jubel äußerte, vielmals wirken die Respektsbekundungen jedoch wie ein einstudiertes Theaterstück mit festgelegten Regeln und Abläufen, die von allen Beteiligten verinnerlicht wurden. Den Akteuren waren in diesem Schauspiel entsprechend ihrer sozialen Stellung feste Rollen zugewiesen, innerhalb derer ein adäquates Handeln erwartet wurde. Das Wissen um seine Rolle und das damit verbundene Verhalten wurde also zentral für die Interaktion zwischen oben und unten.

Besonders deutlich wurde dies in einer Begebenheit, die sich 1788 ereignete. Im September dieses Jahres begab sich Stephen gemeinsam mit seinem Agenten Thomas Hun in ein neues Siedlungsgebiet in der Helderberg-Region, um an einer Versammlung der Dorfbewohner teilzunehmen. Diese lagen in erbittertem Streit über die Frage, wo die neu zu bauenden Straßen verlaufen sollten. In dieser Lage sollte der Patroon schlichten und vermittelnd eingreifen, was ihm auch gelang. Am Abend baten ihn die versöhnten und glücklichen Pächter dann, Pate für das neue Dorf zu stehen und ihm einen Namen zu geben (»to christen the town«). Van Rensselaer stimmte zu, erklärte nach einer Weile des Nachdenkens jedoch, dass ihm kein passender Name einfalle. Sein Begleiter Hun schlug der Versammlung

7 Vgl. Scott, *Domination*, 66-69.

8 Vgl. zur Elitenbildung und gentleman culture Maura A. Henry, »The Making of Elite Culture«, in: *A Companion to Eighteenth Century Britain*, hg. von Harry T. Dickinson (Oxford u.a., 2006), 314f.

daraufhin vor, das Dorf zu Ehren des Patroons Rensselaerville zu nennen, was diese begeistert aufnahm. Nach einigem Zögern, das seiner Bescheidenheit Ausdruck verleihen sollte, akzeptierte Stephen den Vorschlag, »which was received by the people with hearty attestations of joy and satisfaction«, wie der bei der Versammlung anwesende Arzt und Händler Reuben Frisbee an seine Verlobte schrieb.<sup>9</sup>

Der ganze Ablauf diente der Inszenierung Van Rensselaers als Patriarch, dem die Pächter abhängig und vertrauensvoll gegenüberstanden. Die Dorfbewohner wandten sich an den Patroon als die natürliche Instanz zur Schlichtung von lokalen Konflikten. Sie folgten seinen Weisungen, sodass die bestehenden Streitigkeiten schnell beigelegt werden konnte und Van Rensselaer seiner Rolle als Schlichter gerecht wurde. Der anschließende Akt der Namensgebung, Stephens Zögern und die Begeisterung der Siedler, ihre Gemeinschaft nach dem Gutsherrn benennen zu dürfen, sollten den Eindruck von Spontaneität erwecken, sind aber doch mit großer Sicherheit als Ritual zu erkennen. Durch dieses Schauspiel wurde Van Rensselaer geehrt. Man sah die Zuneigung, das Vertrauen und die Dankbarkeit der ihm untergebenen Pächter, gleichzeitig konnte er durch die nur zögerliche Annahme der Ehre seinen tadellosen Charakter unter Beweis stellen. Für einen Mann von seinem Status ziemte es sich nicht, sofort nach der angetragenen Würde zu greifen. Erst das bescheidene Zögern, die Annahme nicht aus eigenem Streben, sondern den Dorfbewohnern zuliebe – die daraufhin ihrer Begeisterung freien Lauf ließen –, verlieh ihm Größe. Es war jenes Zusammenspiel aus Benevolenz des Patroons und Deferenz der Pächter, das ein Ritual wie dieses zur Versinnbildlichung der sozialen Beziehung zwischen beiden machte.

Blickt man in weitere Quellen, wird darüber hinaus noch ein Charakteristikum deutlich: Es handelte sich um ein Verhältnis des Austausches. Während die Pächter dem Patroon Prestige verschafften und ihm ihre Ehrerbietung erwiesen, hofften sie im Gegenzug auf sein wohlwollendes Verhalten ihnen gegenüber. Ihrer Unterordnung wohnte also durchaus auch Berechnung inne. Wohlwollen und Nachsicht sollte Van Rensselaer vor allem in finanziellen Fragen walten lassen. Waren zum Beispiel Pächter wie Ebenezer Smith mit ihren Zahlungen im Rückstand, wandten sie sich in höchst unterwürfigem Ton an ihren Gutsherrn und appellierten an seine Gutmütigkeit.

Honored Sir,

I am under the Necessity of asking this as a great favor that I am not Under Circumstance of Complying to the Demands of the proclamation which is Issued By Your Lordship. [...] But I trust that I May Expect favour of your Compassionat

9 Reuben Frisbee an Lucinda Murray, 27. September 1788, zit.n. Harriet Jenkins Washbon, Rensselaerville: Reminiscences and Rhymes (Rensselaerville, 1890), 29f.; vgl. auch Huston, Land and Freedom, 29.



person Whome We have Reason to Describe a Charitable friend to your fellow Cityzens.

I am Honored to be your Humble Servent  
Ebenezer Smith<sup>10</sup>

Der Pächter verwendet die dem britischen Hochadel vorbehaltene Anrede »Your Lordship« und weist Van Rensselaer so einen aristokratischen Status zu, den dieser – zumindest legal – eigentlich nicht innehat. Nach der Beschreibung seiner Problemlage schließt Smith den Brief mit einer Lobrede auf den Patroon und hebt dessen Großzügigkeit und Milde hervor. Daraus leitet sich seine Erwartung ab, dass der Patroon ihm Aufschub gewähren würde. Die Deferenz wird somit zur Grundlage für die Benevolenz und umgekehrt. Interessanterweise nutzt Smith aber auch den Begriff der »fellow Cityzens«, was zeigt, dass neben den Rangunterschieden der traditionellen Ordnung und der damit verbundenen Unterwürfigkeit auch die Idee einer staatsbürgerlichen Gleichheit verinnerlicht wurde, zweifelsohne eine Folge der Revolution. Van Rensselaer war somit einerseits »Lord« und befand sich sozial in gänzlich anderen Sphären als seine Pächter, andererseits war er aber auch ihr Mitbürger in einem gemeinsamen republikanischen Staatswesen, was wiederum nivellierend auf den Standesunterschied wirkte. Dieser sich scheinbar widersprechende Doppelcharakter in der Anrede eines Pächters an seinen Gutsherrn spiegelt in nuce den Doppelcharakter der frühen amerikanischen Republik als ein System, das im Kern an einer vormodernen sozialen Ordnung festhielt, gleichzeitig aber mit der Revolution auch einen langfristigen, bisweilen radikalen Wandel in Gang setzte.

Einen ähnlichen Ton der Demut und Ehrerbietung schlug eine Gruppe von Pächtern an, die vom Patroon die Erlaubnis für den Bau einer Mühle erbat, auch wenn ihnen dabei ein schwerer Fauxpas unterlief. Die fehlerhafte Schreibweise des Namens Van Rensselaer war allerdings ein weit verbreitetes Problem, das sich nicht nur auf Bauern mit begrenzten Schreib- und Lesefähigkeiten beschränkte, sondern auch in höheren Kreisen auftrat.<sup>11</sup>

unto Mr Rancele Esq, Lord of the Soil of this mountin we present this petition to your honour and desire you to grant this request that is to give Leve to John Smith

10 Ebenezer Smith an Stephen Van Rensselaer, 19. Februar 1800, VRMP.

11 Ein besonders schönes Beispiel hierfür ist die an »Mr. Wanrasselaer« adressierte Einladung des französischen Botschafters Louis Marie Turreau (dessen Aufstieg als Kommandant der colonnes infernales, die während der Französischen Revolution den Völkermord in der Vendée durchführten, begann) an den Kongressabgeordneten Kiliaen K. Van Rensselaer aus der Claverack-Linie der Familie: General Turreau an Kiliaen K. Van Rensselaer, 20. Dezember 1810, VRMP.

the beairer hear of to bouild a grind mill on the stream near his house and near the new road that we mad over your mountin.<sup>12</sup>

Während bei konkreten Bitten an den Patroon eine besonders demütige Form mit Mittelpunkt stand, gehörte zur Deferenz der Pächter auch, ihren Manor-Lord nach außen hin zu preisen. Gelegenheit dazu ergab sich vor allem, wenn sich dieser um ein politisches Amt bewarb. Als Stephen Van Rensselaer 1801 für die Wahl zum Gouverneur von New York kandidierte, kam den Bewohnern von Rensselaerswyck daher die Rolle zu, ihn öffentlich zu unterstützen. In einer »Address to the Electors of the State of New-York«, die eine Versammlung der Pächter aus den Orten im Westen des Manors verfasste, hieß es:

We cannot speak to highly of his Benevolence. If any misfortune happens to any of his tenants, they are sure of indulgence. [...] We could, if we thought it necessary, mention instances, where the widow and orphan have received from him the greatest acts of kindness and generosity. [...] In short, he is the friend of the poor and the unfortunate – He is beloved by all – Our support of him is insured by our attachment to him.<sup>13</sup>

In die gleiche Richtung gingen die bei einem Treffen in Rensselaerville entstandenen Verlautbarungen, die sich in der Albany Gazette wiederfanden:

Mr. Van Rensselaer is a true friend to his tenants in particular, as he is to the poor and indigent man in general. The favors and bounties which he is constantly bestowing on the unfortunate tenants whose crops have failed, upon the widow, the orphan, and the prisoners confined in gaol, are the best proofs how worthy he is to possess property.<sup>14</sup>

Beide Texte zeigen, dass das Verhalten des Kandidaten gegenüber den Armen und Schwachen ein wichtiger Faktor für dessen Wählbarkeit war. Dass explizit Witwen, Waisen und Gefangene aufgezählt werden, weist dabei auf die christliche Tradition des Fürsorgegedankens hin und stellt somit fest, dass Van Rensselaer nicht nur ein guter Grundherr, sondern auch ein guter Christ war.<sup>15</sup> In einer politischen Ord-

12 Petition von Jonathan Randell, Simeon Heggans u.a. an Stephen Van Rensselaers, 3. Juli 1786, VRMP.

13 »Address of the Committees Appointed at Meetings of the Tenants, Freeholders of the Four Towns in the West Manor of Rensselaerswyck, to the Electors of the State of New-York«, 2. April 1801, Early American Imprints, Series 2, no. 19.

14 Albany Gazette, 9. April 1801.

15 Vgl. z.B. Hiob, 31, 16-23: »Wenn ich der Armen Wunsch versagte, verschmachten ließ der Witwe Augen, wenn ganz allein ich meinen Bissen aß, das Waisenkind aber nicht davon aß [...] dann falle die Schulter mir vom Nacken, breche der Arm mir aus dem Gelenk. Ja, Schrecken träfe mich, Gottes Verderben, vor seiner Hoheit hielte ich nicht stand.« und Matthäus 25, 34-36: »Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem

nung, in der eine kleine Elite den Anspruch hatte, für das Ganze zu sprechen und zur Regierung berufen zu sein, musste dieser Anspruch auch im Alltagsleben unter Beweis gestellt werden. Der Gentleman sah sich dabei hohen Anforderungen gegenüber, die an ihn in punkto Lebensführung gestellt wurden. Er musste sich seines Status würdig erweisen, indem er sich den unter ihm Stehenden gegenüber fürsorglich zeigte. Paternalismus war ein Schlüsselfaktor im Verhältnis zwischen Elite und Volk, der durchaus auch Strenge und Führung beinhaltete, keineswegs aber Gleichgültigkeit oder Arroganz gegenüber den Nöten anderer. Jefferson Davis, der einzige Präsident der Konföderierten Staaten von Amerika, brachte diesen Gedanken in seinem Bonmot »Never be haughty to the humble nor humble to the haughty«<sup>16</sup> auf den Punkt.

Es war somit nicht das Eigentum allein, das die Elite legitimierte. Sie musste auch würdig sein, dieses zu besitzen, wie die letzten Worte der obigen Rensselaerville-Botschaft nahelegen. Eine Interpretation der Pachtverhältnisse und der aristokratisch-oligarchischen Strukturen des politischen Systems dieser Zeit als Ausbeutung und Unterdrückung des Volkes durch eine sich selbst bereichernde Elite ist deshalb einseitig und greift zu kurz. Die Angehörigen der gentry benötigten nicht bloß Land und Geld, sondern vor allem Prestige, um dieser zugehörig zu sein, und waren daher auf ihre Untergebenen angewiesen. Die Pächter wiederum konnten sich durch ihre Deferenz das Wohlwollen des Patrons »erkaufen«, das sie vor allem aus ökonomischen Gründen brauchten. Sie hätten Van Rensselaer nicht in höchsten Tönen für seine Mildtätigkeit und Güte gelobt, wenn sie ihn als rücksichtslosen Tyrannen gekannt hätten. Sie wären höchstwahrscheinlich aber auch nicht für ihn eingetreten, wenn kein Verhältnis der Abhängigkeit existiert hätte. Beide Seiten bedurften also einander und mussten in ihrem Handeln den Spielraum wie auch die Bedeutung der jeweils anderen mit einkalkulieren.

Die Rituale der Deferenz, beziehungsweise die ritualisierten Formen des Umgangs und der Kommunikation waren ein komplexes Spiel aus Inszenierung, Erwartungen und Austausch. In ihrer Form waren sie vormodern und bildeten eine frühneuzeitliche Gesellschaftsauffassung ab. In dieser war jedem Stand und jedem Einzelnen eine klar definierte Rolle zugewiesen, der er sich fügen musste und die in alle Bereiche des Alltagslebens hineinwirkte. Ziel war eine stabile Ordnung sozialer Harmonie. Solange jeder seiner Rolle entsprechend handelte, blieb die Stabi-

---

Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.«

16 Zit. nach Felicity Allen, Jefferson Davis: Unconquerable Heart (Columbia u. London, 1999), 323.

lität gewahrt, scherte jedoch jemand aus, wurde das gesamte System gefährdet.<sup>17</sup> Natürlich lässt sich die frühneuzeitliche europäische Ständeordnung nicht eins zu eins auf das Nordamerika des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts übertragen. Die Gesellschaft war durchlässiger und Standesunterschiede nicht rechtlich sanktioniert. Die Manor-Lords waren nicht adelig, trotzdem bildeten sie eine aristokratische Elite, die soziokulturelle wie politische Dominanz ausübte. Wichtige Grundlage für diese dominante Rolle war ein ihrer Stellung entsprechendes Prestige, das sich (unter anderem) gleichzeitig über die ritualisierte Interaktion mit ihren Pächtern generierte und sie von diesen und der weiteren Nicht-Elite abgrenzte. Die Eliten wurden damit zu »consumers of their own performance«<sup>18</sup>.

---

17 Vgl. hierzu van Dülmen, Entstehung des frühneuzeitlichen Europa, 102f.

18 Scott, Domination, 49.

## 2. Das Manor House

### Status und Hospitality

---

And like the sun in every thing around  
The mansion seems to cast a pleasant  
smile.  
(Alfred Billings Street, »The Manor  
House«)

Zurück zur Anfangsszene. Das Haus, in das sich Stephen nach seiner Ansprache zurückzog, und die Gärten, die es umgaben und in denen sich die Pächter zur Feier versammelt hatten, galten als Prachtstücke kolonialer Architektur in Nordamerika. Zwar bauten alle Manor-Lords entlang des Hudsons repräsentative Landhäuser, die nicht nur bei der einheimischen Bevölkerung, sondern auch bei Europäern Bewunderung hervorriefen, doch das Manor House und die Parkanlagen der Van Rensselaers stellten alles andere in den Schatten.<sup>1</sup> Der polnische Amerikareisende Julian Ursyn Niemcewicz, der in den späten 1790er Jahren in Albany weilte, beschrieb den Sitz der Van Rensselaers vor dem Hintergrund einer Analyse der amerikanischen Gesellschaft:

And so in spite of the best and most intelligent Constitution with principles of freedom and equality, here as elsewhere there is established by the force of law, by habit and by public opinion the dominating and the dominated, in a word the lords and the tenant squirearchy. [...] The house of the Patroon surpasses, as do his wealth and influence, the concept of equality. It is rather a palace; apartments, servants, and equipages elsewhere may be excellent and well kept, here by comparison they seem princely.<sup>2</sup>

- 
- 1 Reynolds, »Colonial Buildings«, 424; Martha J. Lamb, »The Van Rensselaer Manor«, *The Magazine of American History* XI (1884), 1-32, 1; Tamms K. Groft u. Mary Alice Mackay (Hg.), *Albany Institute of History and Art: 200 Years of Collecting* (New York, 1998), 92f.
  - 2 Julian Ursyn Niemcewicz, *Under their Vine and Fig Tree: Travels Through America in 1797-1799, 1805*, übers. und hg. von Metchie J. E. Budka (Newark, 1965), 186. Für den Hinweis auf diese Quelle danke ich Dr. Nadine Klopfer.

Niemcewicz's Fokussierung auf den Wert der Gleichheit ist in Bezug auf das politische Fundament der Vereinigten Staaten sicher zweifelhaft, hingen die Gründerväter doch, wie bereits eingehend erläutert, dem Konzept einer stratifizierten Gesellschaft an, die er selbst auch als »the dominating and the dominated« beschreibt. Materielle Gleichheit war weder das Ziel der Revolution gewesen, noch im Denken der Zeitgenossen oder gar der Verfassung verankert. Dass Niemcewicz ihr eine so prominente Rolle zuschreibt, mag wohl dem Überschwang und der Vorstellung des polnischen Beobachters geschuldet sein, auf der anderen Seite des Atlantiks eine wahrhaft *Neue Welt* vorzufinden. Doch in der sozialen Realität zeigte diese sich der Alten Welt gar nicht so unähnlich. Insofern war das Besondere am Van Rensselaer Manor House nicht, dass es dem »concept of equality« entgegenstand – dies war vielmehr das Erwartbare –, sondern, dass es sich so stark von den vergleichbaren Bauwerken auf anderen Gütern abhob. Niemcewicz, als Spross einer Adelsfamilie selbst auf einem großen Landgut aufgewachsen und als einer der führenden Staatsmänner Polens mit der aristokratischen Welt vertraut, nutzte die Begriffe »palace« und »princely«, um diesen Rangunterschied deutlich zu machen und Stephen Van Rensselaer einen adelsgleichen Status zuzuschreiben. Der polnische Aristokrat war während seiner Reise auch bei anderen großen Familien wie den Livingstons oder Schuylers zu Gast gewesen, sodass er durchaus über Vergleichsmöglichkeiten verfügte. Sein Urteil legt damit eine Schlussfolgerung nahe: So wie Rensselaerswyck die anderen Manors an Größe deutlich übertraf, sollte auch der Familiensitz herausstechen und den Führungsanspruch der Van Rensselaers unterstreichen. Sie grenzten sich nicht nur von den niedrigeren Schichten ab, sondern betrieben über ihren Lebensstil eine Binnendistinktion innerhalb der *landed gentry* New Yorks. Man mochte eine gemeinsame Klasse, eine Elite bilden. In dieser Elite gab es für die Van Rensselaers jedoch nur einen Platz: den über allen anderen.

In seiner Studie zur Sozial- und Architekturgeschichte englischer Landhäuser bezeichnet Mark Girouard diese als »power houses«.<sup>3</sup> Als solche symbolisierten sie die aus dem Landeigentum erwachsende Macht des Besitzers und waren Instrument wie Verkörperung von Herrschaft. Das Landhaus diente als Sitz der Familie und als Hauptquartier zur Verwaltung des Landes sowie zur Organisation politischer Macht. Es war ein Ort, an dem Gäste bewirtet, unterhalten und beeindruckt werden konnten, an dem sie aber auch selbst präsentiert und sozusagen Teil des Interieurs wurden. Durch Architektur und Ausstattung verlieh es dem Besitzer eine Aura des Erfolgs und Glammers und war Beweis für dessen Reichtum. Darüber hinaus konnten auch weitere Qualifikationen abgelesen werden, die den Bewohner als seines Standes würdig auswiesen: Eine reich ausgestattete Bibliothek zeigte seine

3 Mark Girouard, *Life in the English Country House: A Social and Architectural History* (London, 1978), 2-12.

Belesenheit und Bildung, Wappen wiesen auf eine noble Abstammung hin und suggerierten Beständigkeit, die Wahl der Einrichtungsgegenstände und Kunstobjekte waren Zeichen seines tadellosen Geschmacks, Jagdtrophäen symbolisierten Tapferkeit und Zugehörigkeit zum höheren Stand – kurzum, jeder Winkel des Hauses sollte die Würde seines Besitzers sowie dessen Befähigung zur Herrschaft veranschaulichen.

Zum Zeitpunkt von Stephens 21. Geburtstag konnte das Manor House noch auf keine lange Geschichte zurückblicken. Erst 1765 war es von Stephen Van Rensselaer II. als neues Heim für seine Familie errichtet worden. Im Januar 1764 hatte er im Alter von 22 Jahren Catharine, die Tochter von Philip Livingston, dem Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, geheiratet, im November war Stephen III. in New York zur Welt gekommen. Auf einem kleinen Segelboot fuhr die junge Familie im folgenden Jahr den Hudson hinauf, um den neuen Landsitz zu beziehen. Der Bau des luxuriösen Anwesens war Teil von Stephens Plan, das gesamte Landgut zu revitalisieren. Für fast zwei Jahrzehnte hatte kein Van Rensselaer die Zügel in der Hand gehalten, nachdem 1747 Stephen I. verstorben war. Diverse Treuhänder verwalteten in der Zwischenzeit zwar Rensselaerswyck, widmeten sich aber nicht dessen aktiver Gestaltung. Stephen II. wollte die Versäumnisse der Vergangenheit angehen, neue Pächter ansiedeln und die landwirtschaftliche Nutzung des Landes vorantreiben. Mehr Pächter und höhere Erträge sollten seine eigene Position stärken und den Status der Familie langfristig sicherstellen. Das Streben nach neuer Größe fand auch in einem standesgemäßen Landhaus seinen Ausdruck. Seit Ende des 17. Jahrhunderts diente den Van Rensselaers ein Gebäude, das von Jeremias errichtet worden war, als Manor House. Das bloß eingeschossige Haus lag circa eine Meile nördlich der Stadt Albany, am Westufer des Hudsons. Auf der anderen Seite des Flusses hatte Hendrick Van Rensselaer, dem der Ostteil Claverack zugesprochen worden war, 1707 Fort Crailo gebaut. Das von Palisaden umgebene Ziegelgebäude sollte als Befestigung und Schutz vor Indianerangriffen dienen und wurde zum Sitz des Claverack-Familienzweiges. Als 1755 während des *French and Indian War* britische Truppen in Crailo Quartier bezogen, schrieb der Militärarzt Richard Shuckburgh hier *Yankee Doodle*. Ursprünglich eine Verspottung der mit den Briten Seite an Seite kämpfenden kolonialen Truppen, wurde das Lied während der Revolution umgedichtet und entwickelte sich zu der patriotischen Melodie schlechthin.<sup>4</sup>

Das Manor House aus dem vorigen Jahrhundert war für Stephen Van Rensselaer II. nicht mehr zeitgemäß. Es war zu klein und zu schlicht, um repräsentative Zwecke zu erfüllen und seinen Besitzer als Mann von Größe auszuweisen. Als Referenz dienten dabei die Landhäuser der oberen englischen *gentry*. Die koloniale Elite

---

4 Reynolds, »Colonial Buildings«, 420; Kim, *Landlord and Tenant*, 176, 194f., 211-13, 225; Friends of Fort Crailo, *Crailo State Historic Site (Fort Crailo): A Timeline with Pictures* (Rensselaer, 2008), 5-10.

orientierte sich stark an ihrem Gegenpart in der Metropole. Als Bürger des British Empire war für die Landaristokraten New Yorks die englische Elite stilbildend. Indem sie ihr nacheiferten, wollten sie eine soziale Gleichrangigkeit erreichen und als Teil einer imperialen Oberschicht akzeptiert werden. Dabei litten sie fortwährend unter großen Minderwertigkeitskomplexen. Der Adel auf der anderen Seite des Atlantiks sah die amerikanischen Großgrundbesitzer nämlich keinesfalls als seinesgleichen an, so wie die Engländer insgesamt meist auf die Bewohner der Kolonien herablickten. Diese Geringschätzung wurde vor allem während des *French and Indian War* offenbar, als die British Army in Nordamerika gegen die Franzosen kämpfte. Dass ein britischer Offizier in *Yankee Doodle* seine Kameraden aus Nordamerika verspottete, spricht eine deutliche Sprache. Die »Amerikaner« galten den englischen Militärs als ungehobelte Tölpel, ohne Bildung, Manieren und Disziplin, und wurden von ihnen herablassend behandelt.

Während die Masse der amerikanischen Bevölkerung in den Augen der Engländer Hinterwäldler waren, betrachteten sie auch die kolonialen Eliten mit Missgunst. Für Aristokraten aus dem Mutterland waren die führenden Männer der Kolonien Emporkömmlinge, denen es an Tugend und entsprechendem Stammbaum mangelte. Als Kaufleute, denen es in erster Linie darum ging, schnell ein Vermögen aufzubauen, standen sie nicht auf einer Stufe mit dem alten britischen Landadel und seiner natürlichen Bestimmung zur Herrschaft. Die Unterschiede sind nicht von der Hand zu weisen: Die englische Landelite blieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts relativ geschlossen. Industrielle, Kaufleute und Bankiers, die sich Vermögen erarbeitet hatten und nach höherem gesellschaftlichen Status strebten, kauften zwar auch in Großbritannien Landgüter, wurden aber erst nach mehreren Generationen als *landed gentlemen* akzeptiert und verfügten meist über vergleichsweise kleine Flächen. Diese *Homines novi* folgten den ungeschriebenen Gesetzen der alten *gentry* und kopierten deren Lebensstil in allen Bereichen. Nur so konnten sie langfristig Anerkennung gewinnen und Teil der Landelite werden. Oftmals schafften sie es aber nicht, diesen Status zu etablieren, sondern mussten ihre Landgüter wieder verkaufen. Anders als bei den Aristokraten, deren aus dem Landbesitz gewonnenes Einkommen relativ stabil war, barg die geschäftliche Tätigkeit von Händlern, Fabrikanten und ähnlichen immer ein größeres Risiko. Falsche Investitionen, bessere Konkurrenz oder unternehmerische Fehler konnten im schlimmsten Falle zum Bankrott führen. Insofern war die englische Landelite in ihrem Kern von alten, adligen Familien dominiert, die seit Jahrhunderten dieser Gesellschaftsschicht angehörten.<sup>5</sup>

In den amerikanischen Kolonien lag es hingegen in der Natur der Sache, dass Großgrundbesitzer Neulinge waren. Die Begründer der großen Landgüter waren meist mit einer gehörigen Portion Abenteuergeist in die Neue Welt gekommen und

---

5 Rozbicki, *Culture and Liberty*, 58f.; Wilson, »Landed Elite«, 168-71.



als Händler reich geworden. Mit dem Erwerb von Land verfolgten sie das Ziel, ihren eigenen Status zu erhöhen und ihrer Familie eine dynastische Grundlage in den Kolonien zu geben. Die Van Rensselaers bildeten hier eine Ausnahme, war Rensselaerswyck doch ursprünglich ein Investitionsprojekt eines in den Niederlanden sitzenden Geschäftsmannes gewesen. Demgegenüber begannen andere Familien in Amerika auf weniger sicherem Fundament. Stephen DeLancey, in Frankreich als Etienne geboren, musste aufgrund seines hugenottischen Glaubens fliehen. Einer Familie des niederen Adels entstammend, jedoch selbst nicht adelig, verkaufte er die Juwelen seiner Mutter. Der Erlös, 300 Pfund, war sein Startkapital als Händler. Als solcher war er äußerst talentiert und stieg in kurzer Zeit zu einem der erfolgreichsten Kaufmänner New Yorks auf, baute gute Beziehungen zur Kolonialregierung auf und wurde schließlich Landbesitzer. Robert Livingston kam aus Schottland und war der Sohn eines Geistlichen. Da sein Vater den Beschluss Charles II. ablehnte, der presbyterianischen *Church of Scotland* eine episkopale Hierarchie zu geben, ging die Familie ins Exil in die Niederlande. In Rotterdam begann der junge Robert als Händler zu arbeiten und war dabei sehr erfolgreich. Nach dem Tod seines Vaters kehrte er kurz nach Schottland zurück, sah für einen Kaufmann aber die bessere Perspektive in Amerika und begab sich 1673 in die Kolonien. Nachdem er für kurze Zeit in Massachusetts gelebt hatte, ließ er sich in Albany nieder. Dort gewann er schnell an Einfluss, wurde zum Vertrauten des Gouverneurs von New York und verstand es, Politik und Geschäft gewinnbringend zu verknüpfen. Durch seine Zweisprachigkeit wurde er zu einem wichtigen Mittler zwischen englischer Kolonialregierung und der niederländisch stämmigen Bevölkerung. 1686 schließlich erteilte ihm Gouverneur Thomas Dongan das Patent für ein 160.000 Morgen großes Landgut. William Johnson, Inbegriff des kolonialen Abenteurers und Aufsteigers, war irisch-katholischer Herkunft und kam nach New York, um im Auftrag seines Onkels Handel zu treiben. Er gründete in der Wildnis eine Siedlung mit zwölf irischen Familien und knüpfte Kontakte zu den Indianerstämmen der Hudson-Mohawk Region. Aufgrund seiner guten Beziehungen zu den Ureinwohnern (die Mohawks machten ihn gar zu ihrem Ehrenhäuptling) wurde Johnson vom New Yorker Gouverneur zum *Superintendent of Indian Affairs* ernannt, seine Verdienste im *French and Indian War* brachten ihm den Titel eines Baronets ein. Im Laufe der 1760er Jahre erweiterte Johnson seinen Landbesitz mit königlicher Genehmigung und wurde zu einem der größten Eigentümer in den britischen Kolonien.<sup>6</sup>

Wie die Beispiele zeigen, handelte es sich bei der kolonialen Landelite meist um Familien, die aus religiösen Gründen nur begrenzte Aufstiegschancen in ihrer Heimat besaßen. Die Neue Welt bot ihnen die Möglichkeit, den Reichtum und Status

---

6 John Fiske und James Grant Wilson (Hg.), *Appletons' Cyclopædia of American Biography* (New York, 1888), 129; Kierner, *Traders and Gentlefolk*, 10-26; O'Toole, *White Savage*, 19-69, 179f.

zu erlangen, der ihnen in der Alten verwehrt blieb. Als erfolgreiche Händler kamen die Neuankömmlinge zu Geld und Einfluss, und arbeiteten sich in der kolonialen Gesellschaft nach oben. Genau dies war es, was die britischen Aristokraten auf sie herabschauen ließ: Sie waren seit Jahrhunderten oben und mussten sich nicht den lästigen und verderblichen Mühen des Geldverdienens widmen (eine Haltung, die Ende des 18. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Industrialisierung sehr langsam aufzubrechen begann).

Die Folge aus der Ungleichheit zwischen metropolitane und kolonialer Elite war nicht etwa ein Abwenden letzterer von den Werten und Symbolen der alten Heimat, sondern ein umso stärkeres Nacheifern.<sup>7</sup> Da der nordamerikanischen Oberschicht die Akzeptanz von außen fehlte und sie als vergleichsweise neue Elite ziemlich fragil war, betonte sie die soziale Distanz zum Rest der Gesellschaft in besonderem Maße und suchte nach Mitteln der Distinktion. Wann immer es möglich war, zeigten die Eliten, dass sie nicht zum einfachen Volk gehörten und hoben so die Ungleichheit als zentrales Merkmal der sozialen Ordnung hervor. Das Streben der kolonialen Elite war eingebettet in den größeren, soziokulturellen Prozess der *Anglicization*. Insgesamt wurde die Kolonialbevölkerung Nordamerikas im Laufe des 18. Jahrhunderts und vor allem in den Jahren vor der Revolution in ihrer kulturellen Identität nicht weniger, sondern mehr englisch. Das Wachstum der Städte, die berufliche Professionalisierung, die Stratifizierung der Gesellschaft, die Verbreitung von Zeitungen und die stärkere Einbindung in einen imperialen britischen Markt samt Zugriff auf Konsumgüter (»Empire of Goods«) befeuerten diesen Trend. Die politischen Implikationen dieser Entwicklung lagen vor allem im Berufen auf die englischen Freiheitsrechte mit dem Wunsch nach Selbstverwaltung der Kolonien als gleichberechtigter Teil des Empires. Nicht die Unterschiede zum Mutterland oder gar eine eigene koloniale Identität standen im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen, die schließlich in die Revolution mündeten, nein, die Bewohner der Kolonien betrachteten sich selbst als Engländer und forderten, als solche anerkannt zu werden. »I say we are as handsome as old English folks, and so should be as free«,<sup>8</sup> schrieb im Zuge der *Stamp Act*-Krise John Adams unter dem Pseudonym Humphry Ploughjogger in der *Boston Gazette*, während ein anonymer

7 Vgl. zu dieser Frage und dem folgenden Abschnitt Stephen Foster und Evan Haefeli, »British North America in the Empire: An Overview«, in: *British North America in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, hg. von Stephen Foster (Oxford, 2013), 18-64, 44-52; Timothy H. Breen, *The Marketplace of Revolution: How Consumer Politics Shaped American Independence* (Oxford, 2004), 166-72; ders., »An Empire of Goods: The Anglicization of Colonial America, 1690-1776«, *Journal of British Studies*, vol. 25, no. 4 (1986), 467-99; Rozbicki, *Culture and Liberty*, 63-65.

8 *Boston Gazette*, 14. Oktober 1765.

Verfasser in der *Maryland Gazette* fragte, »Are not the People of America BRITISH Subjects? Are they not *Englishmen*?«<sup>9</sup>

Die Betonung englischer, beziehungsweise britischer Identität spielte nicht nur für die politische Entwicklung eine wichtige Rolle. Auch kulturell wurde Großbritannien mehr und mehr zum Bezugspunkt und verdrängte andere Einflüsse, wie den niederländischen in New York, oder ordnete diese zumindest unter. Die amerikanischen Kolonien waren zwar Sammelbecken für zahlreiche europäische Kulturen, die imperiale Verbindung stärkte bei den Einwohnern jedoch das Bewusstsein, Brite zu sein, was im besonderen Maße für die kolonialen Eliten galt. Dieses Selbstverständnis brachte eine Identifikation mit den Symbolen britischer Kultur mit sich. Man kleidete sich wie die Landsleute auf der Insel, las die gleichen Bücher, führte gemeinsame Debatten und vergnügte sich bei den gleichen Freizeitbeschäftigungen. So ist es nicht verwunderlich, dass auch beim Hausbau dem Vorbild der englischen Architektur gefolgt wurde. Das Landhaus, als Verkörperung einer auf Landeigentum beruhenden Gesellschaftsordnung, war vielleicht das stärkste Symbol britischer kultureller Identität. Architektonisch war hier seit dem frühen 18. Jahrhundert der Georgianische Stil, benannt nach den vier Königen aus dem Haus Hannover, deren Regierungszeit die Stilepoche umfasste, tonangebend. Zentrale Merkmale waren der Rückbezug auf die klassische griechische und römische Architektur mit einer klaren, symmetrischen Gliederung von Grundriss und Fassade, der farbliche Kontrast zwischen den Flächen der Außenwände und den weiß verputzten Ornamenten, wie Zierbögen und Pilastern, sowie eine Gestaltung der Hauseingänge als repräsentative Portale.<sup>10</sup>

Während in Großbritannien bereits in den 1720er Jahren ein Bauboom georgianischer Landhäuser einsetzte, folgte dieser in den nordamerikanischen Kolonien mit einiger Verzögerung. Mit Ausnahme der Pflanzerelite Virginias, die ebenfalls in der ersten Jahrhunderthälfte zahlreiche herrschaftliche Wohnsitze errichtete, fiel der Trend dort vor allem in die Zeit nach 1750. Für die Bauherren auf beiden Seiten des Atlantiks konnte die Errichtung eines solchen Landhauses zweierlei bedeuten: Entweder wollten sie ihren bereits erreichten sozialen Status bestätigen, indem sie ihn mittels eines »power house« zur Schau stellten, oder aber – insbesondere im Fall städtischer Kaufleute – ihre Ambitionen auf einen höheren Status deutlich machten. Wer durch seine Profession zu Geld gelangt war und nun nach

9 Zit. nach Timothy H. Breen, »Ideology and Nationalism on the Eve of the American Revolution: Revisions Once More in Need of Revising«, *The Journal of American History*, 94:1 (1997), 13-39, 29.

10 Stephen Hague, *The Gentleman's House in the British Atlantic World, 1680-1780* (Basingstoke, 2015), 6-16; Ned C. Landsman, *From Colonials to Provincials: American Thought and Culture 1680-1760* (Cornell, 1997), 7; James Stevens Curl, *Georgian Architecture* (Newton Abbot, 1993), 14-24.

gesellschaftlicher Anerkennung strebte, baute zusätzlich zu seinem Stadthaus einen Landsitz. Egal, ob man zur urbanen Kaufmannselite Liverpools, Bristols, Bostons oder Philadelphias gehörte: Wer in der sozialen Hierarchie aufsteigen wollte, machte sich die positiven Zuschreibungen des Landbesitzes zunutze, die im englischen Landhaus verkörpert wurden. Dabei musste der Besitz eines Landhauses nicht einmal mit Landeigentum zusammenfallen, das Landhaus also nicht zwangsläufig ein Manor House, beziehungsweise Gutshaus sein. Aufsteiger, die sich der Elite annäherten, bauten ihre Häuser oftmals in ländlich-suburbaner Umgebung nahe der Stadt, ohne, dass sie ein zugehöriges Gut erwarben, und nutzten sie als Rückzugsort, Sommersitz oder um Gäste zu bewirten. Für sie stellte dies eine Möglichkeit dar, ihren sozialen Status und ihr Ansehen als Gentleman graduell zu erhöhen, während in der Spitze der Hierarchie freilich Landbesitz das *sine qua non* für soziale und politische Macht bildete.<sup>11</sup>

Stephen Van Rensselaer gehörte zweifelsfrei nicht zur letzteren Gruppe. Als Oberhaupt der ältesten Landeigentümerfamilie New Yorks stand er in der Gesellschaftsordnung ganz oben. Ihm konnte es nicht darum gehen, Aufstiegsambitionen zu zeigen. Der Bau seines Manor House war Ausweis von Van Rensselaers gefestigter sozialer Position und diente der Binnendistinktion innerhalb der Landelite. Das Gebäude war kein Landsitz, auf den sich die Familie im heißen Sommer zurückzog, um das Treiben der Stadt hinter sich zu lassen, sondern bildete ab 1765 deren Hauptwohnsitz. Als solcher sollte er den Bewohnern ein komfortables Zuhause sein, doch war dies nur ein Faktor in der Gestaltung des Manor House. Im Mittelpunkt stand die Funktion als Ort der Geselligkeit, als Zentrum des sozialen Lebens der Elite. Die Räumlichkeiten mussten die Möglichkeit bieten, große Zahlen von Gästen zu unterhalten, zu bewirten und zu beherbergen, und gleichzeitig durch ästhetische Gestaltung entlang gemeinsamer Geschmacksvorstellungen eine Kultiviertheit zum Ausdruck bringen, die die Angehörigen der Elite näher zusammenrücken ließ und kulturelle Distanz zu Außenstehenden schuf. Das Landhaus wurde so zum wahrscheinlich wichtigsten Mittel sozialer Distinktion, zur Grundlage und Verkörperung eines Lebensstils, über den die Landelite Identität und Standesbewusstsein schuf.<sup>12</sup>

11 Girouard, *Life*, 2f.; Hague, *Gentleman's House*, 16-25, 57-63; Barbara Burlison Mooney, *Prodigy Houses of Virginia: Architecture and the Native Elite* (Charlottesville, 2008), 10, 15; Mingay, *English Landed Society*, 25.

12 Vgl. Henry, »The Making of Elite Culture«, 320f.; Bourdieu, *Die feinen Unterschiede*, 405-15.

Ein Rundgang<sup>13</sup> durch das Manor House macht dessen Ausrichtung auf Sozialität und Bekräftigung des Elitenstatus deutlich: Von Albany kommend erreichte der Besucher auf einer breiten Straße das Anwesen der Van Rensselaers. Er begab sich durch das Tor, passierte das Pförtnerhaus und trat die Stufen hinauf zum repräsentativen Säuleneingang. Dieser gab einen ersten Vorgeschmack auf die Eleganz im Innern des Hauses und machte dem Gast schon vor Betreten klar, dass der Besitzer ein Mann von höchstem Stande war. Prunkstück des Hauses war die große Halle, in die man nun schritt. Der über 100 Quadratmeter große Raum, dessen Interieur heute im *American Wing* des *New York Metropolitan Museum* ausgestellt ist, versetzte eintretende Besucher vor allem wegen seiner Wandgestaltung und der hochwertigen Holzarbeiten, für die Stephen Van Rensselaer keine Kosten gescheut hatte, ins Staunen. Die hölzernen, weiß lackierten Zierelemente wie Türbögen, Fries, Pilaster und Giebeldreiecke sind aufgrund ihrer hohen Qualität wahrscheinlich in New York hergestellt und per Schiff zum Manor House gebracht worden. Die Handwerker folgten auch in der Innenausstattung dem georgianischen Stil und schufen eine symmetrische Ordnung. Höhepunkt waren jedoch die aus England importierten, handbemalten Tapeten, die großflächig italienische Ruinenszenen und Darstellungen der vier Jahreszeiten zeigten, und auf Gemälden von Giovanni Paolo Pannini, Claude Joseph Vernet und Nicolas Lancret beruhten. Neben der besonderen Wertigkeit der Tapeten war auch die Wahl des dekorativen Themas ein Ausweis von Stephens Geschmack und geistiger Verortung in einer gemeinsamen elitären Kultur, stellten die Abbildungen der Ruinen doch einen Bezug zur Antike dar. Das geistige Leben der Eliten des 18. Jahrhunderts war auf beiden Seiten des Atlantiks von einer Beschäftigung mit der Klassik bestimmt.<sup>14</sup> Egal, ob in Architektur, Kunst, Literatur, Politik oder Philosophie, das (oftmals überhöhte) klassische

13 Das Van Rensselaer Manor House existiert heute nicht mehr, sodass seine Gestalt anhand von Bildern und Beschreibungen rekonstruiert werden muss. 1895 wurde es, nun umgeben von Fabriken, einer Eisenbahnstrecke und einem Kanal, und damit nur noch eine Erinnerung alten Glanzes, demontiert, und auf dem Campus des Williams College in Massachusetts in Teilen wiederaufgebaut. Bis 1973 diente es dort nacheinander als Sitz einer Studentenverbindung, als Studentenwohnheim und als Center for Environmental Studies, bevor es einer neuen Bibliothek weichen musste und abgerissen wurde. Die folgenden Beschreibungen beruhen v.a. auf Reynolds, »Colonial Buildings«, 427-33; Lamb, »Van Rensselaer Manor«, 1-6; Harold Donaldson Eberlein u. Cortlandt Van Dyke Hubbard, *Historic Houses of the Hudson Valley* (Mineola, NY, 1990), 136-40; »Recollection of the Old Manor House«, James Fennimore Cooper, 21. Dezember 1921, Erving King Papers, NYHS (beim Verfasser handelt es sich um den Enkel des berühmten Schriftstellers); »Inventory of Stephen Van Rensselaer«, 29. April 1839, VRMP.

14 S. dazu v.a. Caroline Winterer, *The Culture of Classicism: Ancient Greece and Rome in American Intellectual Life, 1780-1910* (Baltimore, 2004); Carl J. Richard, *The Founders and the Classics: Greece, Rome, and the American Enlightenment* (Cambridge, 1995).

Ältertum bildete einen wichtigen Referenzpunkt der Aufklärung und bot intellektuelle Orientierung.

Durchschritt der Gast die Eingangshalle bis zum Ende, konnte er auf die rückseitige Terrasse des Hauses hinaustreten und einen Blick auf die Parkanlagen werfen. Der im englischen Landschaftsstil gehaltene Garten war ebenfalls ein wichtiges Element der Gentleman-Kultur. Der Mode der Zeit entsprechend lag der landschaftsarchitektonische Schwerpunkt nicht wie noch im vorherigen Jahrhundert darin, Gartenanlagen nach kunstvollen geometrischen Mustern anzulegen und die Pflanzen in exakte Formen zu zwingen, sondern einer möglichst (imaginierten) natürlichen Form zu folgen, die dem Ideal des Landschaftsgemäldes entsprach. Diese Art des Gartens fügte sich zwar einerseits stärker in die Umwelt ein als der barocke Typ, bildete aber trotzdem auch einen Kontrast zur Umgebung aus landwirtschaftlichen Nutzflächen, Dörfern und Betriebsstätten. So hatten die Parkanlagen zwei maßgebliche Funktionen: Zum einen schirmten sie das Haus von den Vulgaritäten des Arbeitslebens ab und hoben so die Vornehmheit des Besitzers und seinen Status als *landed gentleman* hervor. Daneben bot der Garten einen weiteren Ort für Geselligkeit, insbesondere in Form der Konversation während eines Spaziergangs, und war somit eine Art »Freiluft-Salon«. <sup>15</sup> Neben der Tatsache, dass die ansehnliche Landschaft schlicht ein angenehmes Umfeld für Gespräche bot, bestand in der Nutzung des Parks auch ein weiteres Distinktionsmerkmal: Spazierengehen war Ausdruck der Muße. Während andere den Tag im Schweiß ihres Angesichts auf dem Feld verbrachten, konnte der Gentleman frei von den Zwängen der Erwerbsarbeit über seine Anlagen flanieren. Der etwas antiquierte Begriff des Lustwandeln ist genau in diesem Kontext zu verstehen und beschreibt die Tätigkeit in ihrer sozialen Dimension sehr treffend.

An die große Halle schlossen sich im Hauptteil des Hauses auf jeder Seite zwei Räume an. Dies waren auf der Ostseite der sogenannte *Panel Room*, der nach den holzvertäfelten Wänden benannt war und als Esszimmer der Familie diente, sowie das Paradeschlafzimmer (*state bedroom*). Letzteres blieb meist ungenutzt und war besonders wichtigen Besuchern vorbehalten. In erster Linie diente es der Repräsentation und sollte Van Rensselaers Reichtum und Stilbewusstsein zur Schau stellen. Paradezimmer kamen bereits im Schlossbau der Renaissance auf, wurden aber vor allem im Barockzeitalter zu einem wichtigen Element herrschaftlicher Bauten. Aneinandergereiht führten Empfangsräume, Gemälde- und Spiegelgalerien, deren Zweck einzig die Beeindruckung der sie durchschreitenden Gäste war, zu einem großen Festsaal oder Prunkschlafzimmer als Höhepunkt. Natürlich war das Landhaus der Van Rensselaers in seinen Dimensionen nicht mit den barocken Schlössern absolutistischer Fürsten zu vergleichen, trotzdem wurden Elemente letzterer

---

15 Richard L. Bushman, *The Refinement of America: Persons, Houses, Cities* (New York, 1992), 128-31; Hague, *Gentleman's House*, 63-70.

aufgegriffen und adaptiert, was zeigt, dass höfische Kultur durchaus ein Bezugspunkt für die Bauherren der *landed gentry* war, auch im kolonialen Nordamerika. In punkto Vornehmheit setzte sie die Maßstäbe.

Auf der anderen Seite befanden sich das Arbeitszimmer des Patroons, ein quadratischer Raum mit deckenhohen Mahagoni-Bücherregalen und Blick auf die Gärten, sowie das Empfangszimmer. Dort konnte die Familie Gäste begrüßen und mit ihnen vor dem gemeinsamen Essen einen Aperitif einnehmen. Zwischen beiden Räumen führte eine doppelflügige, bogenförmige Tür, eingerahmt von ionischen Pilastern, zur prunkvollen Treppe, die in den Niederlanden gefertigt worden war. Dass Van Rensselaer die hohen Kosten auf sich nahm, die Treppe über den Atlantik zu transportieren, weist auf ihre besondere Bedeutung als repräsentatives Element hin. Tatsächlich waren kunstvoll gestaltete, möglichst breite Treppen ein Kernbestandteil feiner Baukultur.<sup>16</sup> Wie die Paradezimmer des barocken Schlosses hatten auch sie den Zweck, Besucher zu beeindrucken, während diese auf ihnen emporstiegen. Zudem sollte die Treppe einen Hinweis auf die Qualität des nächsten Geschosses geben, das dem unter ihm liegenden im Idealfall in nichts nachstand. Sie verband also die Eleganz von zwei Stockwerken. Neben dieser generellen architektonisch-sozialen Funktion schien die Treppe im Manor House auch dazu zu dienen, die Familientradition zu ehren, weshalb sie im Land der Vorväter angefertigt wurde.

Hinzu kommt, dass am Kopf des Treppenaufgangs Licht durch ein Fenster mit dem Familienwappen fiel. Dieses war im Auftrag von Jan Baptist Van Rensselaer vom Niederländer Evert Duyckinck in Neu-Amsterdam hergestellt, und 1656 in der ersten Niederländisch-Reformierten Kirche von Beverwyck (Albany) eingesetzt worden. Nach dem Abriss der Kirche ging das Fenster an die Familie zurück und wurde für das Manor House genutzt. Die Eliten der Kolonialzeit und der frühen Republik standen als recht neue und fluide soziale Gruppierung unter starkem Legitimationsdruck. Sich mittels Familienwappen eine dynastische Symbolik zu geben und so auf Tradition und noble Herkunft zu verweisen, war daher ein beliebtes Vorgehen. Die Van Rensselaers konnten auf eine lange Familiengeschichte in den Niederlanden zurückblicken und durch die Provenienz des Fensters zudem hervorheben, dass sie auch in der Neuen Welt eine ungebrochene Tradition aufwiesen. Bemerkenswert im Wappen ist das silberne Mühleisenkreuz auf rotem Grund, das verbunden mit dem niederländischen Familienmotto *Niemand Zonder* (»niemand ohne [das Kreuz]«) gern als Verweis auf eine Rolle der Van Rensselaers in den Kreuzzügen interpretiert wurde.<sup>17</sup> Auch wenn diese These als spekulativ und relativ unwahrscheinlich anzusehen ist, da sich in der Familiengeschichte keinerlei Hinweise auf das Mittelalter finden und diese Kreuzform außerdem von keinem

16 Bushman, *Refinement*, 114-22.

17 Vgl. z.B. Van Rensselaer, *Annals*, 214f.

Ritterorden geführt wurde, konnte man sich so mit der Aura einer weit in die Vergangenheit reichenden Historie umgeben. Im Gegensatz zu Neureichen, die sich mit Phantasiewappen schmückten, um den Anschein eines dynastischen Erbes zu erwecken, verkörperte das Wappen der Van Rensselaers dieses tatsächlich.<sup>18</sup> In diesem Lichte sind auch die zahlreichen Portraits von Familienmitgliedern zu sehen, die an den Wänden des Manor House hingen und eine Ahnengalerie bildeten. Das Statement war eindeutig: Die Van Rensselaers waren keine Emporkömmlinge, sondern als Sprösslinge einer Dynastie in ihren Elitenstatus hineingeboren. Dass die Van Rensselaers auch im 19. Jahrhundert noch ein besonderes Interesse an der alten Heimat zeigten, wird an der Transaktion eines Gemäldes deutlich. Stephen Van Rensselaer war auf einer Dampfschiffahrt über den Hudson mit dem ehemaligen französischen Botschafter Edmond-Charles Genêt, der nach der »Citizen Genêt-Affäre« in der Nähe von Albany im Exil lebte, ins Gespräch gekommen. Genêt besaß ein Bild des niederländischen Barockmalers und Rembrandt-Schülers Gerard Dou, für das sich Stephen brennend interessierte. Es zeigte »the Wedding Levee of a Gentleman of Holland« und der frühere Botschafter wies – ganz im Stile des schmeichelnden Verkäufers – darauf hin, dass

it is not improvable that some of the gentlemen and ladies represented in the picture were of that noble family [die niederländischen van Rensselaers], and if the present Patroon of Albany had on a Whigg and a Coat similar to the bridegroom's I verily believe that the characteristic of the blood could not be mistaken.<sup>19</sup>

Genêt verkaufte das Gemälde an Van Rensselaer, der, den Worten des Verkäufers Glauben schenkend, in den abgebildeten Personen nun womöglich weitere Ahnen sah und diese Besuchern als solche präsentieren konnte.

Die Treppe führte zu einer weiteren großen Halle im ersten Stock, die von der Familie als Wohnzimmer genutzt wurde. An sie grenzten acht Schlafzimmer an, im zweiten Stock gab es weitere vier Schlafzimmer sowie mehrere geräumige Wandschränke. Es stand also ausreichend Raum zur Verfügung, um auch größere Gruppen von Gästen zu beherbergen. Stephen III. ließ das Haus seines Vaters im Jahr 1820 noch um zwei einstöckige Flügel erweitern – eine Vergrößerung, die Schritt halten sollte mit der Entwicklung des Gutes. Der Ostflügel bestand aus einem großen Salon und einer Bibliothek. Beide Räume verfügten über je einen großen und zwei kleinere Balkons und bis zum Boden reichende Fenster. Der Salon (*drawing room*) war das Zimmer, in dem Gäste unterhalten wurden. Hier wurden Gespräche geführt, Tee serviert, Karten gespielt, oder die Frauen zogen sich nach dem Essen hierher zurück, während die Männer im Speisesaal blieben und ihren Digestif

18 S. zur Thematik der Familienwappen Michal J. Rozbicki, *The Complete Colonial Gentleman: Cultural Legitimacy in Colonial America* (Charlottesville u. London, 1998), 54f.

19 Edmond-Charles Genêt an Stephen Van Rensselaer, 19. September 1817, Miscellaneous, AIHA.



tranken. Entsprechend bestand die Einrichtung vor allem aus Sitzgelegenheiten und kleinen Beistelltischen und dem Raum haftete ein eher femininer Charakter an, während das Speisezimmer als männlich galt.

Bücher blieben bis weit ins 18. Jahrhundert hinein ein eher seltenes Gut, auch in Häusern von hohem Status. So galt eine Sammlung von über 200 Büchern bereits als große Privatbibliothek und Besitzer von 1000 Büchern wie Cotton Mather oder John Winthrop bildeten absolute Ausnahmen. Mit Innovationen im Bereich der Drucktechnik und der Entwicklung einer eigenen Verlagsindustrie in den Kolonien änderte sich dies jedoch zum Ende des 18. Jahrhunderts und Bücher wurden immer leichter verfügbar. Eine Bibliothek wurde in der Folge zu einem wichtigen Prestigeobjekt, und zwar nicht mehr als Sammlung von Büchern, die im Arbeitszimmer oder Salon untergebracht wurde, sondern als eigener Raum. Gäste konnten sich anhand der vertretenen Titel von der Bildung des Besitzers überzeugen, stand doch der Inhalt der Bücher eindeutig im Vordergrund. Bibliophile, die Bücher aufgrund von ästhetischen Merkmalen sammelten, blieben eine Ausnahme.<sup>20</sup> Der Gentleman des späten 18. Jahrhunderts sollte sich als aufgeklärter Geist und Kenner des intellektuellen Diskurses der Eliten zeigen. Daher fanden sich in Van Rensselaers deckenhohen Mahagoni-Regalen, welche die vier Wände des Raumes säumten, antike Klassiker wie Schriften von Cato, Cicero oder Homer, Werke zu theologischen, historischen und rechtlichen Themen, sowie Abhandlungen über Landwirtschaft oder andere alltagspraktische Gegenstände.

Der Westflügel bestand zum Großteil aus dem großen Speisesaal, dem Zentrum der Gastlichkeit. Daneben befanden sich die Speisekammer und der Dienstbotenaufgang, sowie die Toilette. Die Van Rensselaers veranstalteten hier regelmäßig Bankette mit prominenten Gästen aus dem In- und Ausland oder luden Freunde der Familie zu festlichen Abendessen ein. Die in Fragmenten erhaltenen Haushaltsbücher der Van Rensselaers geben einen Hinweis darauf, was zu diesen Anlässen serviert wurde.<sup>21</sup> So finden sich beispielsweise häufige Ausgaben für Kalb- oder Lammfleisch, Weißbrot und Schokolade, allesamt Produkte, die beim Großteil der Bevölkerung nur äußerst selten oder gar nicht auf den Tisch kamen. Um sich die Kostspieligkeit und Exklusivität der Waren vor Augen zu führen, reicht ein Blick auf die regelmäßig für zwei Schilling gekaufte Schokolade – ein Produkt, das auch in Europa seinen Siegeszug zunächst als Getränk der Aristokraten begann.<sup>22</sup>

20 Hague, *Gentleman's House*, 130-33; Joe W. Kraus, »Private Libraries in Colonial America«, *The Journal of Library History*, 9:1 (1974), 31-53; Landsman, *From Colonials to Provincials*, 31-45.

21 Haushaltsbuch 1757-1763, »Account of What Expended in Patroon Stephen Van Rensselaer's Family Commencing the 25th Febr. 1757«; Haushaltsbuch 1769-1777, »Account of [...] & paid by Abraham Ten Broeck for Mrs. Catherine Van [Rensselaer] widow of Stephen Van Rensselaer deceased. Commencing [...] of October 1769«, VRMP.

22 Die food history hat in jüngerer Zeit als Forschungsfeld großes Interesse erlangt, und zahlreiche Publikationen sind in diesem Feld erschienen. Exemplarisch seien hier genannt: Fabio

Rechnet man den Preis auf den Anteil des Lohnes um, den ein normaler Arbeiter für den Kauf aufwenden müsste, ergibt sich für heute eine Summe von circa 180 Pfund.

Während die Speisen ein Distinktionsmerkmal der Elite zur Restgesellschaft waren, bildeten die konsumierten Getränke eher ein verbindendes Element. Zwar kauften die Van Rensselaers vereinzelt Rotwein, doch das Getränk der Wahl war für sie im späten 18. Jahrhundert eindeutig Rum. Die frühen Kolonisten hatten nach ihrer Ankunft in der Neuen Welt damit begonnen, Bier zu brauen, aber dabei nie die Qualität ihrer Heimatländer erreicht. Die Knappheit an Getreide war ein weiteres Problem, sodass die Priorität bei der Brotproduktion lag und Bier gestreckt wurde. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurde in der Karibik Rum aus Zuckerrohr hergestellt, der seinen Weg schnell in die Festlandkolonien fand. Die Spirituose wurde in kurzer Zeit sehr beliebt und die hohe Nachfrage führte zum Beginn der Rumproduktion in Neuengland. Im Jahr 1700 öffnete in Boston die erste kommerzielle Destillerie. Aus günstig importierter Molasse wurde Rum nun in großen Mengen produziert und zum populärsten Getränk im kolonialen Nordamerika. Erst nach der Revolution und der Verschiebung der *frontier* nach Westen sollte ihm Whisky diesen Rang ablaufen.

Die Van Rensselaers kauften sowohl den teureren »West India Rum« aus der Karibik, als auch die günstigere, in Neuengland hergestellte Version. Anders als bei den Nahrungsmitteln bot sich bei Getränken kaum Distinktionspotential, es ging schlicht um Verfügbarkeit. Die Bewohner der Kolonien (und später der Vereinigten Staaten) dürsteten nach Alkohol, da der Genuss des meist verunreinigten Wassers zu Krankheiten führte und alkoholische Getränke als gesundheitsfördernd galten. Das Bier schmeckte nicht (wurde jedoch weiterhin getrunken), Wein kam erst Mitte des 19. Jahrhunderts nach der Annexion Kaliforniens in großen Mengen auf den amerikanischen Markt, so blieben als Alternativen der meist in Eigenproduktion hergestellte Cider oder dessen Destillat Applejack, Obstbrände und eben Rum. Die Kolonisten entwickelten unter diesen Umständen Trinkgewohnheiten, die sich deutlich von denen der Europäer unterschieden. Durch den verstärkten Genuss von Hochprozentigem kamen die Amerikaner 1770 auf einen Pro-Kopf-Verzehr der über 15-Jährigen von 6,6 Gallonen (25 Liter) reinen Alkohols, ein Wert, der 1830 mit 7,1 (26,9 Liter) Gallonen seinen Höhepunkt erreichte. Zum Vergleich: In Preußen, wo im 18. Jahrhundert fast ausschließlich Bier getrunken wurde, lag der Konsum 1800 gerade einmal bei drei bis vier Litern reinen Alkohols pro Kopf. Das durchaus als Alkoholismus zu bezeichnende Trinkverhalten in Nordamerika war kein klassenspezifisches Phänomen. Die Elite trank ebenso wie die Bauern

---

Parasecoli u. Peter Scholliers (Hg.), *A Cultural History of Food* (New York, 2012); Jennifer Jensen Wallach, *How America Eats: A Social History of U.S. Food and Culture* (Plymouth, 2013); Sophie D. Coe u. Michael D. Coe, *The True History of Chocolate* (London, 2013).

über den ganzen Tag verteilt, beginnend mit dem Aufstehen (»imbibing with the birds«) und endend mit dem Zubettgehen (»put-me-down«). Die Ausgaben der Van Rensselaer-Familie sprechen hier eine deutliche Sprache: Fünf Gallonen Rum (19 Liter) kauften sie durchschnittlich pro Monat; eine Menge, mit der sowohl die Bewohner, als auch die Gäste des Hauses in einen dauerhaft beschwipsten Zustand versetzt wurden.<sup>23</sup>

Wie der Rundgang zeigt, wurde im Manor House ein wichtiges Prinzip der vornehmen Bauweise verinnerlicht: das Abschirmen der Bewohner und ihrer Gäste vor den Vulgaritäten des Alltags. Küche und Arbeitsräume waren im Keller untergebracht, die Bediensteten nutzten im Manor House einen Dienstbotenaufgang anstatt der repräsentativen Treppe, und lebten außerhalb des Hauses in einem eigenen Gebäude. Auch das Manor Office des Gutsverwalters, zu dem die Bauern ihre Pacht brachten, befand sich in einem separaten Bau. Auf diese Weise wurde das Leben innerhalb des Hauses transformiert und bildete in seiner Kultiviertheit, Muße und Vornehmheit einen starken Kontrast zur durch Arbeit geprägten Außenwelt.

Diese Art der Distinktion war eine frühneuzeitliche Entwicklung, für die Landedite in erster Linie eine Entwicklung des 18. Jahrhunderts. Die Architektur älterer Landhäusern hatte sich noch auf die Gemeinschaft des (freilich streng hierarchisch gegliederten) Haushaltes fokussiert. Die große Halle war der Lebensmittelpunkt, hier speisten Herrschaft, Gäste und Bedienstete, die als Teil der Familie angesehen wurden, gemeinsam, oftmals diente sie sogar als Schlafstätte, außerdem sprach der Grundherr hier Recht. Darüber hinaus existierten nur wenige Räume mit speziellen Funktionen und Arbeit war in das häusliche Leben integriert. Die zunehmende Orientierung am Hochadel und seiner Verfeinerung der Sitten führte auch in der *gentry* zu einer veränderten Bauweise. Nicht mehr die Gemeinschaft eines Haushaltes, sondern die Abgrenzung der Oberschicht von den restlichen Bevölkerungsgruppen stand nun im Mittelpunkt – eine Entwicklung, die sich auf beiden Seiten des Atlantiks gleichermaßen vollzog. Insofern sind Salons, Speise- und Paradezimmer Ausdruck und Mittel einer stratifikatorischen Differenzierung der Gesellschaft und boten darüber hinaus die Möglichkeit zur Binnendistinktion innerhalb der Elite. War die große Halle früher noch gemeinsamer Lebensmittelpunkt, diente sie nun als repräsentativer Eingangsbereich, mit dem ankommende

23 Haushaltsbuch 1757-1763, »Account of What Expended in Patroon Stephen Van Rensselaer's Family Commencing the 25th Febr. 1757«, VRMP. Zu Alkoholkonsum und Trinkkultur vgl. Eric Burns, *Spirits Of America: A Social History Of Alcohol* (Philadelphia, 2004), 47-60; W.J. Rorabaugh, *The Alcoholic Republic: An American Tradition* (Oxford u.a., 1979), 7-92, 232f.; Mark Edward Lender u. James Kirby Martin, *Drinking In America: A History* (New York, 1982), 4-34; Heinrich Tappe, »Alkoholverbrauch in Deutschland: Entwicklung, Einflussfaktoren und Steuerungsmechanismen des Trinkverhaltens im 19. und 20. Jahrhundert«, *Der Bürger im Staat*, 4 (2002), 213-18.

Gäste beeindruckt werden sollten. Aßen und lebten Hausherr und Dienerschaft früher gemeinsam, fanden nun vornehme Bankette statt, und die Bediensteten nahmen ihre Mahlzeiten in der *Servants' Hall* ein. Gab es früher kaum räumliche Differenzierung, existierte nun eine Vielzahl von Zimmern mit unterschiedlichen, auf Unterhaltung und Interaktion der Elite ausgerichteten Funktionen.<sup>24</sup>

---

24 Bushman, *Refinement*, 126-28; s. zur sozialen Disktinktion Bourdieu, *Die feinen Unterschiede*, 405-15, 601-19; zur Geschichte gesellschaftlicher Differenzierung Talcott Parsons, »Theoretical Orientations on Modern Societies«, in: ders., *Politics and Social Structure* (New York, 1969), 34-57 und Niklas Luhmann, *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie* (Frankfurt a.M., 1987), sowie ders., »Differentiation of Society«, *Canadian Journal of Sociology*, 2:1 (1977), 29-53; zur Verfeinerung der Sitten Norbert Elias, *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, Band 1: *Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes* (Frankfurt a.M.,<sup>30</sup> 2010 [1939]), 157-394.

### 3. Aristokratische Republikaner

#### Die Welt der Politik

---

The safety of all those who have any thing to lose calls upon them to take care that the power of government is intrusted to proper hands.

(Alexander Hamilton)

Jeremiah Van Rensselaer, Kiliaen K. Van Rensselaer, Rensselaer Westerlo, Solomon Van Rensselaer, Stephen Van Rensselaer III. All diese Mitglieder der Van Rensselaer Familie eint, dass sie im Zeitraum von 1789 bis 1829 als Vertreter des New Yorker Kongressdistriktes, der Albany umfasste,<sup>1</sup> Abgeordnete des Repräsentantenhauses waren. Innerhalb dieser vierzig Jahre war der Platz für eine Dauer von insgesamt 24 Jahren in den Händen der Van Rensselaers. Hinzu kamen Amtszeiten als Vize-Gouverneure (*Lieutenant Governor*) und als Abgeordnete in der New Yorker Legislative. Auch wenn Familienmitglieder der Van Cortlandts, Livingstons oder Schuylers ebenfalls politische Ämter ausübten, findet sich nirgendwo eine vergleichbare Dominanz. Die New Yorker Politik war für die Van Rensselaers ein *family business*.

#### 3.1. Fußfassen in der kolonialen Ordnung

In den Neu-Niederlanden existierten aufgrund der niedrigen Bevölkerungszahl nur rudimentäre politische Strukturen. Die WIC gab die grundlegenden Regeln für die Organisation der Kolonie vor, die sich primär auf den Handel bezogen, und legte darüber hinaus einige Vorschriften für das gesellschaftliche Leben fest. Die Patroons trugen die politische und juristische Verantwortung auf ihren Landgütern, während der Gouverneur, beziehungsweise Generaldirektor (*Directeur-Generaal*) von der WIC ernannt wurde und dieser direkt unterstand. Ihm oblag die Leitung der Kolonie, was in erster Linie die Regierung der Stadt Nieuw

---

<sup>1</sup> Da die Bevölkerungsentwicklung immer wieder neue Zuschnitte der Wahlkreise erforderlich machte, handelte es sich hierbei zeitweise um den 6., 7., 8., 9. und 10. Distrikt.

Amsterdam, den Bau von Befestigungen und Stützpunkten, sowie die Beziehungen zu den Indianerstämmen umfasste. Von Zeit zu Zeit stand ihm dabei ein Rat der Zwölf, Acht, oder Neun zur Seite, der von den Bewohnern der Kolonie meist in Situationen der Bedrängnis, wie bei Indianerübergriffen oder wirtschaftlichen Krisen gewählt wurde. Es dauerte bis 1664, als unter Generaldirektor Pieter Stuyvesant im Angesicht der bedrohten Lage der Kolonie erstmals der *landtsdagh*, die erste Repräsentativversammlung in der Geschichte New Yorks, einberufen wurde. Jeremias Van Rensselaer, damals Direktor von Rensselaerswyck, war Mitglied des Organs, bevor er noch im selben Jahr den englischen Eroberern die Treue schwor.<sup>2</sup> An seinen Bruder Jan Baptist in den Niederlanden schreibend, schilderte er die Auseinandersetzung um die Führungsrolle in diesem Parlament und bat ihn, sich bei der WIC für eine Vorrangstellung der Van Rensselaers einzusetzen:

In the first place we had a great dispute with the delegates from the city of Amsterdam in New Netherland, as to the right to preside, which we claimed as being the oldest colonists, but under protest we sat without special order. We therefore recommend to you to discuss this further with the honorable Company.<sup>3</sup>

Von Beginn an reklamierten die Van Rensselaers eine herausgehobene Position, die sie mittels eines Ältestenrechts legitimierten. Dieser Führungsanspruch prägte das Selbstverständnis der Familie über Generationen hinweg. Nachdem die Engländer die Kolonie 1664 kampfflos eingenommen hatten, lag der Fokus für die Van Rensselaers auf dem Erhalt ihres Landgutes und den zugehörigen Privilegien. Die Übergangszeit war von großer Unsicherheit geprägt, sodass Jeremias versuchte, gute Beziehungen zum neuen Militärgouverneur Richard Nicolls zu unterhalten, und gleichzeitig über seine Brüder in Europa Kontakt zum englischen König aufzunehmen, um die Existenz von Rensselaerswyck sicherzustellen.

How it will go with our colony, I do not yet know, but I have been summoned by Governor Richard Nicolls to come down to show him our patents and what right we have to the colony. You know how few documents thereof with seals we have here, so that I shall have to appeal to his Royal Majesty of England.<sup>4</sup>

I have tried my best to get as much from the governor as I could. He has already been here to urge me to enter into an agreement with him, but I appealed to the King or to the Duke of York, saying that you would agree with them and that our brother Nicolaes had spoken with the King about the prediction he had made to him. I do not doubt therefore that you will be able to make better terms there than I can make here, for Governor Richard Nicoll demanded of me an annual recognition of 200 whole beavers, but after much arguing he left it to me for 50

2 Jacobs, *New Netherland*, 95-190; Spooner, »Van Rensselaer Family«, 14.

3 Jeremias Van Rensselaer an Jan Baptist Van Rensselaer, 25. April 1664, CJVR, 353.

4 Jeremias Van Rensselaer an Jan Baptist Van Rensselaer, 14. Oktober 1664, CJVR, 361.

beavers and 1000 boards, and this on condition that there would be no war, for otherwise he would run off with the whole boodle.<sup>5</sup>

Jeremias erhoffte sich, dass Jan Baptist als Familienoberhaupt in London bessere Bedingungen verhandeln könne, als er selbst mit dem Gouverneur vor Ort. Zugute kam ihm dabei, dass sein jüngerer Bruder Nicholas als persönlicher Geistlicher des niederländischen Botschafters in England Zugang zum Hof hatte und dort das Gehör des Königs fand. Nicholas war in der Familie zunächst isoliert gewesen und wurde von seinen Geschwistern als Verrückter betrachtet, wie ein Brief Richard Van Rensselaers an seinen Bruder Jeremias mit den Worten »we fear that he is half crazy«<sup>6</sup> zeigt. Nach dem Tod seines Vaters Kiliaen I. sollte Nicholas eigentlich als Kaufmann ausgebildet werden, doch er zeigte nur wenig Interesse an der Arbeit und widmete sich lieber dem Verfassen spiritueller Schriften, die in den Augen der Geschwister »nothing but foolishness«<sup>7</sup> waren. Als junger Mann traf Nicholas in Brüssel auf Karl II., der sich während der Cromwell-Diktatur im Exil befand. Er behauptete, als Mystiker mit der Gabe der Vorsehung ausgestattet zu sein und sagte dem rechtmäßigen König voraus, dass dieser in wenigen Jahren wieder den englischen Thron besteigen würde. Als diese Prophezeiung 1660 mit der Restauration der Stuart-Monarchie Wirklichkeit wurde, erinnerte sich der König an den jungen Holländer und machte ihn zu seinem Protégé. Er ließ Van Rensselaer in der anglikanischen Kirche ordinieren, sorgte für seine Anstellung an der niederländischen Botschaft und ermöglichte ihm, vor der niederländischen Kongregation in Westminster predigen.<sup>8</sup> Der eigenwillige Bruder sollte nach der englischen Übernahme der Neu-Niederlande plötzlich äußerst nützlich werden, wie Jeremias bemerkte: »That brother Nicolaes has become chaplain to the honorable Ambassador van Gogh in England and intends to stay there, might, it seems to me, be quite convenient.«<sup>9</sup>

Auch wenn Nicholas' Verbindung zu Karl II. der Sache der Van Rensselaers in New York zuträglich war, nahm sein persönliches Schicksal einen weniger erfreulichen Verlauf. 1675 bat er den Herzog von York, mit dem neuen Gouverneur Edmund Andros nach Amerika reisen zu dürfen, um dort die Nachfolge seines verstorbenen Bruders Jeremias als Direktor von Rensselaerswyck zu übernehmen und als Pastor in der Gemeinde von Albany zu wirken. Der Thronfolger willigte ein und Andros ernannte Nicholas zum provisorischen Direktor des Gutes. Maria Van Rensselaer (geb. Van Cortlandt), die Witwe Jeremias', zeigte sich darüber wenig erfreut,

5 Jeremias Van Rensselaer an Jan Baptist Van Rensselaer, 21. Oktober 1664, CJVR, 365.

6 Richard Van Rensselaer an Jeremias Van Rensselaer, 30. November 1658, CJVR, 117.

7 Ebd.

8 Lawrence H. Leder, »The Unorthodox Domine: Nicholas Van Rensselaer«, *New York History* 35:2 (1954), 166-76.

9 Jeremias Van Rensselaer an Jan Baptist Van Rensselaer, 15. April 1665, CJVR, 375.

haftete ihrem Schwager doch ein zweifelhafter Ruf an. So bezeichnete sie die Entscheidung als »very strange« und fürchtete das schlimmste für Rensselaerswyck: »The colony is doomed.«<sup>10</sup> In der Neuen Welt angekommen, traf Nicholas nur auf Widerstände. Die Niederländisch-Reformierte Gemeinde von Albany wies den Anglikaner ab und verweigerte ihm, in der *Dutch Church* zu predigen. Maria, die von Beginn an eine eigene Agenda verfolgte und unnachgiebig die Interessen der New Yorker Van Rensselaers verfocht,<sup>11</sup> behielt nach dem Tod ihres Mannes die Kontrolle über die Finanzen der Kolonie, da sie Nicholas als geisteskrank betrachtete. Für die allgemein als patriarchalisch angesehene soziale Ordnung der Frühneuzeit zeigte Maria ein erstaunliches Maß an Handlungsmacht und Durchsetzungsstärke, was möglicherweise auf eine Veränderung der Geschlechterrollen in den Kolonien hinweist.<sup>12</sup> Ihr Bruder Stephanus Van Cortlandt teilte ihre Einschätzung bezüglich Nicholas, riet seiner Schwester jedoch zur Gelassenheit: »Should he at times talk somewhat extravagantly, let it pass unnoticed, for it [die Position als Direktor] is only provisionally and will apparently not last long.«<sup>13</sup> Doch es war nicht der provisorische Charakter von Nicholas' Amt, sondern dessen früher Tod im Jahre 1678, der zu einem Ende der Auseinandersetzung um die Führung von Rensselaerswyck führte. Von nun an verwalteten Maria und ihr Bruder Stephanus gemeinsam das Landgut, bis Kiliaen II. als Volljähriger aus den Niederlanden in die Kolonie kam.

Wie bereits im ersten Teil der Arbeit dargelegt, gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den englischen Autoritäten in New York zunächst schwierig. Gouverneur Richard Nicolls beschnitt die Rechte des Patroons und beanspruchte die Stadt Albany für die englische Krone. Die politische Macht sollte ausschließlich bei der Kolonialregierung und dem Eigentümer der Provinz liegen, eine Fortführung des holländischen Modells mit autonomen Patroonschaften kam für ihn nicht in Frage. Sehr bestimmt machte er Jeremias Van Rensselaer gegenüber deutlich, dass die Machtverhältnisse sich geändert hatten: »I give you friendly advice not to grasp at too much authority. [...] Sett y<sup>r</sup> hearth therefore at rest to bee contented with the profitt not the government of a Colony.«<sup>14</sup> Dieser setzte seinerseits auf eine ganz eigene Art der Diplomatie, um das Wohlwollen des Gouverneurs zu erlangen: Nach einem Besuch von Nicolls auf Rensselaerswyck zeigte sich Jeremias erfreut, »that your honor was well pleased with the beer which your honor took with you

10 Maria Van Rensselaer an Jan van Wely und Jan Baptist Van Rensselaer, November 1675, Correspondence of Maria Van Rensselaer, 13f.

11 Vgl. die Auseinandersetzung mit dem niederländischen Familienzweig in I.3.

12 Vgl. zur Rolle der Frau in der Frühen Neuzeit von Dülmen, Entstehung des frühneuzeitlichen Europas, 195-99; Anton Grabner-Haider, Klaus S. Davidowicz u. Karl Prenner, Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit: Von 1500 bis 1800 (Göttingen, 2014), 15.

13 Stephanus Van Cortlandt an Maria Van Rensselaer, Juni 1777, Correspondence of Maria Van Rensselaer, 18.

14 Richard Nicolls an Jeremias Van Rensselaer, 16. September 1666, CJVR, 389.



on the voyage« und sagte ihm vier Fässer als Vorrat für die Weihnachtszeit zu.<sup>15</sup> Doch es war schließlich die Petition der Van Rensselaers an den Herzog von York als Eigentümer der Provinz New York, die im Zusammenspiel mit Nicholas' guten Beziehungen zu den Stuarts und dem Plan des neuen Gouverneurs Thomas Dongan, in der Kolonie eine Landaristokratie aufzubauen, dazu führte, dass 1685 das »Lordshipp and Mannor of Rensselaerswijcke«<sup>16</sup> – wenn auch ohne die Stadt Albany – urkundlich bestätigt wurde.

Unter englischer Herrschaft erhielt die Provinz New York eine elaboriertere politische Ordnung. Zunächst Eigentümerkolonie des Herzogs von York, wurde sie mit dessen Thronbesteigung als Jakob II. zur Kronkolonie (*Royal Province*). An der Spitze stand der vom König ernannte Gouverneur als dessen Stellvertreter vor Ort. Bei den Regierungsgeschäften wurde er vom *Council* unterstützt, dessen zunächst vier Mitglieder er selbst berief. Der Herzog von York hatte anfangs kein gewähltes Parlament, wie es in anderen englischen Kolonien existierte, vorgesehen, da sich die englische Bevölkerung in New York in der Minderheit befand. Es schien politisch also wenig klug, eine niederländisch dominierte Repräsentativversammlung einzurichten. Aufgrund von immer stärker werdenden Protesten der Kolonialbevölkerung, die für sich politische Mitbestimmung wie in den benachbarten Provinzen beanspruchte, ließ Gouverneur Thomas Dongan nach seinem Amtsantritt im Jahr 1683 erstmals eine parlamentarische Versammlung wählen. Die *Assembly* bestand bis Ende 1685 und tat sich vor allem durch die Verabschiedung der »Charter of Liberties and Privileges« hervor. Auch wenn die Mehrheit der Abgeordneten holländischer Herkunft war, stand das verfassungsähnliche Dokument eindeutig in englischer Tradition. Die Charta beruhte im Wesentlichen auf dem mittelalterlichen Konzept der »Rechte freier Engländer« und übernahm den *Habeas Corpus*-Artikel wörtlich aus der Magna Charta. Neben diesem Recht auf Schutz vor willkürlicher Verhaftung enthielt das Schriftstück vor allem Bestimmungen zum Eigentumsschutz und zum Budget- und Besteuerungsrecht des Parlamentes.<sup>17</sup>

Der Herzog von York stimmte der Charta zu, doch nur fünf Monate nachdem sie unterzeichnet und mit seinem Siegel versehen hatte, widerrief er als König Jakob II. seine Genehmigung. Bereits sein Vater hatte kurz vor seinem Tod mit einer imperialen Neuorganisation begonnen, um eine stärkere Kontrolle über die amerikanischen Besitzungen zu erlangen. Nach seiner Krönung folgte Jakob dann dem Rat des Gremiums der Lords of Trade, die Charta zurückzunehmen. Die darin formulierten Rechte seien zu weitreichend gewesen und hätten die Handlungsmöglichkeiten von König und Gouverneur mehr eingeschränkt, als in jeder anderen Ko-

15 Jeremias Van Rensselaer an Richard Nicolls, September 1667, CJVR, 395.

16 »Copy of the patent for the Manor of Rensselaerswijck«, 5. November 1685, VRMP.

17 Klein, *Empire State*, 114-22; Michael Kammen, *Colonial New York: A History* (New York u. Oxford, 1975), 100-104.

lonie. Eine »Supreme Legislative Authority«, die auf alle Zeit bei »Governour, Council, and the people mett in Generall Assembly« liegen sollte, ein Gouverneur, der auf die Zustimmung seines *Councils* angewiesen war und eine *Assembly* mit amtsimmunen Abgeordneten, die mindestens einmal in drei Jahren zusammentrat,<sup>18</sup> passten nicht zum Herrschaftsanspruch der zum Absolutismus neigenden Stuart-Monarchie. Statt eine freiheitliche Charta mit weitreichenden parlamentarischen Rechten zu erhalten, wurde New York mit dem Ziel der Zentralisierung 1688 in das neugeschaffene Dominion of New England integriert. Die Glorious Revolution in England und Leisler's Rebellion in New York stoppten diese Entwicklung jedoch schnell, und ausgerechnet während der Regentschaft des Niederländers Wilhelm III. wurde die ehemals holländische Kolonie in allen Belangen an das englische System angepasst. 1691 wurde mit dem »Judiciary Act« im Handstreich die bisher geltende römisch-germanische Rechtsordnung des *Civil Law* durch das angelsächsische *Common Law* ersetzt. Ebenso wurde ein den englischen Vorstellungen entsprechendes Bürgerrecht (*freemanship*) eingeführt, das durch Geburt, Ausbildung oder Kauf erworben werden konnte, und Grundlage für Wahlrecht, die Ausübung öffentlicher Ämter oder das Eröffnen von Geschäften war. An Stelle der alten niederländischen Maßeinheiten traten nun englische, Bildungsideale orientierten sich zunehmend an denen der entfernten Insel, und die englische Sprache gewann als Sprache der politischen Autorität gerade für die Eliten immer mehr an Bedeutung: Wer in der Kolonie Macht erlangen wollte, musste Englisch sprechen.<sup>19</sup>

Politisch wurde New York Ende des 17. Jahrhunderts in das imperiale Regierungsschema eingefügt. Während der *Council* mit seinen ernannten Mitgliedern als Oberhaus und beratendes Gremium bestehen blieb, erhielt die *Assembly* als Unterhaus einen regulären Platz in der kolonialen Ordnung. Die gewählte Versammlung trat ab 1691 einmal im Jahr zusammen, verabschiedete Gesetze und war für die Finanzen der Provinz verantwortlich. Der Großteil des Budgets, das die *Assembly* gewährte, diente dem Unterhalt der regulären Regierungskosten wie dem Gehalt des Gouverneurs oder anderer Kolonialbeamten, und stammte aus indirekten Steuern. Dies waren vor allem verschiedene Einfuhrzölle, ein Exportzoll auf Pelze und Verbrauchssteuern auf hochprozentige alkoholische Getränke. Für außerordentliche Ausgaben, zum Beispiel in Kriegszeiten oder für Geschenke an Indianer zur Friedenssicherung, erhob die *Assembly* darüber hinaus von Zeit zu Zeit direkte Steuern auf Landeigentum. Das Verhältnis dieser beiden Einkommensarten betrug in den Jahren 1691 bis 1715 im Durchschnitt 4000 zu 2700 Pfund pro

18 »Charter of Liberties and Privileges«, 30. Oktober 1683, in: Charles Z. Lincoln, *The Constitutional History of New York From the Beginning of the Colonial Period to the Year 1905: Showing the Origin, Development, and Judicial Construction of the Constitution* (Rochester, 1906), 95-107, Zitat aus Art. 1, 95.

19 Kammen, *Colonial New York*, 128-38.

Jahr. Mit der wachsenden Bedeutung New York Citys als Handelshafen und dem Entstehen einer wohlhabenden Kaufmannselite wuchs das Konfliktpotential der kolonialen Einkünfte. Die Händler aus den Städten New York und Albany sahen in einer Finanzpolitik, die den Handel als Haupteinnahmequelle betrachtete, ihre Interessen geschädigt und forderten stattdessen eine dauerhafte Besteuerung der großen Landgüter des Hudson-Tals. Dem widersetzten sich wiederum die Manor-Lords, sodass im frühen 18. Jahrhundert eine Fraktionsbildung in *landed gentry* auf der einen und städtische Kaufleute auf der anderen Seite stattfand.<sup>20</sup>

Insbesondere in den Amtszeiten der Gouverneure Robert Hunter (1710-1719) und William Burnet (1720-1728) verhärtete sich diese Gegnerschaft. Als Angehörige der britischen Oberschicht suchten die Gouverneure die Nähe zu den Landbesitzern und blickten mit Misstrauen auf die Kaufleute, denen in den klassischen Zuschreibungen des Stadt-Land-Gegensatzes immer der Geruch der Korruption anhaftete. Die Großgrundbesitzer wurden so zu einer Art Hofpartei, während die Händler in Opposition zur Regierung standen. Wichtige Posten wurden mit Mitgliedern der *landed gentry* besetzt und in der Steuerpolitik blickten die Gouverneure lieber auf den schnell wachsenden Handel, als auf die statischen Landgüter. Auch wenn er die Großgrundbesitzer als die verlässlichen Partner für die Regierung der Provinz ansah, hatte Hunter zumindest in Ansätzen versucht, für politischen Ausgleich zwischen den Kräften zu sorgen. Sein Nachfolger Burnet positionierte sich jedoch ganz unverhohlen gegen die Kaufleute, entließ Peter Schuyler, Adolph Philipse und andere aus dem *Council*, und ersetzte sie unter anderem durch Lewis Morris und Philip Livingston. Kilian Van Rensselaer III., Sohn des Jeremias und vierter Patroon von Rensselaerswyck, war bis zu seinem Tod im Jahr 1719 über 15 Jahre lang Mitglied des Organs, und gehörte zu den einflussreichsten Figuren im kolonialen New York. Neben seiner Funktion als Ratsmitglied bekleidete er außerdem das wichtige Amt des *Commissioner of Indian Affairs*.

In der *Assembly* nahmen die Van Rensselaers gemeinsam mit den Livingstons und Van Cortlandts eine Sonderrolle ein. Die Güter der drei Familien verfügten mit der sogenannten *Manor Representation*<sup>21</sup> jeweils über einen eigenen Sitz im Parlament, indem sie nach englischem Vorbild eigene Wahlkreise darstellten. Zwar mussten auch die Kandidaten der Manors erst gewählt werden, doch stand das Ergebnis in der Regel bereits vorher fest. Von 1691 bis 1775 saß bis auf zwei Ausnahmen immer ein Van Rensselaer (meist der Patroon) für Rensselaerswyck in der *Assembly*. In den Jahren, in denen kein Familienmitglied mit diesem Namen den Platz einnahm, waren es der mit Stephens II. Schwester Elizabeth Van Rensselaer verheiratete Abraham Ten Broeck (in den Jahren 1768 bis 1775) und – als einziges

20 Bonomi, *Factionous People*, 78-93; Kammen, *Colonial New York*, 138-41.

21 Für Rensselaerswyck seit 1691, Livingston Manor seit 1716 und Cortlandt Manor seit 1728.

Nichtfamilienmitglied – Andries Coeyemans (in den Jahren 1715 bis 1726), ein enger Vertrauter der Familie, die das Manor im Kolonialparlament vertraten.<sup>22</sup>

Wahlberechtigt waren alle *freemen*, die über Eigentum im Wert von über 40 Pfund und 40 Schilling verfügten, was auf viele der Pächter zutraf. Diese wählten öffentlich, wie es im angelsächsischen Raum bis zum Ende des 19. Jahrhunderts üblich war. In Großbritannien wurde die geheime Wahl 1872 eingeführt, in den Vereinigten Staaten dauerte es gar bis 1892, als mit Kentucky der letzte Staat von der offenen Wahl abrückte. Ein freier und tugendhafter Mann sollte seine Stimme für seine Mitbürger sichtbar abgeben, die geheime Wahl galt lange als Sinnbild für Korruption und mangelnde Ehre.<sup>23</sup> Für die Eliten ergab sich aus der offenen Wahl aber noch ein ganz anderer Vorteil: Sie konnten das Wahlverhalten ihrer Untergebenen kontrollieren. Wenn die Pächter von Rensselaerswyck ihre Stimme abgaben, taten sie dies mündlich oder per Handzeichen in Anwesenheit des Patroons oder seiner Agenten, die die Namen der Wähler notierten. Wer nicht für den Kandidaten der Van Rensselaer-Familie stimmen wollte, musste so mit Konsequenzen, beispielsweise im Falle eines Pachtrückstandes, rechnen, oder fürchtete diese zumindest, weshalb er sich eine abweichende Wahlentscheidung (oder auch eine Nichtteilnahme an der Wahl) gut überlegen würde. Dem Pächter war bewusst, dass von ihm die Unterstützung seines Grundherren erwartet wurde, und er erfüllte diese Erwartung in der Regel. Der Wahlgang erhielt so eine rituelle Funktion im Verhältnis des Pächters zum Patroon und verlor seinen demokratischen Charakter. Meist kam es gar nicht erst zur Aufstellung eines Gegenkandidaten und für die Pächter war die Beteiligung an der Wahl ein Akt der Ehrerbietung, keiner der politischen Partizipation.<sup>24</sup>

### 3.2. Arbeiten an der Zukunft: New York in der Revolution

Mit der Revolution endete die koloniale politische Ordnung und wurde durch eine republikanische ersetzt. Die New Yorker *Assembly* trat zum letzten Mal am 3. April 1775 zusammen. Als einziges Kolonialparlament hatte sie die Beschlüsse des Ersten Kontinentalkongresses nicht anerkannt und weigerte sich zudem, Delegierte zum Zweiten Kontinentalkongress nach Philadelphia zu schicken. Aus diesem Grund trat am 20. April in New York City erstmals die revolutionäre *Provincial Convention* zusammen, auf die ab dem 22. Mai der *Provincial Congress* folgte. Dieser erklärte am 9. Juli 1776 die Unabhängigkeit des Staates New York und verabschiedete im

22 Für die Zusammensetzung der Assembly s. »Appendix C: Representatives in the Colonial Assembly«, in: Bonomi, *Factionous People*, 295-310.

23 Hubertus Buchstein, *Öffentliche und geheime Stimmabgabe: Eine wahlrechtshistorische und ideengeschichtliche Studie* (Baden Baden, 2000), 680-89.

24 Bonomi, *Factionous People*, 190; Humphrey, *Land and Liberty*, 34f.

folgenden Jahr die erste Verfassung. Am 30. Juli 1777 trat dann mit George Clinton der erste gewählte Gouverneur von New York sein Amt an.

Wie bereits dargelegt, positionierten sich die Van Rensselaers früh als Unterstützer der Revolution. Abraham Ten Broeck, der bis 1775 noch den Manor-Sitz in der *Assembly* innehatte und dort eine Anerkennung des Kontinentalkongresses forderte, vertrat die Familie im neuen Revolutionsparlament. Die Manor-Van Rensselaers waren im Zeitraum der Revolution personell ziemlich ausgedünnt. Stephen II. war 1769 verstorben, all seine Brüder bereits vor ihm. Einzig Stephen hatte Nachkommen hinterlassen, die beiden Söhne Stephen III. und Philip Schuyler, sowie Elizabeth, die 1787 John B. Schuyler, den Sohn von General Philip Schuyler, heiratete. Stephen und Philip waren noch Kinder, als die Revolution ausbrach und traten folglich weder militärisch, noch politisch in Erscheinung. Ganz anders sah es im Familienzweig der Claverack-Van Rensselaers aus. 1776 zählte dieser 16 männliche Familienmitglieder, von denen zwölf an Schlachten des Unabhängigkeitskrieges teilnahmen. Auch in den politischen Organen der Revolution, wie dem *Provincial Congress* und dem *Committee of Safety* machten sie ihren Einfluss geltend und konnten sich so den Ruf erarbeiten, von Anfang an treu und patriotisch für die amerikanische Unabhängigkeit eingetreten zu sein – ein nicht ganz unwichtiger Faktor im Hinblick auf die Zeit nach der Revolution und die Positionierung in einer neuen Ordnung. In einem Empfehlungsschreiben für Henry K. Van Rensselaer, der Major der New Yorker Miliz werden sollte, hoben die Unterzeichner – allesamt Angehörige der alteingesessenen Elite von Albany – den Familienhintergrund besonders hervor: »We recommend him as a Sober Gentleman, very active and brave, descended of a very good Family, who are all warmly attached to the Cause of America, and flatter ourselves if he could be appointed might do Honour to himself and the State.«<sup>25</sup> So wie den Namen Philipse oder DeLancey nach der Revolution der Makel des Loyalisten anhaftete, wurden mit Van Rensselaer oder Schuyler positive Attribute verbunden. Familien wie diese hatten Opferbereitschaft und Mut bewiesen und galten als heldenhafte Verkörperungen der jungen Nation. Für die Gestaltung der neuen Ordnung ergab sich daraus ein großer Vorteil für sie, nichtsdestotrotz mussten die Vertreter der alten Eliten um den Erhalt ihrer Position kämpfen.

Mit Ausrufung der Unabhängigkeit begann auch die Arbeit an einer neuen Ordnung. Auch wenn der Ausgang des Krieges 1776 völlig unklar war, schufen die Revolutionäre Institutionen, schrieben Verfassungen und hielten Wahlen ab. »Die Revolutionäre«, das war kein einheitlicher Block aus Menschen mit gleichen politischen

---

25 Leonard Gansevoort, Abraham Ten Broeck, John Ten Broeck u. Abraham Yates an The Committee of Arrangement for the State of New York, 7. Januar 1777, *Calendar of Historical Manuscripts*, 22.

Ansichten und Zielen, sondern eine diffuse Koalition von höchst unterschiedlichen Gruppierungen. Rechts die Konservativen, die die Revolution kontrollieren und die bestehende soziale Ordnung erhalten wollten, links die Radikalen, die die Revolution auf die Straße trugen und den Unabhängigkeitskampf mit egalitären Forderungen verbanden. Innerhalb dieses Spektrums fanden sich die Großgrundbesitzer, die städtische Kaufmannselite, wohlhabende Farmer, sowie Handwerksmeister, kleinere Händler und andere Angehörige der urbanen Mittelschicht. Sie alle einte letztlich nur das Eintreten für die Unabhängigkeit der Dreizehn Kolonien von Großbritannien, für die Zeit danach hatten sie höchst unterschiedliche Vorstellungen.

Die Konservativen hatten in New York zunächst das Heft des Handelns in der Hand.<sup>26</sup> Sie waren federführend bei der Verabschiedung der ersten Verfassung 1777, besetzten mit John Jay als *Chief Justice* des *Supreme Court* und Robert R. Livingston als *Chancellor* die beiden wichtigsten Posten in der Judikative und hatten mit Generalmajor Philip Schuyler eine starke und respektierte Führungsfigur. Schuyler hatte sowohl die Unterstützung der Landmagnaten, als auch des Patriziats von Albany (New York City spielte als Teil der britisch besetzten Zone keine Rolle), als er für das Amt des Gouverneurs kandidierte. Er gehörte bereits zur vierten Generation seiner Familie in Amerika, die 1650 aus den Niederlanden in die Neue Welt gekommen war und sich in Beverwyck (Albany) niedergelassen hatte. Durch die Heirat seines Vaters mit Cornelia Van Cortlandt und seine eigene Ehe mit Catherine Van Rensselaer war Philip Schuyler mit zwei bedeutenden Familien des revolutionären Lagers verbunden, zudem verfügte er über großen Landbesitz. Als Abgeordneter der kolonialen *Assembly* hatte er sieben Jahre lang politische Erfahrung gesammelt, als Angehöriger des Kontinentalkongresses und General der Kontinentalarmee konnte er seine patriotische Gesinnung und seinen Einsatz für die Sache der Revolution unter Beweis stellen. Kurzum, alles sprach für einen Sieg Schuylers. Es war jedoch der Außenseiter George Clinton, der am 30. Juli 1777 den Amtseid leistete. Es ginge sicherlich zu weit, Clinton als Neuling auf der öffentlichen Bühne zu bezeichnen, schließlich hatte auch er bereits in der *Assembly* gesessen und war beruflich bestens mit der Elite vernetzt. Doch er war weder Spross einer der führenden Familien, noch reicher Landbesitzer oder Kaufmann. Als Anwalt aus bescheidenen Verhältnissen gehörte er schlicht nicht zu den Kreisen, die die New Yorker Politik in den letzten hundert Jahren bestimmt hatten. Insofern gilt sein Wahlsieg einem Paukenschlag, der neue Zeiten ankündigte.

Wie konnte es dazu kommen? Die Konservativen waren fälschlicherweise davon ausgegangen, dass für sie die Dinge weiterlaufen würden wie bisher. Schuyler zeig-

---

26 Zu den in den folgenden Abschnitten geschilderten politischen Entwicklungen im New York der Revolutionszeit vgl. v.a. Countryman, *People in Revolution*, 193-219; Klein, *Empire State*, 241-68; Ellis, *History of New York*, 105-33.

te sich überrascht über den Ausgang der Wahl und äußerte sich gegenüber Jay, dass Clinton »has played his cards better than was expected.«<sup>27</sup> Dass Schuyler noch fest im Denken der kolonialen Ordnung verhaftet war, zeigt sich deutlich, wenn er über seinen Gegner schreibt, »his family and connections do not entitle him to so distinguished a predominance.«<sup>28</sup> Doch die Revolution öffnete neuen Bevölkerungsschichten die Türen zur Macht. Waren die Staatsgeschäfte bisher eine Sache der kleinen Elite gewesen, fand nun eine Politisierung der breiten Mittelschicht statt. Die Konservativen hatten gehofft, genau diese Menschen von der Macht fernzuhalten, als sie in der Verfassung das Wahlrecht für die Gouverneurswahlen auf Männer mit Eigentum im Wert von über 100 Pfund beschränkten. Aber die Rechnung ging nicht auf. Männer, die über ein komfortables Einkommen verfügten, ohne dabei reich zu sein, erreichten diese Grenze und standen oftmals in Widerspruch zu den traditionellen Eliten. Anwälte, Ladenbesitzer, Kaufleute, selbstständige Handwerker, Schulmeister, Landvermesser oder wohlhabende Bauern verfügten über das nötige Selbstbewusstsein, um die alte Ordnung herauszufordern und Partizipation zu beanspruchen. Sie betraten während der Revolution die politische Bühne und betätigten sich in den zahlreichen *Committees* und setzten im Krieg ihr Leben aufs Spiel. George Clinton sprach genau diese Gruppen an. Selbst kein Angehöriger des Machtzirkels, hatte er es zum Brigadegeneral der Kontinentalarmee gebracht und stand Schuyler somit in Sachen patriotischer Pflichterfüllung in nichts nach. Ihm haftete im Gegensatz zu seinem Kontrahenten nicht der Geruch aristokratischer Arroganz an, gleichzeitig war er aber auch kein radikaler Neuling aus der Gosse, sondern ein angesehener Anwalt mit politischer Erfahrung, was selbst Schuyler zu einer positiven Einschätzung von Clintons Charakter bewog: »He is virtuous and loves his country, has abilities and is brave.«<sup>29</sup> So gewann Clinton mit den Stimmen derjenigen, die ihn als einen der ihren ansahen und gegen den Machtanspruch der Elite Position bezogen.<sup>30</sup>

Wie mit den Gouverneurswahlen verlief es auch mit den Wahlen zur neuen republikanischen *Assembly*. Ein ganzer Strom von Aufsteigern und Neulingen wurde während der Revolution ins Parlament gespült. Von den 290 Abgeordneten, die in der Zeit von 1777 bis 1788 in die Kammer gewählt wurden, waren nur sechs bereits Mitglied der kolonialen *Assembly* gewesen, 85 hatten in einem der Revolutionskongresse gesessen, 94 in einem *Committee* gedient, und ganze 161 verfügten über gar keine politische Erfahrung. Unter diesen Mehrheitsverhältnissen ging die Initiative zur politischen Linken über, die die Konservativen vor sich hertrieben. Dies zeigte sich beispielsweise bei der bereits erwähnten Frage der Konfiszierung von

27 Philip Schuyler an John Jay, 30. Juni 1777, *The Correspondence and Public Papers of John Jay* (New York u. London, 1890), Vol. I: 144.

28 Philip Schuyler an John Jay, 14. Juli 1777, *John Jay Correspondence*, I: 147.

29 Ebd.

30 Clark, *Social Change*, 54-58.

Eigentum der Loyalisten. Den Großgrundbesitzern und ihren konservativen Verbündeten wurde schlecht bei dem Gedanken, Männern ihr rechtmäßiges Eigentum zu entreißen. Eigentumsschutz war einer der Kernpfeiler ihres politischen Denkens und gerade als Landeigner konnten sie kein Interesse daran haben, einen Präzedenzfall zu schaffen. Aber es war ausgerechnet Egbert Benson, ein Freund der Van Rensselaer-Familie, der den Gesetzentwurf zu den Konfiszierungen einbrachte, was Robert R. Livingston, der der gesamten Revolution äußerst skeptisch gegenüberstand, zum Toben brachte: »Never was there a greater compound of folly, avarice and injustice, than our new Confiscation Bill, to which Benson's compromising genius not a little contributed.«<sup>31</sup> Doch Benson verriet nicht blind konservative Prinzipien oder lief zu den Radikalen über, er verstand schlicht schneller als Livingston, dass die Konfiszierungen notwendig waren, um die Revolution in geordneten Bahnen zum Erfolg zu bringen. Pächter wollten Land, Radikale wollten eine Bestrafung der Tories: Sollte der Staat nicht handeln, drohten Ausschreitungen und ein Bruch der revolutionären Koalition. Indem nun Benson das Heft des Handelns in die Hand nahm, konnte er das ungeliebte, aber notwendige Gesetz zumindest entscheidend beeinflussen und allzu radikale Pläne zur Umverteilung verhindern. Es war das Dilemma der Konservativen, dass sie sich in der Defensive befanden und nur die Wahl hatten, entweder außenvorzubleiben, oder den nicht zu verhindernden Wandel mitzugestalten. Sowohl in der Gesetzgebung, als auch bei der Ämtervergabe wurden sie mehr und mehr an den Rand gedrängt.

Dass diese Entwicklung nach Ende des Unabhängigkeitskrieges nicht weiter voranschritt und die alte Elite nicht von der Bildfläche verschwand, lag vor allem am politischen Genie eines Mannes, der als denkbar größter Außenseiter seinen Weg in die New Yorker Aristokratie fand: Alexander Hamilton. Unehelich auf der Karibikinsel Nevis geboren, verlor er im Alter von zehn Jahren seinen Vater, der die Familie verließ und zwei Jahre später seine Mutter, die an Tropenfieber starb. Mittellos begann der Zwölfjährige für eine Handelsfirma zu arbeiten und zeigte dabei beachtliches Talent und Professionalität, sodass er nach nur vier Jahren mit der Leitung des Handelshauses betraut wurde, als der Inhaber auf Reisen war. Obwohl er nie eine richtige Schule besucht hatte, war Hamilton bereits in jungen Jahren sehr belesen und verfasste Gedichte und Essays, die ihren Weg in die lokale Presse fanden. Als am 30. August 1772 ein Hurrikan die von Dänemark beherrschte Insel St. Croix, auf der er mittlerweile lebte, verwüstete, schilderte er die Naturkatastrophe in einem ausführlichen Brief an seinen Vater. Die bildreiche Sprache und die apokalyptische Interpretation des Ereignisses waren so bemerkenswert, dass der Brief in der *Royal Danish-American Gazette* abgedruckt wurde und Hamilton die

---

31 Robert R. Livingston an John Jay, 21. April 1779, *The Selected Papers of John Jay: 1760-1779*, (Charlottesville u. London, 2010), I: 619.



Aufmerksamkeit der örtlichen Führungsfiguren erlangte. Überzeugt vom außerordentlichen Talent des Jungen, sammelten sie in der Folge Geld, um ihm eine Universitätsausbildung in den Festlandkolonien zu ermöglichen. Hamilton besuchte ab Herbst 1772 ein Jahr lang eine Vorbereitungsschule in Elizabethtown, bevor er sein Studium am King's College in New York, dem Vorläufer der Columbia University, aufnahm. In New York konnte er trotz seiner niederen Herkunft Kontakte zu den hohen gesellschaftlichen Kreisen aufbauen, so freundete er sich unter anderem mit William Livingston an. Neben dem Netzwerken begann Hamilton sich auch in der revolutionären Bewegung zu engagieren und er verfasste seine ersten politischen Schriften. Als der Krieg ausbrach, schloss er sich einer der zahlreichen Milizen an, nahm an mehreren Schlachten teil und wurde schließlich Adjutant von George Washington, dem Oberbefehlshaber der Kontinentalarmee.<sup>32</sup>

Hochdekoriert und bestens vernetzt kehrte Hamilton nach Kriegsende nach New York zurück. Der Bastard aus der Karibik war zu einem der führenden Köpfe der Revolution geworden und verkehrte nun mit den Großen des Staates. 1780 hatte er Elizabeth, die Tochter Philip Schuylers geheiratet und gehörte so auch familiär zur New Yorker Aristokratie. Hamilton vertrat dezidiert konservative Positionen, war dabei aber äußerst pragmatisch und unideologisch. Sein Hauptanliegen war es, nach der gewonnenen Unabhängigkeit für wirtschaftliche, politische und soziale Stabilität zu sorgen und die Vereinigten Staaten davor zu bewahren, in revolutionäres Chaos zu verfallen. Als großes Problem sah er die Ausgrenzung, Flucht und Vertreibung der Loyalisten an. Voller Abscheu blickte er auf jede Form von Mob-Aktionen und radikaler Agitation und bedauerte den Verlust ganzer Bevölkerungsteile und deren ökonomischen Potentials:

The spirit of emigration has greatly increased of late. Some violent papers sent into the city have determined many to depart, who hitherto have intended to remain. Many merchants of second class, characters of no political consequence, each of whom may carry away eight or ten thousand guineas have I am told lately applied for shipping to convey them away. Our state will feel for twenty years at least, the effects of the popular phrenzy.<sup>33</sup>

Als praktizierender Anwalt verteidigte Hamilton zahlreiche Tories und in der Legislative (Hamilton war 1782/83 und 1788/89 Mitglied des Konföderationskongresses und saß 1787 in der New Yorker *Assembly*) setzte er sich für ein Ende ihrer rechtlichen Diskriminierung ein. Neben der Aussöhnung mit den Gegnern der Revolution bewegten Hamilton insbesondere die Finanzen. Er legte Entwürfe für ein reguläres Steuersystem vor, welches das bisherige Modell der *county quotas* und der individuellen Steuerfestsetzung ersetzen sollte. In einem Brief an Robert Morris,

32 Ron Chernow, *Alexander Hamilton* (New York, 2004), 8-160.

33 Alexander Hamilton an Robert R. Livingston, 13. August 1783, *Hamilton Papers*, 3: 431f.

Gründervater, Finanzier der Revolution und als *Superintendent of Finance* eine Art erster Finanzminister der Vereinigten Staaten, schilderte Hamilton in analytischer Schärfe die Schwächen des bestehenden Steuersystems. Dass das Parlament Quoten aufstellte, die festlegten, welchen Anteil jedes County zum Steueraufkommen beitragen musste, war für ihn der Anfang allen Übels: »The members cabal and intrigue to throw the burthen off their respective constituents. Address and influence, more than considerations of real ability prevail.« In den einzelnen Countys kamen dann jeweils sechzehn *Supervisors* zusammen und »play over the same game, which was played in the Legislature«, legten also wieder Quoten für die Unterverwaltungseinheiten fest. Dort schätzten daraufhin die *Assesors* die Höhe der Steuern der einzelnen Bewohner und die *Collectors* trieben diese schließlich ein. *Supervisors*, *Assessors* und *Collectors* wurden direkt gewählt, »and of course there is little disposition to risk the displeasure of those who elect.« Hinzu kam, dass bei Steuern, die auf individueller Schätzung beruhten, »the personal friendships, or dislikes of the assessors have much more share in determining what individuals shall pay, than the proportion of property.«<sup>34</sup>

Dieses offen politische und ungerechte Steuersystem war für Hamilton einer der Auswüchse populistischer Demokratie. Wie die Diskriminierung der Tories (die im Übrigen auch unmittelbar mit der Steuerschätzung zusammenhing) stellte es Volkswillen und -zorn über Stabilität und Rechtsstaatlichkeit. Hamilton wollte ein System, in dem der Furor der Massen und die Wechselhaftigkeit in der Regierung durch eine langfristig ausgerichtete, bedachte Politik gebremst würden. Statt von lokalen Wahlen abhängigen Steuerschätzungen, sollte es feste kontinentale Steuersätze geben, die Vorhersehbarkeit und finanzielle Planung, vor allem für Händler, möglich machen sollten. Anstelle der aufstrebenden Mittelklasse, sollte die Gesetzgebung in der Hand der Elite liegen, die als einziges zu dieser Art der Politik fähig war. Freiheit bedeutete für Hamilton nicht, dass sich jeder aktiv an der Politik beteiligen konnte, sondern, dass die individuellen Rechte aller Bürger geschützt wurden. Das waren in erster Linie Rechtssicherheit und Eigentumsschutz, also der Ausschluss politischer Willkür, was die Grundlage für eine prosperierende Gesellschaft bildete. Hamilton war hier klassisch englisch und whiggistisch, ein aristokratischer Liberaler, dessen Gedankengut auf frühneuzeitlichen Konzepten beruhte, der aber gleichzeitig offen für ökonomische Modernisierung war. Die Zukunft der USA lag für ihn nicht in der von Jefferson favorisierten *agrarian society*, sondern in einer *merchant society*. Diese sollte die junge Nation zu Wohlstand und Macht führen, zusammengehalten von einer starken Zentralregierung, die den freien Markt schützt und gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung fördert, die Verfolgung der Tories beendet, und amerikanische Interessen nach außen verteidigt.<sup>35</sup>

34 Alexander Hamilton an Robert Morris, 13. August 1782, Hamilton Papers, 3: 135f.

35 Vgl. Rozbicki, *Culture and Liberty*, 38, 70-76, 100f.

Hamilton war sich bewusst, dass das alte New Yorker Politikmodell der großen Männer nicht mehr in der Lage war, Mehrheiten zu organisieren, mit denen er seine Ideen umsetzen konnte. Sollte konservative Politik eine Chance gegen die sich immer weiter radikalisierende Linke haben, musste er eine Koalition bilden, die über die traditionellen Eliten hinausging. Bei den Wahlen zur *Assembly* von 1785 sah Hamilton den Zeitpunkt gekommen, die Kräfte gegen die Radikalen zu vereinen. Der erste Baustein war es, Geschlossenheit innerhalb der Landelite zu schaffen. Hamilton sollte als Anwalt den Manor-Lord Robert Livingston gegen seinen Großneffen zweiten Grades, Robert R. Livingston vom Zweig der Clermont-Livingstons in einem Rechtsstreit vertreten. Gegenstand des Konflikts zwischen den beiden Livingstons war der Roeliff Jansen Kill, ein kleiner Fluss, der die Grenze zwischen dem Manor und dem Clermont-Landgut bildete, und das Recht, dort Wassermühlen zu errichten. Hamilton ging in seiner Antwort an Robert Livingston nur kurz auf die Problematik ein und nutzte den Streit stattdessen als Gelegenheit, das Familienoberhaupt auf die brenzlige politische Lage aufmerksam zu machen:

It may appear to you, Sir, a little extraordinary that I should take occasion in this professional letter to mention politics; but the situation of the state at this time is so critical that it is become a serious object of attention to those who are concerned for the *security of property* or the prosperity of government, to endeavour to put men in the Legislature whose principles are not of the *levelling kind*. The spirit of the present Legislature is truly alarming, and appears evidently directed to the confusion of all property and principle.<sup>36</sup>

Mit eindringlichen Worten versuchte Hamilton Livingston den Ernst der Lage bewusst zu machen. Gegenüber den sozialradikalen Tendenzen der bestehenden Legislative zu einer Umverteilung von Eigentum wirkten die innerfamiliären Streitigkeiten um die Errichtung von Mühlen fast absurd. Deshalb forderte er, dass die »men of respectability« und die »principal people in the community must for their own defence, unite to overset the party I have alluded to.« Es war kein Platz für Uneinigkeit und Streitigkeiten zwischen denen, »who have any thing to lose«,<sup>37</sup> sie mussten eine geschlossene Front bilden, um ihr Eigentum und die allgemeine Ordnung zu verteidigen.

Hauptaufgabe der Großgrundbesitzer war es, die Stimmen ihrer wahlberechtigten Pächter für die Konservativen zu gewinnen. Dies gelang ihnen in der Regel mit den gleichen Mitteln, die sie bereits in der Kolonialzeit angewandt hatten. Livingston, Van Rensselaer und Schuyler ließen das Wahlverhalten ihrer Pächter von Agenten in Listen eintragen und auch nach Einführung der geheimen Wahl, 1787, fanden sie Mittel und Wege, die Abstimmungen zu kontrollieren. Die großen

36 Alexander Hamilton an Robert Livingston, 25. April 1785, Hamilton Papers, 608f.

37 Ebd., 610.

Männer erwarteten als Resultat und Bestätigung ihres Status, dass ihre Pächter in ihrem Interesse wählten, daran hatten die Revolution und alle radikale Gleichheitsrhetorik nichts geändert. Sie hatten sich zwar für republikanische Institutionen eingesetzt, demokratisch waren sie deshalb aber noch lange nicht.

Doch die Geschlossenheit von Landmagnaten und deren abhängigen Pächtern reichte nicht aus, um eine konservative Allianz zum Erfolg zu führen. Durch die Enteignung der Loyalisten waren die meisten Pächter zu *yeomen*, kleinen Landeigentümern, geworden, die keinem Grundherren mehr verpflichtet waren. War das koloniale New York noch vom *landlord-tenant*-Verhältnis geprägt gewesen, bildete dieses nun eher die Ausnahme, und die wachsende Stadtbevölkerung tat ihr Übriges. Hamilton musste zusätzlich Teile der Mittelschicht gewinnen. Dies gelang ihm durch seinen Fokus auf den Handel. Die urbanen Kaufleute wandten sich in großer Mehrheit den Konservativen zu, da sie in Hamilton einen Vertreter ihrer Interessen sahen, und begannen hatten, sich ähnlich wie die Großgrundbesitzer um ihr Eigentum zu sorgen. Diese Bevölkerungsgruppe konnte nicht auf Grundlage von Abhängigkeitsverhältnissen wie die Pächter zu einer Wahlentscheidung gedrängt, sondern musste mit Argumenten überzeugt werden. Hamiltons auf dem Handel beruhende politische Ökonomie, seine nationalstaatliche Vision, sowie sein Eintreten für Stabilität und Eigentumsschutz waren solche Argumente. Die ehemaligen Tories vervollständigten die Koalition. Dass ihre politische Heimat nur bei den Konservativen liegen konnte, ist selbsterklärend.

Hamiltons Kalkül ging auf und die Konservativen eroberten bei den Wahlen von 1785 und vor allem 1786 die Macht in der *Assembly* zurück. Doch es war mehr als das. Bei der politischen Rechten handelte es sich nicht länger um eine kleine Gruppe von großen Männern, die ihren eigenen Machterhalt organisierte. Sie war zu einer Partei geworden, die die Interessen aller derer vertrat, »whose principles are not of the *levelling kind*«, das heißt, die ihr Eigentum schützen und soziale Hierarchien bewahren wollten. Sie schrieben sich zu, die »men of respectability« zu sein, die das Land vor dem Mob aus radikalen Handwerkern, Kleinbauern und anderen unwürdigen Gruppierungen verteidigten und eine Politik der Vernunft anstrebten. Großgrundbesitzer, Kaufleute und ehemalige Loyalisten fanden auf diese Weise zusammen. Die alte Elite legte Konflikte bei, zeigte sich geeint und öffnete sich zugleich für die Zusammenarbeit mit anderen sozialen Schichten, um ihre Interessen auf einer breiteren Basis durchsetzen zu können und zu einem Bollwerk gegen den Radikalismus zu werden.

In der Folgezeit bestimmten die Konservativen die politische Agenda. Die *Assembly* zeigte sich gegenüber Petitionen von ehemaligen Loyalisten wohlwollend – Alexander Hamilton selbst saß in einem Komitee, das sich mit diesen Eingaben befasste –, nahm nach und nach alle Gesetze zur Diskriminierung der Tories zurück und stattete diese wieder mit ihren vollen Bürgerrechten aus. Insgesamt hielt ein Klima der Regularität Einzug: Die Zeit der aufgeregten und wütenden Auseinan-

dersetzungen war vorbei, die staatlich sanktionierte Feindseligkeit gegenüber den Gegnern der Revolution aufgehoben und das Rütteln an den Grundfesten der Ordnung beendet. Das Vermächtnis der Radikalen wurde abgewickelt und Hamiltons Ideal der Stabilität und Vorhersehbarkeit verwirklicht. Anstelle von Einzelfallentscheidungen, die aus der *Assembly* ein Volkstribunal werden ließen, traten Gesetze mit objektiver Gültigkeit, die Konflikte beendeten, anstatt sie schwelen zu lassen. Doch um seine großangelegten politischen Ziele zu erreichen, reichte es für Hamilton nicht, in New York für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Er benötigte eine neue Grundlage für die Vereinigten Staaten, die die *Articles of Confederation* ersetzen und einen starken Zentralstaat schaffen sollte.

Die neu gewonnene Initiative der Konservativen und die Beruhigung der politischen Lage in anderen Feldern machten es möglich, die Debatte um den Entwurf und die Ratifizierung einer Verfassung zum alles bestimmenden Thema der werden zu lassen. An den bestehenden Parteilinien entlang fanden sich die Unterstützer (*Federalists*) und Gegner (*Antifederalists*) dieses Vorhabens zusammen. Doch während die *Federalists* ihre Reihen geschlossen hielten und die, in den *Federalist Papers* von Alexander Hamilton, John Jay und James Madison gesammelten Argumente für die Verfassung als zusammenhängende und in sich schlüssige Theorie unters Volk brachten, führten die *Antifederalists* endlose interne Debatten und waren sich uneinig über Taktik und Argumente. So ratifizierte New York schließlich als drittletzter Staat die von der *Constitutional Convention* in Philadelphia ausgearbeitete Verfassung, obwohl die *Antifederalists* in der New Yorker *Ratifying Convention*, für die erstmals das allgemeine Wahlrecht für Männer galt, eine deutliche Mehrheit hatten.<sup>38</sup>

### 3.3. Wahlen und politische Kultur in der frühen Republik

Die Konservativen waren im Kampf um die Zukunft Amerikas als Sieger vom Felde gegangen. Sie hatten dem radikalen Treiben Einhalt geboten und konnten ihr Hauptanliegen, die Verabschiedung einer Bundesverfassung, durchsetzen. Hamilton verließ die New Yorker Politik und widmete sich als Finanzminister größeren Aufgaben. Er begann nun seine ökonomische Agenda auf Bundesebene abzuarbeiten. Im Hudson-Tal war Stephen Van Rensselaer III. mittlerweile volljährig und begann standesgemäß an seiner politischen Karriere zu arbeiten. Bereits 1783 hatte er im zarten Alter von 19 Jahren Margarita, die Tochter Philip Schuylers geheiratet und so eine weitere starke Verbindung zwischen beiden Familien hergestellt

38 Vgl. zur Verfassungsdebatte Sean Wilentz, *The Rise of American Democracy: Jefferson to Lincoln* (New York u. London, 2005), 31-39.

(Schuyler war seit 1755 mit Catherine, einer Cousine Stephens, verheiratet). Gemeinsam mit seinem Schwiegervater führte Stephen dann auch das konservative Lager im Albany County an und bestimmte als »Manor Interest« das politische Geschehen. Im Gegensatz dazu rivalisierten die Livingstons sowohl wieder untereinander, als auch mit den Claverack-Van Rensselaers, sodass die Großgrundbesitzer im Columbia County kein geschlossenes Lager bildeten. Hatten die Manor-Lords unter Hamiltons Anleitung noch angesichts der radikalen Bedrohung und der Verfassungsfrage eine konservative Koalition gebildet, spielte sich Politik in den 1790er Jahren wieder in erster Linie als Familiengeschäft ab. Die Anhänger von Hamilton und Befürworter der Verfassung wurden zwar als »Federalists«, ihre Gegner als »Republicans«, »Democrats«, oder (in New York) »Clintonians« bezeichnet, doch handelte es sich dabei nicht um Parteien mit Strukturen. Vielmehr waren es relativ lose Sammelbegriffe, die Kandidaten verwendeten, um ihre Zugehörigkeit zu einer Seite zu zeigen.<sup>39</sup>

Der Weg zum politischen Mandat war ein komplexer Vorgang und hatte in der Praxis nur wenig mit republikanischen Idealen zu tun.<sup>40</sup> Stephen Van Rensselaer saß zunächst ab 1789 für zwei Jahre in der *Assembly*, darauf folgten fünf Jahre im Senat von New York. Nach einer erfolglosen Kandidatur als *Lieutenant Governor* 1792, wurde er 1795 im zweiten Anlauf in das Amt gewählt. Es folgten zwei Versuche, das höchste Amt des Staates zu erobern, doch Van Rensselaer unterlag bei den Gouverneurswahlen sowohl 1801 gegen George Clinton, als auch 1813 gegen Daniel D. Tompkins. Zum Ende seiner politischen Karriere nahm Stephen ab 1822 für sieben Jahre den Platz im Repräsentantenhaus ein, den zuvor sein Cousin Solomon innehatte. Auch wenn die *Manor Representation* mit der Revolution abgeschafft worden war, sah Stephen sich in seinem Selbstbewusstsein als der natürliche Kandidat für das Albany County und höhere Ämter auf Staatsebene. Sein privilegierter Status und die Tradition des Manorsitzes sollten auch nach der Revolution dafür sorgen, dass Van Rensselaers Anspruch gewahrt blieb. Als großer Mann benötigte er Prestige, und das Bekleiden öffentlicher Ämter brachte ihm welches ein. Ebenso wichtig war seine Würde und Integrität als Gentleman, die es ihm verbot, selbst zu kandidieren und Wahlkampf zu führen. Die Kunst bestand darin, gewählt zu

39 Vgl. zum frühen Parteiensystem in den USA Arthur M. Schlesinger (Hg.), *History of US Political Parties*, Vol. I: 1798-1860 (New York, 1973).

40 S. zum Ablauf von Kandidatur und Wahlen in New York die hervorragende Fallstudie zu William Cooper in Cooperstown: Alan Taylor, »The Art of Hook and Snivey«: *Political Culture in Upstate New York During the 1790s*, *The Journal of American History*, 79:4 (1993), 1371-96; für einen breitere Analyse des Themas s. Robert J. Dinkin, *Voting in Revolutionary America: A Study of Elections in the Original Thirteen States, 1776-1789* (Westport, 1982) und Edmund S. Morgan, *Inventing the People: The Rise of Popular Sovereignty in England and America* (New York, 1988).

werden, ohne öffentlich dafür geworben zu haben. Wer dies missachtete, galt es würdeloser Demagoge, der dem angestrebten Amt nicht gewachsen war.

Die Kombination aus dieser im frühneuzeitlichen Politikverständnis begründeten Ehrvorstellung und den aus der Revolution entsprungenen republikanischen Idealen führte zu einem Prozedere, in dem die Kandidaten frei und spontan aus dem Volke hervorgehen sollten – ein Anspruch, der nur wenig mit der Realität zu tun hatte. Die Kandidatenkür fand auf Bürgerversammlungen der einzelnen Gemeinden statt. Alle Wahlberechtigten einer Gemeinschaft wurden vorab per Zeitungsmeldung aufgerufen, an dieser teilzunehmen, um dort einen geeigneten Kandidaten für das jeweilige Amt zu nominieren. Was auf den ersten Blick aussieht wie ein basisdemokratischer Akt, war tatsächlich ein fingiertes Schauspiel. Wer, wie Van Rensselaer oder Schuyler danach strebte, politische Ämter zu besetzen oder Mandate zu erlangen, begann im Verborgenen, seine Nominierung sicherzustellen, vermittelte aber nach außen den Anschein des Desinteresses, um sich jeglicher Vorwürfe des Ehrgeizes zu entziehen. Der erste Schritt war es, andere einflussreiche Männer der Region für sich zu gewinnen, die dann in einer Art Schneeballsystem mittels Briefen die Aufmerksamkeit auf ihren Kandidaten lenkten und sich als dessen Freunde und Unterstützer zeigten. In Gegenden wie dem Albany County, wo starke Machtstrukturen, Familieninteressen und feste Loyalitäten bestanden, war dieses Vorgehen vergleichsweise einfach, oftmals setzten die Aspiranten jedoch Gefälligkeitsversprechen oder auch Bestechung als Mittel ein.<sup>41</sup> Als Stephen Van Rensselaer 1792 erstmals für die Wahl zum *Lieutenant Governors* antrat (als *running mate* von John Jay), informierte ihn der ebenfalls aus einer Großgrundbesitzerfamilie stammende David Van Schaack darüber, wie die Kunde von dessen Kandidatur zu ihm getragen wurde:

This morning I received a letter from Mr. Gansevoort directed to me & others announcing the nomination of Mr Jay for Governor & yourself for Lieut. Gouverneur, and requesting us to form and [---] nomination through our county. My Brother Peter & myself are so pleased with the nomination that we immediately looked for some helpers to promote the views of our friends.<sup>42</sup>

Leonard Gansevoort war Mitglied einer der alt eingesessenen Familien von Albany und als Ehemann von Stephens Cousine Maria Van Rensselaer eng mit der Elite der Großgrundbesitzer verbunden. Für Van Rensselaer suchte er nun den Kontakt zu wichtigen Personen aus dem angrenzenden Columbia County, um den Namen auch dort zu streuen. Van Schaack wurde so zum Multiplikator und warb wiederum bei anderen für die Kandidatur Jays und Van Rensselaers. Eine detaillierte

41 Taylor, »Art of Hook and Snivey«, 1376-80; Huston, *Land and Freedom*, 30-32.

42 David Van Schaack an Stephen Van Rensselaer, 12. Februar 1792, VRMP.

Schilderung über das Prozedere der Kandidatur enthält ein Brief von Jacob Morris an Van Rensselaer, Schuyler und Gansevoort. Jacob war der Sohn von Lewis Morris, einem einflussreichen Großgrundbesitzer (Morrisania, heute Bronx) und Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung. 1792 wollte er zum Senator gewählt werden und suchte deshalb die Unterstützung der federalistischen Granden von New York. Auch Morris wahrte den Anschein, nicht nach dem Amt zu streben, vielmehr zeigte er sich überrascht, »when I observed myself proposed as candidate for that office in the Albany Gazette«. Nachdem er vom Vorschlag der Kandidatur erfahren hatte, wandte er sich unverzüglich an »several gentlemen in that City on whose friendship & judgement I can entirely rely, to give me information as to the sentiments and disposition of the people of Albany«. Damit nicht genug, schickte Morris eine »careful person« nach Albany, um eine Meldung in der örtlichen Presse zu lancieren. Da Briefe leicht abgefangen werden konnten, sandten Kandidaten oft persönliche Boten. Abschließend betonte er nochmals, dass ihm die Kandidatur angetragen werden musste: »Should it prove the desire of a majority of my fellow Citizens that I stand as Candidate, I shall not presume to counteract«. <sup>43</sup> Morris Ausführungen zeigen zweierlei: Wer für ein Amt kandidieren wollte, benötigte den Rückhalt der Elite und wandte sich im Vorfeld an »gentlemen« der Region. Außerdem musste eine Kandidatur aussichtsreich sein. Morris Bitte, seine Chancen in Albany einzuschätzen, sind ein früher Versuch der Demoskopie. Nur wenn ein Sieg wahrscheinlich war, würde er auch antreten. Den Makel des Scheiterns wollte er nicht riskieren.

Beim Kampf um Kandidaturen ging es nicht um inhaltliche Fragen, sondern in erster Linie um die Nennung von Namen. Je mehr einflussreiche Männer sich für einen Kandidaten aussprachen, desto mehr schlossen sich ihnen an. Wahlen waren somit vor allem ein Wettbewerb zwischen Charakteren, nicht zwischen Positionen. Daran geknüpft war der Gedanke von Rivalität und Männlichkeit. Man wollte auf der Seite des Siegers stehen, der eigene Stolz war an den des Kandidaten geknüpft. Insofern waren die Siegaussichten eines Kandidaten durchaus bedeutend für die letztendliche Wahlentscheidung. Wohlhabende Unterstützer gingen sogar so weit, hohe Geldbeträge auf ihren Mann zu setzen. Ihre Wetten sollten deutlich machen, dass sie vom Wahlausgang überzeugt waren, und so Wähler anziehen. Insgesamt neigte man im Vorfeld der Nominierungen gerne zu Übertreibungen, bauschte die Zahl der Unterstützer auf und verwies gleichzeitig auf den mangelnden Rückhalt für die Gegenseite.

So ritten Freunde des Kandidaten in ihrer Nachbarschaft umher, zeigten wahlberechtigten Bauern und Kaufleuten Listen mit Unterstützern, versprachen freien

---

43 Jacob Morris an Philip Schuyler, Leonard Gansevoort und Stephen Van Rensselaer, 9. April 1792, VRMP.



Alkohol und ließen sich deren Wort geben, dass sie pünktlich zur Bürgerversammlung erscheinen würden. Diese fand in der Regel in einem größeren Gebäude wie dem örtlichen Gericht oder einer Wirtschaft statt. Die vorherige Wahlwerbung war so bedeutsam, da eine hohe Teilnehmerzahl bei der Nominierungsversammlung einen wichtigen Vorteil darstellte. Die Dynamik einer enthusiastischen Menge bestätigte die Treue der Anwesenden zu ihren Führungsfiguren und über diese für den Kandidaten. Wer sah, dass seine Nachbarn, vor allem die mit mehr Besitz und höherem Status, und die anerkannten Größen der Gemeinschaft sich für den Kandidaten aussprachen, jubelten und auf ihn tranken, der wollte nicht abseitsstehen und schloss sich ihnen an. Wer in der Lage war, diese Dynamik zu kontrollieren, trug die Nominierung davon.

Hatte die Versammlung sich für einen Kandidaten ausgesprochen, musste das Ergebnis bekannt gemacht werden. Dies geschah in der Regel in der örtlichen Presse, manchmal wurden auch Handzettel verteilt. Als Philip Schuyler für den Senat kandidierte, bat sein Cousin Peter Schuyler Stephen, das Resultat zu veröffentlichen:

We this afternoon had a respectable Meeting of a Number of Freeholders from different parts of this Town; It is with pleasure I Inform you, that they were unanimous to a Man in Favor of Gen. Schuyler as Senator [...] I am requested [...] to communicate you the result of the Meeting for Publication.<sup>44</sup>

In Schuylers Brief finden sich Schlagwörter, die auch in jeder Zeitungsmeldung enthalten waren. Bei Stephens Kandidatur im Jahre 1792 war die Rede von »a respectable number of the citizens of Albany«, »a very general meeting of freeholders«, oder »a meeting of respectable numbers of the freeholders«, die entweder »unanimous« oder »by a very large majority« für Jay und Van Rensselaer votierten.<sup>45</sup> Es war wichtig zu zeigen, dass die Treffen über eine große und offene Teilnehmerschaft verfügten, es sich bei den Anwesenden um anständige Leute handelte, und die Nominierungen mit eindeutigen Mehrheiten und demokratisch vonstattengingen, um die eigene Seite weiter zu stärken. Als sich das Parteiensystem verfestigte, änderte sich auch die Zusammensetzung der Versammlungen, und Federalists (anfangs auch als *Federal Republicans* bezeichnet) und Democratic-Republicans trafen sich getrennt, um Kandidaten zu nominieren. Anstatt darauf zu verweisen, dass eine gesamte Bürgerschaft anwesend war, wurde nun explizit die Parteizugehörigkeit erwähnt. So war 1801 die Rede von »a numerous and respectable meeting of the Federal Republican Freeholders of the City of New York«,<sup>46</sup> auf dem sich die

44 Peter Schuyler an Stephen Van Rensselaer, o. D., VRMP.

45 Albany Gazette, 9. April 1792.

46 »Declaration of Federal Republican Freeholders of New York City«, 13. Januar 1801, VRMP.

konservativen Wähler für eine Kandidatur Stephen Van Rensselaers als Gouverneur aussprachen.

Hatte ein Kandidat durch eine Vielzahl von Nominierungen genug Rückhalt, um als aussichtsreicher Anwärter auf das angestrebte Amt zu gelten, ging der Schlagabtausch mit den Kontrahenten in die heiße Phase. Die Anhänger der jeweiligen Seiten starteten Schmutzkampagnen gegeneinander und verteidigten ihre Kandidaten. Wer bei heutigen Wahlkämpfen von immer neuen Tiefpunkten in der Qualität der Auseinandersetzung spricht, dem sei ein Blick ins späte 18. und ins 19. Jahrhundert empfohlen. Kandidaten wurden auf persönlicher Ebene angegriffen, um ihre Integrität in Zweifel zu ziehen, der jeweils anderen Seite wurde Wahlbetrug oder unrepublikanisches Verhalten vorgeworfen, und mit zunehmendem Organisationsgrad der Parteien wurden deren Programme und Positionen teils ins Absurde verzerrt und dämonisiert. Vor den Gouverneurswahlen von 1801 veröffentlichten Anhänger von Van Rensselaers Gegenkandidaten George Clinton »Reports, highly unfavorable to his [Stephen Van Rensselaers] moral and religious character«, welche die Vertreter der Niederländisch Reformierten Kirche von Albany zu einer Gegendarstellung veranlassten:

Stephen Van Rensselaer has for many years been and is still a Member in full Communion, and in excellent standing with the Reformed Protestant Dutch Church in the City of Albany [...] As head of a family, a citizen and a Christian, his reputation is pre-eminent.

Damit nicht genug, schlossen sich auch die Vertreter der Episkopalen, Presbyterianer, Methodisten und Baptisten an, und bestätigten, dass »the Religious and Moral Character of the Hon. Stephen Van Rensselaer, is, in our knowledge and belief, accurate and just.«<sup>47</sup> Der Einfluss der Religionsgemeinschaften als moralische Instanz war nicht zu unterschätzen, sodass sie Stephen mit ihrer Rückendeckung einen wichtigen Dienst taten. In der Tradition seiner Familie hing der Patroon dem Niederländisch Reformierten Bekenntnis an, besuchte aber auch die Gotteshäuser anderer Gemeinschaften. So mietete er nicht nur eine Familienbank in der Dutch Reformed Church, sondern auch in der Presbyterian Church of Albany an;<sup>48</sup> ein Hinweis darauf, dass es seine Stellung erforderlich machte, gute Kontakte zu den verschiedenen Denominationen zu pflegen und dort Präsenz zu zeigen.

Beliebtes Angriffsziel war auch die Einflussnahme von Großgrundbesitzern auf das Wahlverhalten ihrer Pächter, wobei vor allem Van Rensselaer und Schuyler im Fokus standen. Eine republikanische Zeitung sprach vom »republicanism of the landlords of hundreds of life leases, where tenants vote only on the proprietor's

47 Alle in »Moral Certificate«, Hudson Gazette, 28. April 1801.

48 »Pew rent contract, Second Presbyterian Church of Albany«, 5. September 1815; »Pew rent contract, Reformed Dutch Church«, 26. April 1826, beide VRMP.

will, and are brought to the polls in posse comitatus to support federalism.«<sup>49</sup> Gleichzeitig warnte man, dass »REPUBLICAN GOVERNMENT is in danger of degenerating into ARISTOCRACY or MONARCHY«, und kritisierte das »MONOPOLY OF WEALTH which forms the basis of those systems«.<sup>50</sup> Die Federalists wiederum verteidigten ihre Kandidaten vor den Angriffen und hoben sie in schwindelerregende Höhen. So wiesen Bewohner des Manors den Vorwurf, dass »Mr. Van Rensselaer is in the habit of influencing the political conduct of the residents of his Manor« aufs schärfste zurück und betonten stattdessen, dass »it is his character that attaches the inhabitants of the Manor to him.«<sup>51</sup> Ein anonymer »Tenant« nahm seinen Gutsherrn in Schutz und versuchte seinen Mitbürgern klarzumachen, dass die Gegner aus purem Eigennutz mit erfundenen Anschuldigungen einen Keil zwischen die Pächter und Van Rensselaer, den er als »sincere friend and benevolent patron to us and our families« beschrieb, treiben wollten.<sup>52</sup> Und auch Alexander Hamilton stand für seinen Schwippschwager ein und betonte in gewohnt brillanter Rhetorik das wechselseitige Verhältnis zwischen Patroon und Pächtern:

If he has inherited a large estate 'tis certainly no crime. 'Tis to his honour that his benevolence is as large as his estate. Let his numerous tenants be his witnesses;—attached as they are to him, not by the ties of dependence [...] but by the ties of affection, by those gentle and precious cords which link gratitude to kindness.<sup>53</sup>

Hamiltons Aussage ist nicht gänzlich falsch. Wie bereits in Kapitel 1 gezeigt, bestand durchaus eine Beziehung zwischen Grundherrn und Pächtern, die über eine einseitige Abhängigkeit hinausging. Van Rensselaer musste als »benevolent Patroon« agieren, weil sein Status diesen Anspruch an ihn stellte, und er nur dann den Respekt seiner Pächter erlangen konnte. Dies schloss allerdings kein Abhängigkeitsverhältnis aus, wussten doch auch die Pächter, was von ihnen erwartet wurde und handelten demgemäß. So fanden auch die Abstimmungen nicht ohne Druck, Einflussnahme und Kontrolle statt. Zunächst ritten Agenten das Manor ab und erinnerten die Pächter an die Großzügigkeit des Patroons, oder wiesen sie wenig subtil auf bestehende Pachtrückstände hin. Ebenso spendierten sie in Gasthäusern Alkohol, ein allseits beliebtes Mittel in amerikanischen Wahlkämpfen der Zeit. War

49 The Bee, Hudson, 31. März 1807.

50 Democratic Party of New York, »To the Electors of the County of Albany«, 14. April 1801, Early American Imprints, Series 2, no. 1234.

51 »Address of the Committees Appointed at Meetings of the Tenants, Freeholders of the Four Towns in the West Manor of Rensselaerswyck, to the Electors of the State of New-York«, 2. April 1801, Early American Imprints, Series 2, no. 19.

52 »To the Tenants of Stephen Van Rensselaer, Albany Gazette, 22. April 1813.

53 Alexander Hamilton, »An Address to the Electors of the State of New York«, Early American Imprints, Series 2, no. 605.

der Wahltag gekommen, organisierten Unterstützer oft *election tours*, bei denen je nach Jahreszeit Wähler mit Wagen oder Schlitten eingesammelt und gemeinsam auf einer feuchtfrohlichen Fahrt zum Wahllokal gebracht wurden. Dort angekommen, wurde ihnen der Wahlzettel in die Hand gedrückt. Da der Staat keine offiziellen Wahlunterlagen bereitstellte, konnten Kandidaten, beziehungsweise deren Unterstützer diese selbst produzieren und an die Wähler aushändigen. Dies hatte den Vorteil, dass das Wahlverhalten leicht zu verfolgen war. Die Wahlscheine waren bereits mit dem Namen Van Rensselaers versehen, und die am Wahlort anwesenden Helfer des Patroons konnten so genau beobachten, wer den ausgeteilten Zettel auch tatsächlich in die Wahlurne warf. Alternativ wurden die Pächter aufgefordert, ihre Wahlzettel besonders kenntlich zu machen. Jeremiah Van Rensselaer, ein Onkel zweiten Grades von Stephen, war in der delikaten Situation, als einziges Familienmitglied auf Seiten der Antifederalists und später der Democratic-Republicans zu stehen. Als Überzeugungstäter scherte er aus dem Familieninteresse aus und engagierte sich gegen seine eigenen Verwandten, was so weit führte, dass er 1801 als *running mate* von George Clinton gegen den amtierenden *Lieutenant Governor* Stephen Van Rensselaer antrat und ihn aus dem Amt jagte. Im Vorfeld der *Assembly*-Wahlen von 1788 gab Jeremiah seinen Parteifreunden Instruktionen, wie sie gegen die Wahlbeeinflussung des Patroons vorgehen sollten:

Attend at the Poll constantly until it is closed to see that all Matters are properly conducted [...] We are told that the Patroon's tenants are to fold up their Ballots in a particular Manner – if they do, you will direct the Anti Voters to do the same.<sup>54</sup>

Beide Seiten hatten Beobachter in den Wahllokalen, die die eigenen Wähler überwachten und gegen Unregelmäßigkeiten der Gegner vorgingen. Sie konnten beispielsweise die Vereidigung von Wählern fordern, wenn Zweifel an deren Wahlberechtigung vorlagen. Wussten man, wie Jeremiah, im Vorfeld von bestimmten Absprachen der Gegenseite, so konnte man diese sabotieren. Falteten alle den Wahlzettel auf die gleiche Weise, war dem Patroon keine Nachverfolgung der Stimmen mehr möglich und seine Maßnahme lief ins Leere.

Trotz aller Bemühungen der Gegner führte diese Art der kontrollierten und angeleiteten Wahl zu eindeutigen Ergebnissen. Zwischen 1792 und 1801 stimmten zwischen 85 und 94 Prozent der Bewohner von Rensselaerswyck für Kandidaten der Federalists.<sup>55</sup> Doch die Beeinflussung der Wähler war kein auf die Federalists beschränktes Phänomen, sondern wurde auch von der anderen Seite betrieben. Die Livingstons waren Unterstützer der Verfassung gewesen, entfremdeten sich aber zunehmend von den Federalists. Insbesondere Chancellor Robert R. Livingston war enttäuscht darüber, nicht mit einem hohen Posten in der neuen Regierung

54 Jeremiah Van Rensselaer an Benjamin Egbertson u.a., 29. April 1788, VRMP.

55 Huston, *Land and Freedom*, 31.

bedacht worden zu sein, und in New York fühlte sich die Familie vom Machtzirkel um Schuyler, Jay, Van Rensselaer und Hamilton an den Rand gedrängt. So suchten die Livingstons die Nähe zu George Clinton, der sich mit großzügiger Zuteilung von Land erkenntlich zeigte, und schlossen sich den Democratic-Republicans an. Ein Vergleich der Wahlergebnisse der Gouverneurswahlen von 1789 und 1792 zeigt deutlich, wie groß der Einfluss der Manor-Lords war. Hatten 1789 noch 90 Prozent der Einwohner von Livingston Manor und Clermont für den federalistischen Kandidaten Robert Yates und nur 10 Prozent für George Clinton gestimmt, holte der Republikaner 1792 fast 99 Prozent der Stimmen. Insgesamt gewann Clinton (mit Pierre Van Cortlandt als *Lieutenant Governor*) die Wahl äußerst knapp mit nur gut hundert Stimmen Vorsprung vor seinen Kontrahenten John Jay und Stephen Van Rensselaer. Der Stimmaustausch der Livingston-Pächter war also entscheidend. Genau wie sonst Van Rensselaer und Schuyler wegen ihrer Beeinflussung von den Republicans angegriffen wurden, tobten nun die Federalists über die »dependent creatures of the landed interest« im Columbia County.<sup>56</sup>

Eine besonders perfide politische Intrige spann Gouverneur Daniel D. Tompkins, als Stephen Van Rensselaer für die Federalists gegen den Amtsinhaber antreten sollte. Mitten im Britisch-Amerikanischen Krieg von 1812 trug er ihm, unterstützt von Präsident James Madison, das Kommando über die *Army of the Center* an, die im Norden New Yorks darauf wartete, die Invasion Kanadas zu starten. Das Kalkül dahinter war klar: Sollte Van Rensselaer das Kommando ablehnen, würde er als unpatriotisch gelten und von den Wählern abgestraft werden, nahm er es an, fiel er als Kandidat für den Gouverneursposten aus. Ein weiterer wichtiger Faktor in den Überlegungen der Democratic-Republicans war, dass Stephen zwar seit 1786 in der Miliz aktiv war, und es bis zum Rang eines Generalmajors gebracht hatte, er jedoch über keine echte militärische Erfahrung verfügte, die für ein derartiges Kommando vonnöten gewesen wäre. Außerdem bestand die *Army of the Center* zu einem Großteil aus ebenso unerfahrenen Milizsoldaten und war denkbar schlecht für die Aufgabe der Invasion vorbereitet. Unter diesen Vorzeichen war ein Scheitern Van Rensselaers bereits abzusehen, oder wurde zumindest billigend in Kauf genommen. Gleich bei seiner ersten Schlacht, dem *Battle of Queenston Heights*, wurde Van Rensselaer entscheidend geschlagen. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit endete der Kampf im Chaos. Van Rensselaers mangelhafter Schlachtplan und seine unzureichende Vorbereitung verschoben das Kräfteverhältnis schnell zugunsten der Briten. Befehlsverweigerung und massenhafte Desertion unter den amerikanischen Truppen taten ihr Übriges. Die 100 Toten und weit über 800 Gefangenen dezimierten die Armee um fast ein Drittel, wohingegen die Briten fast verlustfrei blieben. Eines ihrer wenigen Todesopfer war Generalmajor Isaac Brock, dessen Statue heute in Gedenken an die Schlacht von einer über 50 Meter hohen Säule auf

56 Brooke, *Columbia Rising*, 200-203. Zitat ebd., 203.

den Niagara River herabschaut. Stephen legte nach der Niederlage sein Kommando nieder und trat 1813 doch noch bei den Gouverneurswahlen gegen Tompkins an. Dieser verlor er angesichts der Umstände noch recht knapp mit nur 3.000 Stimmen Rückstand.<sup>57</sup>

Als Stephen Van Rensselaer 1795 zum *Lieutenant Governor* gewählt wurde, gratulierte ihm der federalistische Politiker Thomas Morris, Sohn des Gründervaters und Finanziers Robert Morris, und entwarf eine euphorische Zukunftsvision für das politische System der Vereinigten Staaten: »The triumph of our politics and party is as great as the warmest friend to good Government could have wished it to be, and if we only use our Victory with Moderation it will be the means of destroying all kind of Opposition to federal Measures.«<sup>58</sup> Trotz aller Siegesgewissheit verwirklichte sich die politische Hegemonie oder gar Universalität des *Federalism* nicht. Schon während der Präsidentschaft George Washingtons bildeten sich lokale demokratische Clubs, die sogenannten *Democratic-Republican Societies*, welche sich als Kontrollorgane der Regierung betrachteten, einen egalitär-demokratischen Standpunkt vertraten, und sich – selbst in Zeiten des Terrors – zur Französischen Revolution bekannten.<sup>59</sup> Zwar war den Clubs nur eine kurze Lebensdauer beschieden, da Washington die »certain self-created societies« für die Whiskey-Rebellion von 1794 verantwortlich gemacht hatte und ihre Popularität in der Folge rapide absank, doch legten sie die Grundlage für einen Mittelklasse-Radikalismus, der während der Adams-Präsidentschaft aufs Neue entflammte. Unter der Führung von Thomas Jefferson bildete sich in den 1790er Jahren eine Opposition zur Federalist-Regierung, womit das erste Parteiensystem begründet wurde. Vor allem gegen die *Alien and Sedition Acts* liefen die Gegner der Federalists Sturm. Das vor dem Hintergrund von Spannungen mit Frankreich und einer generellen Verschwörungspanik verabschiedete Gesetzespaket ermöglichte die Verhaftung und Abschiebung von Ausländern, die als gefährlich eingestuft wurden, oder die Staatsbürgerschaft einer verfeindeten Nation besaßen, und stellte es unter Strafe, »any false, scandalous and malicious writing or writings against the government« zu veröffentlichen. Die Democratic-Republicans sahen das Ende der Republik nahen, sollten die Federalists an der Macht bleiben. Die Alien and Sedition Acts waren in ihren Augen nur der Anfang von Adams' Plan zur Errichtung einer Monarchie gewesen, und die Amerikaner drohten ihre Freiheit zu verlieren. Die Federalists hingegen stellten

57 Wood, *Empire of Liberty*, 679f.; Alan Taylor, *The Civil War of 1812: American Citizens, British Subjects, Irish Rebels, & Indian Allies* (New York, 2010), 176-99; Barnard, »Discourse«, 315-22. S. detaillierter zu diesem Thema Kapitel 6.

58 Thomas Morris an Stephen Van Rensselaer, 19. Juni 1795, VRMP.

59 S. zu den Democratic-Republican Societies Eugene P. Link, *Democratic-Republican Societies, 1790-1800* (New York, 1965); Jonas Anderson, »Die Democratic-Republican Societies: Eine Untersuchung zur Radikalität und transnationalen Verflechtung der Amerikanischen Revolution« (Magisterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München, 2013).

die Opposition als blutrünstige Radikale dar, bei deren Wahlsieg den Vereinigten Staaten das gleiche Schicksal wie Frankreich drohte. Morde, Enteignungen, brennende Kirchen: Dem Schreckensszenario fehlte es an nichts. Im Vorfeld der Wahl gab es zahlreiche Zusammenstöße der unterschiedlichen Fraktionen mit Gewaltausbrüchen, und es konnte der Eindruck gewonnen werden, die USA stünden am Rande eines Bürgerkrieges.

Doch das Chaos blieb aus. Mit egalitärer Rhetorik, einem Fokus auf Ausweitung der Partizipation und Begrenzung staatlicher Macht, sowie der ökonomischen Vorstellung einer agrarisch geprägten *face-to-face economy* gelang es den Democratic-Republicans einen Machtwechsel herbeizuführen, der wider Erwarten friedlich verlief. Die »Revolution of 1800« führte zu einer Veränderung der politischen Kultur und spülte viele Neulinge in den Politikbetrieb. Jefferson schaffte das an Gepflogenheiten der europäischen Höfe angelehnte Protokoll ab und führte stattdessen einfache Umgangsformen mit wenigen formellen Zwängen ein. Zu seiner Vereidigung fuhr er nicht in einer Prunkkutsche, sondern ging zu Fuß. Auf diese Weise versuchte er ein demokratisches *common man*-Ideal im politischen Alltag zu etablieren und bisherige aristokratische Formen und Traditionen zu beseitigen. Im tatsächlichen Regierungshandeln waren die *Jeffersonian Democrats* jedoch deutlich weniger radikal als ihre Rhetorik, und Jefferson selbst legte seine Machtbefugnisse als Präsident durchaus großzügig aus.<sup>60</sup>

Der Machtwechsel auf Bundesebene im Jahr 1800 läutete das langsame Ende des *Federalism* ein. Hatten die konservativen Federalists noch die Gründung der Vereinigten Staaten maßgeblich gestaltet, verloren sie nun mehr und mehr den Bezug zu der sich wandelnden Gesellschaft und verschwanden in den 1820er Jahren von der politischen Bildfläche. Gerade Angehörige der alten Elite hatten große Probleme mit der Idee einer egalitär-partizipatorischen Demokratie. Kiliaen K. Van Rensselaer, ein Cousin Stephens und Mitglied des Repräsentantenhauses, zeigte sich empört darüber, wie die *Jeffersonians* das federalistische Erbe diskreditierten: »Altho« Jefferson declares in his Messages we have been for 12 years in the full tide of successful experiments, yet all appears wrong, and all must be undone what has been done under Washington and Adams.« Anstatt an der erfolgreichen Politik seiner Vorgänger festzuhalten stützte der neue Präsident sich nun auf »democratic doctrines brought from the new French school of philosophy«. <sup>61</sup> In seiner Verurteilung ebendieser revolutionären Ideologie griff Van Rensselaer ein Bild des britischen Staatsphilosophen und Politikers Edmund Burke auf, der 1790 mit sei-

60 James Roger Sharp, *American Politics in the Early Republic: The New Nation in Crisis* (New Haven, 1993), 226-29, 238-40; Wood, *Empire of Liberty*, 273-89; Elkins/McKittrick, *Age of Federalism*, 691-94, 726-55.

61 Kiliaen K. Van Rensselaer an Asa Abbot, 28. Februar 1802, VRMP.

nen *Reflections on the Revolution in France*<sup>62</sup> den Grundstein des politischen Konservatismus legte. Burke stand dem französischen Freiheitsstreben nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber und verurteilte den Absolutismus, plädierte jedoch für graduelle Reformen innerhalb einer bestehenden, historisch gewachsenen Ordnung anstatt diese niederzureißen und durch ein auf dem Reißbrett erdachtes System zu ersetzen. Diesem Anti-Radikalismus folgte Kiliaen K. Van Rensselaer: »They consider that taking down props and cutting down pillars will induce us to believe that the Building will stand more secure.«<sup>63</sup> Damit wandte er sich gegen jene Rhetorik, die die traditionelle Ordnung herausforderte und den *common man* in den Mittelpunkt der politischen Kultur stellte. Die durch den Gebäudevergleich zum Ausdruck gebrachten Folgen waren Instabilität und ein drohender Zusammensturz der Gesellschaft.

Die Federalists verloren die Initiative, zunächst auf Bundesebene und nach und nach auch in den Staaten. Eine mangelnde Bereitschaft, sich dem veränderten Politikverständnis anzupassen, innere Zerrissenheit und der Verlust ihres wichtigsten Kopfes führten zum Absturz der einst so siegesgewissen Konservativen. Alexander Hamilton hatte sich gegen John Adams, den er für unfähig hielt, gestellt, und war in der Partei ins Abseits geraten, nachdem ein Brief, in dem er den Präsidenten scharf kritisierte, öffentlich geworden war. 1804 kam es zu einem Duell zwischen Hamilton und seinem Erzfeind Aaron Burr, dem damaligen Vizepräsidenten. Seit Burr 1791 den Senatssitz von Hamiltons Schwiegervater Philip Schuyler erobert hatte, bestand zwischen beiden eine Dauerfehde, und Hamilton hatte alles getan, um sowohl Burrs Wahl zum Präsidenten (1800), als auch zum Gouverneur von New York (1804) zu verhindern. Nachdem despektierliche Äußerungen Hamiltons über seinen Widersacher ihren Weg in die Presse gefunden hatten, forderte dieser Satisfaktion. Burrs Schuss traf Hamilton in den Unterleib, und der einstige Finanzminister erlag am folgenden Tage seiner Verletzung.<sup>64</sup>

Der Tod Hamiltons schwächte die Federalists und machte es ihnen umso schwerer, Antworten auf die Herausforderung des Machtverlustes zu finden. Die »Revolution of 1800« hatte viele ratlos und resignierend zurückgelassen. Nach wie vor verstanden sich große Teile der Federalists nicht als Partei, sondern als natürliche Führer der Nation, die ihre Legitimation aus ihrem soziokulturellen Status bezogen. Während sich die Democratic-Republicans unter Jefferson als Partei organisierten und versuchten Wähler zu binden, verweigerten die Federalists die Vorstellung eines Wettstreites zwischen zwei politischen Lagern, die um die Wählergunst buhlten, und sprachen stattdessen lieber von einem Kampf um Prinzipien. Mit dieser Haltung gerieten sie in die Defensive und wurden

62 Edmund Burke, *Reflections on the Revolution in France*, hg. von L.G. Mitchell (Oxford, 1993).

63 Kiliaen K. Van Rensselaer an Asa Abbot, 28. Februar 1802, VRMP.

64 Chernow, Alexander Hamilton, 689-708.



zu Zuschauern, die alten Zeiten hinterhertrauerten.<sup>65</sup> William North, General und federalistischer Politiker, gab diesem Gefühl schon vor der Wahl Jeffersons Ausdruck, als er an Stephen Van Rensselaer schrieb: »Times are changing, make up your mind to change with them if you please, as for me & my house, we will serve the Lord, Odi profanum vulgus, et arceo.«<sup>66</sup> North brachte deutlich seine Abwehrhaltung gegen die politischen Veränderungen zum Ausdruck, und zeigte keine Bereitschaft, auf diese einzugehen. Als Kommentar zur *Jeffersonian Democracy* und ihren egalitären und partizipatorischen Forderungen zitierte er aus der ersten der sogenannten Römeroden von Horaz (»sich hasse das gemeine Volk und halte es mir fern«) und beließ es dabei. Die Tatsache, dass er gerade in diesem Zusammenhang Horaz zitierte, zeigt sein ausgeprägtes Standesbewusstsein und Distinktionsbedürfnis gegenüber den in den politischen Betrieb strömenden *common men* und setzte voraus, dass Van Rensselaer als Empfänger über den gleichen kulturellen Bildungshorizont verfügte.

Die Aussage von William North kann exemplarisch für das große Problem der Federalists stehen: Konnte Hamilton in den 1780er Jahren noch eine konservative Wende in New York herbeiführen, indem er eine breitere Koalition schmiedete, wandten sich nun viele angewidert vom Wandel ab und bezogen eine passive, traditionalistische Position. Auf diese Weise leiteten sie ihren eigenen Untergang ein. Im agrarischen Süden spielten die Federalists praktisch keine Rolle, und auch die Westexpansion sorgte nur für Zulauf für die Democratic-Republicans. In Neuengland behielten sie als sogenannter *standing order* im Zusammenspiel mit der calvinistischen Staatskirche noch für längere Zeit die Oberhand, doch konnte diese Tatsache nichts am Verschwinden der Partei ändern. Dass die neuenglischen Federalists den Britisch-Amerikanischen Krieg ablehnten und Ende 1814 zur *Hartford Convention* zusammenkamen, bedeutete den Todesstoß. Ihre Gegner warfen den Federalists vor, dass sie die Sezession und einen Separatfrieden mit England anstrebten. Letztlich fand sich im Schlussreport der Versammlung kein Verweis auf ein mögliches Verlassen der Union, stattdessen wurden Emissäre nach Washington geschickt, um Kompensationszahlungen für den unter der britischen Blockade leidenden neuenglischen Handel zu fordern. Als die Gesandten die Hauptstadt erreichten, war der Krieg jedoch bereits vorbei, und der Sieg der amerikanischen Truppen unter Andrew Jackson im *Battle of New Orleans* hatte eine Welle des Nationalismus ausgelöst. In diesem Lichte standen die Federalists nun als illoyal und unpatriotisch da, was die Democratic-Republicans nur allzu gern ausschlachteten. Mit Rufus King stellten die Federalists 1816 den letzten Präsidentschaftskandida-

65 Zum Niedergang der Federalists vgl. Howe, *What Hath God Wrote*, 94f.; Wood, *Empire of Liberty*, 303-308.

66 William North an Stephen Van Rensselaer, 14. Mai 1800, VRMP.

ten ihrer Partei auf, und im Kongress gelang es ihnen nie mehr, die 1800 verlorene Mehrheit wiederzuerlangen.<sup>67</sup>

Auch auf Rensselaerswyck und im Albany County bröckelte die Dominanz der Federalists, doch sie bröckelte deutlich langsamer. Die vorhandenen Macht- und Loyalitätsstrukturen führten dazu, dass das »Manor Interest« bis in die 1820er Jahre alle Wahlen mit Mehrheiten im 60 Prozent-Bereich gewinnen konnte. Die steigende Popularität und der gezielte Wahlkampf der *Jeffersonians* ließen eine wachsende Minderheit der Pächter die Lager wechseln. Ebenso wirkten sich Van Rensselaers Maßnahmen wie die härtere Verfolgung von Pachtrückständen oder die Aufhebung der Allmende negativ auf dessen politischen Einfluss über seine Pächter aus.<sup>68</sup> In dem Maße, wie sich das Verhältnis zwischen Patroon und Pächtern formalisierte und ökonomisierte, sank auch die Bindung der Pächter an ihren Grundherren. War er bloß noch ein gewöhnlicher Vertragspartner, gab es keinen Grund mehr, Van Rensselaer pflichtbewusst und Anerkennung spendend zu folgen. Stattdessen wählten Pächter vermehrt nach ihrer eigenen Interessenlage und schlossen sich den populären Forderungen der Republikaner an, die sie als ihre Fürsprecher betrachteten.

Dass dieser Prozess jedoch mehrere Jahrzehnte dauerte, während Kleinbauern außerhalb des Manors scharenweise den Democratic-Republicans zuliefen, zeigt, wie fest verankert die traditionellen Machtverhältnisse auf Rensselaerswyck waren. Letztlich zerbrach die Loyalität der Pächter zu ihrem Patroon erst mit dem Anti-Rent War. Dieser Rückhalt sorgte dafür, dass sich der Kongressdistrikt von Albany bis weit ins 19. Jahrhundert hinein quasi im Familienbesitz der Van Rensselaers befand. Oftmals folgte ein Van Rensselaer auf den nächsten; war es einmal kein Familienmitglied, das den Stuhl im Repräsentantenhaus besetzte, so war es doch zumindest ein enger Vertrauter wie beispielsweise John Lovett, der im Britisch-Amerikanischen Krieg als Stephens Privatsekretär fungierte und danach für vier Jahre als Federalist im Kongress saß. Stephen selbst kam 1822 als Nachfolger seines Cousins Solomon, der sein Mandat niederlegte, um Postmeister von Albany zu werden, ins Repräsentantenhaus, nachdem er sich nach seiner Niederlage bei den Gouverneurswahlen von 1813 für einige Jahre aus der Politik zurückgezogen hatte. Als Abgeordneter hatte er den Vorsitz des Landwirtschaftskomitees inne und konnte sich so einem Herzensthema widmen. Als aufgeklärter Geist, dessen politisch-soziale Vorstellungen sich um die Vorstellung von *improvement* drehten, bot das Thema der landwirtschaftlichen Entwicklung ein ideales Betätigungsfeld. In seinem Abstimmungsverhalten als Abgeordneter erwies sich Stephen als moderater Reformier, indem er beispielsweise für die Ausweitung des Wahlrechts stimmte.

67 Zur Hartford Convention s. Wood, *Empire of Liberty*, 692-96.

68 Huston, *Land and Freedom*, 31.

Van Rensselaers bedeutendste Stunde im Parlament war die Präsidentschaftswahl von 1824/25 gewesen. Neben der Wahl von 1800 war es das einzige Mal, dass der Präsident aufgrund fehlender absoluter Mehrheit im Wahlmännerkollegium vom Repräsentantenhaus gewählt wurde. Andrew Jackson, John Quincy Adams und William H. Crawford waren als die drei führenden Kandidaten aus der 1824er Wahl hervorgegangen und mussten nun die Stimmen von 13 Staaten (die Abgeordneten im Repräsentantenhaus stimmten in nach Staaten getrennten Delegationen ab) auf sich vereinen, um das Amt des Präsidenten zu erlangen. Van Rensselaer hatte sich ursprünglich für Crawford ausgesprochen, wollte aber eine weitere Verzögerung vermeiden. In der New Yorker Delegation ergab sich, nachdem alle Mitglieder bis auf Stephen ihre Stimme abgegeben hatten, ein Patt zwischen Crawford und Adams, letzterem fehlte allerdings mit zwölf Delegationen nur noch ein Staat zum Sieg. Van Rensselaers Stimme würde also den Ausschlag geben. Eine Legende besagt, dass sich der Patroon im Angesicht der großen Verantwortung zum Gebet nach vorn beugte und dabei einen Stimmzettel für Adams auf dem Boden vor sich erblickte, was er, das Stück Papier als göttliches Zeichen interpretierend, zum Anlass nahm, diesem seine Stimme zu geben. Unabhängig vom Wahrheitsgehalt dieser Geschichte führte Van Rensselaers Entscheidung, für Adams statt für Crawford zu stimmen, dazu, dass ersterer die erforderliche Mehrheit von 13 Staaten im ersten Wahlgang erreichte, und zum Präsidenten gewählt wurde. »No man deserves more Credit than the Patroon for the vote he gave. It was given for one he did not like [...] it was given from the best motives, being able by so doing to decide the great question at the threshold«, schrieb John A. King an seinen Vater, den Senator Rufus King.<sup>69</sup>

Während Van Rensselaer gesellschaftlichen und technologischen Wandel akzeptierte und im Sinne der Aufklärung als Fortschritt begrüßte, tat er sich mit der Veränderung der politischen Kultur äußerst schwer. Zeit seines Lebens blieb er im Politikverständnis des 18. Jahrhunderts verhaftet, in dem organisierte Parteien als Akteure nicht vorgesehen waren. »I am so little a party Man [...], I go for principle«,<sup>70</sup> schrieb Stephen zum Ende seiner politischen Laufbahn 1828 an den New Yorker Politiker James Tallmadge, dessen Tochter Mary Rebecca 1839 Stephens dritten Sohn Philip Stephen Van Rensselaer heiraten sollte. Für Van Rensselaer waren Parteien ein Übel, brachten sie doch durch ihre Ausrichtung auf den Wettbewerb

69 John Alsop King an Rufus King, 16. Februar 1825, Erving King Papers, NHYS. Vgl. zum Ablauf der Wahl auch Edward G. Lengel, »Adams v. Jackson: The Election of 1824«, *History Now* 33 (2012), aufgerufen am 23. Mai 2017, <<https://www.gilderlehrman.org/history-by-era/age-jackson/essays/adams-v-jackson-election-1824>>

70 Stephen Van Rensselaer an James Tallmadge, 4. Januar 1828, Stephen Van Rensselaer Papers, NYPL.

zwischen den Lagern Vulgarität und Eigennutz in die politische Kultur. »Party mixes with every question«, <sup>71</sup> mokierte sich der Patroon über die Einmischung der politischen Organisationen in alle Sachfragen und Lebensbereiche. Als klassischer Federalist sah er sich nicht als Angehöriger einer Partei, sondern als Anhänger von bestimmten Prinzipien und noch mehr als Mann, der qua Geburt und Status zur politischen Tätigkeit und Führung bestimmt war. Allein der Name Van Rensselaer wies seinen Träger als fähig aus, über die Geschicke des Gemeinwesens mitzuentcheiden. Es waren nicht in erster Linie ideologische Auseinandersetzungen oder der Drang nach Gestaltung, die Männer wie Van Rensselaer politisch antrieben, es war ihr Selbstverständnis als Gentlemen. Das politische Amt war untrennbar mit ihrem Status verbunden und machte ihren Führungsanspruch sichtbar, es lieferte ihnen und ihren Familien Prestige. Stephen Van Rensselaer hätte zwar nicht die unverhohlenen Worte eines Aaron Burr gewählt, der Politik als »fun and honor & profit« <sup>72</sup> beschrieb, doch auch für ihn diente die Staatskunst als adäquate Beschäftigung für einen Mann seines Standes und als Mittel, die eigene Ehre zu steigern. Konkrete Sachfragen spielten nur im Hintergrund eine Rolle, Van Rensselaer war niemand, der eine politische Agenda wie Hamilton ausgearbeitet hätte. Die politische Korrespondenz des Patroons, seiner Verwandten und politischen Freunde spiegelt diese Tatsache wider: In den Briefen geht es fast ausschließlich um die Besetzung von Ämtern, Wahlen und Nominierungen, inhaltliche Themen blieben außen vor. Politik wurde so zum Selbstzweck, zum Familiengeschäft großer Männer, in dem eine emotionale Bindung an Parteien und Positionen nicht stark ins Gewicht fiel, wie das Beispiel der Livingstons zeigte.

Solange es in dieser Konstellation Männer innerhalb der Elite gab, die in der Lage waren, Koalitionen zu schmieden, Mehrheiten zu organisieren und ein politisches Profil mit Angeboten an die Nicht-Elite zu erarbeiten, konnte sie, wie in der postrevolutionären Phase, für Stabilität sorgen und den Vereinigten Staaten ein sicheres Fundament für ihre zukünftige Entwicklung geben. Mehr noch muss das Wirken der Elite, der Van Rensselaers und Schuylers, der Livingstons und Hamiltons, als entscheidender Faktor für den Erfolg der Amerikanischen Revolution angesehen werden. Dieser Erfolg war nur vordergründig die Unabhängigkeit von Großbritannien, sagte dieser Schritt doch bloß wenig über die Zukunft und den Fortbestand der neuen Nation aus. Der Erfolg lag darin, dass die Revolution nicht in Radikalismus abdriftete, auch wenn es an sozialen Spannungen wie Partizipations- und Verteilungskonflikten nicht mangelte. Der Elite gelang es, die gesellschaftliche Ordnung der Kolonialzeit weitgehend intakt zu halten – ohne dass diese erstarrte – und an den Schalthebeln der Macht zu bleiben. Zugeständnisse

71 Zit. nach Bruegel, *Market Society*, 206.

72 Aaron Burr an Aaron Ward, Mary-Jo Klein u. Joanne Wood Ryan (Hg.), *Political Correspondence and Public Papers of Aaron Burr* (Princeton, 1983), 2: 1211.

an die breitere Bevölkerung erfolgten Schritt für Schritt, die abrupte Umwälzung blieb aus. Die Konservativen der 1780er und 1790er Jahre setzten auf Kontinuität und historische Erfahrung anstelle von Bruch und unerprobter Theorie, waren dabei aber auch diejenigen, die über die zukunftsweisenden Konzepte verfügten. Jeffersons Utopie der losen Konföderation aus Einzelstaaten und einer *agrarian society* wirkt neben Hamiltons elaborierten Plänen zur wirtschaftlichen Entwicklung der USA unter der Federführung eines starken Zentralstaats doch reichlich antiquiert.

Diese Dynamik verschwand jedoch mit voranschreitender Zeit. Der Blick nach vorne ging zunehmend verloren und die Federalists wurden als rückwärtsgewandt wahrgenommen. Eine von wenigen Familien dominierte Gentleman-Politik hatte bei wachsendem Elektorat und Organisationsgrad der Gegenseite keine Zukunft mehr. Van Rensselaer und anderen fehlte letztlich der Wille, unter den veränderten Bedingungen weiter politisch aktiv zu sein und sich auf die entstehende Massendemokratie einzulassen. Die Parteikämpfe beschrieb Stephen als »too disgusting for my Ear as I have ever kept good company. Vulgarity disgusts me.«<sup>73</sup> An die Stelle des persönlichen und familiären Einflusses trat der Imperativ der Parteien, die um die Gunst der Wähler buhlten und das Stimmverhalten der Abgeordneten immer mehr kontrollierten. In einem solchen System war für aristokratische Republikaner wie Van Rensselaer, die Politik als gesitteten Tätigkeitsbereich honoriger Männer verstanden, kein Platz mehr. Stephens Söhne traten folglich auch nicht in die politischen Fußstapfen ihres Vaters. Stephen IV. und William Paterson Van Rensselaer, die das Manor erbten, hingen zwar der in den 1830er Jahren gegründeten Whig Party an, übernahmen jedoch nie ein Amt oder Mandat. Einzig Henry Bell Van Rensselaer, der sechste Sohn Stephens III., zog für zwei Jahre ins Repräsentantenhaus ein, widmete sich dann aber lieber dem Bergbaugeschäft.

---

73 Zit. nach Bruegel, *Market Society*, 207.



## 4. Eigentum verpflichtet

### Philanthropie und gesellschaftliches Engagement

---

»Il n'y a rien, suivant moi, qui mérite plus d'attirer nos regards que les associations intellectuelles et morales de l'Amérique«,<sup>1</sup> schrieb Alexis de Tocqueville in seiner Studie über die Vereinigten Staaten. Dass der französische Beobachter die Vereinigungen derart hervorhebt, hat seine Gründe. Bereits während der Kolonialzeit entstanden in Nordamerika zahlreiche Gesellschaften und Clubs nach englischem Vorbild, in denen sich Gentlemen im Geiste der Aufklärung dem gesellschaftlichen Fortschritt und der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse widmeten. In erster Linie waren diese Vereinigungen Gesprächszirkel für die Elite, vielfach ging es aber auch um konkrete soziale Aufgaben, die übernommen wurden. In ihrem Selbstverständnis als Elite sahen sich die Gentlemen in besonderem Maße dem Gemeinwohl, dem *bonum commune*, verpflichtet, was einerseits ausdrückte, dass ihr Status es ihnen erlaubte, zu erkennen, was der Gemeinschaft zuträglich ist, andererseits eine Legitimation genau dieses Status darstellte. Insbesondere in Philadelphia, zum Zeitpunkt der amerikanischen Unabhängigkeit die viertgrößte Stadt des britischen Empires und wichtiges Handelszentrum, schossen philanthropische Gesellschaften aus dem Boden. Hier entwickelten sie ihren distinktiven Charakter, auf den Tocqueville 1834 verwies. Zu den Clubs der Elite, die, in der Überzeugung ihrer eigenen Führungsrolle sozialreformerische Pläne für die Gesamtgesellschaft erarbeiteten, gesellten sich Vereinigungen von Angehörigen der Mittelklasse, wie Handwerkern, Wirten oder Kaufleuten, Personen, denen seitens der traditionellen Eliten aufgrund ihrer Tätigkeit und der damit einhergehenden fehlenden Muße die Befähigung zur aktiven Partizipation an Politik und öffentlichen Fragen abgesprochen worden war. Bereits 1727 hatte Benjamin Franklin nach seiner Lehre als Drucker den sogenannten Junto, einen Club zur Selbsterziehung, gegründet, der sich gegen genau dieses elitäre Denken wandte. Die Mitglieder trafen sich wöchentlich, diskutierten über Wissenschaft, Politik, Gesellschaft und persönliche Anliegen, und starteten Initiativen wie beispielsweise die Einrichtung

---

1 Alexis de Tocqueville, *De la Démocratie en Amérique* (Paris, 1888), III: 188.

einer Feuerwehr. Ziel des Junto war das *self-improvement*, die Verbesserung der eigenen Person durch Bildung und Austausch. Nicht die Elite sollte von oben herab die Verhältnisse des Zusammenlebens verbessern, sondern die einfachen Bürger sollten, basierend auf ihrer eigenen Weiterentwicklung, Reformen aus der Mitte der Gesellschaft anstrengen. Hilfe zur Selbsthilfe war hier der Leitbegriff.<sup>2</sup>

Die Revolution gab der organisierten Philanthropie weiteren Aufschwung. Auch wenn die Eliten versuchten, die bestehende Ordnung weitgehend zu erhalten, schwang in radikaleren Kreisen mit der Unabhängigkeit auch immer die Vorstellung des Neubeginns mit. In seiner wirkmächtigen Schrift *Common Sense*, die innerhalb weniger Monate eine Auflage von womöglich 120.000 Exemplaren erreichte,<sup>3</sup> formulierte Thomas Paine 1776 die Erwartung einer besseren Welt und beschrieb die Amerikanischen Revolution als Einschnitt biblischen Ausmaßes: »We have it in our power to begin the world over again. A situation, similar to the present, hath not happened since the days of Noah until now. The birthday of a new world is at hand.«<sup>4</sup> Die Gesellschaft der neuen Vereinigten Staaten sollte gerechter, fortschrittlicher, *besser* sein, als die der Alten Welt. Dieser Verbesserungseffekt konnte nicht automatisch eintreten, sondern bedurfte des Engagements der Bürger, die aufgeklärt und eigenverantwortlich zum Gemeinwohl beitragen sollten. Philanthropische Gesellschaften, demokratische Clubs oder Bildungsvereine waren die Orte dieses Engagements.

Die organisierte Philanthropie machte nicht nur die Angehörigen der Mittelklasse zu wichtigen Trägern und Impulsgebern sozialreformerischer Initiativen, sondern veränderte auch die generelle Gestalt der Wohltätigkeit und des öffentlichen Lebens. So führte Tocqueville weiter aus:

Les Américains s'associent pour donner des fêtes, fonder des séminaires, bâtir des auberges, élever des églises, répandre des livres, envoyer des missionnaires aux

- 
- 2 Vgl. Kathleen D. McCarthy, *American Creed: Philanthropy and the Rise of Civil Society, 1700-1865* (Chicago, 2005), 14-21; Robert A. Gross, »Giving in America: From Charity to Philanthropy«, in: *Charity, Philanthropy, and Civility in American History*, hg. v. Lawrence J. Friedman u. Marc D. McGarvie (Cambridge, 2003), 29-48: 37f.; Gordon S. Wood, *The Radicalism of the American Revolution* (New York, 1992), 107. S. auch Peter Dobkin Hall, *The Organization of American Culture, 1700-1900: Private Institutions, Elites, and the Origins of American Nationality* (New York, 1984).
  - 3 Hermann Wellenreuther, *Von Chaos und Krieg zu Ordnung und Frieden: Der Amerikanischen Revolution erster Teil, 1775-1783* (Münster, 2006), 108. In der historischen Forschung wird nach wie vor auf eine Auflagezahl zwischen 100.000 und 150.000 verwiesen, die neuere buchwissenschaftliche Untersuchung, Trish Loughran, *The Republic in Print: Print Culture in the Age of U.S. Nation Building, 1770-1870* (New York, 2007), 40-52, verweist solche Angaben jedoch ins Reich der Spekulation und hält sie aufgrund der sehr beschränkten amerikanischen Druckereindustrie für zu hoch.
  - 4 Thomas Paine, *The Writings of Thomas Paine: Volume I, 1774-1779*, hg. von Moncure Daniel Conway (New York, 1969), 118.



antipodes ; ils créent de cette manière des hôpitaux, des prisons, des écoles. S'agit-il enfin de mettre en lumière une vérité, ou de développer un sentiment par l'appui d'un grand exemple : ils s'associent. Partout où, à la tête d'une entreprise nouvelle, vous voyez en France le gouvernement, et en Angleterre un grand seigneur, comptez que vous apercevrez aux États-Unis une association.<sup>5</sup>

Der merklich beeindruckte Franzose stellte fest, dass die Amerikaner für unterschiedlichste Zwecke und Vorhaben private Vereinigungen gründeten und betonte den Unterschied zu den europäischen Gesellschaften, in denen die öffentliche Fürsorge dem Staat oder der Aristokratie zukam. Insbesondere letztere spielte neben der Kirche lange Zeit die wichtigste Rolle in diesem Bereich. Als Akt der Nächstenliebe und der aus dem eigenen Status erwachsenden sozialen Verantwortung gab man Almosen an Bedürftige und stellte gemeinschaftliche Güter zur Verfügung. Das aristokratische Geben war situationsgebunden und verfolgte die Absicht, das Leiden von einzelnen zu lindern, beziehungsweise Menschen in Not zu unterstützen, und auf diese Weise einen Beitrag zum eigenen Seelenheil zu leisten. Armut war in diesem Kontext als selbstverständlicher Bestandteil des sozialen Lebens akzeptiert und galt nicht als zu bekämpfendes Übel. Die von der Aufklärung geprägte Philanthropie hingegen strebte eine Gesellschaft an, in der Almosen überflüssig würden. Durch soziale Reformen, Erziehung und Bildung sollte jeder in die Lage gebracht werden, sich aus seiner Abhängigkeit und Armut zu befreien. Je mehr philanthropische Organisationen entstanden, desto stärker nahm die individuelle Wohltätigkeit ab. Wer bedürftig war, konnte an Institutionen verwiesen werden, womit einherging, dass das Mitleid mit den Armen und das eigene Pflichtgefühl, ihnen materielle Hilfe leisten zu müssen, schwanden. Mehr noch, in einer Gesellschaft, in der Armut nicht als gottgegebene Notwendigkeit, sondern als überwindbares Übel angesehen wurde, bekam Armut einen äußerst negativen Charakter und galt zunehmend als selbstverschuldet, was den Gedanken der Sozialdisziplinierung stärkte. Wer arm war, begab sich dieser Auffassung zufolge freiwillig in einen Zustand der Abhängigkeit, da er nicht genug tat, um sich aus diesem zu lösen, und war dadurch ein Mensch zweiter Klasse, der durch entsprechende Institutionen wieder auf den rechten Pfad gebracht werden musste.<sup>6</sup>

#### 4.1. Wissen Verbreiten und die Gesellschaft verbessern

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Periode, in der diese beiden Wohltätigkeitskulturen aufeinanderprallten und es zu einer langsamen Ablösung individueller *charity* durch organisierte und auf gesellschaftlichen Fortschritt zielende

5 Tocqueville, *Démocratie en Amérique*, II: 176.

6 Gross, »Giving in America«, 46f.

*philanthropy* kam. Als alteingesessene Elite und in ihrem aristokratischen Selbstverständnis war der Bereich der Wohltätigkeit für die Van Rensselaers von großer Bedeutung. Als Grundherr stand der Patroon in einem Verhältnis der Verantwortung seinen Pächtern gegenüber und musste ihnen mit Milde und Wohlwollen begegnen. Wie bereits gezeigt, war *benevolence* ein wichtiger Faktor für Stephen Van Rensselaers Akzeptanz als Führungsfigur, und seine Fürsorge für die Notleidenden wurde besonders hervorgehoben, sollte er, wie in Wahlkämpfen, als Mann von tadellosem Charakter präsentiert werden. Doch es war nicht bloß benevolentes Verhalten gegenüber den Pächtern, denen er durch das Erlassen von Pachtrückständen oder die Gewährung von Krediten entgegenkam, das Van Rensselaers Status als Gentleman zugutekam und gleichzeitig erforderte. Mit seiner Position und seinem Wohlstand gingen auch gesteigerte Erwartungen an seinen Beitrag zum Gemeinwohl einher.

Daneben war Stephen als »a mind attuned as his always was to a liberal and enlightened philanthropy«<sup>7</sup> nahezu besessen vom Gedanken wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts, was sich in seinem Engagement widerspiegelte. So kam er nicht nur den mit seinem Status einhergehenden und aus der christlichen Karitas entspringenden Verpflichtungen nach und spendete an wohltätige Einrichtungen wie Waisenhäuser,<sup>8</sup> sondern leistete sowohl als Politiker, wie auch als Mitglied diverser Vereinigungen seinen Beitrag zum *improvement*, zur Verbesserung und Weiterentwicklung von Geist und Gesellschaft im Sinne der Aufklärung. Dass Van Rensselaer als Großgrundbesitzer ein genuines Interesse an wissenschaftlichem Fortschritt im Bereich der Landwirtschaft hatte und als Politiker wie als Privatmann eine wichtige Rolle in dessen Förderung innehatte, wurde bereits an anderer Stelle dargelegt. Sein Einsatz für die landwirtschaftliche Modernisierung und Effizienzsteigerung galt Gleichgesinnten als eindrucksvolles Vorbild, wie ein Bericht der *New-York State Agricultural Society*, der sich mit den Chancen der Einführung neuer Rinderrassen befasste, vier Jahre nach Stephens Tod deutlich machte:

Is any thing more needed to accomplish this object than to stir up the spirit of patriotism which exists among the wealthy land holders of the Empire State by pointing to the noble example of the venerated Van Rensselaer? Let those who would secure perpetual honor to their names by conferring favors on their country emulate his worthy deeds.<sup>9</sup>

7 Barnard, »Discourse«, 292.

8 Vgl. z.B. Mary Stansbury an Stephen Van Rensselaer, 17. Februar 1813, VRMP.

9 Sanford Howard, »On the Introduction of Cattle from the Scottish Highlands«, in: Transactions of the New-York State Agricultural Society Together with an Abstract of the Proceedings of the County Agricultural Societies for the Year 1843 (Albany, 1844), 195-200: 200.

Durch ihren Einsatz für die Landwirtschaft wird den Großgrundbesitzern im Allgemeinen und Stephen Van Rensselaer im Besonderen Patriotismus attestiert. Trotz der vorangeschrittenen Formalisierung und Kommerzialisierung behält *Land* in diesem Kontext einen starken emotionalen Charakter. Das agrarwirtschaftliche Bestellen von Land, beziehungsweise dessen Unterstützung, wird somit gleichbedeutend mit dem Dienst an der Nation, die Arbeit an Grund und Boden mit der Arbeit an der gemeinsamen Gesellschaft. Doch war es nicht nur das patriotische Pflichtgefühl, an das der Verfasser des Artikels appellierte: Neben dieses stellte er die Aussicht, sich durch »conferring favors on their country« (man beachte hier den abermals doppelten Charakter von *Land*) ein Vermächtnis zu bauen und so in Verbindung mit gemeinnützigen Taten in Erinnerung zu bleiben, wie es bei Stephen Van Rensselaer der Fall war.

Van Rensselaer beließ es nicht bei einer persönlichen Förderung der Landwirtschaft, sondern setzte sich für langfristige strukturelle Unterstützung von staatlicher Seite ein. Wie bereits am Beispiel des Baus des Erie-Kanals gezeigt, war er ein großer Anhänger eines aktiven Staates, der zu wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Fortschritt beitragen sollte. So hatte Van Rensselaer großen Anteil an der Verabschiedung des *Act for the Encouragement and Improvement of Agriculture*, mit dem der Staat New York 1819 Fördergelder für die landwirtschaftliche Entwicklung zur Verfügung stellte, *Agricultural Societies* in den Counties gründete und ein *Central Board of Agriculture* ins Leben rief, zu dessen Präsident Stephen gewählt wurde. William Paterson Van Rensselaer folgte dem Interesse seines Vaters und wurde Präsident der *Rensselaer County Agricultural Society*. In dieser Funktion verfasste er detailreiche Berichte über den Zustand der Landwirtschaft in seinem County für die New Yorker Legislative und prämierte Bauern, die ihre Farmen besonders erfolgreich bestellten.<sup>10</sup>

Mit der Landwirtschaft eng verbunden war Stephens Interesse für geografische und geologische Surveys, die er förderte oder komplett finanzierte. Der Drang, mehr über die Beschaffenheit der Erde zu erfahren und die mit wissenschaftlichen, empirischen Methoden wie Messungen gewonnenen Erkenntnisse zu systematisieren, wie den erkundeten Raum zu kartieren, waren Wesensmerkmale der Aufklärung und ihres Bedürfnisses nach Ordnung und Fortschritt. Ausgehend von einem rationalen Erkenntnisinteresse wurde beobachtet, experimentiert und analysiert, und wissenschaftliche Untersuchungen wurden zu beliebten Gesprächs-

10 Barnard, »Discourse«, 326f.; zu William P. Van Rensselaers Aktivität in der Rensselaer County Agricultural Society s. z.B. *Transactions of the New-York State Agricultural Society*, 521-24. Vgl. zum Engagement in landwirtschaftlichen Gesellschaften auch Tamara Plakins Thornton, *Cultivating Gentlemen: The Meaning of Country Life Among the Boston Elite, 1785-1860* (New Haven, 1989), 55-75.

men in Clubs und privaten Kreisen.<sup>11</sup> Wer sich als aufgeklärter Gentleman präsentieren wollte, der verfügte nicht bloß über die klassische Bildung im Sinne eines humanistischen Ideals, sondern war darüber hinaus informiert über die aktuellen Entwicklungen in den Naturwissenschaften. Dies geschah vor allem durch Korrespondenz mit anderen Interessierten und Experten in Amerika und Europa sowie die Lektüre von Almanachen oder Journalen. In der transatlantischen *Republic of Letters* bestand ein reger Austausch. Intellektuelle Eliten standen miteinander in Kontakt und lasen Publikationen aus dem In- und Ausland. Als Avantgarde agierten sie über Grenzen hinweg und bildeten eine aufgeklärt-idealisierte Gemeinschaft, die ihren Ausdruck auch in den zahlreichen Gelehrtenesellschaften fand, die im Laufe des 18. Jahrhunderts entstanden. In der Tradition der 1660 in London gegründeten *Royal Society* bildeten sich in Nordamerika unter anderem die *American Philosophical Society* in Philadelphia, die *Charleston Library Society* und die *American Academy of Arts and Sciences* in Boston.<sup>12</sup>

Dieser Gemeinschaft fühlten sich die Van Rensselaers in ihrem Selbstverständnis als aufgeklärte Gentlemen zugehörig. Stephen III. war Gründungsmitglied der *Society for the Promotion of Useful Arts*, die sich anwendungsbezogener Naturkunde und insbesondere der Landwirtschaft widmete, und fungierte als Direktor des *Albany Lyceum of Natural History*. Dieses zielte auf die Verbreitung von Wissen in den Bereichen Geologie, Botanik, Mineralogie und Zoologie, indem es systematische Sammlungen in diesen Feldern aufbaute und pflegte. 1824 beschlossen beide Organisationen, sich zum *Albany Institute* zusammenzuschließen. In der ersten Sitzung der neu geformten Gesellschaft wurde Stephen Van Rensselaer aufgrund seiner Reputation als bisheriger Präsident des *Lyceums* und der ihm entgegengebrachten generellen Anerkennung als Führungsfigur zum Präsidenten gewählt. Seinem aristokratischen Stil treu bleibend, nahm er die Wahl erst »after much hesitation and reluctance«<sup>13</sup> an, verblieb dann aber bis zu seinem Tode im Amt. In seiner Zeit als Präsident sorgte Van Rensselaer für ein rasches Wachstum der Organisation: Bis 1830 hatten sich die Bibliotheksbestände des Instituts verdoppelt und durch zahlreiche Surveys führten zu einer ständigen Erweiterung der naturkundlichen Sammlung. Der *Patroon* war dabei nicht bloß in punkto Koordination und Leitung

11 Vgl. Charles W. J. Withers u. David N. Livingstone, »Introduction: On Geography and Enlightenment«, in: *Geography and Enlightenment*, hg. v. Charles W. J. Withers u. David N. Livingstone (Chicago u. London, 1999), 1-21; Margarita Bowen, *Empiricism and Geographical Thought: From Francis Bacon to Alexander von Humboldt* (Cambridge, 1981), v.a. 1-15, 123-42, 154-64, 210-39.

12 Vgl. Norman Fiering »The Transatlantic Republic of Letters: A Note on the Circulation of Learned Periodicals to Early Eighteenth-Century America«, *William and Mary Quarterly*, 33:4 (1976), 642-60; Gilman M. Ostrander, *Republic of Letters: The American Intellectual Community, 1776-1865* (Lanham, 1999).

13 Barnard, »Discourse«, 286.

von großer Bedeutung, sondern zeigte sich gleichzeitig als wichtigster finanzieller Förderer der Institution, sodass sein Ableben zu einem Niedergang des *Albany Institutes* führte. Über mehrere Jahre hinweg fanden keine Sitzungen mehr statt und die Bedeutung der Einrichtung schwand angesichts der Gründung von Universitäten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in der Region.<sup>14</sup>

Neben Stephen tat sich vor allem dessen Cousin Jeremiah aus der Claverack-Linie auf dem Gebiet der Naturkunde hervor. Während der Patroon in erster Linie als Förderer in Erscheinung trat, sah sich der als Arzt praktizierende Jeremiah selbst als Forscher, nahm an zahlreichen geologischen und archäologischen Untersuchungen teil und hielt wissenschaftliche Vorträge. Als Generalsekretär des *Lyceum of Natural History* von New York korrespondierte er mit Gelehrten und ähnlichen Institutionen in Nordamerika wie auch in Europa, reiste nach London, Paris oder Leipzig, und erhielt aus den Händen Johann Wolfgang von Goethes eine Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft in der *Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena*. Jeremiah, der nicht nur Mitglied in unzähligen naturkundlichen, sondern auch in philosophischen und literarischen Gesellschaften war, ist ein Paradebeispiel für den aufgeklärten Gentleman der *Republic of Letters*. Forschend, lesend und schreibend befand er sich in einer internationalen Community, die den grenzüberschreitenden Austausch von Wissen pflegte, egal, ob es dabei um Gesteinsproben, Bodenqualität für die landwirtschaftliche Nutzung, oder die Ausgrabung eines Mastodons nahe New Yorks ging.<sup>15</sup>

Neben wissenschaftlichen Gesellschaften bildete auch die Freimaurerei ein wichtiges Forum des Austausches und der Selbstbestätigung für die aufgeklärte Elite. Die Freimaurer, die aufgrund des Gebots der Verschwiegenheit bezüglich ihrer Logenangelegenheiten und geheimen Riten oft das Ziel von Verschwörungstheorien wurden, sahen und sehen sich als ethischer Bund freier Menschen, die an der Verbesserung ihrer selbst und der Verbreitung aufklärerischer Ideale arbeiten, und dabei den Leitwerten Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität folgen. Die amerikanischen Freimaurer standen in ihren Praktiken und ihrem Gedankengut in englischer, deistischer Tradition, sodass ihnen der laizistisch-religionsfeindliche Charakter, wie er in den französischen Logen vorherrschte, fehlte. Vielmehr stellte die amerikanische Freimaurerei eine weitere Orientierung an britischer Elitenkultur dar, mit der sich die koloniale Oberschicht

14 Zur Geschichte der angesprochenen wissenschaftlichen Organisationen vgl. John Davis Hatch Jr., »The Albany Institute of History and Art: A Sketch of Its Early Forerunners«, *New York History* 25:3 (1944), 311-25; Groft u. MacKay, *Albany Institute of History and Art*, 15-22.

15 »Diplom über die Ernennung von Dr. Jeremiah van Rensselaer zum Ehrenmitglied der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena«, 24. Februar 1826, Van Rensselaer Family Papers, NYSL; Jeremiah Van Rensselaer an William Philips, 15. Juni 1824, Isadore M. Fixman Collection, RPI; Jeremiah Van Rensselaer, *Lectures on Geology: Being Outlines of the Science* (New York, 1825).

als gleichberechtigt legitimieren wollte. Die Mitgliedschaft in diesem Bund war für Angehörige der aufgeklärten Elite daher weder unvereinbar mit ihrem praktizierten Protestantismus (da die fundamentalen Unterschiede zwischen Deismus und Theismus oft geflissentlich übersehen oder schlicht nicht erkannt wurden), noch eine geheim gehaltene Angelegenheit, sondern Normalität und Ausdruck ihres Standes. Die politische Führungsschicht der jungen Vereinigten Staaten war voll von Freimaurern, der Grundstein des Kapitols wurde in einer freimaurerischen Zeremonie von George Washington, der seine Freimaurer-Schürze trug, gelegt, und der Sarg des ersten Präsidenten wurde bei seiner Beerdigung von sechs Freimaurern in ihrer traditionellen Kleidung getragen.<sup>16</sup>

Insofern ist es nur folgerichtig, dass sich auch Van Rensselaers bei den Freimaurern wiederfanden. Bereits Stephens Cousin Robert S. Van Rensselaer aus der Claverack-Linie war aktives Mitglied in der New Yorker Großloge, ebenso sein Nefte und Adjutant aus der Zeit des Britisch-Amerikanischen Krieges, Solomon.<sup>17</sup> Stephen selbst, 1786 initiiert, übernahm standesgemäß auch bei den Freimaurern eine Führungsrolle und war zwischen 1825 und 1829 Großmeister der Großloge des Staates New York. Als er in sein Amt eingeführt wurde, hielt Gouverneur DeWitt Clinton, der ebenfalls Freimaurer war, eine Rede und wies auf Van Rensselaers große Verantwortung hin: »You are now in this region the head of the most ancient, benevolent, and distinguished society in the world.«<sup>18</sup> Das Hervorheben von Alter, Wohltätigkeit und Vornehmheit der Gesellschaft veranschaulicht gut, welche Zuschreibungen eine Mitgliedschaft bei den Freimaurern mit sich brachte. Man konnte sich auf eine gewachsene geistige Tradition berufen, die ihre Wurzeln im Mittelalter hatte, sich das gesellschaftliche Engagement der Bruderschaft wie beispielsweise beim Aufbau des New Yorker Schulwesens auf seine Fahnen schreiben und ein Wirken im Kreise der Freimaurer als Ausweis der eigenen Vornehmheit sozial distinktiv einsetzen. Stephens Amtszeit als Großmeister fiel in eine Phase, in der die Freimaurer Anfeindungen der populistischen *Anti-Masonic Party* ausgesetzt waren. Die Anti-Freimaurer-Bewegung nahm ihren Ausgang in der Ermordung des ehemaligen Freimaurers William Morgan, der ein Buch über die gehei-

16 Steven C. Bullock, *Revolutionary Brotherhood: Freemasonry and the Transformation of the American Social Order, 1730-1840* (Chapel Hill, 1996), 222-38; Neil L. York, »Freemasons and the American Revolution«, *The Historian*, 55:2 (1993), 315-30. S. auch David G. Hackett, *That Religion in Which All Men Agree: Freemasonry in American Culture* (Berkeley, 2014) und Margaret C. Jacob, *Living the Enlightenment: Freemasonry and Politics in Eighteenth-Century Europe* (Oxford, 1991).

17 »Certificate of the Grand Lodge of the State of New York«, 23. Dezember 1791 [Anno Lucis, entspricht 1791], Philip & Maria Van Rensselaer Papers, Historic Cherry Hill, Albany; *Masonic Mirror*, Boston, 5. Juni 1830.

18 »Rise and Progress of Masonry«, *American Masonic Register and Literary Companion*, Albany, 14. September 1839.

men Praktiken der Bruderschaft veröffentlichen wollte. Das mysteriöse Verschwinden Morgans nach Ankündigung des Buches wurde schnell in Verbindung mit den Freimaurern gebracht, was auch von der aktuellen Forschung bestätigt wird. In einer Verbindung aus einer Anti-Eliten-Stimmung unzufriedener Bevölkerungsschichten, religiösem Eifer im Kontext der zweiten Erweckungsbewegung und dem Ehrgeiz von Politikern aus dem nationalrepublikanischen Lager, die in der Stimmungsmache gegen die Freimaurer eine Chance sahen, Wählerstimmen gegen Andrew Jackson, ebenfalls Freimaurer, zu gewinnen, erwuchs ein Kreuzzug gegen die Gesellschaft. Van Rensselaer ging ein Bündnis mit der *Albany Regency*, der demokratischen Parteimaschine um Martin Van Buren, ein, um einen Vormarsch der Anti-Masonics zu verhindern, die schließlich in der Whig Partei aufgingen.<sup>19</sup>

## 4.2. Die Sklavenfrage

Wer sich wie Stephen Van Rensselaer dem Fortschritt verschrieben hatte und die Weiterentwicklung der Gesellschaft anstrebte, für den wurde im 19. Jahrhundert auch das Problem der Sklaverei akut. 1790 hatte Van Rensselaer selbst noch 15 Sklaven besessen, wie der Zensus des Jahres zeigt.<sup>20</sup> Da die Sklaverei in den Nordstaaten bereits zum Ende der Kolonialzeit keine nennenswerte ökonomische Bedeutung mehr hatte und die Landwirtschaft auf Rensselaerswyck von Pächtern betrieben wurde, ist davon auszugehen, dass die Sklaven als Diener, Haushaltskräfte oder Kutscher für den Patroon arbeiteten. Anders als im Süden, wo die Sklaverei das Rückgrat der Plantagenwirtschaft bildete, war der Besitz von Sklaven im Norden eher ein Ausdruck sozialer Distinktion und sollte den sozioökonomischen Status des Halters widerspiegeln.<sup>21</sup> Dies bestätigt sich beim Blick in den Zensus: Während die meisten Haushalte im ländlichen New York über keine Sklaven verfügten, besaßen die wohlhabenderen Kaufleute in den Städten meist einen oder zwei Haussklaven. Die Angehörigen der New Yorker Elite hingegen nannten eine weitaus größere Zahl ihr Eigen, sodass insbesondere die Großgrundbesitzer des Hudsons als ihre gesellschaftliche Stellung auf diese Weise hervorheben konnten. Van Rensselaer stand mit seinen 15 Sklaven an der Spitze, sein Bruder Philip, langjähriger Bürgermeister von Albany, besaß fünf. Peter R. Livingston brachte es auf 13, ebenso wie Philip Schuyler. Dessen Sohn John B. Schuyler, der Ehemann

19 Vgl. zur Anti-Masonic Bewegung Bullock, *Revolutionary Brotherhood*, 277-308; Hackett, *That Religion*, 111-24; William Preston Vaughn, *The Antimasonic Party in the United States, 1826-1843* (Lexington, 1983).

20 Bureau of the Census, *Heads of Families at the First Census of the United States Taken in the Year 1790: New York* (Washington, D.C., 1908), 52.

21 Vgl. Edgar J. McManus, *Black Bondage in the North* (Syracuse, 1973), 41f.

von Stephens Schwester Elizabeth, verfügte über 14, Stephens einstiger Vormund Abraham Ten Broeck über zwölf Sklaven.<sup>22</sup>

Während der Besitz von Sklaven einerseits ein wichtiges Distinktionsmerkmal und Teil einer aristokratisch-elitären Lebenswelt war, stellte er die sich im kosmopolitisch-aufgeklärten Milieu verortenden Gentlemen gleichzeitig vor moralische Probleme. In Großbritannien wie auch in Nordamerika waren es zunächst religiöse Gruppen, die sich für eine Abschaffung der Sklaverei einsetzten, während das moralische Empfinden der Aufklärung nur selten in Konflikt mit dem Zwangssystem geriet. Im Laufe des 18. Jahrhunderts setzte sich bei Denominationen wie den Quäkern, Baptisten oder Pietisten in einer Phase der Erneuerung des christlichen Brüderlichkeitsdenkens die Auffassung durch, dass die Sklaverei nicht mit dem Verständnis des Menschen als Kind Gottes vereinbar sei – eine Position, die schnell Einzug in die politische Auseinandersetzung fand und auch außerhalb der genannten Gemeinschaften auf Zuspruch traf. Neben der religiösen Komponente bildeten nämlich Patriotismus und die internationale Mächtekonstellation wichtige Faktoren. Während Napoleon im verfeindeten Frankreich die Sklaverei 1802 erneut legalisiert hatte, nachdem sie während der Revolution abgeschafft worden war, konnte Großbritannien die moralische Initiative übernehmen. Die patriotische Öffentlichkeit sah im Kampf gegen die Sklaverei eine Antwort auf die Französische Revolution und ihren menschenrechtlichen Universalismus. Während die Briten die Meinungsführerschaft in dieser Frage gewannen, konnten sie Frankreich Willkürherrschaft und prinzipielle Inkonsistenz vorwerfen und sich als moralische Führungsmacht in der Welt präsentieren. Auf die langjährige Initiative des evangelikalen Abgeordneten William Wilberforce hin beschloss das britische Parlament 1807 das Verbot des Sklavenhandels (die Sklaverei selbst wurde erst 1833 abgeschafft), und setzte es mit der Royal Navy auf den Weltmeeren durch.<sup>23</sup>

In den USA gestaltete sich die Situation unterschiedlich. Nord- und Südstaaten waren weitaus enger miteinander verbunden, als Großbritannien und seine fernen Zuckerkolonien, in denen die Sklaverei ökonomische Bedeutung hatte. In den amerikanischen Südstaaten war die Sklaverei sowohl ein Grundpfeiler der Plantagenwirtschaft, als auch integraler Bestandteil der Gesellschaftsordnung. Auch im Norden existierte ein ausgeprägter Rassismus, jedoch war die Sklaverei hier bereits in der späten Kolonialzeit als Wirtschaftsfaktor zu vernachlässigen, weshalb sie keinen mit dem Süden vergleichbaren sozialen Stellenwert innehatte. Dies drückte sich auch deutlich in der Verteilung der Sklaven auf amerikanischem Boden aus:

22 Heads of Families, 12f., 39, 70.

23 Adam Hochschild, *Sprengt die Ketten: Der entscheidende Kampf um die Abschaffung der Sklaverei* (Stuttgart, 2007), 118-20; Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt: Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (Bonn, 2010), 1190-96.



Nur sechs Prozent lebten 1790 nördlich der Mason-Dixon-Linie. Aus dieser Konstellation ergab sich, dass im Norden radikale Abolitionisten gegen die Sklaverei zu Felde zogen, während moderate Kräfte die Institution zwar als moralisches Übel betrachteten, aber die endgültige Abschaffung nicht sofort durchsetzen wollten. Während der Revolution war die Sklavenfrage folgerichtig ausgeklammert worden, doch machten sich die Staaten im Norden nach dem Ende der Unabhängigkeit daran, sie zu lösen. 1780 verabschiedete Pennsylvania den *Act for the Gradual Abolition of Slavery*. Das Gesetz untersagte die weitere Einfuhr von Sklaven in den Staat und erklärte alle zukünftig geborenen Kinder von versklavten Müttern für frei. Allerdings mussten sie bis zu ihrem 28. Lebensjahr als *indentured servants* weiter für den Besitzer der Mutter arbeiten, bis sie diese Freiheit auch faktisch erlangten. Die Regelung in Pennsylvania wurde zum Vorbild für die meisten anderen Nordstaaten. So beschloss auch New York 1799 die graduelle Abschaffung der Sklaverei bis zum Jahr 1827.<sup>24</sup>

Im Einklang mit der gesetzlichen Entwicklung endete damit für die New Yorker Landelite ihre Existenz als Sklavenhalter. Auf diese Weise wurde sie zwar aus ihrem moralischen Dilemma befreit, doch das Ende der Sklaverei stellte sie als Führungsfiguren und gesellschaftliche Vordenker vor ein weiteres Problem: Was sollte mit den befreiten Schwarzen geschehen? Wie viele seiner Standesgenossen, sprach sich Stephen Van Rensselaer trotz eigenen Sklavenbesitzes zwar gegen Sklaverei aus, lehnte aber die Präsenz einer dunkelhäutigen Bevölkerung auf amerikanischem Boden ab. Stattdessen hing er der Idee einer Repatriierung der ehemaligen Sklaven nach Afrika an. Auf diese Weise sollte die amerikanische Gesellschaft vor Konflikten geschützt, und die Schwarzen in ihre vermeintliche Heimat, in die die meisten von ihnen freilich noch nie einen Fuß gesetzt hatten, zurückgebracht werden. Auch wenn die Aufklärung im 18. Jahrhundert keine elaborierten Rastentheorien hervorbrachte, wie sie im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden, förderte sie mit der Idee der Polygenese die Vorstellung von der systematischen Einteilbarkeit der Menschheit in verschiedene, geographisch verortbare Rassen oder Menschenarten mit unterschiedlichem Ursprung, moralischen Fähigkeiten, Mentalitäten und Vernunftbegabungen. Daraus hervorgehend schien ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben unterschiedlicher Rassen unmöglich, sodass eine Rückführung der Schwarzen nach Beseitigung des moralischen Übels der Sklaverei letztlich als Wiederherstellung der natürlichen Ordnung angesehen wurde.<sup>25</sup>

24 Vgl. David Brion Davis, *The Problem of Slavery in the Age of Revolution, 1770-1823* (Oxford, 1999), 39-84, 255-84; Gary B. Nash, *Race and Revolution* (Lanham u.a., 1990), 3-90; S. zur Abschaffung der Sklaverei in New York David N. Gellman, *Emancipating New York: The Politics of Slavery and Freedom, 1777-1827* (Baton Rouge, 2008).

25 Osterhammel, *Verwandlung der Welt*, 1199f.; Seymour Drescher, *From Slavery to Freedom: Comparative Studies in the Rise and Fall of Atlantic Slavery* (Basingstoke, 1999), 276f. Zu Ras-

Sowohl Stephen Van Rensselaer, als auch sein Sohn Cortlandt, der als presbyterianischer Geistlicher in den 1830er Jahren Missionsdienst bei den Sklaven in Virginia leistete, waren auf Lebenszeit Mitglieder der *American Colonization Society* (ACS), und wirkten darüber hinaus als Vizepräsidenten der *Albany Auxiliary Society*, einer regionalen Suborganisation der Gesellschaft.<sup>26</sup> Die 1816 gegründete ACS trieb das Kolonisierungsprojekt zur Repatriierung der befreiten Sklaven voran und erwarb Land an der Westküste Afrikas, in dem sie ab den 1820er Jahren ehemalige Sklaven ansiedelte. Von der ACS ursprünglich als Teil eines amerikanischen Empires geplant, erklärte sich die Kolonie Liberia 1847 für unabhängig. Nachdem zunächst die Kolonialgesellschaft die Regierungsgewalt innehatte, errichteten die eingewanderten Afroamerikaner einen Apartheidstaat, in dem die eingeborene Bevölkerung von der politischen Macht ausgeschlossen und unterdrückt wurde, was die Theorie der Rassen und die Idee des Heimbringens ad absurdum führte.<sup>27</sup>

Für die New Yorker Elite um Van Rensselaer stellte die Sklaverei ein komplexes Problem dar. Als Anhänger der Aufklärung, rechtschaffende Christen und kosmopolitische *Men of Letters* fiel es ihnen im 19. Jahrhundert immer schwerer, das Zwangssystem zu rechtfertigen, gleichzeitig gehörten Sklaven zu ihrem Lebensstil und waren Ausweis ihres gesellschaftlichen Status. Während sie den radikalen Abolitionismus ablehnten und entsprechende Bewegungen als »unconstitutional and incendiary movements«<sup>28</sup> verurteilten, sahen sie ein langfristiges Ende der Sklaverei – auch aus ökonomischen Gründen – als unausweichlich an. Die graduelle Abschaffung durch Beschluss der Parlamente der Einzelstaaten war hier der Weg der Wahl, mit dem die gesellschaftliche Stabilität gewahrt werden sollte. Insofern war es für Sklavenhalter auch kein Widerspruch, trotz ihres eigenen Sklavenbesitzes für ein Ende der Sklaverei einzutreten. Solange die Frage nicht auf gesetzlichem Wege gelöst war, blieb sie ein hinnehmbares Übel. Ähnlich dachte auch ein Teil der Sklavenhalter aus dem Süden wie Thomas Jefferson: Sie sahen die moralischen und ökonomischen Probleme, wollten aber nicht den ersten Schritt zur Veränderung der Verhältnisse machen. Die Idee von Kolonisierung und Repatriierung ging

---

sismus und Aufklärung vgl. George L. Mosse, *Die Geschichte des Rassismus in Europa* (Frankfurt a.M., 2006), 28–54; Christian Geulen, *Geschichte des Rassismus* (München, 2007), 48–70.

26 The Sixth Annual Report of the American Colonization Society (Washington D.C., 1823), 53; The Twenty-Third Annual Report of the American Colonization Society (Washington D.C., 1840), 1f., 52.

27 Zur Geschichte der ACS s. Eric Burin, *Slavery and the Peculiar Solution: A History of the American Colonization Society* (Gainesville u.a., 2005).

28 Die Wochenzeitung *Nile's Weekly Register* berichtet über ein »Meeting of the Citizens of Albany«, auf dem die Abolitionsbewegungen in den zitierten Worten verurteilt wurden. Stephen Van Rensselaer wurde in eine Kommission gewählt, die den Standpunkt der Versammlung in Resolutionen formulieren sollte. *Nile's Weekly Register*, Baltimore, 5. September 1835.

Hand in Hand mit dem Gedanken der Abschaffung der Sklaverei. Dass freigelassene Sklaven und weiße Amerikaner nicht gleichberechtigt in einem gemeinsamen Land leben konnten war nicht nur in der Elite eine Mehrheitsmeinung. Eine Übersiedlung der Afroamerikaner nach Afrika diene daher nicht nur dem Schutz der amerikanischen Gesellschaft, sondern war nach Ansicht der Advokaten dieses Plans auch ein humanitärer Akt gegenüber den ehemaligen Sklaven.

### 4.3. »The application of science to the common purposes of life«: Die Rensselaer School

Im Zusammenhang mit der Planung des Erie-Kanals traf Stephen Van Rensselaer 1818 auf Amos Eaton, der in Albany eine Reihe von Vorlesungen zur Geologie des Staates New York hielt. Eaton hatte bereits als Anwalt und Landagent gearbeitet und wegen Urkundenfälschung fünf Jahre im Gefängnis verbracht, erlangte aber als Naturwissenschaftler insbesondere auf den Gebieten der Mineralogie und Botanik eine hohe Reputation. Beeindruckt von seinen Ausführungen beschloss Van Rensselaer, Eaton mit einem Survey des Albany County zu beauftragen, welchen er komplett finanzierte und dessen Ergebnisse publiziert wurden. Es folgten weitere geologische, in erster Linie auf die landwirtschaftlichen Möglichkeiten zielende Erkundungen im Rensselaer County und entlang der geplanten Route des Erie-Kanals. Eatons Untersuchungen kulminierten in einer *Economical Geology of New York*, in der Bodenbeschaffenheit, Gesteinsschichten und Bodenschätze für den gesamten Staat aufgezeichnet, kartiert und hinsichtlich wirtschaftlicher Nutzbarkeit analysiert wurden.<sup>29</sup> Als alleiniger Finanzier dieser Unterfangen erntete Stephen großen Respekt und Dankbarkeit aus den Reihen der Fachwelt und auch der breiteren Öffentlichkeit. Die Veröffentlichungen trugen seinen Namen im Titel und Honoratioren priesen seine Großzügigkeit. Mit der ihm und seinem Status eigenen Bescheidenheit lehnte Van Rensselaer jedoch zu überschwängliche Ehrungen oder Selbstinszenierungen ab. So ließ er Eaton, nachdem er ihm 1828 die Übernahme der Kosten in Höhe von 1250 Dollar (umgerechnet in Projektkosten in Bezug zur gesamtwirtschaftlichen Leistung heute ein Betrag von rund 25 Millionen Dollar)

29 Amos Eaton, *A Geological Survey of the County of Albany, Taken under the Direction of the Agricultural Society of the County* (Albany, 1820); ders., *A Geological and Agricultural Survey of Rensselaer County, in the State of New-York: To Which is Annexed, a Geological Profile, Extending from Onondaga Salt Springs, across Said County, to Williams College in Massachusetts, Taken under the Direction of Stephen Van Rensselaer* (Albany, 1822); ders., *A Geological and Agricultural Survey of the District Adjoining the Erie Canal in the State of New York, Taken under the Direction of the Hon. Stephen Van Rensselaer* (Albany, 1824); ders., *Economical Geology of New York and Part of the Adjoining States, as Directed by the Honorable Stephen Van Rensselaer* (Troy, NY, 1830).

zusagt hatte, wissen, dass er kein Interesse daran hatte, seine gute Tat selbst zu verkünden: »As to the Proclamation I think it too ostentatious. I dislike being my own Trumpeter.«<sup>30</sup>

Die Zusammenarbeit von Van Rensselaer und Eaton gestaltete sich äußerst fruchtbar, und es greift zu kurz, sie als Kooperation eines »man of wealth« und eines »man with ideas and administrative ability«<sup>31</sup> zu charakterisieren. Zwar verfügte Stephen über den nötigen Reichtum, um sich als Förderer der Wissenschaften zu gerieren, doch war er keineswegs bloß ein Geldgeber, der die Ideen eines anderen klugen Kopfes finanzierte. Sein eigenes Interesse und seine Kompetenz auf dem Gebiet der Naturkunde und der angewandten Wissenschaften ließen ihn selbst zum Akteur in diesen Gebieten werden, und in Amos Eaton sah er einen Bruder im Geiste, mit dem er gemeinsame Ideen verwirklichen konnte. Die bedeutendste war die Gründung der *Rensselaer School* (ab 1832 *Rensselaer Institute*, seit 1861 *Rensselaer Polytech Institute*), einer Bildungsanstalt für Landwirtschaft, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts spielten derartige Lehrfelder an Universitäten und Colleges nur eine untergeordnete Rolle. Naturwissenschaften wurden als Naturphilosophie oder Naturgeschichte zusammengefasst und dienten eher der Welterklärung, als einer Vermittlung unter dem Gesichtspunkt der praktischen Anwendbarkeit.

Ein wichtiger Vorreiter für letztere war Graf Rumford, der in Massachusetts als Benjamin Thompson geboren worden war, als Loyalist nach England emigrierte und im Dienst der bayerischen Krone stehend in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Ursprünglich als Militärberater nach München gekommen, um die desolate bayerische Armee auf Vordermann zu bringen, machte sich Rumford Ende des 18. Jahrhunderts mit zahlreichen Sozialreformen um die Verbesserung der Lebensbedingungen im Kurfürstentum verdient. Er ließ Armenhäuser, Schulen für Soldatenkinder, Arbeitshäuser und Manufakturen errichten und nutzte seine naturwissenschaftlichen und technischen Kenntnisse, um Missstände zu beseitigen und Armut zu bekämpfen. So erfand er beispielsweise den energiesparenden Rumford-Herd sowie die nahrhafte und kostengünstige Rumford-Suppe, die eine weite Verbreitung in der Armenspeisung fand. Darüber hinaus regte er an, in jeder bayerischen Garnisonsstadt Militärgärten anzulegen, damit sich die Soldaten in Friedenszeiten sinnvoll beschäftigen und landwirtschaftliche Fähigkeiten erlernen konnten. Die Gärten sollten auch der Allgemeinheit zugänglich sei, sodass die Stadtbewohner in den Grünanlagen Erholung finden konnten. 1789 wurde in München unter der Leitung Rumfords mit der Umsetzung dieses Vorhabens begonnen und so der Grundstein für eine der größten städtischen Parkanlagen der

30 Stephen Van Rensselaer an Amos Eaton, 24. Dezember 1828, Amos Eaton Papers, NYSL.

31 Merle Curti und Roderick Nash, *Philanthropy in the Shaping of American Higher Education* (New Brunswick, 1965), 263.

Welt gelegt, für die sich aufgrund des Landschaftsstils schnell die Bezeichnung *Englischer Garten* durchsetzte. 1798 kehrte Graf Rumford nach England zurück und warb dort auf Grundlage seiner bayerischen Erfahrungen für die Verbreitung naturwissenschaftlicher und technischer Kenntnisse, um die materielle Situation der Bevölkerung zu verbessern. Der ausführliche Titel eines von ihm im folgenden Jahr veröffentlichten Pamphlets macht deutlich, welche Ziele Rumford verfolgte: Seine *Proposals for forming by subscription, in the metropolis of the British Empire, a public institution for diffusing the knowledge and facilitating the general introduction of useful mechanical inventions and improvements, and for teaching, by courses of philosophical lectures and experiments, the application of science to the common purposes of life* resultierten 1800 in der Gründung der *Royal Institution of Great Britain*.<sup>32</sup>

Stephen Van Rensselaer war mit den Arbeiten Rumfords vertraut und erarbeitete gemeinsam mit Amos Eaton ein Konzept zur Errichtung einer Bildungsstätte, in der einfache Männer in praktischen Wissenschaften unterwiesen werden sollten – ein Unterfangen, für das in dieser Form kein Vorbild existierte. Van Rensselaer hatte als Vorsitzender der *Erie Canal Commission* erkannt, dass Ingenieure von großer Bedeutung waren, um Infrastrukturprojekte zu realisieren. Nur gab es diese, abgesehen von den in Westpoint ausgebildeten Militäringenieuren, in den Vereinigten Staaten nicht.<sup>33</sup> Die Erfahrungen mit seinen Pächtern bestärkten ihn darüber hinaus in der Auffassung, dass alltagstaugliche Bildung die wirtschaftliche Situation der ärmeren Schichten entscheidend verbessern konnte. So gründete Van Rensselaer aus eigenem Kapital im November 1824 die Rensselaer School und machte Amos Eaton zum *Senior Professor of Chemistry and Experimental Philosophy, and Lecturer on Geology, Land surveying, and the laws regulating town officers and jurors*. In einem Brief<sup>34</sup> bat Van Rensselaer den Pastor Samuel Blatchford, die Rolle des Präsidenten der neuen Institution zu übernehmen und erläuterte ihm seine Vorstellungen. Van Rensselaer griff auf die Formulierung Rumfords zurück und machte »the application of science to the common purposes of life« zum Leitmotiv seiner Einrichtung. Ziel war es, »to qualify teachers for instructing the sons and daughters of Farmers and Mechanics, by lectures or otherwise, in the application of experimental chemistry, philosophy, and natural history, to agriculture, domestic economy, the arts and manufactures«, was den sozialreformerischen Ansatz des Projektes deutlich

32 George I. Brown, Graf Rumford: Das abenteuerliche Leben des Benjamin Thompson, übers., bearb. u. erg. v. Anita Ehlers (München, 2002), 43-86, 121-38, 144-47; Albert E. Musson u. Eric Robinson, *Science and Technology in the Industrial Revolution* (Manchester, 1969), 129.

33 Palmer C. Ricketts, *History of Rensselaer Polytechnic Institute, 1824-1914* (New York, 1914), 71.

34 Die folgenden Zitate und Informationen stammen aus Stephen Van Rensselaer an Samuel Blatchford, 5. November 1824, in: »The Constitution and Laws of Rensselaer School, in Troy, New-York; Adopted by the Board of Trustees«, 11. März 1825, Amos Eaton Papers, NYSL.

macht. Die an der *Rensselaer School* ausgebildeten jungen Männer sollten nach ihrem Abschluss für eine gewisse Zeit in den einzelnen Schuldistrikten zum Einsatz kommen und für eine »diffusion of a very useful kind of knowledge« sorgen. Van Rensselaers Institution sollte somit nicht nur fähige Ingenieure oder Landvermesser hervorbringen, sondern zu einer generellen Verbreitung praktisch nutzbaren Wissens führen und in dieser Kombination einen wichtigen Beitrag zum Gemeinwohl leisten.

Stephen Van Rensselaer war sich bewusst, dass seine Zielsetzung sich nicht zwangsläufig erfüllen musste, und sah durchaus das Risiko seiner Pionierarbeit: »Whether my expectations will ever be realized or not, I am willing to hazard the necessary expense of making the trial.« Nachdem er ein Gebäude im zehn Kilometer nördlich von Albany gelegenen Troy, »advantageously located among farmers and mechanics«, erworben hatte, wollte Van Rensselaer den Lehrbetrieb so schnell wie möglich beginnen lassen. Als Stifter des Instituts beschränkte sich der Patroon nicht auf die Finanzierung. Mit großer Akribie und Arbeitseifer gestaltete die neue Bildungsanstalt nach seinen Vorstellungen bis ins kleinste Detail. Seinem Brief an Blatchford legte er den Entwurf einer Satzung für die neue Institution bei, der eins zu eins übernommen wurde. Van Rensselaer benannte nicht nur die Professoren (neben Amos Eaton erhielt der Mediziner Lewis C. Beck den Lehrstuhl für Mineralogie, Botanik und Zoologie) und ein *Board of Trustees*, sondern regelte auch Verwaltungs- und Lehrabläufe und behielt sich das Recht vor, die Prüfer für die jährlichen Examen zu nominieren. Stephen legte besonders großen Wert auf die praktische Ausbildung der Studenten. So legte er fest, dass »in giving the course on Chemistry, the students [...] are not to be taught by seeing experiments and hearing lectures, according to the usual method.« Stattdessen sollten sie in Kleingruppen unter Anleitung selbst experimentieren und in Didaktik geschult werden, um ihr Wissen später an die Schüler im Staat New York weitergeben zu können. Daneben umfasste der Lehrplan zahlreiche Aktivitäten außerhalb der Hörsäle. So besuchten Studenten umliegende Bauernhöfe, um vor Ort mit landwirtschaftlichen Methoden und Fragen der Bodenbeschaffenheit vertraut gemacht zu werden, oder betätigten sich beim Beschneiden und Umpflanzen von Bäumen. Auf diese Weise sollte nicht nur praktisches Wissen vermittelt, sondern mittels körperlicher Arbeit die »health of body and mind« sichergestellt werden. Auch die Form der Prüfungen wich vom bisher Üblichen ab: Sie sollten nicht nach dem Frage-Antwort-Prinzip ablaufen, sondern bewerten, wie die Prüflinge Experimente durchführten und Zusammenhänge erklärten. Neben dem Fachlichen war Van Rensselaer auch die charakterliche Integrität der Studenten wichtig. »Ungentlemanly conduct« zog Strafen nach sich, die bis zum Ausschluss führen konnten. Dies zeigt, dass Bildung nicht bloß Wissensvermittlung war, sondern eine sittliche Komponente mit einschloss. Gerade im Hinblick auf eine zukünftige Tätigkeit als Lehrer musste sichergestellt werden, dass die Studenten über den nötigen Anstand verfügten.

Mit der Gründung seines Instituts betrat Stephen Van Rensselaer Neuland. Es gilt als erste technische Hochschule der Vereinigten Staaten und in der englischsprachigen Welt war die Rensselaer School die erste Einrichtung, die Bauingenieure ausbildete. Auch in Kontinentaleuropa gab es kaum Schulen, die das Ingenieurwesen jenseits des Militärs lehrten, sieht man von einigen Ausnahmen ab. In Paris war bereits 1747 die *École des Ponts et Chaussées* gegründet worden, die 1794 in der größeren *École Polytechnique* aufging. Daneben entstanden vor allem in den deutschsprachigen Gebieten technische Lehranstalten: Die Königlich Sächsische Bergakademie in Freiberg (1765), das Polytechnische Institut in Wien (1815), die Technische Böhmisches Ständische Lehranstalt in Prag (1806) und das Königliche Gewerbe Institut in Berlin (1821) waren die bedeutendsten Einrichtungen. Doch waren es neben den Lehrinhalten vor allem die Methoden, die die Rensselaer School so besonders machten. In einer Broschüre von 1827 stellte sich das Institut wie folgt dar:

This school is not Fellenbergian [nach dem Schweizer Philipp Emanuel von Fellenberg, der einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb und diverse Lehranstalten gründete] nor Lancasterian [nach dem englischen Quäker Joseph Lancaster, der eine Schule in einem Londoner Armenviertel gründete, und im sog. *monitorial system* jüngere von älteren Schülern betreuen ließ] but is purely *Rensselaerean*. The unwillingness to admit the *possibility* of an American improvement in the course of education which generally prevails, and the universal homage paid to everything European, has caused much effort to trace the Rensselaerean plan to some supposed shade of it on the other side of the Atlantic. Hithero these invidious efforts have totally failed.<sup>35</sup>

Van Rensselaer wird in diesem Zusammenhang zum Begründer eines neuen, *amerikanischen* pädagogischen Konzepts. Unverkennbar verbindet der Marketingtext der Rensselaer School die Entwicklung neuer Lehr- und Lernmethoden mit der Förderung eines nationalen Bewusstseins. Die Verfasser des Textes kritisieren, dass die Amerikaner sich nach wie vor zu sehr an Europa orientieren und eigene Innovationen nicht einmal im Bereich des Möglichen sehen. Indem die Originalität des Bildungskonzepts Van Rensselaers betont wird, charakterisiert sich die Schule als amerikanisch, grenzt sich von den Einflüssen europäischer Pädagogik ab und tritt so dem beschriebenen Minderwertigkeitskomplex entgegen. Ihr Gründer bleibt auf diese Weise nicht bloß ein Vorreiter in Sachen moderner Bildung, sondern erfüllt einen patriotischen Dienst. Somit war die Gründung der Rensselaer School für Stephen mehr als ein Akt der Wohltätigkeit. Sie bot ihm die Möglichkeit, sich als selbstbewusster, patriotischer Amerikaner zu präsentieren, der seiner Nation diene, indem er sie durch eigene Ideen voranbrachte und aus europäischer Abhän-

35 Zit. nach Ricketts, *History of Rensselaer Polytechnic Institute*, 49.

gigkeit befreite. In einer Zeit, in der sich seit dem Britisch-Amerikanischen Krieg ein immer stärkeres Nationalbewusstsein herausarbeitete, konnte Van Rensselaer mit einer betont amerikanischen Bildungseinrichtung punkten. Wie die Maler der Hudson River School im Bereich der Kunst oder Ralph Waldo Emerson und Henry David Thoreau in Literatur und Philosophie fügte er sich ein in einen Diskurs über die geistige Selbstbestimmung einer genuin amerikanischen Kultur.<sup>36</sup> Der Aristokrat mit den niederländischen Wurzeln zeigte nicht nur seine Loyalität zur jungen Nation, sondern marschierte an der Speerspitze einer nationalkulturellen Bewegung, die ihre Eigenständigkeit gegenüber Europa behaupten wollte. Sechs Jahre später bilanzierte die Rensselaer School, dass der »Rensselaerean plan« zu einem erfolgreichen Vorbild für Institutionen im ganzen Land wurde:

It is well known that numerous colleges [...] now adopt the experimental method. [...] Their not acknowledging the origin of these improvements can never affect the feelings of the patron. It is sufficient for his purpose that the cause of education is improved and improving by his silent efforts; without show or loud pretentions.<sup>37</sup>

Neben der prägenden Rolle für die Entwicklung des nationalen Ausbildungssystems wird hier erneut Van Rensselaers Bescheidenheit und vornehme Zurückhaltung in den Mittelpunkt gerückt. Dem wohlthätigen Stifter und innovativen Geist sei es nur um die Verbesserung des Bildungsangebotes und der pädagogischen und didaktischen Methoden gegangen, nicht um seinen eigenen Ruhm. Insofern konnte er auch ohne Groll zur Kenntnis nehmen, dass andere Einrichtungen seine Konzepte übernahmen, ohne auf ihren Ursprung zu verweisen. Getreu dem biblisch geprägten Leitsatz »Tue Gutes und rede nicht darüber«<sup>38</sup> hätte Van Rensselaer nicht die Anerkennung für seine Taten gesucht, sondern allein nach intrinsischer Motivation gehandelt.

Beachtlich ist, wie stark Stephen Van Rensselaer darauf bedacht war, Kontrolle über die von ihm gegründete Hochschule auszuüben. Wie bereits dargelegt, ver-

---

36 Vgl. zum Prozess der amerikanischen Nationsbildung im 19. Jahrhundert etwa Kariann Akemi Yokota, *Unbecoming British: How Revolutionary America Became a Postcolonial Nation* (Oxford, 2011), 226-42. Zum Zusammenhang von nationaler Identität und dem War of 1812 vgl. Howe, *What Hath God Wrought*, 8-18, 71. Vgl. dazu in breiterer Perspektive auch Jasper Trautsch, »Inventing America: U.S. Foreign Policy and the Formation of National Identity, 1789-1815« (Diss. phil., FU Berlin, 2011).

37 Zit. nach Ricketts, *History of Rensselaer Polytechnic Institute*, 50.

38 Mt 6, 1-4: Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten. Wenn du Almosen gibst, lass es also nicht vor dir herposaunen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.



fasste er selbstständig die Statuten des Instituts, die er dem *Board of Trustees* als Entwurf vorlegte. Dass dieses sie ohne jede Änderung annahm, lässt mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, dass die Vorstellungen des Patroons nicht als Diskussionsgrundlage gedacht waren, sondern den Willen des Stifters darstellten und eins zu eins umgesetzt werden mussten. So stellte er sicher, dass die Einrichtung, die seinen Namen trug und – abgesehen von 45 Dollar Semestergebühren, die jeder Student entrichtete – aus seinen Privatmitteln finanziert wurde, sein Bildungsideal verkörperte, und Van Rensselaer nicht bloß als Stifter, sondern als maßgeblicher Gestalter der Rensselaer School wahrgenommen wurde. Neben der detaillierten Ausarbeitung der Hochschulverfassung bezog Stephen auch seine Familie mit in das Projekt ein. So bestellte er seinen Sohn William Paterson Van Rensselaer als Prüfer für die jährlichen Examen, sodass dieser den Einfluss des Patroons repräsentieren konnte.<sup>39</sup>

Als Stephen kurz vor seinem Tod bereits von schwerer Krankheit gezeichnet war, kümmerten sich seine Söhne um alle die Rensselaer School betreffenden Angelegenheiten. Für sie waren diese in erster Linie finanzieller Art. Stephen Van Rensselaer hatte bei der Gründung seines technischen Lehrinstituts beabsichtigt, die Finanzierung einzustellen und in die Hände der Öffentlichkeit zu geben, sobald die Rensselaer School sich etabliert hatte, und war dabei von einem Zeitraum von wenigen Jahren ausgegangen. Doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Auch wenn die Lehranstalt bereits 1826 vom Staat New York inkorporiert, also als öffentliche Körperschaft anerkannt wurde, blieb Van Rensselaer Zeit seines Lebens der Hauptfinanzier. Bis 1832 hatte er bereits eine Summe von 25.000 Dollar aufgebracht.<sup>40</sup> Seine Söhne sahen die finanziellen Verpflichtungen, die das Institut mit sich brachte, mit großer Sorge und stellten die Fortexistenz der Rensselaer School infrage. So reagierte Cortlandt Van Rensselaer ziemlich aufgebracht, als Amos Eaton 1838 in einer Publikation der Hochschule von der »permanency of Rensselaer Institute« sprach und stellte unmissverständlich fest: »Its permanency ought to depend upon the public favor, not upon private patronage.«<sup>41</sup> Ähnlich äußerte sich im folgenden Jahr Alexander Van Rensselaer, der sich enttäuscht über die Stadt Troy zeigte. Diese hatte zugesagt, die Schule mit 10.000 Dollar zu unterstützen, der Patroon wollte die gleiche Summe aufbringen. Doch die Zahlungen der Stadt ließen in Zeiten der Wirtschaftskrise, die mit der Panik von 1837 ihren Anfang nahm, auf sich warten, und die geplante *public-private-partnership* wurde nicht realisiert. »They so little appreciated the vast sums of money he had expended in funding a school in their very midst«, beklagte sich der fünfte Sohn von Stephen und seiner

39 Stephen Van Rensselaer an Rev. E. Nott, 12. August 1832, Amos Eaton Papers, NYSL.

40 Als economy cost im Verhältnis zum BIP der Zeit entspricht dies fast 400 Mio. Dollar im Jahr 2016. Vgl. zur finanziellen Planung Van Rensselaers Curti/Nash, *Philanthropy*, 65f.

41 Cortlandt Van Rensselaer an Amos Eaton, 20. November 1838, Amos Eaton Papers, NYSL.

zweiten Frau Cornelia über die Undankbarkeit der Stadt. »The Troyans have made many promises which they have never fulfilled«, schrieb Alexander Van Rensselaer weiter, und erteilte weiteren Absprachen eine Absage: »The days of promises are past. Everything now are to be acts.«<sup>42</sup>

Es zeigt sich eine deutliche Verschiebung in der Auffassung von Wohltätigkeit und Aufgaben der öffentlichen Hand. Während Stephen zwar gehofft hatte, dass Stadt und Staat ihn von der finanziellen Bürde befreien und das Rensselaer Institute langfristig unterhalten würden, bei Ausbleiben öffentlicher Gelder aber weiter seine privaten Mittel zur Verfügung stellte, wollten seine Söhne die Belastungen abschütteln. Sie sahen den Fortbestand der Einrichtung nicht als familiäre Verpflichtung an. Cortlandts Aussage, dass »public favor« und nicht »private patronage« eine Institution wie die Rensselaer School tragen müssten, verdeutlicht, dass die nächste Generation der Van Rensselaers den Staat in der Pflicht sah und eine aristokratisch geprägte Daseinsvorsorge als nicht mehr zeitgemäß erachtete. Angesichts des Schuldenberges, den Stephen seinen Nachkommen hinterließ, war diese Sicht der Dinge letztlich ein Diktat der Realität. Für eine dauerhafte alleinige Finanzierung der stetig wachsenden Hochschule fehlten der Familie die Mittel. Stephen Van Rensselaer hatte als öffentliche Führungsfigur und Philanthrop zwar die Initiative ergreifen und eine neuartige technische Hochschule gründen können, für deren Fortbestand wurden aber andere Geldquellen benötigt. Da staatliche Gelder erst ab 1851 flossen und auch sehr beschränkt blieben, hing das Rensselaer Institute in der Folgezeit hauptsächlich von Zuwendungen seiner Alumni, den Studiengebühren und Spenden wohlhabender Bürger der Stadt Troy ab. Auch wenn die Familie die Förderung einstellte und nicht länger im Bezug zur Hochschule stand, trägt diese als Rensselaer Polytech Institute noch heute den Namen ihres Gründers.

Familien wie die Van Rensselaers hatten eine wichtige Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung in der Frühen Republik. Angehörige der Elite sahen sich als Speerspitze des Fortschritts und versuchten die sozialen Verhältnisse durch Verbreitung und Anwendung von Wissen zu verbessern. Stephen Van Rensselaer folgte in seinem Engagement einerseits seinem aristokratischen Pflichtbewusstsein, verortete sich aber auch in einer transatlantischen Elitenkultur, die durch den Bildungsgedanken der Aufklärung und die Mitgliedschaft in wissenschaftlichen und philanthropischen Gesellschaften geprägt war. So signalisierte er gleichzeitig Zugehörigkeit zur Führungsschicht und legitimierte seine Position gegenüber der Restgesellschaft. In einer Zeit ohne ausgeprägte staatliche Daseinsvorsorge kam der privaten Initiative eine bedeutende Rolle zu. Beispiele wie die Förderung der Landwirtschaft, das Kolonisierungsprojekt in Westafrika, oder die Gründung der

---

42 Alexander Van Rensselaer an Amos Eaton, 9. März 1839, Amos Eaton Papers, NYSL.

Rensselaer School unterstreichen die Einflussmöglichkeiten des Patroons und seiner Standesgenossen. Sie gestalteten aktiv die Zukunft der amerikanischen Gesellschaft und nahmen Einfluss auf die Entwicklung des Landes.



## 5. Leben in einer atlantischen Welt

### Reisen, Orientieren, Berichten

---

Let Americans disdain to be the instruments of European greatness! Let the thirteen States, bound together in a strict and indissoluble Union, concur in erecting one great American system, superior to the control of all transatlantic force or influence, and able to dictate the terms of the connection between the old and the new world!

(Alexander Hamilton, The Federalist No. 11)

Im Jahr 1794 schrieb Kilian K. Van Rensselaer, ein Cousin Stephens III. vom *Lower Manor* in Crailo, an seine Verwandten in den Niederlanden: »You must pardon me from writing in the prevailing language of our Country, for altho<sup>x</sup> we retain our Mother language, the Dutch, in all our families, so as to read and speak it in negotiating the ordinary routine of business, still few if any write it with fluency and correctness.«<sup>1</sup> 164 Jahre nachdem Kiliaen Van Rensselaer seine Kolonie in der Neuen Welt erworben hatte, waren die Van Rensselaers zweifelsfrei zu Amerikanern geworden. Nicht nur war das etwas eigenwillige niederdeutsche Dehnungse aus dem Namen von Kiliaens Ururenkel verschwunden, auch die Kenntnisse des von Kilian als Muttersprache bezeichneten Niederländisch schwanden. »Our Country«, das waren die Vereinigten Staaten und zuvor die Kolonie von New York. Die Niederlande blieben als Herkunftsland zwar im Bewusstsein der Familie, hatten aber eher einen dekorativen Charakter und dienten vor allem als Bezugspunkt zur Herstellung einer aristokratischen Familientradition. Weder hatten die amerikanischen Van Rensselaers das Land ihrer Vorväter besucht, noch kannten sie ihre dort lebenden Verwandten.

---

1 Kilian K. Van Rensselaer an J. C. & S. Van Rensselaer, 14. November 1794, in: Van Rensselaer, *Annals*, 62.

Nachdem der Kontakt zwischen den beiden Familienzweigen nach der Einigung von 1695 und der Aufgabe aller Erbansprüche auf Rensselaerswyck durch die Niederländer langsam versandet war, nahm Kilian ihn 1794 wieder auf. Anlass war die Europareise seines Neffen Robert, die ihn auch nach Amsterdam führen sollte. Kilian verfasste für ihn ein Einführungsschreiben, das er den niederländischen Verwandten samt einer Genealogie der Van Rensselaers in Nordamerika vorlegen sollte. Neben üblichen Respektsbekundungen enthielt der Brief auch Passagen über die Wahrnehmung der aktuellen Situation in den Niederlanden, die im Herbst 1794 kurz vor der Invasion durch die Revolutionstruppen Frankreichs standen.

We all hope that our fears respecting the invasion of Holland by the French may soon be dissipated, and that you may not suffer any longer the calamities of War; but that you may enjoy the blessing and sweets of peace equal to ourselves. Should a combination of circumstances render it advisable for you to quit Holland, we must entreat you to repair to this Country, where you will find friends united to you by the strongest of ties. And even otherwise, should you escape the pending danger we shall be happy in a visit from you to this Country.<sup>2</sup>

Für den amerikanischen Beobachter bildete das Europa des Ersten Koalitionskrieges einen Gegensatz zu den friedlichen Vereinigten Staaten. Auch wenn das Ende des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges nur etwas mehr als zehn Jahre zurücklag, sah Kilian die revolutionären Wirren auf der anderen Seite des Atlantiks nicht als Parallele zum eigenen vergangenen Freiheitsstreben. Vielmehr stand die drohende Invasion Frankreichs in der Tradition der kriegerischen Auseinandersetzungen innerhalb Europas und des Übergriffes großer Mächte auf kleinere Nationen. Der erzwungene Revolutionsexport und die Expansionsgelüste Frankreichs störten Frieden und Stabilität, sodass Kilian Van Rensselaer seinen Verwandten gar die Auswanderung in die USA nahelegte. Auch wenn sich die koloniale und postkoloniale Elite kulturell an Europa orientierte, wurde Amerika in Bezug zu den politischen Verhältnissen und Lebensbedingungen so zur besseren Alternative. Während Europa in Kriegen versank, genossen die Amerikaner in ihrer jungen Nation »the blessing and sweets of peace«.

---

2 Kilian K. Van Rensselaer an J. C. & S. Van Rensselaer, 14. November 1794, in: Van Rensselaer, *Annals*, 62.

Ausgestattet mit zahlreichen Empfehlungsschreiben,<sup>3</sup> die ihm das Reisen erleichtern und Türen zur höheren Gesellschaft öffnen sollten, machte sich der 22-jährige Robert Sanders Van Rensselaer Anfang des Jahres 1795 auf den Weg nach Europa und erreichte nach einer einmonatigen Seereise England. Angekommen in London, hatte er nichts Gutes über die Hauptstadt des Britischen Empires zu berichten: »I am heavily sick of this noisy unhealthy burbling City, not a fair day have I seen since my arrival, all is darkness by four in the afternoon.«<sup>4</sup> Neben den ungewohnt kurzen Tagen des nordeuropäischen Winters (Albany liegt auf dem Längengrad Mittelitaliens), muss auf Robert die schiere Größe der Stadt abstoßend gewirkt haben. London überstieg als erste Stadt Europas im Jahr 1800 die Grenze von einer Million Einwohnern, in New York, der größten Stadt der USA, lebten zum selben Zeitpunkt gerade einmal 60.000, in Albany 5.000 Menschen.<sup>5</sup> Diese gewaltige Ansammlung von Menschenmassen, gepaart mit den Auswirkungen der Industrialisierung, ließ Robert die Stadt als »noisy unhealthy burbling« wahrnehmen. Damit nicht genug, war das Leben in der Metropole äußerst kostspielig, wie seine entsetzten Kommentare über das Preisniveau nahelegen: »Only think Potatoes selling at five Shillings a hundred.« Dass die Preise so hoch waren, lag allerdings nicht an der Stadt, sondern am Krieg in Europa und schlechten Ernten Ende des 18. Jahrhunderts. So betrug der von Robert genannte Kartoffelpreis in London das Siebenfache des Preises in New York.<sup>6</sup>

Robert Van Rensselaers Wahrnehmung und Beschreibung der Großstadt als Moloch stand bereits in einer jungen amerikanischen Tradition. So schrieb Thomas Jefferson, seinerzeit Botschafter in Paris, 1787: »When we get piled upon one another in large cities, as in Europe, we shall become corrupt as in Europe, and go to

- 
- 3 Roberts Onkel Kilian hatte sich vorab an Robert R. Livingston, Aaron Burr und James Madison gewandt, die Schreiben verfassten, s. Kilian K. Van Rensselaer an James Madison, 14. November 1794, James Madison Papers, Library of Congress, Washington D.C. In London erhielt Robert dann von Botschafter Thomas Pickney einen Pass, der ebenfalls in der Form eines Empfehlungsschreibens abgefasst war, und um »toutes sortes d'aide et d'assistance« für den Reisenden bat, s. »Passeport« für Robert S. Van Rensselaer, unterzeichnet von Thomas Pickney, 24. Februar 1785, Solomon & Arriet Van Rensselaer Papers, Historic Cherry Hill, Albany.
  - 4 Robert S. Van Rensselaer an Harriet Van Rensselaer, 26. Februar 1795, Solomon & Arriet Van Rensselaer Papers, Historic Cherry Hill, Albany.
  - 5 Zu den Bevölkerungszahlen s. Michael Ball u. David T. Sunderland, *An Economic History of London, 1800-1914* (London, 2001), 42; Ira Rosenwaike, *Population History of New York City* (Syracuse, 1972), 16; Paul Cushman (Hg.), *Work and World of an Early Nineteenth-century Albany* Potter (Albany, 2007), 18.
  - 6 Redcliffe N. Salaman, *The History and Social Influence of the Potato* (Cambridge, 1985), 518-21; United States Department of Labor, *History of Wages in the United States from Colonial Times to 1928* (Washington, 1934), 21.

eating one another as they do there.«<sup>7</sup> Während in Amerika Land im Überfluss vorhanden war, und die Bevölkerungsdichte gering blieb, entstanden in Europa der Frühindustrialisierung Metropolen mit den Begleiterscheinungen von Armut, Enge, Hygieneproblemen und Kriminalität. Je weiter die Urbanisierung voranschritt, desto mehr verfiel die Moral der Menschen, so die Meinung Jeffersons und anderer Kritiker der Stadt. Europa war im amerikanischen agrarutopischen und antiurbanen Diskurs das abschreckende Beispiel, was durch Roberts Beobachtungen bestätigt wurde.<sup>8</sup> In engem Zusammenhang mit dieser Ablehnung stand das Bewusstsein der eigenen Andersartigkeit. Wenn Robert London als schmutzig, dunkel, laut und überteuert beschreibt, steht dahinter die Auffassung, dass die eigene Heimat dies eben nicht ist. Das landwirtschaftlich geprägte Hudson-Tal mit seinem Zentrum Albany, das gegenüber New York winzig anmutete, das wiederum gegenüber London noch winziger anmutete, bildete eine starke Antithese zur englischen Metropole. Wo die Übel der Stadt für die Verderbtheit der Alten Welt stehen, glänzt die Neue Welt als pastoraler Gegenpol.

Roberts Reise führte ihn weiter nach Norddeutschland und in die Niederlande, nachdem er schon kurz nach Ankunft in London die Absicht äußerte, möglichst schnell wieder abzureisen. Doch Van Rensselaers Eindruck von Europa bleibt auch auf der anderen Seite des Kanals ein durchweg negativer. Cuxhaven bezeichnete er als »miserable dirty village«, und spottete über die Tracht der Einwohnerinnen: »They have Caps with large wings on each Side as if they were preparing for a flying journey, they wear about six peticoats if one may judge from their appearance.«<sup>9</sup> Hamburg hingegen sei »an old fashioned place very commodious for Commerce having Canals running through the City in every direction. It has a few good houses and very few good people, chief of them Jews.« Nach den ernüchternden Eindrücken von seinen bisherigen Stationen fand Robert schließlich Gefallen an der Stadt seiner Vorfäter. Am 19. Januar war Amsterdam von französischen Truppen eingenommen worden, es folgte die Konstituierung der Batavischen Republik. Während der junge Reisende keine Spuren des Krieges bemerkte, lobte er Amsterdam als »fine clean pleasing City«, deren Straßen mit »fine large trees« zum Flanieren einluden und von Häusern gesäumt wurden, die »all well & elegant« waren. Auch wenn Amsterdam ebenso wie andere europäische Großstädte mit seinen 217.000

7 Thomas Jefferson an Uriah Forrest, 31. Dezember 1787, *The Papers of Thomas Jefferson* (Princeton, 1955), 12: 479.

8 Zum antiurbanen Diskurs in den USA und Thomas Jefferson vgl. Dana Brand, *The Spectator and the City in Nineteenth Century American Literature* (Cambridge, 1991), 64-66; Lisa Kriessoff Boehm u. Steven Hunt Corey, *America's Urban History* (New York u. London, 2015), 142f.; William Howard Adams, *The Paris Years of Thomas Jefferson* (New Haven, 1997) 59-62.

9 Robert S. Van Rensselaer an Harriet Van Rensselaer, 25. April 1795, *Solomon & Arriet Van Rensselaer Papers*, Historic Cherry Hill, Albany.



Einwohnern<sup>10</sup> deutlich größer war als die urbanen Zentren Nordamerikas, wirkte die Stadt auf Robert Van Rensselaer im Gegensatz zu den zuvor besuchten Orten freundlich und einladend. Dies mag zu einem daran liegen, dass Amsterdam als Handelszentrum in der Frühen Neuzeit zu großem Wohlstand gelangt war und sich der Reichtum der Patrizier im Stadtbild niederschlug, während es von der Industrialisierung und ihren Schattenseiten verschont blieb. Zwar war Amsterdam im ausgehenden 18. Jahrhundert bereits im Niedergang begriffen, und der niederländische Handel geriet gegenüber den größeren Nationen ins Hintertreffen, doch blieb die Metropole reich und geachtet.<sup>11</sup> Neben diesem objektiven Kriterium spielte aber auch die Vorstellung von den Niederlanden als Familienursprung eine wichtige Rolle. Robert besuchte die niederländische Verwandtschaft in der Stadt und sah Holland als seine Verbindung zur Alten Welt an, was von seinem Vater erfreut zur Kenntnis genommen wurde: »[I] was very happy to find that you was in Amsterdam and found of the same name and family in that place.«<sup>12</sup> Die Grundlage für alles, was die Van Rensselaers in New York aufgebaut hatten, lag in Amsterdam, dem Schaffungsort Kiliaens I. Für die Familientradition kam dem Ort daher eine besondere, fast mythische Bedeutung zu, und die Reise eines amerikanischen Van Rensselaers in die alte Heimat wurde zu einer Art Pilgerfahrt.

Im Juli des Jahres 1796 besuchte Robert ein weiteres Mal England und war zu Gast bei der Familie Church.<sup>13</sup> John B. Church, ein englischer Geschäftsmann, war während der Revolution nach Amerika übersiedelt, um nach seinem mutmaßlich durch Börsenspekulation und Glücksspiel verursachten Bankrott im Jahre 1774 seinen Gläubigern zu entinnen. Im Unabhängigkeitskrieg wurde Church gemeinsam mit einem Geschäftspartner zum Versorger der Kontinentalarmee sowie der französischen Truppen und gelangte zu großem Reichtum. Bereits 1777 hatte er Angelica Schuyler kennengelernt und heimlich gehehlicht, da ihr Vater Philip Schuyler große Vorbehalte gegen den englischen Neuankömmling und seine turbulente Vergangenheit hatte. Auf Vermittlung von Catherine Livingston Van Rensselaer, der Großmutter Angelicas, arrangierte sich Schuyler jedoch mit Church und akzeptierte ihn als Familienmitglied. Die Verbindung zur Schuyler-Familie öffnete Church die Türen der gehobenen Gesellschaft, sein steigender Wohlstand ging mit dem sozialen Aufstieg Hand in Hand. Nach Kriegsende kehrte Church Europa zurück, wo er in Paris zunächst seine Versorgungsätigkeiten mit der französischen Regierung abrechnete, bevor er nach London zurückkehrte und seinen Bankrott durch Entschuldung löste. Seine Angelegenheiten geklärt, kaufte Church für sich

10 Volks-Telling in de Nederlandsche Republiek (Den Haag, 1796), 73.

11 Christoph Driessen, *Kleine Geschichte Amsterdams* (Regensburg, 2010), 78–80.

12 Philip Van Rensselaer an Robert S. Van Rensselaer, 23. Juli 1795, Philip & Maria Van Rensselaer Papers, Historic Cherry Hill, Albany.

13 Robert S. Van Rensselaer an Maria Van Rensselaer, 20. Juli 1796, Solomon & Arriet Van Rensselaer Papers, Historic Cherry Hill, Albany.

und seine Frau ein Stadthaus in London und ein luxuriöses Landhaus nahe Windsor. 1788 kaufte er das Verney Landgut in Wendover, 40 Kilometer nördlich von Windsor, um sich zwei Jahre später als Whig für den entsprechenden Wahlkreis ins *House of Commons* wählen zu lassen. Innerhalb weniger Jahre war Church ein beachtlicher Aufstieg vom flüchtigen Schuldner und Verräter zum geachteten Mitglied der britischen Oberschicht gelungen. Als solches verkehrte er in höchsten Kreisen, spielte regelmäßig Karten mit dem Prinzen von Wales und beherbergte während der Terrorherrschaft französische *émigrés*.<sup>14</sup>

Das Leben auf Churchs luxuriösem Landsitz sagte Van Rensselaer deutlich mehr zu, als das »City life which becomes almost insupportable«, und er erfreute sich an der Gastfreundschaft der Familie: »They being happy in seeing me and treat me with every politeness imaginable.« In diesem Zusammenhang konnte er sich einen harten Seitenhieb gegen die amerikanische Verwandtschaft der Manor-Van Rensselaers um Stephen III. nicht verkneifen:

The difference between her [Angelica] & the family near us is inconceivable. The all affectionate and polite endeavoring to please those around her while the other first kin to the fallen Angels is swelling with pride & pompousity. [...] [C]ertain I am that there can be no comparison of the worth and amicable disposition of the One & the avaricious minds of those in America.<sup>15</sup>

Auch wenn sie Namen und Herkunft teilten, lässt diese Aussage auf ein mehr als kühles Verhältnis zwischen den Van Rensselaers von Rensselaerswyck und denen von Claverack schließen. Robert beschreibt seine Verwandtschaft als hochmütig, prahlerisch und geizig, sodass sie im krassen Gegensatz zu den zuvor hochgelobten Churches steht. Anstelle von familiärer Verbundenheit existiert Abgrenzung seitens des Manors, die durch den Vergleich mit der Freundlichkeit der entfernten Verwandtschaft in England als besonders stark empfunden wurde. Dieses vermittelte Gefühl der eigenen Minderwertigkeit gegenüber dem Patroon und seiner Familie wird ebenso an einer Reihe von Briefen von Roberts Vater Philip, Onkel dritten Grades Stephens III., deutlich. Philip Van Rensselaer befand sich in einer Auseinandersetzung mit Stephen über Landfragen (er war selbst Pächter des Patroons) und beklagte, mit seinen Anliegen von seinem Neffen ignoriert zu werden: »I am at a Loss to know for what Reason I am treated with so much Contempt. You would not pay me any Compliment if you was to consider me in every Respect as your equal, fortune and Title only excepted.«<sup>16</sup> Der »Good Patroon« schien gegen-

14 R. G. Thorne (Hg.), *The History of Parliament: The House of Commons 1790-1820* (London, 1986), IV: 441f.

15 Alle Zitate des Abschnitts aus Robert S. Van Rensselaer an Harriet Van Rensselaer, 10. September 1796, Solomon & Arriet Van Rensselaer Papers, Historic Cherry Hill, Albany.

16 Philip Van Rensselaer an Stephen Van Rensselaer, 20. August 1788, VRMP.

über der entfernteren Verwandtschaft Standesunterschiede durch Kommunikation und Verhalten äußerst deutlich zu machen. Die anderen Van Rensselaers mochten sich ebenso als Nachkommen Kiliaens und Angehörige der niederländisch-amerikanischen Aristokratie fühlen, der *Lord of the Manor* sah sie deshalb noch lange nicht als ebenbürtig an. Vergleichbar mit der innerfamiliären Hierarchisierung im britischen Adel, in dem nur der älteste Sohn adelig, alle anderen Kinder eines Titelträgers bürgerlich geboren werden, empfand sich Stephen nicht bloß als Kopf der Familie, sondern auch als sozial in einer anderen Sphäre über den restlichen Van Rensselaers stehend. Die Quintessenz aus Roberts Familienvergleich liegt in der Erkenntnis, dass geographische Distanz nicht der entscheidende Faktor für den Grad an familiärer Verbundenheit ist. Während er sich von der am gleichen Ort residierenden Familie Stephens missachtet fühlte, und man kaum von einer existenten familiären Bande sprechen kann, fühlte er sich bei den ihm zuvor unbekanntes Churches in England wie ein vollwertiges Familienmitglied. Auch wenn Robert durchaus seine amerikanische Identität betonte, und die Reise nach Europa in vielerlei Hinsicht eine Konfrontation mit *dem Anderen* war, so war er dennoch Bürger einer transatlantischen Welt, in der er sich innerhalb familiärer Netzwerke bewegen konnte.

Die Krönung von Roberts Europareise war der gemeinsame Besuch mit John Church beim Herzog von Marlborough. Voller Begeisterung beschreibt Van Rensselaer auf mehreren Seiten den Blenheim Palace, Sitz des Herzogs, sowie die umliegenden Parkanlagen und die Geschichte des Adelsgeschlechts. Während London als Moloch auf seine Ablehnung stieß, erweckte die adelige Lebenswelt Großbritanniens seine Faszination. Die Einbettung des Schlosses in die ländliche Umgebung bezeichnet Robert als »without Exception the most pleasant situation I ever beheld«, die Parkanlagen würden jeden »lover of rural variety« in Verzückung versetzen.<sup>17</sup> Auch das Gebäude selbst setzte Maßstäbe, und wurde von Robert, »being an American consequently very investigative«, genau studiert, sei es in Bezug auf verwendete Baumaterialien wie Marmor, oder Gemälde von Rubens. So, wie er von der britischen Hauptstadt im Negativen überwältigt wurde, überwältigte ihn Blenheim Palace im Positiven. Für beides, die Millionennetropole und den Glanz der britischen Aristokratie, fehlten dem Amerikaner vergleichbare Erfahrungen in seiner Heimat. Mit fast kindlich anmutender Neugier, die für ihn Wesensmerkmal einer amerikanischen Identität zu sein schien, und Begeisterung erforschte er in der Alten Welt eine für ihn neue Welt, oder lehnte sie aber unverhohlen und angewidert ab.

Europareisen waren bereits für die koloniale Elite Nordamerikas keine Seltenheit. Als *British Americans* stand für sie dabei meist Großbritannien im Zentrum, oft

17 Robert S. Van Rensselaer an Harriet Van Rensselaer, 10. September 1796, Solomon & Arriet Van Rensselaer Papers, Historic Cherry Hill, Albany.

war es auch das einzige Reiseziel, und Kontinentaleuropa wurde nicht besucht. So wie der Bau eines Landhauses bot die Europareise die Möglichkeit, Symbole und Praktiken britischer Elitenkultur zu übernehmen, und auf diese Weise Zugehörigkeit zu reklamieren. So kamen die Reisenden nicht nur als Kenner der Metropole zurück in die Kolonien, sondern verorteten sich mit ihrem Aufenthalt im Mutterland und gegebenenfalls auf dem Kontinent im kulturellen Kontext der britischen Aristokratie.<sup>18</sup> Für diese hatte das Reisen durch Europa als *Grand Tour* bereits eine längere Tradition, ebenso wie die zu unterscheidende Kavaliertour junger Männer. Während die *Grand Tour* durchaus auch von Männern höheren Alters sowie in Verbindung mit beruflichen Verpflichtungen getätigt wurde und in der Forschung gemeinhin als für das 18. Jahrhundert typische Bildungsreise von Briten nach Italien betrachtet wird, hatte die Kavaliertour einen festen Platz in der Erziehung junger Adliger und war ein gesamteuropäisches Phänomen. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begaben sich junge Kavaliere aus dem Alten Reich, aus England, Frankreich, Italien und den Niederlanden, sowie aus Skandinavien und Polen-Litauen, später auch aus Russland, auf eine Rundreise durch Europa, auf der sie nach Abschluss ihrer Ausbildung an Universitäten, Kollegs oder Akademien ihre Kenntnisse und ihr Verhalten vervollkommen sollten, um als *vollendete* Kavaliere zurückzukehren. Die Edelmänner besuchten unterwegs andere adlige Familien, Fürstenhöfe und Universitäten, besichtigten bedeutende kulturelle Monumente und sammelten einen Erfahrungsschatz an Kultur und Wissen ihres Standes, der sie mit den anderen Angehörigen der europäischen Aristokratie verband und eine wichtige Kommunikationsgrundlage darstellte.<sup>19</sup>

Während die Orientierung an der britischen Oberschicht in der Kolonialzeit der Normalfall war, stellte er die postkoloniale Elite vor Probleme. Man hatte die Unabhängigkeit von Großbritannien erlangt, war gegen die Aristokratie zu Felde gezogen und hatte mit reichlich abgrenzender Rhetorik eine Republik gegründet. In Amerika, der Neuen Welt, sollten die Probleme der Alten Welt der Vergangenheit

18 Daniel Kilbride, *Being American in Europe, 1750-1860* (Baltimore, 2013), 10-16; Cushing Strout, *The American Image of the Old World* (New York u.a., 1963), 2-8.

19 Die *Grand Tour* erfreut sich insbesondere in der britischen Forschung und Populärwissenschaft eines großen Interesses, das bis hin zu einer BBC-Dokumentationsserie reicht. Einschlägig ist Jeremy Black, *The British Abroad: The Grand Tour In The Eighteenth Century* (Gloucestershire, 4 2011 [1992]). Zu Briten bzw. Engländern in Italien s. z.B. Edward Chaney, *The Evolution of the Grand Tour: Anglo-Italian Cultural Relations since the Renaissance* (London u. New York, 1998); Andrew Wilton, *Grand Tour: Lure of Italy in the Eighteenth Century* (London, 1996); Rosemary Sweet, *Cities and the Grand Tour: The British in Italy, c. 1690-1820* (Cambridge, 2012). Zu den Kavaliertouren vgl. Mathis Leibetseder, *Die Kavaliertour: Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert* (Köln u.a., 2004), hier v.a. 9f. Zu einer breiteren Interpretation der *Grand Tour*, die sich eher allgemein dem frühneuzeitlichen Reisen in Europa widmet, s. Attilio Brilli, *Als Reisen eine Kunst war: Vom Beginn des modernen Tourismus: Die ›Grand Tour‹*, übers. v. Annette Kopetzki (Berlin, 1997).

angehören. Gleichzeitig waren die europäischen Wurzeln der Vereinigten Staaten nicht zu leugnen, und der Alte Kontinent, vor allem Großbritannien, galt der jungen Nation nach wie vor als kulturelle Autorität. Die kolonialen Amerikaner hatten insbesondere in den Jahren vor der Revolution ihre englische Identität betont und für die Anerkennung als vollwertige Briten gekämpft. Auch wenn die politischen Bande durch die Unabhängigkeit gekappt worden waren, befanden sie sich weiterhin im kulturellen Kontext des British Empire und besaßen keine starke nationale Identität. Ob und zu welchem Maße eine Orientierung am einstigen Mutterland nach der Revolution legitim war, blieb in den folgenden Jahren Gegenstand hitziger Debatten. Für Europa bereisende Amerikaner wurde der Trip daher zu einer Gratwanderung: Einerseits verorteten sie sich kosmopolitisch und oftmals anglophil in einer atlantischen elitären Gemeinschaft, betonten ihre Verbindung zu Europa und bewunderten seine Kultur, andererseits waren sie Bürger einer jungen Nation auf der Suche nach Identität, die sie gerade im Angesicht des Gegenübers Europa definieren konnten.<sup>20</sup>

Reisten Amerikaner nach Europa, wohnte dem folglich immer auch eine politische Dimension inne. Sie kamen als Repräsentanten eines Staates, der auf der Weltbühne noch um seine Anerkennung kämpfen musste, von den europäischen Mächten belächelt wurde und sich gleichzeitig selbst noch im Unklaren darüber war, wie seine Identität aussah. Als Elkanah Watson, der während der Revolution als Händler für John Brown arbeitete und sich 1789 in Albany niederließ, 1780 in Frankreich weilte, gab ihm John Adams, selbst ein Jahr lang Gesandter in Paris, weitreichende Verhaltensanweisungen:

Permit me, to take the Liberty of advising You to cultivate the Manners of your own Country, not those of Europe. I don't mean by this that You should put on a long face, never dance with the Ladies, go to a play, or take a Game of Cards. But you may depend upon this, that the more decisively You adhere to a manly Simplicity in Your Dress, Equipage, and Behaviour, the more You devote yourself to Business and Study, and the less to Dissipation and Pleasure, the more You will recommend yourself to every Man and Woman in this Country. [...] I know that some young Gentlemen have come to Europe with different Sentiments, and have consequently injured the Character of their Country as well as their own both here

20 Vgl. Kilbride, *Being American in Europe*, 44-47; Foster Rhea Dulles, *Americans Abroad: Two Centuries of European Travel* (Ann Arbor, 1964), 8-25; John M. Murrin, »A Roof Without Walls: The Dilemma of American National Identity«, in: *Beyond Confederation: Origins of the Constitution and American National Identity*, hg. v. Richard Beeman, Stephen Botein und Edward C. Carter (Chapel Hill, 1987), 333-48. S. zum amerikanisch-europäischen Verhältnis auch Leonard J. Sadosky u.a. (Hg.), *Old World, New World: America and Europe in the Age of Jefferson* (Charlottesville, 2010).

and at home. All Europe knows that it was American manners that have produced such great Effects from that young and tender Country.<sup>21</sup>

Ein Europaaufenthalt stellte demzufolge zwei zentrale Herausforderungen an den Reisenden: Er musste seine Identität als Amerikaner wahren und sich vor schädlichen europäischen Einflüssen, die sich unter dem Stichwort *Dekadenz* subsumieren lassen, schützen. Daneben war es ebenso seine Aufgabe, durch Festhalten an »American manners« ein Bild amerikanischer Identität in Europa zu vermitteln, und so Anerkennung für die junge Republik zu ernten. Adams definierte den amerikanischen Nationalcharakter mit typisch republikanischen Zuschreibungen als männlich, einfach, ernsthaft und fleißig, während er diesen mit einer aristokratisch-dekadenten Verspieltheit der Europäer kontrastierte.

Diese staatsmännischen Überlegungen des Gründervaters wurden in der Realität jedoch nur bedingt verwirklicht. Reisende wie Robert Van Rensselaer oder Elkanah Watson betonten durchaus eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Identität als Amerikaner, zeigten aber Faszination gerade für die Aristokratie und die von ihr hervorgebrachte Kultur in Europa, seien es malerische Landschaftsparks, der Blenheim Palace des Herzogs von Marlborough, oder das Schloss und die Gärten von Versailles, welche von Watson nicht nur bewundert, sondern auch zeichnerisch festgehalten wurden.<sup>22</sup> Während Robert Van Rensselaer jedoch bei Beobachtung und Bewertung blieb, wurde Elkanah Watsons Reise zu einer kritischen Studie über die gesellschaftlichen Verhältnisse des Ancien Regime in Abgrenzung zu den Lebensverhältnissen in den Vereinigten Staaten. So bemerkte er in Richtung amerikanischer Bauern, die über die Steuerlast klagten:

I wish it had been possible for every farmer in the nation to have passed over the ground I have traversed the last five years in Europe, and witnessed the suffering and oppression I have seen among the farmers there, governed at the point of the bayonet, and even in England, overwhelmed by taxes, tithes, and rents. They would kiss the soil of America, and call it blessed, and raise their hearts in pious gratitude to the Giver of all good.<sup>23</sup>

Erst durch die Konfrontation mit den Bedingungen in Europa, der Armut, der Tyrannei und der Ungleichheit, so Watson, sei es den Amerikanern möglich, die Errungenschaften ihrer Revolution hinreichend zu schätzen zu wissen. Eine Reise auf den Alten Kontinent hatte insofern einen Bildungseffekt der besonderen Art: Nicht

21 John Adams an Elkanah Watson, 30. April 1780, *The Papers of John Adams*, hg. v. Gregg L. Lint and Richard Alan Ryerson (Cambridge, 1996), 9: 257.

22 Elkanah Watson, »Journal ›no. 4, 1779-1780› Travels in France«, *Elkanah Watson Papers, 1773-1884*, NYSL.

23 Elkanah Watson, *Men and Times of the Revolution; or, Memoirs of Elkanah Watson*, hg. v. Winslow C. Watson (New York, 1856), 238.

der Kontakt zu den Wurzeln westlicher Kultur und die Vervollkommnung der eigenen gentilen Person, sondern die Selbstvergewisserung, in der besseren der beiden Welten zu leben, stand für Watson im Mittelpunkt. Europa wurde zum Kontrastmittel. Van Rensselaer hingegen ging weitaus unbefangener mit dem Leben auf der anderen Seite des Atlantiks um. Er lehnte Orte aufgrund ihrer überbordenden Größe oder ihrer Primitivität ab, oder begeisterte sich aber an ihrer Schönheit und Kultiviertheit. Er sah sich als Bürger der Vereinigten Staaten, hatte aber nicht das Bedürfnis zur Abgrenzung. Robert spiegelt in seinem Verhältnis zu Europa den Standpunkt der Van Rensselaers zur Revolution wider: Sie kämpften zwar für die Unabhängigkeit, waren aber Moderate, die sich mit revolutionärem Eifer nicht gemein machten. In Kreisen der englischen Oberschicht zu verkehren und dies zu genießen, war daher kein Verrat an den eigenen Idealen, sondern ein Festhalten an prärevolutionären soziokulturellen Verortungen, die nun durch ein Bewusstsein für eine eigene amerikanische Identität ergänzt, aber nicht abgelöst wurden. Man war und blieb Teil einer atlantischen Welt.

Stephen Van Rensselaer III. kam nicht in den Genuss, eine standesgemäße Reise nach Europa zu unternehmen. Im entsprechenden Alter verhinderten die Verpflichtungen auf dem Manor durch den frühen Tod seines Vaters eine solch lange Abwesenheit. Nach dem Studium in Princeton und Harvard und der frühen Hochzeit mit der sechs Jahre älteren Margarita Schuyler übernahm Stephen 1785 am Tag seiner Volljährigkeit den Titel des Patroons und widmete sich intensiv der Weiterentwicklung seines Gutes. Weitere Aufmerksamkeit erforderten auch die drei zwischen 1784 und 1789 geborenen Kinder, von denen die ersten beiden früh verstarben.<sup>24</sup>

Während dem Familienoberhaupt aufgrund der Lebensumstände eine entsprechende Reise verwehrt blieb, ermöglichte es sie seinen Söhnen als Teil einer adäquaten Erziehung. Nachdem Stephen IV. sein Studium in Princeton abgeschlossen hatte, begab er sich 1812, im Alter von 23 Jahren auf eine Grand Tour, die ihn nach Großbritannien, Italien und Frankreich führte. Die erhaltenen Briefe Stephens IV. an seinen Vater geben keinen Aufschluss über seine Wahrnehmung Europas oder Details der Reise, drehen sie sich doch nur um ein Thema: Der junge Van Rensselaer hatte in Schottland die Bekanntschaft einer Dame gemacht und wollte die Meinung seines Vaters zu einer möglichen Heirat einholen. Der Patroon reagierte auf dieses Ansinnen scheinbar erbost, sodass die folgenden Briefe Stephens IV. aus seitenlangen Entschuldigungen und Beteuerungen, es habe sich alles nur um ein Missverständnis gehandelt, bestehen. Dass die Anfrage seines Sohnes Stephen III. so in Rage brachte, ist nicht ohne Ironie, hatte der Patroon selbst doch Margarita Schuyler gegen den Willen ihres Vaters geheiratet, der Stephen mit 19

24 Reynolds, Hudson-Mohawk, 15-18.

Jahren für deutlich zu jung hielt, womit Philip Schuyler ein zweites Mal der Eheentscheidung seiner Töchter machtlos gegenüberstand. Stephen IV. setzte die Reaktion seines strengen Vaters schwer zu, und er zeigte sich in tiefster Demut, als er ihm aus Rom schrieb: »It is impossible to describe my feelings on perceiving your letter the Idea that I had offended you which I never intended. [...] I could wish that I never had been born.«<sup>25</sup> Auch im folgenden Jahr blieb der Vorfall das bestimmende Thema. Stephen hatte seit über einem halben Jahr keinen Brief seines Vaters mehr erhalten und war besorgt aufgrund des zerrütteten Verhältnisses. Aus Paris sandte er weitere Entschuldigungen und versuchte die Wogen zu glätten, indem er versprach, »be assured that I never shall think of that Lady again.«<sup>26</sup> Ob Stephen weiterhin an die unbekannte Schottin dachte oder nicht, bleibt dahingestellt, sie sollte für sein weiteres Leben jedoch keine Rolle mehr spielen. Nach seiner Rückkehr heiratete er standesgemäß Harriet Elizabeth Bayard, Tochter des New Yorker Bankiers William Bayard, und verband die Van Rensselaers so mit einer weiteren alteingesessenen und landbesitzenden Familie. In typisch frühneuzeitlichem Heiratsverhalten versuchte Stephen so, Wohlstand und Status zu erhalten. Die Ehe war unter diesen Gesichtspunkten keine individuelle Entscheidung, sondern wurde immer von den intergenerationellen Familieninteressen her gedacht.<sup>27</sup>

Neben dem Versuch, seine vermeintlichen amourösen Verfehlungen wieder gutzumachen, vertiefte Stephen in England seine Kenntnisse im Bereich der Landwirtschaft. In London traf er des Öfteren Philip Church, den Sohn des erwähnten John B. Church, der ihn mit führenden Experten des Gebietes zusammenbrachte, was den Wünschen des Patroons entsprochen haben dürfte. Sein Sohn sollte nicht bloß zwecks aristokratischer Rituale durch Europa reisen und sich kulturell bilden, sondern auch die Gelegenheiten nutzen, sich praktisches Wissen anzueignen. Für den künftigen Manor-Lord war es daher obligatorisch, sich in der führenden Nation im Bereich moderner Landwirtschaft auch mit dieser zu befassen und »great agriculturists, [...] showing him every thing that would be worthy of his attention«, zu treffen.<sup>28</sup> Dem aristokratisch geprägte Bildungs- und Erziehungsgedanken der Europareise wurde so der Aspekt der Nützlichkeit hinzugefügt. Der junge Gentleman sollte nicht nur kulturell erfahrener, weltläufiger und vornehmer zurückkehren, sondern auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse oder Fertigkeiten mitbringen und sie in seiner Heimat anwenden.

Auch Stephens Halbbruder William Paterson Van Rensselaer tätigte die Reise über den Atlantik. Während der Ältere der beiden während des Britisch-

25 Stephen Van Rensselaer IV. an Stephen Van Rensselaer III., 12. Oktober 1812, VRMP.

26 Stephen Van Rensselaer IV. an Stephen Van Rensselaer III., 9. Februar 1813, VRMP. Wie delikat die Angelegenheit für die Van Rensselaers war, zeigt sich auch an Stephens Vermerk auf dem Brief, »Do not let any person read this letter«.

27 Vgl. Powis, *Aristocracy*, 31.

28 Philip Church an Stephen Van Rensselaer III., 16. Dezember 1812, VRMP.



Amerikanischen Krieges in London seine Verhaftung fürchtete,<sup>29</sup> reiste auch William zu unruhigen Zeiten nach Europa. So befand er sich in Paris, als dort 1830 die Julirevolution ausbrach. König Karl X. hatte zunehmend reaktionär regiert, wollte die Macht des Bürgertums schwächen und die Vorherrschaft des Adels wiederherstellen. Die Juliordonnanzen vom 26. Juli, mit denen Karl die Abgeordnetenversammlung auflöste, den Wahlzensus an hob und die Pressefreiheit einschränkte, führten zur Entladung der Spannungen. Wie schon 1789 verband sich das liberale Bürgertum mit der proto-proletarischen Unterschicht, die nun unter den sozialen Folgen der einsetzenden Industrialisierung litt. Nach drei Tagen Barrikadenkämpfen hatten die Revolutionäre die Macht in Paris übernommen, und Karl X. sah sich zur Abdankung gezwungen. Entgegen der Hoffnungen der Radikalen kam es nach der Entmachtung des Königs nicht zur Ausrufung einer Republik. Das Großbürgertum fürchtete ein Eingreifen der Heiligen Allianz im Falle einer Abschaffung der Monarchie und machte den liberalen Herzog Louis Philippe von Orléans, einen entfernten Cousin Karls X., der seit dem 31. Juli als Generalleutnant des Königreiches mit der provisorischen Regierung betraut war, zum neuen König, während sich Karl X. ins Exil nach Großbritannien begab.<sup>30</sup>

William berichtete hellauf begeistert von den Ereignissen in Paris, die er aus unmittelbarer Nähe mitverfolgen konnte. »The Cause of LIBERTY has triumphed. [...] Vive la Nation Française, Vive la Liberté!«, verkündete er überschwänglich. Trotz der immerhin fast 1.000 Toten während der *Trois Glorieuses* lobte William die Revolution als sauber und frei von gewaltsamen Ausschweifungen: »Private property had not been touched, no pillage, no excess, nothing improper had been committed during all the time that the city was under no law. I doubt whether any population in the world would have behaved so well.«<sup>31</sup> Die Julirevolution wird so zum Musterbeispiel für den gerechten Freiheitskampf eines Volkes gegen seinen Tyrannen, Paris zum Sinnbild für eine Bevölkerung, die besonnen und zivilisiert handelt. Karl X. hatte eine restaurative Politik betrieben und die parlamentarischen Freiheiten des Bürgertums bekämpft. Der Aufstand im Namen der Freiheit gegen den Herrscher war damit legitim. Die Revolutionäre beseitigten ihren König und schufen eine neue Ordnung. Was sie nicht taten, war, die politische Revolution mit einer sozialen Revolution zu verbinden, wie es noch Ende des vorherigen Jahrhunderts der Fall gewesen war. William Van Rensselaer hebt positiv hervor, dass das Privateigentum trotz aller Unruhen nicht angetastet wurde – für ihn als Liberalen der Lackmestest einer gelungenen und gerechten Revolution.

29 Stephen Van Rensselaer IV. an Stephen Van Rensselaer III., 9. Februar 1813, VRMP.

30 David H. Pinkney, *The French Revolution of 1830* (Princeton, 1972); Gabriel de Broglie, *La monarchie de Juillet: 1830-1848* (Paris, 2011).

31 William P. Van Rensselaer an Philip [S. Van Rensselaer?], 31. Juli 1830, Erving-King Family Papers, NYHS.

Drei Monate später war Williams Begeisterung bereits gedämpfter. Anstelle des recht unreflektierten Bildes tritt eine ausführliche Analyse der aktuellen Lage Frankreichs, auch wenn die Bewertung insgesamt positiv bleibt. Der veränderte Tonfall war mit großer Wahrscheinlichkeit auch durch den anderen Adressaten bedingt: Während Williams Brief aus dem Juli an Philip adressiert war – vermutlich sein jüngerer Bruder Philip Stephen Van Rensselaer, der, wie dem Brief zu entnehmen ist, zur selben Zeit in London weilte – schrieb er im Oktober an seinen Vater. Anstatt in jugendlicher Euphorie schrieb William nun bedacht und präsentierte sich dem Vater gegenüber als kluger politischer Beobachter. William nahm die Situation in Europa als historische Umwälzung wahr, deren Zeuge zu sein er als Glücksfall empfand:

It is rather an interesting time to be on this side of the water now that free principles are spreading in every country and while antiquated thrones are crumbling into ruins, to see American ideas of liberty viz. a fair representation of the people and obedience to the public will, constituting the bases of all government.<sup>32</sup>

In Williams Lagebeschreibung wird die Wahrnehmung einer Dichotomie zwischen Neuer und Alter Welt besonders deutlich. In Amerika wurden freiheitliche Prinzipien bereits verwirklicht und haben sich erfolgreich bewährt, sodass es nun Vorbild für das politisch rückständige Europa sein konnte. Dass die »American ideas of liberty« in Wesentlichen englische Ideen waren, verschweigt William mehr oder weniger geflissentlich. Als wichtiger Bestandteil der amerikanischen Identität wurde das politische System der Vereinigten Staaten und die ihm zugrundeliegende Philosophie als etwas genuin Neues und Fortschrittliches angesehen, auch wenn die Wurzeln in Europa lagen. Dieses stellt er hingegen als in seinen Prinzipien veraltet dar, sodass 1830 der Zeitpunkt gekommen war, sich an der Neuen Welt zu orientieren und die »antiquated thrones« ins Reich der Geschichte zu verbannen.

Weiterhin betonte William Van Rensselaer erneut das für ihn erstaunliche Maß an Ordnung, das mit der Revolution einherging, und liefert am Beispiel der von Lafayette angeführten *Garde nationale*, der französischen Miliz von 1789, die 1830 wiederbelebt wurde, eine Erklärung:

The civic militia is composed of the élite of the nation, by which I mean not only gentlemen but men who have families and property [...] in short those who have every thing at stake in the prosperity and tranquility of their country.

Die Revolution verlief in den Augen Williams deswegen so geordnet und erfolgreich, weil sie nicht der Aufstand des Mobs war, sondern von der besitzenden

---

32 Alle Zitate im Folgenden stammen aus William P. Van Rensselaer an Stephen Van Rensselaer, 29. Oktober 1830, Erving-King Family Papers, NYHS.

Klasse getragen wurde; Menschen, denen Van Rensselaer zutraute, aufgrund ihrer eigenen Interessen das Gemeinwohl am besten fördern zu können. Auch wenn er nicht explizit die Verbindung zur Amerikanischen Revolution herstellt, sind die implizierten Analogien nicht zu übersehen. Während die Revolution von 1789 durch Gewalt, Terror und eine Missachtung von Religion, Tradition und Privateigentum geprägt war, beruhte die Julirevolution eher auf den Prinzipien von 1776. Maßgeblich von den Eliten getragen verschrieb sie sich der Freiheit und ließ keinen Raum für sozialradikale Auswüchse – so zumindest die konservative Interpretation des amerikanischen Unabhängigkeitskampfes.

Doch neben dem Lob am Verlauf der kurzen Revolution fand William auch durchaus Kritikpunkte. Der Marquis de Lafayette, mit der Familie der Van Rensselaers durch seinen USA-Aufenthalt 1824/25 bekannt,<sup>33</sup> arrangierte einen Empfang Williams am königlichen Hof. Das Fazit Van Rensselaers zum Aufeinandertreffen mit dem neuen Monarchen liest sich enttäuscht: »Upon the whole I had a more favorable opinion of the Citizen-King before I was introduced to him.« Der junge amerikanische Gentleman zeigte sich entsetzt über das Benehmen des Königs, das er in drastischen Worten bewertete, und empfand anscheinend auch die Gesprächsthemen als Zumutung:

In his personal appearance & manners he is a gross coarse man. He told us he knew you & spoke to us about tri-colored flags, American packet ships & about the old King Charles X in what I thought rather an unfeeling manner; indeed delicacy should have prevented his alluding to the unfortunate wreck.

Als Sprössling des größten amerikanischen Landeigentümers mit langer Familientradition und aristokratischem Selbstverständnis sah sich William in der Lage, den französischen König als ungehobelten Widerling zu charakterisieren. Besonders übel nahm er ihm, dass er schlecht über seinen Vorgänger, den gestürzten Karl X. sprach. Auch wenn Van Rensselaer die restaurative Bourbonenmonarchie ablehnte und ein Anhänger der Revolution war, empfand er es als äußerst taktlos, verbal gegen den Besiegten nachzutreten. Es findet sich keine Spur mehr von der respektvollen Bewunderung europäischer Aristokratie früherer Tage. Angehörige der amerikanischen Elite wie William P. Van Rensselaer verfügten über ein Selbstbewusstsein, das sie nicht mehr sklavisch nach Europa schauen ließ, wenn

33 Bei seinem Triumphzug durch die Vereinigten Staaten wurde der Marquis de Lafayette in Albany von Stephen Van Rensselaer empfangen, der dem Komitee für die Planung der Feierlichkeiten anlässlich des Besuches vorsah. Lafayette fuhr in Van Rensselaers Kutsche, und aß gemeinsam mit dem Patroon zu Abend. Vgl. »A Relic of the Past«, *The Knickerbocker News*, Albany, o. D. (Zeitungsausschnitt in Egbert Benson Papers, NYHS); Auguste Levasseur, *Lafayette in America in 1824 and 1825*, übers. v. John D. Goodman (Philadelphia, 1829), 112; Warren Roberts, *A Place in History: Albany in the Age of Revolution, 1775-1825* (Albany, 2010), 242.

es um kulturelle Autorität ging. Als Gentlemen waren sie vertraut mit Anstand und Vornehmheit, und fühlten sich befähigt, diesbezüglich Verhaltensmaßstäbe an andere zu setzen, und sich auf diese Weise selbst als in Benimmfragen überlegen zu stilisieren. Neben der mangelnden Würde des Königs sah Van Rensselaer auch Probleme in der Regierung der Julimonarchie:

The present Ministry is composed of a class of Liberals who call themselves Doctrinaires; that is men who refer every thing to abstract principles & to precedents without regard to peculiar circumstances; they seem to be deeply involved with German philosophy (with which I have a great contempt). Bonaparte used to call such men Ideologists.

Es zeigt sich, dass William fest in der englischen Geisteswelt verortet war. Als *Old Line Whig* vertrat er einen Konservatismus, wie ihn Edmund Burke, oder in Amerika Alexander Hamilton geprägt hatte, dessen Aussage »the practice of mankind ought to have great weight against the theories of individuals«<sup>34</sup> die Theorieskepsis der Konservativen gut verdeutlicht. Mit einem Politikverständnis, das auf rein theoretischen Überlegungen, schlimmer noch auf dem deutschen Idealismus beruhte, konnte Van Rensselaer nichts anfangen. Dabei übersah er allerdings, dass die *Doctrinaires* die moderaten Kräfte Frankreichs waren und deren bürgerliches Freiheitsverständnis sich nicht so sehr von dem der Whigs unterschied, sondern sich stark an der politischen Tradition des englischen Liberalismus orientierte. Ihr Name wurde den *Doctrinaires* ursprünglich von ihren Gegnern als pejorative Bezeichnung gegeben, da sie für ihre rigide, auf festen Prinzipien fußende Argumentation bekannt waren. Ihr politisches Konzept war jedoch ein pragmatisches. Während die Ultraroyalisten das Ancien Régime wiederherstellen, die Republikaner hingegen an die »Große Revolution« anknüpfen und die Monarchie endgültig abschaffen wollten, traten die *Doctrinaires* für eine Versöhnung von Monarchie und Revolution unter den Grundsätzen des Liberalismus ein. Errungenschaften wie der Konstitutionalismus sollten mit der monarchischen Stabilität und Legitimität verbunden werden. Sie befürworteten daher eine konstitutionelle Monarchie, in der die Macht des Königs verfassungsmäßig definiert ist. Als Staatsoberhaupt sollte er über weitreichende Rechte verfügen und keine Parlamentsverantwortlichkeit haben, konnte seine Minister also nach Belieben ernennen und entlassen. Anders als jedoch Traditionalisten wie De Maistre oder Bonald, lehnten die *Doctrinaires* das Gottesgnadentum und das Bündnis zwischen Thron und Altar ab und sahen die Legitimität des Monarchen einzig in der geschriebenen Verfassung begründet. Dass der König fortan den Titel »Roi des Français« anstelle des traditionellen »Roi de

---

34 Alexander Hamilton, »Opinion on the Constitutionality of the Bank«, *Legislative & Documentary History of the Bank of the United States*, hg. v. M. St. Clair Clarke u. D. A. Hall (Washington, D.C., 1832), 111.

France« trug, illustriert die Verschiebung der Souveränitätsquelle. Durch die Verfassung erhielt der König seine Macht vom Volk, nicht mehr von Gott. Des Weiteren beinhaltete ihre Staatsvorstellung typisch liberale Elemente wie die Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und ein Zweikammerparlament. Neben der Macht des Königs sollte die politische Gestaltung in den Händen des Besitzbürgertums liegen, was durch ein Zensuswahlrecht sichergestellt wurde.<sup>35</sup>

Interessanterweise erwähnt William diese Positionen nicht, was vermuten lässt, dass er die politischen Lager Frankreichs noch nicht in Gänze durchblickt hat und sich stattdessen von Parteibezeichnungen leiten lässt. Als Whig hätten seine Präferenzen eindeutig bei den Doctrinaires liegen müssen, mit denen sich in vielen Punkten Überschneidungen ergaben. Stattdessen berief er sich auf Napoleon, dessen Militärdiktatur im Gewand der Monarchie für einen Liberalen eigentlich reichlich problematisch sein müsste. Frankreich solle nun in ein neues Zeitalter treten und wieder »the Great Nation that Napoleon conferred« werden. Auch wenn er sich seinem Vater gegenüber als reflektierter Beobachter darstellen wollte, lässt sich bei William doch ein deutlicher Mangel an Reflexionsvermögen feststellen. Einerseits stellt er die Prinzipien der Freiheit ins Zentrum seiner Überlegungen und schimpft über die »despotic statesmen of Europe«, gleichzeitig hängt er dem Gedanken napoleonischer Größe an und verklärt den einstigen »Kaiser der Franzosen«, während er die liberal-konservativen Doctrinaires, die seinem Freiheits- und Staatsverständnis am nächsten kamen, ablehnt. Van Rensselaer wirkt in den Wirren der Julirevolution etwas verloren, hin und hergerissen zwischen Begeisterung, Nachdenklichkeit und Ablehnung. So schrieb er nun auch von den Schattenseiten der Pariser Kämpfe:

I heard the roaring of the canon & the continual discharges of musketry; I saw the bodies of men who may justly be called heroes, lying at every corner; I witnessed the anguish and disdain of the widow, the orphan & the fatherless and all my sympathies are with them and with the wounded.

Zu dem Lobgesang traten nun die bedrückenden Erfahrungen von Leid und Tod, die bei Van Rensselaer ihre Spuren hinterlassen hatten. Er sah mit Freuden ein neues liberales Zeitalter in Europa heranbrechen, doch war froh, die negativen Begleiterscheinungen dieses Wandels in Amerika nicht mehr erleiden zu müssen. In der Neuen Welt hatten sich die Prinzipien, die in der Alten Welt nun auf dem Vormarsch waren, bereits durchgesetzt und etabliert, Europa hatte noch einen harten Weg vor sich. William drückte seinem Vater gegenüber folglich auch sein Bedürfnis »of being re-americanized« aus – er wollte zurück in die bessere der beiden

35 Aurelian Crăiutu, *Liberalism Under Siege: The Political Thought of the French Doctrinaires* (Lanham u.a., 2003), 26-32, 45-47, 273-86; Francis Demier, *La France de la restauration (1814-1830)* (Paris, 2012), 267-87.

Welten. Auch wenn er nicht weiter darauf einging, haftet dem Begriff »re-americanized« mehr an als bloßes Heimweh. Viel mehr schwebt hier die Vorstellung von schädlichen europäischen Einflüssen, die John Adams gegenüber Elkanah Watson geäußert hatte, mit. Nach einer Zeit in Europa muss der Reisende daher wieder »amerikanisiert« werden, sprich, die Gewohnheiten des alten Kontinents abschütteln und durch die Sitten und Tugenden der Neuen Welt ersetzen. Amerikanische Identität ist diesem Verständnis nach zwar distinktiv, leidet aber in anderen kulturellen Kontexten unter äußeren Einflüssen.

Als Angehörige der Elite und amerikanische Aristokratie bewegten sich die Van Rensselaer sowohl vor, als auch nach der Revolution in einer atlantischen Welt. Zunächst bot die britische Elitenkultur Orientierung und war Fixpunkt für das Streben nach Akzeptanz und Ebenbürtigkeit. Die Revolution stellte in dieser Hinsicht keinen Einschnitt dar, sondern war der Beginn einer langsamen Loslösung und der Herausbildung einer genuin amerikanischen Identität. Großbritannien und Europa blieben weiterhin die Marker für kulturelle Autorität, auch wenn man die politische Eigenständigkeit und Vorbildfunktion der Vereinigten Staaten betonte und die Neue Welt immer als die *bessere* gedacht wurde. Die Verbindung zur Alten Welt blieb nicht nur durch Reisen bestehen, sondern äußerte sich ebenso in den Bereichen der materiellen Kultur und der Kommunikation. Man importierte europäische Luxusgüter wie Möbel, Porzellan und Kleidung,<sup>36</sup> oder übernahm Symbole britischer Elitenkultur wie das Landhaus, daneben stand man in der *Republic of Letters* in regem Austausch mit Standesgenossen auf der anderen Seite des Atlantiks. Im Laufe der Zeit wuchs das kulturelle Selbstbewusstsein der Amerikaner, was dazu führt, dass man Europäern mindestens auf Augenhöhe begegnete, oftmals aber bereits auf sie herabschaute. Politisch sahen sie sich als fortschrittlichste Nation der Welt an, von der andere nur lernen konnten, kulturell bewegten sie sich sicher, waren vertraut mit den Konventionen der feinen Gesellschaft, und hatten keine Scheu, ihr Amerikanischsein zu betonen.

Als Europareisende orientierten sich junge Gentlemen wie die diversen Van Rensselaers an den Praktiken der europäischen Aristokratie, für die die Kavaliertour über den Kontinent ein wichtiges Element des Standesbewusstseins war. Sie verkehrten in den höchsten Kreisen, beobachteten die Entwicklungen und Bedingungen in der Alten Welt aus einer elitär-amerikanischen Perspektive und berichteten gewissenhaft von ihren Eindrücken. Sie standen dabei vor der schwierigen Aufgabe, sich einerseits kosmopolitisch in anderen kulturellen Kontexten zu bewegen, und sich als Zugehörige in einer grenzenlosen Elite zu verorten, andererseits aber vorbildliche Amerikaner zu bleiben, und die Tugenden der Neuen Welt sowohl

---

36 Vgl. etwa John B. Church, »Account of Monies paid for S. V. Rensselaer, Esq.«, 19. August 1797, VRMP.

in Europa, als auch in der Kommunikation mit den Daheimgebliebenen nicht zu vergessen.





## 6. Eine Frage der Ehre

### Militärische Pflichterfüllung

---

Remember that it is the actions, and not the commission, that make the officer, and that there is more expected from him, than the title.

(George Washington)

#### 6.1. Der bewaffnete Bürger: Milizen in Nordamerika

»For a people who are free, and who mean to remain so, a well-organized and armed militia is their best security.«<sup>1</sup> Thomas Jefferson drückte in seiner letzten Rede zur Lage der Nation die tiefe Verwurzelung der Miliztradition im Selbstverständnis der Amerikaner aus. In der Frühphase der Vereinigten Staaten bestand weitgehender Konsens über die Ablehnung einer stehenden Armee, die als Instrument der Unterdrückung und Bedrohung der Freiheit angesehen wurde. Diesem Gedankengut, das seinen Ursprung in der englischen *Country*-Ideologie hatte, folgend, wurde die Alternative in einer Miliz, zusammengesetzt aus der freien Bürgerschaft, gesehen.<sup>2</sup> Das Milizwesen hatte in Nordamerika bereits eine lange Tradition. Da reguläre englische Truppen fern waren, musste die Verteidigung der Kolonien gegen Indianer und feindlich gesinnte französische oder spanische Nachbarn durch die Bewaffnung der Zivilbevölkerung organisiert werden. Die Milizen stellten so über weite Strecken des 17. und 18. Jahrhunderts die hauptsächliche militärische Schlagkraft der Kolonien und hatten eine ungleich größere Bedeutung als ihre Pendants in England, wo sie, abgesehen von der Zeit des Bürgerkrieges, keine bedeutende Rolle spielten. Die Miliz gehörte zum Alltagsleben in den Kolonien, was auch durch

---

1 Thomas Jefferson, Eighth Annual Message, 8. November 1808, in: Thomas Jefferson, Thoughts on War and Revolution: Annotated Correspondence, hg. v. Brett F. Woods (New York, 2009), 230.

2 Vgl. zum Milizgedanken und der Country-Ideologie Isaac Kramnick, Bolingbroke and His Circle: The Politics of Nostalgia in the Age of Walpole (Ithaca u. London, 1968), 129; Wilfried Prest, »Editor's Introduction to Book I«, in: William Blackstone, Commentaries on the Laws of England: Book I: Of the Rights of Persons (Oxford, 2016), xxvf.

gesetzliche Regelungen bewirkt wurde. So legte die *Assembly* von Virginia 1632 fest, dass jeder kampffähige Mann seine Waffe zum Sonntagsgottesdienst mit in die Kirche bringen sollte, um danach gemeinsame Schießübungen zu absolvieren. Erst mit dem Siebenjährigen Krieg kamen größere britische Truppenkontingente nach Nordamerika. Die Präsenz der Royal Army nach Kriegsende war für die Kolonialbevölkerung nicht nur ungewohnt, sondern stieß auf ihre Ablehnung und wurde zu einem der Faktoren für den Ausbruch der Revolution.<sup>3</sup>

Im Unabhängigkeitskrieg trug die neu ausgehobene Kontinentalarmee die Hauptlast der Kampfhandlungen gegen die britischen Truppen, während die Milizen eher die Aufgaben einer politischen Polizei übernahmen und Gegner der Revolution im Innern verfolgten. Für größere Militärkampagnen fernab der gewohnten Umgebung waren die Bürgerverbände ungeeignet, wie es sich schon im Siebenjährigen Krieg gezeigt hatte, als Milizangehörige in großer Zahl desertierten.<sup>4</sup> Nach Ende der Revolution veränderte sich das Verhältnis zum stehenden Heer. Während die Jeffersonians bei ihrer Ablehnung blieben, die Miliz verkündeten und ein Fortbestehen der Armee als Schritt in die Tyrannei betrachteten, sahen die Federalists um Alexander Hamilton, der in den *Federalist Papers* noch eine kritischere Haltung vertrat,<sup>5</sup> eine professionelle Truppe nun als unabdingbar zur Verteidigung nach außen und zum Erhalt der nationalen Einheit im Innern an. Die Erfahrung hatte gezeigt, dass mit den wenig professionellen Milizsoldaten kein Krieg zu gewinnen war. Auch wenn sie sie öffentlich als Verkörperung republikanischer Tugenden lobten, wusste jeder mit einem Mindestmaß an militärischer Kompetenz, die Einsatzfähigkeit der Miliz realistisch einzuschätzen. Mitten im Unabhängigkeitskrieg teilte George Washington, der als Oberbefehlshaber der Kontinentalarmee auch Milizverbände unter seinem Kommando hatte, dem Präsidenten des Kontinentalkongresses, John Hancock, mit, dass er es als höchst fahrlässig ansah, sich auf diese zu verlassen:

- 
- 3 Vgl. zu den Milizen im kolonialen Nordamerika John W. Shy, »A New Look at Colonial Militia«, *William & Mary Quarterly* 20:2 (1963), 175-85; John K. Mahon, *History of the Militia and the National Guard* (New York u. London, 1983), 14-34; zur Whig-Ideologie und dem Misstrauen gegenüber stehenden Heeren Karl-Friedrich Walling, *Republican Empire: Alexander Hamilton on War and Free Government* (Lawrence, Kansas, 1999), 16-22, 65-67; Lawrence Delbert Cress, *Citizens in Arms: The Army and Militia in American Society to the War of 1812* (Chapel Hill, 1981), 3-33, 51-53.
- 4 James C. Bradford, »The Citizen Soldier in America: Militia, National Guard, and Reserves«, in: *A Companion to American Military History*, hg. v. James C. Bradford (Oxford, 2010), 472-496: 474-76.
- 5 Vgl. »Federalist No. 8«, Alexander Hamilton, John Jay u. James Madison, *The Federalist: A Commentary on the Constitution of the United States*, hg. v. Robert Scigliano (New York u. Toronto, 2001), 41-47.

To place any dependance upon Militia, is, assuredly, resting upon a broken staff. Men just dragged from the tender Scenes of domestick life – unaccustomed to the din of Arms – totally unacquainted with every kind of Military skill, which being followed by a want of Confidence in themselves when opposed to Troops regularly trairnd – disciplined, and appointed – superior in knowledge, & superior in Arms, makes them timid, and ready to fly from their own Shadows.<sup>6</sup>

Angesichts dieser Erfahrungen trat Washington für eine permanente Armee in Friedenszeiten ein, während die Milizen professionalisiert werden sollten. Er sah wie andere Gründerväter durchaus den Nutzen einer bewaffneten, männlichen Bevölkerung, die, nach dem Vorbild der Schweiz, für einen starken, wehrhaften Republikanismus stehen sollte. In Kriegszeiten konnten die Milizen so die reguläre Armee, die den Kern der nationalen Verteidigung bildete, unterstützen, während sie im Frieden ein Instrument für die Wahrung von Tugend und Stabilität war. Auch wenn die Opposition Sturm gegen diese Vorschläge lief, fand das stehende Heer schnell Akzeptanz. Andauernde Konflikte mit Indianern machten vor allem an der *Frontier* professionell ausgebildete Soldaten notwendig, sodass sich innerhalb eines Jahrzehnts, trotz zum Teil entgegengesetzter Rhetorik, die meisten führenden Politiker mit der Armee arrangiert hatten. So war es ausgerechnet Thomas Jefferson, der 1802 das bisherige Fort in Westpoint in eine Militärakademie umwandelte, um den Nachwuchs an Offizieren sicherzustellen.<sup>7</sup>

Bereits in der frühen Kolonialzeit bemühten sich die Van Rensselaers, Einfluss in der Miliz auszuüben, und hohe Offiziersränge zu erlangen. Die Verbände waren militärisch wie gesellschaftlich von großer Bedeutung und boten die Möglichkeit, soziale Führungsansprüche durch unter Beweis gestellte militärische Führungsqualitäten zu legitimieren. Die Milizen spiegelten daher die soziale Ordnung wieder: Es gehörte zum Selbstverständnis großer Männer, sich mit dem Prestige der Offiziersränge zu schmücken, das Kommando über Niederrangige zu übernehmen, und als Teil der bewaffneten Bevölkerung Männlichkeit und Tapferkeit zu reklamieren, was ihnen Respektabilität innerhalb ihrer Gemeinschaft einbrachte. Außerdem konnte man sich gegenüber der Kolonialregierung durch die Übernahme von militärischer Verantwortung als verlässlicher Partner präsentieren. Während die WIC in den Neu-Niederlanden eine kleine Anzahl von Soldaten stellte, die

6 George Washington an John Hancock, 25. September 1776, *The Papers of George Washington: Revolutionary War Series*, hg. v. Philander D. Chase und Frank E. Grizzard (Charlottesville, 1994), 6: 397.

7 Vgl. George Washington, »Sentiments on a Peace Establishment«, 2. Mai 1783, in: *Citizen and Soldier: A Sourcebook on Military Service and National Defense from Colonial America to the Present*, hg. v. Henry C. Dethloff u. Gerald E. Shenk (New York u. London, 2011), 22-26; Cress, *Citizens in Arms*, 115-34, 150-71; Richard H. Kohn, *Eagle and Sword: The Federalists and the Creation of the Military Establishment in America, 1783-1802* (New York, 1975).

im Ernstfall von bewaffneten Kolonisten unterstützt wurden, wurde im Anschluss an die englische Übernahme der Kolonie ein elaborierteres Milizsystem nach Vorbild der anderen englischen Kolonien eingeführt.<sup>8</sup>

Kiliaen Van Rensselaer III., der 1687 Patroon und Manor-Lord von Rensselaerswyck wurde, wurde 1684 von Gouverneur Thomas Dongan zum Kornett der Kavallerie des Albany County ernannt, bis 1717 erfolgte sein Aufstieg bis zum Oberstleutnant, dem zweithöchsten Rang in der kolonialen Miliz. Da die Milizionäre ihre Ausrüstung selbst stellen mussten, bildeten die berittenen Truppen die Einheit der Elite. Im Gegensatz zu einfachen Bauern verfügte diese über gute Reitpferde und konnte sich so auch im Militär distinktiv absetzen. In der Folgezeit war es für männliche Van Rensselaers nahezu obligatorisch, Offiziersränge in der Miliz zu bekleiden. Sowohl Kiliaens Söhne Jeremias und Stephen I., als auch sein Enkel Stephen II. wurden im Laufe ihres Lebens Oberstleutnant in der berittenen Miliz von Albany, Kiliaen Van Rensselaer vom Lower Manor diente als Leutnant in der Claverack-Miliz.<sup>9</sup>

Auch während der Revolution leisteten zahlreiche Familienmitglieder den Dienst an der Waffe und positionierten sich auf diese Weise für einen Verbleib in der Elite in der neuen Ordnung. Da die Nachkommenschaft der Manor-Van Rensselaers im Zeitraum der Revolution ziemlich ausgedünnt war – Stephen II. war früh früh verstorben, seine Brüder erreichten das Mannesalter nicht, und seine Söhne waren noch Kinder – taten sich im Unabhängigkeitskrieg nur die Männer vom Lower Manor hervor. Im Gegensatz zu ihren Vorfahren, die abgesehen von ihren erreichten Dienstgraden in Ermangelung der Teilnahme an großen Schlachten, keine militärischen Ehren erlangten, konnten sie in einem siegreichen Krieg mitwirken und als Veteranen Ruhm und Anerkennung ernten. Robert Van Rensselaer kämpfte als Brigadegeneral bei der Belagerung von Fort Ticonderoga und führte die Revolutionstruppen im *Battle of Klock's Field* zum Sieg, sein Bruder James war Adjutant von General Montgomery, mit dem er Quebec belagerte, sein Onkel Kiliaen nahm als Oberst an der Schlacht von Saratoga teil. Auch dessen Söhne beteiligten sich militärisch am Unabhängigkeitskrieg: So war Nicholas Adjutant von General Philip Schuyler, Henry kämpfte im Rang eines Oberstleutnants unter dem Kommando von Washington und Lee, und Philip,

8 Die kultur- und sozialgeschichtliche Untersuchung des Milizwesens stellt weitestgehend ein Desiderat der Forschung dar. Vorliegende Monographien widmen sich nahezu ausschließlich militär-, politik-, und ideengeschichtlichen Fragestellungen, während auf die gesellschaftliche Funktion der Milizen kaum eingegangen wird. In Ansätzen nähert sich dieser Thematik an: Shy, »A New Look at Colonial Militia«, 177-82. Methodische Vorarbeit leistete, wenn auch an einem anderen Untersuchungsgegenstand Kevin Adams, *Class and Race in the Frontier Army: Military Life in the West, 1870-1890* (Norman, Oklahoma, 2009).

9 Vgl. die »Certificates of appointments and military commissions, 1667-1745« (Box 61) in VRMP.

ebenfalls Oberstleutnant, hatte als Quartiermeister die Verantwortung über das Arsenal von Albany.<sup>10</sup>

## 6.2. »It was his Country that called him to the Field«: Der Krieg von 1812

Mit seiner Volljährigkeit übernahm auch Stephen III. militärische Verantwortung. Nachdem er 1786 zunächst als Major in das Albany-Regiment der New Yorker Miliz eingetreten war, trat er zwei Jahre später im Alter von 24 als Oberstleutnant dessen Kommando an. 1801 schuf Gouverneur John Jay eine neue Truppenstruktur der Miliz, indem er die zuvor zusammengefassten Truppenteile der Infanterie und Kavallerie trennte. Die berittenen Kräfte bildeten fortan eine eigene Division unter dem Kommando Stephen Van Rensselaers, der zugleich zum Generalmajor befördert wurde und diesen Posten bis an sein Lebensende behielt.<sup>11</sup>

Kommando und Dienstgrad hatten in Friedenszeiten in erster Linie eine soziale Funktion, indem sie die gesellschaftliche Position des Patroons im militärischen Bereich spiegelten, ihm das Prestige des Generals zukommen ließen und ihn in der öffentlichen Wahrnehmung als Mann mit militärischen Tugenden wie Disziplin und Tapferkeit positionierten. Als sein Sohn Henry, der sich in Westpoint zum Offizier ausbilden ließ, nach einem Termin mit Stephen nicht rechtzeitig zurück zur Militärakademie kam, wies der Patroon in einem Entschuldigungsschreiben an Henrys Vorgesetzten auf die Bedeutung der Disziplin hin und verortete sich so in einem militärisch-tugendhaften Kontext, um den Vorwurf der Laxheit gar nicht erst aufkommen zu lassen: »I am a lover of discipline myself & do expect it from those under my command.«<sup>12</sup>

Am besten greifbar wird die Bedeutung von Militär, Tugend und Ehre im Britisch-Amerikanischen Krieg, der Stephen Van Rensselaer zweifelhafte Berühmtheit als General einbrachte. Wie bereits geschildert, wurde dem Patroon das Kommando über die *Army of the Center* angetragen, um ihn als Konkurrenten von Daniel D. Tompkins im Wahlkampf um das Amt des Gouverneurs von New York auszuschalten. Van Rensselaer, der als Milizgeneral über keinerlei Kampferfahrung verfügte, nahm die Befehlsgewalt über die Truppen an, hätte man ihm doch sonst Feigheit oder unpatriotisches Verhalten vorwerfen können. Als Federalist stand er dem Krieg gegen Großbritannien ablehnend gegenüber und sah sich wie all seine Parteifreunde Anfeindungen aus dem gegnerischen Lager ausgesetzt, das die Loyalität der Konservativen in Zweifel zog. Stephen wusste, dass er in den

10 Van Rensselaer, »Van Rensselaers of the Revolution«, 217-19.

11 Barnard, »Discourse«, 304.

12 Stephen Van Rensselaer an A. Partridge, 6. Juli 1826, VRMP.

Krieg ziehen musste, gegen den alle 39 Federalists im Kongress gestimmt hatten, wollte er nicht als Verräter in die Geschichte eingehen. So waren es dann auch Stephens Pflichterfüllung und Loyalität zum Vaterland, die von Daniel D. Barnard rückblickend in den Vordergrund gestellt wurden:

But the noble-minded man did not for an instant hesitate, when the question was between a probable sacrifice of himself, and a possible service of great value rendered to his country within the line of his admitted duty. Whatever might be the views of other federalists, his own were sound and thoroughly patriotic. It was his country that called him to the field, and that was a voice which he could never disobey.<sup>13</sup>

Durch die Annahme des Kommandos bewies Van Rensselaer seinen Landleuten, dass er trotz seiner Parteizugehörigkeit alles tat, um seinem Land im Krieg zu dienen. Auch wenn er diesem gegenüber negativ eingestellt war und die nationalistische Begeisterung der republikanischen Madison-Regierung nicht teilte, war mit Beginn des Krieges kein Raum mehr für parteilichen Dissens. Nun ging es in einer Burgfrieden-Mentalität nur noch darum, seine patriotische Pflicht zu erfüllen und die USA zum Sieg zu führen. Während sich die neuenglischen Federalists mit der *Hartford Convention* 1814 ins Abseits gestellt hatten, folgte der Patroon der »Stimme seines Landes«, um bei den Worten Barnards zu bleiben. Der militärische Einsatz entgegen der eigenen Überzeugung war ein Opfer für die Nation. Stephen stellte eigene Interessen zurück und entschied sich ohne Zögern, das Kommando anzunehmen. Diese Wahrnehmung machte Van Rensselaer einerseits zu einem »noble-minded man« und führte sein Verhalten in der bedrängten Lage gleichzeitig auf seine Vornehmheit und charakterliche Integrität zurück. Die Pflichterfüllung war somit ebenso Ursache, wie auch Resultat von positiven charakterlichen Eigenschaften, die mit Stephens Status verbunden waren.

Doch die Darstellung, dass mit Beginn des Krieges Parteigegensätze über Bord geworfen worden wären, hatte mit der Realität nur wenig zu tun. Wie Alan Taylor in seiner eindrucksvollen Studie zum »Civil War of 1812« zeigt, ging der Riss zwischen Federalists und Democratic-Republicans nicht nur durch die politische Landschaft, sondern auch mitten durch die Gesellschaft und die Armee. Widerstreitende Lager standen sich in den Bataillonen gegenüber und verfolgten ihre Agenda, während es in republikanisch kontrollierten Städten zu Hetzjagden auf Kritiker des Krieges kam.<sup>14</sup>

Bei Antritt des Kommandos über die *Army of the Center* am 13. Juli 1812 bestand Stephen Van Rensselaer darauf, seinen Stab selbst zusammenzustellen. Die Besetzung machte deutlich, dass der Patroon seiner Truppe einen federalistischen

<sup>13</sup> Barnard, »Discourse«, 317.

<sup>14</sup> Vgl. v.a. Taylor, *Civil War of 1812*, 175-82.

Anstrich geben wollte. Zu seinem Adjutanten bestellte er seinen Cousin Solomon Van Rensselaer, einen konservativen Hardliner, der auch in seiner neuen Position keinen Hehl aus seiner Ablehnung des Krieges machte, aber im Gegensatz zu Stephen über militärische Erfahrung verfügte. In den 1790er Jahren hatte Solomon als Offizier der US Army an den Indianerkriegen teilgenommen. John Lovett, ebenfalls Federalist und in den Jahren 1800 und 1801 Abgeordneter der New Yorker *Assembly*, wurde Stephens militärischer Sekretär. Die kleine, schlecht ausgestattete und unerfahrene Armee sollte das konservative Gesellschaftsideal Van Rensselaers widerspiegeln und einen ehrenhaften Krieg führen. Der Patroon erwartete von seinen Soldaten die gleiche Deferenz wie von seinen Pächtern, dafür gab er sich ihnen gegenüber als paternalistischer Beschützer, der in der Lage war, aus dem zusammengewürfelten Haufen eine schlagkräftige Truppe zu machen.<sup>15</sup>

Als Van Rensselaer auf Veranlassung des Oberkommandierenden Henry Dearborn für seinen Frontabschnitt am Niagara River einen Waffenstillstand aushandeln sollte, um Zeit für diplomatische Verhandlungen zu gewinnen, nahm er dies erfreut zur Kenntnis und traf eine Vereinbarung mit seinem Pendant auf der anderen Seite des Flusses, Isaac Brock. Nicht nur konnte er so dem seiner Ansicht nach sinnlosen Krieg aus dem Weg gehen, er bekam außerdem die Gelegenheit, seine desolaten Truppen in einen besseren Zustand zu bringen. Um über Details des Waffenstillstands zu verhandeln, schickte Van Rensselaer seinen Cousin Solomon ins feindliche Lager. Wie dem Bericht des britischen Offiziers Thomas Evans, der die Unterredung mit Solomon führte, zu entnehmen ist, ließ der Adjutant im Gespräch keine Zweifel an seiner Haltung (die der seines Vorgesetzten entsprach) aufkommen:

After some familiar conversation, he threw off his reserve, laid particular stress on his wish, that our General should appear pacific in all his actions, how much Public opinion had changed in favor of G<sup>t</sup> Britain from the circumstances of her dignified forbearance in all Quarters, that he himself, and the General were Federals, that at the approaching Elections he had no doubt of the Government being in their hands, that looking round to see no one was present, he enjoined me to secrecy, and then declared the Gov<sup>t</sup> to be in the hands of a faction that the War was obnoxious to a Majority of the People [...]. He concluded by wishing the two Countries might soon be united in bonds of peace and amity.<sup>16</sup>

Natürlich waren Solomons schmeichelhafte Worte über die britischen Truppen nicht ohne Hintergedanken, wollte er doch für seinen Cousin einen stabilen Waf-

15 Ebd., 182f.; C. Edward Skeen, *Citizen Soldiers in the War of 1812* (Lexington, 1999), 98f.

16 »Report of B. Major Evans of his Conference with Col. Van Rensselaer«, 19. August 1812, William Wood (Hg.), *Select British Documents of the Canadian War of 1812* (Toronto, 1920), I: 599.

fenstillstand aushandeln. Doch die Aussagen waren mehr als bloße Taktik. Die Van Rensselaers drückten ihr Missfallen über den Krieg und ihren Respekt vor der britischen Armee und ihren Offizieren aus, die sie als ihresgleichen ansahen. So empfingen sie auch britische Emissäre in ihrem Lager mit allen Ehren und ließen ihnen nicht wie sonst üblich die Augen verbinden. Sie sahen in den Briten schlicht keine Feinde, auch wenn sie gegen sie kämpfen mussten. Als Gentlemen wollten sie ihre Gegner mit höchstem Respekt behandeln und ihre Achtung erlangen.

Innerhalb der Armee traf Van Rensselaers Haltung auf Widerstand. Viele Soldaten und Offiziere waren überzeugte Democratic-Republicans und sahen in ihrem General einen anglophilen Aristokraten, dem nicht zu trauen war. Für sie war der Krieg gegen Großbritannien ein ideologischer Kampf der jungen Republik gegen die alte Monarchie, der aggressiv und mit aller Härte geführt werden musste. Der Umgang der Van Rensselaers mit den britischen Offizieren und die Betonung von Zivilisiertheit und Respekt vor dem Gegner stießen ihnen übel auf. Für die hitzköpfigen republikanischen Offiziere war ein Aussetzen der Kampfhandlungen nicht akzeptabel und glich einem Zurückweichen. An mehreren Stellen der Frontlinie kam es daher zu einem Bruch des Waffenstillstands durch amerikanische Truppen, die, teils sogar mit Artillerie, das Feuer auf die Briten eröffneten. Auch nach Ende des Waffenstillstands im September 1812 blieben Van Rensselaer und Brock bei der Übereinkunft, nicht auf Soldaten am jeweils anderen Ufer des Flusses zu schießen. Die Generäle wollten sich mit ihren Truppen in der Schlacht begegnen, anstatt sich gegenseitig mittels Heckenschützen zu dezimieren. Doch auch diese Absprache wurde von den Amerikanern durchkreuzt, die in einer Mischung aus Langeweile und Feindeshass auf die Soldaten auf der anderen Seite schossen.<sup>17</sup>

Stephen Van Rensselaer reagierte erschüttert und beschämt auf diese Zwischenfälle. Seine Soldaten zeigten sich undiszipliniert und missachteten seine Befehle, was die militärische Hierarchie in Frage stellte und sein Modell der wohlgeordneten und gesitteten Armee zu einem Wunschtraum machte. Außerdem hatten die Amerikaner gegenüber Brock und seinen Truppen das Wort gebrochen, ein Umstand, der Van Rensselaers Ehrempfinden schwer zusetzte. Schnell bat er beim britischen Kommandanten um Entschuldigung und drückte sein Bedauern wie auch seine Hilflosigkeit angesichts der undisziplinierten Truppen aus: »I deeply regret the unfortunate occurrence which has happened; [...] my orders against the practice which has occasioned it have been most peremptory: my efforts to enforce them are unremitting, and every attempt to convict anyone of disobedience, as yet, is unavailing.«<sup>18</sup> Brock reagierte verständnisvoll und zeigte seine Achtung vor dem gegnerischen General: »I never doubted for a moment that the firing from your side

17 Vgl. Nicole Eustace, 1812: War and the Passions of Patriotism (Philadelphia, 2012), 31-35, 184f.; Taylor, Civil War of 1812, 182f.

18 Stephen Van Rensselaer an Isaac Brock, 20. September 1812, British Documents, I: 595.



of the river, upon individuals, was contrary to your intentions, and in violation of your orders.«<sup>19</sup>

Beide Kommandanten zeigten in ihrer Kommunikation stets ein beachtliches Maß an Respekt für ihr Gegenüber und standen für einen ehrenvollen Krieg. Sie waren in den Augen des jeweils Anderen ebenbürtige Gentlemen, die nicht bloß achtungsvoll, sondern nahezu freundschaftlich miteinander umgingen, sieht man von der Kleinigkeit ab, dass sie bereit waren, sich auf dem Schlachtfeld gegenseitig umzubringen. Insofern waren sie Vertreter einer typisch frühneuzeitlichen Kriegsauffassung. Als Angehörige derselben Klasse fühlten sie sich einander trotz Gegnerschaft verbunden und waren in den gleichen sozialen Kontexten verortet, die schwerer wogen als die Zugehörigkeit zu verfeindeten Nationen. Ihre Mitwirkung im Krieg bedeutete daher keinesfalls, dass sie den Feind verachteten, oder Genuss aus dessen Niederlage zogen. Sie taten ihre Pflicht, wollten einen fairen Sieg auf dem Schlachtfeld davontragen und sahen in den Offizieren der Gegenseite Standesgenossen, mit denen sie bezüglich der Rahmenbedingungen des Krieges kooperierten.

Was aus heutiger Sicht eigentümlich erscheint, war in der Frühen Neuzeit Normalität. Feindeshass und nationaler Eifer waren den Offizieren fremd, Kriege gehörten schlicht zum Spiel der Macht und dienten meist der Durchsetzung dynastischer Interessen. Dass der wallonische Festungskommandant des damals unter spanischer Herrschaft stehenden Lille 1667 seinem Belagerer Ludwig XIV. täglich Eiswürfel ins Feldlager schicken ließ, ist daher keine Skurillität. Der Comte de Brouay hatte angesichts der heißen Augustsonne schlicht Mitleid mit dem französischen König, der vor den Toren der Stadt kampierte, und sah es als seine Pflicht an, ihm im Krieg zumindest ein wenig standesgemäßen Lebensstil zu ermöglichen. Ein gekröntes Haupt sollte keine warme Limonade trinken müssen, auch wenn er gerade versuchte, dem spanischen König Territorien abzunehmen.<sup>20</sup> Auch die Kommandanten der britischen und französischen Truppen, die sich knapp hundert Jahre später im Siebenjährigen Krieg in der Schlacht auf der Abraham-Ebene vor Quebec gegenüberstanden, James Wolfe und Louis Joseph de Montcalm, hielten sich nicht zurück, sich die gegenseitige Hochachtung zu versichern. Im Sterben liegend diktierte Montcalm seinem Sekretär noch »high esteem and great respect«<sup>21</sup> für sein britisches Pendant in die Feder, doch Wolfe erhielt seinen Brief

19 Isaac Brock an Stephen Van Rensselaer, 23. September 1812, British Documents, I: 595f.

20 Horowski, *Europa der Könige*, 282.

21 Louis Joseph de Montcalm an James Wolfe, 13. September 1759, George M. Wrong u. H. H. Langton, *The Chronicles of Canada* (Tucson, 2009), III: 199. Für den Hinweis danke ich Prof. Dr. Michael Hochgeschwender.

nicht mehr, da auch er (wie 1.300 weitere Männer) seinen Verletzungen aus der Schlacht erlag.<sup>22</sup>

Brocks militärisches Ethos blieb jedoch nicht nur auf derartigen respektvollen Umgang mit dem standesgleichen Gegner beschränkt. Ebenso wichtig war ihm die Treue zu den Verbündeten. So trat er gegenüber George Prevost, dem Generalgouverneur von Kanada, entschieden für die Indianer ein, die auf britischer Seite kämpften: »Should negotiations for peace be opened I cannot be too earnest with your Excellency to represent to the King's ministers, the expediency of including the Indians as Allies, and not leave them exposed to the unrelenting fury of their enemies.«<sup>23</sup>

Zu Van Rensselaers Bedauern hatte Präsident Madison kein Interesse an einer länger andauernden Waffenruhe gehabt. Anfang September erhielt der Patroon von General Dearborn den Befehl, die Kriegshandlungen am Niagara River wiederaufzunehmen. Die amerikanischen Truppen sollten noch vor Wintereinbruch Oberkanada erobern, dazu musste Van Rensselaer so schnell wie möglich den Fluss überqueren und die Briten angreifen. Am frühen Morgen des 13. Oktobers setzte eine Vorhut von sechshundert Mann unter dem Kommando von Solomon Van Rensselaer über und landete bei Queenston. Die amerikanischen Truppen nahmen schnell die nahe Anhöhe samt einer britischen Artilleriestellung ein. Bei der Erstürmung des Ufers, das nur von wenigen Briten bewacht wurde, wurde Solomon jedoch schwer verwundet und zurück ins Feldlager auf der anderen Seite des Flusses gebracht, worauf sein Vetter mit Tränen reagierte.<sup>24</sup> Der Erfolg der Einnahme der Queenston Heights sollte nicht lange währen. Ein vorschneller Versuch, die strategisch wichtige Position zurückzuerobern, scheiterte. General Brock, der seine Truppen im sieben Meilen entfernten Fort George konzentriert hatte, war sofort zum Ort des Geschehens geeilt, um an vorderster Front gemeinsam mit seinen Männern die Anhöhe zu erstürmen. In einem Akt des Übermutes (und wahrscheinlich in der Erwartung, dass die undisziplinierten Amerikaner im Angesicht der anrennenden britischen Truppen die Flucht ergreifen würden) rannte er mitten in die Schusslinie der amerikanischen Verteidiger und wurde tödlich getroffen, woraufhin seine Männer den Angriff abbrachen.

Brocks Nachfolger als Kommandant, General Roger Hale Sheaffe, ging in der Folge koordinierter vor. Bis zum Nachmittag sammelte er eine 1.200 Mann starke Truppe aus regulären Soldaten, Milizionären und Indianern und ging dann zum

22 Vgl. allgemein zu Eliten und Kriegsführung in der Frühen Neuzeit Gundula Gahlen und Carmen Winkel, »Militärische Eliten in der Frühen Neuzeit: Einführung«, *Militär und Gesellschaft in der frühen Neuzeit* 14 (2010), 7-31; Catherine Denys, »British and American Perspectives on Early Modern Warfare«, *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, Bulletin* 5 (2001), 108-18; Horowski, *Europa der Könige*, 281-93.

23 Isaac Brock an George Prevost, 28. September 1812, *British Documents*, I: 597.

24 Solomon Van Rensselaer an Harriet Van Rensselaer, 24. Oktober 1812, VRMP.

Angriff über. In der Zwischenzeit war es Van Rensselaer nicht gelungen, genug Männer über den Fluss zu bringen, um die Stellung verteidigen zu können. Mindestens 1.800 Milizsoldaten verweigerten den Befehl, überzusetzen, als sie die Leichen amerikanischer Soldaten am Flussufer sahen. Als General schaffte es Stephen Van Rensselaer nicht, seine Truppen zu motivieren. Sie misstrauten ihm, und seine wenig inspirierende Befehlsführung sorgte nicht dafür, dass die Soldaten für ihren Kommandanten in den Tod gegangen wären. Während Brock sich Seite an Seite mit seinen Männern der Gefahr stellte, hielt sich Van Rensselaer im Hintergrund und beobachtete die Schlacht aus sicherer Entfernung. Auch wenn er sich als Verkörperung militärischer Tugenden in Szene setzte, teilte der Patroon die Unerfahrenheit seiner Untergebenen. Zum ersten Mal mit den Schrecken einer Schlacht konfrontiert, agierte er zögerlich und ängstlich, anstatt mit gutem Beispiel voranzugehen.

Als Sheaffe den Befehl zum Angriff gab, stürmten die Briten und ihre indianischen Verbündeten die Anhöhe. Verängstigt von den anrennenden Massen und dem Kriegsgeschrei der Indianer zogen sich die Amerikaner zum Ufer zurück, wo sie feststellen mussten, dass keine Boote mehr auf sie warteten: Die Bootsführer hatten bereits vor ihren Kameraden die Flucht ergriffen und sich ans andere Ufer begeben, anstatt sich für einen möglichen Rückzug bereitzuhalten. In Anbetracht dieser Umstände ergaben sich die amerikanischen Truppen auf der kanadischen Seite des Flusses ihren britischen Gegnern. 90 Tote, 100 Verwundete und 925 Gefangene lautete die katastrophale Bilanz von Van Rensselaers Armee im *Battle of Queenston Heights*. Demgegenüber standen 19 Tote, 77 Verletzte und 21 Gefangene auf britischer Seite.<sup>25</sup>

Für Stephen Van Rensselaer bedeutete die verlorene Schlacht das Ende seines kurzen Ausflugs in die Welt des Militärs. Als verantwortlicher General sah er nach dem Fiasko keine Möglichkeit mehr, die Truppen weiter zu führen, und reichte bei Präsident Madison sein Rücktrittsgesuch ein, welches dieser annahm. Im Nachgang der Schlacht zeigte sich noch einmal die besondere Bedeutung von Respekt und Ehre für die Kommandanten beider Armeen. Der Briefwechsel zwischen Sheaffe und Van Rensselaer wirkt eher wie die Kommunikation zweier Freunde, denn der Austausch unter Feinden. Bezugnehmend auf die schwere Verwundung Solomon Van Rensselaers äußerte der britische General sein Mitgefühl und bot seine Hilfe an:

I have heard with great regret, that Col. Van Rensselaer is badly wounded. If there be any thing at my command, that your side of the river cannot furnish, which

25 S. zum Battle of Queenston Heights Taylor, *Civil War of 1812, 187-89*; Robert Malcomson, *A Very Brilliant Affair: The Battle of Queenstown Heights, 1812* (Annapolis, 2003).

would be either useful or agreeable to him, I beg that you will be so good as to have me apprised of it.<sup>26</sup>

Auch wenn das amerikanische Lager keinen Bedarf für medizinische oder andersgeartete Hilfe hatte, nahm Van Rensselaer das Angebot dankbar zur Kenntnis, drückte Sheaffe doch so seine Achtung für den Patroon und seinen Vetter aus. Der Sinn des Krieges liegt zwar im Besiegen des Gegners, wozu dieser verletzt oder getötet werden muss, das individuelle Leid eines hochrangigen Offiziers, noch dazu ein Verwandter des Generals, führte seitens Sheaffes jedoch zu Betroffenheit. Genauso respektvoll reagierte Van Rensselaer auf den Tod Isaac Brocks und ließ sowohl in seinem Hauptquartier in Lewiston, als auch im Fort Niagara Salutschüsse zur Beerdigung des gefallenen Generals abfeuern. Von dessen Nachfolger verabschiedete sich Van Rensselaer dann mit den höchsten Respektsbekundungen, bevor er seine Armee und das Kommando verließ: »As this, sir, is probably the last communication I shall have the honour to make to you from this station, I avail myself of the opportunity to tender you the assurance of my great esteem and consideration.«<sup>27</sup> Sheaffe bedankte sich für die Ehrerbietung und erwiderte Van Rensselaers Abschiedsworte:

I feel too strongly the generous tribute which you propose to pay to my departed friend and chief, to be able to express the sense I entertain of it. Noble-minded as he was, so would he have done himself. [...] Allow me, sir, to express a hope that the time is not far distant when the restoration of peace and amity between our respective countries, may afford me an opportunity of assuring you, personally, of the respect and esteem with which I have the honour to be, sir, Your most obedient and devoted servant.<sup>28</sup>

Van Rensselaers Kommando über die *Army of the Center* war ein Desaster. Er verachtete seine Soldaten für ihre Undiszipliniertheit, während diese ihn als anglophilen Aristokraten ansahen, ihm misstrauten und nicht folgten. Weder verfügte der Patroon über Erfahrung und militärischen Sachverstand, noch taugte er als inspirierender Anführer. Ein entsprechend chaotisches Bild gab folglich das Lagerleben im Hauptquartier in Lewiston ab, wo sich Soldaten und Offiziere ihren Pflichten entzogen, Befehle missachteten und fernab von Van Rensselaers Ideal der ordentlichen Armee mit Wertschätzung für Hierarchie und Deferenz waren.<sup>29</sup> Demgegenüber

26 Roger H. Sheaffe an Stephen Van Rensselaer, 16. Oktober 1812, British Documents, I: 625.

27 Stephen Van Rensselaer an Roger H. Sheaffe, 16. Oktober 1812, British Documents, I: 626.

28 Roger H. Sheaffe an Stephen Van Rensselaer, 16. Oktober 1812, British Documents, I: 627.

29 So wird von Van Rensselaer z. B. in den General Orders vom 19. September 1812 »The shameful inattention to duty in the face of a powerful enemy, by many of the officers and soldiers« bezüglich des Schießverbotes kritisiert, und auf das undisziplinierte Verhalten der Offiziere verwiesen: »In violation of a general order of the 19th August, several of the field officers did

wurde Van Rensselaer als Gentleman mit tadellosen Umgangsformen und hohem Ehrverständnis von Seiten der britischen Offiziere geschätzt. *His Majesty's Troops* waren dem amerikanischen General näher als seine eigenen Soldaten, oder, wie es der britische Offizier Charles Askin ausdrückte: »General Van Ranselair, I think, was a good officer, but he was [...] too much of a Gentleman to please his country.«<sup>30</sup> In der republikanisch regierten Nation und der von den Republikanern dominierte Armee war kein Platz für einen General vom Schlage Van Rensselaers. Anstelle seines Festhaltens an frühneuzeitlichen Ehrvorstellungen und einem Kriegs- und Militärverständnis, das die Armee als aristokratisch hierarchisiertes System ansah und Respekt für den Gegner als Grundpfeiler hatte, wollten seine Untergebenen den ideologischen Krieg, angetrieben von Nationalismus und demokratischem Egalitarismus. Gegner am anderen Ufer des Flusses trotz gegenteiliger Absprachen zu erschießen war in diesem Kontext keine Schande, sondern ein Auflehnen gegen die Haltung eines Generals, dem es in den Augen der Offiziere an Kompromisslosigkeit und Hass auf den Feind mangelte. Im Mikrokosmos des Militärs trafen hier zwei Welten aufeinander, die nicht zusammenzubringen waren: Weder konnte Van Rensselaer sich auf den demokratisch-nationalistischen Eifer einlassen, der das Land in großen Teilen ergriffen hatte, noch sahen die Offiziere und Soldaten einen Sinn in den Vorstellungen ihres Generals. Das System aus Paternalismus und Deferenz ließ sich vom Patroon nicht auf die Armee übertragen. Die *Niagara Frontier* war nicht Rensselaerswyck, die Soldaten keine Pächter. In diesem modernen Krieg konnte Van Rensselaer nur verlieren.

Nach der Niederlage von Queenston begann für die Van Rensselaers die zweite Schlacht: Die Verteidigung ihres Rufes. In der politischen Auseinandersetzung zwischen Federalists und Democratic-Republicans wurde der *Battle of Queenston Heights* ausgeschlachtet. Während Van Rensselaers Unterstützer den Kommandanten als tadellosen General darstellten, der der Feigheit der Milizen zum Opfer gefallen sei, griffen die Republikaner Stephen und Solomon als Hauptschuldige für die Niederlage an. Der Patroon begab sich nach Ende seiner kurzen Militärkarriere wieder in den Wahlkampf und kandidierte als Federalist für den Gouverneursposten von New York. Trotz der militärischen Niederlage und einer allgemein feindseligen Stimmung ging die Wahl 1813 äußerst knapp aus, und Van Rensselaer unterlag seinem Kontrahenten Daniel D. Tompkins nur mit 3.000 Stimmen, was die republikanische Presse nicht daran hinderte, von einem »triumph over Van Rensselaer and the aristocratic faction«<sup>31</sup> zu sprechen. Im Vorfeld der Wahl war Van Renssela-

---

not attend parade duty yesterday.« Ernest A. Cruikshank (Hg.), *The Documentary History of the Campaign Upon the Niagara Frontier in the Year 1812* (Welland, Ontario, 1896), 282.

30 Charles Askin an John Askin, 14. Dezember 1812, Milo M. Quaife (Hg.), *The John Askin Papers* (Ann Arbor, 2005), II: 740.

31 *Columbian Phenix*, Providence, 12. Juni 1813.

er von seinen Gegnern nicht nur als führungsschwacher General, der gemeinsam mit seinem Cousin und anderen Federalists die Truppen demoralisiert hätte, charakterisiert worden, ihm wurde sogar vorgeworfen, seine Armee absichtlich in die Niederlage geführt zu haben. Diese Verschwörungstheorie wurde dann im Zusammenhang mit der anstehenden Wahl weiter gesponnen: So warf der *Albany Argus* den Neuenglandstaaten vor, mit den Briten gemeinsame Sache zu machen und sah in einem möglichen Wahlsieg Van Rensselaers weitreichende Konsequenzen für den Staat New York: »It is now attempted to bring the great and proud state of New York into this league of guilt, this confederacy of dishonor.«<sup>32</sup>

Dass er dem Vorwurf des Verrats und der Unehrenhaftigkeit ausgesetzt war, beschädigte Van Rensselaers Bild als patriotischer Gentleman schwer und setzte ihm und seiner Familie zu. Sein Freund Jacob Morris schrieb Stephen, dass die Niederlegung des Kommandos die richtige Entscheidung gewesen sei, da »a Reputation so important and valuable to your Country as yours is, ought not to be put to hazard.«<sup>33</sup> Er sah Van Rensselaer als Opfer einer Intrige und einer unfähigen Regierung, die ihre Armeen in einen sinnlosen Krieg schickte, und begrüßte daher die Schadensbegrenzung. Solomon Van Rensselaer wollte nicht akzeptieren, dass der Name seines Veters (und auch sein eigener) in den Schmutz gezogen wurde und bemühte sich, das Kommando Stephen Van Rensselaers in ein besseres Licht zu rücken. »Your name will stand high, and it will be handed down to posterity with applause«,<sup>34</sup> versprach Solomon seinem ehemaligen Vorgesetzten. In einer Mischung aus militärischer Loyalität zu seinem General, dem Bedürfnis, die Familienehre wiederherzustellen und der Sorge um die eigene Reputation und politische Karriere zeigte Solomon großen Einsatz in der publizistischen Auseinandersetzung. Zunächst wandte er sich an James Wilkinson, der an der Abfassung seiner Memoiren<sup>35</sup> arbeitete. Wilkinson war wie Van Rensselaer als General im Britisch-Amerikanischen Krieg unter Kritik geraten, weil er in zwei Schlachten herbe Niederlagen gegen einen zahlenmäßig unterlegenen Gegner hinnehmen musste und stand unter Rechtfertigungsdruck. Da die Memoiren sich zum Großteil um den *War of 1812* drehen würden, versuchte der ehemalige Adjutant des Patroons die Gunst der Stunde zu nutzen und von Wilkinson eine positive Darstellung von Van Rensselaers Kommandoleistung zu erbitten: »If you think proper to do justice to our friend, it will save me the mortification of speaking of myself in repelling any improper representation.«<sup>36</sup> Als Beteiligter wollte Solomon sich nicht selbst zu den Vorwürfen äußern und öffentlich Stellung zur Rolle seines Cousins beziehen.

32 Albany Argus, 26. März 1813.

33 Jacob Morris an Stephen Van Rensselaer, 7. November 1812, VRMP.

34 Solomon Van Rensselaer an Stephen Van Rensselaer, 29. Oktober 1815, VRMP.

35 James Wilkinson, *Memoirs of My Own Times* (Philadelphia, 1816).

36 Solomon Van Rensselaer an James Wilkinson, 7. Januar 1816, VRMP.

Er zog es vor, dass dieser von vermeintlich neutraler Seite entlastet würde, wodurch ihm die Demütigung erspart blieb, sich zu rechtfertigen, und er zugleich dem Vorwurf der parteiischen Berichterstattung aus dem Weg ging. Solomon war sich sicher, dass Taktik und Schlachtplan des Generals in der Schlacht von Queenston »will stand the tests of investigation of military men of this, or any other Country, if it ultimately failed, owing to cowards & scoundrels, was beyond [Van Rensselaers] control.«<sup>37</sup>

Wilkinson ging auf Solomons Wünsche ein und widmete Van Rensselaers Kommando zwanzig Seiten in seinen Memoiren. Anhand von Briefen und Dokumenten versucht er zu zeigen, dass die Niederlage bei Queenston in die Verantwortung der Miliz und der Regierung fiel, Van Rensselaer hingegen keine Fehler anzulasten seien. Trotz fehlender militärischer Erfahrung, mangelhafter Ausrüstung, einer planlosen politischen Führung und einer Armee, die eine Bezeichnung als solche kaum verdiente, zeigte Van Rensselaer große Qualitäten als Feldherr, so Wilkinson:

It will appear to any professional man acquainted with the country, and the circumstances of the enemy at that time, that, although Gen. Van Rensselaer was not a military man, he reasons very much like a soldier; his point of attack was selected with masterly judgement [...] and as to the plan of the enterprize [...], it was so simple and so perfect, that an act of God alone could have prevented the success.<sup>38</sup>

Der Plan, die Queenston Heights einzunehmen und zu halten, wird von Wilkinson überschwänglich als Geniestreich gefeiert, Van Rensselaer als militärisches Naturtalent dargestellt. Nur war es letztlich kein »act of God«, der das Unterfangen scheitern ließ, sondern die Befehlsverweigerung der Miliztruppen: »If the militia had been faithful to their engagements, and true to themselves, the whole might have passed the straits before the arrival of the British column under General Sheaffe.«<sup>39</sup>

Auch wenn sich die Wogen langsam glätteten und sowohl Solomon, als auch Stephen Van Rensselaer ihre politische Karriere mit dem Einzug ins Repräsentantenhaus fortsetzen konnten, verjährte die Schmach von Queenston nicht. Als der ehemalige Kriegsminister John Armstrong 1836 seine *Notices of the War of 1812* veröffentlichte und darin Stephen Van Rensselaer haarsträubende militärische Fehler vorwarf,<sup>40</sup> reagierte Solomon prompt. Diesmal griff er selbst zur Feder und verfasste in kürzester Zeit eine Erwiderung auf Armstrongs Anschuldigungen.

37 Solomon Van Rensselaer an Stephen Van Rensselaer, 29. Oktober 1815, VRMP.

38 Wilkinson, *Memoirs*, 570.

39 Ebd., 580.

40 John Armstrong, *Notices of the War of 1812* (New York, 1836), 97-120.

The apology for this publication [...] may be found in that law of a soldier's nature, which prompts him to repel a base attack on the reputation of the brave and the deserving, in the same spirit with which he would meet an assault on a military position, which had been committed to his own special keeping. He flies irresistibly to the rescue of his comrade, when in danger, and he is always ready to thrust himself in, to receive any blow which he sees aimed at his beloved commander.<sup>41</sup>

In seinem Vorwort zieht Solomon Van Rensselaer den Vergleich zwischen dem publizistischen Angriff Armstrongs auf den Patroon und einer Attacke auf dem Schlachtfeld. In beiden Fällen befahlen Pflichtbewusstsein und Zuneigung zum General, dass Solomon sich schützend vor ihn stellte. Der ehemalige Adjutant reklamiert für sich soldatische Ehre, während er den Verfasser der *Notices*, der 1783 eine tragende Rolle in der Newburgh-Verschwörung<sup>42</sup> innehatte, als zweitgrößten Verräter nach Benedict Arnold bezeichnet.<sup>43</sup> Solomon berichtet auf den folgenden dreißig Seiten seiner Abhandlung von dem miserablen Zustand der Armee, dem ausbleibenden Nachschub und dem politischen Druck, der auf Stephen Van Rensselaer lastete. Völlig übereilt hätte die Führung von ihm verlangt, nach Kanada einzumarschieren, was durch die entsprechenden Briefe belegt wird. In der Ausführung dieser Befehle war es dann im Zusammenspiel mit der befehlsverweigernden Miliz zum Fiasko gekommen. Nachdem Solomon sich mit allen Vorwürfen Armstrongs detailliert auseinandergesetzt hatte, kehrte er nochmals zur persönlichen Ebene zurück und kontrastierte Stephen Van Rensselaer und John Armstrong:

The estimable private as well as public character of Major General Van Rensselaer is known and established throughout the United States. Devoting as he does the remnant of a useful and honorable life, to promote objects of Christian benevolence and charity, it might have been expected that even General Armstrong's malevolence would have found no gratification in intruding upon his retirement and interrupting him in his benevolent pursuits.<sup>44</sup>

Neben die sachliche Rechtfertigung von Van Rensselaers Handeln als General tritt so noch die charakterliche Überlegenheit gegenüber dem angreifenden Armstrong. Dieser hatte sich bereits während der Revolution als Verschwörer versündigt, nun attackierte er eine verdiente öffentliche Figur und störte sie in ihrer Ausübung

41 Solomon Van Rensselaer, *A Narrative of the Affair of Queenstown in the War of 1812* (New York, 1836), iii.

42 Im März 1783 zirkulierte im Feldlager der Kontinentalarmee in Newburgh, New York ein anonymen Brief, der die Soldaten aufforderte, aufgrund ausbleibender Soldzahlungen gegen den Kontinentalkongress vorzugehen. Die Aktion wurde durch eine Unterredung George Washingtons mit seinen Offizieren im Keim erstickt. John Armstrong, seinerzeit Adjutant von General Horatio Gates, gilt als Verfasser des Briefes. S. Kohn, *Eagle and Sword*, 17-39.

43 Van Rensselaer, *A Narrative of the Affair of Queenstown*, iv.

44 Ebd., 39.



von Wohltätigkeit und der wohlverdienten Altersruhe. Persönliche Integrität, Tugendhaftigkeit und militärischer Sachverstand gingen dieser Argumentation zufolge Hand in Hand.

Das Militär war seit der Kolonialzeit ein wichtiger Bestandteil der sozialen Ordnung der amerikanischen Gesellschaft. Eng verbunden mit den Gedanken der bürgerlichen Freiheit, Männlichkeit und republikanischen Tugenden spielte demzufolge der Dienst in der Miliz eine bedeutende Rolle und war für wehrfähige Männer oftmals verpflichtend. Als Angehörige der Elite und in aristokratischem Selbstverständnis übernahmen Angehörige der Familie Van Rensselaer seit der Einführung des englischen Milizsystems Führungspositionen und dienten als Offiziere. Auf diese Weise konnten sie ihren soziokulturellen Führungsanspruch untermauern und ihren Status als Gentlemen mit den Zuschreibungen militärischer Tugend verknüpfen.

Während der Milizdienst in der Frühen Republik meist auf seine soziale Funktion beschränkt blieb, und nur die wenigsten Milizsoldaten Kampferfahrung sammelten, trug der Militäreinsatz Stephen und Solomon Van Rensselaers starke politische Implikationen in sich. Als kommandierender General wollte der Patroon seine politischen und gesellschaftlichen Vorstellungen auf die Armee übertragen und einen ehrenvollen Krieg kämpfen. Auch wenn er die Kriegserklärung gegen Großbritannien ablehnte, stellte er sich seiner Pflicht und nahm das ihm angetragene Kommando an. Van Rensselaers frühneuzeitlich-aristokratischen Vorstellungen der militärischen Auseinandersetzung kollidierten jedoch mit der demokratisch-nationalistischen Stimmung in der Armee. Während Van Rensselaer und seine federalistischen Gefolgsleute den Krieg als Auseinandersetzung unter Gentlemen ansahen und einen freundschaftlich-respektvollen Umgang mit den britischen Offizieren pflegten, wollten die republikanischen Offiziere in der amerikanischen Armee den ideologischen Kampf gegen einen verhassten Gegner. Die sich aus diesem Grundkonflikt ergebenden Spannungen führten zu gegenseitigem Misstrauen zwischen General und Truppe, das in der Befehlsverweigerung der Miliz in der Schlacht von Queenston seinen Höhepunkt fand. Dass die Niederlage in ebenjener Schlacht noch Jahrzehnte später Gegenstand von öffentlichen Auseinandersetzungen war, zeigt, welche große Bedeutung der Militärdienst für das Ansehen und den Status von Führungsfiguren hatte. Als Sieger der Schlacht von New Orleans konnte Andrew Jackson Heldenstatus erlangen, wohingegen Stephen Van Rensselaer aufgrund der Niederlage von Queenston Heights einen lebenslangen Makel an sich trug und unter ständigem Rechtfertigungsdruck stand.



## Schluss

---

Auch wenn Rensselaerswyck 1850 zerfallen war und die Van Rensselaers an Macht und Einfluss verloren hatten, betrachteten sie sich weiterhin als Amerikas Aristokratie. Unter dem Eindruck von Industrialisierung und Massenimmigration bestand ein starkes Abgrenzungsbedürfnis, sowohl gegenüber den neuen Männern des Geldes, als auch gegenüber den Scharen der europäischen Neuankömmlinge, die in den Vereinigten Staaten auf eine bessere Zukunft hofften. Beide Gruppen veränderten die amerikanische Gesellschaft – natürlich zum Schlechten, davon waren die alteingesessenen Familien überzeugt. Noch in den 1930er Jahren bezogen Nachkommen Stephen Van Rensselaers Einkünfte aus über hundert Immobilien im Albany County, die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht verkauft worden waren.<sup>1</sup> Doch der Besitz von einigen versprengten Grundstücken hatte nichts mehr zu tun mit dem riesigen Landgut vergangener Tage. Auch konnten die Magnaten aus der Industrie und dem Finanzsektor angesichts ihrer Reichtümer nur müde darüber lächeln. Die Van Rensselaers besaßen jedoch etwas, was diese nicht hatten und was mit Geld nicht zu kaufen war: Eine Abstammung aus der kolonialen Elite. Sie waren zwar ebenso aus Europa eingewandert wie alle anderen weißen Familien auch, sie konnten aber auf eine Ahnenreihe blicken, die bis in die Frühphase der Kolonisierung Nordamerikas zurückreichte. Zudem waren ihre Vorfahren nicht als irgendjemand in die Neue Welt gekommen, sondern hatten als Patroons und Manor Lords die aristokratische Elite New Yorks gestellt.

Ihrem Standesbewusstsein verliehen die Van Rensselaers und andere aristokratische Familien durch die Gründung zahlreicher exklusiver Organisationen Ausdruck. Um die Jahrhundertwende wurden Vereinigungen wie die *Daughters of the American Revolution*, die *Colonial Dames of America*, der *Order of Colonial Lords of Manors in America* oder die *Sons of the American Revolution* ins Leben gerufen. Ihre Mitglieder, die vor Aufnahme ihre Abstammung und gegebenenfalls das Mitwirken ihrer Vorfahren im Unabhängigkeitskrieg nachweisen mussten, wollten zweierlei aussagen: *Wir* haben die Definitionshoheit darüber, was Amerika ist und *wir* bilden aufgrund

---

1 »Heirs of Patroons Still Get Revenue«, Zeitungsausschnitt o.D., o.O., Erving-King Family Papers, NYHS. Aufgrund der im Artikel genannten Personen und Zeitangaben lässt sich der Artikel auf die 1930er Jahre datieren.

unserer Herkunft eine soziale Elite, in die man sich nicht einkaufen kann. In den Organisationen fanden sich weder Neureiche, noch Schwarze, Katholiken oder Juden. Sie standen für eine Welt, in der die soziale Ordnung noch intakt, die Machtverhältnisse eindeutig und die Umgangsformen vornehm waren. Es war eine Welt, die in dieser Form nie existiert hatte, die aber in der Vorstellung der Van Rensselaers und ihrer Standesgenossen verglichen mit der Gegenwart um 1900 die bessere Welt darstellte. Sie wollten diese imaginierte Vergangenheit am Leben halten und so als soziale Gruppe nicht in die Bedeutungslosigkeit verdrängt werden. Ein Amerika, in dem Neureiche ihren Reichtum vulgär zur Schau stellten, Einwanderer die nordeuropäisch-protestantische Identität bedrohten, Parteimaschinen das politische Tagesgeschäft bestimmten und anstandslos über so anstößige Dinge wie das Frauenwahlrecht debattiert wurde, war in ihren Augen Opfer einer Fehlentwicklung. In dieser für sie fremden Welt blieb den Van Rensselaers, den Schuylers und anderen nur der Blick zurück. In ihren Clubs waren sie unter ihresgleichen und konnten die rosige Vergangenheit aufleben lassen. Sie studierten die Geschichte ihrer Familien, schrieben Bücher, lauschten Vorträgen über bessere Zeiten und setzten sich für den Erhalt und die Instandhaltung alter Landhäuser ein. Dass wir heute in Albany und Umgebung Gebäude wie Schuylers und Ten Broeck Mansion, Craigo oder Cherry Hill als Zeugnisse ihrer Zeit besichtigen können, verdanken wir zum Großteil dem Engagement jener alten Aristokraten, die mit dem *Colonial Revival* die Kolonialzeit feierten, während sich um sie herum die Welt rapide wandelte.

Wie sich die Van Rensselaers nach dem Verlust ihrer Landgüter und ihres Einflusses gesellschaftlich verorteten, wie sie versuchten, als Aristokraten ihren sozialen Status zu erhalten und wie sie auf die Veränderungen ihrer Zeit reagierten, indem sie Legitimation aus einer imaginierten Vergangenheit zogen, all das wäre Stoff für eine eigene Forschungsarbeit. In der vorliegenden Arbeit wurde hingegen untersucht, wie es den Van Rensselaers gelang, sich als nordamerikanische Aristokratie zu etablieren und ihren sozialen Status, ihre ökonomische Dominanz und ihre politische Macht über die Revolution hinweg zu erhalten. Die Arbeit eröffnet den Blick auf die facettenreichen Lebenswelten dieser Aristokratie im 18. und 19. Jahrhundert, die in vielerlei Hinsicht einen Fortbestand frühneuzeitlicher, europäischer Phänomene darstellten: Die Amerikanische Revolution bedeutete nicht den schlagartigen Anbruch der Moderne. Einer semifeudalen Elite gelang es, entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der neuen Republik zu nehmen und die Gesellschaft zu prägen.

Von entscheidender Relevanz für die Etablierung und den Machterhalt der Van Rensselaers war dabei die Ressource Land. Zum einen diente Landbesitz als Mittel sozialer Distinktion und wurde so zum Marker für einen gesellschaftlichen Status, der wiederum die Ausübung von Macht und Herrschaft legitimierte. Daneben fungierte Land auch als ökonomisches Kapital. Durch gezielte Nutzung und Verpach-

tung konnte der Eigentümer Einkünfte generieren, die wiederum seinen sozialen Status untermauerten.

Die Van Rensselaers sicherten sich im 17. Jahrhundert riesige Landflächen im Hudson-Tal, als die WIC ihren Direktoren die Möglichkeit gab, private Kolonien in der Neuen Welt zu gründen. Kiliaen van Rensselaer sah das Landgut nicht als kurzfristiges Investment, sondern hatte ein Interesse daran, es dauerhaft profitabel zu machen, auch wenn die WIC ihm Steine in den Weg legte. Die kampflose Übernahme durch die Engländer stellte Kiliaens Erben vor die Aufgabe, Rensselaerswyck mit seinen Privilegien unter den neuen Machthabern zu erhalten. Sie bemühten sich, gute Beziehungen zur Kolonialregierung zu halten und warben mittels Petitionen bei der Krone für eine urkundliche Bestätigung ihres Besitztitels. Das Unterfangen war von Erfolg gekrönt: Die Engländer beabsichtigten, in ihren nordamerikanischen Kolonien eine *landed gentry* aufzubauen, die als loyale Elite für Stabilität sorgen und Herrschaftsaufgaben übernehmen sollte. Daher erhielten sowohl die Van Rensselaers, als auch weitere Familien Manor-Patente, mit denen das Pachtssystem in New York fest etabliert wurde. Die Manor-Lords erzielten ihre Einkünfte aus den vertraglich festgelegten Pachtzahlungen, zudem leisteten die Pächter auf Rensselaerswyck Arbeit für den Patroon. In der integrierten Ökonomie der Landgüter monopolisierten die Großgrundbesitzer darüber hinaus Mühlen, Sägewerke oder die Produktion von Werkzeugen, sodass die Pächter gezwungen waren, diese gegen Gebühr in Anspruch zu nehmen.

Im Kampf um soziale Positionierung in der kolonialen Hierarchie bildete der Landbesitz daher das entscheidende Merkmal. Wie Leisler's Rebellion zeigte, betrieben die Großgrundbesitzer aktive soziale Distinktion gegenüber der Kaufmannsschicht aus den Städten. Dabei waren nicht ökonomische Merkmale entscheidend – beide Gruppen waren in ihrem Reichtum durchaus vergleichbar – sondern das kulturelle Konzept von Landbesitz, das mit Attributen wie Besonnenheit, Umsichtigkeit und gemeinwohlorientierter Entscheidungskompetenz verbunden war. Auf dieser Basis stilisierten sich die Landaristokraten zur »natürlichen Elite« und beanspruchten soziokulturelle Hegemonie. Mittels familiärer Vernetzung und der Besetzung von wichtigen Positionen in Politik und Rechtswesen gelang es den Landmagnaten im 18. Jahrhundert auch Angriffe der Gouverneure abzuwehren, denen die großen Güter und die damit verbundene Machtkonzentration in zunehmendem Maße ein Dorn im Auge waren. Neben dieser Positionierung als koloniale Elite stellten für die Van Rensselaers auch innerfamiliäre Regelungen einen wichtigen Baustein für den Erhalt ihres Status dar. Da Rensselaerswyck nach dem Tod Kiliaens die Zersplitterung drohte, traf der amerikanische Familienzweig 1695 eine Übereinkunft mit dem niederländischen Teil der Familie. Dieser verzichtete gegen eine Entschädigungszahlung auf das Erbe. Darüber hinaus wurde Kiliaen III., nachdem er eine Regelung mit seinen Geschwistern getroffen hatte, 1704 von der englischen Königin zum alleinigen

Erben Kiliaens I. erklärt, sodass Rensselaerswyck als Ganzes an ihn fiel. In der Folge wurde das Landgut gemäß der Primogenitur stets als Fideikommiss vererbt und somit als Einheit erhalten.

Bei Anbruch der Revolution schlugen sich die Van Rensselaers schnell auf die Seite der Patrioten und sicherten sich so ihren Besitz und ihren Verbleib in der Elite. Sie sahen ihren Interessen am besten mit der Unabhängigkeit gedient, von der sie sich neue Machtoptionen erhofften. Zu oft hatten die englischen Gouverneure versucht, die großen Landtrakte auseinanderzureißen und den Einfluss der Manor-Lords zu brechen. Im Gegensatz zu den Loyalisten, die enteignet wurden und in den meisten Fällen das Land verließen, konnten die Van Rensselaers, Livingstons und Schuylers an der Gestaltung der neuen Ordnung teilhaben. Auf der richtigen Seite stehend nutzten sie die Gunst der Stunde, um seit Jahrzehnten strittige Fragen wie die Grenzziehung zwischen New York und Massachusetts zu klären und ihr Eigentum für die Zukunft zu sichern. Siedler, die mit unklarem Status die Ländereien der Van Rensselaers östlich des Hudsons bewohnten und bestellten, mussten von nun an die Autorität des Patroons anerkennen oder andernfalls das Land verlassen. Kluge, bisweilen opportunistische politische Schachzüge sicherten den Van Rensselaers somit in diesen Umbruchszeiten den Machterhalt.

Als Federalists versuchten die Landaristokraten, für gesellschaftliche Stabilität durch Kontinuität zu sorgen: Die bestehende soziale Ordnung sollte im neuen republikanischen System erhalten bleiben. Zentral waren dabei der Schutz des Eigentums sowie das Bewahren der sozialen Hierarchie. »Men of respectability«, also sie selbst, sollten das Land gewissenhaft führen, radikale Demokraten und Emporkömmlinge aus der Mittelschicht, die die Besitzverhältnisse und die politische Kultur grundlegend verändern wollten, mussten von der Macht ferngehalten werden. Die Vernetzung der großen Familien untereinander sowie die relativ stabilen Loyalitätsverhältnisse zwischen Pächtern und Grundherren waren hierbei maßgeblich dafür, dass die Van Rensselaers und andere Manor-Lords im Hudson-Tal politisch tonangebend blieben, auch wenn die Democratic-Republicans mit ihrer Hinwendung zur einfachen Bevölkerung Erfolge auf Staaten- und Bundesebene erzielen konnten.

Als Stephen Van Rensselaer III. an seinem 21. Geburtstag 1785 sein Gut in Besitz nahm, begann er sofort, dessen Entwicklung voranzutreiben. Mit Hilfe von Philip Schuyler und Alexander Hamilton, mit denen er durch Heirat familiär verbunden war, gelang es ihm, nach der gesetzlichen Abschaffung des Feudalwesens die bisherigen Pachtverhältnisse aufrecht zu erhalten. Indem er neuen Pächtern außerdem anbot, die ersten sieben Jahre kostenfrei auf Rensselaerswyck zu leben, sorgte er für ein schnelles Anwachsen der Pächterzahl. Über 3.000 Familien lebten zu Höchstzeiten auf dem Landgut und bescherten dem Patroon Einnahmen, die ihn zum reichsten Mann in den Vereinigten Staaten machten. Stephen inszenierte sich als *landed gentleman* der alten Schule, zeigte sich in aufklärerischem Fortschrittsop-

timismus aber auch begeistert von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Innovationen im Bereich der Landwirtschaft und Infrastruktur. So versuchte er nicht bloß, Böden und Anbaumethoden ertragreicher zu machen, sondern setzte sich auch für Großprojekte wie den Bau des Erie-Kanals ein, um die Entstehung eines nationalen Marktes voranzutreiben, was ihm als politischer Macher und Modernisierer Anerkennung verschaffte. Dass der Kanal zur landwirtschaftlichen Erschließung des Westens führte, die Getreidepreise fielen und Rensselaerswyck so in eine tiefe Krise stürzte, hatte er dabei allerdings nicht vorhergesehen.

Nach dem Ableben des »Good Patroon« versuchten seine Erben, die Pächter zum Begleichen ihrer Schulden zu zwingen, indem sie mit Räumungsklagen drohten; anders als Stephen III. traten seine Söhne nun nicht mehr als wohlthätige, paternalistische und kulante Gentlemen auf. Infolgedessen kam es zum Anti-Rent War, in dem sich Pächter sowohl den Agenten der Van Rensselaers, als auch den staatlichen Ordnungshütern widersetzen und ganze Landstriche terrorisierten. Auch im 18. Jahrhundert war es wiederholt zu kleineren Aufständen gekommen, die aber in der Regel von Landspekulanten aus Massachusetts angefacht worden waren, die angesichts der unklaren Grenzziehung zwischen New York und dem Neuenglandstaat ein Auge auf die Gebiete östlich des Hudsons geworfen hatten. Nun allerdings bildete sich innerhalb der Landbevölkerung ein Bewusstsein, durch langjährige Arbeit einen rechtmäßigen Eigentumsanspruch auf das Land erworben zu haben. Immer wieder flammten die Aufstände in der Folgezeit auf, und die Politik sah sich – angesichts eines auf alle weißen Männer ausgeweiteten Wahlrechts – veranlasst, gegen die Van Rensselaers und das Landsystem Stellung zu beziehen. Je nach Standpunkt solidarisierten sich Gouverneure, Abgeordnete und Bundespolitiker entweder mit den Pächtern und ihrem Wunsch nach freiem Eigentum oder kritisierte Rensselaerswyck als feudales Relikt, das der Entfaltung des Marktes im Wege stand. Nach zahlreichen Debatten, Initiativen und Sonderausschüssen im New Yorker Parlament wurden die Rechte des Patroons schließlich stark eingeschränkt (neue Pachtverträge z.B. auf eine Laufzeit von zwölf Jahren beschränkt) und eine Steuer auf Pachteinahmen eingeführt. Unter diesen Umständen und angesichts der anhaltenden Zahlungsverweigerung der Pächter entschlossen sich die beiden Van Rensselaer-Brüder zum Verkauf ihrer Anteile von Rensselaerswyck.

Neben der Verfügung über die Ressource Land als über das ökonomische Kapital hinausgehendes Gut, welches über Jahrhunderte hinweg die Grundlage des Status der Van Rensselaer-Familie darstellte, waren die unmittelbar damit zusammenhängende Lebensform, die elitäre Verortung und die Selbstinszenierung der Van Rensselaers zentraler Bestandteile ihrer Positionierung. Im Verhältnis zu den abhängigen Pächtern wurden Kontinuitätslinien betont und Standesunterschiede mittels ritualisierten Verhaltensweisen sichtbar gemacht. Die Pächter erwiesen dem Patroon Respekt und schenkten ihm Anerkennung als Gentleman, im Gegenzug zeigte sich dieser als paternalistischer Grundherr, der zu seinen Untergebenen

in einer Beziehung stand, die weitaus mehr umfasste, als vertraglich festgelegte Rechte und Pflichten. Dass dieses Verantwortungsverhältnis mit der Zeit aufgeweicht wurde, indem Stephen es zunehmend ökonomisch formalisierte, führte zu einer abnehmenden Loyalität der Pächter gegenüber ihrem Grundherren, was sich beispielsweise in schrumpfender Unterstützung Van Rensselaers bei Wahlen äußerte. Auch wenn Van Rensselaer oder seine Vertrauten noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein mittels Vernetzung innerhalb der landbesitzenden Elite und Kontrolle des Wahlverhaltens der Pächter Mehrheiten im Wahldistrikt, der Rensselaerswyck umfasste, erlangen konnten, sank der Vorsprung der Manor-Kandidaten vor ihren republikanischen Kontrahenten. Das Lösen von traditionellen Strukturen und eine Anpassung an den Effizienzgeist des Kapitalismus nützte den Van Rensselaers insofern kurzfristig, als dass es ihre Profite steigerte, langfristig unterminierten sie auf diese Weise jedoch ihre Machtposition.

Einen wichtigen Ausdruck des aristokratischen Status stellte das Manor House der Familie dar. Als Landhaus orientierte es sich am Statussymbol der britischen *landed gentry* und verkörperte die positiven Konnotationen des Landbesitzes. In seiner Architektur und Raumausstattung war es darauf ausgerichtet, Gäste zu empfangen und zu beeindrucken, ebenso sollte es mit seinen einer idealisierten Natur nachempfundenen Parkanlagen einen Gegensatz zur durch Arbeit geprägten ländlichen Umgebung darstellen, um die Vornehmheit seiner Bewohner für jedermann sichtbar zu machen. Darüber hinaus symbolisierte der Familiensitz als »power house« den Machtanspruch des Patroons über das umliegende Land und seine Bewohner: Ob zur Volljährigkeit des Patroons oder zum Entrichten ihres Pachtzinses, die Pächter pilgerten aus allen Richtungen in Scharen zum Manor House, dem Zentrum von Rensselaerswyck, und erkannten so diesen Anspruch an. Dass sie es dabei nicht betreten durften, sondern an Stephens Geburtstag auf dem Rasen sitzend zum Balkon hinaufblickten, von wo aus der Patroon zu ihnen sprach, oder ihr Getreide im Nebengebäude des Gutsverwalters ablieferten, zementierte das hierarchische Verhältnis zwischen »oben« und »unten«, zwischen Zentrum und Peripherie.

Neben dem politischen Engagement und der Inszenierung der Herrschaft als Patroon sicherten sich die Van Rensselaers, insbesondere Stephen III., ihre gesellschaftliche Position, indem sie in Clubs und Organisationen unter Standesgenossen verkehrten, die sich wie sie berufen fühlten, die amerikanische Gesellschaft zu gestalten. Auf diese Weise vernetzten sie sich mit anderen Mitgliedern der Elite und verorteten sich in einer gemeinsamen Kultur. Außerdem legitimierten sie die von ihnen beanspruchte soziale Führungsrolle, indem sie sich dem Gemeinwohl verpflichteten und Güter für die Gemeinschaft bereitstellten. Den sozial tiefer Stehenden wurde so vermittelt, dass sie von der hierarchischen Ordnung profitierten und es sich bei der Aristokratie nicht um eine sich selbst bereichernde Gruppe von eigennützigen Männern, sondern um einen Stand mit gesamtgesellschaftli-



chem Verantwortungsbewusstsein handelte. Stephen tat sich hier besonders im Bereich der Bildung hervor und verband das traditionell-paternalistische Selbstbewusstsein als Gentleman mit dem Fortschrittsglauben der Aufklärung, um mit seiner Rensselaer School nützliches Wissen unter den Menschen der Region zu verbreiten. Darüber hinaus widmete er sich in seinem Engagement auch Fragen in breiteren nationalen Kontext wie der sogenannten Repatriierung der ehemaligen Sklaven. All dem lag zugrunde, dass sich die aristokratische Elite als befähigt und verantwortlich dafür ansah, über die Entwicklung und Gestaltung der Gesellschaft zu bestimmen und so ihren Anspruch als »natürliche Elite« zu zementieren, was durchaus auch Formen der Sozialdisziplinierung annehmen konnte.

Die Elite, die vor Ort in distinktiven Clubs verkehrte und sich gegenseitig ihrer Stellung versicherte, war darüber hinaus auch in einem atlantischen Kontext vernetzt. In wissenschaftlichen Gesellschaften korrespondierte sie mit Pendants in Europa und sorgte so für transatlantischen Wissenstransfer und kosmopolitisches Bewusstsein. Reisen nach Europa gehörten zur standesgemäßen Erziehung junger Männer, die auch auf der anderen Seite des Atlantiks in höchsten Kreisen verkehrten und gleichzeitig ein Verständnis für amerikanische Identität, als auch für eine transnationale Verbundenheit von Eliten entwickelten. Auf diese Weise erlangten die jungen Aristokraten einen Erfahrungsschatz, der wichtige Grundlage für die Kommunikation innerhalb der eigenen sozialen Gruppe war, Zugehörigkeit ausdrückte und sich von jenen abgrenzte, die diese Erfahrung nicht teilen konnten.

Im letzten untersuchten Bereich dieser Arbeit, dem Militär, spiegelte sich der gesellschaftliche Führungsanspruch der Van Rensselaers wider. Analog ihrem Status innerhalb der Gesellschaft besetzten sie auch in Miliz und Militär Kommandopositionen und dienten als hohe Offiziere. Im Britisch-Amerikanischen Krieg befahl Stephen Van Rensselaer die *Army of the Center* und wollte in dieser sein Ideal sozialer Hierarchie verwirklichen. Van Rensselaers Vorstellungen von Krieg und militärischer Ehre waren tief in der Frühneuzeit verankert und hatten nichts gemein mit dem Wunsch nach einem ideologischen Kampf, für den große Teile seiner Armee standen. Dieses Spannungsverhältnis führte zu einem beiderseitigen Vertrauensverlust und war Mitgrund für das Scheitern der von Van Rensselaer angeführten Kampagne zur Invasion Kanadas. Das Festhalten an frühmodernen, standesüblichen Praktiken und Vorstellungen konnte also auch negative Effekte mit sich bringen. Dort, wo sich politisch bedingt unter ideologischen Gesichtspunkten ein Wandel vollzogen hatte, standen sich plötzlich zwei Welten gegenüber, die einander fremd waren. An der Niagara-*Frontier* war Stephen aus den Strukturen und Kontexten seiner Heimatregion herausgelöst. Das Konzept der organischen Ordnung, des Zusammenspiels von Paternalismus und Deferenz, das auf seinem Manor und in großen Teilen New Yorks noch funktionierte, scheiterte hier.

Insgesamt wird deutlich, dass die Van Rensselaers und die mit ihnen verbundene Lebensform nach der Amerikanischen Revolution vormoderne Strukturen und

Konzepte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein weiterführten. Ihre aus dem traditionellen Landbesitz und seiner kulturellen Konzeption resultierende ökonomische und soziokulturelle Dominanz, ihre Vernetzung innerhalb einer regionalen und transatlantischen Elite sowie ihr nach innen konsequent praktizierter und nach außen getragener aristokratischer Lebensstil sicherten ihnen in Verbindung mit dem Bekenntnis zur Republik und dem Engagement in deren Institutionen letztlich einen langen Verbleib an der Spitze der Gesellschaftshierarchie. Traditionelle Formen entfalteten auch im 19. Jahrhundert ihre Wirkung und trugen zum Machterhalt der Van Rensselaers bei. Es zeigt sich, dass ein Festhalten an ebenjenen Formen, wie beispielsweise dem paternalistischen Verantwortungsverhältnis zu den Pächtern oder dem Pflichtbewusstsein, als aristokratische Führungsfigur gesellschaftliche Fürsorge zu leisten, den Status als gesellschaftliche Elite zementierte. Dort, wo man von ihnen zugunsten von Effizienzsteigerung und Marktentfaltung Abstand nahm, bröckelte auch die Vormachtstellung der Landaristokratie. Solange Land mehr war als ein ökonomisches Gut, sorgte es für direkte Macht. Der Patroon stand über den von ihm abhängigen Pächtern und erntete deren Anerkennung als großer Mann. Diese Anerkennungsakte gab es aber weder umsonst, noch standen sie für Unterdrückung oder Hochmut. Sie waren Ausdruck eines Verhältnisses aus wechselseitigen Verpflichtungen und stellten Erwartungen an das Handeln des Manor-Lords. Zeigte er sich seinen Pächtern gegenüber nachsichtig und hielt alte Institutionen und Gewohnheiten intakt, stellte er gemeinnützige Güter zur Verfügung und diente er seinem Land, konnte er seinen Status aufrechterhalten – allerdings nur dann. Eine entsprechende Lebensführung sorgte zudem dafür, dass sich die Familienmitglieder als Aristokraten distinktiv nach unten abgrenzten und mit anderen Angehörigen der Landelite in einer gemeinsamen Kultur verorteten. Man heiratete untereinander, besuchte die gleichen Clubs, aß und trank bei gemeinsamen Festen, hatte den gleichen Bildungshorizont, dachte zuvorderst in der Kategorie des Familieninteresses und verstand sich gleichermaßen als Speerspitze der Aufklärung und natürliche Führungsschicht des Landes. Diese soziokulturelle Geschlossenheit ermöglichte es der Landaristokratie, in ihrer Region über lange Zeit Hegemonie aufzubauen und zu erhalten.

In der Frühphase der Vereinigten Staaten führten koloniale Eliten so ihre vorrevolutionäre Dominanz fort. Sofern sie die Revolution unterstützt hatten, blieben sie oben. Auch wenn sich Radikale mit der Unabhängigkeit ein Aufbrechen der sozialen Hierarchie erhofften, blieb diese weitgehend intakt. Aus den Städten strömten Kaufleute und Handwerker aus der Mittelschicht als Neulinge auf die politische Bühne, doch gerade einmal 11,5 Prozent der New Yorker lebten 1790 in Städten, für die gesamten Vereinigten Staaten lag der Wert sogar nur bei fünf Prozent.<sup>2</sup> Auf dem Land blieben die bisherigen Machtverhältnisse dagegen erhalten.

---

2 Bureau of the Census, Census 1790.

Die amerikanische Gesellschaft lebte, dachte und fühlte in erster Linie frühneuezeitlich in einem als organisch aufgefassten Ganzen und akzeptierte daher auch in großen Teilen den traditionellen Führungsanspruch der Landaristokratie. Solange in der stratifizierten Ordnung die Interessen aller berücksichtigt wurden, gab es nur wenig Grund, sie herauszufordern. Man hatte seinen Platz in der Gesellschaft, verhielt sich entsprechend der damit verbundenen Rolle und erwartete dies auch von allen anderen. Nur vor dem Hintergrund dieser Verwurzelung der amerikanischen Gesellschaft lassen sich der Machterhalt der Landaristokratie und die Wirkmacht frühneuezeitlicher Formen und Strukturen, die konstitutiv für diesen Machterhalt waren, erklären. Die Revolution sorgte nicht für eine schlagartige Modernisierung der Gesellschaft und einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit. Erst mit dem langsamen Wandel hin zu Massendemokratie und kapitalistischer Marktgesellschaft und der Anpassung an diese im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde den traditionellen Eliten und frühneuezeitlichen Strukturen der Boden entzogen.



# Quellenverzeichnis

---

## Ungedruckte Quellen

### *Albany Institute of History and Art*

Main Poster and Broadside Collection

DeWitt Clinton Poster and Broadside Collection

Ten Broeck Family Papers

Papers of Van Rensselaer, Schuyler, Ten Eyck and Ten Broeck Families

### *American Antiquarian Society, Worcester MA*

### *Historic Cherry Hill, Albany*

Philip & Maria Van Rensselaer Papers

Solomon & Arriet Van Rensselaer Papers

### *Massachusetts Historical Society, Boston*

Henry Van Schaack Letters

### *New York Public Library*

Stephen Van Rensselaer Correspondence

Colles Family Papers

John Lansing Jr. Papers

Richard Varick Papers

### *New York State Library, Albany*

Van Rensselaer Manor Papers

Van Rensselaer Family Papers

Amos Eaton Papers  
Elkanah Watson Papers, 1773-1884  
Schuyler Family Papers  
Abraham Van Vechten Papers  
Leonard Gansevoort Papers

*New-York Historical Society*

Egbert Benson Papers  
Erving-King Family Papers

*Rensselaer Polytech Institute, Troy NY*

Isadore M. Fixman Collection  
Stephen Van Rensselaer Papers

## Gedruckte Quellen

- Adams, John. *The Papers of John Adams*. Hg. v. Gregg L. Lint and Richard Alan Ryerson (Cambridge, 1996).
- Armstrong, John. *Notices of the War of 1812* (New York, 1836).
- Barnard, Daniel D. »The »Anti-Rent« Movement and Outbreak in New York«. *The American Review: A Whig Journal of Politics, Literature, Art, and Science*. 2 (1845), 577-598.
- Brodhead, John Romeyn (Hg.). *Documents Relative to the Colonial History of the State of New York*: (Albany, 1853ff.).
- Bureau of the Census. *Heads of Families at the First Census of the United States Taken in the Year 1790: New York* (Washington, D.C., 1908).
- Burke, Edmund. *Reflections on the Revolution in France*. Hg. von L.G. Mitchell (Oxford, 1993).
- Calendar of Historical Manuscripts, Relating to the War of the Revolution, in the Office of the Secretary of State, Albany, N.Y.*: Vol. I (Albany, 1868).
- Collections of the New-York Historical Society for the Year 1935: LXVIII* (New York, 1935).
- Crèvecoeur, J. Hector St. John de. *Letters from an American Farmer, Describing Certain Provincial Situations, Manners, and Customs, and Conveying Some Idea of the State of the People of North America* (Philadelphia, 1783).
- Cruikshank, Ernest A. (Hg.). *The Documentary History of the Campaign Upon the Niagara Frontier in the Year 1812* (Welland, Ontario, 1896).

- Dethloff, Henry C. u. Gerald E. Shenk. *Citizen and Soldier: A Sourcebook on Military Service and National Defense from Colonial America to the Present* (New York u. London, 2011).
- Documents of the Assembly of the State of New York, Sixty-fourth Session, 1841, Vol VII* (Albany, 1841).
- Documents of the Assembly of the State of New York, Sixty-ninth session, Vol. V* (Albany, 1846).
- Documents of the Assembly of the State of New York, Sixty-seventh Session, 1844, Vol. VII* (Albany, 1844).
- Documents of the Assembly of the State of New York, Sixty-third Session, 1840, Vol VI* (Albany, 1840).
- Documents of the Senate of the State of New York, Sixty-ninth session, Vol. III* (Albany, 1846).
- Documents of the Senate of the State of New York, Sixty-third Session, 1840, Vol. III* (Albany, 1840).
- Duncan, John M. *Travels through Part of the United States and Canada in 1818 and 1819, Vol. I* (Glasgow, 1823).
- Eaton, Amos. *A Geological and Agricultural Survey of Rensselaer County, in the State of New York: To Which is Annexed, a Geological Profile, Extending from Onondaga Salt Springs, across Said County, to Williams College in Massachusetts, Taken under the Direction of Stephen Van Rensselaer* (Albany, 1822).
- . *A Geological and Agricultural Survey of the District Adjoining the Erie Canal in the State of New York, Taken under the Direction of the Hon. Stephen Van Rensselaer* (Albany, 1824).
- . *A Geological Survey of the County of Albany, Taken under the Direction of the Agricultural Society of the County* (Albany, 1820).
- . *Economical Geology of New York and Part of the Adjoining States, as Directed by the Honorable Stephen Van Rensselaer* (Troy, NY, 1830).
- Foner, Philip S. *We, the Other People: Alternative Declarations of Independence by Labor Groups, Farmers, Woman's Rights Advocates, Socialists, and Blacks, 1829-1975* (Chicago, 1976).
- Hamilton, Alexander, John Jay u. James Madison. *The Federalist: A Commentary on the Constitution of the United States*. Hg. v. Robert Scigliano (New York u. Toronto, 2001).
- Hamilton, Alexander. *The Papers of Alexander Hamilton: Vol. 3, 1782-1786*. Hg. von Harold C. Syrett (New York, 1962).
- Hanscom, Elizabeth (Hg.). *The Friendly Craft: A Collection of American Letters* (New York, 1908).
- Jameson, J. Franklin (Hg.). *Narratives of New Netherland: 1609-1664 (= Original Narratives of Early American History)* (New York 1909).
- Jay, John. *The Correspondence and Public Papers of John Jay* (New York u. London, 1890).
- . *The Selected Papers of John Jay: 1760-1779* (Charlottesville u. London, 2010).

- Jefferson, Thomas. *The Papers of Thomas Jefferson* (Princeton, 1955).
- . *Thoughts on War and Revolution: Annotated Correspondence*. Hg. v. Brett F. Woods (New York, 2009).
- Johnson, Robert C. (Hg.). *Commons Debates 1628: Volume III: 21 April-27 May 1628* (Cambridge, 1977).
- Journal of the Assembly of the State of New York, 18th Session* (Poughkeepsie, 1795).
- Journals of the Provincial Congress, Provincial Convention, Committee of Safety and Council of Safety of the State of New-York: 1775-1775-1777: Vol. I* (Albany, 1842).
- Juet, Robert. *Extract from the journal of the voyage of the Half-Moon, Henry Hudson, master, from the Netherlands to the coast of North America, in the year 1609* (New York, 1841).
- Klein, Mary-Jo u. Joanne Wood Ryan (Hg.), *Political Correspondence and Public Papers of Aaron Burr* (Princeton, 1983).
- Laws of the State of New York: Vol. I* (Albany, 1813).
- Legislative & Documentary History of the Bank of the United States*. Hg. v. M. St. Clair Clarke u. D. A. Hall (Washington, D.C., 1832).
- Levasseur, Auguste. *Lafayette in America in 1824 and 1825*. Übers. v. John D. Goodman (Philadelphia, 1829).
- Lincoln, Charles Z. (Hg.). *State of New York: Messages from the Governors, Vol. II* (Albany, 1909).
- . *The Constitutional History of New York From the Beginning of the Colonial Period to the Year 1905: Showing the Origin, Development, and Judicial Construction of the Constitution* (Rochester, 1906).
- Locke, John. *Two Treatises of Government* (London, 1824 [1690]).
- Munsell, Joel (Hg.). *Annals of Albany: Vol. II* (Albany, 1850).
- Murphy, H. C. *Jacob Steendam, Noch Vaster: A Memoir of the First Poet in the New Netherland: With his Poems Descriptive of the Colony* (Den Haag, 1861).
- Niemcewicz, Julian Ursyn. *Under their Vine and Fig Tree: Travels Through America in 1797-1799, 1805*. Übers. und hg. von Metchie J. E. Budka (Newark, 1965).
- O'Callaghan, Edmund B. (Hg.). *The Documentary History of the State of New York, Vol. III* (Albany, 1850).
- Paine, Thomas. *The Writings of Thomas Paine: Volume I, 1774-1779*. Hg. von Moncure Daniel Conway (New York, 1969).
- The Colonial Laws of New York From the Year 1664 to the Revolution: Volume I* (Albany, 1894).
- Tocqueville, Alexis de. *De la Démocratie en Amérique* (Paris, 1888).
- Transactions of the New-York State Agricultural Society Together with an Abstract of the Proceedings of the County Agricultural Societies, Vol. III: 1843* (Albany, 1844).
- United States Department of Labor. *History of Wages in the United States from Colonial Times to 1928* (Washington, 1934).
- Van Laer, Arnold J. F. (Hg.). *Correspondence of Jeremias Van Rensselaer* (Albany, 1932).



- . *Correspondence of Maria Van Rensselaer* (Albany, 1935).
- . *Documents Relating to New Netherland, 1624-1626: In the Henry E. Huntington Library* (San Marino, Kalifornien, 1924).
- Van Rensselaer, Jeremiah. *Lectures on Geology: Being Outlines of the Science* (New York, 1825).
- Van Rensselaer, Sarah Rogers. *Ancestral Sketches and Records of Olden Times* (New York, 1882).
- Volks-Telling in de Nederlandsche Republiek* (Den Haag, 1796).
- Washbon, Harriet Jenkins. *Rensselaerville: Reminiscences and Rhymes* (Rensselaerville, 1890).
- Washington, George. *The Papers of George Washington: Revolutionary War Series*. Hg. v. Philander D. Chase und Frank E. Grizzard (Charlottesville, 1994).
- Watson, Elkanah. *Men and Times of the Revolution; or, Memoirs of Elkanah Watson*. Hg. v. Winslow C. Watson (New York, 1856).
- Wilkinson, James. *Memoirs of My Own Times* (Philadelphia, 1816).
- Wood, William (Hg.). *Select British Documents of the Canadian War of 1812* (Toronto, 1920).

## Zeitungen

- Albany Argus*  
*Albany Gazette*  
*American Masonic Register and Literary Companion, Albany*  
*Atkinson's Evening Post, Philadelphia*  
*Boston Gazette*  
*Columbian Phenix, Providence*  
*Commercial Advertiser, Albany*  
*Hudson Gazette*  
*Masonic Mirror, Boston*  
*New Hampshire Patriot and State Gazette, Concord*  
*New York Gazette*  
*Nile's Weekly Register, Baltimore*  
*The Bee, Hudson*  
*The Knickerbocker News, Albany*  
*Trenton State Gazette*



## Literaturverzeichnis

---

- Allen, Felicity. *Jefferson Davis: Unconquerable Heart* (Columbia u. London, 1999).
- Anderson, Jonas u. David Franz, »Tagungsbericht: Workshop Biographie-Forschung«, 14./15. November 2014 in Regensburg, in: *H-Soz-Kult*, 27. März 2015, aufgerufen am 16. Juni 2017, <[www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5901](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5901)>.
- Anderson, Jonas. »Die Democratic-Republican Societies: Eine Untersuchung zur Radikalität und transnationalen Verflechtung der Amerikanischen Revolution« (Magisterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München, 2013).
- Ball, Michael u. David T. Sunderland. *An Economic History of London, 1800-1914* (London, 2001).
- Beckert, Sven u. Julia Rosenbaum (Hg.). *The American Bourgeoisie: Distinction and Identity in the Nineteenth Century* (New York, 2010).
- Beckert, Sven. *The Monied Metropolis: New York City and the Consolidation of the American Bourgeoisie, 1850-1896* (Cambridge, 2003).
- Beckett, John V. *The Aristocracy in England: 1660-1914* (Oxford, 1986).
- Beeman, Richard, Stephen Botein und Edward C. Carter (Hg.). *Beyond Confederation: Origins of the Constitution and American National Identity* (Chapel Hill, 1987).
- Bernstein, Peter L. *Wedding of the Waters: The Erie Canal and the Making of a Great Nation* (New York u. London, 2005).
- Bielinski, Stefan. *An American Loyalist: The Ordeal of Frederick Philipse III* (Albany, 1976).
- Bierende, Edgar Sven Bretfeld und Klaus Oschema (Hg.). *Riten, Gesten, Zeremonien: Gesellschaftliche Symbolik in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Berlin, 2008).
- Black, Jeremy. *The British Abroad: The Grand Tour In The Eighteenth Century* (Gloucestershire, <sup>4</sup>2011 [1992]).
- Bliven, Rachel D. *A Resourceful People: A Pictorial History of Rensselaer County, New York* (Virginia Beach, 1987).
- Bonomi, Patricia. *A Factious People: Politics and Society in Colonial New York* (New York u. London, 1971).
- Bourdieu, Pierre. *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (Frankfurt a.M., <sup>2</sup>1988 [1979]).

- . *Die verborgenen Mechanismen der Macht* (Hamburg, 1992).
- . *Zur Soziologie der symbolischen Formen* (Frankfurt a.M., 1970).
- Bowen, Margarita. *Empiricism and Geographical Thought: From Francis Bacon to Alexander von Humboldt* (Cambridge, 1981).
- Bradford, James C. *A Companion to American Military History* (Oxford, 2010).
- Brands, M. C., J. Haak und Ph. de Vries. *Uit het werk van dr. J. Presser* (Amsterdam, 1969).
- Breen, Timothy H. »An Empire of Goods: The Anglicization of Colonial America, 1690-1776«, *Journal of British Studies*, vol. 25, no. 4 (1986), 467-99.
- . »Ideology and Nationalism on the Eve of the American Revolution: Revisions Once More in Need of Revising«. *The Journal of American History*, 94:1 (1997), 13-39.
- . *The Marketplace of Revolution: How Consumer Politics Shaped American Independence* (Oxford, 2004).
- Brilli, Attilio. *Als Reisen eine Kunst war: Vom Beginn des modernen Tourismus: Die »Grand Tours«, übers. v. Annette Kopetzki* (Berlin, 1997).
- Brogie, Gabriel de. *La monarchie de Juillet: 1830-1848* (Paris, 2011).
- Brooke, John L. *Columbia Rising: Civil Life on the Upper Hudson from the Revolution to the Age of Jackson* (Chapel Hill, 2010).
- Brown, George I. *Graf Rumford: Das abenteuerliche Leben des Benjamin Thompson*. Übers., bearb. u. erg. v. Anita Ehlers (München, 2002).
- Bruegel, Martin. *Farm, Shop, Landing: The Rise of a Market Society in the Hudson Valley, 1780-1860* (Durham u. London, 2002).
- Brunner, Otto, Werner Conze u. Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe* (Stuttgart, I: 1979).
- Buchstein, Hubertus. *Öffentliche und geheime Stimmabgabe: Eine wahlrechtshistorische und ideengeschichtliche Studie* (Baden-Baden, 2000).
- Bullock, Steven C. *Revolutionary Brotherhood: Freemasonry and the Transformation of the American Social Order, 1730-1840* (Chapel Hill, 1996).
- Burin, Eric. *Slavery and the Peculiar Solution: A History of the American Colonization Society* (Gainesville u.a., 2005).
- Burnard, Trevor. *Planters, Merchants, and Slaves: Plantation Societies in British America, 1650-1820* (Chicago u. London, 2015).
- Burns, Eric. *Spirits Of America: A Social History Of Alcohol* (Philadelphia, 2004).
- Bushman, Richard L. *The Refinement of America: Persons, Houses, Cities* (New York, 1992).
- Chaney, Edward. *The Evolution of the Grand Tour: Anglo-Italian Cultural Relations since the Renaissance* (London u. New York, 1998).
- Chernow, Ron. *Alexander Hamilton* (New York, 2004).
- Cheyney, Edward P. *The Anti-Rent Agitation in the State of New York, 1839-1846* (Philadelphia, 1887).

- Chitwood, Oliver Perry. *John Tyler: Champion of the Old South* (New York, 1964).
- Christman, Henry. *Tin Horns and Calico: A Decisive Episode in the Emergence of Democracy* (New York, 1945).
- Coe, Sophie D. u. Michael D. Coe. *The True History of Chocolate* (London, 2013).
- Collingwood, Robin G. *The Idea of History* (New York, 1946).
- Countryman, Edward A *People in Revolution: The American Revolution and Political Society in New York, 1760-1790* (New York, 1989 [1981]).
- Crăiutu, Aurelian. *Liberalism Under Siege: The Political Thought of the French Doctrinaires* (Lanham u.a., 2003).
- Cress, Lawrence Delbert. *Citizens in Arms: The Army and Militia in American Society to the War of 1812* (Chapel Hill, 1981).
- Curl, James Stevens. *Georgian Architecture* (Newton Abbot, 1993).
- Curti, Merle und Roderick Nash, *Philanthropy in the Shaping of American Higher Education* (New Brunswick, 1965).
- Cushman, Paul (Hg.). *Work and World of an Early Nineteenth-Century Albany Potter* (Albany, 2007).
- Darwin, John. *Das unvollendete Weltreich: Aufstieg und Niedergang des Britischen Empire 1600-1997*. Übers. v. Michael Bayer u. Norbert Juraschitz (Frankfurt u. New York, 2013).
- Davis, David Brion. *The Problem of Slavery in the Age of Revolution, 1770-1823* (Oxford, 1999).
- Dekker, Rudolf. »Jacques Presser's Heritage: Egodocuments in the Study of History«. *Memoria y Civilización* 5 (2002), 13-37.
- Demier, Francis. *La France de la restauration (1814-1830)* (Paris, 2012).
- Denys, Catherine. »British and American Perspectives on Early Modern Warfare«, *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit*, 5 (2001), 108-18.
- Dickinson, Harry T. (Hg.). *A Companion to Eighteenth Century Britain* (Oxford u.a., 2006).
- Dinkin, Robert J. *Voting in Revolutionary America: A Study of Elections in the Original Thirteen States, 1776-1789* (Westport, 1982).
- Drescher, Seymour. *From Slavery to Freedom: Comparative Studies in the Rise and Fall of Atlantic Slavery* (Basingstoke, 1999).
- Driessen, Christoph. *Kleine Geschichte Amsterdams* (Regensburg, 2010).
- Dulles, Foster Rhea. *Americans Abroad: Two Centuries of European Travel* (Ann Arbor, 1964).
- Durchhardt, Heinz. *Historische Elitenforschung: Eine Trendwende in der Geschichtswissenschaft?* (Münster, 2004).
- Eberlein, Harold Donaldson u. Cortlandt Van Dyke Hubbard. *Historic Houses of the Hudson Valley* (Mineola, NY, 1990).
- Edwards, Tryon. *A Dictionary of Thoughts* (Detroit, 1908), 108.

- Elias, Norbert. *Über den Prozeß der Zivilisation: Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Band 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes* (Frankfurt a.M., <sup>30</sup>2010 [1939]).
- Elkins, Stanley u. Eric McKittrick. *The Age of Federalism: The Early American Republic, 1788-1800* (New York u. Oxford, 1993).
- Ellis, David M. *Landlords and Farmers in the Hudson-Mohawk Region: 1790-1850* (New York, 1967 [1947]).
- Ellis, David u.a. *A History of New York State* (Ithaca, NY, 1957).
- Eustace, Nicole. *1812: War and the Passions of Patriotism* (Philadelphia, 2012).
- Everett, Nigel. *The Tory View of Landscape* (New Haven u. London, 1994).
- Federici, Michael P. *The Political Philosophy of Alexander Hamilton* (Baltimore, 2012).
- Fehrenbach, Elisabeth. *Vom Ancien Regime zum Wiener Kongreß* (München, 2001).
- Ferguson, Niall. *Der Aufstieg des Geldes: Die Währung der Geschichte*, übers. von Klaus-Dieter Schmidt (Bonn, 2012 [2008]).
- . *Der Westen und der Rest der Welt: Die Geschichte vom Wettstreit der Kulturen*, übers. von Michael Bayer und Stephan Gebauer (Berlin, 2014 [2011]).
- . *Die Geschichte der Rothschilds. Propheten des Geldes. 2 Bd.*, übers. v. Irmela Arnsperger u. Boike Rehbein (Stuttgart, 2002).
- Fiering, Norman. »The Transatlantic Republic of Letters: A Note on the Circulation of Learned Periodicals to Early Eighteenth-Century America«. *William and Mary Quarterly*, 33:4 (1976), 642-60.
- Flick, Alexander C. *The American Revolution in New York: Its Political, Social and Economic Significance* (Albany, 1926).
- Foster, Stephen. *British North America in the Seventeenth and Eighteenth Centuries* (Oxford, 2013).
- Fox, Dixon Ryan. *Yankees and Yorkers* (New York, 1940).
- Fox-Genovese, Elizabeth u. Eugene D. Genovese. *The Mind of the Master Class: History and Faith in the Southern Slaveholders' Worldview* (Cambridge, 2005).
- Friedman, Lawrence J. u. Marc D. McGarvie (Hg.). *Charity, Philanthropy, and Civility in American History* (Cambridge, 2003).
- Gahlen, Gundula und Carmen Winkel. »Militärische Eliten in der Frühen Neuzeit: Einführung«. *Militär und Gesellschaft in der frühen Neuzeit* 14 (2010), 7-31.
- Gellman, David N. *Emancipating New York: The Politics of Slavery and Freedom, 1777-1827* (Baton Rouge, 2008).
- Geulen, Christian. *Geschichte des Rassismus* (München, 2007).
- Giddens, Anthony. *Die Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften*, übers. v. Cora Stephan (Frankfurt a.M., 1984).
- Girouard, Mark. *Life in the English Country House: A Social and Architectural History* (London, 1978).

- Goebel, Julius. *Some Legal and Political Aspects of the Manors in New York: Address Delivered at the Annual Meeting of the New York Branch of the Order of Colonial Lords of Manors in America: Held in the City of New York, April 11th 1928* (Baltimore, 1928).
- Grabner-Haider, Anton, Klaus S. Davidowicz u. Karl Prenner, *Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit: Von 1500 bis 1800* (Göttingen, 2014).
- Gramsci, Antonio. *Selections from the Prison Notebooks of Antonio Gramsci*, hg. v. Quintin Hoare u. Geoffrey N. Smith (New York, 1987).
- Grant, Anne. *Memoirs of an American Lady, with Sketches of Manners and Scenes in America as They Existed Previous to the Revolution: Vol. II* (New York, 1901 [1809]).
- Groft, Tammis K. u. Mary Alice Mackay (Hg.). *Albany Institute of History and Art: 200 Years of Collecting* (New York, 1998).
- Hackett, David G. *That Religion in Which All Men Agree: Freemasonry in American Culture* (Berkeley, 2014).
- Hague, Stephen. *The Gentleman's House in the British Atlantic World, 1680-1780* (Basingstoke, 2015).
- Hainsworth, Roger u. Christine Churches, *The Anglo-Dutch Naval Wars: 1652-1674* (Stroud, 1998).
- Hall, Peter Dobkin. *The Organization of American Culture, 1700-1900: Private Institutions, Elites, and the Origins of American Nationality* (New York, 1984).
- Hamilton, Milton W. *Sir William Johnson: Colonial American, 1715-1763* (New York, 1976).
- Hatch, John Davis Jr. »The Albany Institute of History and Art: A Sketch of Its Early Forerunners«. *New York History* 25:3 (1944), 311-25.
- Herrsche, Peter. *Muße und Verschwendung: Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter* (Freiburg i.Br., 2006).
- Hilton, Boyd. *A Mad, Bad and Dangerous People?: England 1783 – 1846* (Oxford u.a., 2006).
- Hochgeschwender, Michael. *Amerikanische Religion: Evangelikalismus, Pfingstlertum und Fundamentalismus* (Leipzig u. Frankfurt a.M., 2007).
- . *Die Amerikanische Revolution: Geburt einer Nation 1763-1815* (München, 2016).
- . *Wahrheit, Einheit, Ordnung: Die Sklavenfrage und der amerikanische Katholizismus 1835-1870* (Paderborn, 2006).
- Hochschild, Adam. *Sprengt die Ketten: Der entscheidende Kampf um die Abschaffung der Sklaverei* (Stuttgart, 2007).
- Holt, Michael F. *The Rise and Fall of the American Whig Party: Jacksonian Politics and the Onset of the Civil War* (Oxford u. New York, 1999).
- Horowski, Leonhard. *Das Europa der Könige: Macht und Spiel an den Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts* (Reinbek b. Hamburg, 2017).
- Howard, Dick. *Die Grundlegung der amerikanischen Demokratie*, übers. v. Ulrich Rödel (Frankfurt a.M., 2001).

- Howe, Daniel Walker. *What Hath God Wrought: The Transformation of America, 1815-1848* (Oxford, 2005).
- Humphrey, Thomas J. *Land and Liberty: Hudson Valley Riots in the Age of Revolution* (DeKalb, Illinois, 2004).
- Huston, Reeve. *Land and Freedom: Rural Society, Popular Protest, and Party Politics in Antebellum New York* (Oxford u. New York, 2000).
- Iriye, Akira und Jürgen Osterhammel (Hg.). *Geschichte der Welt: 1350-1750: Weltreiche und Weltmeere* (München, 2014).
- Israel, Jonathan. *The Dutch Republic: Its Rise, Greatness, and Fall. 1477-1806* (Oxford, 1995).
- Jacob, Margaret C. *Living the Enlightenment: Freemasonry and Politics in Eighteenth-Century Europe* (Oxford, 1991).
- Jacobs, Jaap. *New Netherland: A Dutch Colony in Seventeenth Century America* (Leiden und Boston 2005).
- Jeffreys, Diarmuid. *Aspirin: The Remarkable Story of a Wonder Drug* (London, 2008).
- Kahan, Alan S. *Aristocratic Liberalism: The Social and Political Thought of Jacob Burckhardt, John Stuart Mill, and Alexis de Tocqueville* (New Brunswick, 1991).
- Kammen, Michael. *Colonial New York: A History* (New York u. Oxford, 1975).
- Kierner, Cynthia A. *Traders and Gentlefolk: The Livingstons of New York, 1675-1790* (Ithaca, 1992).
- Kilbride, Daniel. *An American Aristocracy: Southern Planters in Antebellum Philadelphia* (Columbia, 2006).
- . *Being American in Europe, 1750-1860* (Baltimore, 2013).
- Kim, Sung Bok. *Landlord and Tenant in Colonial New York: Manorial Society, 1664-1775* (Chapel Hill, 1978).
- Klein, Milton M. *The Empire State: A History of New York* (Ithaca, 2001).
- Koeppe, Gerard. *Bond of Union: Building the Erie Canal and the American Empire* (Cambridge, 2009).
- Kohn, Richard H. *Eagle and Sword: The Federalists and the Creation of the Military Establishment in America, 1783-1802* (New York, 1975).
- Kramnick, Isaac. *Bolingbroke and His Circle: The Politics of Nostalgia in the Age of Walpole* (Ithaca u. London, 1968).
- Kraus, Joe W. »Private Libraries in Colonial America«. *The Journal of Library History*, 9:1 (1974), 31-53.
- Kulikoff, Allan. *The Agrarian Origins of American Capitalism* (Charlottesville u. London, 1992).
- Lamb, Martha J. »The Van Rensselaer Manor«. *The Magazine of American History* XI (1884), 1-32.
- Landsman, Ned C. *From Colonials to Provincials: American Thought and Culture 1680-1760* (Cornell, 1997).



- Leder, Lawrence H. »The Unorthodox Domine: Nicholas Van Rensselaer«, *New York History* 35:2 (1954), 166-76.
- Leferme-Falguières, Frédérique u. Vanessa Van Renterghem. »Le concept d'élites: Approches historiographiques et méthodologiques«. *Hypothèses* 1:4 (2001) 57-67.
- Lehmann, Hartmut (Hg.), *Wege zu einer neuen Kulturgeschichte* (Göttingen: Wallstein, 1995).
- Leibetseder, Mathis. *Die Kavaliertour: Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert* (Köln u.a., 2004).
- Lender, Mark Edward u. James Kirby Martin. *Drinking In America: A History* (New York, 1982).
- Lerg, Charlotte A. *Die Amerikanische Revolution* (Stuttgart, 2010).
- Link, Eugene P. *Democratic-Republican Societies, 1790-1800* (New York, 1965).
- Lipset, Seymour Martin. *American Exceptionalism: A Double-Edged Sword* (New York u. London, 1996).
- . *First New Nation: The United States in Historical and Comparative Perspective* (New York u. London, 1979).
- Loughran, Trish. *The Republic in Print: Print Culture in the Age of U.S. Nation Building, 1770-1870* (New York, 2007).
- Luhmann, Niklas. »Differentiation of Society«. *Canadian Journal of Sociology*, 2:1 (1977), 29-53.
- . *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie* (Frankfurt a.M., 1987).
- Lynd, Staughton. *Intellectual Origins of American Radicalism* (New York, 1968).
- Mahon, John K. *History of the Militia and the National Guard* (New York u. London, 1983).
- Malcomson, Robert. *A Very Brilliant Affair: The Battle of Queenstown Heights, 1812* (Annapolis, 2003).
- Mare, Heidi de und Anna Vos. *Urban Rituals in Italy and the Netherlands: Historical Contrasts in the Use of Public Space, Architecture and the Urban Environment* (Assen, 1993).
- Mark, Irving. *Agrarian Conflicts in Colonial New York: 1711-1775* (New York, 1940).
- McCarthy, Kathleen D. *American Creed: Philanthropy and the Rise of Civil Society, 1700-1865* (Chicago, 2005).
- McClure Zeller, Nancy Anne (Hg.). *A Beautiful and Fruitful Place: Selected Rensselaerswijck Seminar Papers* (Albany, 1991).
- McCormick, Charles H. *Leisler's Rebellion* (New York u. London, 1989).
- McCurdy, Charles W. *The Anti-Rent Era in New York Law and Politics: 1839-1865* (Chapel Hill u. London, 2001).
- McManus, Edgar J. *Black Bondage in the North* (Syracuse, 1973).
- Middlekauff, Robert. *The Glorious Cause: The American Revolution, 1763-1789* (Oxford, 2005 [1982]).

- Miller, Douglas T. *Jacksonian Aristocracy: Class and Democracy in New York 1830-1860* (Oxford, 1967).
- Mingay, Gordon E. *English Landed Society in the Eighteenth Century* (London, Toronto, 1963).
- Mooney, Barbara Burlison. *Prodigy Houses of Virginia: Architecture and the Native Elite* (Charlottesville, 2008).
- Morgan, Edmund S. *Inventing the People: The Rise of Popular Sovereignty in England and America* (New York, 1988).
- Mosse, George L. *Die Geschichte des Rassismus in Europa* (Frankfurt a.M., 2006).
- Musson, Albert E. u. Eric Robinson, *Science and Technology in the Industrial Revolution* (Manchester, 1969).
- Nash, Gary B. *Race and Revolution* (Lanham u.a., 1990).
- Nissenson, S. G. *The Patroon's Domain* (New York, 1973).
- North, Michael. *Geschichte der Niederlande* (München, 2008).
- O'Toole, Fintan. *White Savage: William Johnson and the Invention of America* (New York, 2005).
- Onuf, Peter S. *Jefferson's Empire: The Language of American Nationhood* (Charlottesville u. London, 2000).
- Osterhammel, Jürgen. *Die Verwandlung der Welt: Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (Bonn, 2010).
- . *Kolonialismus: Geschichte – Formen – Folgen* (München, 1995).
- Ostrander, Gilman M. *Republic of Letters: The American Intellectual Community, 1776-1865* (Lanham, 1999).
- Palmer, Robert R. *The Age of Democratic Revolution: A Political History of Europe and America, 1760-1800* (Princeton, 1964).
- Parasecoli, Fabio u. Peter Scholliers (Hg.). *A Cultural History of Food* (New York, 2012).
- Parsons, Talcott. *Politics and Social Structure* (New York, 1969).
- Pelletreau, William S. *History of Putnam County, New York: With Biographical Sketches of its Prominent Men* (Philadelphia, 1886).
- Pinkney, David H. *The French Revolution of 1830* (Princeton, 1972).
- Plakins Thornton, Tamara. *Cultivating Gentlemen: The Meaning of Country Life Among the Boston Elite, 1785-1860* (New Haven, 1989).
- Pocock, J. G. A. »Machiavelli, Harrington and English Political Ideologies in the Eighteenth Century«. *The William and Mary Quarterly*, 22:4 (1965).
- Popper, Karl. *Das Elend des Historizismus* (Tübingen, 2003).
- . *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 2: Falsche Propheten – Hegel, Marx und die Folgen* (Tübingen, 1992).
- Powis, Jonathan. *Aristocracy* (London, 1984).
- Prest, Wilfried. »Editor's Introduction to Book I«, in: William Blackstone, *Commentaries on the Laws of England: Book I: Of the Rights of Persons* (Oxford, 2016).

- Price, Edward T. *Dividing the Land: Early American Beginnings of Our Private Property Mo-saic* (Chicago u. London, 1995).
- Reynolds, Cuyler. *Hudson-Mohawk Genealogical and Family Memoirs* (New York, 1911).
- Reynolds, Marcus T. »The Colonial Buildings of Rensselaerswyck«. *The Architectural Record IV* (1895), 415-38.
- Richard, Carl J. *The Founders and the Classics: Greece, Rome, and the American Enlightenment* (Cambridge, 1995).
- Richard, Leonard L. *Shays's Rebellion: The American Revolution's Final Battle* (Philadelphia, 2002).
- Ricketts, Palmer C. *History of Rensselaer Polytechnic Institute, 1824-1914* (New York, 1914).
- Rigal, Laura. *The American Manufactory: Art, Labor, and the World of Things in the Early Republic* (Princeton u. Oxford, 1998).
- Rink, Oliver. *Holland on the Hudson: An Economic and Social History of Dutch New York* (Ithaca u. London, 1986).
- Roberts, Warren. *A Place in History: Albany in the Age of Revolution, 1775-1825* (Albany, 2010).
- Rommelse, Gijs. *The Second Anglo-Dutch War (1665-1667): Raison d'État, Mercantilism and Maritime Strife* (Hilversum, 2006).
- Rorabaugh, W.J. *The Alcoholic Republic: An American Tradition* (Oxford u.a., 1979).
- Rosenwaike, Ira. *Population History of New York City* (Syracuse, 1972).
- Rothbard, Murray N. *The Panic of 1819: Reactions and Policies* (New York, 1962).
- Rozbicki, Michal Jan. *The Complete Colonial Gentleman: Cultural Legitimacy in Plantation America* (Charlottesville u. London, 1998).
- . *Culture and Liberty in the Age of the American Revolution* (Charlottesville u. London, 2011).
- Sadosky, Leonard J. u.a. (Hg.). *Old World, New World: America and Europe in the Age of Jefferson* (Charlottesville, 2010).
- Salaman, Redcliffe N. *The History and Social Influence of the Potato* (Cambridge, 1985).
- Scammel, Geoffrey V. *The First Imperial Age: European Overseas Expansion c. 1400-1715* (London u.a., 1989).
- Schnurmann, Claudia. *Europa trifft Amerika: Zwei alte Welten bilden eine neue atlantische Welt, 1492-1783* (Berlin, 2009).
- Schulze, Winfried. *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte.* (Berlin, 1996).
- Scott, James C. *Domination and the Arts of Resistance: Hidden Transcripts* (New Haven u. London, 1990).
- Seager, Robert. *And Tyler Too: A Biography Of John And Julia Gardiner Tyler* (New York, 1963).
- Sellers, Charles. *The Market Revolution: Jacksonian America, 1815-1846* (Oxford, 1992).

- Sharp, James Roger. *American Politics in the Early Republic: The New Nation in Crisis* (New Haven, 1993).
- Shorto, Russell. *The Island at the Center of the World: The Epic Story of Dutch Manhattan and the Forgotten Colony that Shaped America* (New York u.a., 2004).
- Shy, John W. »A New Look at Colonial Militia«, *William & Mary Quarterly* 20 (1963), 175-85.
- Skeen, C. Edward. *Citizen Soldiers in the War of 1812* (Lexington, 1999).
- Sowers, Don C. *The Financial History of New York State* (New York, 1914).
- Spooner, W. W. »The Van Rensselaer Family«. *American Historical Magazine* 2: 1 (1907).
- Story, Ronald. *The Forging of an Aristocracy: Harvard & the Boston Upper Class, 1800-1870* (Middletown, Connecticut, 1980).
- Strout, Cushing. *The American Image of the Old World* (New York u.a., 1963).
- Sweet, Rosemary. *Cities and the Grand Tour: The British in Italy, c. 1690-1820* (Cambridge, 2012).
- Szöllösi-Janze, Margit. »Lebens-Geschichte – Wissenschafts-Geschichte: Vom Nutzen der Biographie für Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte«. in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 23 (2000), 405-17.
- Taylor, Alan. »The Art of Hook and Snivey: Political Culture in Upstate New York During the 1790s«. *The Journal of American History*, 79:4 (1993), 1371-96.
- . *Liberty Men and Great Proprietors: The Revolutionary Settlement on the Maine Frontier, 1760-1820* (Chapel Hill, 1990).
- . *The Civil War of 1812: American Citizens, British Subjects, Irish Rebels, & Indian Allies* (New York, 2010).
- Ten Broeck Runk, Emma. *The Ten Broeck Genealogy: Being the Records and Annals of Dirck Wesselse Ten Broeck of Albany and His Descendants* (New York, 1897).
- Thurston, Robert H. *Robert Fulton: His Life and Its Results* (New York, 1891).
- Trautsch, Jasper. »Inventing America: U.S. Foreign Policy and the Formation of National Identity, 1789-1815« (Diss. phil. Berlin, 2011).
- Van Cleaf, Bachman. *Peltries or Plantations: The Economic Policies of the Dutch West India Company in New Netherland: 1623-1639* (Baltimore, 1969).
- van Dülmen, Richard. *Entstehung des frühneuzeitlichen Europa: 1550-1648* (Frankfurt a.M., <sup>9</sup>2000 [1982]).
- Van Rensselaer, Maunsell. *Annals of the Van Rensselaers in the United States, Especially as They Relate to the Family of Killian K. Van Rensselaer* (New York, 1888).
- Van Rensselaer, Philip. *Rich Was Better: A Memoir* (New York, 1990).
- Vaughn, William Preston. *The Antimasonic Party in the United States, 1826-1843* (Lexington, 1983).
- Venema, Janny. *Kiliaen van Rensselaer (1586-1643): Designing a New World* (Hilversum u. Albany, 2010).
- Wallach, Jennifer Jensen. *How America Eats: A Social History of U.S. Food and Culture* (Plymouth, 2013).

- Walling, Karl-Friedrich. *Republican Empire: Alexander Hamilton on War and Free Government* (Lawrence, Kansas, 1999).
- Watson, Harry L. *Liberty and Power: The Politics of Jacksonian America* (New York, <sup>2</sup>2006 [1990]).
- Wellenreuther, Hermann (Hg.). *Jacob Leisler's Atlantic World in the Later Seventeenth Century. Essays on Religion, Militia, Trade and Networks* by Jaap Jacobs, Claudia Schnurmann, David W. Voorhees and Hermann Wellenreuther (Berlin, 2009).
- . *Von Chaos und Krieg zu Ordnung und Frieden: Der Amerikanischen Revolution erster Teil, 1775-1783* (Münster, 2006).
- Werner, Michael u. Bénédicte Zimmermann, »Vergleich, Transfer, Verflechtung: Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), 607-636.
- Wilentz, Sean. *Rites of Power: Symbolism, Ritual, and Politics Since the Middle Ages* (Philadelphia, 1985).
- . *The Rise of American Democracy: Jefferson to Lincoln* (New York u. London, 2005).
- Williams, Raymond. *The Country and the City* (London, 1973).
- Wilton, Andrew. *Grand Tour: Lure of Italy in the Eighteenth Century* (London, 1996).
- Winterer, Caroline. *The Culture of Classicism: Ancient Greece and Rome in American Intellectual Life, 1780-1910* (Baltimore, 2004).
- Withers, Charles W. J. u. David N. Livingstone (Hg.). *Geography and Enlightenment*. (Chicago u. London, 1999).
- Wood, Gordon S. *Empire of Liberty: A History of the Early Republic, 1789-1815* (Oxford, 2009).
- . *The Radicalism of the American Revolution* (New York, 1992).
- Yokota, Akemi. *Unbecoming British: How Revolutionary America Became a Postcolonial Nation* (Oxford, 2011).
- York, Neil L. »Freemasons and the American Revolution«. *The Historian*, 55:2 (1993), 315-30.
- Young, Alfred F. *The Democratic Republicans of New York: Its Origins: 1763-1797* (Chapel Hill, 1967).
- Zückert, Hartmut. *Allmende und Allmendaufhebung: Vergleichende Studien zum Spätmittelalter bis zu den Agrarreformen des 18./19. Jahrhunderts* (Stuttgart, 2003).



## Danksagung

---

Auch wenn das Verfassen einer Arbeit wie der diesen oftmals eine recht einsame Tätigkeit ist, die unzählige Stunden in Archiven und vor dem heimischen Monitor mit sich bringt, würde dieses Buch ohne die Anregung, Unterstützung und Begleitung zahlreicher Personen und Institutionen so nicht existieren. Wo die Arbeit in allen Fehlern und Unzulänglichkeiten mein eigenes Werk ist, sei ihnen allen im Folgenden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – für ihren Beitrag zum Gelingen desselbigen aufs herzlichste gedankt.

Mein Doktorvater Prof. Dr. Michael Hochgeschwender ermutigte mich, mein Interesse an nordamerikanischer Kolonialgeschichte und der Frühen Republik weiter zu vertiefen und lenkte meinen Blick auf die Van Rensselaers. Aus jedem Gespräch mit ihm ging ich mit neuen Ideen oder wichtigen Ergänzungen für meine Arbeit heraus. Ein ebenso unschätzbare Gewinn für die Anfertigung meiner Dissertation war der schnelle Zugriff auf seine imposante Privatbibliothek im Münchener Amerika-Institut und auf sein enzyklopädisches Wissen. Meine Zweitbetreuerin Prof. Dr. Ursula Prutsch stand mir ebenfalls stets mit offenem Ohr und wachem Geist für Fragen und Diskussionen zur Verfügung und zeigte ein enthusiastisches Interesse für Anekdoten aus der Familiengeschichte der Van Rensselaers. Als Kollegin am Amerika-Institut machte sie außerdem quälend lange Wochenend-Lehrveranstaltungen zur Schlüsselqualifikation »Presentation Skills« erträglich, wobei vor allem die abschließenden Belohnungs-Steaks in guter Erinnerung bleiben. Auch das gemeinsame Oberseminar der beiden, das ich über viele Jahre besuchte, erwies sich als ein bereicherndes Forum des Austauschs und der Anregung – in den Räumen des Amerika-Instituts ebenso wie bei Pizza und Bier im »Da Claudio«. Neben vielen anderen seien hier Dr. Christoph Ellßel, Veronika Eiden., Robert Johnson, Maximilian Reimann und Nina Weißer genannt. Elena Torres-Ruiz teilte sich mit mir ein Büro im Institut, war fürs Fachsimpeln über den aktuellen Fußball stets zu haben, und sorgte mit Witz und Freundlichkeit für ein angenehmes Arbeitsklima.

Wer die nordamerikanische Geschichte als Forschungsfeld wählt, kommt um aufwändige und kostenintensive Archivreisen nicht herum. Diese hätten ohne die großzügige Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

(DAAD), der Bayerischen Amerika Akademie sowie des Harvard-Clubs München e.V. nicht realisiert werden können. Dass meine Aufenthalte in Albany mehr waren als bloßes Durchforsten und Abfotografieren von Archivbeständen, liegt an Audrey Nieson und John Lovell, die mir nicht nur ein Zimmer, sondern ein Zuhause boten und Freunde wurden. Die Mitarbeiter der Manuscript and Special Division der New York State Library, insbesondere Fred Bassett, sorgten nicht nur dafür, dass alle von mir angeforderten Materialien schnell und unkompliziert auf meinem Tisch landeten, sondern hatten auch den ein oder anderen Hinweis auf andere interessante Sammlungen parat. Auch in der New-York Historical Society, der New York Public Library, dem Archiv des Rensselaer Polytech Intitutes, der American Antiquarian Society und Historic Cherry Hill begegneten mir alle Archivare mit großer Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft.

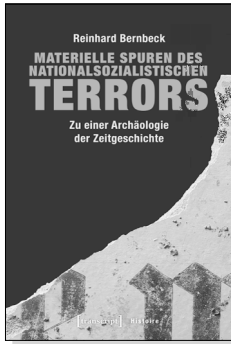
Ist die Forschungs- und Schreibearbeit abgeschlossen, beginnt mit der Drucklegung eine neue. Prof. Dr. Christof Mauch und die anderen Herausgeber der Reihe erachteten mein Manuskript als annahmewürdig. Das Team des transcript Verlages und meine Projektbetreuerin Katharina Wierichs leiteten mich gekonnt und freundlich durch den Publikationsprozess und antworteten in beeindruckender Schnelligkeit auf all meine Fragen. Dass meine Dissertation bereits vor der Veröffentlichung mit dem Rolf Kentner Preis des Heidelberg Center for American Studies ausgezeichnet wurde, war eine schöne Bestätigung meiner Arbeit.

Das Leben spielt sich während der Promotion nicht nur in Archiven, in Universitäten und am Schreibtisch ab. Wie schon während des Studiums boten meine Eltern mir in dieser Zeit Unterstützung und Ansporn, mein Bruder Lennart erkundigte sich immer wieder über den Stand meiner Arbeiten und verfolgte vor allem meine Archivreisen mit großem Interesse. Ohne den Beitrag aller genannten schmälern zu wollen, war aber meine Partnerin Dr. Nadine Klopfer diejenige, die wie kein Zweiter die Entstehung meiner Arbeit begleitete. Sie stand in stundenlangen Gesprächen für unvoreingenommenen Austausch zur Verfügung, stellte die richtigen Fragen und spürte beim Korrekturlesen Fehler, Unklarheiten und strukturelle Probleme mit detektivischer Genauigkeit auf. Doch alle wissenschaftliche Arbeit erschien ziemlich nebensächlich, betrachtete ich über neun Monate Nadies wachsenden Bauch. Unser Sohn Arthur bewies ein feines Gespür für den richtigen Zeitpunkt und wartete mit seiner Geburt, bis meine Dissertation Mitte Juli 2017 eingereicht war. Seit er bei uns ist, bereichert er mein Leben und ist ein nicht versiegender Quell der Freude. Ihm und seiner Mutter sei dieses Buch in Liebe und Dankbarkeit gewidmet.

*München, im Herbst 2019*



# Geschichtswissenschaft



Reinhard Bernbeck

## **Materielle Spuren des nationalsozialistischen Terrors** Zu einer Archäologie der Zeitgeschichte

2017, 520 S., kart., 33 SW-Abbildungen, 33 Farbabbildungen  
39,99 € (DE), 978-3-8376-3967-4  
E-Book: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-3967-8



Gertrude Cepl-Kaufmann

## **1919 – Zeit der Utopien** Zur Topographie eines deutschen Jahrhundertjahres

2018, 382 S., Hardcover, 39 SW-Abbildungen,  
35 Farbabbildungen  
39,99 € (DE), 978-3-8376-4654-2  
E-Book: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4654-6



Thomas Etzemüller (Hg.)

## **Der Auftritt** Performanz in der Wissenschaft

2019, 428 S., kart., 42 SW-Abbildungen, 44 Farbabbildungen  
44,99 € (DE), 978-3-8376-4659-7  
E-Book: 44,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4659-1

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten  
finden Sie unter [www.transcript-verlag.de](http://www.transcript-verlag.de)**

# Geschichtswissenschaft



Nina Kleinöder, Stefan Müller,  
Karsten Uhl (Hg.)

## »HUMANISIERUNG DER ARBEIT«

Aufbrüche und Konflikte  
in der rationalisierten Arbeitswelt  
des 20. Jahrhunderts

Nina Kleinöder, Stefan Müller, Karsten Uhl (Hg.)

## »Humanisierung der Arbeit«

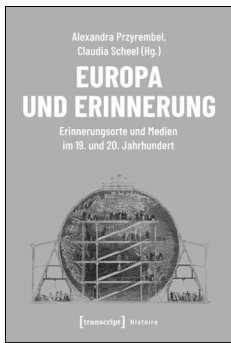
Aufbrüche und Konflikte

in der rationalisierten Arbeitswelt des 20. Jahrhunderts

2019, 336 S., kart., 1 Farbabbildung

34,99 € (DE), 978-3-8376-4653-5

E-Book: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4653-9



Alexandra Przyrembel,  
Claudia Scheel (Hg.)

## EUROPA UND ERINNERUNG

Erinnerungsorte und Medien  
im 19. und 20. Jahrhundert

Alexandra Przyrembel, Claudia Scheel (Hg.)

## Europa und Erinnerung

Erinnerungsorte und Medien im 19. und 20. Jahrhundert

2019, 260 S., kart., 10 SW-Abbildungen, 2 Farbabbildungen

24,99 € (DE), 978-3-8376-4876-8

E-Book: 21,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4876-2



Eva von Contzen,  
Tobias Huff, Peter Itzen (Hg.)

## RISIKO- GESELLSCHAFTEN

Literatur- und geschichtswissenschaftliche  
Perspektiven

Eva von Contzen, Tobias Huff, Peter Itzen (Hg.)

## Risikogesellschaften

Literatur- und geschichtswissenschaftliche Perspektiven

2018, 272 S., kart.

29,99 € (DE), 978-3-8376-4323-7

E-Book: 26,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4323-1

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten  
finden Sie unter [www.transcript-verlag.de](http://www.transcript-verlag.de)**